

ED-106/2-1

Pers. Dokumente 1950-1970

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3911/67	Best. ED/106/2
Rep. 1/0	Kat. 1/0

B **

No 916190

1. Remarks of Zonal Boundary Control Crossed at:—
Отметки Контрольно-пропускного пункта: Проследовал через — Indications du poste de contrôle à la ligne de démarcation: Est passé à — Bemerkungen der Passprüfstelle: Überschritten

Hamburg-Fuhlsbüttel

22. MAI 1952

Date — Дата — Date — Datum
Signature and Stamp of the Post Commander — Подпись и печать Начальника пункта — Signature et timbre du Chef de poste — Unterschrift und Stempel des Passprüfstellen-Bereichsleiters

Der Polizeipräsident in Berlin
Polizeiwache Flughafen Tempelhof

INTER-ZONAL TRAVEL PERMIT (GERMANY)
МЕЖЗОНАЛЬНЫЙ ПРОПУСК ДЛЯ ПРОЕЗДОВ (ГЕРМАНИЯ)
PERMIS POUR UN VOYAGE INTERZONE (ALLEMAGNE)
INTERZONEN-REISEPASS (DEUTSCHLAND)

Departed from — Выбыл из — A quitté — Abgereist aus der Zone — Tempelhof
Ankunft in der Zone — Tempelhof
Prosledoval cherez Kontrol'no-propusknoy punkt — Est passé au poste de contrôle — Passprüfstelle überschritten

Name:

Valid for one complete journey only
Действителен только для одной поездки туда и обратно
Valide pour un seul voyage aller et retour
Nur für eine Reise gültig

Date, and Name of Post
Дата и название пункта
Date et nom du lieu
Datum und Name der Stellung
Signature and Stamp of Post Commander — Подпись и печать Начальника пункта — Signature et timbre du Chef de poste — Unterschrift und Stempel des Befehlshabers dieser Stelle

Hamburg-Fuhlsbüttel
Einreisepass

2. Notés of the Military Commander or Bürgermeister in the Zones of Destination — Отметки военного коменданта или бургомистра в зонах назначения: — Indication du Commandant Militaire ou du Bürgermeister des Zones de destination — Bemerkungen des Militärbefehlshabers oder Bürgermeisters in der Zone des Bestimmungsortes

Arrived in Town of
Прибыл в город
Date d'arrivée dans la ville
Ankunft in der Stadt

Arrived in Town of
Прибыл в город
Date d'arrivée dans la ville
Ankunft in der Stadt

Departed from Town of
Выбыл из города
Date de départ de la ville
Abreise aus der Stadt

Departed from Town of
Выбыл из города
Date de départ de la ville
Abreise aus der Stadt

Signature and Stamp
Подпись и печать
Signature et timbre
Unterschrift und Stempel

Signature and Stamp
Подпись и печать
Signature et timbre
Unterschrift und Stempel

1. Dieser Pass ist unübertragbar und gilt nur für die Person, für die er ausgestellt ist.
2. Der Inhaber muss sich an seinem Bestimmungsort binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft und am Tage seiner Abreise aus der Stadt oder Zone eintragen.
3. Der Inhaber trägt die Verantwortung bezüglich der Erfüllung aller Vorschriften für Transport, Aufenthalt, Rationierung etc. und am Bestimmungsort.
4. Dieser Pass ermöglicht die Einreise in irgendein gesperrtes Gebiet, ohne dass es eineswegs zur Einreise sei denn, dass ausdrücklich eine Einreise eingetragen ist.



And to proceed to
И проехать в
Et à se rendre à
Und zur Weiterreise nach

Berlin West

Purpose of Journey
Цель поездки
But de voyage
Reisezweck

beruflich

Date of Issue
Дата выдачи
Date de délivrance du
laissez-passer
Ausstellungsdatum

8. Mai 1952

Date of Expiration
Дата истечения срока действия
Date d'expiration
Ablauf der Reisegenehmigung

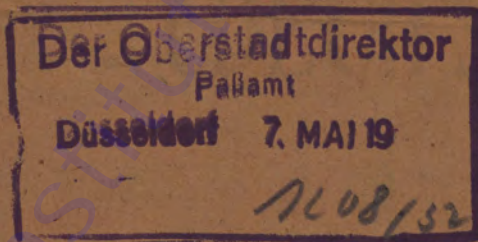
7. Juni 1952

Bahn

Signature of official issuing
pass and his position rank/appointment
Подпись официального лица, выдающего
пропуск, и его должность
Signature et fonction de l'employé
ayant délivré le laissez-passer
Unterschrift des ausstellenden
Beamten und seine Stellung



Seal
Печать
Cachet
Siegel



Registered
Зарегистрирован
No du registre
Eingetragen

Surname and Christian Names, Address
фамилия и имена, адрес
Nom et Prénoms, Adresse
Name, Vornamen, Adresse

Hösterey gen. Hammer
Walter

Düsseldorf Oberkassel Saarwerde
brit. Zone 14

Date and Place of Birth
Дата и место рождения
Date et lieu de naissance
Geburtsdatum und -ort

24. Mai 1888

Elberfeld

Identity Document No. and Type
Номер и вид удостоверения личности
Pièce d'identité numéro et genre
Personalausweis Nr. und Art

AAA 092182

Profession and Occupation
Профессия и род занятий
Profession et emploi
Beruf und Beschäftigung

Schriftsteller

Representative of Firm or Concern
Представитель фирмы или предприятия
Représentant de la maison de commerce ou de l'entreprise
Vertreter der Firma
oder des Konzerns

Bearer is authorised to cross the Demarcation Line at
Предъявитель имеет право проезда через
демаркационную линию в пункте

Le porteur est autorisé à traverser la ligne de démarcation

Inhaber ist ermächtigt
zum Grenzübertritt bei Helmstedt- Marienborn

9. Oktober 1955

Herrn
Karl Ibach
Düsseldorf
Hochhaus am Wehrhahn 96, Z. 415.

Lieber Karl Ibach!

Hab herzlichen Dank für all Deine Mühe. Hoffentlich habe ich es nun recht getroffen mit all den Papieren, mit denen ich morgen zum Wiedertgutmachungsamt fahren will und die ich dann von der Stadt aus sogleich an Dich auf den Weg geben werde.

Du wirst feststellen können, dass ich einige Posten nach gewissenhafter Prüfung noch geändert habe, aber in der spezifizierten Aufstellung die beiden letzten Posten noch hinzuzählte. Ich komme also nicht auf 120.000.--, sondern nur auf 105.00.--RM und möchte auch dabei bleiben, da ich mein Gewissen nicht mit Übertreibung und Aufbauschung belasten möchte. Du wirst dafür sicher volles Verständnis haben.

Bei meinem "kurzen Lebenslauf" habe ich mir einige ironische Bemerkungen nicht verkneifen können. Aber auch hierbei glaube ich Deiner Zustimmung und Deines Beifalls gewiss zu sein. Es mutet reichlich komisch an, wenn man als alter Knabe von bald 68 Jahren nach seiner Schul- und Studienzeit befragt wird, wonach dann der Wert einer Persönlichkeit abgeschätzt werden soll. Das ist wieder einmal typisch deutsch und würde in England und Amerika sicher laut belacht werden. Aber bitte nicht weitersagen!

Nochmals herzlichen Dank für Deine fortgesetzte Hilfe und recht schönen Gruss, bitte auch nebenan und daheim.

Dein

Walter Hösterey genannt Hammer
 Düsseldorf-Oberkassel
 Saarwerdenstr. 14
 z.Zt.Hamburg 39,Veerstücken 9

10.Oktober 1955

Spezifizierte Aufstellung über den mir
 zugefügten Vermögensschaden

Als Ergänzung meines am 19. Februar 1954 eingereichten
 Entschädigungsantrages laut BEG (Beilage II) mache ich noch
 folgende Angaben.

Vorweg darf ich nochmals auf die verschiedenen Gutachten
 hinweisen, die ich meinem Antrag vom 19. Februar 1954 beifügte
 und ~~in~~ worin Fachleute übereinstimmend den mir zugefügten
 Sachschaden mit ungefähr 120.000.- RM bezifferten.

Bei der Bewertung des durch Vernichtung der Verlagswerke
 entstandenen Sachschadens bin ich vorsichtig zu Werk gegangen,
 indem ich nicht etwa den Ladenpreis der Bücher zugrundelegte,
 sondern davon bloss 50%. Ebenso bescheiden sind auch die
 verlorengegangenen Bücher unseres Buchversandes in Ansatz ge-
 bracht worden, nämlich mit bloss 10.000.- RM, auch für meine
 Zeitschriften wurden lediglich 1.000.-RM angesetzt.

Aber zu diesen Einbussen gehören auch noch die
 folgenden materiellen Verluste, die ich am 19. Februar 1954
 pauschal mit 25.700.- RM bezifferte, weshalb ich mit 97.700.-RM
 wesentlich hinter dem von den eben erwähnten Fachleuten ge-
 schätzten Gesamtschaden von 120.000.- RM zurückgeblieben bin.
 Es handelte sich um 5 Schreibmaschinen, um 6 Schreibtische,
 ebensoviele Rollschränke, um Regale und eine umfangreiche
 Redaktions-Bibliothek, um Bücherschränke und eine Hausdruckerei,
 die alleine einen Wert von mindestens 2.000.-RM hatte. Ich habe
 noch einmal gewissenhaft nachgerechnet und glaube, dass einzelne
 Posten doch etwas zu hoch berechnet worden sind, vielleicht
 um 10 - 15%. Doch habe ich auf der andern Seite nicht jene
 Verluste angesetzt, die jene geringfügige Überbewertung be-
 trächtlich überschreiten. Verloren gingen nämlich auch wert-
 volle Manuskripte, Bilder und Klischees, die schon bereitlagen
 für die Verlagsproduktion des Jahres 1933. RM 5.000.- könnten
 hierfür mindestens angesetzt werden. Auf ebenso viel wäre auch
 der Verlust zu schätzen, der mit den so plötzlich entwerteten
 Auslandsrechten verknüpft war, nicht zu reden vom ideellen Wert
 des Verlages als Ganzem, der das Resultat zehnjähriger Arbeit
 war.

Darf ich folgende detaillierte Zahlen nennen:

1./ Vernichtete Verlagswerke	RM 61.000.-
2./ Verlorengegangene Bücher des Buchversandes	10.000.-
3./ Verlust der Zeitschriftenbestände	1.000.-
4./ Büromöbilar, Schreibmaschinen, Geldschrank, Hausdruckerei usw. rund	23.000.-
5./ Verlorengegangene Manuskripte, Bilder und Klischees	5.000.-
6./ Auslandsrechte (53 Übersetzungen) rund	5.000.-
insgesamt	<u>RM 105.000.-</u>

10. Oktober 1955

Walter Hösterey gennant Hammer
Düsseldorf-Oberkassel,
Saarwerdenstrasse 14
z.Zt. Hamburg 39, Veerstücken 9

Kurzer Lebenslauf

Als jüngster Sohn des Bäckermeisters Reinhard Hösterey wurde ich am 24. Mai 1888 in Elberfeld geboren. Nach Absolvierung der Oberrealschule sollte ich die Verwaltungslaufbahn einschlagen, kam jedoch nicht zum akademischen Studium, weil ich krankheitshalber zwei Winter nach Davos in ein Lungensanatorium musste, wo ich mit privaten Studien begann, die ich später auch systematisch fortsetzte. Daneben machte ich mich mit dem Verlagswesen vertraut, ebenfalls mit den Anforderungen der Presse, auch in technischer Hinsicht. Lediglich garnisonsverwendungsfähig, nachdem ich vor Verdun zusammengebrochen war, gab ich 1917 und 1918 eine Frontzeitung heraus und veröffentlichte im Jahre 1919 ein umfangreiches Werk über die Geschichte unserer 236. Infanterie-Devision. In den zwanziger Jahren gab ich mehrere Zeitschriften heraus und gründete 1922 meinen Fackelreiter-Verlag, der dann 1933 zerschlagen wurde. Da unaufhörliche Schikanen mein Leben immer stärker bedrohten, musste ich kurz vor Weihnachten 1933 alles imstich lassen und ins Ausland fliehen. Alles Weitere geht xxx wohl zur Genüge aus den Papieren hervor, die meinem Wiedergutmachungsantrag zugrundeliegen.

Im politischen Leben konnte ich mir daneben - so peinlich es mir auch ist, hierüber zu sprechen - einen Namen machen, gehörte dem Reichsausschuss sowohl des "Reichsbanners" als auch des vom Oberbürgermeister Dr. Luppe geleiteten "Republikanischen Reichsbundes" an, kandidierte auch für den Reichstag (mit allerdings sehr negativem Ergebnis).

Darf ich mir zum Schluss die bescheidene Bemerkung erlauben, dass, wenn man im 68. Lebensjahr steht, und immerhin einiges geleistet hat, die Jugendjahre, die Zeiten des Studiums und der Entwicklung, denn doch wohl nicht gar zu schwer ins Gewicht fallen dürften. Grössere Bedeutung wäre wohl dem Umstand zuzumessen, dass Bundespräsident Professor Heuss mir am 24. Mai 1953 das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat. Gerne stehe ich auch mit den Namen einiger 20 bis 30 Bundestagsabgeordneten zur Verfügung, die gerne bereit wären, sich über mein Leben und Wirken und über den Rang, den ich im Oeffentlichen Leben vor und nach Hitler bekleidete, zu äussern. Auch diene ich gerne mit einigen 30 bis 40 ausführlichen Artikeln, womit die Presse, auch des Auslandes, meiner gedacht hat. Ich glaube, dass man die Jahre der Entwicklung nicht überschätzen sollte, wenn eine Persönlichkeit reif und alt und vielleicht sogar etwas weise geworden ist.

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel,
Saarwerdenstrasse 14
z.Zt.Hamburg 39, Veerstücken 9

Eidesstattliche Erklärung

Über mein Einkommen nach meiner Befreiung aus dem Zuchthause Brandenburg am 27. April 1945 sage ich an Eides Statt folgendes aus:

Bis zum September 1945 befand ich mich noch im Hospital-Behandlung, dann anschliessend auch noch für mehrere Monate in ambulanter Behandlung des Stadtkrankenhauses der Stadt Brandenburg. Bis zu meiner Flucht im Februar 1950 habe ich keine Einkommensteuer zu bezahlen gehabt, weil ich Naturalien von befreundeter Seite erhielt, auch finanziell in bescheidenem Masse unterstützt wurde, so dass ich ganz bescheiden mein Dasein fristen konnte. Ich leistete ehrenamtlich Forschungsarbeit, indem ich die Grundlagen für ein Museum schuf. Versuche, meinen Verlag wiederaufzubauen mussten scheitern, weil es an dem nötigen Gründungskapital und auch am Verständnis der russischen Besatzungsmacht fehlte.

Auch nach meiner Flucht in die Bundesrepublik waren meine beruflichen Einkünfte minimal, da sich die Folgen der Haft immer übler bemerkbar machten. Von familiärer Unterstützung abgesehen, war ich im Wesentlichen auf die Beschädigtenrente angewiesen, die mir in Düsseldorf zugebilligt worden ist und worüber meine entsprechenden Akten wohl hinreichend Aufschluss geben können.

Hamburg, 10. Oktober 1955

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel,
Saarwerdenstrasse 14
z.Zt.Hamburg 39, Veerstücken 9

Eidesstattliche Erklärung

Über mein Einkommen nach Zerstörung meiner Existenz im Jahre 1933 mache ich an Eides Statt die folgenden Angaben:
In den Jahren 1934 bis zu meiner von der Gestapo veranlassten Verhaftung in Kopenhagen (August 1940) war ich auf Unterstützung von Freunden (namentlich in Amerika) und auf Zuwendungen privater Hilfsorganisationen angewiesen. Neben diesen Unterstützungen sachlicher und finanzieller Natur konnte ich durch Vertretung befreundeter Autoren und Verkauf wissenschaftlicher Werke, die mittlerweile in Hitlers Machtbereich verboten worden waren, geringfügige Einkünfte erzielen, über die ich ganz exakte Angaben leider nicht machen kann, die ich aber nach bestem Wissen und Gewissen auf ungefähr 500.- RM im Jahre beziffere. Es war uns Emigranten in Dänemark grundsätzlich verboten, bezahlte Arbeit anzunehmen, weshalb ich z.B. Übersetzungsaufträge nicht annehmen durfte, und die soeben erwähnten Vermittlungen und Verkäufe genau betrachtet such schon den Bestimmungen des Gastlandes widersprechen.

Hamburg , 10.Oktober 1955

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel,
Saarwerdenstrasse 14
z.Zt. Hamburg 39, Veerstücken 9

Eidesstattliche Erklärung

Als Ergänzung meines am 19. Februar 1954 in Düsseldorf eingereichten Wiedergutmachungsantrages erkläre ich hiermit an Eides Statt das Folgende. Hierbei bitte ich mir zugute zu halten, dass die furchtbaren Erlebnisse in der Gestapo-Haft, im Zuchthaus Brandenburg und im Konzentrationslager Sachsenhausen mein Erinnerungsvermögen natürlich stark beeinträchtigt haben, dass ich mich jedoch in Ermangelung von schriftlichen Unterlagen rein auf die Erinnerung verlassen muss und deshalb leider nicht mit ganz exakten Daten dienen kann.

In den drei letzten Jahren vor der Verfolgung, also vor der Machtergreifung Hitlers, hat sich mein monatliches Einkommen als Verlagsleiter nach nochmaliger gewissenhafter Überlegung auf 660.- bis 680.- RM belaufen, doch wäre ich damit einverstanden, wenn bloss 600.- RM in Ansatz gebracht würden, wiewohl die bereits vorgelegten Schätzungen von Sachverständigen beträchtlich hierüber hinausgingen, 800.- bis sogar 1250.- RM betragen. Ich kann eidesstattlich erklären, dass meine damaligen Einkünfte als Verlagsleiter keineswegs unter 600.- RM im Monat gelegen haben.

Hamburg, 10. Oktober 1955

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf - Oberkassel,
Saarwerdenstrasse 14
z.Zt. Hamburg 39, Veerstücken 9

Eidesstattliche Erklärung

Als Ergänzung meines ^{gemäß dem} BEG am 19. Februar 1954 in Düsseldorf eingereichten Wiedergutmachungsantrages erkläre ich hiermit an Eides Statt:

Mein Einkommen in den drei letzten Jahren vor Beginn der Verfolgung beziffere ich mit jährlich 10 bis 12.000.- RM. Es blieb beträchtlich hinter den Einkünften zurück, die Ende der zwanziger Jahre erzielt werden konnten, weil entschieden demokratische Verleger von einem grossen Teil des Buchhandels bereits boykottiert wurden und der von den Vorläufern der Gewaltherrschaft ausgeübte Terror schon 1931 und 1932 viele Buchhändler davon abhielt, die Werke des Fackelreiter-Verlages überhaupt noch in ihren Schaufenstern auszulegen.

Hamburg, 10. Oktober 1955

Stipl.

ED-10612-10

Nur von der Entschädigungsbehörde auszufüllen:

(Eingangsstempel)

Vor Ausfüllung Merkblatt lesen!

In Maschinen- oder Blockschrift ausfüllen!

Nicht Zutreffendes streichen!

mit Anlagen

Nr.

Empfangsbestätigung erteilt am

Antrag

auf Grund des Bundesergänzungsgesetzes zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (BEG) vom 18. 9. 1953 (BGBl. I S. 1387)

I. Anspruchsberechtigte(r)

1. Name: Hösterey genannt Hammer

Vornamen: Walter

Geburtstag und -ort (Kreis, Land):
24. Mai 88 Elberfeld

Düsseldorf-Oberkassel

Jetziger Wohnort / Sitz (Kreis, Land):

Saarwerdenstrasse 14

(Straße und Haus-Nr.)

Familienstand: Led. / ~~verh.~~ / ~~verw.~~ / gesch.

Anzahl der Kinder: --- Alter der Kinder: ---

Staatsangehörigkeit: frühere: DR. jetzige: Deutsche

2. Beruf:

Erlerner Beruf: Schriftsteller und Verleger

Jetzige berufliche Tätigkeit: wie vor, dazu: Geschichtsforschung

3. Sind Sie selbst verfolgt worden?

ja / ~~nein~~

Wenn ja:

Wegen Ihrer politischen Ueberzeugung oder aus Gründen der Rasse oder des Glaubens oder der Weltanschauung?

4. Leiten Sie Ihre Ansprüche aus der Verfolgung eines anderen ab?

~~ja~~ / nein

Ihr Familien- oder Rechtsverhältnis zum Verfolgten:

II. Verfolgte(r)

(Nur auszufüllen, wenn Anspruchsberechtigte(r) [s. Abschnitt I, 1] Ansprüche aus der Verfolgung eines anderen [s. Abschnitt I, 4] ableitet)

1. Name:

Vornamen:

Geburtstag und -ort (Kreis, Land):

Letzter Wohnort / Sitz (Kreis, Land):

(Straße und Haus-Nr.)

gestorben am:

in (Kreis, Land):

Bei juristischen Personen usw. Zeitpunkt der Auflösung:

Staatsangehörigkeit: frühere: letzte:

2. Beruf:

Erlerner Beruf:

Letzte berufliche Tätigkeit:

3. Verfolgt wegen seiner / ihrer politischen Ueberzeugung oder aus Gründen der Rasse oder des Glaubens oder der Weltanschauung?

III. Weitere Angaben über die Person des(r) Anspruchsberechtigten und des(r) Verfolgten:

	Anspruchsberechtigte(r)	Verfolgte(r) (Nur auszufüllen, wenn auch Abschnitt II ausgefüllt ist)
1. Im Falle einer Mitgliedschaft bei der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen:		
a) Mitgliedschaft bei der NSDAP:	<input checked="" type="checkbox"/> ja / nein von _____ bis _____	ja / nein von _____ bis _____
b) Mitgliedschaft bei Gliederungen der NSDAP: Bei welchen?	<input checked="" type="checkbox"/> ja / nein _____ von _____ bis _____	ja / nein _____ von _____ bis _____
2. Im Falle einer strafgerichtlichen Verurteilung:		
a) Rechtskräftige Verurteilung nach dem 8. 5. 1945 zu Zuchthausstrafe von mehr als 3 Jahren:	<input checked="" type="checkbox"/> ja / nein	<input type="checkbox"/> ja / nein
b) Rechtskräftige Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte nach dem 8. 5. 1945:	<input checked="" type="checkbox"/> ja / nein	<input type="checkbox"/> ja / nein
3. a) Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt (Kreis, Land) am 1. 1. 1947:	<u>Brandenburg/Havel</u> (bis zur Flucht im <u>Februar 1950</u>)	
b) Letzter inländischer Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt (Kreis, Land), wenn vor dem 1. 1. 1947 gestorben, ausgewandert, deportiert oder ausgewiesen:	Brandenburg/Havel	
c) bei Heimkehrern: Erstmaliger Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt (Kreis, Land) nach der Heimkehr:	_____ _____	
d) Bei Vertriebenen: Erstmaliger Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt (Kreis, Land) nach der Vertreibung:	_____ _____	
e) bei Sowjetzonenflüchtlingen: Erstmaliger Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt (Kreis, Land) nach der Flucht:	<u>Düsseldorf-</u> <u>Oberkassel</u> <u>Saarwerdenstr.14</u>	
f) Bei Aufenthalt in einem DP-Lager am 1. 1. 1947: In welchem Lager (Kreis, Land)?	_____ _____	
Wohin nach dem 31. 12. 1946 ausgewandert?	_____ _____	
Als heimatloser Ausländer in die Zuständigkeit der deutschen Behörden übergegangen? Deutsche Staatsangehörigkeit erworben am:	<input type="checkbox"/> ja / nein	<input type="checkbox"/> ja / nein
4. Nur auszufüllen von Angehörigen der besonderen Verfolgtengruppen und deren Hinterbliebenen.		
a) Bei Verfolgten aus den Vertreibungsgebieten: Zeitpunkt der Auswanderung aus dem Vertreibungsgebiet: Von wo? Wohin?	_____ _____	
b) Bei Staatenlosen oder politischen Flüchtlingen: Betreuung durch welchen Staat oder / und welche zwischenstaatlichen Organisationen?	_____ _____	
c) Verfolgt aus Gründen der Nationalität?	<input checked="" type="checkbox"/> ja / nein	

wurden

IV. Entschädigungsansprüche ~~wurden~~ angemeldet **xx** und sind bereits befriedigt worden.

- 1. Schaden an Leben (§§ 14, 15 Abs. 6)
Rente und Kapitalentschädigung als Hinterbliebene(r) eines(r) durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen getöteten oder an den Folgen solcher Maßnahmen verstorbenen Verfolgten: ja / nein
- 2. Schaden an Körper und Gesundheit (§ 15)
a) Heilverfahren: ja / nein
b) Rente und Kapitalentschädigung: ja / nein
- 3. Schaden an Freiheit (§ 16)
durch Freiheitsentziehung ja / nein

in vom bis

in vom bis

in vom bis

in vom bis

in vom bis

insgesamt = volle Monate

- 4. Schaden an Eigentum und Vermögen (§§ 18—24)
a) durch Zerstörung, Verunstaltung, Plünderung, Flucht oder Auswanderung: ja / nein
b) durch Sonderabgaben und Reichsfluchtsteuer: ja / **xxx**
c) durch Geldstrafen, Bußen und Kosten: ja / nein
d) durch sonstige schwere Schädigung: ja / **xxx**
- 5. Schaden im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen (§§ 25—55)
a) durch Verdrängung aus oder Beschränkung in einer selbständigen Erwerbstätigkeit einschl. land- oder forstwirtschaftlicher oder gewerblicher Tätigkeit: ja / **xx**
b) in einem privaten Dienst- oder Arbeitsverhältnis durch Entlassung, vorzeitiges Ausscheiden oder Versetzung in eine erheblich geringer entlohnte Stelle: ja / nein
c) durch Ausfall an Bezügen im öffentlichen Dienst für die Zeit vor dem 1. 4. 1950: ja / nein
d) durch Ausschluß von der erstrebten Ausbildung oder durch deren erzwungene Unterbrechung: ja / nein
- 6. Versicherungsschaden außerhalb der Sozialversicherung (§§ 56—63)
durch Schädigung in einer Lebensversicherung: ja / nein

V. Erklärung über anderweitig gestellte Wiedergutmachungsanträge und über die im Hinblick auf die Verfolgung durch den Nationalsozialismus erhaltenen Leistungen. Reicht der Platz nicht aus, sind entsprechende Ausführungen auf besonderer Anlage zu machen)

- 1. Wurden für die unter Abschnitt I und II bezeichneten Personen wegen der angegebenen Verfolgungsgründe bereits Entschädigungs- oder Schadenersatzansprüche geltend gemacht? ja / nein **xxx**

Bei welchen Stellen im In- und Ausland (Behörden, Organisationen, Firmen, Privatpersonen)?	Wann?	Aktenzeichen
Amt für Wiedergutmachung Düsseldorf	Sommer 1950	3960
.....
.....

Sind über diese Anträge bereits Entscheidungen ergangen oder Vergleiche abgeschlossen worden? ja / nein **xxx**
Von oder vor welcher Stelle? Aktenzeichen?

Haftentschädigungsausschuss, Düsseldorf, 3960

Haben die unter Abschnitt I und II bezeichneten Personen im In- und Ausland Geld- oder Sachleistungen von Behörden, Organisationen, Firmen, Privatpersonen erhalten? ja / nein **xxx**

Art der Leistungen	Von welchen Stellen?	Wann?	RM	DM
Haftentschädigung	Finanzministerium NRW	1952		7.800.--
do.	do.	1953		900.--
.....

- 2. Wurden für die unter Abschnitt I und II bezeichneten Personen Rückerstattungsansprüche geltend gemacht? ja / nein **xx**

Wegen welcher Vermögensgegenstände?	Bei welchen Stellen?	Aktenzeichen:
.....
.....
.....

Sind über diese Anträge bereits Entscheidungen ergangen oder Vergleiche abgeschlossen worden? ja / nein

Von oder vor welcher Stelle? Aktenzeichen? **entfällt**

Welche Wiedergutmachungsleistungen (Rechte, Sachwerte, Geld) haben die unter Abschnitt I und II bezeichneten Personen im Rückerstattungsverfahren erhalten?

Art der Leistungen:	Von welchen Stellen...
entfällt	

Sind Ansprüche nach Art. 44 Abs. 3 US-REG bzw. Art. 36 Abs. 3 Br-REG bzw. Art. 37 Abs. 3 Berl.-REAO oder in einem Rückerstattungsverfahren nach der VO Nr. 120 der französischen Mil.-Reg. an Rückerstattungspflichtige abgetreten worden? ja / nein

VI. Dem Antrag sollen beigefügt werden:

1. Eine Schilderung des Verfolgungsvorganges
2. Eine Erläuterung der Schadensfälle und der Höhe der erlittenen Schäden sowie Angaben über die Art der beanspruchten Entschädigungsleistungen
3. Beweismittel (Originale, beglaubigte Abschriften oder beglaubigte Photokopien)

Zum Beispiel: Aufenthaltsbescheinigungen, Entscheidungen der Entnazifizierungsbehörden, Geburts-, Sterbe- und Heiratsurkunden sowie Erbnachweise (wenn der Anspruchsberechtigte nicht der Verfolgte ist), Nachweis der Eigenschaft als Heimkehrer, Vertriebener, Sowjetzonenflüchtling, heimatloser Ausländer oder politischer Flüchtling, Nachweis der Aufhebung oder Aenderung einer strafgerichtlichen Verurteilung sowie sonstige dem Beweis der Ansprüche dienende Unterlagen.

Folgende Beweismittel

entfällt

wurden bereits an (Behörde) oder

(Gericht)

(Aktenzeichen)

zu -Verfahren eingereicht.

VII. Ich versichere, daß die vorstehenden und in den beigefügten Anlagen enthaltenen Angaben richtig sind. Mir ist bekannt, daß nach § 2 des Gesetzes der Anspruch auf Entschädigung ganz oder teilweise zu versagen ist, wenn der Anspruchsberechtigte sich, um Entschädigungsleistungen zu erlangen, vor oder nach Inkrafttreten des Gesetzes unlauterer Mittel bedient oder wissentlich oder grobfahrlässig unrichtige oder irreführende Angaben über Grund oder Höhe des Schadens gemacht, veranlaßt oder zugelassen hat.

Nachträgliche Veränderungen, die sich auf diesen Antrag beziehen, werde ich der Entschädigungsbehörde bzw. dem Entschädigungsgericht unverzüglich anzeigen.

Düsseldorf-Oberkassel, den 19. Februar 1954
(Ort) (Datum)

W. H. H. H. H.
Walshammer
(Unterschrift)

Dem Antrag sind 9 Anlagen beigefügt, und zwar:

1. Allgemeine Begründung des Entschädigungsantrages
2. Sachschaden durch Zerschlagung des Fackelreiter=Verl.
3. Das zu Position II gehörige Konvolut mit 9 Bestätig. und Gutachten
4. Fotokopien etc. zur Charakteristik d. Fackelreiter=Verl.
5. Private Verluste durch meine Flucht
6. Einbussen an beruflichem Einkommen
7. Zwei dazugehörige Gutachten
8. _____
9. Unkosten für Verteidigung, Urteil und Haft
10. _____

3.

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel
Saarwerdenstrasse 14

ED-10612-12

Beilage I

Seiner Anmeldung von Entschädigungsansprüchen für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung(BEG)

Gesundheitlich befand ich mich in dermassen schlechter Verfassung, dassich erst jetzt meine Ansprüche geltend machen kann. Gleichwohl wäre ich für eine bevorzugte Behandlung dankbar und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das in meinem Antrag schon erwähnte Verfahren, wobei mir Haftentschädigung für 58 Monate zugebilligt worden war, hat wohl ausserordentlich schlüssig die Berechtigung meiner Ansprüche bewiesen. Es ist damals gründlich untersucht worden, ob sämtliche Voraussetzungen für die Entschädigung gegeben waren. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass ich aus politischen Gründen verfolgt, verhaftet und verurteilt worden bin, dann ins Zuchthaus Brandenburg und ins Konzentrationslager Sachsenhausen geriet. Ebenso deutlich ergab sich, dass ich im Februar 1950 wegen drohender Lebensgefahr gezwungen war, aus Brandenburg/Havel zu fliehen und das Resultat jahrelanger mühseliger Arbeit zurückzulassen.

Mein Sonderausweis als politisch Verfolgter ist ausgestellt am 7. Oktober 1950 in Düsseldorf und trägt die Nummer 3152.

Mein Flüchtlingsausweis, ausgestellt in Düsseldorf am 21.11.50, trägt die Bezeichnung B 1973.

Wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen, die Düsseldorfer Akten vom Amt für Wiedergutmachung heranzuziehen, erübrigt es sich wohl, meinen Leidensweg erneut zu skizzieren, und die bereits zu diesen Akten gegebenen Dokumente nochmals zu beschaffen.

2. Darf ich Sie bitten, gebührend zu beachten, dass ich schon im 66. Lebensjahr stehe und gesundheitlich stark geschädigt worden bin (50%). Wenn es mir überhaupt noch vergönnt sein soll, meinen zerstörten Fackelreiter-Verlag wiederaufleben zu lassen, dürfte die erbetene Entschädigung nicht mehr gar zu lange auf sich warten lassen.

3. Die gesamte Haftentschädigung, die mir bereits ausgezahlt worden ist, habe ich zur Finanzierung einer Geschichtsforschung aufgebraucht, deren Wert allgemein hoch anerkannt wird, nicht zuletzt von Herrn Bundespräsident Professor Theodor Heuss, der mir dafür auch das Steckkreuz des Bundesverdienstordens verliehen hat. Da auch die heute beantragte Entschädigung in den Dienst der gleichen Aufgabe gestellt werden soll, die ohne eine solche zusätzliche Finanzierung nicht zu meistern sein würde, liesse sich denn wohl eine besondere Bevorzugung und auch Bevorschussung rechtfertigen.

So wäre ich denn für recht baldige und wohlwollende Entscheidung dankbar.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung

19. Februar 1954

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel
Saarwerdentrasse 14

EU-10612-13

II
KIRCHIN

Beilage II

der Anmledung von Entschädigungsansprüchen für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (BEG) vom 19. Februar 1954

Am 31. Mai 1922 wurde der Fackelreiter-Verlag als GmbH gegründet. Die Firma wurde amtlich gelöscht im Sommer 1934. Ich war nicht nur der Geschäftsführer, sondern auch der alleinige Inhaber des Verlages. Ich bitte zu beachten Beilage III/a.

Aus kleinen Anfängen entwickelte sich der Verlag zu einem Unternehmen von weltweiter Bedeutung. Mit einigen der Verlagswerke konnte nicht weniger als 53 fremdsprachige Ausgaben erzielt werden. Das Buch des Dichters und Dramatikers Hanns Gobsch "Wahneuropa 34" brachte es auf nicht weniger als 14 Übersetzungen. Ein Exemplar von der deutschen Originalausgabe dieses Buches kann vorgelegt werden.

Als Hitler an die Macht kam, wurden auch überall die Werke des Fackelreiter-Verlages auf die Scheiterhaufen geworfen und verbrannt, während ich selber für mehrere Wochen in Schutzhaft geriet. Im Buchhändler-Börsenblatt wurden laufend unsere Buchtitel unter den verbotenen Büchern genannt. Das geht auch aus dem Buch von Professor Dr. Walter A. Berendsohn "Die humanistische Front" (Europa-Verlag, Zürich) hervor, namentlich aus den Seiten 18 und 19. Auch dieses Buch steht zur Verfügung.

Nur eines der Bücher ist auf Grund eines förmlichen Verfahrens zur Einziehung und Vernichtung verurteilt worden, doch wurden ganze Auflagen ohne Urteil von der SA weggeholt, in anderen Fällen mussten unter Drohung die Bücher vermakuliert werden. Haussuchung folgte auf Haussuchung. Es blieb vom Fackelreiter-Verlag so gut wie nichts übrig. Als ich wenige Tage vor Weihnachten 1933 nach einer neuen Haussuchung zur Flucht nach Holland genötigt war (noch in letzter Stunde, denn in der Frühe des folgenden Tages fuhr die SA vor, um mich "zu einer Vernehmung abzuholen"), musste ich alles imstich lassen. Der Fackelreiter-Verlag existierte praktisch nicht mehr und wurde dann auch von amtswegen gelöscht.

Es sei mir gestattet, eine bezeichnende Episode kurz zu skizzieren: Im Sommer 1933 liessen sich zwei elegante Herren bei mir melden, von denen einer mit einem Einglas bewaffnet war: sie hätten erfahren, dass ich wohl geneigt sei, den Fackelreiter-Verlag zu verkaufen, ihnen stünden Barmittel bis zu 100.000.- Mark zur Verfügung! Ich bereitete diesen Herren eine kräftige Abfuhr, indem ich betonte, dass mein Verlag im Dienste einer bestimmten Gesinnung stünde, die nicht zusammen mit der Firma verkauft werden könne. Offenbar war der herrschenden Macht viel daran gelegen, den guten Namen für ihre Zwecke zu missbrauchen. Nachdem jener Kaufvorschlag abgelehnt worden war, setzten sich die Schikanen verstärkt fort.

Über Wesen und Bedeutung des Fackelreiter-Verlages bitte ich das Konvolut IV zu befragen. Weiteres darüber ergibt sich aus zwei Büchern, die ebenfalls zur Einsicht zu Ihrer Verfügung gehalten werden: Leopardi, "Penséeri" (Seiten 86 bis 87) und das von mir mitherausgegebene Werk "Der Lautlose Aufstand", wobei die Seiten 220 und 222 besonders bemerkenswert sein dürften.

Ins

Zur Beurteilung der Frage, wie gross der mir durch Zerschlagung des Fackelreiter-Verlages angerichtete Sachschaden gewesen ist, bitte ich das Konvolut III heranzuziehen. Sie finden darin acht Bestätigungen und Gutachten, sowohl von Buchhändlern, als auch je eines Verlegers, eines Druckers und eines Autors, nicht zu übersehen die Bestätigungen von Senatsdirektor Erich Lüth und Generalsekretär Martin Plat. Darf ich noch darauf aufmerksam machen (vgl. III g und III h), dass trotz aller Verluste und obwohl ich mich in grösster Not befand, sämtliche Ansprüche an den Verlag von mir beglichen worden sind, was mir nicht nur Anerkennung, sondern auch begreifliches Kopfschütteln eingebracht hat.

Die Schätzungen von Fachleuten sprechen von einem Sachschaden, der bei 120.000.- RM liegt.

Bei sehr vorsichtiger und bescheidener Berechnung der mir vernichteten Verlagswerke bin ich auf RM 61.000.- gekommen. Hinzu kommen aber noch die beschlagnahmten Bücher unseres Buchversandes, die ich vorsichtig mit RM 10.000.- ansetzen will. Für meine Zeitschriften werden bloss 1.000.- RM berechnet.

Aber zu den materiellen Verlusten gehört auch noch das Büromobiliar, Schreibmaschinen, Rollschränke, Geldschrank, Bibliothek, Schreibtische, Bücherschränke und eine Hausdruckerei im Werte von immer noch 2.000.- RM. Insgesamt ergibt sich ein weiterer Schaden von 25.700.-RM. Der von mir errechnete Sachschade bleibt also mit insgesamt 97.700,- RM beträchtlich hinter dem von den Fachleuten geschätzten Gesamtschaden von 120.000.-RM zurück.

In diesem Zusammenhang aber muss ich darauf aufmerksam machen, dass ich es verschmäht habe, den Verlust ideeller Werte mit anzusetzen, also den Wert der Firma, die jäh entwerteten Auslandsrechte udgl. Ebenfalls unberücksichtigt liess ich den Wert der geraubten Manuskripte, Bilder, Klischees udgl.

Darf ich zum Schluss dieses Kapitels noch darauf hinweisen, dass ich in Brandenburg die ersten Versuche gemacht habe, meinen Fackelreiter-Verlag wiederaufleben zu lassen. Es waren mir von alten Freunden des Verlages auch schon bescheidene Geldmittel zur Verfügung gestellt worden, immerhin an die 8.000.-DM^{ost}, die ich bei meiner Flucht aus Brandenburg ebenfalls verlorengaben musste, Es liegt mir jedoch fern, hieraus Entschädigungsansprüche herzuleiten.

Auf weitere Vermögens-Einbussen komme ich in der Beilage V noch zu sprechen.

Institut für...

ED-10612-15
V
Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel
Saarwerdenstrasse 14

Beilage V

Als ich wenige Tage vor Weihnachten 1933 aus meiner deutschen Heimat fliehen musste, liess ich nicht bloss meinen Päckelreiter-Verlag rettungslos zurück, sondern auch meinen Haushalt und meine sehr wertvolle Privat-Bibliothek, über deren Wert ich nötigenfalls noch einige Schätzungen beibringen kann, insbesondere von meiner Sekretärin Erna Schulz, die ~~xxxxxx~~ 14 Jahre lang eng mit meiner Arbeit verknüpft war, von meiner Haushälterin Martha Pielke, die noch erreichbar sein wird, auch von alten Besuchern meines Hauses. Der Wert der Bibliothek wird mit 5.000.- RM sehr bescheiden geschätzt. Der Hausrat bleibt nicht unter weiteren 5.000.- DM zurück. Ich verfügte über eine gediegene 6 Zimmer-Wohnung. So bitte ich denn, den Verlust des Hausrats mit 5.000.- DM anzusetzen. Es dürfte klar sein, dass mir nach meiner Flucht keine Möglichkeit mehr blieb, meine Eigentumsrechte noch weiter wahrzunehmen. Die Flucht brachte mich auch um den Verlust meiner Wohnung und meiner Bibliothek.

Institut für Zeitgesch

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel
Saarwerdenstrasse 1 4

ED-10612-16

VI

Beilage VI

Die Zerstörung des Fackelreiter-Verlages raubte mir die Grundlagen meiner materiellen Existenz. Während des Jahres 1933 gab es für den Fackelreiter-Verlag keine Einkünfte mehr, die für Auszahlung von Gehältern gereicht hätte. In den Jahren meiner Emigration war ich auf die Gastfreundschaft meiner Freunde im Ausland und auf sehr bescheidene Unterstützungen aus dem Mattiotti-Fonds angewiesen, die mich vor dem Verhungern zwar bewahrten, mich aber bloss dahinvegetieren liessen. Unnötig zu sagen, dass ich auch in Zuchthaus und Konzentrationslager auf berufliches Einkommen verzichten musste.

Nach allem, was ich in den schlimmen Jahren erleiden musste, verblasste die Erinnerung an mein früheres Einkommen. Ich habe mich deshalb mit der Bitte um ein Gutachten an einige Fachleute gewandt. Herr Georg Warkuss in Berlin-Lichterfelde schätz ein angemessenes Monatsgehalt auf 1250.- DM, während Herr Direktor Dr. Korte vom Droste-Verlag in Düsseldorf der Meinung ist, dass 1936 ein Monatsgehalt von 800.- RM als angemessen gegolten habe. Ich füge die beiden Gutachten als Beilagen VII und VIII bei, hoffe nächster Tage auch noch weitere Gutachten folgen lassen zu können.

Ich will mich jedoch mit meinen Ansprüchen bescheiden. Ich setze bloss 600.- Mark monatlich an, was für die 12 Jahre 1933 bis 1945 72.000.- RM ergeben würde. Ich würde Sie bitten, nicht hinter dieser bescheidenen Schätzung zurückzubleiben.

Nach meiner Befreiung aus dem Zuchthaus befand ich mich gesundheitlich in dermassen schlechter Verfassung, dass meine Kraft nur noch zu ehrenamtlicher Arbeit reichte, die mit nennenswerten Einkünften nicht verknüpft war. Ich würde deshalb bitten, mir auch noch für die Jahre 1946 bis 1950 eine Kapital-Entschädigung zuzubilligen.

Seit 1950 beziehe ich eine kleine Rente, die vielleicht auch noch im Sinne des neuen Bundesgesetzes erhöht werden könnte unter Berücksichtigung meiner sozialen Stellung.

Institut für

Walter Hösterey genannt Hammer
Düsseldorf-Oberkassel
Saarwerdenstrasse 14

ED-10612-17

IX

B e i l a g e IX

Schliesslich erbitte ich noch Ersatz für die mir entstandenen Haftkosten und dgl.

Ich musste für meine erste Schutzhaft in der SA Kaserne, Pirna und später in Dresden im Sommer 1933 RM 60.-- Pensionskosten zahlen. Die durch das gegen mich allein vor dem Kammergericht in Berlin durchgeführte Strafverfahren entstandenen beträchtlichen Gerichtskosten konnte man mich nur geringfügig in Anspruch nehmen. An sich wären ungefähr 2.500.-- RM Haftkosten und noch weitere 300.-- RM für das "Urteil" fällig gewesen, aber man beschlagnahmte lediglich einige hundert dänische und schwedische Kronen, die mir gute Freunde in Stockholm und Kopenhagen zur Ermöglichung meiner Flucht zugesteckt hatten, weiter beschlagnahmte man zwei bis 300.-- RM, die vom Zahnarzt des Zuchthauses Brandenburg für ein neues Gebiss beansprucht wurden, die aber diesem Zwecke nicht dienstbar gemacht werden konnte. Nach vorsichtiger Schätzung entstand mir derart ein Verlust von 800.-- RM.

Nicht vergessen möchte ich jene etwas über 300.-- RM hinausgehende "Arbeitsbelohnung", die in meinen Zuchthausjahren zusammengekommen waren, sauer und schmerzlich genug verdient. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir auch dafür Ersatz zusprechen wollten.

Nicht zu vergessen die Kosten meiner Verteidigung. Bei einem Hochverratsverfahren konnte man nicht ohne Wahlverteidiger auskommen, denn die meisten der Offizial-Verteidiger genossen nicht das erforderliche Vertrauen der Angeklagten. Ich kann nicht mehr genau sagen, welchen Betrag meine Verwandtschaft für meinen Verteidiger aufgebracht hat, doch kann ich mich erinnern, dass es sich um mindestens 1.000.-- RM gehandelt hat. Ich würde bitten, Fachleute zu befragen, ob der von mir genannte Betrag von 1.000.-- RM als angemessen betrachtet werden kann.

Institut für

"Djävulskapens dokument brändes upp. Vi söker ögonvittnen", står det på ett cirkulär, åtta sidor: otaliga teffgedier i telegramstil. Om hans järnflit vittnar ett annat cirkulär, som börjar på följande sätt: "Jag ber om ursäkt, om jag under de närmaste sex å åtta veckorna endast kommer att svara på mycket viktiga brev och varken kan göra eller ta emot besök. Mitt arbete tar hela min tid och mina krafter i anspråk. Resultatet av hans forskningsarbete är t.v. några detaljarbeten; bl.a. har han utgivit ett verk om den tyska parlamentarismens öde efter Hitlers makttillträde. ("Hohes Haus in Henkers Hand", Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am). I denna bok försöker förf. ge en ungefärlig föreställning om de otaliga arkibuseringar ställda den tyska demokratin lidit genom Hitlerväldet. Det är fortfarande omöjligt att beräkna dem i exakta siffror. Någon officiell utredning om de otaliga arkibuseringarna finns inte. Ofantligt mycket material har förstörts genom krigshandlingar resp. bränts upp av nazisterna. Många antinazister likviderades av de bruna brottlingarna i tyshet och dessa mord har inte kommit till allmänhetens kändedom. Utländska forskare har kommit till följande resultat: 32.600 personer avrättades genom domstolsbeslut och 20.000 genom militärdomstolar. Även om man nöjer sig med att godta dessa siffror - som inte tillnärmelsevis motsvarar verkligheten - så får man först då ett verkligt begrepp om det bruna skräckväldets innebörd om man jämför det med vad tidigare diktaturvälden presterade i den vägen. Hittills ansågs jakobinterrorn 1792-94 som det förskräckligaste av alla skräckvälden. Den moderna franska historieskrivningen har emellertid konstaterat, att under denna tid 4.000 personer dog på giljotinen.

Hammars bok om parlamentsledamöternas öden visar, att det trots Weimarrepublikens föga heroiska undergång fanns långt mer av sådana män, som hellre ville dö för friheten, än av dem, som valde att kapitulera inför tyranniet. Enligt förf:s utredning häktades 404 parlamentsledamöter, av vilka 300 under många års tid hölls i koncentrationsläger, 58 dömdes till mångåriga tukthusstraff, 45 dog på schavotten, 83 mördades i koncentrationslägren, över 100 drevs i landsflykt. Förf:s objektiva framställningsmetod förtjänar oförbehållsamt erkännande. Nästan alla tidigare utkomna verk om kampen mot Hitler försökte mer eller mindre hävda insatsen från en viss politisk riktning. (Att kommunisterna alltid försöker framställa det så som om de ensamma kämpat mot nazistregimen, är givet. Enligt Hammars utredning var av de parlamentsledamöter som råkade ut för Hitlerregimens hämnd, endast 21 procent kommunister.) Men trots vissa förtjänster kan boken endast anses vara ett bristfälligt detaljarbete. En helhetsbild om den tyska motståndsrörelsens insats saknas fortfarande i den politiska litteraturen. Hammer går framför allt in för att de enkla, namnlösa människor, som kämpade mot Hitlerregimen, inte skall falla i glömska. Man får hoppas att han lyckas med detta verk. Av dessa har många presterat ofantligt mera än ett flertal av de män, som finns i helsidesfotografier i Hammars bok. Det är i synnerhet de oberoende, frihetligt socialistiska grupperna, som hittills helt förbisetts. Det gäller att hjälpa författaren att få fram fakta och material om deras insats resp. offer. Om någon av dem, som under resp. efter nazistväldet kommit till Sverige, vill hjälpa till att skaffa upplysning om en eller annan av de hittills icke upplärade nazistiska ögrningarna, kan han sända sitt bidrag till:

Författaren Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstücken 9.

Alfred Michae

Den tyska motståndsrörelsens tragik.

Hur ser den unga tyska generationen av idag på Hitlertiden? Stormaktsvansinne, krigsyra och -elände, sammanbrott, efterkrigskaos, allt detta har de, som nu är omkring trettio, varit med om. De har haft sina funderingar, bildat sig en uppfattning och blivit skeptiska mot "stora ideal". De är misstänksamma mot stormaktspolitik och avskyr stora ord och later. Men bakom ungdomsupplevelsen, det bedrägliga, ynkligt misslyckade Hitlerväldet, finns ingenting de kan hålla sig till. Ett stort gapande tomrum - det är Weimartiden; en tid av desorientering, vanmakt och slapphet. Vem lät Hitler komma till makten, tillät att han blev stor och övermäktig? Skedde det inte på grund av Weimarpolitikens totala misslyckande? Varje generation brukar belasta sina fäder med ansvaret för alla de problem man har att brottas med. Men skällan har en generation vänt sig bort från fädernas gärningar och lidanden med ett sådant förakt och visat så föga intresse för deras problem som den unga tyska generationen i hänseende till de människor som svarat för tiden 1918-1933.

Så ungefär skrev en tysk författarinna, Toni Stolpe, för någon tid sedan i "Deutsche Rundschau". Det skall medges, fortsätter hon, att de, som var med om denna problematiska tid, inte gjort något för att hjälpa de unga med att göra sig en bild av denna epok av den tyska historien. Vissa orsaker till denna underlåtenhet ligger i öppen dager -: de överlevande politikerna av den äldre generationen ställdes inför viktigare uppgifter än att utreda historiska komplikationer. Även om de i det förflutna felats aldrig så mycket, så var detta betydelsefullt inför uppgiften att rädda vad som räddas kunde för att skapa förutsättningarna för de ungas framtid. Och världens värld är förvånad över med vilken beslutsamhet man klarade uppgiften att komma ut ur kaos. Men just de av ungdomarna, som avskyr nazismen - och icke enbart för krigets och nederlagets skugga - utan för dess maktmissbruk, brutalitet, feghet, förstörelselystnad - just de ser på Weimartiden med ringaktning, i bästa fall med medlidande för människornas svaghet. Detta förakt gäller inte bara de politiska ledarna, utan hela det tyska folket, "som i sin majoritet utlämnade sig åt den bruna pöbeln", som en ung tysk publicist förklarade i en tidigare artikel i samma tidskrift. Detta historiska omdöme tycks vara sant och oangripbart nog för att borteliminera ett ytterst mångfaldigt, komplicerat, tragiskt och - framför allt - oändligt lärorikt stycke politisk verklighet, att eliminera det ur tyskarnas medvetande och tränga ned det i ett farligt undermedvetande. Detta är en stor fara; ty den generation, som kunde fylla detta vakuum med en historisk realitet, håller på att lämna den politiska skådeplatsen.

Så långt nämnda författarinna. Vi kan inte ge oss in på hennes kloka och träffande förklaringar till de i grunden ofattbara händelserna av år 1933. Vi, som själva var med om dem, kan endast smärtsamt konstatera att den generation, som växt fram sedan dess, knappast vet något om denna katastrof längre. Framför allt - inom själva tyska folket finns en ny generation av redan fullvuxna människor, som dömer och fördömer

Neue Zeitung, München
(Berliner Ausgabe)

Nr.

Dat.

101 30. April

In der Ostzone verschollen

Berlin (NZ). — Walter Hammer-Hösterer, der vor dem 1. Weltkrieg einer der führenden Köpfe der „Freideutschen Jugend“ war, später in der pazifistischen Bewegung in Deutschland eine leitende Stelle innehatte, und in der Hitlerzeit wegen Hochverrats im Konzentrationslager und im Zuchthaus Brandenburg gefangengehalten wurde, ist, wie der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ gemeldet wurde, seit einiger Zeit verschollen. Er wohnte zuletzt in Brandenburg/Havel, Kurierstraße 21, und arbeitete an der Zusammenstellung einer umfassenden Materialsammlung über die Widerstandsbewegung während der Hitlerzeit und über die von den Nationalsozialisten verübten Unmenschlichkeiten im Zuchthaus Brandenburg. Jetzt sind seine Wohnung und das von ihm aufgebaute Archiv von Offizieren der NKWD versiegelt worden.

Wo steckt Walter Hammer?

Seine Kameraden sind in großer Sorge!

Gerüchte aus Brandenburg besagen, daß dort die überparteiliche, internationale Totenehrung bedroht ist, weshalb es sich empfiehlt, die für das Forschungsinstitut des Landesarchivs Potsdam bestimmte Post zunächst zurückzuhalten. Walter Hammer, dieser alte Widerstandskämpfer, ist nicht mehr in Brandenburg zu erreichen. Es hieß zunächst, er habe aus Verzweiflung den Tod gesucht. Eine Bestätigung dieser Meldung war nicht zu erreichen.

2. September 1950

RHEIN-ECHO

IM BLICKPUNKT

Walter Hammer

Unter den Persönlichkeiten, die aus den Reihen der deutschen Jugendbewegung nach 1918 hervorragten, war Walter Hammer eine der markantesten Erscheinungen. Mit seiner vorbildlichen Zeitschrift „Junge Menschen“ und den Veröffentlichungen des Fackelreiter-Verlages war er Bahnbrecher eines neuen Lebensstils und einer humanitären Gesinnung. Die Nationalsozialisten brachten ihn deshalb ins Konzentrationslager und später ins Zuchthaus Brandenburg, wo er die grausige Vernichtungsmaschinerie des Dritten Reiches erlebte. 1945 aus dem Kerker befreit, setzte sich Hammer die Aufgabe, den Gemordeten eine Gedenkstätte zu bereiten und ihr Martyrium dem Vergessen zu entreißen. In mühseliger, jahrelanger Arbeit sammelte er Aktenbelege und Erinnerungstücke. Je mehr diese Arbeit gedieh, um so weniger gefiel sie den heute in Brandenburg herrschenden Handlangern Moskaus. Da Hammer eine objektive Haltung einnahm, sabotierten sie seine Bemühungen, und drohten ihm schließlich mit Festnahme und Repressalien. In diesen Tagen ist Walter Hammer in den Westen geflohen. Ohne Gepäck und ohne seine wertvollen literarischen Aufzeichnungen, aber mit der bitteren Lehre, daß in der Ostzone keinerlei ideales Streben mehr möglich ist.

„ARGUS“ Nachrichten-Bureau

Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 91a
Fernruf 66 40 54

Der Kurier, Berlin

Nr.

Dat.

Hammer wollte nicht Amboß sein

Potsdam (Eigener Bericht). Der bekannte Inhaber des Fackelreiter-Verlages, Walter Hammer-Hösterer, der in der deutschen Friedensbewegung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine Rolle spielte und der vom nationalsozialistischen Volksgerichtshof zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt worden war, ist aus der Ostzone nach dem Westen geflüchtet. Da er sich weigerte, sich von der kommunistischen Propaganda mißbrauchen zu lassen, geriet er mit der SED in Konflikt.

på samma generaliserande sätt som världen i allmänhet. Vi skall inte försöka oss på förklaringar och analyser; vi nöjer oss med att understryka förf:s åsikt: att det var av stor betydelse för mänsklighetens framtid om man försökte komma till klarhet i de ta till synes obegripliga skeende. Hitler och hans banditer kom legalt till makten trots att de befann sig i minoritet. Detta har hänt tidigare i andra länder; och det kan hända även framtida. Det kan alltid och överallt hända om en klick av beslutsamma män ingående styrder den moderna despotiens teknik och förstår tillämpa den i en given situation mot en okunnig och aningslös majoritet. Men jordmännen för en sådan aningslöshet skapas genom att man glömmet bort de exempel diktatorerna tidigare står statuerat. "Tiden och glömskan är de två stora allierade till de reaktionära krafter till höger och vänster", konstaterade nyligen Albert Camus träffande. Glömskan är redan idag den jordman, i vilken neonazisterna tror sig kunna så sin draksädd. Det finns endast en enda lära, som kan dras ur alla dessa fruktansvärda erfarenheter: slå despotien innan den blir övermäktig. "Seid wachsam und wehret den Anfängen" (varen vaksam och värd er mot begynnelsen), manar en man, som kämpar med hela uppådet av sina sista krafter mot den farliga glömskan; en man, som oavlatligen manar: "För er egen framtid skall får ni inte glömma!"

Denna man, Walter Hammer, är en av den tyska vänsterns mest säregna gestalter, en glödande idealist och trofast kamrat, en av de sista i de sanna humanisternas glesa led. Hammer har hela sitt liv stått i främsta ledet i kampen mot krig, våld och tyranni. År 1922 grundade han sitt "Fackreiter-Verlag", som utgav en rad böcker, som väckte uppmärksamhet i hela världen, t.ex. Lehmann-Russböldt: "Rustningsindustriens blodiga international." Att Hammer ådrog sig nationalisternas fanatiska hat, är självklart. Efter Hitlers "maktövertagande" var han en av de första, som kastades i fängelse. Senare lyckades han fly till utlandet; 1940, när tyskarna ockuperade Danmark, följde han åter i händerna på Gestapo. Efter en fruktansvärd lidandesväg genom olika Gestapo-helveten dömdes han till flera års tukthus. Efter befrielsen lämnade han tukthuset Brandenburg som en sjuk och märkt man, men med en okuvlig vilja att aldrig förlamas i kampen mot allt slags tyranni. Han började med att omgestalta Brandenburg till ett tyranniets museum, som skulle bli en maning till de levande att aldrig förlamas i kampen för friheten. Ryssarna stoppade emellertid hans verksamhet, emedan han vägrade att gå med på en ensidigt bolsjevikisk inrättning. Så lämnade han allt i sticket - ett ofantligt arkivmaterial, som han lyckats samla under några få år - och flydde till Västtyskland.

I Hamburg startade han sin verksamhet på nytt. Med hjälp av värdande energi lyckades han att lägga upp ett antinazistiskt arkiv, som är enastående i hela Västtyskland. Gemensamt med författaren G. Weisenborn utgav han boken om den tyska motståndsrörelsen: "Der lautlose Aufstand". Boken är en beaktansvärd prestation, fastän den inte på långt när blivit något uttömmande verk om denna den mörkaste episoden i tysk folketshistoria. Författarna var medvetna om dess brister; det skulle kräva flera års tråget utredningsarbete för att få fram otaliga detaljer om denna hopplöst splittrade kamp som fördes av små grupper resp. enstaka modiga män och oämnäktigaste polisapparat, som någonsin funnits i världen. Hammer tog itu med detta väldiga arbete. Om hans enastående prestation får man ett begrepp när man läser ett av de cirkulär han då och då skänder ut i syfte att få upplysningar om de många ogärningar, som inte blev klar-

Ansage von Chefredakteur Dr. Lothar Mischke:

Hier ist der Nordwestdeutsche Rundfunk Berlin.

Sie hören jetzt einen Bericht von Walter Hammer über das Schicksal des Forschungsinstituts Brandenburg. Einleitende Worte spricht Dr. Lothar Mischke.

Verehrte Hörerinnen und Hörer!

Manchem von Ihnen wird, wie mir selber, aus dem ersten Jahrzehnt nach 1918 noch der Name Walter Hammer in Erinnerung sein. Für die, bei denen das nicht der Fall ist, will ich einige Worte zur Erklärung sagen: Die Zeit nach dem ersten Weltkriege bekam ihren spezifischen Charakter dadurch, daß radikal gedacht wurde und daß sich daraus für viele auch der Entschluss zu einem radikalen Leben ergab. Radikal, das heißt hier scheinbar bedingungslos festgelegt auf eine bestimmte Denk- und Lebensweise, auch festgelegt auf Lebensziele. Walter Hammer vertrat damals die Fortschrittsgläubigkeit der Generation, die trotz der Ernüchterung durch den ersten Weltkrieg um eine Entwicklung bemüht war, die zum Ausgleich der sozialen Spannungen und zum Ausgleich der nationalen Ressentiments führen sollte. Es wäre zu wenig, wenn man sagen würde, Walter Hammer sprach für einen Verständigungswillen im Verbands der europäischen Völkerfamilie. Er wollte damals gewiss mehr. Er dachte, wie viele von uns damals, an eine einheitliche Welt ohne den Kampf der Völker um Lebensraum, ohne die Wesenszüge des kapitalistischen Imperialismus, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Welt Gestalt gegeben hatte. Walter Hammer dachte an die Wirksamkeit des gutwilligen, einfachen, gesunden Menschenverstandes als Triebkraft für die weitere Gestaltung des Lebens auf unserem Erdball. Sie sehen daraus: Walter Hammer war radikaler Pazifist. Es gab Anlass genug, zwischen 1918 und 1933 an den Erfolgsmöglichkeiten einer solchen Haltung zu zweifeln. Und die tatsächliche Entwicklung hat den Skeptikern - und wenn Sie wollen, verehrte Hörer, den Realisten - Recht gegeben. Niemand kann die Lauterkeit der Gesinnung bezweifeln, die in dem Kreise herrscht, dessen Wortführer Walter Hammer war. Nun, Walter Hammer ging, wie viele seiner Gesinnungsfreunde, durch die Mühlen des Nazi-regimes; er überstand das Zuchthaus Brandenburg. Er glaubte, als die Stunde der Befreiung für ihn und die anderen Häftlinge schlug, an eine neue Epoche europäischer Geschichte, an eine neue Startmöglichkeit. Er wollte die Erfahrungen, die grauenhaften und bitteren Erfahrungen von 12 Jahren dokumentarisch festhalten im Gedächtnisarchiv des Zuchthaus Brandenburg. Er ist mit diesem Wollen gescheitert an der Dogmatik einer neuen totalitären Weltanschauung, auf die heute 18 Millionen Deutscher verpflichtet werden sollen. Walter Hammer resignierte schließlich und ist nach Westdeutschland geflohen. Wir geben ihm jetzt das Wort zu einem Bericht über das, was er zwischen 1945 und 1950 in Brandenburg zu tun versuchte und zu einem Bericht über die Umstände, die ihn zur Aufgabe seiner Bemühungen nötigten.

Friedrich Schiller

Verweilend in...

*Dr. L. & J. ...
in der Z
Lagerung*

Institut

Das Totenhaus auf dem Görden

Waldemar Schmidt: „Das Panoptikum wird zugemauert“

Walter Hammer, der bereits in den zwanziger Jahren durch die Herausgabe der „Jungen Menschen“, Monatshefte für Politik, Literatur und Kunst, in der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist, hat jetzt in der in Düsseldorf erscheinenden Wochenschrift „Das Freie Wort“ seinen Kampf mit der ostzonalen Kommission für staatliche Kontrolle geschildert. Walter Hammer, der während der Nazizeit mehrfach in Konzentrationslagern eingesperrt war, gelang 1934 die Flucht nach Amsterdam. 1940 wurde er von der Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. 1942 erfolgte seine Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat. 1945 wurde Walter Hammer von der Roten Armee aus dem größten Zuchthaus Europas in Brandenburg an der Havel befreit.

Das Zuchthaus Brandenburg, das sich zur größten Hinrichtungsstätte des Hitlerregimes entwickelte (1800 Hinrichtungen), hielt in seinen Mauern Freiheitskämpfer verschiedener Nationalitäten, Berufe und Stände gefangen.

Nach seiner Befreiung faßte Walter Hammer den Entschluß, den toten Kampfgefährten von Brandenburg ein „unvergängliches und fortlebendes Denkmal aus Wort und Bild“ zu errichten. Das Totenhaus auf dem Görden, das Zuchthaus Brandenburg, lieferte Walter Hammer aber so viel umfangreiches und in alle Einzelheiten gehendes Material, daß er 1948 ein besonderes Forschungsinstitut gründete und ein über tausende wertvoller Dokumente verfügendes Archiv errichtete. Mehr als 600 große Porträts der in Brandenburg hingerichteten Freiheitskämpfer aus vielen Nationen standen bereit, um mit dem Museum der Toten von Brandenburg eingeweiht zu werden. Schon einige Monate nach den ersten sichtbaren Fortschritten in Walters Hammers Arbeit ordnete die SMA die Streichung sämtlicher finanzieller Mittel

an, so daß das Ziel seiner Bemühungen, die Schaffung eines Denkmals ohne Rücksicht auf die kommunistische Parteidoktrin, völlig unmöglich wurde. Nachstehend einige Auszüge aus der Darstellung Walter Hammers, die ein aufschlußreiches Urteil über die wahrhaften Ziele und das Wesen der sogenannten VVN in der Ostzone erlauben:

„Eine heftige Reaktion auf so viel Objektivität und Toleranz ließ nicht lange auf sich warten. Bald kamen aus Berlin ein gutes Dutzend Prominente der stalinistischen Orthodoxie angefahren, ehemalige Mitgefangene, die sich meinem Werk bisher beinahe ganz versagt hatten, an ihrer Spitze Prof. Dr. Havemann, und der neugebackene Polizeipräsident Waldemar Schmidt. Da auch Fritz Lange, der Leiter der ostzonalen Kommission für staatliche Kontrolle auftauchte, stand fest, daß bestellte Arbeit geleistet werden sollte, und die Zerstörung des Werkes eine beschlossene Tatsache war. Nach einer oberflächlichen Orientierung ohne die kostbaren Schätze der Bibliothek, des Archivs und der Ehrengalerie zu prüfen, genügte Fritz Lange der Anblick einiger Bilder, um ihr vor Wut aus der Haut fahren zu lassen. Da hingen zwar mehr als 100 Bilder von Hingerichteten der drei größten kommunistischen Widerstandsgruppen, daneben aber auch eine Menge eigenwillige Akademiker, Diplomaten, Geistliche und sogar „Schumacher-Leute“!...

Ich hatte drei Todeszellen, worin Hunderte von Todgeweihten ihre letzten Stunden verlebte und in deren Wände sie ihre letzten Nöte und Grüße eingeritzt hatten, unter Denkmalschutz gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand den Ausländern, den politischen und den religiösen Opfern geweiht sein. Fritz Lange wetterte über solche „Raumvergeudung“, einstimmig beschloß man, diese drei Todeszellen sofort wieder in Benutzung zu nehmen, man brauche heute jede Zelle, überdies sei Pietät nichts als bürgerliche Sentimentalität. Man sei auch nicht etwa grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe, weshalb das Fallbeil keineswegs in ein Museum gehöre, denn sonst müßte man auch jedes Gewehr ins Museum hängen, womit einmal jemand erschossen worden sei... Nicht ausgeschlossen, daß jetzt auch in dem inzwischen von der Justiz auf die „Volkspolizei“ übergebenen Zuchthaus Brandenburg wieder damit geköpft wird, worauf hinfort sorgfältig geachtet werden sollte!...

Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In- und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen zu einer Pilgerfahrt über alle Grenzen hinweg nach Brandenburg — umsonst! Polizeipräsident Waldemar Schmidt forderte: „Das Panoptikum wird zugemauert!“... Darüber hinaus wurde noch beschlossen, meine gesamte künstlerische und literarisch wissenschaftliche Arbeit in die Fesseln einer ebenso unberufenen wie unfähigen kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. .. Das über alle Zonen- und Landesgrenzen hinaus als segensreich gepriesene Wirken des Forschungsinstituts Brandenburg hatte Fritz Lange als „Spionage“ und „Landesverrat“ beschimpft.

Totenehrung, bei der eine unbestreitbare Minderheit nur ihre eigenen Opfer gelten lassen will, entartet zur Leichenschändung, woran sich kein anständiger Mensch mitschuldig machen darf, sei es auch nur durch stillschweigens Geschehenlassen und durch träges Verbleiben in der heute rein stalinistischen VVN, welche sich nicht schämt, politisch Andersgläubige zu schmähen...“



Berlin, den 19. September 1950

WALTER HAMMER

5. März 1951

Gelehrtes Haus
Schriftstellerei mit
Maschinenbetrieb.

"Panoptikum" und Archiv
Brandenburg/ Havel
zugemauert und versiegelt.

Wieder daheim:
Düsseldorf-Oberkassel
Saarwerdenstr. 14

Zweigwerk:
Hamburg 39
Bilserstr. 16 d

Über Ostern:
Sanatorium Dr. Buchinger
Bad Pyrmont.

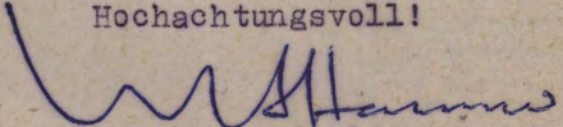
Genau ein Jahr nach der Vertreibung aus Brandenburg schon wieder auf der Flucht! Der Teufel will mich holen! Tod und Teufel in höchsteigener Person sind nun hinter mir her. Wer aber in Sachsenhausen dem Böhm und damit dem Tod von der Schippe gesprungen ist, der ist nicht so leicht kleinzukriegen.

Schon seit beinahe 50 Jahren glaube ich nicht mehr an Wurst. So sehe ich einen rettenden Hafen in Bad Pyrmont. Dort geschehen Zeichen und Wunder! Für den März und bis in den April hinein müssen Briefe liegenbleiben, denn ich folge einer Einladung nach Bad Pyrmont, wo mir bestimmt geholfen wird.

Sollte ich aber zur Hölle oder gen Himmel fahren, dann würde ich mich über Grüße von der lieben Erde freuen (Auslandspost!). Sie hat mir ein reich und bunt, wenn auch nicht immer schön und lieblich erfülltes Dasein beschert.

Also: Absolution erbeten für die nächsten Wochen. Und nie den Humor verlieren! Das ist der Sinn dieses kurzen Hinweises.

Hochachtungsvoll!


Schwerverbrecher und alter Zuchthäusler,
Buchmacher und Zigeuner.

Das Totenhaus auf dem Goerden

Walter Hammers Kampf

Walter Hammer, vielen noch aus dem vorhitlerischen Deutschland als der Inhaber des Fackelreiter-Verlages bekannt, hatte schon zwei Jahre Gestapogefängnis in der Prinz Albrechtstrasse in Berlin und KZ Sachsenhausen hinter sich, als er wegen Hochverrats zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und im November 1942 gefesselt nach Brandenburg kam, ins grösste und modernste Zuchthaus Europas.

Heute wissen wir, dass Brandenburg noch einen ganz anderen traurigen Ruhm gewann: es wurde im Hitlerreich die grösste Hinrichtungsstätte Europas. Nicht weniger als 1800 politische Gefangene, unter ihnen 500 Ausländer, liessen dort ihr Leben unter dem Fallbeil, und an einem einzigen Montag im August 1944 beförderte Hitlers Scharfrichter nicht weniger als 42 Gefangene ins Jenseits.

Einer der wenigen, die dieses Grauen in der Brandenburger Richtstätte auf dem Goerden überlebt hat, ist Walter Hammer. Er betrachtete es fortan als seine Lebensaufgabe, unserer Generation und der Nachwelt die ungeheuerlichen, dantesken Schrecknisse in all ihrer entsetzlichen

Wahrheit zu überliefern, damit sie nie mehr vergessen würden. Er wollte, wie einst Dostojewski es in der sibirischen Katorga tat, auf seine Weise "Memoiren aus einem Totenhaus" schreiben. Hammer ging mit äusserster Methodik und Gewissenhaftigkeit ans Werk. Er sammelte für sein Buch alle Materialien, die er nur erreichen konnte, Bilder, Daten, Aufzeichnungen von Gefangenen usw. Das Material wuchs rasch ins Uferlose, und so kam es 1948 zur Gründung des *Forschungsinstituts Brandenburg* im Rahmen des Landesarchivs Potsdam. Ein überaus wertvolles Dokumentenarchiv über das Zuchthaus Brandenburg wurde aufgebaut, und ein Erinnerungsmuseum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer wurde eingerichtet.

Aber Walter Hammer hatte nicht mit der stalinistischen Orthodoxie unter den ostdeutschen Kommunisten gerechnet. Plötzlich erschien eines Tages bei ihm eine Kommission, bestehend aus Prof. Dr. Robert Havemann, dem Polizeipräsidenten Waldemar Schmidt und Fritz Lange, einstmals Polizeipräsident von Brandenburg. Dieses Trio eingefleischter Kommunisten beschlagnahmte das Archiv, das Museum und das Forschungsinstitut Hammers und verfügte sogar die Schliessung der drei Todeszellen im Zuchthaus, die als Erinnerungsstätte

eingerrichtet waren. Sie empörten sich über soviel "bürgerliche Sentimentalität" Hammers und befahlen, ihn unter Kuratel zu stellen. Seine gesamte künstlerische und literarische Arbeit wurde mit einem Federstrich verboten. Nach dem Besuch der Kommission erschienen noch ostzonale Sipos bei Hammer und nahmen ihm die Schlüssel zu seinen Büros und zu den Museumssälen fort.

Doch Hammer kann damit nicht mundtot gemacht werden. Der tapfere und aufrechte Mann wird jetzt, in der Sicherheit der Westzone, sein Buch über das Totenhaus auf dem Goerden, die grösste Hinrichtungsstätte Europas, aus dem Gedächtnis niederschreiben. Die Stimme der Wahrheit wird durch die Havemann, Schmidt

und Lange, die das Fallbeil von Brandenburg nach Luckau gebracht haben, wo es bereits wieder munter arbeitet, nicht erstickt werden.

Richard Dyck.

Institut für

P i e r r e G r é g o i r e

im Leitartikel des "Luxemburger Wort" vom 24. März 1950. Da die Einleitung nur allgemein gehalten ist, sei ungefähr von der Mitte ab zitiert:

.....das Schicksal eines wahren Pazifisten, den ich, in Freundschaft, bis zum letzten Zug des Geistes gekannt, geschätzt und hochverehrt habe.

Der Mann hiess W a l t e r H a m m e r für die grosse Welt und war der beste Kamerad, den Carl v. Ossietzky je besessen hat, und war zugleich der deutsche Verleger jener Werke, die lange vor dem sowjetinfizierten Ausbruch "der" Friedensepidemie zur Sicherung des kommunistischen Slawenkrieges durch die Dauerschwächung aller Feindnationalen mehr zur Verbreitung des echten Friedensgeistes beigetragen haben als die hunderttausend Meetings roter Marschkolonnen seit 1945 zusammen. Er war die verkörperte Ehrlichkeit im Ringen wider die Strategen, Schlachtenerfinder und Kanonenfutterlieferanten, stemmte sich mit der Fülle seiner Verlagsmacht gegen die nationalsozialistischen Aufrüstungen und gewann dafür den noblen Friedenspreis der Gestapo: nach den Intentionen seiner Fänger die pax aeterna von Sachsenhausen oder Brandenburg!

Er aber verzichtete und kehrte am grossen Morgen in die Freiheit zurück, um sich vorerst der Errichtung eines internationalen Märtyrerdenkmals zu widmen und dann der alten Tätigkeit mit neuem Eifer hinzugeben. Beide Pläne reiften langsam, da seine unheimliche Geduld sie, noch im Klima des russischen Zwangs, erwärmte. Doch kurz vor der Vollendung, als sein Pazifistenunternehmen feste Linien und festere Stützen gewann, verschwand er plötzlich aus dem geliebten Arbeitskreise. Sein Friede stiess sich am russischen, wohl weil er auch die rote Armee, die glorreiche, die unüberwindliche, die bestausgerüstete, die immerbereite, zu attackieren wagte.

Die pax sovietica besiegte ihn. So fiel er, durch die Promotoren des "Friedens", jener pax aeterna zu, die ihm die Nazis verheissen hatten. Die Sowjets als Erfüller der braunen Todesurteile! Wir haben es bereits gesagt, - hier liegt eine neue Betätigung vor.

Der russische "Friede" frisst die Friedensengel. Und seinen Teufeleien erstehen überall die roten, ach, die glühenden Wegbereiter, - hier wie überall.

Nur dass die wahrhaften Pazifisten klüger als die falschen sind! Sie schlagen stets den Lügner und Verderber jenes Schnippchen, das sie für eine Weile verschwinden lässt. W a l t e r H a m m e r ist nicht tot. Er hämmert nun im Westen mit uns an demselben grossen Frieden in der ganzen Freiheit.

Institut

Herzliche Ostergrüsse! Die Form des Briefes bitte ich zu entschuldigen. Gegen das Ende eines dreiwöchigen Heilfastens ist man doch recht schlapp, weshalb die Kraft nicht reicht, lauter individuell zugeschnittene Briefe mit der Hand zu schreiben, also die Maschine herhalten muss zu diesem Festtagsgruss durchs ganze Land und übers Meer.

Kaum, dass mein alter Freund Dr. Otto Buchinger, mit dem ich schon 1913 zum Hohen Meissner zog (mein treuer Mitarbeiter O. Wanderer, dem wir auch das kleine Passchebuch zu verdanken hatten), von meiner Erkrankung erfuhr, lud er mich auch schon ein, für ein paar Wochen sein Gast und zugleich Patient in seinem Sanatorium zu sein. Als mein Blutdruck bedrohlich weit über 200 anstieg, telegraphierte er, ich möge sofort kommen. Und so kann ich also heute aus Bad Pyrmont grüssen.

Hier geschehen wirklich Zeichen und Wunder. Von den 100-150 Patienten, die ständig bei Dr. Buchinger sind, meist viele Monate vorher angemeldet wegen des wachsenden Andrangs, geht keiner ungeheilt weg. Von mir selber kann ich berichten, dass mein so viel und böse geschundener Körper ebenfalls eine Regeneration durchmacht. Schon nach der ersten Woche des Heilfastens war der Blutdruck runter auf 155/90; an Gewicht hatte ich 11 Pfund abgenommen, lauter Wasser und alte Schlacken. Schon ist die ostronale Unordnung in meinem Körperhaushalt überwunden. Nur das Herz bleibt krank. Verbraucht ist verbraucht, verschlissen ist verschlissen! Ein neues Herz kann man mir auch hier nicht einsetzen. Wohl aber wird mir wenigstens ein Teil meiner alten Schaffenskraft zurückgegeben. Und das bedeutet für mich viel, ja sogar alles. Fünf Monate machte das Herz nicht mehr mit, so dass ich nichts Neues schreiben und nur das Notwendigste erledigen konnte. Am 1. April hoffe ich nun, ans Werk zurückzukehren und wenigstens noch einige meiner kühnen Pläne verwirklichen zu können.

Am Tage der Auferstehung und
 als ein Zeichen meiner Wiedergeburt
 herzliche Grüsse in der weiten Runde!

W. Hammer

Institut für

+

KLINIK FÜR BIOLOGISCHE HEILWEISEN · DR. MED. OTTO BUCHINGER

BAD PYRMONT · UNTERE HAUPTALLEE 7 · FERNRUF 790/791

den 5. Sept. Dr. B. jr/y.

Herrn
Schriftsteller
Walter Hammer
Hamburg 39

Bilserstr. 16d

Sehr geehrter, lieber Freund W.H. !

Ihr Darmbefund ist leider wieder hundsmiserabel, erhebliche Fäulnis- und gasbildende Vorgänge im Darm. Die Hefezellen sind ungünstig, wenn auch die Säure-Basen-Verhältnisse sich gebessert haben. Meine Diagnose lautet jedenfalls, daß Sie unter einer gastro-cardialen Nachtangst leiden, (die man nach dem ersten Beschreiber "Römheld" nennt,) mit einer bei Ihnen zweifellos vorhandenen psycho-vegetativen Überlagerung. Ich muß leider vorschlagen, wenn es geht bis zur Fastenkur, die baldigst stattzufinden hat, zu warten. Besorgen Sie sich aber jetzt schon Carbo "Königsfeld" und Aletobiose und nehmen Sie dieses nach den beigedruckten Vorschriften ein. Ferner: Arsen album ^{D4}, 3 x tgl. 10 Tropfen. Das ist leider diesmal alles. Die Ratschläge auf die große Entfernung hin sind immer für das ärztliche Gewissen unangenehm und für den Patienten, der des Trostes und der Führung bedarf, recht traurig.

Am 29. August, eine halbe Stunde vor Mitternacht, erblickte in meinem Hause unser kräftiger Sohn N i c o l a i (55 cm lang und 8 Pfd. schwer) das Licht der elektrischen Lampe. Mutter und Sohn sind wohlauf. Andreas und Cornelia sind sehr glücklich über diesen Zuwachs.

Wenn Sie in den "Gazetten" etwas über den Fortzug von Buchingers an den Bodensee gelesen haben sollten, so stimmt das nicht ganz. Der unerhörte Lärm auf den belebten Straßen an unseren Häusern ist uns garnicht lieb, den Patienten noch viel weniger. Wir hatten vor (nachdem sich ständig die Patienten beschwerten), zu verziehen. Aber nun haben sich günstige Verhandlungen mit der Stadtverwaltung über eine Verlegung an den Waldrand des Bomberges angebahnt. Wenn alles positiv ausgeht, und wir vor

./.

allem das Kapital beschaffen können, werden wir dort oben in Ruhe, Gesundheit und Schönheit neu bauen.

Allerdings hat mein Schwäger Wilhelmi in Überlingen am Bodensee ein Sanatorium angefangen. Mein Vater möchte sozusagen als Altenteiler wenigstens die Hälfte des Jahres dort verbringen. Es ist gewiss für eine Starthilfe für Maria und ihren Mann gedacht, daß er in Überlingen als Chefarzt zeichnet.

Mit den besten Grüßen und Wünschen
für Ihre Gesundheit und ein baldiges Wiedersehen,

Ihr

Otto Buchinger jr.
(Dr.med.Otto Buchinger jr.)

1 Stuhluntersuchungsbefund.

ED-10612-28

Herrn Dr. med. Otto Buchinger jun.
Bad Pyrmont

Stuhluntersuchungsergebnisse

Tgb.Nr. 1200

12. 8. 52

Ihre uns am zugegangene Stuhlprobe wurde bakteriologisch untersucht und folgender Befund erhoben:

Name des Patienten: Herr Walter Hammer, *Schiffstraße*

Farbe: hellbraun, *Hllg. 39*

Geruch: schwach-foetid, *Postleerstr. 16 d.*

Konsistenz: weich

pH-Wert: 6,7

Bakterioskopisch: Aleuronzellen, Pflanzenzellen, Cerealienreste, Mycelfäden, jodophile Mikroorganismen, massenhaft Hefezellen, vermehrt grampositive Stäbchen und Kokken, gramnegative Stäbchen

ulturell: Bact. proteus, Strept. ovalis, Bact. coli normal

Sonstiges:
Befund: b. w.

Datum: 13. 8. 52

Dr. L. Liendo
Unterschrift
(Dr. Liendo) L.

Walter Hamann
3. Untersuchen
im Jahr

Befund :

Leider ist der Befund bei Herrn H. dieses Mal wieder recht ungünstig. Bact. proteus beweist mit seinem massierten Auftreten, daß es im Darm zu erheblichen Fäulnisvorgängen kommt. Die vermehrt jodophilen Mikroorganismen, die für eine schlechte Kohlehydrat- ausnutzung sprechen, und das massenhafte Auftreten von Hefezellen und einer überwiegend grampositiver Flora bekundet, daß ausserdem erhebliche Säuerungs- voränge bzw. Gärungsvorgänge sich im Darm abspielen. Wengleich der Darm-pH mit 6,7 ein optimales Lebens- niveau für, normale Coli-Bakterien bietet, wird unter den gegebenen Umständen eine Ansiedlung trotzdem sich nicht festigen können. Es wird nötig sein, bei diesen Patienten ganz intensiv vorzugehen. Fast möchte ich raten, die Darmflora generell durch kurze Antibiotici Gaben zu vernichten und im Anschluß daran dann eine erneute Implantation mit normalen Coli-Bakterien vor- nehmen.

Diagnose: WH leidet unter
Römhild-Nachtängsten
bei psychovegetativer
Überlagerung

Institut für Zeitgeschichte
1. Band

Mindedødscellerne i Nazitysklands største tugthus taget i brug igen

„Ikke raad til borgerlig sentimentalitet - vi behøver idag enhver celle“,
siger østtysk leder

BERLIN (Information). Tre dødsceller i tugthuset Brandenburg, hvortil hundreder af dødsdomme under nazisternes rædselsregime tilbragte deres sidste timer, og paa hvis vægge de indrindede deres sidste ord, er efter ordre fra lederen af Østzonen »Kommission für staatliche Kontrolle, Fritz Lange, igen taget i anvendelse som fængselsceller, efter at de i nogle aar havde været indrettet som mindede celler. Lange motiverede sin ordre med, at der ikke længere er raad til borgerlig sentimentalitet, men at man idag behøver enhver celle.

Tugthuset i Brandenburg i Østzonen, der blev bygget under Weimarerrepublikken, er Europas største. I aarene 1930-45 blev her fuldbyrdet 2023 dødsdomme. 1800 af de henrettede var politiske fanger.

UDLEVERET TIL TYSKERNE I DANMARK

Efter at tugthuset den 27. april 1945 var blevet befriet, gik en af fangerne, forlagsboghandler Walter Hammer, igang med at indrette et museum i Brandenburg-tugthuset. Hammer var indtil 1933 indehaver af Fackelreiter-forlaget, der udelukkende udgav antinazistisk og antimilitaristisk litteratur. Efter Hitlers magtovertagelse emigrerede han først til Holland og senere til Danmark, hvor han har mange venner.

I august 1940 blev Hammer i Danmark udleveret til tyskerne og idømt 5 aars tugthus for højforræderi. Besten af krigen tilbragte

han dels i kejseren Sachsenhausen og dels i Brandenburg-tugthuset.

Efter Brandenburgs befrielse gik Walter Hammer igang med at bygge et minde for dem, der blev myrdet i tugthuset, og han udførte et kæmpearbejde som leder af et særligt forskningsinstitut, der blev oprettet af og fik tilskud fra den østtyske stat. Hammer arbejdede med litterære studier til en bog om tugthuset og havde endvidere samlet 1000 værdifulde dokumenter om nazisternes forbrudelser samt ca. 600 portrætter af henrettede tyskere og udlandinge.

Da Hammer i nogle vigtige spørgsmaal ikke turde tage ansvar for en personlig egenmægtig afgørelse, foreslog han de østtyske myndigheder, at man dannede et raadgivende udvalg, der kom til at bestaa af tidligere politiske fanger fra tugthuset, repræsenterende alle partier og religioner.

Hammeres forslag affødte straks

en voldsom reaktion fra de østtyske magthavere. Fra Berlin ankom et dusin prominente herrer fra det stalinistiske ortodoksi, deriblandt professor Robert Havemann, politipræsident Waldemar Schmidt og den allerede nævnte Fritz Lange. Efter en overfladisk gennemgang af de kostbare skatte, Hammer havde samlet i bibliotek, arkiv og smagskammer, fik Lange et rasert anfald og bebudede, at der næste dag vilde ankomme en politisk kontrolkommission.

Langes raseri gjaldt næppe de over 100 store billeder af henrettede fra de tre største kommunistiske modstandsgrupper i Tyskland, men formentlig mere, at der blandt billederne ogsaa var henrettede akademikere, diplomater og gejstlige, som ikke havde været kommunister.

Navnlige røg han i flint over, at der ogsaa var billeder af henrettede tyske socialdemokrater — »Schumacher-Lente! Gefährlicher noch als die Nazis! brølede han.

De prominente herrer fra Berlin nedsatte derefter et rent kommunistisk raad, der besluttede straks at tage de tre mindede celler i anvendelse igen. En saadan uden med plads var der ikke raad til, blev der sagt.

GUILLOTINEN TAGET I BRUG IGEN

Faldøksen, hvormed de 2000 dødsdomme var eksekveret, og paa hvilken der endnu klæbte storknet blod fra myrdede antifazister, blev ført til tugthuset i Luckau, hvor den straks blev anvendt til henrettelse af tre forbrydere.

Hammer havde pinligt nøjagtigt rekonstrueret selve henrettelsesstedet, og op mindede, hvortil de henrettedes efterlade fra alle lande var inviteret, var allerede planlagt. Politipræsident Schmidt svarede herpaa med at give ordren: »Planlosheden skal mures til!«

Samtidigt blev det besluttet at stille Hammer under formynderskab og at overgive hele hans litterære og videnskabelige arbejde til en ukrydlig kommunistisk partibureaukrat.

Samme dag fik Hammer i Brandenburg besøg af to mand fra det østtyske sikkerhedspolit, der efter ordre fra regeringen i Berlin krævede nøglen til forskningsinstituttet udleveret. Tre maskinsale, alle værksteder og kontorer blev lukket og forseglet, og instituttet blev af kommunisterne betegnet som espionages og slandsforræderi.

Hammer blev truet med deportation til Sibirien, men haabede, at den tyske fangeforening, VVN, i i hys landsbestyrelse han var medlem, vilde gribe ind. VVN, der er en ren kommunistisk organisation, foretog sig imidlertid intet, og Hammer havde derefter ikke andet at gøre, end at flygte til Vestberlin. Nu er han bostedende i Hamborg, hvor han forsøger at begynde sit arbejde forfra. J. B. Holmgard.

11. Mai 1952

Archiv

EO-10612-29

„ARGUS“ Nachrichten - Bureau
 Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 91 a
 Fernruf 66 40 54

Das freie Wort, Düsseldorf

Nr.

Dat.

19. JULI 1954

267 Walter Hammers Arbeit

Walter Hammer, Hamburg 39, Veer-
 stücken 9, gab Pfingsten 1954 die achte
 Folge seiner periodischen Rundfragen
 heraus. Er ist immer noch außerordent-
 lich aktiv, wenngleich ihm seine Ge-
 sundheit zu schaffen macht. Hammer
 leistet ausschließlich Forschungsarbeit,
 unterhält also kein Büro, kein Vorzim-
 mer und kein Telefon. Aufgaben der
 materiellen Wiedergutmachung liegen
 außerhalb seines Arbeitsgebietes. Man
 kann ihm nicht zumuten, Bescheinig-
 ungen auszustellen, Auskünfte zu er-
 teilen oder Gutachten abzugeben.

Wer über echte Unterlagen aus der
 Zeit des Dritten Reiches verfügt, die
 rechten Aufschluß über nationalsoziali-
 stische Gefängnisse, Zuchthäuser und
 Konzentrationslager geben können,
 sollte sie Walter Hammer zur Verfü-
 gung stellen. Ihm ist an der kostenlo-

sen Ueberlassung aller bisher erschie-
 nenen Bücher über Hitlersche Konzen-
 trationslager (einerlei in welcher
 Sprache) sehr gelegen. Wer über Dop-
 pelstücke verfügt oder bereit ist, Ori-
 ginale abzugeben, sollte sie unverzüglich
 portofrei an Hammer gelangen lassen.
 Auch Presseauschnitte sind ihm will-
 kommen, wenn sie zugleich die voll-
 ständige Adresse der Zeitung oder Zei-
 schrift, Erscheinungstag und Nummer
 enthalten. Wer ihm schreibt, sollte je-
 den Fall auf einem gesonderten Blatt
 behandeln und tunlichst die Schreib-
 maschine benutzen. Es muß unser aller
 Aufgabe sein, Walter Hammer, einen
 außerordentlich verdienten Kameraden,
 nach besten Kräften zu unterstützen,
 und zwar, wie sich das unter Kamera-
 den gehört, absolut selbstlos. Je mehr
 wir ihn unterstützen, desto mehr die-
 nen wir uns selber.

Institut für Zeit...

Archiv

**ARCHIV
WALTER
HAMMER**

A b s c h r i f t

GERMAN EDITOR COMPILING HISTORY OF RESISTANCE TO HITLER

HAMBURG, SEPT. 7⁵⁴ (JTA) -- Walter Hammer, who as a German publisher and editor fought the Nazis arduously, and later tussled with the Russians in East Germany, is still fighting, by compiling a documented history of anti-Nazi resistance, it became known here today.

Hammer, who is 66, escaped from Germany to Denmark when the Nazis took over here, was arrested by the Germans in Denmark and sent to the Sachsenhausen concentration camp. Later, he was taken to the Brandenburg penitentiary. There, he was liberated by the Russians. However, when he undertook to write a "memorial of honor" dedicated to the victims of Nazism, he clashed with the Russians who, he said, wanted him to falsify history "to make it agree with the Communist Party line."

He escaped from the Russian East Zone, and was found here today working on a comprehensive chronicle of resistance to Hitlerism.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10612-32

The international **P. E. N.** club a world association of writers

Der Internationale P. E. N. Club lehnt in seinem Bereich jede Staats- und Parteipolitik ab

Das Deutsche **P. E. N.** Zentrum Ost und West (Sitz München)

Das Deutsche P. E. N. Zentrum Ost und West bekennt sich zur Unparteilichkeit der deutschen Literatur

Geschäftsführender Präsident

International President: André Chamson - Vice-Presidents: Denis Sauret
Dayan - H. R. H. Prince Willem of Sweden - Storm, Linnman - Robert
Neumann - Janz Schkumburger - Ignacio Silano - Victor E. van Vriesland
General Secretary and Treasurer: David Carter (London)

Geschäftsführender Präsident und Ehrenmitglied: Johannes Tralow
Präsident: Dr. h. c. Arnold Zweig - Schatzmeister: Rudolph Hase - General-
sekretär: Heinrich Christian Meier und Alexander Graf Starbuck-Fernow

**Z. Zt. Bin.-Friedrichshagen
Hoher Weg 4**

GAUTING VOR MÜNCHEN
Waldpromenade 50

28.10.1959

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstückchen 9

Sehr geehrter Herr Walter Hammer!

Frau Oberregierungsrat Dr. Hanna Meuter war so freundlich, Sie von sich aus für unser Zentrum und damit für den Internationalen P. E. N. als Mitglied vorzuschlagen. Ich möchte - falls Sie nicht bereits Mitglied sein sollten - dieser Anregung gerne Folge geben, wenn ich wüßte, ob Sie geneigt wären, eine etwaige Wahl anzunehmen.

Ich würde mich sehr freuen, etwas darüber von Ihnen zu hören. Ich müßte allerdings Ihre Antwort unverzüglich haben, da unsere Generalversammlung bevorsteht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Johannes Tralow

Johannes Tralow

3. November 1959

Herrn
Präsident Johannes Tralow
z.Zt. Berlin-Friedrichshagen
Hoher Weg 4

Sehr geehrter Herr Tralow !

Es ehrt mich sehr, daß Sie mich für würdig befinden, einer Anregung von Frau Oberregierungsrat Dr. Hanna Meuter zu folgen und mich zu befragen, ob ich dem Deutschen P.E.N.-Zentrum als Mitglied angehören möchte. Haben Sie herzlichen Dank !

Mit meiner Gesundheit ist es dermaßen schlimm bestellt, daß meine Tage gezählt zu sein scheinen. Im Herbst vorigen Jahres erlitt ich einen Schlaganfall, der mich linksseitig lähmte und mir all meine Schaffenskraft raubte. Drei neue illustrierte Werke waren schon so weit gediehen, daß sie im Laufe dieses Jahres hätten erscheinen können. Nun aber läuft alles ins Leere. Sie werden mir nachfühlen können, wie groß meine Betrübnis ist.

Inzwischen haben sich aber noch weitere gefährdende Symptome eingestellt, weshalb ich es notgedrungen aufgegeben habe, noch weit in die Zukunft hinein zu hoffen und zu planen. Rechnen Sie bitte nicht mehr mit mir.

Mit vorzüglicher Hochachtung begrüße
ich Sie bestens als Ihr sehr ergebener

Entractes

Luxemburg, Post 26. 11. 57

OFFENER BRIEF AN WALTER HAMMER

Ich möchte, lieber alter Leidensgefährte, Dich zuerst ersuchen, wie wohl Du das siebente Jahrzehnt Deines Lebens bereits überschritten hast, das Epitheton „alt“ im Sinne von „einstig“ oder „ehemalig“ zu begreifen und mir zu glauben, wenn ich sage, daß Deine literarische Aktivität im Dienste früherer Konzentrationslager- und Zuchthausfreunde mir, sobald ich im Geiste Deine physische Gestalt beschwöre, den Eindruck eines Mannes vermittelt, den ich vor fünfzehn Jahren zufällig in den Duschräumen des Berliner „Alex“-Gefängnisses und etwas später in den Sachsenhausener Todesschulen als einen ruhig schaffenden und überlegen wirkenden Freiheitsverteidiger habe treffen dürfen, der nicht einmal in den Zuchttätern der Verzweiflung die Hoffnung auf eine erfolgreiche Weiterführung seiner Friedenskampagnen zu verlieren wußte.

Deine Nachkriegsämter im deutschen Osten und, nach Deiner Flucht, im deutschen Westen als Verherrlicher der Opfer, die im Nazisturme fielen, und als Historiker eines grauenhaften Zeitabschnittes haben nur das Bild vertieft, das ich seit unsern gemeinsam ertragenen Häftlingstagen in meinem Gedächtnis ad maximum gloriam amicitiae festgehalten habe. Von Zeit zu Zeit sehe ich mich gezwungen, Deine literarischen und editorischen Unternehmungen als eine ununterbrochene Reihe von guten Taten dort zu loben, wo Du vor 1940 als Flüchtling einige glückliche, weil ungefährdete Stunden hast verbringen dürfen. Deine Rastlosigkeit im Verfolge einer Mission, die nichts weniger als die Revivifikation der Toten und Verschwundenen bezweckt, von denen die wieder leichtlebiger gewordenen Gegenwart am liebsten nicht mehr reden hören möchte, wohl weil in der Leicht-

geben, von denen die amikalsten vielleicht mein Übermaß an Arbeit als Entschuldigungsgrund für das allzu lange Schweigen anzuführen wagten. Allein nicht das ist die letzte Ursache jener Verhaltenheit gewesen, die mich das Buch beiseitelegen und bestenfalls in den stillsten Stunden der Besinnung die Blätter umschlagen oder die Texte zur Kenntnis nehmen ließ. Du vor allem wirst das Gefühl der Pietät verstehen, das mich allemal beim Lesen überkam und eine Feuchtwerdung der Augen hervorrief, über welche ich nur dann hinwegzukommen vermochte, wenn ich rasch von den Toten zu den Überlebenden hinüberwechselte und den Schmerz, welchen die Erinnerung an gute Bekannte, ach, an verlorene Freunde wachschlug, durch die Freude neutralisierte, die mir Deine wort- und druckgewordene Behauptung eingab, daß Dieser und Jener doch, beinahe wider jede Hoffnung, haben gerettet werden können.

Du weißt ja, daß ich, am eigenen Körper, sozusagen, die Sterbeängste der Hennig, Sandner, Thesen und Schneller, beispielsweise, habe mitverspüren müssen, da wir in der gleichen Baracke den Ablauf unseres gemeinsamen Dramas zu erleben hatten; sie sind erschlagen worden, während mir, nach einer Höllenfahrt durch das Mordlager Mauthausen, mit hundert andern Kameraden das Wunder der Befreiung und der Heimkehr hat erblühen dürfen. Etliche aus dieser Hundertschaft sind in Deiner Veröffentlichung zur Ehre gekommen, Etliche wirken nun im Osten gegen die Grundsätze, die unsern Kampf im Kazzett einsinnig und eindeutig und deshalb stark und wirksam gemacht hatten. Dieses Faktum, siehst Du, läßt die überwunden geglaubte Trauer in mein Herz zurückkehren und bewirkt, daß ich inmitten meiner Spannung

Archiv

Institut für

lebigkeit das Gewissen derer, die zu vergessen trachten, empfindlicher geworden ist für die kleinere wie für die größere Mitschuld an den Dachau- und Sachsenhausenverbrechen. läßt mich jedes Mal, wenn ein neues Werk Deines Geistes als ein weiterer Akt Deiner Ehrenrettungsbestrebungen in meine Hände gelangt, die Unerschütterlichkeit Deiner äußeren und inneren Kräfte bewundern; deren Verbindung Meisterleistungen noch dann gelingen, wenn die dokumentarischen Voraussetzungen zu fehlen scheinen und selbst die Bestgesinnten am Zustandekommen der wissenschaftlichen Arbeit zu zweifeln wagen.

Den erstaunlichsten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung sehe ich in Deiner prächtvollen (hier zaudere ich, wünsche, den Ausdruck der Schönheit und der Verzauberung auszumerken, weil er im Zusammenhang mit dem furchtbaren Inhalte einen peinlichen und peinigenden Kontrast erzeugt, überlege eine Weile und lasse stehen, was da aufzuprunken begehrt, da ich nur die greif- und sichtbar gewordene Folge Deiner Forschungen im Auge habe) also: Deiner prächtvollen Publikation: „Hohes Haus in Henkers Hand“, das Du, versehen mit dem Untertitel: „Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang Deutscher Parlamentarier“, in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, hast erscheinen lassen.

Die lange Zeit des Zögerns, die ich zwischen das Datum des Erscheinens und den Tag dieses Schreibens legte, hat Dich wahrscheinlich betroffen gemacht und Dir, außer einigen Fragebriefen, gewisse Überlegungen einge-

beim Blättern und beim Bilderbetrachten einer Stimmung ausgeliefert werde, die nichts anderes als ein schreckvolles Bedauern darüber ist, daß doch viele — viel zu viele — edle Frauen und Männer (und unter diesen einer, den ich erwähnen muß, weil Du ihn, als luxemburgischen Parlamentarier, hast übergehen müssen, nämlich den Prälaten Jean Origer) umsonst ihr Leben dahingegeben haben.

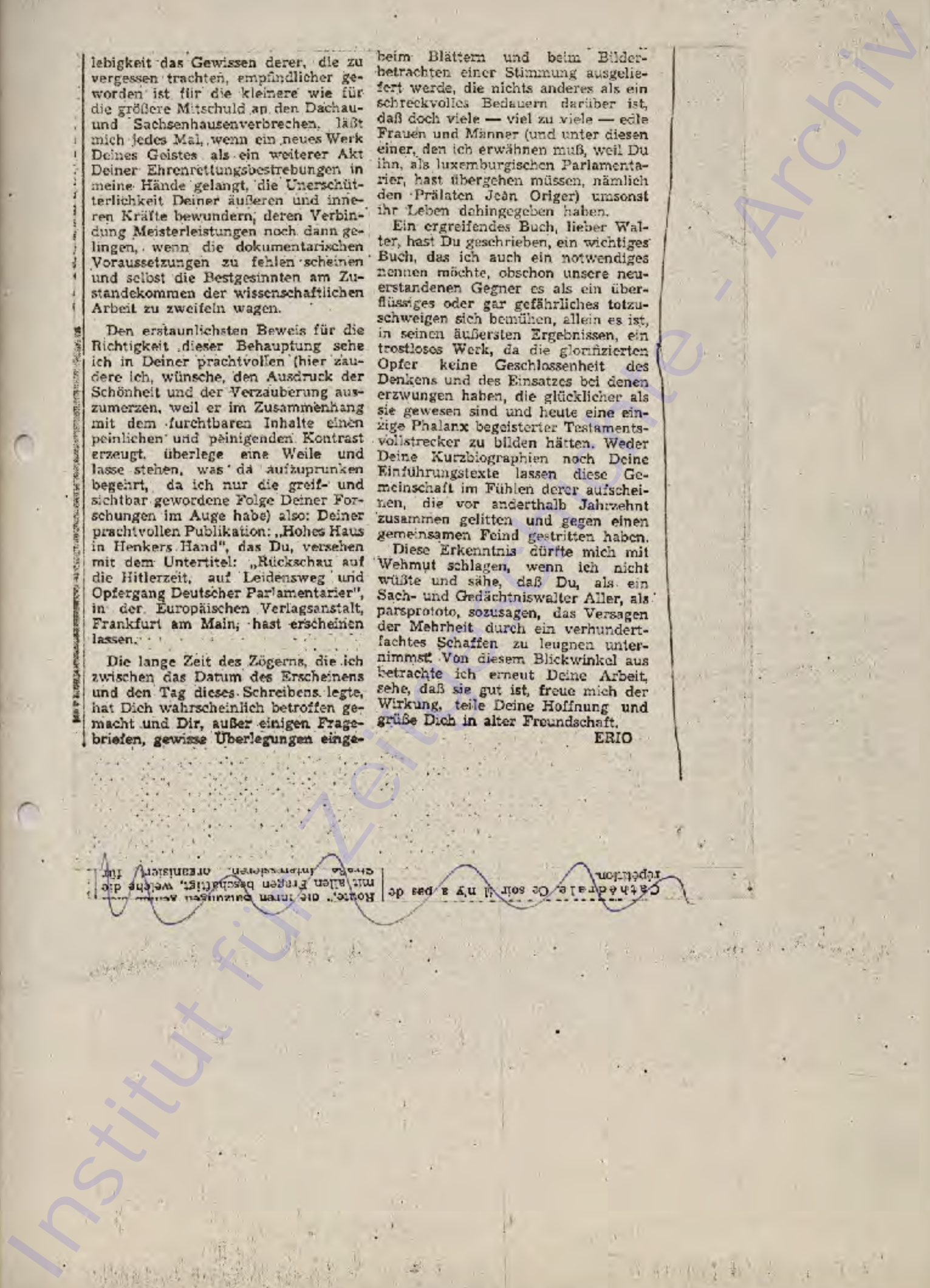
Ein ergreifendes Buch, lieber Walter, hast Du geschrieben, ein wichtiges Buch, das ich auch ein notwendiges nennen möchte, obschon unsere neuerstandenen Gegner es als ein überflüssiges oder gar gefährliches totzuschweigen sich bemühen, allein es ist, in seinen äußersten Ergebnissen, ein trostloses Werk, da die glorifizierten Opfer keine Geschlossenheit des Denkens und des Einsatzes bei denen erzwungen haben, die glücklicher als sie gewesen sind und heute eine einzige Phalanx begeisterter Testamentsvollstrecker zu bilden hätten. Weder Deine Kurzbiographien noch Deine Einführungstexte lassen diese Gemeinschaft im Fühlen derer aufscheinen, die vor anderthalb Jahrzehnt zusammen gelitten und gegen einen gemeinsamen Feind gestritten haben.

Diese Erkenntnis dürfte mich mit Wehmut schlagen, wenn ich nicht wüßte und sähe, daß Du, als ein Sach- und Gedächtniswahrer Aller, als pars prototo, sozusagen, das Versagen der Mehrheit durch ein verhundertfaches Schaffen zu leugnen unternimmst. Von diesem Blickwinkel aus betrachte ich erneut Deine Arbeit, sehe, daß sie gut ist, freue mich der Wirkung, teile Deine Hoffnung und grüße Dich in alter Freundschaft.

ERIO

Cathédrale de la Vierge à Paris de répétition

Hörse, die ihren eigenen Namen mit allen Ereignissen beschriftet, welche die Chöre interpretieren, orientiert für



Zeltung: Darmstädter EchoErscheinungsort: DarmstadtDatum: 14. FEB. 1964

Ehrung des Widerstandes

Der Bundespräsident verleiht das Große Verdienstkreuz an Walter Hammer

(Bj). Wie dieser Tage schon kurz gemeldet, hat der Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke dem weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten und verehrten, im sechsundsiebzigsten Lebensjahr stehenden Widerstandspublizisten Walter Hammer das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Der aufopfernden Arbeit Walter Hammers verdanken wir unschätzbar wertvolle Dokumente des politischen Wi-

derstandes gegen das Dritte Reich, darunter — neben dem mit Günther Weisenborn herausgegebenen Werk „Der lautlose Aufstand“ — die aus Hammers Feder stammenden Quellenbücher „Hohes Haus in Henkers Hand“ und „Theodor Haubach“. Walter Hammer, der vor dem Ersten Weltkrieg zu den führenden Persönlichkeiten der „Freideutschen Jugend“ zählte, gründete in der Weimarer Zeit den kämpferisch republikanischen „Fackelreiter“-Verlag, dessen Publikationen auch bei der Jugend im Ausland Aufmerksamkeit erregten und Beifall fanden.

Während der Hitlerdiktatur wurde Walter Hammer von der Gestapo in Dänemark aufgestöbert und wegen „literarischen Hochverrats“ bis zum Kriegsende in dem Konzentrationslager Sachsenhausen und im Zuchthaus Brandenburg-Görden gepeinigt.

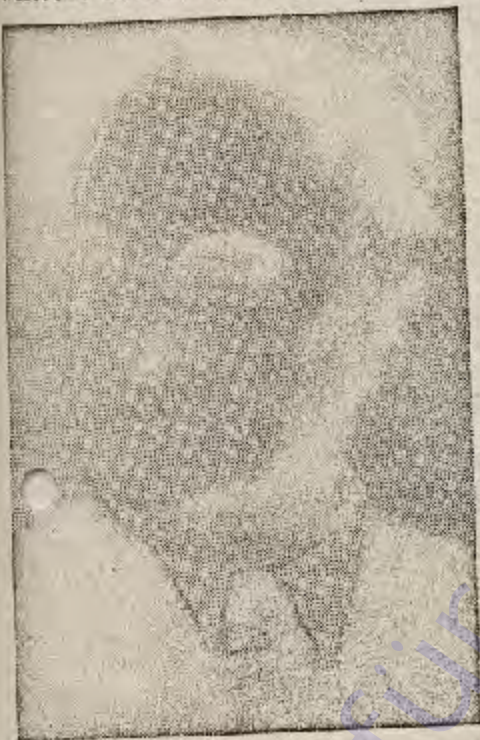
In Brandenburg-Görden begann Walter Hammer nach seiner Beirung mit umfassenden Quellensicherungen der mühevollen Aufbau des „Archivs Walter Hammer“, das die geistige Grundlage zu einer würdigen Ehrung aller politischen Hitleropfer bilden sollte. Da Walter Hammer wahrheitsgemäß auch die nichtkommunistischen Widerstandskämpfer ehrte, mußte er im Februar 1960 vor der Rachejustiz der Sowjetmacht in die Bundesrepublik Deutschland fliehen. Hier begann er sofort mit dem Neuaufbau seines „drüben“ zerstörten Werkes.

Heute ist das „Archiv Walter Hammer“ — Hamburg 39 Veerstickten 9 — für die politische Wissenschaft, die Zeitgeschichte und die historische Darstellung des politischen Kampfes der Deutschen gegen die Hitlerherrschaft eine unentbehrliche, anerkannte wissenschaftlich fundierte Quelle der Forschung.

Vor Jahren schon hatte der erste Bundespräsident, Prof. Dr. Theodor Heuss, das

selbstlose, mühevollen und opferbereite Wirken Walter Hammers mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse belohnt. Nimmere konnte der schwerleidende Mann, dessen Gesundheit im Konzentrationslager und im Zuchthaus zerstört worden ist, den Kultursenator des Stadt-Staates Hamburg, Dr. Bierbaum-Ratjen, und den bekannten Hamburger Senatsdirektor Erich Lüth am Krankenlager empfangen und das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland entgegennehmen. Um die gleiche Stunde verstarb zu London im Alter von neunundsiebzig Jahren ein langjähriger Freund Walter Hammers aus den Berliner Tagen der Weimarer Zeit, der Gründer und Leiter des Abwehrbundes gegen den Antisemitismus, Dr. Alfred Wiener.

Die Zeugen des gegen die Hitlerverbrechen kämpfenden „anderen Deutschland“, des Heldentums und Martyriums vieler deutscher Männer und Frauen, die für ihre Ideale der Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde Gefahr und Elend, Schmähung, Krankheit und Tod erlitten, rücken immer enger zusammen, denn die Zeit geht über sie hinweg. Um so mehr erwirbt sich ein Staat Ehre und Lob, der Männer wie Walter Hammer öffentlich lobt und ehrt.



Walter Hammer

ED-10812-36

Archiv

Institut für

Zum Bilde der Mutter von WH

Die Mutter Walter Hammers starb 1935. Sie war schon beigesetzt, als der nach Kopenhagen emigrierte Sohn von ihrem Tode erfuhr. Der alte Pastor Niemöller - Vater von Martin Niemöller - hatte die Mutter beerdigt. Er gedachte am Grabe mutig auch des Emigranten.

Von seinem elterlichen Hause aus hatte Walter Hammer früher über die Schwebebahn hinweg auf die Trinitatis-Kirche und die Wohnung von Pastor Niemöller blicken können, der ihn auch konfirmierte.

Von Walter Hammers Mutter sagte Verweyen, der Leidensgenosse in Sachsenhausen, als er ihm zum erstenmal begegnete: "Dem Klang Ihrer Stimme nach müssen Sie eine wunderbare Mutter besessen haben". Und andere hörten Verweyen sagen, als er ^{Walter Hammers} ~~seiner~~ Handschrift zu Gesicht bekam: "Dies ist eine Schrift, die eine Harmonie von Kopf und Herz zeigt, wie sie mir selten begegnet ist". Dem Urheber drohe hier im Lager freilich auch die Gefahr, mutig und hilfsbereit für Schicksalsgenossen einzutreten und deshalb selber Schaden zu nehmen...

Das Bildnis der Mutter trug der Sohn immer bei sich. Es erinnerte ihn stets daran, dass er der Mutter Vieles verdanke. Das kleine Photo liess manches Grosse aus der Kindheit und Junglingszeit in ihm aufleben. ~~Es genahnte~~ ^{Es genahnte} ihn an das bergische Land, aus dem er stammte, aus dieser gern "Muckertal" genannten Landschaft, die Sekten hervorbrachte, aber auch rebellische Einzelgänger wie Engels, Niemöller, Else Lasker-Schüler, Helene Stöcker. Mit manchen von ~~ihnen~~ ihresgleichen hat Walter Hammer die Schulbank gedrückt, darunter Ferdinand Sauerbruch, der grosse Chirurg, und Knappertbusch, der bedeutende Dirigent. Viele von den Elberfeldern sind während der politischen Verfolgung umgekommen, so z.B. auch die Geistlichen Gauger, Heil und Hesse.

Walter Hammers Vorfahren waren Bauern und Handwerker. Von ihnen erbe er den Handwerker-Ernst, die Genauigkeit, das "Brasseln", wie sein Vater es nannte. Dieser war ein

freigesinnter Mann, für den Walter Hammer ~~sehen~~ als Kind oftmals die "Welt am Montag" besorgen musste.

Aus diesem Elternhaus, dem Reinhold Schneider freundschaftlich verbunden war, nahm Walter Hammer ~~viel~~ mit ins Leben. Er schrieb schon als Knabe eine zugleich korrekte und eigenwillige Handschrift. Er malte und zeichnete gern und hätte seiner Begabung nach Architekt werden können. Die fromme Mutter hätte jedoch lieber gesehen, wenn er Pastor geworden wäre. Nach dem Sinne des Vaters ~~hätte~~ ^{sollte} er lieber studieren/~~er~~, seinen Doktor bauen und die Verwaltungslaufbahn ergreifen. ~~sollen~~.

Doch zog es Walter Hammer vor, nach Absolvierung der Oberrealschule, der eigenen Berufung zu leben und Publizist zu werden. Seit 1908 gehörte er dem alten "Wandervogel" an, der später in den "Wandervogel e.V." überging. Er wurde Leiter vom Vortrupp Wuppertal und hielt - es war gerade sein 25. Geburtstag - in der mächtigen Stadthalle in Elberfeld die Maifeier-Rede.

Zu Walter Hammers aus dreissig Jungen bestehenden Elberfelder Gruppe gehörten u.a. Hanns Heeren, der begabte Komponist, Carl Grossberg, der Maler, die beiden Söhne von Prof. Bernuth und Arno Breker, der spätere Bildhauer, der ihm als Schüler ein Ex libris schuf. Auf diesem erschien bereits das Pseudonym "Walter Hammer", das er sich als Fünfzehnjähriger gewählt hatte.

WH (Hugo)

Hösterey

Kipdorf-Bernhard Hartmann, Sauerbruch
 Königstrasse Knapertsbusch
 Bonhoeffer und andere Bundesbrüder!
 Jenseits der Schwebebahn: Trinitiskirche
 Niemöllers ins Fenster geguckt
 von Niemöller konfirmiert
 Oma verstand sich gut mit ihm, beerdigte die Oma auch.
 Tapfer!

Keine Eskimos und Neger als Vorfahren
 Die rotblonden Schnauzbärte der Brüder von Johanne
 Geschenke für Kinder
 Vortrag gegen Schundliteratur in Solingen
 Maifest des Vortrupp-Wuppertal
 Hanns Heeren und Karl Grossberg (Dietz Hogeweg)
 Dr. Röder, Prof. Max Bernuth, Arnold Breker
 Zwei Jahre Davos
 Vater leidenschaftlicher Leser der "Welt am Montag"
 Namen von Geistlichen etc., die sterben mussten
 Stauffenberg



HAMBURG-SCHNEITZEN
LEIPZIG: 28. 81. 0. 14

HAMBURG-SCHNEITZEN
LEIPZIG: 28. 81. 0. 14

RIEGERWEG
HAMBURG, DEM

HAMBURG 28
 POSTLEITZUNG
 KOMMUNIKATIONEN
 MEINE BESCHREIBUNG KOMMUNIKATIONEN
 KOMMUNIKATIONEN 20 1. 28. 20
 KOMMUNIKATIONEN
 HAMBURG 28
 LEIPZIG: 28. 81. 0. 14

Archiv

EXLIBRIS - UND BAHNSTATION: HAMBURG-SCHNEITZEN

EXLIBRIS - UND BAHNSTATION: HAMBURG-SCHNEITZEN

2. Okt. 1956

schiedenen Abteilen benutzten wir den letzten Zug in Richtung auf Helsingör und stiegen in Snekkersten (oder so ähnlich!) aus und marschierten uns durch Straßengräben in Richtung auf den kleinen Hafen vor. Der ehemalige braunschweigische Landtagsabgeordnete Gustav Wolter und ich sollten ans Schiff geeilt kommen, sobald Alfringhaus (in Gesellschaft von Liesel Scheidenmann, seiner Braut, die vor etlichen Monaten in Kopenhagen verstorben ist) den Motor anlaufen lassen würde. Wir waren im Straßengraben voller Spannung und

als wir sahen, daß bald darauf Liesel Scheidenmann in heller Aufregung handeinwärts laufen würde, waren wir mit einem Scheinwerfer auf-

Alfringhaus, das Schiff zu verlassen. Als Alfringhaus bald darauf an die Gelleert werden sollte, nahm er sich

verschieden und nahm auch ich in der Nacht, bevor ich nach Berlin verfrachtet wurde.) Über

Mit Otto Buchwitz traf ich mich jeden Tag zweimal. Er war in die Gestapo ausge-

Ein paar Wochen Weg. Nehmen Sie für Darstellung der nächsten Darstellungen für-

Mit besten Grüßen bleibe ich
Ihr

ED-10612-110

2. Okt. 1956

GD-100818-70

schiedenen Abteilen benutzten wir den letzten Zug
 in Richtung auf Helsingör und stiegen im zweitersten
 (oder so ähnlich!) aus und traten uns durch
 Herrn Dr. Erich Matthias
 Bad Godesberg
 Gustav Wolter
 Hönigsdorferstraße
 sobald Alfringhaus (in Gesellschaft von Diesel Schei-
 sehr geehrter Herr Doktor
 Kopenhagen verordnen ist) den Motor anzulassen
 Nun muß ich meinen ausführlichen großen Brief
 doch noch ein paar Worte folgen lassen. Für die Partei-
 geschichte ist noch ein Vorgang denkwürdig, den ich
 Ihnen in aller Kürze schildern will:
 Als wir am 9. April 1940 in Kopenhagen von den Hitler-
 truppen überfallen wurden, blieben manche von uns
 Emigranten zurück, die nicht unverzüglich über den
 Sund nach Schweden entkommen konnten. Ich mochte all
 meine Papiere nicht in die Hände der Gestapo geraten
 lassen, weshalb ich 14 Tage lang trotz drohender Gefahr
 alles in Sicherheit zu bringen trachtete, vieles
 natürlich auch verbrannte. Aber nun saß ich in der
 Mausefalle. Kurz vor Pfingsten erfuhr ich von Frau
 Tarnow, daß vielleicht noch eine Rettung möglich sei.
 Erich Alfringhaus hatte seine Paul mit der er schon
 manche Gesinnungsfreunde glücklich über den Sund
 gebracht hatte, in einem kleinen Hafen südlich von
 Helsingör untergebracht. In Klampenborg trafen wir uns
 um Mitternacht eines klaren Frühlingstages. In ver-

Ihr

*Rechtschaffen
Schule*

ARCHIV

Dann kam der Elmsener Postbote, der dem Arthur...
einer Wandaufgabe und ging mit seinen Schülern...
speziell in der Höhe der Solitäre...
Lokalität der Solitäre...
des Herrn Paulsen (später Herr...)
aus dem Jahre 1902; das...
und auf der Höhe die...
Herrn...
Professor Erich Hartmann...
Hamburg - Grossflottbek
Am Torbogen 7

Aber wir haben...
den Hartmann, auf die...
ersten und vor der...
Sehr geehrter Herr Professor!

Zu Weihnachten bekam ich "Die Tide" geschenkt, diesen prächtigen Kalender, der mir grosse Freude bereitet und mich zugleich angeregt hat, morgen als alter Nachbar mit zu den Gratulanten zu gehören. Zu Ihrem 71. Geburtstag (selber bin ich 68) von Herzen alles Gute!

Ich blicke zurück: 60 und mehr Jahre, als der ZUCKERFRITZ und August Kallenbach durchs Kipdorf zogen und im Sommer die Pluten der Gewitter in unsere Keller drängen. Auch an Minna Knallenfels werden Sie sich noch erinnern, an die drei Mörder Dudd, Blasing und Henserling. Auf der Harmoniestrasse rutschten wir mit unseren Fottschlitten quatschdel bergab, bis plötzlich ein Geschrei ausbrach: "Aasche!" und auch: "Pannasch!" Über die De- werthstrasse kletterten wir auf den Exerzierplatz, kauften uns "Masse, Masse, Wasserschönig!", besuchten mit unserer Pflaumenfeder das grenzige "Panorama aus allen Weltteilen" und das "Köhlische Hanneden". Im Sommer ging es auf die Nuss- kirmess nach Sonnborn. Aber auch zwischendurch genossen wir fortgesetzt die Delikatessen unserer Jahre: "Für zwei Pfennig Klönken; tun es se mich aber in en Bläschen!" Wenn wir uns für die Schule Hefte kauften, kriegten wir als Zugabe ein Abziehbild, ein Hauchblättchen oder "lebende Bilder". Waren das noch Zeiten!

Wir haben aber auch grosse Katastrophen miterlebt: als auf der Berliner Strasse ein Pulverwagen in die Luft ging und bei uns alle Fensterscheiben in Bruch gingen und als uns gegenüber ein Grossfeuer bei Büren und Bisfeller ausbrach. Wir waren damals noch kleine Blagen und gafften entsetzt in das Flammenmeer.

Ihr Haus in Kipdorf trug wohl die Nummer 26. Nebenan verkauften Eckardt & Köttgen Giesgassen und ähnliche Dinge. Hinter dem "Gässchen", welches von Kipdorf zum Hofkamp führte, handelte die Firma Kievel & Kanzler, ein stockkatholisches Unternehmen, mit Glas und Porzellan. Weiter schloss sich eine Weinstube an (Himmelmann & Pothmann?). Dann kam das Bandagengeschäft von Walb, die Ursterei von Schmandt und dann das Böse Varieté "Salamander". Gegenüber das Warenhaus von Klischen, der Papierladen von Unversagts (die alle eifrig im Vorstand des Kriegervereins mitmachten, bei Kriegsausbruch aber wegen Herzleidens an der Front nicht mitmachen konnten.) An der Ecke von der Wasserstrasse die Kneipe von Anhäuser und gegenüber der reichlich anrühige Betrieb einer Frau Windgassen. Daneben die Geschwister Vockel, die mit Spitzen undäsche handelten

Institut

Dann kam der Klempner Nottebohm; der Sohn Arthur hatte einen Wasserkopf und ging mit seinem Rehpinscher fleissig spazieren. An der Ecke der Zollstrasse hatten Kuckes eine Konditorei. Der Zollstrasse gegenüber: die Anker-Apotheke des Herrn Paulsen (später Kreft). In meinem väterlichen Haus Kipdorf 20/22: das Schirmgeschäft von Gustav Cesser und auf der Ecke die Knudelnbäckerei meines Vaters, der vorzugsweise Bretzeln hervorbrachte. In diesem Hause bin ich am 24. Mai 1888 auf die Welt gekommen. Ich bin also ein geborener Hörterer; Walter Hammer ist nur mein Pseudonym. So, nun staunen Sie sicher!

Aber wir müssen auch noch einen Blick werfen auf den Hofkamp, auf die "Harmonie", wo die Kriegervereine sich trafen und vor der wir Blagen "Heuern schossen". Erinnern Sie sich noch des Eckladens, des Musikgeschäftes von Liaprecht und des Geschäftes von Hugo Paaß gegenüber der Dwerthstrasse (Nähmaschinen u. dgl.)? Auf der andern Seite gleich neben unserm "Gässchen": das Obst- und Gemüsegeschäft von Houvortne, anschliessend die Metzgerei von Emil Heinrichs und daneben das Speisereisgeschäft, welches dort seine Schwester Emma betrieb. Wir waren damals noch kleine Dötze, dumme Blagen, als am 1. September 96 mit grossem Pomp der Sedantag gefeiert wurde. Von meinem "Bachgarten" aus habe ich alles genau sehen können. Besonders noch ging es in der Hochburg der Kriegervereine her, in der "Harmonie". Ob Sie sich all dessen noch zu erinnern wissen? Wir gaben damals auch einen Bergischen Kalender heraus mit den ersten Proben unseres Talentes.

Um die Jahrhundertwende verlegte Ihr Vater seine Buchhandlung ins Gebäude der Stadtbücherei; mein Vater baute einen grossen Kasten auf der Königstrasse, auf der rechten Seite, gleich hinter der Breitestrasse.

Ja, lieber Herr Professor, so was wird alles wieder lebendig bei einer Rückschau, mit der ich Sie gewiss nicht gelangweilt habe. Sie werden gewiss nicht wenig staunen über diese Form eines Glückwunsches. Sie leben gleich mir schon seit 1919 nicht mehr in Elberfeld, aber, wenn ich hier in Hamburg spreche, meinen die Leute auch heute noch: "Sie kommen wohl aus der Gegend von Köln?" Wir bergisch-Brunköpfe wurzelten sehr stark in unserer Heimat Erde. Und wir wollen sie auch heute segnen: die Berge, unser Burgholz unsere Hardt, die Schieferhäuser mit dem grünen Schlagläden und die biederen Menschen, die das Bergische Land bevölkern.

Lassen Sie mich morgen an Ihrem 71. Geburtstag mit herzlichsten Glückwünschen dabei sein, Ihren alten Nachbarn

Handwritten notes on the left margin, including names like "Kipdorf", "Gässchen", and "Bergische".



(20b) Braunschweig, den 10.Okt.1957
Nibelungenplatz 14

Paul Kühn
Oberstabsintendant a.D.
z.Zt. (14 b) Schömberg b/Wildbad
(Schwarzwald)
Café Burkhardt, Poststr.

Lieber Walter Hammer!

Als ich vor vielleicht 1 4/2 Jahren im Braunschweiger Buchhandel das Buch " Hohes Haus in Henkershand " von Walter Hammer sah und die Buchbesprechung darüber in der " Hannoverschen Presse " gelesen hatte, war mir sofort klar, daß der Autor dieses Buches nur der Walter Hammer (gn.Hösterey) sein konnte, der mit mir zusammen 1917/18 im Infanterie-Regiment 458 war, dort die Lese-stube und Regimentsbücherei eingerichtet hat und dem ich mein heutiges Verständnis für Sozialpolitik und Demokratie entscheidend und in erster Linie mit verdanke.

Vielleicht kannst auch Du Dich aus dieser Zeit noch an mich erinnern. Ich führte damals als junger Feldwebel die Regimentsgeschäfte und konnte in dieser Verwendung dem schwierigen Regiments-Adjutanten (Hoffmeister) manche Erleichterung für die Truppe im Einsatz und in Bereitschafts- und Ruhestellung abringen.

Zuletzt hörten wir vor über 25 Jahren voneinander, als Dein "Buch der 236.Infanterie-Division " im Selbstverlag erschienen war und Du einen von Dir geschriebenen Roman ankündigtest, in dem unser Regiment die Hauptrolle spielen sollte. Ist er noch erschienen, unter welchem Titel und wo könnte ich ihn erwerben oder wenigstens lesen ?

Mit allem anderen ,Wohnung usw., ist mir auch die Divisionsgeschichte verloren gegangen. Könnte ich auch diese wieder erwerben und wo ?

Nachdem 1933 die Verfolgung der Juden und aller anderen Gegner der Partei begann, hat mich auch Dein Schicksal beschäftigt. Umsomehr habe ich mich dann gefreut, als ich hörte, dass es auch Dir gelungen war, Dich im Ausland in Sicherheit zu bringen. Ich selbst konnte mich in meiner Stellung in Datteln i/Westf. auch nicht halten, da ich weder Mitglied der Partei noch einer ihrer Gliederungen war und auch nicht werden wollte. So blieb mir 1937 nur das Ausweichen in die Wehrmacht, nachdem ich 1936 zwei Übungen ableisten mußte. Nach dem Zusammenbruch war ich 10 Jahre beim damals noch Braunschweigischen Staatsministerium und nach Gründung des Landes Niedersachsen bei der Regierung in Braunschweig tätig . Vor 3 Jahren habe ich mich dann auf Grund des 13ler Gesetzes nach meinem letzten militärischen Dienstgrad in den Ruhestand versetzen lassen. Mein gesamtes Hab und Gut habe ich in Breslau verloren, wohin ich bei der Wehrmacht versetzt worden war.

Sonst geht es mir den Verhältnissen entsprechend gut bis auf einige Altersbeschwerden, die ich hier auszukurieren hoffe.

Ich bin fest davon überzeugt, daß auch Du Dir als alter Kämpfer für Recht, Freiheit und Demokratie eine entsprechende Tätigkeit wieder aufgebaut hast oder sich eine passende Verwendung für Dich gefunden hat.

Kann sein, es ist nicht richtig, nach so vielen Jahren die Vergangenheit und längst Verschüttetes wieder auszugraben; ich

38!
1919
Rid. Hoff

glaubte aber etwas ausholen zu müssen, um mich Dir in Erinnerung zu bringen.

Der Ausgang der letzten Wahlen beunruhigt mich. Wohin soll das alles wieder führen, - etwa wieder in eine neue und letzte Katastrophe? (Oswald Engler?)

Vielleicht findet Du einmal etwas Zeit zu einer Antwort und kannst meine Wünsche erfüllen. Ich würde mich freuen, wenn es noch möglich wäre.

Mit den besten Wünschen grüßt Dich bestens

Dein alter Kriegskamerad

Paul Kuhn

Vielleicht kannst auch Du Dich an diese Zeit noch an mich erinnern. Ich führte damals als junger Leutnant die 256. Infanterie-Division "im Feldvertrag" erschienen und kam in dieser Verweilung dem schmerzlichen Abschiede (Hoffmeister) mancher Kriegerkameraden für die Truppe im Einsatz und in Betrachter- und Rückblicken.

Zuletzt hörten wir vor über 25 Jahren voneinander, als Dein "Buch der 256. Infanterie-Division" im Selbstverlag erschienen war und Du einen von Dir geschriebenen Roman ankündigst, in dem unser Regiment die Hauptrolle spielen sollte. Ist er noch erschienen, unter welchem Titel und wo könnte ich ihn erwerben oder wenigstens lesen?

Mit allem anderen, Wohnung usw., ist mir auch die Divisionsangelegenheit verloren gegangen. Könnte ich auch diese wieder erwerben und wo?

Nachdem 1955 die Verloren der Juden und aller anderen Gegner der Partei begann, hat mich auch Dein Schicksal beschäftigt. Ummantelung habe ich mich dann gekümmert, als ich hörte, dass es auch Dir gelungen war, Dich im Ausland in Sicherheit zu bringen. Ich selbst konnte ich in meiner Stellung in Oststein i/Westf. auch nicht halten, da ich weder Mitglied der Partei noch einer ihrer Gliederungen war und auch nicht werden wollte. So blieb mir 1957 nur das Ausweichen in die Wehrmacht, nachdem ich 1956 zwei Überlagerungen hatte. Nach dem Zusammenbruch war ich 10 Jahre beim damals noch Braunschweigischen Staatsministerium und nach Gründung des Landes Niedersachsen bei der Regierung in Braunschweig tätig. Vor 5 Jahren habe ich mich dann auf Grund des 13er Gesetzes nach meinem letzten militärischen Dienstgrad in den Ruhestand versetzen lassen. Mein gesamtes Hab und Gut habe ich in Brestau verloren, worin ich bei der Wehrmacht versetzt worden war.

Bonnet geht es mir den Verhältnissen entsprechend gut bis auf einige Älterebeschwerden, die ich hier auszukümmern hoffe.

Ich bin fest davon überzeugt, daß auch Du Dir als alter Kämpfer für Recht, Freiheit und Demokratie eine entsprechende Tätigkeit wieder aufgelegt hast oder sich eine passende Verwendung für Dich gefunden hat. Kann sein, es ist nicht richtig, nach so vielen Jahren die Vergangenheit und längst Verschnittenes wieder auszurufen; ich

22 036.70

14. Oktober 1957

Von unserer Division durch Sie im letzten Brief nicht mehr
 viele Überlebende geben. Ich stehe noch in Verbindung mit
 dem damaligen Leutnant Alfons Kner, der als Student
 in Linz bei der Luftwaffe in Immersdorf am Boden-
 bei mir eingetroffenen Brief war ich
 mit Arbeit überlastet, tue ich, was ich kann, um
 der Verfassung, doch
 herzlichen Dank
 zu meiner Beschämung
 in
 Jahren verstrichen.
 Lebens-
 alle Hitlerhüllen
 Papiere magst
 Du ersiehst
 der Erforschung
 ganz
 hat mir
 in Presse und
 gefunden habe.
 38 Jahren ist mein
 nicht weniger als
 lassen musste,
 Exemplar,
 irgendwie
 zu hören, dass
 von mir ist
 von Cambrai wieder-
 und jung und
 wenn, wenn
 eigentlich
 (457),
 können.
 mit freundlichen Grüßen
 Dein

Insti

14. Oktober 1957

Von unserer Division dürfte es im übrigen nicht mehr viele Überlebende geben. Ich stehe noch in Verbindung mit dem damaligen Leutnant Alfons Exner, der als Studienrat a.D. und verfolgt gewesen, jetzt in Immenstaad am Bodensee wohnt (17b). Vielleicht erinnerst Du Dich auch noch den Aufklärungsbeamten unserer Division Friedrich Stute, der schon über 80 Jahre alt und Valbertstr. 60 wohnt. Seminarlehrer a.D. F.S. Unter ihm arbeite auch als Unteroffizier ein Onkel unseres Divisionsgeratsrats Remmers, Dr. Hermann Raabe, den ich wenn er überhaupt noch lebt, inzwischen auch schon über die Achtzig hinausgekommen ist (geb. 12.9.73); Rechtsanwalt und Notar Dr. Hermann Raabe, Barnstedt/Holstein, Königstr.31.

Es hat mir natürlich sehr imponiert, dass Du in den schlimmen Jahren nicht zu Kreuz gekrochen bist. Ein Glück, dass Du unversehrt aus dem Schlamassel herausgekommen bist und nun offenbar eine angemessene Rente genießt. Selber bin ich bei der Wiedergutmachung auch recht anständig eingestuft worden, weshalb ich meine Forschungsarbeit ohne materielle Sorgen fortsetzen kann. Ich setze sie Tag und Nacht fort. Es gibt noch viele Pläne zu verwirklichen. Halte mir bitte den Daumen, dass mir noch etliches zu vollenden gelingt.

Erinnerst Du Dich auch noch an den Leutnant Richard Hoffmann, der auch an unsern Flugblättern und am Divisionenbuch mitgearbeitet hat? Ich brachte von ihm ein Kriegsbuch heraus, welches aber nirgend mehr erhältlich ist. Für mehr als hunderttausend Mark meiner Bücher des Fackelreiter-Verlages sind 1933 verbrannt worden. Ich habe mich bemüht, eine Spur von Richard Hoffmann zu entdecken - vergebens.

Könntest Du mir nicht leihweise mal ein Passbild von Dir schicken, damit meine Erinnerung etwas unterstützt wird? Ob Du mich auf dem beiliegenden Bildchen, welches ich zurückverbitte, noch wiedererkennen kannst?

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe
mit freundlichen Grüßen

Dein

Lieber Walter Hammer!

Obwohl ich schon 5 Wochen aus dem Schwarzwald zurück bin, war es mir aus gesundheitlichen Gründen leider nicht möglich, Deine beiden Briefe zu beantworten. Chronische Bronchitis und Angina pectoris machten mir bei der Überwindung des klimatischen Höhenunterschiedes wieder schwer zu schaffen. Bei dem starken Wetterumschlag in den letzten Tagen fühle ich mich aber erheblich besser und beeile mich nun, Deine beiden Briefe vom 14.10. und 10.12. in umgekehrter Reihenfolge zu beantworten.

Selbstverständlich nehme ich das-wenn auch etwas beschädigte-Stück unseres von Dir verfaßten Buches der 236. Inf. Div. und bin dankbar für Deine Bemühungen, es mir zu beschaffen. Wenn mir auch alle Erlebnisse aus dieser Zeit, sei es aus den großen Schlachten in Frankreich oder aus ruhigeren Tagen mit kleineren Gefechten, noch lebhaft in Erinnerung sind, so möchte ich doch das Buch in meiner kleinen Bibliothek nicht missen.

Aus Deinem Brief vom 14.10. d.Js. mußte ich zu meinem Bedauern ersehen, daß Du mich nur noch sehr dunkel, d.h. wohl gar nicht, in Erinnerung hast. Diese betrübliche Tatsache wirkt doch etwas hemmend, auch wenn man bedenkt, daß über 40 Jahre zwischen dem damaligen gemeinsamen Erleben und dem Heute liegen. Welche Möglichkeiten könnten bestehen, den so schwachen Funken Deiner Erinnerung an mich anzufachen? - Vielleicht gäbe es einige. Aber dann müßte ich meine Person in den Vordergrund rücken. Da Du aber in dem Buch der 236. I. D. nur die Leistungen der Division insgesamt und nicht die einzelner Soldaten gewürdigt hast, was durchaus richtig ist, verbietet sich dies von selbst und liegt mir auch nicht.

Einmal habe ich u.a. auch unseren Brigadekommandeur Kreuter in Deine Lesestube in Lécluse an der Straße nach Dury begleitet.

Die in Deinem Brief erwähnten Namen sind mir noch geläufig; besonders Unterrichtsoffizier Stute und Lt. Richard Hoffmann. Sehr schade, daß das Buch von Hoffmann „Frontsoldaten“ nicht mehr aufzutreiben ist.

Aus den Anlagen Deines Briefes war es nicht schwer, mir Deinen Leidensweg vorzustellen; er entspricht ganz den von mir gehegten Befürchtungen und Vorstellungen. Umsomhr freut es mich, daß Dein Leiden und Kämpfen jetzt überall und bis zur höchsten Stelle die gebührende Anerkennung gefunden haben und daß Du auch mit dem materiellen Ausgleich zufrieden bist. So bleibt nur zu wünschen, daß Deine Schaffenskraft nicht eher erlahmen möge, bis Du alle Dir gesteckten Ziele erreicht hast. Wenn es wahr sein sollte, daß die schon bei Lebzeiten Totgesagten am längsten leben, so hast Du gute Aussichten.

Für mich selbst muß ich leider feststellen, daß ich nach dem Kriege und dem Zusammenbruch in meinem Zivilberuf wahrscheinlich mehr erreicht hätte, wenn ich nicht Gegner der NSDAP., sondern Mitglied der Partei gewesen wäre. - Doch das nur am Rande. - Mit meiner Wehrmachtversorgung bin auch ich zufrieden.

Das kleine Bild von Dir gebe ich Dir hiermit zurück. Daß ich Dich darauf erkannt habe, habe ich Dir ja auf der Ansichtskarte aus Schömberg bereits mitgeteilt. Ich sende Dir nun meinerseits 2 kleine Fotos, das eine in Uniform aus 1939 in der Tschechoslowakei, das andere aus dem Jahre 1956, und bin gespannt, ob sie ein Erkennen hervorrufen werden. Ich glaube aber nicht daran, denn wenn man keinerlei Vorstellung mehr von einem Menschen hat, so kann diese auch nicht durch Fotos, die 30 und 40 Jahre später angefertigt sind, wieder geweckt werden.

Sollte Dich aber Deine vielseitige Tätigkeit einmal auch nach Braunschweig führen, so darf ich Dir versichern, daß Du als lieber Gast in meiner bescheidenen Hütte jederzeit herzlich willkommen bist.

*F. Mann
64 Jaffe!*

Sei nicht böse, aber wenn ich mir heute unsere beiden alten Holzköpfe betrachte, so kann ich mir schwer vorstellen, daß wir beide einmal junge Soldaten, Verdun - und Flandern - kämpfer gewesen sein sollen.

Ich hoffe, daß Dich dieser Brief bei besserer Gesundheit antreffen möge, wünsche Dir frohe Festtage und grüße Dich

in alter Kameradschaft

Paul Müller

Institut für Zeitgeschichte

Bruno Gluchowski
Dortmund, Neuer Graben 82

den 11. September 1961

Herrn

Walter H a m m e r

Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber, verehrter Walter Hammer!

Durch meinen Freund Fritz Hüser erhielt ich vor einigen Wochen ein Lebenszeichen von Ihnen und die für mich beigelegten Prospekte, davon eins aus alter, glorreicher Schaffenszeit. Ich danke Ihnen von Herzen dafür, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich freue, nun zu wissen, daß Sie noch leben und daß Sie trotz der furchtbaren Wunden, die die braunen Teufel Ihnen schlugen, Ihre Schaffenskraft bewahrt und nach dem Kriege so große und überaus wichtige Dokumentationen geschaffen haben. Sie gehören zu den wenigen Geisteskämpfern, die sich auch dem am eigenen Leibe erlittenen Terror nicht beugten. Und beschämt stehen wir übrigen Schriftsteller, die wir weitaus glimpflicher über die 12 Jahre hinweggekommen sind, vor Ihnen und Ihren Kameraden.

Ich werde unser letztes Zusammentreffen im Frühjahr 1932 nie vergessen. Es war in Ihren Charlottenburger Verlageräumen, und wir sprachen über die dunkle Zukunft, der nicht nur wir entgegengingen sondern vor allem auch die Sache der Freiheit, der Menschenwürde; die Dinge, für die wir bisher jeder auf seine Art gekämpft hatten. Und mit halbem Ohr hörten wir immer zur Tür, ob nicht wuchtige Schritte die Treppe heraufkämen, ein Rollkommando der SA oder ein anderes Verhaftungspeleton. Denn ich war ja vor den Totschlägern aus Dortmund geflüchtet, und Sie waren gewiß, daß man auch Sie nicht vergessen würde bei der Aufspürung und Festsetzung der "Staatsfeinde". ~~Zunehm~~ Mutige Verleger Ihrer geistigen Prägung gehörten ja von vornherein zu dieser Kategorie. Wir wußten uns nicht viel Tröstendes zu sagen, beide nicht. Wir schieden voneinander in der stummen Hoffnung, daß das Schicksal mit dem, dessen Hand wir nun in der unseren hielten, nicht allzu hart verfahren möge. Nun, in Ihrem Falle hat das Schicksal meine Bitte überhört, während die Ihre Gehör fand.

Nun sind wir wieder miteinander in Berührung gekommen. Eine lange schreckliche Zeit liegt dazwischen, die, hoffen wir, in ähnlicher Form nicht wieder über die Menschheit hereinbrechen möge. Ich danke Ihnen, lieber Herr Hammer, daß Sie sich meiner wiedererinnert haben und kann Ihnen nur wünschen, daß sich Ihr Gesundheitszustand zum Besseren wende und Ihnen noch

recht viele Stunden schenke, in denen man das Leben auch im Zeitalter der Vermassung und der politischen Verblödung noch lebenswert und vielleicht sogar auch noch schön findet.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und in Ehrfurcht

Hr. Konrad Jurek

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-47



EINLADUNG

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10512-118



WALTER HAMMER
1888 - 1966

ED-10872-49

GEDÄCHTNISFEIER UND AUSSTELLUNG

WALTER HAMMER LEBEN OHNE KOMPROMISS

am Sonntag, dem 5. November 1967, um 11 Uhr
im Festsaal des Pädagogischen Instituts
der Universität Hamburg, von-Melle-Park 8

Es laden herzlich ein

Für den Förderkreis

Dr. h. c. Willy Brandt, Außenminister · Willy Dehmkamp, Senatspräsident · Prof. D. Dr. Dr. h. c. Eugen Gerstenmaier, Bundestagspräsident · Prof. Dr. Gottfried Hausmann, Senatsbeauftragter für politische Bildung an der Universität Hamburg · Dr. Manfred Hausmann, Schriftsteller · Prof. Dr. Rudolf Sieverts, Rektor em. der Universität · Prof. Dr. Carlo Schmid, Bundesratsminister · Prof. Dr. Herbert Weichmann, Bürgermeister · Dr. h. c. Carl Zuckmayer, Schriftsteller.

Für den Freundeskreis

Anneliese Haubach · Otto Piehl · Hugo Sieker
Heinrich Steinbrinker · Wilhelm Vojta.

AUSSTELLUNG

„Aus Walter Hammers vielseitigem
Wirken und Schaffen“

Im Vorraum des Pädagogischen Instituts:

- Elternhaus und Kindheit
- Wandervogel und „Hoher Meißner“
- Frühe Schriften
- Wirken im 1. Weltkrieg
- „Junge Menschen“ und „Junge Gemeinde“
- „Fackelreiter“ und Fackelreiter-Verlag
- Leidensweg und Opfergang
- Letzte Veröffentlichungen

50-108-280

PROGRAMMFOLGE

1. Lesung „Walter Hammer ein Lebensbild“

Gesprochen von Hans Günter Martens und Edgar Wiesemann

2. Konzertierende und singende Jugend

Gemischter Chor

- Orlando di Lasso (1532–1594): Bonjour, mon coeur
- Thomas Morley (1557–1603): Now is the month of Maying
- Heinrich Isaac (1450–1517): Innebruck, ich muß dich lassen

Knabenchor

- Volkslied aus Schlesien (vor 1842): Und in dem Schneegebirge
- Joh. Friedr. Reichardt (1752–1814): Wach auf, mein's Herzens Schöne

Knabenchor mit Streichtrio

- Wolfgang Amadeus Mozart (1776–1791): Brüder, reicht die Hand zum Bunde

Gemischter Chor

- Hugo Distler: Wer die Musik sich erkies

Gemischter Chor und Knabenchor

- Jens Rohwer (geb. 1914): Der Mond ist aufgegangen

Bariton, Gemischter Chor, Knabenchor und Orchester

- Joh. A. P. Schulz (1747–1800): Serenata. Im Walde zu singen

Mitwirkende:

Bariton-Solo: Helmuth Guhl · Gemischter Chor, Knabenchor und Orchester des Eppendorfer Gymnasiums. Leitung Heinz Zabel und Bernhard Lüders

3. Ansprache Prof. Dr. Alfred Kantorowicz

IN MEMORIAM WALTER HAMMER

Nach einem reich erfüllten Leben, reich auch an Verfolgung, Demütigung und Leid, starb nach schwerer Krankheit am 9. Dezember 1966 im Alter von 78 Jahren Walter Hammer.

Walter Hammer gehörte zu der Generation, die den Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands intensiv erlebte und auf dem Wege ihrer Selbstverständigung willens war, Volk und Staat mit neuen Kräften zu durchwirken. Diese Generation wurde in die Flammen einer Revolutionierung des Gewissens gestellt. Im Chaos der auf sie einstürmenden Ideen und Bekenntnisse suchte sie nach neuen Zielen.

Im Dezember 1919 brachten Walter Hammer und Knud Ahlborn die Zeitschrift „Junge Menschen“ heraus.

Jede Nummer erwartete man sehnsüchtig und begelsterte sich an der Vielfalt des Werdens einer neuen Zeit. Sie war wahrlich eine „Stimme des neuen Jugendwillens“. Sie riß ungeahnte Horizonte auf und schärfte den Sinn für die wirklich lebenswerten Dinge des Lebens. Das geschah vor allem durch die Sonderhefte, die im Zuge der Jahrgänge von Hans Passche, Gustav Landauer, Walther Rathenau, Peter Krapotkin, Leo Tolstoi, über Ernst Toller, Franz Werfel, Otto Flake, Kurt Hiller bis zu Henri Barbusse und Theodor Lessing führten. Immer spürte man den welt offenen, republikanischen, menschenfreundlichen Ton eines sich Volk und Staat gegenüber verantwortlichühlenden Publizisten. Walter Hammer hatte sich als Publizist und als Verleger mit Vernunft und Liebe uneigennützig der Sache des „ewigen Friedens“, des demokratischen Bewußtseins und der Lebensreform verschrieben. Er bediente sich in der Zeit vor der nazistischen Gewaltherrschaft verschiedener von ihm initiiertes und umsichtig geleiteter Unternehmen, nicht nur der Zeitschrift „Junge Menschen“, sondern auch der von ihm herausgegebenen Bellage „Junge Gemeinde“, der Monatszeitschrift „Der Fackelreiter“, der Schriftenreihe „Junge Republik“ (mit Schriften von Walter A. Berendsohn, Knud Ahlborn, Erich Lüth, Gotthard Eberlein, Paul Frhr. von Schoenaldt, Reinhard Strecker, Paul Honigshelm, Alfons Paquet, Fritz von Unruh, Leonard Nelson, Gustav Wyneken, Helmut von Gerlach), die dem politischen Willen der jungen Generation, ihrem Ringen um den neuen Staat, Sprachrohr und Bahnbrecher waren. Der Fackelreiter-Verlag, den die Nazis auslöschten, war eine Waffenkammer antimilitaristischer und humanitärer Bestrebungen. Walter Hammer war ein Jugendpolitiker, von denen es damals nicht allzu viele gab. Gegenüber den Vollblutromantikern hatte er einen vortrefflichen Instinkt für die realen Möglichkeiten, die dazu beitragen konnten, das Lebensgefühl der drängenden Jugend auch in den äußeren Formen zu festigen und zu sichern.

Als die Wirtschaftslage zusehends schlechter wurde, der braune Sumpf sich immer mehr ausbreitete und der Fackelreiter-Verlag in Schwierigkeiten geriet, schrieb Axel Eggebrecht in der „Literarischen Welt“: „In einer Zeit, wo so viel Jugend sich lärmend breit macht, stellt eine Zeitschrift ihr Erscheinen ein, die so frisch, so mutig, so wirklich jung ist, wie Walter Hammers „Junge Menschen“ ... ein verflucht schlimmes Zeichen. Inmitten der schlafenden Republik der Arrivierten verzweifelt ein Teil der Jungen, sicher nicht der schlechteste Teil —, an der Möglichkeit und Notwendigkeit eigener Äußerung. Wir alle zwischen 25 und 30 sind mitschuldig: nie durften wir solche Worte äußern. Rings steigt aus dem platten Sumpf ödoster Gegenwart ein böser Nebel — Noch eine versäumte Gelegenheit nach so vielen Jahren voller Versäumnisse ... Bitter lege ich die Hetta in den Schrank. Ein Stück Leben wird ein Stück Bibliothek.“

1933 holte die Gestapo Walter Hammer. Er konnte fliehen. Basel, Paris, Amsterdam, Kopenhagen waren die Stationen. Dort konnten ihn die Schergen der Gestapo erreichen. Ein langjähriges Martyrium im KZ Sachsenhausen und im Zuchthaus Brandenburg begann, bis ihn die Russen 1945, körperlich zermürbt und gezeichnet, in allerletzter Minute befreiten. Nach der Rettung erhielt Walter Hammer den für ihn ehrenvollen Auftrag, die Geschichte des deutschen Widerstandes mit allen literarischen, graphischen und plastischen Bildmitteln zu formen. Das Zuchthaus Brandenburg sollte als Massenhinrichtungsstätte der Nachwelt überliefert werden. Hammer arbeitete Tag und Nacht aus innerer Freude an seinem eigenen Lebenswerk. Hammer schrieb Briefe und suchte Vermittlungen. Ein ganzes Archiv sammelte sich, Erinnerungen an die toten Kameraden, ihre letzten Worte, Briefe von Angehörigen. Dokumente von Mut und Unbeugsamkeit. Die Hinrichtungsstätte in Brandenburg wurde pietätvoll verwandelt in ein Mausoleum, Bilder der wertvollsten deutschen Widerstandskämpfer hatten ihren Ehrenplatz eingenommen. — Da erschien eines Tages der Krückstock Walter Ulbrichts — Fritz Lange — Vorsitzender der ostzonalen Kontrollkommission in Begleitung des Potsdamer Polizeigewaltigen Waldemar Schmidt. Lange lästerte über die Toten — wies auf die Bilder und sprach von widerlichen Pfaffen, von korrupten Bürgern, von pflaumenweichen Sozialdemokraten, um zum Schluß eine fünfjährige mühevollen Arbeit zu zerstören. „Das Panoptikum verschwindet!“ sagte Lange. „Die Zellen brauchen wir. Mal nicht so zimperlich, ohne Leichen kommen auch wir nicht aus!“ Die Diktatur war, wo sie die Macht errang, der Untergang alles Menschlichen, auch hier wieder die bittere Erfahrung. Der entsetzte und innerlich aufgewühlte Mensch, Walter Hammer, lich in der gleichen Nacht in den Westsektor Berlins. Der Vorkämpfer für Freiheit und Recht hatte nicht Leib und Leben in den Jahren der Gewaltherrschaft eingesetzt, um jetzt Schrittmacher für ein neues totalitäres System zu werden.

Ein glühendes Herz hat aufgehört zu schlagen. Walter Hammer ist von uns gegangen, ohne seine Lebensaufgabe, den ermordeten Freiheitskämpfern aus der Jugendbewegung ein Denkmal zu setzen, erfüllen zu können. Wir werden Dich nicht vergessen, Walter Hammer, und die Fackel der Freiheit, die Du angezündet hast, weitertragen. Otto Bernhardt

HINWEISE

Das Pädagogische Institut, von-Melle-Park 8, ist am besten zu erreichen mit dem Wagen direkt zum Universitätsgelände, mit der S-Bahn bis Dammtorbahnhof, mit der U-Bahn bis Stephansplatz (Ausgang Bundesbahn), mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 4 bis Staatsbibliothek, 9 bis Dammtorbahnhof, 18 bis Biederstraße.

F Freunde Walter Hammers aus der Jugendbewegung und aus den Zeiten des Widerstandes trafen sich im Anschluß an die Gedächtnisfeier zwanglos im Curlohaus, Rothenbaumchaussee 9. Verzeehr auf eigene Kosten.

Geschäftsführer des „Freundeskreis Walter Hammer“ ist Wilhelm Vojta, Hamburg 39, Carl-Cohn-Straße 3. Der Freundeskreis hat sich zum Ziel gesetzt, das beste Gedankengut von Walter Hammer lebendig zu erhalten.

Die Grabstätte von Walter Hammer, erkennbar durch das Fackelreiter-Zeichen über dem Namen, befindet sich auf dem Ohlsdorfer Friedhof im Bezirk der Kapelle 2 (Nr. Q 18/303). Man findet sie, wenn man vom Haupteingang aus die Cordesallee entlanggeht, die Ringstraße passiert und kurz darauf nach links in einen Seitengang einbiegt.

Das „Archiv Walter Hammer“ hat nach dem Wunsche seines Begründers im Institut für Zeitgeschichte München eine Heimstatt gefunden.

Das „Walter-Hammer-Promotions-Stipendium“ an der Universität Hamburg wurde von Hans Meeder, Direktor der Stockbridge School, USA, gestiftet. Es soll alljährlich einem Doktoranden zugute kommen, der über ein Thema der Menschenrechte arbeiten will.

Das Gedenkbuch für Walter Hammer erschien unter dem Titel „Die bleibende Spur“ im Verlag von Erich Janßen, 2 Hamburg 54, Grandweg 88. Es ist dort zum Preis von 15,00 DM zu erhalten.

Walter Hammer zum Gedächtnis

Nach einem Leben, reich erfüllt vom Kampf für die Ideale der Meißner-Jugend von 1913, aber auch reich an Enttäuschungen, Verfolgung, Demütigung und Leid, in seinen letzten Jahren von Krankheit schwer geplagt, starb Walter Hammer am 9. Dezember 1933 in Hamburg im Alter von 78 Jahren. Nach außen hin bescheiden und anspruchslos auftretend, lag er einigen nicht ihrem Bilde einer Führerpersönlichkeit entsprechen haben. Aber Prof. Dr. Wolfgang Abendroth, einer seiner persönlichsten Freunde, konnte ihm zu seinem 75. Geburtstag schreiben: „Wenn einer die fortschrittlichen Seiten der Jugendbewegung voll und immer konsequent verkörpert hat, dann bist Du es; konsequenter und häufig auch klarer sehend als alle anderen.“

Als unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg die Zeitschrift „Der Vortrupp“ durch eine Belage der Hohe Meißner die in der Jugendbewegung lebendigen Kräfte zur vereinten Mitarbeit im Aufbau des neuen Staates aufzurufen geachtete, da gab Walter Hammer zunächst ein klares Bild von den fehlenden Voraussetzungen: „Der gegenwärtige Hochgang des Meißner Lebens, die Revolution, die entscheidungsvollen Wahlen haben uns ganz unvorbereitet gefunden. Die über vorzugsweise pietätische Selbstkultur nur wenig hinausgebrachte Meißner-Jugend hat noch kein klares Verhältnis zum Staat gewonnen, hat nur in einzelnen ihrer Glieder ein Erwachen des sozialen Bewusstseins erlebt.“

Wohl hatten diese Einzelnen sich vor der Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1933 zu Willenskundgebungen in Versammlungen und Zeitungen aufgeschwungen oder auch versucht, durch Eintritt in die Parteien diese mit einem neuen Geist zu durchdringen, aber sie waren bitter enttäuscht von Volksversammlungen, in denen man sich gegenseitig über-

schrte und keine Lüge, keine Tatsachenverdringung, keine Geschichtsvorfälschung scheute, um Eindruck auf eine unschlüssige Masse zu machen.

Es kam nicht zu der Walter Hammer vorschwebenden „Freideutschen Kulturpartei“, für die allein die Meißner-Ideale — Freiheit, innere Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit — bestimmend sein sollten. Doch ganz in diesem Sinne begann er im Jahre 1920 seine zielbewusste Arbeit in der Zeitschrift „Junge Menschen“, zunächst gemeinsam mit Fritz Klatt und Knud Ahlborn, später allein. Ihr Unteritel „Stimme der Jugend“ deutete an, daß sie ein Forum für die Jugend sein sollte, die bereit war, ihr Bestes der Arbeit am Aufbau der Weimarer Republik zu widmen. In konsequentester Betonung der Notwendigkeit eines echten und dauerhaften Friedens und in der unbestechlichen Ablehnung aller Volksschäden im Inneren forderten die „Jungen Menschen“ auf, keine Zeitungen und Zeitschriften zu unterstützen, die von der Rüstungsindustrie oder anderen großkapitalistischen Machtgruppen gekauft waren.

Als 1928 die „Jungen Menschen“ zum großen Bedauern ihres Anhängerkreises ihr Erscheinen einstellen, suchte Walter Hammer ihre Wirkung in neuer Form durch seine Zeitschrift „Der Fackelreiter“ fortzusetzen und durch eine Reihe von Veröffentlichungen in seinem Verlag gleichen Namens, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus große Beachtung gefunden haben. Die Machtergreifung Hitlers setzte dieser Arbeit ein Ende und machte den aufrechten Republikaner und entschiedenen Kriegsgegner zum Verfolgten.

Nach einigen Monaten Haft unter dem Terror der Gestapo konnte Walter Hammer nach Dänemark entfliehen. Er blieb auch nach dem Überfall auf dieses Land im April 1940 in Kopenhagen. Wo und wie er nur konnte, betreute er dort die zurückgebliebenen Angehörigen geflohener Emigranten, vermittelte Nachrichten zwischen versprengten Leidensgefährten sowie Fluchtgelegenheit für besonders bedrohte Freunde, bis er erneut der Gewalt der Gestapo verfiel. Es folgten zwei Jahre Haft im Konzentrationslager Sachsenhausen, dann, nach seiner Verurteilung wegen „literarischen Hochverrats“, das berüchtigte Zuchtbaus Brandenburg-Görden, bis 1945 die Befreiungsschlus-

Sofort erkannte der gesundheitlich so schwer geschädigte Widerstandskämpfer eine neue Aufgabe. Unmittelbar dort, wo viele seiner Kampf- und Leidensgenossen vom Naziterror hingerichtet worden waren, wollte er eine Gedächtnisstätte für sie schaffen. Außerdem stellte man ihm im Gebäude der Handelskammer in Brandenburg auch Räume zur Verfügung für die Einrichtung eines Archivs, einer Bibliothek und eines Museums im Dienste der Erforschung der Gewaltherrschaft Hitlers und der Widerstandsbewegung. Es war gewiß eine der bittersten Enttäuschungen für Walter Hammer, als Meinungs- und Richtungsgegensätze dem begonnenen Werk ein plötzliches Ende bereiteten.

Als er dann in Hamburg einen festen Wohnsitz gefunden hatte, nahm er mit erstaunlicher Zähigkeit seine Forschungsarbeit wieder auf, fast aus dem Nichts heraus. In einer ausführlichen Würdigung dieser Arbeit erkennt Prof. Dr. Wolfgang Abendroth an, daß „Walter Hammer durch sein Archiv künftiger Forschung auf einem Gebiet für lange Jahre wertvollste Vorarbeit geleistet“ hat, „das durch die bisherige Arbeit der deutschen Wissenschaft sträflich vernachlässigt wurde: dem des Ringens der deutschen Opposition mit dem totalitären Staat Hitlers“. So konnte Walter Hammer auch der berufensmäßig Mitarbeiter an Weisenborns „Lautlosem Aufstand“ sein. Trotz seines immer schwerer werdenden körperlichen Leidenszustandes rang er sich noch eigene Veröffentlichungen ab: „Theodor Haubach zum Gedächtnis“ und „Hohes Haus in Henkers Hand“ mit dem erluternden Unteritel „Von Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier 1833 — 1945“.

Walter Hammers Bemühen um die Aufhellung der finstersten Nacht deutscher Geschichte muß für uns alle Verpflichtung bleiben, damit es gelinge, in seinem Sinne unsere Gegenwart und alles Kommende zu bewältigen.
Dr. Heinrich Otto

Das andere Deutschland, Nr. 2/1967

Institut für

Walter Hammer (pers.)

Zu Bestand: E-2512-53
Anno W. Hammer
(3-12-41. Ostard)

Sonderdruck

FREIHEIT UND RECHT

DIE STIMME DER WIDERSTANDSKÄMPFER FÜR EIN FREIES EUROPA

Redaktion: Karl Ibach, Düsseldorf, Wehrhahn 96

Druck: Vienerius GmbH, Münster

Ein Leben ohne Kompromiß

Die bleibende Spur

Gedächtnisfeier am 5. November 1967 in Hamburg zum einjährigen Todestag von Walter Hammer
Gedenkrede von Prof. Dr. Alfred Kantorowicz

Mit dem Lebensabriß des Mannes, dessen Nachwirkung uns hier versammelt hat, sind Sie aus eigener Kenntnis vertraut oder nun durch die Einführung in sein Leben und sein Werk verständigt worden. Schon deswegen kann mein Teil nicht nur eine Gedenkrede sein. Es ist das Gleichnis, das uns Überlebende bewegt und das wir denen, die die Zukunft vor sich und für sich haben, überliefern möchten.

Das fortzeugende Gleichnis dieses Lebens ist unter das Leitwort gestellt worden: „Leben ohne Kompromiß“. Damit ist nicht gemeint der auf parteipolitischen oder staatsmännischer Ebene zuweilen notwendige Kompromiß, der in Meinungsverschiedenheiten oder Streitfragen zum Ausgleich – oftmals zu durchaus ehrenhaftem Ausgleich führt, sondern die Kompromißlosigkeit gegenüber dem Unrecht, der Gewalt, der Gleichschaltung.

Walter Hammer hat sich nie gebeugt – es sei denn in freiwilliger Ehrerbietung; er ist nicht mitgelaufen, wie so viele, die Vielzuvielen seiner Generation, und er hat sich nicht gleichschalten lassen, weder nach 1933 noch nach 1945.

Das sagt sich nun so dahin, das klingt so zivil, fast gemächlich: sich nicht gleichschalten zu lassen, als ob es ein technischer Vorgang wäre und nicht eine Gewissensentscheidung auf Tod und Leben, durch Jahre immer wieder erneut die Gewissensentscheidung, vor der ersten Verhaftung 1933, nach der Entlassung aus der „Schutzhaft“, wie das genannt wurde, das Ausharren auf „verlorenem Posten“ im Ausland, wobei solche „verlorenen Posten“ die Aktivposten der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts sind, ob man es nun wahrhaben will oder nicht, man wird es noch merken, man wird, bevor dies Jahrhundert endet. Da werden viele fehlen, die seit Jahrhundertbeginn in Macht, Glanz, Ansehen und Reichtum gestanden haben. An moralische Leitbilder wird man sich erinnern. Ja, ich meine, man wird

es bitter nötig haben, sich selbst und die Umwelt daran zu erinnern, wenn man nicht das Versinken in Geschichtslosigkeit hinnehmen will.

An vorbildliche Entscheidungen, die Walter Hammer traf, wird man sich erinnern, weil sie über das Persönliche hinaus die Entscheidungen für das geschichtlich Notwendige waren: unter allen Umständen dem Übel zu widerstehen. Er hat, wie Heinrich Mann es ausdrückte: „frühzeitig gewählt zwischen dem Augenblick und der Geschichte“. Und dann das Exil, das er nicht aus wirtschaftlichen Gründen, auch nicht aus rassischen Gründen sondern seiner Überzeugung getreu schon Ende 1933 auf sich nahm. Lassen Sie mich noch einmal Heinrich Mann zitieren, der bereits im Ersten Weltkrieg, als das Kaiserreich noch in Macht und Blüte stand und die kaiserlichen Armeen in West und Ost Siege errangen, prophetisch vorgesehen und vorhergesagt hat, was dann bei Beginn des zweiten deutschen Amoklaufes im Jahre 1933 die Bestimmung vieler der Besten wurde:

„Er ging in einer dunklen Nacht, sah die Lichter seines Vaterlandes verlöschen und erwog, daß er nun fliehen mußte, weil er es ehrenhaft und gerecht gewollt hatte. Sich verstecken müssen in fremdem Land, lächerliche Abenteuer bestehen aus Unkenntnis der Sprache, der Naugier ausweichen und nur bestehen durch die Verschwiegenheit; dies war nun der Hintergrund für seine einsamen Gedanken, den tiefen Schmerz des Ausgestoßenen, der die Nachrichten der Heimat nur noch vernimmt wie den Wiederhall von Wahnsinn und Entsetzen...“

Für den politischen Emigranten Walter Hammer war das Exil kein Schicksal, das wehleidig hingenommen wurde, sondern eine Aufgabe, der er sich stellte: mit Leib und Leben, das ist keine Metapher; es kennzeichnet ihn und seine Gefährten, daß eben dies ganz wörtlich zu nehmen ist: mit Leib und Leben. Hinzuzufügen wäre: für das bessere Deutschland oder für Deutschland schlechthin, wenn man nicht die Hitlerherrschaft mit Deutschland gleich-

setzt. An diesem Punkt kommen wir ins Gedränge, ich weiß es wohl. Mehr und mehr hat sich im Vallzunge der Restauration, die den vormaligen Anhängern des „Führers“ so bekömmlich ist, die schreckliche Gleichsetzung zwischen „deutsch“ und „nationalsozialistisch“ für die Periode von 1933 bis 1945 eingebürgert. Die Versuche Walter Hammers und seiner Gefährten, der Umwelt immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, daß Deutschland nicht mit Nationalsozialismus identisch sei, sondern daß viele Deutsche die ersten Opfer der Hitler'schen Schreckenshaft geworden waren, sind dadurch arg kompromittiert worden – sehr zum Schaden des deutschen Ansehens in der Welt.

Es ist wichtig, zu wissen, daß der Widerstand gegen die Naziherrschaft nicht erst am 20. Juli 1944 begann; gerade weil die Männer, die am 20. Juli 1944 mit ihrer Opfertat an das Licht der Geschichte traten, uns tief ehrwürdig sind, erinnern wir immer wieder daran, daß sie nicht eine kleine, isolierte Gruppe von Verschwörern waren, sondern eines der Kettenglieder des gesamtdeutschen Widerstandes, der bis zu den Tagen der Machtergreifung Hitlers zurückreicht und jeden Stand, jedes religiöse, geistige, künstlerische, wissenschaftliche Bekenntnis, jede politische oder ethische Überzeugung umfaßt, die nicht mit dem Nationalsozialismus paktierte.

Gewiß, jedes Volk bedarf leicht fasslicher Symbole. Die eklatante Tat vom 20. Juli 1944, die lautereren Persönlichkeiten der Täter, die verständliche Fascination, die davon ausgeht, daß deutsche Marschälle, Generale, Stabsoffiziere sich in Sorge um Volk und Vaterland so weit überwinden, gegen Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber zu rebellieren, rechtfertigen, daß dies Wahrzeichen unter vielen anderen nicht minder hohen, nicht minder in der Welt beachtetem mit Vorrang erwählt wurde. Doch solche Wahl verpflichtet zur Schirmherrschaft. Will man Männer und Frauen der ersten Stunde ausschließen, weil ihre Überzeugungen, pazifistische etwa, oder sozialistische oder nicht normierbare Eigenständigkeiten von Dichtern und Denkern dem politischen Klima in der Bundesrepublik von heute unangemessen sind, so zerspellt man das Symbol.

Der deutsche Widerstand ist unteilbar. Man kann ihn nicht aufspalten in solche, die früher oder später im Lande das „unsterbliche Opfer“ (auch das darf uns keine Metapher sein) darbrachten, und solche, die das „Herzasthma des Exils“, die Schrecken der Heimatlosigkeit, das Los der Vogelfreien auf sich nahmen, weil sie sich den Verderbern ihres Vaterlandes nicht fügen, obwohl die Gewalthaber manchen gerne als Aushängeschild für sich gewonnen hätten. Sind die deutschen Reichskanzler Josef Wirth, Heinrich Brüning, Philipp Scheidemann, sind Thomas Mann, Paul Tillich, Fritz von Unruh, Harry Graf Kessler, Stefan George, Max Brauer und Walter Hammer – zehn Namen für zehntausende anderer – schlechtere Deutsche als die, die im Lande blieben und sich unterwarfen, miliefen, wenn auch guten Glaubens, von denen, die Profit aus der Nazi-herrschaft zogen, ganz zu schweigen.

Wer Stauffenberg ehrt, wird auch Ossietzky ehren, schrieb ich vor Jahren einmal; es ist legitim, diesen Satz zu ergänzen: wer Theodor Haubachs Opfergang als Vorbild des ewigen Kampfes gegen die Tyrannei erkannt hat, der wird auch in Walter

Hammers Leidensweg das Zeichen „widerstehe dem Übel“ verstehen. Die beiden Namen, Haubach und Hammer, sind absichtsvoll in einem Atem genannt worden; sie gehören zusammen nicht nur, weil Walter Hammer die schöne Ehrenpflicht erfüllt hat, das Gedenkbuch für den außerordentlichen Gefährten herauszugeben, den Schüler von Karl Jaspers, Jungsozialisten, zugehörig dem schon legendären Kreisauer Kreis, sondern auch, weil beider Lebensgefühl und Schicksal im Widerstand sie geistig und moralisch benachbart: zu Beginn der zwanziger Jahre lernten sie sich in Hamburg kennen, wo Walter Hammer die Zeitschrift der damals jungen Generation „Junge Menschen, Monatshefte für Politik, Kunst, Literatur“ herausgab, die Vorläuferin des „Fackelreiter“, dem Sinnbild aller, die später die Fackel durch die Finsternis der Nazizeit trugen und wo Theodor Haubach, von dem es heißt, er sei „wie ein Komet in Hamburg aufgeleuchtet“, seine aufrüttelnden Artikel im „Hamburger Echo“ schrieb.

Erich Lüth, immer auf der Seite der Guten und Gerechten, hat ihm nachgerühmt, daß die von Haubach ausgehende Wirkung „zur Immunisierung Hamburgs über den Tag der Machtergreifung Hitlers hinaus“ beigetragen habe. Walter Hammer hat in den Gedenkband für den hingemordeten Gesinnungsfreund dessen Mahnruf: „Den Toten des Weltkrieges“ aufgenommen, der zum 10. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges im „Hamburger Echo“ erschien und in dem die Forderung erhoben wird, als Konsequenz dieses Krieges: „Aus einem alten Deutschland ein neues Deutschland zu machen, aus einem alten Europa ein neues Europa.“ Das wurde im Jahre 1924 geschrieben; es könnte heute wieder geschrieben werden. Die Aufgabe steht noch vor uns. Nur ist sie seither schwerer geworden. Doch der Bogen wölbt sich von den Vorkämpfern, die wir hier ehren, über das nahezu halbe Jahrhundert, das seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vergangen ist, zu uns herüber, den Überlebenden, soweit sie noch nicht völlig erschöpft sind und vor allem zu den Jungen, deren Vertreter an dieser Ehre mitgewirkt haben.

Die Jugendbewegung, der Walter Hammer verbunden war, hatte zwiespältige Aspekte. Idealismus und Romantik, die den Anfängen des Freideutchtums innewohnten, verschmolzen nicht selten zu einem gefühlsbetonten Nationalismus, der in den Nationalsozialismus einmündete, mitunter auch, wofür der Spitzenfunktionär der SED Alfred Kuralla ein Beispiel ist, erfolgte der Umschlag nach der anderen Seite. Das Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner, 1913, wovon in dem Gedenkbuch für Walter Hammer eingangs die Rede ist, war ein Aufbruch nach verschiedenen Richtungen. Von der bündischen Gruppierung zu den Freikorps war oft nur ein Schritt, und im Wandervogel – dem ich selber als Knabe vorübergehend angehört habe – waren antisemitische Tendenzen mehr oder weniger virulent. Neben ehrwürdigen Persönlichkeiten, wie dem bedeutenden Schulreformer Gustav Wyneken, führenden protestantischen Theologen wie Paul Tillich und Friedrich Gogarten, dem Arzt Max Hodann, der im Exil in Schweden starb, und Mitarbeiter des Gedenkbuches für Walter Hammer wie Hans Heeren, Erich Mohr, Enno Narten, Hermann Pörzgen, um nur einige zu nennen, gab es auch SS Offiziere, sogar Kommandanten von Konzentrationslagern, doch soll

Unvergessen!



Walter Hammer

24. Mai 1888 – 9. Dezember 1966

hinzugefügt werden, daß solche Entwicklung nicht die Regel war, eher Ausnahme blieb. In der Spitze der Nazihierarchie fand sich von einem Grenzfall abgesehen, kein Mitglied der frühen Jugendbewegung; hingegen findet man unter den Opfern des Nazismus, den Ermordeten, Vertriebenen, Eingekerkerten nicht wenige, die hohes Ansehen sogar noch in der bündischen Jugend der zwanziger Jahre genossen, zum Beispiel Ernst Niekisch, dessen Widerstand während der Nazizeit zum Vorbild und Leitbild geworden ist.

Es gibt Tage, Wochen, Monate, manchmal Jahre, da fürchtet man, daß alles, was man gesagt, geschrieben, getan hat spurlos zerronnen ist, von der Mitwelt verkannt oder verlästert und ausgelöscht durch Gewalten, die Widerstehenden zu „Unpersonen“ zu machen suchen, gestern im Dritten Reich, heute im anderen Teil unseres Landes; manchmal sind die feindlichen Brüder drüben und hüben sich sogar eing in der Anschwärzung eines nicht normierbaren Schriftstellers und der Ausschwärzung seines Werkes. Walter Hammer wird solche Tage, Wochen, Monate der Hoffnungslosigkeit gekannt haben – wer von uns Älteren hätte solche Zeiten nicht ebenfalls bestanden, Zeiten, da die Übermacht der Gewalttäter und ihrer Gefolgschaft zu groß erscheint, um sich dagegen behaupten zu können.

Aber dann kommt – unversehens zumist – ein Zeichen von irgend einer Seite, daß eine frühere Saat geistiger und ethischer Werte aufgegangen und durch Jahrzehnte bewahrt worden ist. Solche Bestärkung hat auch Walter Hammer erfahren, zum Beispiel, als nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

ges der Leiter der amerikanischen Dokumenten-Zentrale in Berlin, Kurt Rosenow, ihm sagte, daß er zu den ersten und getreuesten Lesern der Zeitschrift „Junge Menschen“ gehört habe. Was er dann später darüber schrieb, scheint mir so wesentlich als Zeugnis für Wirkung und Nachwirkung Walter Hammers, daß ich einige Zeilen aus dieser Zeitschrift in Erinnerung rufen möchte:

„Daß mir all dies noch so gegenwärtig ist, obwohl mir meine sorgfältig geordnete Sammlung der „Jungen Menschen“ im Wirbel der Hitlerzeit verloren gegangen ist, mag Ihnen zeigen, was Ihre Zeitschrift „Junge Menschen“ mir bedeutet hat – unbeschadet vieler Einwände, die ich machte... Sicherlich bewahrt unser Gedächtnis entscheidende Eindrücke unserer Jugend klarer und schärfer als die späteren Jahre. Aber es ist mehr als das. Ich weiß nicht, ob mir der Versuch einer Formulierung glückt, aber ich möchte sagen, daß diese Zeitschrift uns, Ihre Leser, immer wieder vor Entscheidungen stellte, die wir zu treffen hatten, uns zu einer Stellungnahme aufgefordert hat, ohne uns in die eine oder andere Richtung zu zwingen. Für mich selbst haben darüber hinaus die „Jungen Menschen“ die Brücke gebildet, die mich bald zur und tief hinein in die deutsche Jugendbewegung geführt hat.“

Da ist sie also – „Die bleibende Spur“. Dieser Titel des Gedenkbuches für Walter Hammer ist gut gewählt. Die Spuren, die er hinterlassen hat, werden nicht so bald ausgelöscht sein. Im Gegenteil: das Vorbild so vollkommener Übereinstimmung von Wort und Tat setzt Ringe an mit den Jahren, die vergehen. Die Übereinstimmung von Wort und Tat setzt das Maß. Missetäter haben fast stets auch ein Mißverhältnis zur eigenen Sprache. Demagogen können zerstören, korrumpieren, terrorisieren, aber niemals siegen. Der größte Staatsmann, den die Deutschen je gehabt haben, Bismarck, sprach und schrieb – zum Unterschied von allen Politikern, die auf ihn folgten, – ein „klassisches“ Deutsch; und Churchill hat nicht ohne Grund den Nobelpreis für Literatur erhalten: Roosevelt stand ihm an sprachlicher Meisterschaft nicht nach. Die überhöhten Beispiele sollen nicht unmittelbar auf unser Thema bezogen werden, aber doch mehr als beiläufig andeuten, daß Wort und Tat verschränkt sind. Die nur Wortreichen wiederum, die schnell Denkenden, schnell Redenden, schnell Schreibenden, schnell Schaltenden (und somit auch für die Gleichschaltung Anfälligen) haben zu allen Zeiten den Platz auf den Märkten behauptet, sind aber ebenfalls zu allen Zeiten durchs Sieb gefallen, ohne Spuren. Es muß beides zusammenkommen, eine Einheit bilden, um Wort und Tat „Die bleibende Spur“ zu hinterlassen.

Walter Hammer sah es nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg als seine Aufgabe an, denen ein Denkmal zu setzen, die wie er selber zu Opfern der Gewaltherrschaft geworden waren, weil sie mit Wort und Tat auf dem Menschenrecht beharrten, als die Unmenschlichen an der Macht waren. Sein Freund Oberstudienrat Heinrich Steinbrinker hat im Nachruf eindringlich gemacht, daß Walter Hammer kurz nach seiner Befreiung 1945 ins Zuchthaus Brandenburg zurückkehrte, um das Material über die Gelöteten und Verschollenen zu sammeln und zu bewahren. „Er sah es als seinen Auftrag an, es sicherzustellen, damit es die Grundlage der Forschung sein und damit den Geopferten ein Ehrenmal errichtet werden könne. Intoleranz und Brutalität – nun von ganz anderer, unerwarteter Seite –

haben ihm das mutig begonnene Werk bald zer-
schlagen; und wieder blieb ihm nur die Flucht. In
seiner Gesundheit schon geschwächt, kehrte er nach
Hamburg zurück, um zäh und zielbewußt die in
Brandenburg vereitelten Pläne wieder aufzunehmen.
Das Archiv Walter Hammer, das er nun aufbaute,
ist den Historikern, die über die Widerstandsbewe-
gung arbeiten, unentbehrlich geworden.“

Ja, das war die letzte Station, die letzte Entsch-
cheidung – die Entscheidung gegen die neue Tyrannei.
Karl Ibach, ein engerer Landsmann Walter Ham-
mers und ihm durch ähnliches Geschick als Wider-
standskämpfer verbunden, als Chefredakteur der
Monatsschrift der Verfolgten des Naziregimes „Frei-
heit und Recht“ auch an Hammers Forschung beson-
ders interessiert, hat die Episode im Zuchthaus
Brandenburg kurz und treffend zusammengefaßt:
„Bei einer Besichtigung der von ihm aufgebauten
Erinnerungsstätte in Brandenburg, wo so viele Geg-
ner Hitlers umgebracht worden sind, erklärte einer
der kontrollierenden SED Gewaltigen: „Der Panop-
tikum wird zumauern“. Für Walter Hammer wurde
es daraufhin höchste Zeit, bei Nacht und Nebel zu
verschwinden und Zuflucht bei Freunden im Westen
zu suchen.“

Der Kontrolleur, der diesen markigen Ausspruch tat,
machte – selbstverständlich! – unter Ulbricht Karri-
ere; er wurde Minister, Volksbildungsminister. Wo
soviel Roheit und Dummheit sich abermals Gewalt
anmaßen konnten, da war für Walter Hammer kein
Platz. Er hat den ganzen Weg durchgemessen. Er ist
sich bis zuletzt treu geblieben: als Schriftsteller, Re-
dakteur, Verleger, Häftling, Emigrant bis die Ge-
stapo ihn in Dänemark wieder einfing und ins Zucht-
haus sperrte. Er ist, wie ein anderer Kultusminister,
der einst sein Leidensgefährte war, der Luxembur-
ger Pierre Gregoire es ausdrückte: durch die „Schule
des Todes“ gegangen. Manchmal war er am Ende
seiner Kraft. Rudolf Pechel, sein Mithäftling im Kon-
zentrationlager Sachsenhausen, wo er nach seiner
Gefangennahme in Dänemark zuerst eingeliefert
wurde, berichtet von dem Versuch Walter Hammers,
den bevorstehenden Torturen durch Freitod zu ent-
gehen. „Ein Glück, daß es mißglückte“, schrieb Pe-
chel, einer jener vornehmen konservativen Männer,
die, da sie die besseren deutschen Traditionen ge-
gen den Einbruch der Barbarei verteidigen wollten,
ebenfalls zu Opfern des Nazismus wurden.

Es ist übrigens kennzeichnend, wie über alle Partei-
ungen hinweg sich in dem Gedenkbuch für Walter
Hammer die zusammenfinden, die jedem Gesin-
nungs- und Gewissenszwang unter welchem Vorzei-
chen auch immer widerstanden. Auf der Umseite von
Dr. Pechels Beitrag steht die Zuschrift des Sozialde-
mokraten Willy Brandt, der Walter Hammer schon
im Exil begegnet war, der um ihn gebangt hatte,
als ihn „die braunen Okkupanten“ aus Kopenhagen
verschleppten, ihn dann nach dem Krieg in Berlin
wiedersah und, wie er schreibt, nie jenen Tag (im
Jahre 1950) vergessen wird, „an dem er zu mir kam
und schlicht mitteilte, daß er nun auch bei den
machtbesessenen Bonasens in Brandenburg seines
Lebens nicht mehr sicher gewesen sei. Er hatte sich
auch diesmal nicht gebeugt.“

Auch der ehrenhafte Kommunist fehlt nicht in die-
sem Gedenkbuch: Friedrich Wolf, einen Besseren

findet man nicht. Ich will bezeugen, daß der nach
Brecht in der Welt berühmteste zeitgenössische
deutsche Dramatiker meinte, was er schrieb: „Alles
wäre umsonst gewesen, wenn wir Euch nur einen
Tag, nur eine Stunde vergäßen...“ Man wird sa-
gen: nun, Friedrich Wolf habe sich arrangiert, sich
am Ende gar zum Botschafter der DDR in Polen
machen lassen. Auch ein Botschafter-Posten kann
eine halbe Exilierung sein. Friedrich Wolf starb vor-
zeitig – nicht durch eigne Hand, wie man vermutet
hat; man kann auch an gebrochenem Herzen ster-
ben. Ich bin froh, daß ich gerade ihn in dieser Ge-
sellschaft wiederfinde, neben Fritz Erler, neben Willi
Eichler, neben Probst Grüber, neben den vormali-
gen Ministern Sollmann, Adolf Grimme und Ernst
Lemmer, neben den Professoren Brundert und Be-
rendsohn, neben Thomas Mann und Hermann Hesse,
Ricarda Huch, Fritz von Unruh, Manfred Hausmann,
Ernst Wiechert, Kurt Kläber, Karl Bröger, Heinrich
Larsch, Rolf Itäliaander, dem greisen Menschen-
rechtler Otto Lehmann-Rußbüldt und vielen ande-
ren noch, die im Gedenkbuch für Walter Hammer
vereint sind.

Größere Ehre als die Summe dieser Zeugnisse kann
niemandem widerfahren. Zuletzt hat es Walter Ham-
mer auch an äußeren Ehren nicht gefehlt. Er bedurft-
e ihrer wohl kaum noch. Nach seinem Tode hat ein
amerikanischer Freund, Hans Maeder, der Direktor
der Stockbridge School in Massachusetts, USA, für
die Universität Hamburg ein Walter Hammer Pro-
motions Stipendium gestiftet, das alljährlich einem
Doktoranden zugute kommen soll, der über ein die
Menschenrechte behandelndes Thema arbeitet. Viel-
leicht hätte es auch einem deutschen Industriellen
oder Bankier wohlgestanden, seinen Namen in
ähnlicher Weise mit dem Walter Hammers zu ver-
binden. Doch dieser Gedanke, daß die Mächtigen
und Reichen in der Bundesrepublik (außer bei for-
malen Anlässen – und auch dann zumeist nur wi-
derwillig) den deutschen Widerstand gegen die Un-
menschlichkeit ehren sollten, führt uns auf ein wei-
tes Feld – ein sehr weites Feld, denn:

„Etwas ist ausgeblieben, was alles ins Maß gerückt
hätte; Deutschland hat versäumt, sich sein reinstes,
bestes, sein auf ältester Grundlage wiederherge-
stelltes Maß zu geben – es hat sich nicht vom
Grunde auf erneuert und umbesonnen, es hat sich
nicht jene Würde geschaffen, die die innerste De-
mut zur Wurzel hat, es war nur auf Rettung be-
dacht in einem oberflächlichen, raschen, mißtrau-
ischen und gewinnsüchtigen Sinn, es wollte leisten
und hoch- und davankommen, statt seiner heim-
lichsten Natur zu ertragen, zu überstehen und für
sein Wunder bereit zu sein. Es wollte beharren,
statt sich zu ändern...“

Das schrieb vor nunmehr fast 45 Jahren Rainer Ma-
ria Rilke in einem Brief aus Muzot. Was dem Emp-
findsamen in der ersten Nachkriegszeit sich ankün-
digte, die zweite Nachkriegszeit hat es vollendet, die
Verhärtung, Entgleisung, Entsittlichung einer Ge-
sellschaft, die ihre Maßstäbe nicht in geistigen und
moralischen Kategorien findet sondern im materi-
ellen Gewinn. Da tut es not, sich der Vorbilder zu
entsinnen, von denen hier gesprochen worden ist –
wenn anders könnte es dazu kommen, daß dies
Land in Geschichtslosigkeit versinkt und der deut-
sche Geist nur in der Diaspora weiterlebt und wei-
terwirkt.

Jedoch eine Veranstaltung wie die heutige gibt Mut
zu neuer Hoffnung.

Lieber Teilnehmer an der Walter Hammer-Gedächtnisfeier!

„Eine Veranstaltung wie die heutige gibt Mut zu neuer Hoffnung“, sagte Prof. Dr. Alfred Kantorowicz zum Beschluß seiner Ansprache am 5. November 1967 anlässlich der Gedenkfeier für Walter Hammer in Hamburg. Wir können Ihnen heute den Wortlaut der Ansprache von Prof. Kantorowicz senden, denn Karl Ibach hat sie in seiner Zeitschrift „Freiheit und Recht“ veröffentlicht und darüber hinaus für einen würdigen Sonderdruck Sorge getragen.

Nehmen Sie bitte den Sonderdruck als Dank für Ihre Mithilfe am Zustandekommen der Gedenkfeier, zur Erinnerung an die Veranstaltung selbst und als Zeichen der Bestätigung dafür, daß der Geist dieser Veranstaltung weiterlebt, in Empfang.

„Mut zu neuer Hoffnung“ hat die Gedenkfeier für Walter Hammer vielen gegeben, wie wir feststellen dürfen. Wenn auch mancher verhindert war, zur Feier nach Hamburg zu kommen, konnte er doch seine Anteilnahme mit einer Zuschrift oder einem Telegramm bekunden. So drahete zum Beispiel Karl August Walther aus Luzern:

In Gedanken bei Ihnen und dem hochverehrten Freund und Förderer der Jugend, Walter Hammer, kommenden Generationen leuchtendes Vorbild und Symbol wahrer Humanität im Geist des Hohen Meißner.

Der hannöversche Verleger und Gesinnungsfreund Gustav Schmidt-Küster, der sich während der Gedächtnisfeier auf Auslandsreise befand, schrieb:

Ich halte es für außerordentlich verdienstvoll, eine Gedenkfeier für Walter Hammer gerade in diesen Tagen der wieder auflebenden kritischen Töne aus der deutschen Jugend zu veranstalten und an den großen Rufer der jungen Menschen im Anfang dieses Jahrhunderts zu erinnern.

Aus Oberbeuren kam ein Schreiben von Gerhard H. Ebert, vormals Mitarbeiter eines Vogtländer Arbeitskreises:

In dankbarem Rückerinnern an jene Zeiten, als wir Walter Hammer als Mensch und Vorbild erleben durften, wünschen wir der Gedenkfeier einen würdigen Verlauf in der Erwartung, daß Walter Hammers Streben auch in einer Zeit fortwirken möge, in der sein Geist nicht unterdrückt werden kann.

Für die Empfindungen der Teilnehmer an der Gedenkfeier selbst möge nur eine von vielen Zuschriften sprechen, mit der Dr. phil. Hans Reichwege nicht nur seine innere Beteiligung, sondern auch eine wohlwollende kritische Überlegung bekundete:

Ich habe gern an der Feier teilgenommen und mich auch in eine anliegende Liste eingetragen, um meine Verbundenheit mit dem Leben und Werk Walter Hammers zum Ausdruck zu bringen... Die Feier sollte für die Alten und Ältesten von uns Freunden Walter Hammers eine Gedenkstunde sein, darüber aber weit hinaus der Jugend, soweit sie vertreten war, helfen, ihr Lebensziel zu erkennen... Waren (aber) auch Freunde und Weggenossen Walter Hammers

Mit der Wiedergabe einiger ausgewählter privater und öffentlicher Äußerungen möchten wir noch einmal an die gemeinsam erlebten Stunden am 5. November 1967 in Hamburg erinnern. Die Hoffnung, daß die Veranstaltung etwas von dem Geist der alten Jugendbewegung wiederaufleben lassen werde, hat sich, so meinen wir, erfüllt.

FREUNDESKREIS WALTER HAMMER

i. A. Anneliese Haubach · Otto Pichl · Hugo Sicker · Heinrich Steinbrinker · Wilhelm Vojta

Hamburg, im Januar 1968

aus der DDR geladen und anwesend? Walter Hammer lebt nicht fort im „Privatbesitz“ der Bundesrepublik. Ich weiß, daß auch drüben seine Freunde leben und er bei den Einsichtigen nicht vergessen ist.

Auch in Presse und Fernsehen hatte die Gedenkfeier ihren Widerhall. So schrieb Dr. Hans Harbeck im „Hamburger Abendblatt“:

Im Festsaal des Pädagogischen Instituts wurde zu Ehren des am 9. Dezember 1966 in Hamburg verstorbenen Publizisten, Verlegers und Zeitgeschichtsforschers Walter Hammer eine Gedenkfeier veranstaltet, die in Haltung und Stil durchaus dem Wesen und dem Wirken des unerschrockenen Mannes entsprach. Vortrefflich in seiner übersichtlichen Knappheit der Lebensabrisß, den Hans Günter Martens und Edgar Wisemann als Vorleser darboten. Höchst erquicklich die konzertierende und singende Jugend des Eppendorfer Gymnasiums. Ein Meisterstück schließlich die klug abwägende, positive Ansprache des stets zu skeptischer Beurteilung neigenden Alfred Kantorowicz.

Eine weniger beachtete Seite der Walter Hammer-Ehrung stellte erfreulicherweise das „Haller Kreisblatt“ heraus, indem es in Verbindung mit der Gedenkfeier daran erinnerte, daß Walter Hammer einmal Bürger des Städtchens Werther war:

Als sich gleich nach dem Ersten Weltkrieg in Werther ein Verlag niederließ, da haben die Einwohner der Stadt kaum geahnt, welche Wirkung wohl von diesem Hause ausgehen würde. Sicherlich haben sie manchmal gestaunt über die Waschkörbe voll Drucksachen, die Bücher und Zeitschriftenpakete, die über das holprige Kopfsteinpflaster zum Postamt gebracht wurden.

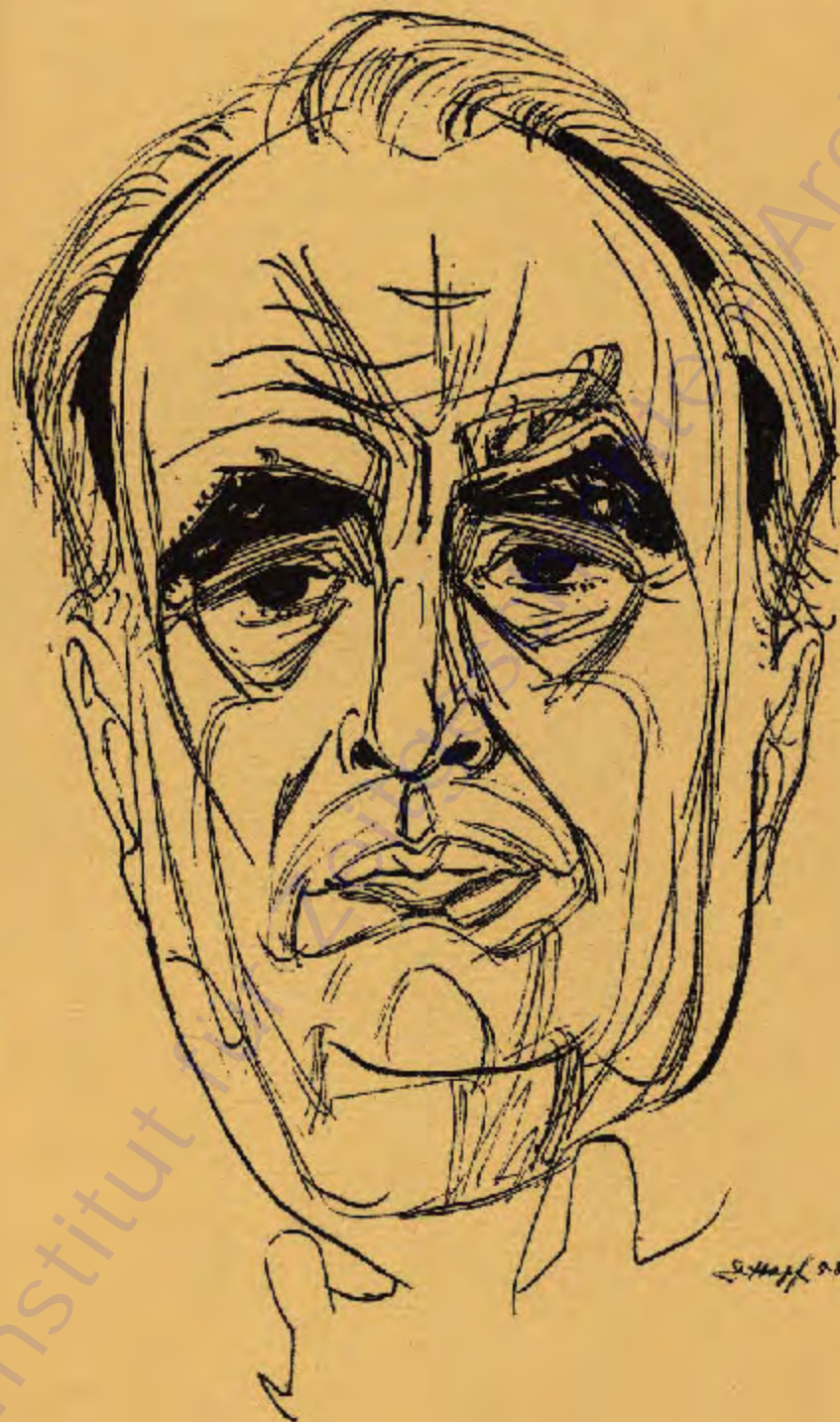
An der Stelle, wo jetzt der Marktplatz beginnt, waren damals Redaktion und Verlag der Monatsschrift „Junge Menschen“ und der Wochenzeitung „Junge Gemeinde“. Der Schriftleiter beider Presseorgane, Walter Hammer, war zugleich Leiter eines 1922 gegründeten Unternehmens, dessen eindrucksvolles Verlagssignum mit der Umschrift „Fackelreiter-Verlag, Werther/Teutoburger Wald“ den Ort nicht nur in der deutschsprachigen Welt, sondern durch über 50 fremdsprachige Ausgaben der Verlagswerke weit darüber hinaus bekannt machte.

ED-10612-56
ms: WHA



WALTER HAMMER

1888 · 24. Mai · 1968



Liebe Freundel

Am 24. Mai 1968 würde WALTER HAMMER 80 Jahre alt werden, wenn ihn der Tod nicht aus unserem Kreise genommen hätte.

Das ist für uns ein Anstoß, noch einmal auf diesen Mann und sein Werk hinzuweisen. Sie werden vielleicht sagen: die Nachricht von seinem Tode, die Gedenkfeier für ihn mit allem, was damit verbunden war, das Gedenkbuch: dies alles hat uns an ihn erinnert und uns gemahnt, sein Wirken nicht zu vergessen und in seinem Sinne zu arbeiten – jeder an dem Platz, an dem er steht. Aber ein solcher Tag sollte noch einmal unsere Gedanken vereinen. Bedenken wir einmal die Spanne – und die Spannung! – eines Lebens, das vom Dreikaiserjahr des vorigen Jahrhunderts bis zu dem Augenblick reicht, in dem neue, noch gar nicht ganz faßbare Gegensätze in unserer Gesellschaft aufreißen: welche Wandlungen in unserer Heimat und in der Welt, in Lebensgehalten und -formen! Welche Fülle handelnder Personen, von denen viele, viele Vorbild der Besinnung und des Tuns sein könnten! Daneben aber in den Wandlungen, vielleicht wegen der Wandlungen ein schnelles Vergessen auch jener, gerade jener Menschen, an denen bleibend Menschliches – als *Aufgabe* bleibend Menschliches – sichtbar geworden ist! Um es zu wahren, gilt es, immer wieder auf Frauen und Männer hinzuweisen, die vorgelebt haben, was auch wir leben möchten und müßten! Solche Erinnerungen sind nicht Kult der Vergangenheit, sondern Dienst an Gegenwart und Zukunft.

Zu den Menschen, von denen eben die Rede gewesen ist, gehörte Walter Hammer. Daß viele von uns ihm Anregungen für ihre geistige Entwicklung verdanken, daß er der Jugendbewegung und der Politik wichtige Impulse gegeben hat, daß er als Freund hilfsbereit gewesen ist, hat ihn gewiß liebenswert gemacht. Aber nicht das gibt uns das Recht und macht es uns zur Pflicht, an ihn zu erinnern. Was ihn zum Vorbild werden ließ, war, daß er bei aller Kompromißbereitschaft im Persönlichen dem Unrecht wie allen zerstörenden Kräften gegenüber von unnachgiebiger Gegnerschaft war. Spontan haben wir uns deshalb nach seinem Tode, aus der Erschütterung über den Verlust, als »Freundeskreis Walter Hammer« zusammengefunden.

nicht als ein dem Personenkult sich widmender Verein, sondern in dem Bewußtsein, in dem Strom des Vergessens unserer Zeit einmal eine kleine Insel des Bewahrens und der Mahnung zu bilden. In diesem Sinne nehmen wir Walter Hammers 80. Geburtstag zum Anlaß, noch einmal unsere Gedanken fest auf das zu richten, was er uns gewesen ist.

Wir wollen am 24. Mai 1968 einen Kranz am Grabe Walter Hammers niederlegen. Wer dabei sein möchte, sei um 18.45 Uhr am Haupteingang des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf oder um 19.00 Uhr am Grabe (Kapelle II Qu 18 / 393).

Wir hoffen, daß die Wiedergabe der Zeichnung Eduard Hopfs, die diesen Zeilen vorangestellt ist, allen Freunden als Erinnerungsgabe willkommen ist; sie zeigt Walter Hammer, wie er etwa vor 10 Jahren aussah. Dem, was der Künstler vom Wesen und vom Schicksal unseres Freundes eingefangen hat, soll an Worten nichts hinzugefügt werden. Noch einmal danken wir allen, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Für den Freundeskreis Walter Hammer

Anneliese Haubach – Prof. Dr. Alfred Kantorowicz

Erich Lüth – Otto Piehl – Heinrich Steinbrinker

Wilhelm Vojta

ED-10612-59

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Freundeskreis Walter Hammer
Wilhelm Voigt • Hamburg 39 • Carl-Cohn-Straße 3

nicht als ein dem Personenkult sich widmender Verein, sondern in dem Bewußtsein, in dem Strom des Vergessens unserer Zeit einmal eine kleine Insel des Bewahrens und der Mahnung zu bilden. In diesem Sinne nehmen wir Walter Hammers 80. Geburtstag zum Anlaß, noch einmal unsere Gedanken fest auf das zu richten, was er uns gewesen ist.

Wir wollen am 24. Mai 1968 einen Kranz am Grabe Walter Hammers niederlegen. Wer dabei sein möchte, sei um 18.45 Uhr am Haupteingang des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf oder um 19.00 Uhr am Grabe (Kapelle II Qu 18 / 393).

Wir hoffen, daß die Wiedergabe der Zeichnung Eduard Hopfs, die diesen Zeilen vorangestellt ist, allen Freunden als Erinnerungsgabe willkommen ist; sie zeigt Walter Hammer, wie er etwa vor 10 Jahren aussah. Dem, was der Künstler vom Wesen und vom Schicksal unseres Freundes eingefangen hat, soll an Worten nichts hinzugefügt werden. Noch einmal danken wir allen, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Für den Freundeskreis Walter Hammer

Anneliese Haubach – Prof. Dr. Alfred Kantorowicz

Erich Lüth – Otto Pichl – Heinrich Steinbrinker

Wilhelm Vojta

Schriften dokumente TOTOS

Ausstellung
im Haus
der Jugend
Wuppertal-
Barmen
Geschwister-
Scholl-Platz
6.12.1969
bis 15.1.1970

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-00

1 Eigentlich hieß er Walter Hösterey und war als Sohn des bekannten Eiberfelder Brezelbäckers auf der damaligen Königstraße — heute Friedrich-Ebert-Straße — am 24. Mai 1888 geboren. Aber als Schriftsteller nannte er sich — überzeugter Anhänger Nietzsches — „Walter Hammer“, inspiriert durch Nietzsches Schrift „Götzendämmerung oder wie man mit dem Hammer philosophiert“. Der götzenzertrümmernde Hammer ist denn auch als Vignette seiner Schrift „Nietzsche als Erzieher“ von 1914 vorangesetzt.

Bekannt geworden ist er vor allem als der Repräsentant des linken Flügels der freideutschen Jugendbewegung — antisemitische Kreise des Wandervogels wie z. B. Muck-Lamberty warfen ihm deshalb „ausgesprochenes Judengetue“ vor. Darüber hinaus entwickelte er sich zu einem aktiven Publizisten, der zeit seines Lebens, vor allem in seinen Zeitschriften „Junge Menschen“ und „Der Fackelreiter“ für demokratischen Sozialismus, Pazifismus und Lebensreform eintrat, unerschütterlich, und ohne sich darin auch nur im geringsten von der Hitlerdiktatur beirren, ohne sich vom jeweiligen Zeitgeist beugen zu lassen.

Daß der Wuppertaler ein Dickschädel und mitunter ein hartnäckiger, ja, rechthaberischer Rebel ist, daß der Sozialismus hier Tradition hat, ist bis zum Überdruß schon betont worden. Wir wollen Walter Hammers Unbeirrbarkeit und Geradheit nicht in erster Linie aus seiner Eiberfelder Herkunft erklären. Aber ohne diesen Wuppertaler „Protestantismus“ — dieses Wort jetzt als Charakterhaltung genommen — wäre Walter Hammer wohl nicht der geworden, als den ihn sein Wandervogelkamerad Werner Helwig in seinem Buch „Die Blaue Blume des Wandervogels“ apostrophiert: „eine der bejahenswertesten Gestalten unter den großen Idealisten unseres Jahrhunderts.“

Schon früh, gleich nach Abschluß der Schulbildung, fand Walter Hammer zum Wandervogel und zur Publizistik. „Wir Kinder Gottes. Betrachtungen über wahres Christentum“ (1906) und „Wuppertaler Satiren“ (1910), letzteres unter dem Pseudonym Gottlieb Satan, sind seine ersten Buchveröffentlichungen, 1911 folgt die Kampfschrift „Die General-Anzeiger-Presse“, 1912 „Dokumente des Vegetarismus“. Im Altwandervogel und im Jugendbund „Vortrupp“ war Walter Hammer von Anfang an ein rühriges und prominentes Mitglied.

1913 steht er mit der Elite der deutschen Jugend auf dem Hohen Meißner und macht dort am 11. und 12. Oktober die große freideutsche Tagung mit, die richtungweisend und programmatisch für die ganze Jugendbewegung wurde.

2 Dort schwur er mit den anderen Jugendlichen, allezeit — wie es in der berühmten „Meißner Formel“ heißt — „nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit“ zu handeln. Wohl keiner hat dieses Gelöbnis so gehalten wie Walter Hammer.

Noch im nächsten Jahr, kurz vor dem ersten Weltkrieg, erscheint das eine seiner beiden Nietzschebücher „Nietzsche als Erzieher“. Er, der ganz zur Nietzsche-Generation des ersten Weltkrieges gehört, ist zwar ein unbedingter Anhänger, Nachfolger und Schüler dieses Meisters der damaligen Jugend, aber durchaus kein unkritischer, sondern einer, der das Wort „Nur, wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt!“ ernstnahm.

Schon vorher hatte er 1910 ein Büchlein „Friedrich Nietzsche, der Lebensreformer und seine Zukunftskultur“ veröffentlicht, das aus Aufsätzen entstanden war, die im Sommer 1908 in einer Berliner Zeitschrift erschienen waren, „als Entgegnung auf Schmähungen, die gegen Nietzsche gerichtet wurden“. So ist es nicht nur ein eigenwillig interpretierter Nietzsche, den wir bei Hammer wiederfinden — er sieht ihn vornehmlich als Erzieher zu einer neuen Gesundheit, als Vegetarier und Lebensreformer — sondern auch ein kritisch betrachteter Nietzsche, dem Hammer vor allem rundweg die Möglichkeit abspricht, über die Ansprüche der Arbeiterbewegung und des Sozialismus zu urteilen. Hammer ist einer der ersten und wenigen Sozialisten, die sich mit Nietzsche ernstlich auseinandergesetzt haben.

1915 erscheint der zweite Band seiner „Dokumente des Vegetarismus“. Kurz darauf wird er als Soldat eingezogen und kommt an die Westfront. Auch Walter Hammer bekannte sich zur Inneren Disziplinierung des deutschen Volkes, wenn auch immer unter Zuhilfenahme der Parole der Lebensreform, und tat seine Pflicht als Soldat, wie es auch die Sozialdemokraten taten.

Noch 1917 gibt er ein Büchlein Soldatendeutsch heraus: „Fettigkeiten napf! — Anschluß buko!“ und die „Kriegsflugblätter“ als Feldzeitung des Infanterie-Regimentes 457, dazu die „Kriegsflugblätter für die Meißnerjugend“. Auf Teilnahme an einem Offizierslehrgang verzichtete er und blieb Frontsoldat und Gefreiter bis zum Ende. Ein 1919 erschenenes Erinnerungsbuch an seine 236. Infanterie-Division, u. a. auch von dem heute in Wuppertal lebenden Graphiker des Wandervogels, Willi Geißler, wirklichkeitsnah illustriert, zeigt den Krieg, wie er wirklich

3

war, und wurde vielfach mit Henri Barbusses „Fauer“ verglichen.

Nach dem Weltkrieg stürzt sich der Aktivist Hammer ganz in die Journalistik der Jugendbewegung. Zusammen mit Knud Ahlborn, einem Mitverschworenen vom Hohen Meißner, gründet er „Junge Menschen“, die Zeitschrift des linken Flügels der deutschen Jugendbewegung, die sich für den neuen Volksstaat, die Weimarer Republik, beglückt, eine „Zeitschrift für Literatur, Kunst und Leben“. Von den Windthorstbünden des Zentrums über die Jungdemokraten und Jungsozialisten bis hin zur Freien Sozialistischen Jugend und zum Internationalen Sozialistischen Kampfbund kam hier – unter Abgrenzung gegen rechts und gegen den Kommunismus – alles zu Wort, was aus freideutscher Verpflichtung für die freiheitlichen Ideale der Jugendbewegung lebte und aktiv war. Noch heute staunt man über den Reichtum an Anregungen und wertvollen Beiträgen, die man in dieser so gut redigierten lobendigen Zeitschrift lesen konnte, über die aktivistische Angriffslust, das Übermaß an Idealismus und reinem Willen, wie er sich hier offenbarte. In toleranter Breite von Neuwerk bis zu Ernst Toller. Und immer wieder dazwischen die Proteste gegen Krieg und Kino-Unkultur, gegen „Tiermord“ und „Rauchstinken“ und Alkohol, in einem Ausmaß, der manchmal ans Sektiererische grenzt und die eigentlichen Ziele der Jugendbewegung, Einfachheit, Reinheit und Freiheit, gelegentlich fast in den Hintergrund zu drängen schien.

Glanzvolle Namen sind es, die dieser wichtigen Zeitschrift Profil leihen: Hermann Hesse, Martin Buber, Hans Blüher, Kurt Hiller, Fritz von Unruh, Fritz Klatt, Rabindranath Tagore, Ernst Toller, Friedrich Wolf, Gustav Wyneken, Max Hodann, Kurt Kläber, Karl Bröger, Heinrich Lerach, Hans-Joachim Schoeps und viele andere.

Walter Hammer war damals nach Hamburg übersiedelt, wo die „Jungen Menschen“ in dem dort von ihm und seinen Freunden eingerichteten „Freideutschen Haus“ ihre Schriftleitung hatten. Von hier aus wurden internationale Tagungen der Jugend organisiert, hier war auch der Schauplatz eines Alternats, das man auf dieses Zentrum aktivistischen freien Jugendgeistes von rechteradikaler Seite verbrach.

1922 zieht Walter Hammer nach Werther bei Bielefeld und gründet den „Fackelreiter-Verlag“, zu dessen Autoren Otto Lehmann-Rußbüldt, Kurt Lamprecht, Hans Paasche, Paul von Schonaich, Ernst Lemmer, Hans Gobsch mit sei-

4

nem „Wahn-Europa“ und vor allem Hans Paasche mit den ergötzlichen Negerbriefen „Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschland“ gehörten – alles Dokumente eines tapferen Kampfes der Jugendbewegung an der Kulturfront, der von Walter Hammer, dem Motor, in seinem „Nest“ in Werther in einem umgebauten Bauernhaus, geführt wurde.

1924 gründete er zusammen mit Fritz von Unruh und Carl von Ossietzky die „Republikanische Partei“, für die er auch in allen Wahlkreisen kandidiert – vergeblich, er muß einsehen, daß der ständig bedrohten Republik mit der auch noch so gut gemeinten Gründung einer idealistischen Splitterpartei nicht gedient sein kann, und setzt sich fortan nur noch für die Sozialdemokratie ein. Nach seinem Umzug von Werther nach Hamburg-Bergedorf wird er Mitglied des Reichsbanner-Reichsausschusses.

Aber die Entwicklung wird für sein Wollen immer ungünstiger. Mit dem allgemeinen Versanden der Jugendbewegung verliert auch die tapfere Zeitschrift „Junge Menschen“ mit ihrem unermüdlichen Kampf gegen Volksvergiftung aller Art, gegen Spießertum und muckerischen Klerikalismus, gegen Nationalismus und Chauvinismus immer mehr das große Echo, das sie einst in Kreisen der Jugend hatte. Auch die bündische Jugend, meist nationalistisch ausgerichtet, wo jetzt Trommelklang und Kommandostimme das freie, gelockerte Wandern und den Zugpfeifengesang abgelöst hatten, steht dem freideutschen Wandervogeltum fremd gegenüber. Es wuchs ein anders denkendes Geschlecht heran.

Walter Hammer stellt die Zeitschrift ein und baut dafür den „Fackelreiter“ auf, „Monatshefte für Freiheit, Fortschritt, Frieden und Recht“, mit schwarzrotgoldenem Umschlag – diesmal eine eindeutig nur noch politische Zeitschrift, die dem Reichsbanner nahestand. Wie die „Jungen Menschen“ auch sie in entschlossener Frontstellung gegen Militarismus und Reaktion, völkischen Rassenwahn und aufsteigenden Nationalsozialismus, angreifend und intelligent aufgemacht. In den dreißiger Jahren finden wir Walter Hammer in Berlin, wo er 1932 mit Unterstützung von Staatssekretär Abegg die „Republikanische Werbestelle“ aufbaut.

Dann kam das sich immer rascher vollziehende Ende der Weimarer Republik. Walter Hammer wird 1933 in „Schutzhaft“ genommen, zuerst in der SA-Kaserne Pirna, dann im Dresdner KZ „Mathildenschloßchen“. Die Bücher des Fackelreiter-Verlags verbrennen auf dem Scheiterhaufen.

FD-10612-61
19-10612-61

5

fen. Eine Zeittang kann er, aus der Schutzhaft entlassen, in Hamburg-Uhlenhorst einen getarnten Verlag „Uhlenhorster Buch und Bild GmbH“ mit Rolf Italiaander als einzigem Autor aufziehen, dann muß er in die Emigration gehen – Ende Dezember 1933. Amsterdam, Sender Hilversum, Kopenhagen, Locarno, Basel, Genf, Paris und Oslo sind die Stationen. 1938 wird ihm von Hitler die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. 1940 liefert ihn die dänische Polizei an die Gestapo aus. Er übersteht fünf Monate Keller und mehr als dreißig Verhöre in der Prinz-Albrecht-Straße und wird nach zwei Jahren „Alex“, Moabit und KZ Sachsenhausen „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im KZ sollte er noch Robert Geibermann, dem Mitgründer des „Nerother Wandervogel“, begegnen, der dann nach sechsjähriger Haft starb.

Am 27. April 1945 befreite die Rote Armee Walter Hammer aus dem Zuchthaus Brandenburg. Noch als Rekonvaleszent und Kranker macht er sich an die Zusammenstellung von Dokumentationen und wird 1948 Leiter des staatlich subventionierten „Forschungsinstitutes Brandenburg des Landesarchivs Potsdam“. Er baut mit Archiv, Bibliothek und Museum eine Erinnerungsstätte für die in Brandenburg Hingerichteten auf, muß aber bei Besichtigung durch die SED hören: „Das Panoptikum wird zumauern!“ 1950 treiben ihn Konflikte mit den DDR-Funktionären zu abenteuerlicher Flucht nach dem Westen, wieder nach Hamburg, wo er aufs neue Fuß faßt.

1953 erhält er das Bundesverdienstkreuz I. Klasse, gibt, nachdem er 1957 seine langjährige Mitarbeiterin an den „Jungen Menschen“, Erna Schulz, geheiratet hat, die dokumentarische Publikation „Hohes Haus in Henkers Hand“ heraus, eine „Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang Deutscher Parlamentarier“, in der eine psychologisch vorzügliche Analyse des Hitlerschen Charakters zu finden ist.

1964 bekommt er das Großkreuz des Bundesverdienstordens. Am 9. Dezember 1966 ist er nach langem und schwerem Krankenlager im Alstersdorfer Krankenhaus in Hamburg heimgegangen.

Kein besserer Nachruf auf diesen großen Unbeugsamen als die Worte, die ihm Werner Helwig gewidmet hat: „Deine beste Lanze, das Lachen. Dein schmeichelndster Beweggrund: die Liebe zum Leben. Dein überzeugendstes Geschenk: die Mobilisation des Humanitären.“

Walter hammer

ED 10612-62
Herrn Giesemann
f. W. H. Aulen

Erich Lüth:

Gedächtnis-Ausstellung für Walter Hammer

Wuppertal 6. 12. 1969

Meine Damen und Herren, liebe Freunde Walter Hammers, mit dieser Ausstellung im Haus der Jugend, gelegen an einem Platz, der den Namen der ermordeten Geschwister Scholl trägt, ehrt die Stadt Wuppertal einen Sohn dieser Stadt und sie ehrt damit auch sich selber. Dies stelle ich im Namen der überlebenden Freunde, Mitarbeiter und Weggefährten dankbar fest.

Im muß meine Eröffnungsrede mit einer harten Frage beginnen: Was bedeutet der Name und das Lebenswerk Walter Hammer-Höste-reys für die aufbegehrende junge Generation unserer Tage? Und ich muß bekennen: nur eine kleine Anzahl der heute Zwanzig-jährigen in unserer Bundesrepublik weiß noch von ihm, weiß von seiner Mitwirkung an der Freideutschen Jugendbewegung vom Ho-hen Meißner, von seinem Erlebnis des sinnlosen Massensterbens in der Höllenschlacht um die Festung Verdun, weiß von seinem Kampf gegen Krieg und Hurrapatriotismus, von seinen Ideen zur Lebensreform, von seinen Zeitschriften "Junge Menschen" und "Junge Gemeinde", in denen er die deutsche Jugend auf die Übernahme des Staates von Weimar vorbereiten wollte.

Nur wenige kennen seinen Weg durch das Dritte Reich, das die Bücher seines Fackelreiter-Verlages verbrannt hat, den Weg in die Emigration, in die sogenannte "Schutzhaft" der Nazis, der ihn in das Konzentrationslager Sachsenhausen und schließlich in das Zuchthaus Brandenburg geführt hat.

Die junge Generation von Heute kennt von Verdun und seinen Toten-kammern den Namen. Der Name Verdun ist in die Archive der Ge-schichte abgesunken. Er brennt nicht mehr als ein drohendes oder kassandrisch-mahnendes Menetekel an der Wand.

Unseren Zwanzigjährigen brennen andere Namen und Fragen auf den Nägeln. Diese neuen Namen heißen Vietnam, Biafra; oder es sind die KZs und Folterungen in Griechenland. Doch die Tragödie der Studenten von Prag beginnt schon zu verblassen, und vom Nahen Osten notiert man zwar den Abwurf von Napalm-Bomben an den Grenzen Israels, vergißt aber allzu rasch die Giftgasbomben, die Nasser auf seine arabischen Glaubensbrüder im Jemen abwerfen ließ. Auch weiß unsere Öffentlichkeit nur bitter wenig von dem Völkermord, den arabische Oberherren an den Negern im Sudan verüben.

Mit einem Wort: Golgatha ist überall! In der Geschichte wie in der Gegenwart!

Vielleicht liegt jedoch der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme der Gegenwart darin, daß wir die vergangenen Katastrophen nicht so rasch aus unserem Bewußtsein verdrängen sollten. Auch sollten wir uns nicht dagegen sträuben, selbst aus jüngster Geschichte klare und konsequente Lehren zu ziehen. Hier gibt uns Walter Hammer ganz feste Anhaltspunkte.

War es nicht eine geradezu dramatische Entscheidung, daß Walter Hammer 1945, eben erst aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit, jeden Gedanken an die Übernahme seines Staatsamtes im Nach-Hitler-Deutschland von sich wies und freiwillig in das Zuchthaus Brandenburg zurückkehrte!?

Er kehrte zurück an die Richtstätte, hinter jene Mauern, in denen soviel Märtyrer des Widerstandes gegen Hitler auf den Tod gewartet haben. Die weiß gekalkten Wände waren noch übersät von Inschriften der Todeskandidaten, Inschriften in vielerlei Sprachen. Letzte Verwünschungen waren dort zu lesen. Nüchterne Feststellungen des Tages der Hinrichtung. Aufschreie wie "Innocenti!" "Unschuldig!" Anklagen gegen die Mörder! Inbrünstige Stoßseufzer: "France chérie!" "Geliebtes Frankreich!"

Eine der Todeszellen zeigt die Inschrift: "Ein 19-jähriger Soldat verbrachte hier seine letzten Lebensstunden." Kein Name. Sein Tod war anonym!

Einer kratzt mit dem Fingernagel Tag für Tag eine Kerbe. An die letzte dieser 35 Kerben fügt sich das bittere Wort: "Hingerichtet am 23. 10. 44." Und die Bemerkung: "Verurteilt für Nichts!"

Die Schreiber sind Deutsche, Franzosen, Belgier, Holländer, Tschechen, Ukrainer. Einer schreibt von der "seelischen Überlegenheit des Opfers" und ein anderer denkt nur an das Gute im Menschen, an seine Freunde, an seine Familie, an die Mitkämpfer und sagt vor dem Galgen oder vor der Guillotine: "Die Liebe höret nimmer auf."

An diesen Ort des Leidens, der Verzweiflung und der beispiellosen Tapferkeit kehrt Walter Hammer zurück. Es ist der Schauplatz seiner eigenen Passion.

In seiner Zelle hat dieser Sohn Ihrer Stadt sich ganz vertraut gemacht mit dem eigenen jähren Ende, denn die Henkersknechte Hitlers waren unberechenbar. Körperlich nicht gerade der Stärkste, hat Walter Hammer immer wieder die Zuversicht in sich bewahrt, zu überleben, davonzukommen, zurückzukehren in eine freie Welt, der er die Botschaft vom Sterben seiner Kameraden überbringen wollte.

Sie sollten nicht umsonst gestorben sein! Ihr Glaube an ein anderes, ein demokratisches Deutschland sollte mit der Hinrichtung nicht ausgelöscht sein! Dieser Glaube sollte weitergereicht werden wie eine Fackel an die nächste Generation, an die Kommenden! An die Jugend! Die letzten Spuren sollten bewahrt werden. Das Zuchthaus müßte, so meinte der Leidensgefährte Hammer, zu einer Gedenkstätte werden. Doch die neuen Machthaber ließen durch einen ihrer SED-Gewaltigen nach einer Besichtigung des Hauses wissen: "Das Panoptikum wird zumauern!"

Hammers Brandenburger Pläne sind gescheitert. "Det Panoptikum" wurde tatsächlich "zujemauert". Doch gab der Mann des Widerstandes, dem Günther Weisenborn die Mehrzahl der Dokumente zu seinem Buch "Der lautlose Aufstand" verdankt, nicht auf. Er verlegte die Erinnerungsstätte aus dem geographischen Raum in einen geistigen Raum.

Walter Hammer brachte in diesem geistigen Raum neben dem Werk "Der lautlose Aufstand", das ohne ihn wohl kaum hätte gedruckt werden können, zwei Gedenkbücher heraus, eines dem Freunde Theodor Haubach gewidmet, das zweite eine Ehrenrettung der deutschen Parlamente aus der Zeit der Weimarer Republik. Der Titelvielleicht eine Nuance zu pathetisch - lautet: "Hohes Haus in Henkers Hand".

Weit über diese beiden Buchobjekte hinaus führt die einzigartige Dokumentensammlung des "Archivs Walter Hammer".

Eine Auswahl dieser Dokumente ist in dieser von Hugo Sieker und Erna Hammer-Hösterer so liebevoll vorbereiteten Ausstellung zu sehen, darunter auch eine Faksimile-Reproduktion von Kratzinschriften aus den Todeszellen des Zuchthauses Brandenburg. Große Teile des ganzen literarischen Nachlasses aber werden vom Institut für Zeitgeschichte in München und vom Archiv der Deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein gehütet.

Wer sich in die Dokumente dieser Ausstellung vertieft (das Studium ist trotz seiner vorbildlichen Aufbereitung durch Hugo Sieker gewiß nicht leicht), und wer darüber hinaus Zugang zu den eben genannten Archiven findet, der wird nach meiner Überzeugung sehr rasch zu dem Ergebnis kommen, daß Walter Hammer durch sein Wirken und durch sein hartes Schicksal, vor allem aber durch sein lebendiges Beispiel und seine Tapferkeit der jungen Generation von Heute sehr viel bedeuten könnte.

Aus dem Munde mancher junger Menschen hört man gelegentlich:
"Wie verknöchert ist das Establishment! Wie schwer haben wir es
im Kampfe gegen seine politische Hartleibigkeit!"

Demgegenüber stellen die Weggenossen und Gesinnungsfreunde
Walter Hammers, der heute ein fast Achtzigjähriger wäre, fest,
daß die relative Freiheitlichkeit in Deutschland gegenwärtig
unvergleichlich viel größer ist als in allen Diktaturen der
Vergangenheit und der Gegenwart, bis hin zu Hitler, Franco und
Mao.

Ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen der Jugendbewegung
vom Hohen Meißner und der revoltierenden Jugend unserer Tage
besteht allerdings darin, daß die Meißner Jugend die Hohlheit
des wilhelminischen Obrigkeitsstaates aufbrechen und in der
Weimarer Republik die Jugend in die Mitverantwortung für den
Staat führen wollte. Heute dominiert die Opposition gegen den
parlamentarisch-demokratischen Staat, ohne daß das Konzept der
Wandlung, ohne daß auch der legislative Prozeß zu dieser Wand-
lung hin klar genug artikuliert wird.

Walter Hammer hat diese Problematik der Durchdringung des Volks-
staates erlebt und er hat sie ganz klar erkannt. So wurde er
in seinen gleich nach dem zweiten Weltkrieg veröffentlichten
Zeitschriften "Junge Menschen" und "Junge Gemeinde" zum oft
verkannten Kritiker des romantischen Wandervogels und der bün-
dischen Jugend, die sich oft in die Schwärmerei verlor. Die
Fluchtparole "zurück zur Natur!" war eben keine Lösung der sozia-
len Frage, um die unsere Arbeiterbewegung sehr viel realisti-
scher rang als die bürgerlichen Wanderscharen, die den Volks-
tanz und das Volkslied, darunter auch manches Landsknechtslied
restaurierte.

Neue Erscheinungsformen der Technik, auch künstlerische wie der
Film, wurden von manchen der Jugendbünde bekämpft! Wie man

früher einmal zu Maschinenstürmen aufrief, gab es in unseren Reihen damals auch Kinostürmer. Die simple Parole der "Verinnerlichung", in Opposition zum Wohlleben kapitalistischer Oberschichten, war viel zu vordergründig, um gesellschaftliche Veränderungen herbeiführen zu können.

Auch Wynekens Parole der Jugendkultur war zunächst an kleine elitäre Gruppen oder an sehr fortschrittliche und sehr wenige Schulgemeinden gebunden. Sie erfaßte eines nicht, was in der Demokratie doch wohl entscheidet: die Massen und damit auch jene, die nicht mit Glücksgütern materieller Art oder mit freien Bildungsmöglichkeiten beschenkt waren. Auch heute bekennen selbstkritische Studentenführer gelegentlich: "Unsere Sprache ist eine fach-idiotische Sprache. Sie wird von den Arbeitern, die wir gewinnen wollen, nicht verstanden. Wir müssen eine neue, verständliche Sprache entwickeln!" Walter Hammer sah dies!

Genau die gleiche Diskussion erlebte ich 1922 im Freideutschen Haus in Hamburg zwischen Walter Hammer und Knud Ahlborn über die Gestaltung der "Jungen Menschen".

Knud Ahlborn und Fritz Klatt wollten eine Zeitschrift für Jungakademiker, für junge Intellektuelle, in höheren Regionen schwebend, in Abstraktionen denkend, verzeihen Sie mir, auch ein wenig klugscheißerisch! Walter Hammer hingegen wollte die Jugend aller Gruppen, aller sozialen und aller Bildungsschichten. Er lehnte sich gegen eine elitäre Zeitschrift auf. Er war der Überzeugtere Demokrat. Er war auch der bessere Journalist, Publizist, Zeit- und Kulturkritiker, fast eine Art Volkstribun.

Dabei war er zeitweise auch durch seine lebensreformerischen Ideen eingeengt. Er kämpfte gegen den Fleischgenuß, war radikaler Vegetarier und kämpfte mit Hans Paasche und Otto Buchinger gegen das "Rauchstinken". Aber er entging dann doch dem Doktrina-

rismus einfach durch den herrlichen Humor des berühmten Lukanga-Mukara-Buches.

Bewegend aber sind die Zeugnisse, die Walter Hammer gegen den Krieg herausbrachte. Hier muß der Name des Schriftstellers Ernst Johannsen genannt werden. Und hierhin gehört auch der mit Hilfe Walter Hammers und seines Fackelreiterverlages geführte Kampf Lehmann - Rußbüldts gegen die blutige Rüstungsinternationale.

Entscheidend aber ist der Beitrag Hammers zur deutschen Schulreform und zum progressiven Strafvollzug.

Hammer vertrat also ein weitgespanntes humanitäres Reformprogramm. Da aber der partei-freien Jugendbewegung die Verzahnung mit den demokratischen Institutionen fehlte, vollzog er einen sehr weitsichtigen Schritt zur Konkretisierung.

Revolutionen im luftleeren Raum sind Kämpfe gegen Seifenblasen oder gegen Windmühlenflügel. Hammer entschloß sich zu einer Öffentlichkeitsarbeit, die man heute als "Basisarbeit" bezeichnen würde. Er fragte mit Recht: Wie soll die Demokratie gelingen, wenn die Demokraten fehlen oder aber die vorhandenen Demokraten die Methodik der Demokratie nicht beherrschen und ihre Spielregeln mißachten?

So kam es zur Gründung der "Jungen Gemeinde". Die Demokratie der Gemeinde ist übersehbar. Was in ihr für das Wohl der Gemeinschaft geschieht, vollzieht sich unter den Augen aller Gemeindemitglieder. Hier beginnt in praxi die Mitbestimmung in Mitverantwortung. Hier bieten sich überall die Hebel an, Schlechtes zu packen und durch die bessere Lösung zu ersetzen. Die Gemeinde als Kern, als funktionelle Vor- oder Volkshochschule der föderativen oder zentralen Demokratie, des Parlamentarismus!

Walter Hammer war mit anderen Worten viel mehr als ein bloßer Reformjournalist. Er war ein Volkserzieher, völlig eigenwüchsig und unakademisch. Er begann, noch halbwüchsig, mit Gedichten über die Feuerwehr. Dann interessierte ihn der Sport. Er lief leidenschaftlich Ski. Nur verabscheute er das Geschäftemachen im Sport, und es währte gar nicht lange, bis er auch die Auswüchse im Zeitungsgeschäft aufs Korn nahm.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges beschäftigte er, der Praktiker, sich zunächst noch keineswegs mit dem, was wir heute die "Strategie des Friedens" nennen, sondern wandte sich völlig anderen Ansatzpunkten zu: Dem Problem der Volksernährung in Zeiten des Mangels. Er wuchs erst mit den eigenen Erfahrungen und mit der Größe der menschlichen, der sozialen und der politischen Erschütterungen. Er will also aus seiner Zeit heraus verstanden werden.

Wer das Gedenkbuch der Freunde für Walter Hammer liest, dem Hugo Sicker den Namen "Die bleibende Spur" gab, der ist erstaunt über die Lebenden und die Toten, die sich dem Wirken dieses Mannes verbunden fühlten und deren eigenes Leben durch ihn mitgeformt wurde. Ich nenne nur einige dieser Namen: Von Theo Haubsch bis Mierendorf, von Fritz Erler bis Tillich. Zu ihm bekannten sich Thomas Mann, Hermann Hesse, Friedrich Wolf und Carl Zuckmayer, Peter Martin Lampel, Erich Knauf und W. O. Plauen, Kurt Schumacher und Willy Brandt, Kurt Hiller, Heinrich Lersch, Karl Victor und Heinrich Vogeler. Seine Name wird verehrt in Deutschland und Dänemark, in Holland, England und in den USA.

Draußen in der Welt haben ihn die Geschichtsschreiber als eine der positiven Gegenkräfte des deutschen Verhängnisses erkannt. Sein Leben beweist, daß es jenes andere, legendäre Deutschland gab und daß es auch während der bösen Hitlerjahre beileibe nicht nur Versager unter den Deutschen gegeben hat.

Wer also heute aufsteht gegen die alte Generation und ihr Versagen vor der Geschichte, der werfe gefälligst nicht alle in einen Topf! Der erinnere sich des Widerstandes gegen Hitler, der mehr Tapferkeit erforderte als die von einem Dichter der jungen Generation von der Bühne herunter in aller Freiheit mögliche "Publikumsbeschimpfung".

Zum Teufel noch einmal, ich kann hier sagen, was ich will. Und jeder kann es. Walter Hammer sagte es und seine Kz- und Zucht- hausgefährten sagten es auch, aber sie sagten es unter Todes- gefahr. Und Unzählige büßten es mit ihrem Leben!

So tapfer braucht heute keiner mehr zu sein! Vielleicht kommt dieser Tag noch einmal, was der Himmel verhüten möge. Dann aber wird die wahre Größe der Vorleistung, die Walter Hammer und seine Schicksalsgefährten vollbracht haben, wohl erst erkenn- bar werden!

Deshalb eine Bitte an die Vaterstadt Wuppertal: Helfen Sie, die Erinnerung an Walter Hammer wieder in das Gedächtnis unseres Volkes zu heben. Etwa durch die Förderung einer Hammer-Bio- graphie, etwa durch die Stiftung eines Walter Hammer-Preises für humanitäre Jugendarbeit.

Walter Hammer gab uns allen, auch der Jugend, ein wunderbares Beispiel. Damit es sichtbar werde, wird diese Ausstellung eröffnet.

ED-10512-7A

ARCHIV WALTER HAMMER

Korrespondenz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 10617-72
30. März 1956

Herrn

Senator Joachim Lipschitz

Berlin - Britz

Leutenbergerstrasse 16

Sehr geehrter Herr Senator!

Werter Kampf- und Parteigenosse!

Verzeihen Sie bitte, dass ich erst heute Ihren

Brief vom 29. vorigen Monats beantworte. Lesen Sie bitte

als Entschuldigung gelten, dass ich laufend weit über meine

Kraft hinaus beansprucht werde, überdies aber auch krank

bin - nicht zu reden von den 68 Jahren, die ich nun schon

wald hinter mich gebracht habe.

Erinnere ich mich recht, dann sind wir schon

im Sommer vorigen Jahres auf Ihre an sich gewiss recht

erfreulichen Pläne zu sprechen gekommen, doch musste ich

Ihnen schon damals gestehen, dass dabei eine wesentliche

Beteiligung von mir nicht in Betracht kommen könnte, weil

ich zu stark und vielseitig beansprucht werde. Nun schon

durch 10 Jahre habe ich mich sozusagen Tag und Nacht mit

der Erforschung des deutschen Widerstandes befasst und bin

nun endlich so weit, dass ich die in meinem Archiv zusammen-

getragenen Fakten verarbeiten und gestalten kann. Aus

meinem letzten Rundschreiben, welches gerade dieser Tage

in 2.000 Exemplaren hinausgegangen ist, mögen Sie ersehen,

dass nur noch wenige Fragen geklärt werden müssen.

Neben meinem Haubach-Gedenkbuch und meinem grossen

illustrierten Parlamentarierbuch sollen jetzt noch einige

hundert oder sechs weitere Werke gestaltet werden, wozu ich

mir noch zehn Jahre ungetrübter Schaffungskraft wünschen muss.

Daneben habe ich aber auch wesentlich an Weisenborns

"Lautlosem Aufstand" massgebend mitgewirkt, mich aber auch

noch für einige weitere Publikationen zur Verfügung gestellt

(vgl. beiliegende Prospekte).

Mir ist nicht recht klar geworden, welche Pläne Sie überhaupt verfolgen. Heute, elf Jahre nach Zusammenbruch des Hitlerkartenhauses, kann man nicht damit beginnen, solide Grundlagen für die Geschichtsschreibung zu schaffen. Es wäre aussichtslos, jetzt von Grund auf etwas Neues zu erarbeiten. Vollends scheitern müsste man aber, wenn man auf die Wiedergutmachungsanträge sich stützen wollte, die zu einem guten Teil auf Schwindel beruhen. Wollte man derlei Anträge für bare Münze nehmen, würde man zu sehr fragwürdigen Resultaten kommen. Gar nicht zu reden von der Riesenaufgabe, derlei Papiere kritisch durchzuarbeiten. Ich wüsste Niemanden, der hinreichend orientiert wäre, um sich einer solchen Aufgabe widmen zu können.

Er müsste schon gleich mir durch alle Hitlerhöllen hindurchgegangen sein, um Verstehen und vergleichen und abwimmeln zu können. Es genügt nun einmal nicht, finanzielle Mittel zu mobilisieren; das Fehlen einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage habe ich bei meiner Fotschung schmerzlich genug zu spüren bekommen. Aber mit Geld allein ist es nun auch nicht getan.

Wenn ich Ihre freundlichen Zeilen vom 29. v. r. Mts. so verstehen darf, dass Sie mich nach Berlin berufen wollen, oder sogar an eine Verlegung meines Archivs gedacht haben, dann fühle ich mich verpflichtet, Ihnen unumwunden zuzusagen, dass eine solche Übersiedlung meines Institutes von Hamburg nach Berlin nicht in Betracht kommen könnte. Nicht nur, dass ich meines Alters wegen eine derartige Übersiedlung nicht aushalten würde, ergäbe sich daraus ferner, dass ich meine hiesigen Mitarbeiter ebenfalls zu einem Umzug bewegen müsste. Verpackung und Transport würden ein paar Wochen kostbarer Zeit beanspruchen, die ich nicht verlieren darf. Ihre Einladung ehrt mich zwar, doch kann ich leider nicht umhin, sie als aussichtslos abzulehnen.

Mit besten Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen gesinnungsfreundlich ergebener

ED-10612-73

DER SENATOR FÜR INNERES

BERLIN, DEN 14. April 1956

GeschZ: Sen./Ka.

(Angabe bei Antwort erbeten)

① BERLIN - WILMERSDORF
FEHRBELLINER PLATZ 2
FERNRUUF: 57 05 01 (05) ARR. 5305

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Auf Ihr Schreiben vom 30. März 1956, für das ich herzlich danke, darf ich erwidern, daß mir vorschwebt, aus in der Zwischenzeit beschafften Mitteln eine Forschungsgruppe politisch aufgeschlossener und möglichst wissenschaftlich vorgebildeter Personen damit zu beauftragen, die Geschehnisse der Berliner Naziverfolgten, die Auswirkungen der nazistischen Gewaltherrschaft in Berlin und die Berliner Widerstandsbewegung gründlich zu untersuchen und mit Hilfe von dokumentarischem und sonstigem Material zu einer möglichst umfassenden und erschöpfenden Darstellung dieses für unsere Geschichte so wichtigen Zeitabschnittes zu gelangen. Ich bin mir zwar der Schwierigkeiten, auf die Sie hingewiesen haben, durchaus bewußt und räume auch ein, daß die inzwischen verstrichene Zeit und die verwirrenden Nachkriegsschicksale unseres Volkes und vieler Einzelpersonen einer solchen Arbeit sehr erschwerend im Wege stehen. Dies war nicht zuletzt der Grund, mich an Sie als einen der - wenn nicht überhaupt den - prominentesten Kenner dieser trüben Materie mit der Bitte um Unterstützung zu wenden, und ich will Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre Ablehnung mich enttäuscht, wenn ich auch für die von Ihnen vorgebrachten Gründe Verständnis habe. Daß Sie mir aber überhaupt von einer solchen Arbeit abraten, überrascht mich doch in gewisser Hinsicht, und hier vermag ich auch Ihren Argumenten nicht ganz zu folgen.

Ich werde jedoch bei meinen weiteren Verhandlungen mit den in Frage kommenden Personen auch Ihre Einwendungen gegen das Vorhaben jeweils mit zur Diskussion stellen und mir darüber hinaus erlauben, Sie - lediglich zu Ihrer Orientierung - über den Fortgang des Vorhabens zu unterrichten.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihr

Joachim Lippert

ED-10812-74

Joachim Lipschitz

Berlin, den 30. August 1955
Wilmsdorf, Fehrbelliner Platz 2

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Werter Genosse Hammer!

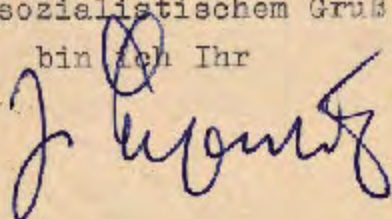
Infolge meines Urlaubs komme ich erst heute zur Beantwortung Ihres Schreibens vom 24. v.M. und sende Ihnen gleichzeitig die erbetenen Anlagen zurück. Ich habe für Ihre Besorgnis einer Zersplitterung der Kräfte bei der Geschichtsschreibung über das Naziregime zwar durchaus Verständnis, glaube sie jedoch dahingehend zerstreuen zu können, daß ich mir zum Ziel gesetzt habe, die von meiner Verwaltung geplante Arbeit - für die ich übrigens noch die Mittel beschaffen muß - auf das Schicksal der Berliner Widerstandskämpfer und Naziverfolgten zu beschränken. Sicherlich wird auch das mancherlei Überschneidung mit Ihrer Arbeit ergeben, jedoch könnte ich mir durchaus vorstellen, daß zu gegebener Zeit eine Zusammenarbeit zwischen Ihnen und meinen Beauftragten nicht nur keine Störungen bringen, sondern sogar Erfolge zeitigen wird. Worauf es mir ankommt, ist folgendes:

Nach meinen Feststellungen wird es immer schwerer, aus privaten Quellen für eine umfassende geschichtliche Darstellung des nazistischen Unrechtes die erforderlichen Mittel aufzubringen und damit der in Deutschland wuchernden braunen Legendenbildung entgegenzutreten. Wir haben in Berlin unter sozialdemokratischer Führung eine echte Chance, für dieses dringend notwendige Anliegen unserer Demokratie - ganz oder teilweise - öffentliche Mittel zu mobilisieren. Dies ist der Ausgangspunkt meiner Überlegungen gewesen, und ich bin nach wie vor gewillt, diesen Plan durchzuführen.

Mein Vorschlag an Sie ist, zu gegebener Zeit, wenn die Dinge hier feste Gestalt angenommen haben, erneut miteinander in Verbindung zu treten und die Möglichkeiten zu prüfen, Ihr großes Wissen, wenn Sie hierzu bereit sind, auch in den Dienst unserer Berliner Sache stellen zu können.

Mit sozialistischem Gruß

bin ich Ihr



ED-10612-75

DER SENATOR FÜR INNERES

BERLIN, DEN 29. Februar 1956

GeschZ: Sen./Tr.

(Angabe bei Antwort erbeten)

① BERLIN - WILMERSDORF
FEHRBELLNER PLATZ 2
FERNRUF: 87 05 91 (9x) APP.: 5305

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Unter dem 30. August 1955 erlaubte ich mir, an Sie ein persönliches Schreiben zu richten und Sie über gewisse Pläne zu informieren, mit denen ich mich seinerzeit trug. Eine Reihe von Ereignissen, die sich seitdem in Berlin abgespielt haben, haben mich veranlaßt, zunächst diese Absichten zurückzustellen. Neuerdings nehmen meine seinerzeitigen Pläne jedoch wieder ernsthafte Formen an, und ich bin sogar in der angenehmen Lage feststellen zu können, daß aller Voraussicht nach die bis dahin unsicheren finanziellen Grundlagen nunmehr geschaffen sind.

Ich richte daher hiermit erneut an Sie die höfliche Anfrage, ob Sie gegebenenfalls bereit wären, sich für die Berliner Absichten

ZUR

DER SENATOR FÜR INNERES

zur Verfügung zu stellen.

Für eine baldige Antwort wäre ich dankbar, da ich ~~verneinen-~~denfalls genötigt bin, mich anderwärts umzutun.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr

J. Loh

Unter dem 20. August 1955 habe ich mit, an Sie ein persönliches Schreiben geschickt und Sie über gewisse Pläne zu informieren. Ich bitte Sie, diese Pläne von Berlin zu prüfen. Eine Reihe von Punkten, die sich seitdem in Berlin abgeklärt haben, haben mich veranlaßt, zunächst diese Absichten zurückzustellen. Neuerdings nehmen meine seinerzeitigen Pläne jedoch wieder verstärkte Formen an, und ich bin sogar in der angenehmen Lage feststellen zu können, daß aller Voraussicht nach die bis dahin unklareren finanziellen Grundlagen nunmehr geschaffen sind.

Ich richte daher hiermit erneut an Sie die höfliche Anfrage, ob Sie gegebenenfalls bereit wären, sich für die Berliner Absichten

Institut für Zeitgeschichte

V o r l ä u f i g e V e r e i n b a r u n g
über das ARCHIV WALTER HAMMER
zwischen
den Herren Walter Hammer und Dr. Hans J. Reichhardt

In langjährigen mühevollen Quellenstudien ist von Herren Walter Hammer in seinem Archiv umfangreiches Material zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung unter dem NS-Regime gesammelt und erarbeitet worden. Dieses Material besitzt für die Erforschung der Widerstandsbewegung größtenteils unersetzlichen Wert, da durch den Krieg und seine Folgen, nicht zuletzt auch durch die Spaltung Deutschlands, zahlreiche äußerst wichtige Dokumente systematisch vernichtet wurden, jedenfalls verlorengegangen sind.

Seine durch lange KZ- und Zuchthaushaft schwergeschädigte Gesundheit und sein schon vorgeschrittenes Alter lassen es als unwahrscheinlich erscheinen, daß es Herrn Walter Hammer noch möglich sein wird, das in seinem Archiv befindliche Material selbst voll auszuwerten. Es liegt daher im unbedingten Interesse der weiteren Forschung - vor allem auch, um unseliger Legendenbildung vorzubeugen-, diese Dokumente allen Historikern, die über die Widerstandsbewegung arbeiten, zugänglich zu machen.

Die Herren Walter Hammer und Dr. Reichhardt (im Auftrage der vom Berliner Senator für Inneres, Lipschitz, eingesetzten Forschungsgruppe Berliner Widerstand 1933-1945), haben deshalb nach wochenlangen Verhandlungen über das zukünftige Schicksal des ARCHIVS WALTER HAMMER folgende vorläufige Vereinbarung getroffen:

1. Herr Walter Hammer erklärt sich bereit, in seinem Testament zu verfügen, daß nach seinem Tode das gesamte ARCHIV WALTER HAMMER der Forschungsgruppe Berliner Widerstand zur Verfügung gestellt und geschlossen nach Berlin überführt wird. Eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Testamentsabschnittes wird dem Herrn Senator zugestellt, unverzüglich nach Hinterlegung des Testamentes.

2. Bei der in naher Zukunft beginnenden Sichtung und Aufarbeitung des im ARCHIV WALTER HAMMER befindlichen Materials soll von vornherein darauf geachtet werden, daß die für die Arbeit der Forschungsgruppe jeweils benötigten Dokumente vorzugsweise aussortiert und bereitgelegt werden.
3. Einer der Herren der Forschungsgruppe wird nach jeweiliger Vereinbarung mit Herrn Walter Hammer von Zeit zu Zeit nach Hamburg kommen, um ihm beratend zur Seite zu stehen und die ganze Arbeit zu koordinieren.
4. Für die von Herrn Walter Hammer geleistete äußerst wertvolle Hilfe bei der bisherigen Arbeit der Forschungsgruppe und die nach seinem Tode erfolgende Überführung des Archivs nach Berlin, wird der Berliner Senator für Inneres, Lipschitz, Herrn Walter Hammer für den weiteren Ausbau des Archivs, der längere Zeit hindurch noch weitere 3-4 Hilfskräfte erforderlich macht, Geldmittel in einer noch zu vereinbarenden Höhe (voraussichtlich DM 15.000) bereitstellen.
5. Nach Herrn Hammers Tod wird einer der Herren der Forschungsgruppe gemeinsam mit der Gattin Walter Hammers als Testamentsvollstreckerin die Überführung des Archivs nach Berlin veranlassen. Diese Überführung des ARCHIVS WALTER HAMMER hat innerhalb eines Jahres nach Hammers Tod zu geschehen, da nur solange das Hamburger Wohnungsamt das Archiv in den jetzigen Räumen lassen kann.
6. Auch nach der Übergabe an die Forschungsgruppe und der späteren Deponierung im Berliner Landesarchiv wird das ARCHIV WALTER HAMMER seinen Namen weitertragen. Dies vor allem mit Rücksicht auf jene Personen, die Herrn Hammer bei seiner schwierigen Arbeit der Quellenforschung zur Geschichte des deutschen Widerstandes materielle Hilfe geleistet, ihm mit vielerlei Auskünften geholfen und ihm wertvolle Papiere anvertraut haben.

7. Nach der Überführung des ARCHIVS WALTER HAMMER nach Berlin übernehmen die Forschungsgruppe sowie später das Berliner Landesarchiv die Verpflichtung, allen wissenschaftlich und literarisch am Archiv interessierten Instituten und Personen jederzeit für ihre eigene Forschungstätigkeit volles Benutzungsrecht zu gewährleisten, insbesondere Herrn Professor Abendroth und dem Institut für Zeitgeschichte in München.

Diese Vereinbarung gilt als vorläufig und soll einem späteren, detailliert auszuarbeitenden Vertrag zwischen den Herren Senator Lipschitz und Walter Hammer als Grundlage dienen.

Hamburg, den 26. April 1957.

W. Hammer

A. Hans J. Reichner

FORSCHUNGSGRUPPE BERLINER WIDERSTAND 1933—1945

BEIM SENATOR FÜR INNERES

Gesetz: Dr. J.
(Angabe bei Antwort erbeten)

② BERLIN-WILMERSDORF, DEN 19. Mai 1956
FEHRBELLINER PLATZ: 6719 -
FERNRUF: 27 05 91, App.:
() (nur im Innenbetrieb)

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber und verehrter Herr Hammer!

Inzwischen ist es nun gelungen, an Senator Lipschitz heranzukommen. Leider war er aber, wie das bei ihm und den meisten anderen seines "Standes" heutzutage der Fall ist, sehr in Eile, sodaß eine längere Unterredung nicht zustande kam.

Auch er erklärte sich mit dem von Ihnen und mir vereinbarten einverstanden. Zur Zeit hat er unser "Abkommen" seinen Hausjuristen zur Prüfung zugeleitet, mit der Maßgabe, schon einen juristisch einwandfreien Vertragsentwurf zu produzieren. Warten wir ab, ich habe unterdessen diese Herren schon gebeten sich zu beeilen, was dabei herauskommt. -

Vor einigen Tagen unterrichtete mich Walter Löffler von Ihrem letzten Brief an ihn. Ich habe es auch für meine Pflicht gehalten, der Senator Lipschitz davon in entsprechender Form Kenntnis zu geben. Was er nun zu der neuen Entwicklung sagt, weiß ich noch nicht. Mich persönlich berührt die plötzliche und etwas hektische Eile der anderen Interessenten an Ihrem Archiv doch etwas eigenartig, nachdem Sie mir bei meinem Besuch hierüber entsprechende Mitteilungen gemacht haben. Sieht man etwa plötzlich die Felle wegschwimmen? Das ist doch aber Unsinn.

Denn: so lange Sie noch leben, bleibt Ihr Archiv ja sowieso in Hamburg. Diese Frage stand doch nie zur Diskussion. Also haben alle anderen genau so Zutritt zu Ihrem Archiv wie wir auch.

Dieser Zustand würde auch nach einer Übersiedlung des Archivs nach Berlin bestehen bleiben, genau wie wir es in unserer Vereinbarung niedergelegt haben. Ich kenne zwar nicht die vollständige Argumentation Ihrer Besucher, aber - nach Ihrem letzten Brief zu urteilen - scheint mir aus deren Äußerungen eine derartige Aversion gegen Berlin zu sprechen, die fast peinlich wirkt. Hat man denn Berlin ^{auch} in diesen Kreisen so abgeschrieben? Denn etwaige sachliche Argumente - etwa "die Russen sind zu nahe" oder "die Reise nach Berlin verlangt zuviel Strapazen etc." sind doch mit Verlaub gesagt etwas degoutant.

Aber wie dem nun auch im Einzelnen sein mag, die Entscheidung bleibt selbstverständlich bei Ihnen. Und gleich, wie Sie schließlich entscheiden werden, so hoffe ich aufrichtig, verehrter Herr Hammer, daß unser gutes Verhältnis nicht darunter leidet.

Zum Schluß möchte ich mir noch eine persönliche Bemerkung erlauben, die ich um Himmelswillen nicht als "Drohung" aufzufassen wünsche, wie überhaupt dieser Brief nur meine persönlichen Gedanken wiedergibt, etwas Amtliches oder die Inspiration einer amtlichen Person steht nicht dahinter.

Ich glaube, daß, wenn Sie sich noch anders entscheiden als in unserer Vereinbarung vorgesehen, es Senator Lipschitz größte Schwierigkeiten bereitet, die entsprechenden Gelder flüßig zu machen, die Sie doch für die Helfer bei der systematischen Arbeit im Archiv verwenden wollten.

Da die Dinge offenbar jetzt drängen, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich in nächster Zeit über die im Gang befindliche Entwicklung auf dem laufenden halten würden; denn dann kann ich auch hier mit Nachdruck drängeln, sodaß unserer Vereinbarung bald in einer juristisch und finanziell einwandfreien Form realisiert werden kann.

Inzwischen bleibe ich mit den besten Wünschen für Sie, verehrter Walter Hammer, und herzlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

M. Hans J. Reichenow

Institut für...

FORSCHUNGSGRUPPE BERLINER WIDERSTAND 1933—1945

BEIM SENATOR FÜR INNERES

GeschZ: Dr. S./108

(Angabe bei Antwort erbeten)

① BERLIN-WILMERSDORF, DEN 3. April 1957

PBRBELLINER PLATZ 1

FERNRUF: 67 03 91, App.

(.....) (nur im Inncbetrieb)

Herrn
Walter H ä m m e r

H a m b u r g 24
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Nach Berlin zurückgekehrt, ist es mir ein ehrliches Bedürfnis, Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft und Ihr Interesse zu danken. Ohne Rücksicht auf Ihre angegriffene Gesundheit haben Sie mir - wie zuvor schon Herrn Reichhardt - höchst aufschlußreiche Einblicke in Ihre jahrelange Arbeit und deren Produkt, Ihr wertvolles Archiv, gewährt. Wenige Stunden inmitten Ihrer zahllosen Briefe, Dokumente, Notizen und Fotografien genühten, um zu begreifen, wieviel Fleiß, vor allem aber wieviel Idealismus und Liebe notwendig gewesen sein müssen, um diese Schätze zusammenzutragen, an denen keine ernsthafte wissenschaftliche Forschungsarbeit im Rahmen der Geschichte des deutschen Widerstandes vorübergehen kann.

Von bedeutendem Werte sind mir Ihre mündlichen Erläuterungen zu Schicksälen und Lebensgeschichten gewesen. Sie haben Zusammenhänge aufgezeigt und Motive gedeutet. Vieles, was bis dahin bloß Name war, wurde dank Ihrer Deutung plastisches Bild.

Aber fruchtbarer noch wurde die Durchsicht der von Ihnen gesammelten dokumentarischen Geschichtsquellen, soweit Sie uns diese gütigerweise zugänglich machten. Manches Dokument, das wir lesen durften, hat außerordentlichen Wert. Vielleicht weniger für Ihre Absichten als für unsere Ziele. Weniger für die Ehrung der Opfer des Dritten Reiches - ein Werk, dessen historische und auch politische Bedeutung kaum zu überschätzen sein dürfte, dessen Gewicht aber, wenn ich Sie richtig verstanden habe, auf der umfassenden Darstellung der betreffenden Persönlichkeiten, ihrer Motive und Geschicke, liegen wird. So große Ziele können und wollen wir uns nicht setzen. Der Kern unseres Anliegens ist, wie Sie wissen, die Widerstandstätigkeit in Berlin, ihre Formen und Methoden. Gerade dafür aber war manches Ihrer Dokumente von höchstem Reiz.

BERLIN-WANDERKREIS DER
FORSCHUNGSGRUPPE BERLINER WIDERSTAND 1933-1945

Dr. S. S. S.
Senat

Indem ich das schreibe, werde ich freilich auch vom Danksagenden zum Bittsteller. Sie kennen ja unsere Wünsche! Gerade weil wir den Wert Ihrer Sammlung von Woche zu Woche deutlicher erkannten, wuchs auch unsere Hoffnung, weitere Dokumente lesen zu dürfen. Darf ich mir etwa erlauben - und ich weiß, sehr verehrter Herr Hammer, Sie haben eher als jeder andere Verständnis für mein Interesse -, an jene Schriftstücke und Fotokopien zu erinnern, die Sie mir gegen Ende unserer letzten Unterredung zeigten: an die Anklageschriften gegen Männer des Kreisauer Kreises, an die Sachen von oder über Delp, Ernst von Harnack, u.a. Ich wäre Ihnen zu größtem Dank verpflichtet, wenn Sie die Güte hätten, diese Schriftstücke Herrn Reichhardt für ein paar Tage anzuvertrauen, damit er für mich einige Notizen machen kann. Sie können ihm bedenkenlos alles geben, wovon Sie etwa sonst noch meinen, daß es wichtig für mich sei. Immer vorausgesetzt, daß Sie das betreffende Material nicht für Ihre Zwecke brauchen.

Wichtiger aber ist natürlich die andere Voraussetzung: Ihre Gesundheit! Ich kann meinen Brief nicht schließen ohne die besten, herzlichsten Wünsche für Ihr körperliches Wohlergehen und das Gelingen Ihrer Zukunftspläne.

Ihr Grüße an Herrn Löffler habe ich diesem ausgerichtet, Ihre Anregungen im Hinblick auf die Zukunft weitergegeben. Ich denke, Sie werden diesbezüglich bald Konkretes aus Berlin hören. Oder von Herrn Reichhardt, den ich von mir zu grüßen bitte.

Genehmigen Sie, sehr verehrter Herr Hammer, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr Ihnen sehr ergebener und dankbarer

Hellmuth Siem

(Dr. S. S. S.)

Instytut

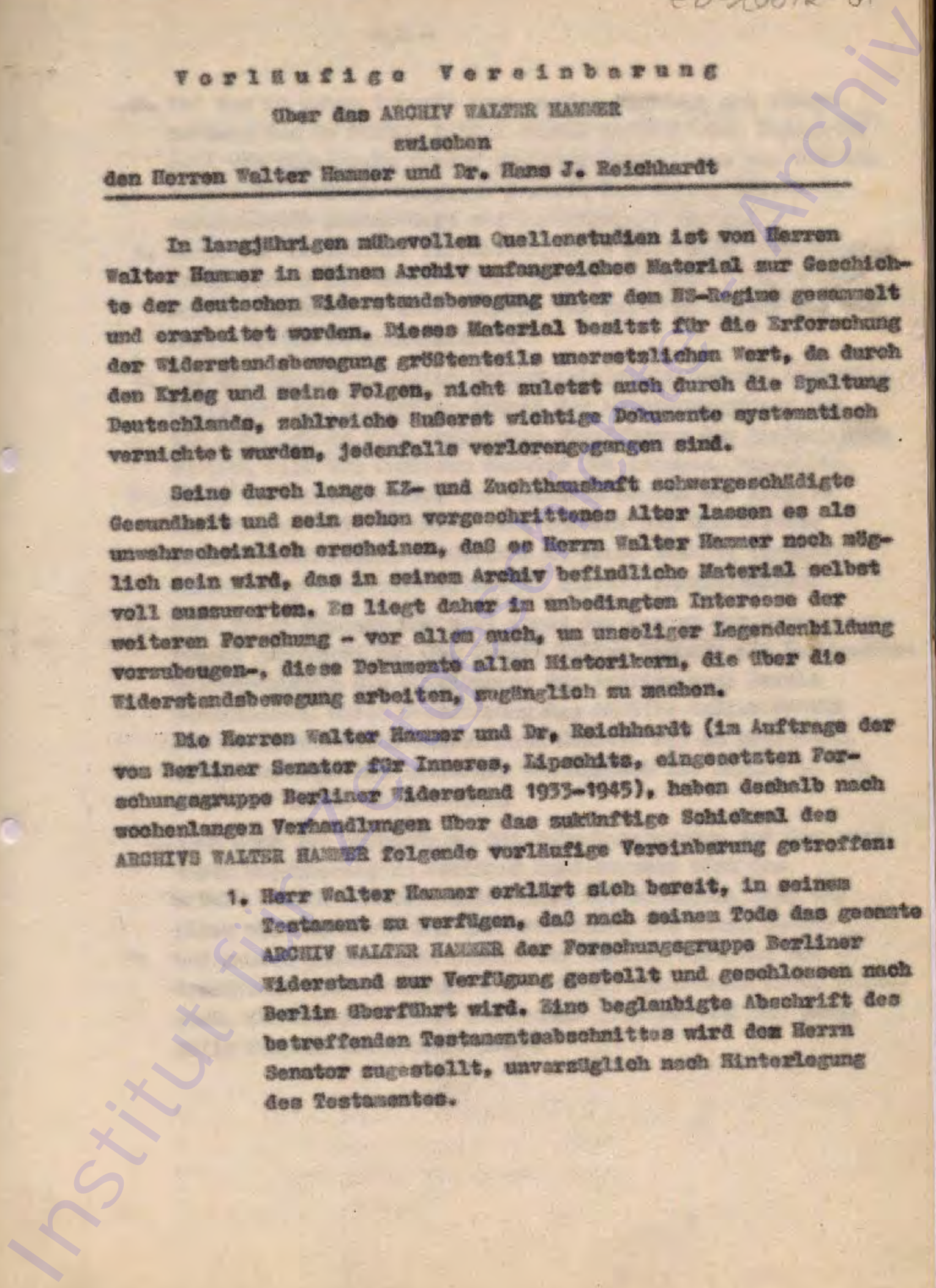
Vorläufige Vereinbarung
Über das ARCHIV WALTER HAMMER
zwischen
den Herren Walter Hammer und Dr. Hans J. Reichhardt

In langjährigen mühevollen Quellenstudien ist von Herren Walter Hammer in seinem Archiv umfangreiches Material zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung unter dem NS-Regime gesammelt und erarbeitet worden. Dieses Material besitzt für die Erforschung der Widerstandsbewegung größtenteils unersetzlichen Wert, da durch den Krieg und seine Folgen, nicht zuletzt auch durch die Spaltung Deutschlands, zahlreiche äußerst wichtige Dokumente systematisch vernichtet wurden, jedenfalls verlorengegangen sind.

Seine durch lange KZ- und Zuchthaushaft schwergeschädigte Gesundheit und sein schon vorgeschrittenes Alter lassen es als unwahrscheinlich erscheinen, daß es Herrn Walter Hammer noch möglich sein wird, das in seinem Archiv befindliche Material selbst voll auszuwerten. Es liegt daher im unbedingten Interesse der weiteren Forschung - vor allem auch, um unsoliger Legendenbildung vorzubeugen-, diese Dokumente allen Historikern, die über die Widerstandsbewegung arbeiten, zugänglich zu machen.

Die Herren Walter Hammer und Dr. Reichhardt (im Auftrage der von Berliner Senator für Inneres, Lipschitz, eingesetzten Forschungsgruppe Berliner Widerstand 1933-1945), haben deshalb nach wochenlangen Verhandlungen über das zukünftige Schicksal des ARCHIVS WALTER HAMMER folgende vorläufige Vereinbarung getroffen:

1. Herr Walter Hammer erklärt sich bereit, in seinem Testament zu verfügen, daß nach seinem Tode das gesamte ARCHIV WALTER HAMMER der Forschungsgruppe Berliner Widerstand zur Verfügung gestellt und geschlossen nach Berlin überführt wird. Eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Testamentsabschnittes wird dem Herrn Senator zugestellt, unverzüglich nach Hinterlegung des Testaments.



2. Bei der in naher Zukunft beginnenden Sichtung und Aufarbeitung des im ARCHIV WALTER HAMMER befindlichen Materials soll von vornherein darauf geachtet werden, daß die für die Arbeit der Forschungsgruppe jeweils benötigten Dokumente vorzugsweise aussortiert und bereitgelegt werden.
3. Einer der Herren der Forschungsgruppe wird nach jeweiliger Vereinbarung mit Herrn Walter Hammer von Zeit zu Zeit nach Hamburg kommen, um ihm beratend zur Seite zu stehen und die ganze Arbeit zu koordinieren.
4. Für die von Herrn Walter Hammer geleistete äußerst wertvolle Hilfe bei der bisherigen Arbeit der Forschungsgruppe und die nach seinem Tode erfolgende Überführung des Archive nach Berlin, wird der Berliner Senator für Inneres, Lipschitz, Herrn Walter Hammer für den weiteren Ausbau des Archive, der längere Zeit hindurch noch weitere 3-4 Hilfskräfte erforderlich macht, Geldmittel in einer noch zu vereinbarenden Höhe (voraussichtlich DM 15.000) bereitstellen.
5. Nach Herrn Hammers Tod wird einer der Herren der Forschungsgruppe gemeinsam mit der Gattin Walter Hammers als Testamentvollstreckerin die Überführung des Archive nach Berlin veranlassen. Diese Überführung des ARCHIVS WALTER HAMMER hat innerhalb eines Jahres nach Hammers Tod zu geschehen, da nur solange das Hamburger Wohnungsamt das Archiv in den jetzigen Räumlichkeiten lassen kann.
6. Auch nach der Übergabe an die Forschungsgruppe und der späteren Deponierung im Berliner Landesarchiv wird das ARCHIV WALTER HAMMER seinen Namen weitertragen. Dies vor allem mit Rücksicht auf jene Personen, die Herrn Hammer bei seiner schwierigen Arbeit der Quellenforschung zur Geschichte des deutschen Widerstandes materielle Hilfe geleistet, ihm mit vielerlei Auskünften geholfen und ihm wertvolle Papiere anvertraut haben.

7. Nach der Überführung des ARCHIVS WALTER HAMMER nach Berlin übernehmen die Forschungsgruppe sowie später das Berliner Landesarchiv die Verpflichtung, allen wissenschaftlich und literarisch am Archiv interessierten Instituten und Personen jederzeit für ihre eigene Forschungstätigkeit volles Benutzungsrecht zu gewährleisten, insbesondere Herrn Professor Abendroth und dem Institut für Zeitgeschichte in München.

Diese Vereinbarung gilt als vorläufig und soll einem späteren, detailliert auszuarbeitenden Vertrag zwischen den Herren Senator Idpechitz und Walter Hammer als Grundlage dienen.

Hamburg, den 26. April 1957.

Institut für Zeitgeschichte

5D-10612-84

FORSCHUNGSGRUPPE BERLINER WIDERSTAND 1933—1945
BEIM SENATOR FÜR INNERES

Dr. R

GeschZ:
(Angabe bei Antwort erbeten)

② BERLIN-WILMERSDORF, DEN 30. April 1957
FEHRBELLINER PLATZ 1
FERNRUUF: 87 05 91, App.:
(.....) (nur im Innenbetrieb)

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 24
Veerstückē 9

Sehr verehrter Herr Hammer,

nach meiner Rückkehr ist es mir mehr als ein Bedürfnis, Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft, Ihr Interesse und Ihre Aufgeschlossenheit uns und unserer Arbeit gegenüber aufrichtig zu danken. Bitte seien Sie nicht allzu böse, wenn ich Ihnen so hartnäckig auf den Fersen geblieben bin, um etwas für unsere Forschungsgruppe Positives herauszuholen. Aber das geschah, wie Sie mir wohl sicher glauben werden, wirklich nur um der Sache willen, die uns genau wie Ihnen so sehr am Herzen liegt.

Denn in den vielen Besprechungen mit Ihnen wurde mir von Mal zu Mal klarer, daß ohne Ihre mit soviel Fleiß und Liebe erarbeiteten Quellen und das Ubrige in Ihrem Besitz befindliche Material, heute eine Geschichte des deutschen Widerstandes einfach nicht mehr zu schreiben ist.

Das allein auch beruhigte wenigstens etwas mein schlechtes Gewissen, nachdem ich mich bei unseren meist stundenlangen Besprechungen des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß Ihren Kräften angesichts Ihrer stark angegriffenen Gesundheit doch gewisse Grenzen gesetzt sind. Umso glücklicher bin ich natürlich, daß wir zu einem -so hoffe ich wenigstens- für beide Teile zufriedenstellenden Abschluß unserer Verhandlungen gekommen sind.

Inzwischen habe ich selbstverständlich Walter Löffler und meine Kollegen (Ihre Grüße an W. Löffler und Herrn Seier habe ich ausgerichtet) von dem von mir Erreichten in Kenntnis gesetzt. Bei allen habe ich volle Zustimmung gefunden. Und ich denke und hoffe, daß auch der Senator Lipschitz dafür seinen "Segen" erteilt und sobald als möglich Schritte unternimmt,

damit unsere Abmachungen in einem rechtlich bindenden Vertrag ihren Niederschlag finden.

Wann ich zum Senator vorstoßen kann, vermag ich heute leider noch nicht zu sagen. Ich werde Sie aber selbstverständlich vom Ergebnis meines Berichtes beim Senator sofort unterrichten.

Inzwischen bin ich, sehr verehrter Herr Hammer, mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit sowie Ihre weitere Arbeit und mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Dr. Hans J. Reichardt

Institut für Zeitgeschichte

ED 10612-86

Der Senator
für das Bildungswesen

Az. 230-40-00/19

Bremen, den 18.6.1958

Am Dobben 22 31

Telefon: 361.2086/2087

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Betr.: Beihilfe aus Lottomitteln.

Im Einvernehmen mit der Deputation für Kunst und Wissenschaft wird Ihnen anlässlich Ihres 70. Geburtstages aus Mitteln des Zahlenlotos ein einmaliger Zuschuß in Höhe von 1.000.- DM für die Fortführung Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten bewilligt. Ich bitte um Angabe, auf welches Konto der Betrag überwiesen werden soll.

In Vertretung
(gez.) Dr. Lutze
Ltd.Regierungsdirektor

F.d.R. A.A.



Eä

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
KULTURBEHÖRDE

SENATOR LANDAHL

den 24. Juli 1953

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
=====
Bilserstrasse 16d

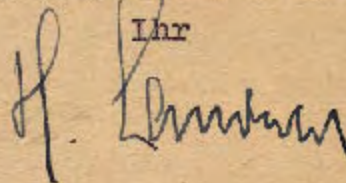
Lieber Walter Hammer !

Ich freue mich über die heutige Nachricht, die Sie mir in Ihrer Wohnungsangelegenheit geben konnten. Inzwischen habe ich mit Herrn Senatssyndikus Dr.Drexelius die Frage der Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Stiftung für Ihr Archiv besprochen. Er wird Sie in Kürze zu sich bitten und dafür sorgen, daß Sie die bestmögliche Beratung bekommen.

Herr Bürgermeister Brauer hatte mir den an ihn gerichteten Brief zugeleitet, weil er dem von mir vorgeschlagenen Plan zustimmt.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

KULTURBEHÖRDE

FERNSPRECHER: 44 87 41
REHÖRDENNEIZ: 21

Hamburg, den 5. Juli 1954

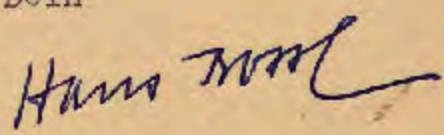
AKTZ. II/3
(Bei Beantwortung bitte angeben!)

Lieber Walter Hammer!

Ich hatte allerhand zu tun, so dass ich erst heute zur Beantwortung Deines Briefes komme. Vielen Dank also für Deine Zeilen und für die Drucksache, die ich ebenso wie mein Senator und Herr Stock erhielt.

Natürlich erinnere ich, dass ich Dir zzt. sagte, ein weiterer Zuschuss für Dein Archiv wäre durchaus im Bereich des Möglichen. Ich halte es aber weder für ratsam noch für angebracht, schon jetzt wegen eines erneuten Zuschusses hier vorstellig zu werden, weil es nicht üblich ist, einer Institution innerhalb desselben Jahres mehr als eine einmalige Beihilfe zu gewähren. Im eigenen Interesse möchte ich Dir empfehlen, mit einem neuen Antrag bis zum nächsten Jahr zu warten. Ferner empfehle ich Dir die Eintragung des Arbeitskreises Deutscher Widerstand in das Vereinsregister nicht allzusehr in die Länge zu ziehen, denn nur dann, wenn das geschehen ist, besteht Aussicht auf Bewilligung weiterer Zuschüsse. Ausserdem wäre es vorteilhaft, wenn Du Dich bemühtest, auch von anderen Ländern Zuschüsse zu erhalten, weil Dein Anliegen ja keine spezifisch Hamburgische Angelegenheit ist. Sieht man hier, dass auch von anderen Stellen Beihilfen gegeben sind, so dürfte sich das zweifellos günstig für Deine Sache auswirken. Aber, wie gesagt, warte noch ein wenig. Da ich so sehr lange nicht von Dir hörte, nahm ich an, dass es Dir gesundheitlich nicht gut ginge. Hoffentlich trifft meine Vermutung nicht zu. Ob ich Dich in 14 Tagen oder 3 Wochen besuchen kann, erscheint sehr fraglich, da ich täglich auf meine Abberufung zum Antritt einer 4wöchigen Kur in Salzuflen erwarte. Ich werde mich nach meiner Rückkehr melden. Du solltest Dir - wir sprachen bereits darüber - doch einen Telephonanschluss zulegen. Schliesslich stehst Du mit Deiner Arbeit mehr oder weniger in der Öffentlichkeit, und da man Dich persönlich der Entfernung wegen schlecht und Deines Gesundheitszustandes wegen nur nach vorheriger Anmeldung (siehe Drucksache) erreichen kann, ist ein Telephon bei Licht besehen eigentlich eine Existenznotwendigkeit für Dein Archiv. Überleg den Fall einmal gründlich. Deine splendid isolation dürfte sich auf die Dauer nur sehr ungünstig für Dich und Dein Werk auswirken. Ich hoffe, dass es Dir wenigstens einigermaßen gut geht und verbleibe mit freundlichem Gruss

Dein



FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
KULTURBEHÖRDE

SENATOR DR. BIERMANN-RAIEN

den 19. Mai 1958

Herrn
Walter Hammer

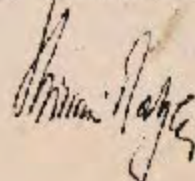
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Empfangen Sie meine herzliche Gratulation zu Ihrem 70. Geburtstag. Mit meinen besten Wünschen für Ihre Gesundheit verbinde ich aufrichtigen Dank für Ihre wertvolle Arbeit an der Bewältigung unserer jüngsten Vergangenheit. Sie haben erkannt, wie wichtig es ist, den ungeheuren Tatbestand, den uns die Hitlerjahre hinterliessen, für unser Bewusstsein lebendig zu erhalten, damit wir ihn einzuordnen und einzuwerten lernen in das Gefüge von heute und morgen. Wenn ich das als Ihr besonderes Verdienst herausstelle, so soll deshalb nicht Ihr nachhaltiges Wirken für die alte deutsche Jugendbewegung und Ihr guter Einfluss auf den politischen Geist der jungen Generation vergessen sein.

Ich wünsche Ihnen sehr die Kraft und das Glück, an der selbstgestellten Aufgabe noch manche Jahre weiterarbeiten zu können.

In herzlicher Verbundenheit



25. Juli 1951.

Herrn
 Dr. Heinrich Heffter,
 Forschungsamt,
 HAMBURG 36,
 Gänsemarkt 36.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nachdem ich Ihnen dieser Tage so mancherlei be-
 richtet habe und dabei vom Hundertsten in das Tausend-
 ste kam, drängte es mich doch, Ihnen mit einigen Noti-
 zen behilflich zu sein, bevor ich nächster Tage für
 geraume Zeit nach Düsseldorf reise. Nach meiner Rück-
 kehr stehe ich zu ergänzenden Angaben Ihnen und Ihren
 Mitarbeitern gerne zur Verfügung.

Es sind nicht weniger als 22 Blätter, die ich
 mitschicke; sicher sage ich Ihnen nicht durchweg Neues,
 doch wird Ihnen sicher alles willkommen sein.

Meine Angaben betreffen:

1. Hermann A m t e r
2. Walter B a c h e r
3. Walter A. Berendsohn und Robert I. B.
4. Robert B l u m
5. Franz Bobzien
6. Friedrich B ü r t h
7. Wilhelm B o l l e r
8. Ferdi B u h c k
9. Hanns Hermann C r a m e r
10. Michel Kemper
11. Rudolf K l u g
12. Max Kristeller
13. Fritz M a r d i c k e
14. Hugo M e i e r - T h u r s
15. Reinhold M e y e r
16. Harry N a u j o k s
17. Heinz P r i e s s
18. Theo S c h w i e s o w
19. Berni S t r u s s
20. Werner T ö d t
21. Albert W i l l
22. Werner W o h l e r s .

Entschuldigen Sie bitte Mängel dieses Briefes
 und der Notizen. Ich habe alles selber schreiben müs-
 sen und pflege sonst in die Maschine zu diktieren. Aber
 es wird doch alles wenigstens einigermaßen lesbar
 sein.

Ihnen und den beiden anderen Herren meine
 besten Grüsse und Glückwünsche zu gutem Gedeihen
 Ihres ebenso mühseligen wie verdienstlichen Werks!

Ihr ergebener

Archiv

27. Juli 1951.

28. Johannes Wüster, Maler und Dichter (Werte von ihm in der Kunsthalle, Stern in Fachzeitschrift für Kunstwissenschaft, emigrierte nach Schweden)

29. Dr. Caspar, bekannter Arzt, emigrierte nach Schweden

30. Grete Berger von WWDH, emigrierte nach Schweden

31. Senator Hans Popert (SPD)

32. Oberlandesgerichtsrat Dr. John Ulrich Schroeder (lebt in Dresden, ist als Generalstaatsanwalt für Sachsen in Dresden)

33. Ruchoway

34. Herbert Engel (als Ministerialrat in Heesen abgetrennt, lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

35. Walter ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

36. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

37. Hans Harbeck, der Dichter

38. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

39. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

40. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

41. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

42. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

43. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

44. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

45. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

46. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

47. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

48. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

49. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

50. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

51. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

52. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

53. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

54. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

55. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

56. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

57. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

58. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

59. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

60. ... (lebt in Heidenheim, emigrierte nach Schweden)

1. RA Dr. Hans Zacharias
2. RA Dr. ...
3. Jugendrichter, Illmenthal
4. Dr. Hermann Popert, Iacstrasse 107 II, nicht fortsetzen. Witwe Popert; Iacstrasse 107 II.
5. Staatssekretär Dr. Walter Auerbach, Hannover, Detmoldstr. 25
6. General-Linien- ...
7. Hans ...
8. Dr. Theodor ...
9. ...
10. ...
11. ...
12. ...
13. ...
14. Hans Kakies (jetzt Professor in den USA)
15. ...
16. ...
17. Studienrat ...
18. Ernst Riggert, Hamburg 39, Andreasstr. 16
19. Prof. ...
20. Verleger Enoch
21. ...
22. Hans Maeder (Direktor der Steckbridge School, Interlaken/ Mass. USA)
23. Otto Fiehl aus Bergedorf
24. Gebr. Herm. und Michel Prital, Bergedorf
25. Hans Stoll, Bergedorf (ertrank im Sund, Herbst 1940)
26. Töpelmann, Gewerkschaftsfunktionär, emigrierte nach Dänemark und weiter nach Schweden
27. Karl Raloff, M.d.R., emigrierte nach Kopenhagen; Brüder in hohen Aemtern Hamburgs

Institut

- 28. Johannes Wüster, Maler und Dichter (Werke von ihm in der Kunsthalle, starb im Zuchthaushospital Brandenburg)
- 29. Dr. Caspary, bekannter Arzt, emigrierte
- 30. Grete Berges vom NWDR, emigrierte nach Schweden
- 31. Senator Hans Pödeyn (SPD)
- 32. Oberlandesgerichtsrat Dr. John Ulrich Schroeder (starb in Dresden ca. 46 als Generalstaatsanwalt für Sachsen)
- 33. Ruscheweyh
- 34. Herbert Engler (als Ministerialrat in Hessen abgesetzt, trat sich in Sachsenhausen damit, Mitgl. der Hamburgert Bürgerschaft gewesen zu sein (Hochstapler?)
- 35. Walther Victor, jetzt in Dresden, kam als Emigrant weit durch die Welt. War Red. am Hbg. Echo.
- 36. Hubertus Prinz zu Loewenstein (studierte in Hamburg; Auswanderer Hans Rejnask?)

- 37. Hans Harbeck, der Dichter
- 38. Willi Bredel, Kommunist, jetzt Dr. h. c. in Rostock oder Greifswald, Autor der "Prüfung" gegen
- 39. Senator Wilhelm Reimers (überzog sich mit einem
- 40. Senator Schmiedemann und sein Bruder
- 41. Carl von Ossietzky, gab gleich nach dem ersten Weltkrieg ein sozialistisches Blatt heraus; war Mitglied im Reichstag, Herausgeber von "Unruh", Dr. Adolf Grabowatz und als Spitzenkandidat in allen Wahlkreisen für die Republikanische Partei - Reinf.

- 42. Wrin Nagun, geb. 1881, gest. Kopenhagen 47
- 43. Ivan Heilmann, geb. 7. 8. 88, Hbg., emigrierte (Literatur-Kritiker)
- 44. Hans W. Fischer, Dr. Gesch. der Welt, am Montag war
- 45. Elisabeth Lange (+ 28. 1. 44)

- 46. Werner Müller, Hbg., hingerichtet Brdgb 20. 2. 45
- 47. Edgar Andre
- 48. Christian Hauck
- 49. Robert Abhagen und seine Gruppe
- 50. Adolf Biedermann
- 51. Hans Schlichter, Hbg., Schwager von Bredel (in 34 + 30. 4. 43 in Anschwitz)
- 52. Hans Schlichter, Hbg., Schwager von Bredel (in 34 + 30. 4. 43 in Anschwitz)
- 53. Kath. Arbeitergruppe (in 31. 8. 45 in Ravensbrück)
- 54. Hans Hagemann, geb. 1884, gest. 1943
- 55. Hugo Feddersen (geb. 1883)
- 56. Beatus Hoffmann aus Hamburg, hingerichtet in Brandenburg
- 57. Johannes Riedel, hingerichtet 10. 1. 43
- 58. Fritz Bremer, Hamburg, gest. 10. 10. 37
- 59. Die Vier von Altona, Blutsonntag
- 60. Max Westphal (geb. 1888, gest. 18. 12. 42)

Aber es fehlen noch viele Namen, die Ihnen neu diese Hinweise Ihnen sind, wenn Sie sich Mühe geben, hochachtungsvoll

- 61. Hans Mader (Direktor der Stockbridge School, Internat. Kom. Mass, USA)
- 62. Otto Pohl aus Bergedorf
- 63. Gehr. Herm. und Michel Fritzl, Bergedorf
- 64. Hans Stoff, Bergedorf (Führer im Bund, Herbst 1940)
- 65. Töpfermann, Gewerkschaftsfunktionär, emigrierte nach Dänemark und weiter nach Kopenhagen; Bruder
- 66. Karl Rajoff, M. d. R., emigrierte nach Kopenhagen; Bruder in hohen Ämtern Hamburg

Insulin

Dr. The o Schw e s o w .

soll als Geschäftsführer des Reichverbandes der Bibliotheken versagt haben. Er kam nach einer Strafe noch ins KZ Sachsenhausen, erhielt einen grünen Winkel. Ganz zufällig erfuhr ich, dass er aus der Hamburger Jugendbewegung hervorgegangen sei. Er wollte mir hierüber berichtet haben. Ehe es aber zu nochmaligem Zusammentreffen kam, wurde der mehr als Vierzigjährige als "Maurerlehrling" zum berüchtigten Klinkerwerk geschickt, wo man ihn schon nach wenigen Tagen ums Leben gebracht hat. War er auch kein politischer Häftling, so würde sich vielleicht doch eine Untersuchung empfehlen, ob ein kriminelles Vergehen nicht blosser Vorwand zu einer politischen Massregelung war. Das kam öfters vor.

Hamburg, 25. Juli 1951.

Prof. Dr. Dr. Hanns Hermann C r a m e r
soll in Hamburg eine Zeitlang als Regisseur gewirkt haben.
Er schrieb unter den Pseudonymen Johann Michael Balk und Ernst
Wilhelm Balk, hat auch viel übersetzt, namentlich aus dem Spa-
nischen. Er hat die Bestrebungen der "Schwarzen Front" unter-
stützt. Zu 3 oder 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, war er län-
gere Zeit im Z. Brandenburg (Bibliothek), ~~kam~~^{wurde} plötzlich nach
Zweibrücken auf Transport geschickt und kam im KZ Flossenbürg
um Leben. Nachforschungen führten zu keinem guten Ergebnis,
da Cramer ein wildbewegtes Leben hinter sich gehabt zu haben
scheint. Er war auch Professor an der Pariser Sorbonne, hat
an Webers "Zwiebelfisch" mitgearbeitet haben, soll sich auch
als Dramatiker versucht haben. Eine problematische Natur,
aber jedenfalls eine wertvolle Künstler- und Persönlichkeit.
Hamburg, 25. Juli 1951.

Süsmoester Walter oder Wilhelm B o l l e r , = Delta Bunge
meines Wissens Kommunist, ist in Brandenburg hingerichtet
worden. Seine Witwe führt in Hamburg den Betrieb weiter:
Pusbackestraße. Erinnerung ich mich recht, dann gehörte B.
zu jenen Emigranten, die 1940 oder 41 vom dänischen Lager
Hörserød an die Gestapo ausgeliefert werden mussten. Das
Meldeamt wird die genauen Daten zur Verfügung stellen
können.

Hamburg, 25. Juli 1951.

Institut für Zeitgeschichte

W e r n e r W o h l e r s

wurde in Brandenburg wegen V.z.H. hingerichtet. Seine Schwester ist im Stendalschen verheiratet und brachte ein gutes Bild des Verstorbenen, fürs Museum bestimmt, nach Brandenburg. Er stammt aus Hamburg, war Pfadfinder, emigrierte nach Holland oder Belgien und war beteiligt an der Herausgabe der Zeitschrift "Kameradschaft", die in der Emigration erschien. Vielleicht erinnert man sich in Pfadfinderkreisen noch an ihn. Es kämen allerdings nur Leute über oder doch an die Vierzig in Betracht. Als er sterben mußte, wird er selber zwischen 30 und 35 Jahre alt gewesen sein. Auf dem Bilde fiel er durch seine Frische und seine mutige Haltung auf.

Hamburg, 25. Juli 1951.

Institut für Sozialgeschichte Archiv

Generaldirektor und Syndikus Dr. Albert W i l l
aus Hamburg ist aus politischen Gründen vom sog. Volks-
gericht zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg mit
der Guillotine hingerichtet worden. Ich habe mich dieses Fal-
les besonders angenommen, hatte im Landesarchiv Potsdam reiches
Material zusammengetragen. In Hamburg wohnen sowohl die Witwe
(Hochkamp, Reichskanzlerstr. 34), als auch die Schwester,
die Gattin des kürzlich verstorbenen Zahnarztes Dr. Berdel
(Feldbrunnenstrasse 30 I.). Es dürfte sich empfehlen, im
Freundes- und Bekanntenkreise des Verstorbenen noch Erkundi-
gungen einzuziehen.
Hamburg, 25 Juli 1951.

Ingenieur H e i n z P r i e s s
soll

Fallschirmspringern Unterschluß geboten haben. Er und auch seine Mutter wurden zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung von Heinz Fr. geschah in Brandenburg; von der Möglichkeit, seiner Mutter einen Abschiedsbrief zu schreiben, machte H.P. keinen Gebrauch, weil er glaubte, seine Mutter weilte schon nicht mehr unter den Lebenden. Im Herbst 1945 kam Frau Priess nach Brandenburg in der Hoffnung, ihren Sohn noch wiederzufinden; ich konnte nicht umhin, ihr damals die schmerzliche Gewissheit zu geben, dass der Sohn noch mit hingerichtet worden war. Die Adresse der Mutter : Billstedt, Goldkoppel Parz 84.

Hamburg, 25. Juli 1951.

Institut für ...

FD-10812-98 Rote Kap.

Dr. med. John R i t t m e i s t e r ,
einer der bedeutendsten Köpfe der sogenannten ROTEN KAPELLE,
ist in Hamburg aufgewachsen, wie aus seinen hinterlassenen Briefen
hervorgeht. Mit Literaturhinweisen stehe ich gerne zur Verfügung.
Aufschlussreich wird insbesondere ein neues Werk über den deut-
schen Widerstand aus der Feder von Günther Weisenborn sein, welches
demnächst im Rowohlt-Verlag erscheint.

Hamburg, 2. Dezember 1951

Institut für Zeitgeschichte

ED-10812-99

B-

DE DRUMMAN
Hilfsstellen
Hamburg, 1951

FERMAN RETJAW
SCHREIBER

" T r i b ü n e "

Unter diesem Titel soll in Hamburg 1936 eine illegale Zeitung laufend herausgebracht worden sein. Im Zusammenhang damit sollen gegen 400 Personen mit einem Schlag verhaftet worden sein. Es wird kolportiert, dass alleine davon 150 Mann in Brandenburg hingerichtet worden seien, doch ist diese Zahl gewaltig übertrieben. Mit weiteren Aufschlüssen stehe ich zur Verfügung.

Hamburg, 2. Dezember 1951

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-100 Ja

WALTER HAMMER
SCHREIBSTELLE

HEINZ BARTSCH

H e i n z B a r t s c h

Zu den am 11. Oktober 1944 im KZ Sachsenhausen erschossenen
27 politischen Häftlingen ~~gehörte~~ ^{gehörte} auch Heinz Bartsch,
der meines Wissens aus Hamburg stammte. Es würde sich wohl
empfehlen, beim Einwohnermeldeamt nach ihm zu fragen.

Hamburg, 2. Dezember 1951

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-101 Ja

HAMBURG 24
Schreibmaschinen

WALTER HAMMER
SCHREIBMASCHINEN

L u d w i g W e l l h a u s e n , Hamburg

Ein alter sozialdemokratischer Parteisekretär dieses Namens ist 1939/1940 im KZ Sachsenhausen verhungert. Es wird sich empfehlen, nach ihm zu befragen: Fiete Böhrst, Hamburg 39, Hainbuchenweg 7.

Hamburg, 2. Dezember 1951

Institut für Zeitgeschichte

11)
R u d o l f K l u g ,

Leiter der Niederlassung Eimsbüttel des Volksheims, hatte schon mehrere Jahre KZ hinter sich, als er in Norwegen erschossen wurde, weil er mit Männern des Widerstandes, wahrscheinlich Norwegern, in Verbindung zu kommen versucht haben soll. Seine Freunde vom Volksheim werden ausführlich über ihn berichten können. (Henni Claassen, Hamburg 19, Eichenstr. 61).

Hamburg, 25. Juli 1951.

B e r n i S t r u s s v o m V o l k s h e i m i s t i n A u s c h w i t z
buchstäblich totgetrampelt worden. Sein Bruder Max Kristel-
ler (Esplanade 88, Moderne Kunst) wird hierüber berichten
können, doch glaube ich, dass er Stalinist ist und sich des-
halb zurückhalten wird. Vielleicht weiss aber über ihn zu
berichten die Geschäftsleitung des Volksheims, Hbg. 19,
Eichenstr. 61 (Henni Claasen).

Hamburg, 28. Juli 51.

Institut für Zeitgeschichte

3)

Professor Dr. Walter A. B e r e n d s o h n ,
Spezialist für Nordische Literatur an der Universität
Hamburg, Initiator der Freistudentischen Bewegung, Freimaus-
rer, musste 1933 emigrieren .Er lebte in Dänemark und ging
weiter nach Schweden. Er lebt in Riksby bei Stockholm,
Strömaljvägen 8 II., hat aber gerade eine mehrmonatige
Reise nach Palästina angetreten. Sein Bruder Robert L. Be-
rendsohn, ebenfalls alter Hamburger, emigrierte nach England.
Er starb im Exil.
Hamburg, 25. Juli 1951.

Professor Walter A. Berendsohn
Sjölundsgatan 611 Bromma-Stockholm
Tel. 2331 69

17. iii 1950

Lieber Freund Hammer!

Herr Hans Henry hier, teilt mir mit, daß Sie aus Brandenburg geflohen und glücklich in Exon-Predency gelandet sind. Ich habe immer daran geglaubt, daß Sie in der Ostzone den geeigneten Atemraum für Ihre Wahrsamkeit hätten, wollte aber in unserem Briefwechsel darüber nicht äußern, um Ihre Schwerkopfenheit nicht zu veranlassen. Wenn Sie im Herbst die Möglichkeit haben, Pläne zu entwerfen und die Durchföhrung in Angriff zu nehmen, lassen Sie es mich wissen. Die Lage des Ansehhandels ist allerdings gegenwärtig katastrophal, weil die Kaufkraft der für uns in Frage kommenden Schichten allzu gering ist. Ich hatte 1946/47 zahlreiche Verabredungen getroffen, die mich alle in die Nähe gegangen sind. Viel Arbeit ist nutzlos verthan. Man muß viel Geduld haben, ja in manchen Dingen resignieren. Aber das haben wir jenseits der Goer Grenze ja gelernt.

Freundliche Grüße

Ihr

Walter Berendsohn

Reinhold Meyer aus Hamburg, früher KPD, jetzt
 meines Wissens Sozialdemokrat, im ganzen Lager Sachsenhau-
 sen bekannt unter seinem Spitznamen "Eier-Mi", hat viele sehr
 harte Jahre im KZ Esterwegen und anschliessend Sachsenhausen
 erlebt, bevor er nach dem sog. Atlantikwall kam. Er ist reich
 an grausigen Erfahrungen. Er wirkt in Altona als Gerichts-
 vollzieher : Ottensen, Borsselestr. 29 III.
 Hamburg, 25. Juli 1951.

XXXXXXXXXXXXX M o 28
 B L O N K e N

Institut für Zeitgeschichte

Robert Blum.

aus der SAJ hervorgegangen, der Sozial- und Jugendfürsorge zugewandt, jetzt Regierungsrat in Hamburg (Steenkamp, Stutsmoor 44). Lebte mit seiner Frau als Emigrant in Kopenhagen, wurde verhaftet im Frühjahr 1940, zuerst im Verterfaengsel und dann noch im Hörserödlager inhaftiert. Nach seiner Auslieferung kam er 1941 oder 1942 nach Sachsenhausen ins KZ. Er wird hierüber weitere Aufschlüsse zu geben bereit sein, doch steht er vor einer mehrmonatigen Studienreise nach Amerika.
Hamburg, 25. Juli 1951.

Institut für Zeitgeschichte

Friedrich (Fiete) B e r t h ,

jetzt Parteisekretär der SPD, Hamburg 39, Heimbuchenweg 7,
war lange Jahre im KZ Sachsenhausen, arbeitete vorzugsweise im
Baubüro und ist berufen, zutreffende Urteile über ~~SB~~ andere
alte Sachsenhausener abzugeben, beispielsweise über Harry
Naujoks.

Hamburg, 25. Juli 1951.

12,
Max Kristeller

hat Auschwitz überlebt, wo seine Frau umgebracht wurde. Er heiratete die Witwe eines Hamburgers, der in Brandenburg hingerichtet worden ist, dessen Name mir im Augenblick nicht einfällt, dessen Bild aber in Brandenburg mit weiteren 600 eingerahmt bereitstehend für die Ehrengalerie des in der Entwicklung begriffenen Museums.

K. wohnt im gleichen Hause mit Franz Heitges:Langenhorn 2, Tangstedter Landstr. 312, Haus 4 (Ruf: 59 17 25), soll aber auch in der Stadt zu erreichen sein: Esplanade 39, Moderne Kunst (Ruf: 34 65 91). Persönlich kenne ich K. nicht.
Hamburg, 25. Juli 1951.

ED-10612-110

H u g o M e i e r - T h u r s :

Professor an der Hamburger Landeskunstschule, soll von der Gestapo totgeschlagen worden sein. Louis Satow (Hamburger Kulturverlag) ist über ihn genau unterrichtet; er hat in seinem Verlag auch ein Gedenkbuch von Walter Funder zu Ehren des Toten 1946 herausgebracht. Es dürften noch viele Kollegen und Schüler erreichbar sein, bei denen noch Erinnerungen an die Niedergewetzten wach sind.

Hamburg, 25. Juli 1951.

Institut für Zeitgeschichte

5

F r a n z B o b z i e n , Antimilitarist, Mitglied der SAP.
Hamburger, alter Pfadfinder. Emigrierte nach Kopenhagen. Kam
im Frühjahr 1934 nach Holland, um an einem intern. Jugendkon-
gress teilzunehmen. Der Bürgermeister von Laaren verhaftete
ihn und lieferte ihn mit weiteren drei jungen Deutschen an die
Göringpolizei aus. Nach 4 Jahren Z. wegen VvH. kam B. ins
KZ. Sachsenhausen, wo er Blockältester einer Baracke wurde,
die halbwüchsige Tschechen und Polen beherbergte, denen er
Deutschland beibringen sollte. Diese Jungen verehrten ihn und
wären bereit gewesen, für ihn durchs Feuer zu gehen. Die Trauer
er war gross, als er beim Bombensuchen ums Leben kam. Sein zer-
fetzter Körper wurde gerade eingeliefert, als ich im März 41
neu ins KZ Sachsenhausen kam. Man hat -dieser Hohn! - Franz
Bobzien mit militärischen Ehren beigesetzt!
Hamburg, 25. Juli 1951.

F e r d i B u n c k aus Bergedorf, Von den Republikanischen Pfadfindern kommend, fühlte er sich zur KJ hingezogen, war aber kein Rowdy. Gleich nach der "Machtergreifung" ist er von der SA in Bergedorf totgeschlagen worden. Hans L. Reineke (Gross-Flottbek, Parkstr. 25, Ruf: 49 22 86) hielt ihm - die Tapferkeit ist nicht genug zu rühmen! - eine Grabrede, die Aufsehen erregte. Ein Stiefvater soll hier noch in der Rothenbaumchaussee leben. Reineke ist orientiert und wird gerne mit brauchbaren Fingerzeigen helfen.

Hamburg, 25. Juli 1951.

21
Studienrat Dr. Walter B a c h e r, wirkte in Hamburg, stand mir freundschaftlich und als Mitarbeiter an meinen Zeitschriften nah. Begeisterter Demokrat. Mit Frau und Mutter nach dem Osten verfrachtet und in Auschwitz oder Lublin vergast. Ein Schwager von ihm soll in Hamburg in den Tod getrieben worden sein. Die Papiere des Einwohnermeldeamtes werden mancherlei Aufschlüsse geben können. Walter Bacher war auch mit Dr. Theodor Haubach befreundet. Gut Bescheid über diese Familientragödie weiss auch unser gemeinsamer Freund : Hans L. Reineke, Gross-Flottbek, Parkstrasse 25 (Ruf : 42 22 88).
Hamburg, 25. Juli 1951.

16)

H a r r y N a u j o k s , bekannter kommunistischer Spitzenfunktionär, der inzwischen in den Hintergrund getreten ist, weil er mit der Oder-Neisse-Grenze nicht einverstanden sein soll. Er wohnt in Harburg. 1940- 1942 fungierte er vorbildlich als Lagerältester des KZ Sachsenhausen. Häftlinge aller Richtungen waren des Lobes voll über ihn. Von hervorragender menschlicher Qualität, wahrhaft ein Charakter, dem die Geschichtsforschung unbedingt gerecht werden muss. Auch in der Literatur wird er allgemein als grundanständig gepriesen. So in dem Sachsenhausen-Buch von Arnold Weiss-Rüthel "Nacht und Nebel", welches ich nach dem Tod des mir befreundet gewesenen Autors ungekürzt neu herausgegeben habe. Eine westdeutsche Ausgabe davon wird hoffentlich bald zustandekommen. Verraten von kriminellen Subjekten, kam N. noch in ein Straf-lager (Gross-Rosen oder Mauthausen), blieb aber dem Leben erhalten.

Hamburg, 25. Juli 1951.

10)

M i c h e l K e m p e r , Schlosser oder Schmied, wahr-
scheinlich aus Hamburg. Vermutlich war er Kommunist. Er
wurde im Frühjahr 1940 als Emigrant in Kopenhagen verhaf-
tet. Ich traf ihn da im Vesterfaengeel. Während ich unmit-
telbar nach Berlin ausgeliefert wurde, ging K. zunächst noch
mit ins Hörserödlager nördlich von Helsingör. Er geriet
dann ins KZ Sachsenhausen, wo wir auf dem Bauhof einige
Monate benachbarte Arbeitsplätze hatten. Wir sahen und be-
grüßten uns da Tag für Tag. Plötzlich blieb er weg. Man
hörte, er sei herzkrank. Mit der üblichen Schnelligkeit ging
er zugrunde. Schon nach wenigen Tagen hörte man, dass er ge-
storben sei. Vielleicht geben die Sterberegister Sachsen-
hausens (Arolsen!) Auskunft. Vielleicht kann auch das Ein-
wohner-Meldeamt Rat schaffen.

Hamburg, 25. 7. 51.

W e r n e r T ö d t

Journalist, kam aus Ungarn, stammte aber aus Norddeutschland.
Kam, wegen "Rassenschande" verurteilt, ins Zuchthaus Brandenburg, fungierte als Sanitäter im Brandenburg-Stadtkommando, woher ich ihn gut kenne.

Nach der Befreiung des Zuchthauses am 27. April 1945 soll Werner Tödt sich nach Hamburg gewandt und da eine Art Kabarett aufgemacht haben.

Er soll Selbstmord begangen haben. Motiv mir unbekannt.
Das Einwohnermeldeamt wird Auskunft geben können.

Werner Tödt war ungefähr 40 Jahre alt.

Hamburg, 25. Juli 1951.

131

F r i t z M a r d i c k e, Romancier und Novellist, aus Leipzig stammend, kam als politischer Gefangener im Herbst 1944 ins Zuchthaus Brandenburg und ist seitdem verschollen. Er schrieb eine grosse Zahl Unterhaltungsromane ohne sonderlichen literarischen Wert; sie erschienen im Verlag O. Meister-Werdau unter dem Pseudonym Wolfgang Marken. ("Friedrich Augsburger", "Drei-Eichen-Hof" usw). In seinem eigenen "Verlag Fritz Mardicke" (Hamburg 36, Kaiser Wilhelm-Str. 20 FI) erschienen auch einige "Zwillings-Romane" von "Wolfgang Marken, so "Die Krone am Rhein" und "Kämpfer im Meere". Er arbeitete in der Zuchthaus-Druckerei Brandenburgs.

Hamburg, 25. Juli 1951.

INSTITUT FÜR ...

Herrn Walter H a m m e r ,
H a m b u r g 39,
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihren Brief vom 8. danke ich Ihnen herzlich. Ich möchte Ihnen sagen, dass ich nicht nur Ihre Forschungsaufgabe für höchst wertvoll halte, sondern auch die Methode, mit der Sie diese Aufgabe verwirklichen: nämlich die kritische Bewertung der vielen allzu flüchtigen und ungesicherten Behauptungen und das unermüdliche Suchen und Fragen nach neuem zuverlässigem Material. Wie sehr es an solchem Material noch fehlt, drängt sich auch mir immer wieder als eine schmerzliche Erkenntnis auf.

Vielleicht kann ich Ihnen wenigstens mit einigen Hinweisen helfen.

1) Die Hamburger Beziehungen Hans von Dohnanyis sind mir bekannt; sie liegen allerdings vor 1933. Damals hat ihm Prof.Dr. Landshut, der jetzt den hiesigen Lehrstuhl für die Wissenschaft von der Politik hat, näher gestanden.

2) Zu Nr. 245 und 389 Ihrer gedruckten Suchliste: in Hamburg lebt der Sohn des Fürsten Putbus, in einem der Grindel-hochhäuser, vgl. "Die Welt" vom 22.Oktober 1953.

3) Die Adressen von adligen Widerstandskämpfern oder ihren nächsten Verwandten sind aus den neuen Gothaischen Taschenbüchern (im Lesesaal der hiesigen Staatsbibliothek) zu ermitteln.

4) Zu Nr. 253: Diese Adresse müsste Prof. F.A. Hermens, University of Notre Dame (katholisch), Indiana, U.S.A., wissen.

5) Zu Nr. 259: Ueber den Hamburger Kreis der "Weissen Röse" hat die Forschungsstelle Mitteilungen von Felix Jud, Albert Subr, Karl Ludwig Schneider u.a., vor allem aber Abschriften und Fotokopien aus Akten des 1944/45 vom Volksgerichtshof geführten Prozesses gegen diesen Kreis.

6) Zu Nr. 273: Darüber müsste Frau Margarete Buber-Neumann am besten orientiert sein, die Verfasserin des Buches "Als Gefangene bei Stalin und Hitler" (München, Verlag der Zwölf, 1949).

7) Zu Nr. 291-298: Hier hilft am besten wohl das Rijks-instituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam, Herengracht 474. Dem Chef dieses Instituts, Dr. L.de Jong, sind die Forschungsstelle und mein Name bekannt.

8) Zu Nr. 405: Eine solche Publikation liegt bereits vor, nämlich das Buch von Erich Matthias, "Sozialdemokratie und Nation. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der sozialdemokratischen Emigration 1933-38" (Stuttgart 1952).

9) Zu Nr. 411: Im Bd. XII der amtlichen deutschen Ausgabe des grossen Nürnberger Prozesses, S. 486, heisst es in der Tat, dass Schacht am 30. April 1946 gesagt hat: "Nur eines hatten die meisten Führer der Partei mit den alten Germanen gemeinsam: Sie tranken immer noch eins". Die Trunksucht war ein Hauptbestandteil der Nazi-Ideologie".

Natürlich wäre auch die Forschungsstelle Ihnen sehr dankbar für weitere Mitteilungen über hamburgische Personen und Ereignisse.

Mit herzlichen Grüssen

stets Ihr sehr ergebener

Dr. H. Heffter

(Dr. H. Heffter).

Gumburg, den 9. Okt. 1954

Kafe grüßten Ihre Hammer!

Für Ihre freundlichen Briefe vom 5. Danke ich
Ihnen herzlich. Die Beweiskung nach Brantwischenig
ist für meine missverständliche Lesart, Ihre
Beweislich genommen, um so gründliche Angelegenheit
ist, daß ich der Fortführung nicht wert bleiben
kann. Dort geht aber die Arbeit weiter, die
Verfolgung ist für Dr. Tschalitz, der Ihre
queranten ist mitgewirkt hat und mit
der Fortführung keine Notwendigkeit ist. Ich habe
Ihre wertvollig Brief über Ihre Arbeit informiert
und werde nicht, daß es die große Leistung,
die ich Ihnen und Ihrer Fortführung entgegenbringe,
teilt. Wiederum habe ich Ihre Ihren letzten Brief
gezeigt. Von Herrn Dr. Altmann glaube ich nicht
zu wissen, daß es Ihre Fortführung wie Ihre
Arbeit sehr hilft.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit
und für die Fortführung Ihrer Fortführung bleibe ich

Ihr sehr ergebener

Heinrich Heine

**Forschungsstelle
für die Geschichte Hamburgs
von 1933 bis 1945**

50 10612-122
Hamburg 36, den 18.4.1955
ABC-Strasse 40, II
Tel: 34 10 04, App.327

Herrn Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Als Prof.Dr. Heffter im Herbst vorigen Jahres, einem Rufe der Technischen Hochschule Braunschweig folgend, Hamburg verliess, hat er mir besonders nachdrücklich die Beziehung unserer Forschungsstelle zu Ihnen ans Herz gelegt. Darf ich mir die höfliche Anfrage erlauben, ob es Ihnen, sehr verehrter Herr Hammer, möglich sein wird, mir in der nächsten Zeit eine Unterredung zu gewähren?

Mit vorzüglicher Hochachtung

H. Schottelius

(Dr.H. Schottelius)
geschäftsf. Leiter d. Forschungsstelle.

Hamburg 36, den 18.4.1922
AHC-Strasse 40, 11
Tel: 34 10 04, App. 327

Forschungsstelle
für die Geschichte Hamburgs
von 1888 bis 1915

H a m b u r g 39
Verstücker
Herrn Walter Hammer

~~26.4.22~~
2

Herrn verehrter Herr Hammer!

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass die Besetzung unserer Forschungsstelle zu Ihnen, ob es Ihnen, sehr verehrter Herr Hammer, möglicherweise erlaube, mir in der nächsten Zeit eine Unterredung zu gewähren?

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. H. Schottmann
Geschäftsführer d. Forschungsstelle

Institut für Zeitgeschichte Archiv

19. April 1955

Herrn
Dr. Schottelius

Forschungsstelle
Hamburg 36, ABC-Str. 40, II

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Angaben über Ihre aussergewöhnlichen
 Leistungen, die mir insofern sehr
 wertvoll erschienen, sind mir schon im Begriff
 stehen, als ich mich mit dem Gedanken be-
 gegnete, Sie zu einem Besuch in meine
 Wohnung einzuladen. Mein Gesundheits-
 zustand erlaubt mir aber selten einmal, in die
 Stadt zu fahren, und ich scheue die zwei
 Treppen, die man immerhin erklimmen muß, um Sie zu
 erreichen. Da ich aber ohnehin in etwa einer Woche in
 Ihrer Nähe zu tun habe, um gegen 130 Bilder zum Klischee-
 verfahren zu fotografieren, möchte ich mich doch gerne dort zu errei-
 chen empfehlen.

Es würde mich aber sehr freuen, wenn ich Sie
 einmal hier bei mir begrüßen dürfte; es würde sich für
 Sie wahrscheinlich auch lohnen, die zum Teil sehr selte-
 nen Dokumente meines Archivs kennenzulernen.

Nun habe ich aber für das "Parlament" einen
 Beitrag in Aussicht gestellt, der noch in diesem Monat
 geschrieben werden will. Im Mai muß ich mich konzentrie-
 ren auf mein großes illustriertes Parlamentarierbuch, wo-
 für auch die eben erwähnten Klischees gebraucht werden. Wä-
 re es Ihnen vielleicht möglich, zwischendurch, sozusagen
 an der Nahtstelle, ein oder zwei Stunden für mich freizu-
 machen? Ich schlage Mittwoch oder Donnerstag der nächsten
 Woche vor, also den 27. oder 28. April. Wenn ich Sie dann
 bestimmt erwarten darf, werde ich es so einrichten, daß
 ich ganz zu Ihrer Verfügung stehen kann. Mir wäre der späte
 Nachmittag am willkommensten, sagen wir einmal von

Archiv

Institut

19. April 1955

Herrn
Dr. Schottelius

4 bis 6 Uhr. Von der Endstation der Alsterdampfer in Winterhude bis nach Lattenkamp in einer guten Viertelstunde. Von der Hochbahnstation Lattenkamp geht man ungefähr 12 Minuten: Efeuweg - Fiefstücken - Veerstücken.

Darf ich mir vielleicht heute schon eine Frage gestatten, Herr Doktor, es geradezu brandeilig habe? Ham-

burg ist im Verhältnis gut weggekommen. Eben deshalb möchte ich es nicht versäumen, alle überhaupt in Betracht kommenden Parlamentarier Hamburgs zu berücksichtigen.

Immer noch fehlt es mir an einem guten Bild von Dr. Kurt

Arens. Können Sie mir vielleicht darüber etwas sagen? Dann wäre ich Ihnen für leihweise Überlassung dankbar auf baldige und

unversehrte Rückgabe dürfte Sie sich denn verlassen.

Für recht baldigen Bescheid wäre ich Ihnen doppelt

dankebar. Da ich aber ohnehin in einer Woche in

Ihrer Nähe zu tun habe, um gegen 150 Bilder zum Klischee-

Druck zu gehen, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie

mit hochachtungsvollen Grüßen

empfehle ich mich Ihnen bestens als Ihr

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie

einmal hier bei mir begrüßen dürfte; es würde sich für

Sie wahrscheinlich auch lohnen, die zum Teil sehr seltenen

Dokumente meiner Archive kennenzulernen.

Wenn Sie sich aber für das "Parlament" einen

Beitrag in Aussicht gestellt, der noch in diesem Monat

geschrieben werden will. Im Mai muß ich mich konzentrie-

ren auf mein großes illustriertes Parlamentarierbuch, wo-

für auch die eben erwähnten Klischees gebraucht werden. Wä-

re es Ihnen vielleicht möglich, zwischen durch, sozusagen

an der Wartezeit, ein oder zwei Stunden für mich freizumachen?

Ich schlage Mittwoch oder Donnerstag der nächsten

Woche vor, also den 27. oder 28. April. Wenn Sie dann

bestimmt erwidern darf, werde ich es so einrichten, daß

ich ganz zu Ihrer Verfügung stehen kann. Mir wäre der spä-

te Nachmittag am willkommensten, sagen wir einmal von

**Forschungsstelle
für die Geschichte Hamburgs
von 1933 bis 1945**

ED-10612-124

Hamburg 36, den 20.4.1955
ABC-Strasse 40,II
Tel: 34 10 04, App.327

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Haben Sie besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen! Wenn es Ihnen recht ist, werde ich mich am kommenden Donnerstag, dem 28. April, um 16 Uhr bei Ihnen einfinden. Leider war es mir nicht möglich, bei der Albrecht-Thaer-Schule, wo Dr. Adams zuletzt als Lehrer gewirkt hat, ein Bild zu erhalten. Vielleicht kann Ihnen Frau Oberschulrat i.R. Dr. Essig, Rissen, Gehlenkamp 9, helfen. Soviel ich weiss, kennt sie auch Angehörige von Dr. A.

Mit verbindlichem Gruss

The Herbert Schottelius

2. Mai 1955

Herrn

mit weiteren Besprechungen werden. Für die
Dr. H. Schottelius
Hamburg 36
ABC-Strasse 40, II.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es drängt mich doch, Ihnen auch brieflich noch
einmal verbindlichst für Ihren Besuch zu danken. Leider
ist es mir zu spät aufgefallen, daß ich nicht genügend
auf Ihre speziellen Interessen eingegangen bin und mich
beinahe ganz darauf beschränkt habe, Ihnen einiges von den
Schätzen meines Archivs zu zeigen.
Insbesondere hätten wir wohl zu sprechen kommen
müssen auf die großen Schwierigkeiten, die der Geschichts-
forschung heute im Hinblick auf die Hitlerabwehr im Wege
stehen. Mit den altbewährten archivischen Arbeitsmethoden
der Historiker ist es jedenfalls nicht auszukommen, nicht
nur, weil die wichtigsten Akten systematisch vernichtet wor-
den sind, sondern auch, weil die Verteidigung der Verhafteten
und Verurteilten ohne nennenswerte Spur geblieben ist.
Von meinem Standpunkt aus sehe ich da große Gefahren. Und
eben deshalb fühle ich mich verpflichtet, während nun
schon zehn Jahren solide Unterlagen zu erarbeiten und zu-
nächst einmal Überlebende (und zum größten Teil leider auch
schon inzwischen Verstorbene), in erster Linie Augenzeugen,
und Leidensgenossen, auszufragen. Ein sehr wertvolles Mate-
rial liegt nun bei mir zuhauf: Sieben- bis achttausend Briefe
und ~~xxxxxxx~~ sechs- bis achthundert Dokumente, auf die wir
noch gar nicht zu sprechen gekommen waren und von denen ich
Ihnen doch gerne wenigstens einige vorgelegt hätte. Ich
schätze, daß mindestens 10 000 Exzerpte den zahlreichen Map-
pen noch eingefügt werden müssen. Weitere Aufschlüsse hier-
über werde ich Ihnen gerne noch geben, namentlich soweit
Ihr Arbeitsgebiet berührt wird. Ich hoffe, daß Sie mich

ARCHIV

Institut

2. Mai 1955

Herrn
Dr. H. Schöps
Hamburg
ABC-Strasse 40, II.
mit weiteren Besuchen erfreuen werden. Für die
nächsten acht bis zehn Wochen wird mich aller-
dings mein großes Parlamentarierbuch vollauf be-
anspruchten. Wenn ich es erst glücklich unter Dach
gebracht habe, werde ich mich bei Ihnen melden.

Da Sie am Thema Neuengamme hervorragend interes-

sieren, werden Sie sich sicher die
Gedankenspiele annehmen wollen, die für die nächsten
Tage in der Lübecker Bucht bevorstehen. Sie sehen die
24 Psychikaten, worin ich Notizen und Ausschnitte über
die verschiedenen Konzentrationslager abgehandelt hatte.

Darüber hinaus verfüge ich aber auch noch über umfangrei-
che Dokumentensammlungen, die noch der Auswertung
und Eingliederung bedürftig sind. Darunter befindet sich bei-
spielsweise ein wertvolles Rundfunk-
gespräch, worin politische Häftlinge von Neuengamme
über die Katastrophe in der Lübecker Bucht berichtet ha-

ben. Wenn mir dieses Rundfunk-Manuskript wieder einmal in
die Hände kommt, werde ich Ihnen gerne einmal leihweise
überlassen, falls Sie nicht schon selber verfügen
sollten. Darüber hinaus werde ich Ihnen auch weiterhin
stets an Sie denken, wenn ich auf persönliche
Vorgänge stoße, die Hamburg speziell angehen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

und Leidensgenossen, auszusprechen. Ein sehr wertvolles Ma-
terial liegt nun bei mir zuhanden: Sieben bis achttausend Briefe
und hunderttausend - die sechshundert Dokumente, auf die wir
noch gar nicht zu sprechen gekommen waren und von denen ich
Ihnen doch keine wenigstens einige vorgelesen hätte. Ich
schätze, daß mindestens 10 000 Exzerpte den zahlreichen Map-
pen noch eingelegt werden müssen. Weitere Anschließende hier-
über werde ich Ihnen gerne noch geben, namentlich soweit
Ihr Arbeitsgebiet berührt wird. Ich hoffe, daß Sie mich

25. April 1957

An die
Forschungsstelle für die Geschichte
Hamburgs von 1933 bis 1945
H a m b u r g 36
ABC-Straße 40, II.

Sehr geehrte Herren!

Seitdem Herr Professor Dr. Heinrich Heffter nach Braunschweig übergesiedelt ist, ist zu meinem großen Leidwesen die Verbindung zwischen uns beinahe ganz abgerissen. Es ^{ist} schon fast zwei Jahre her, daß Herr Dr. Schottelius einmal mein Archiv besichtigt hat, welches vielleicht schon bald nach Berlin oder in eine andere Universitätsstadt verlegt wird. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht ratsam für beide Teile, wenn wir vorher noch einmal in Verbindung kämen. Falls auch Ihnen daran gelegen sein sollte, wäre ich Ihnen für baldigen Bescheid dankbar. Ich bin jetzt auch telefonisch zu erreichen (51 92 94).

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Bundeszentrale
für Heimatdienst
Hammer/Dr. J./Ei.

Gesch.-Z.
Bei allen Antwortschreiben wird An-
gabe obigen Geschäftszweckes erbeten)

ED-10612-127
Bad Godesberg, den 7. Juli 1953
Herenstraße 85 . Telefon 5197

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
=====
Bilserstr. 16 d

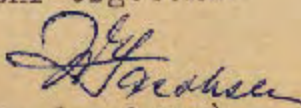
Sehr geehrter Herr Hammer!

Ihr Schreiben vom 28.6.53 war Gegenstand einer eingehenden Bespre-
chung hier im Hause. Wir haben alle den dringenden Wunsch, daß
Ihren dankenswerten Bestrebungen eine Unterstützung in der von
Ihnen gewünschten Art zuteil werde. Da es sich zunächst um eine
reine Forschungsarbeit handelt, ist die Bundeszentrale allerdings
nicht zuständig, sie verfügt nicht über Mittel für Forschungszwecke.
Möglicherweise kommt aber die Abteilung III des Bundesministeriums
des Innern für eine solche Unterstützung in Frage. Ich werde in-
folgedessen Ihr Schreiben an diese Abteilung weiterleiten.

Zunächst aber möchte ich Sie fragen, wie Sie zu einem anderen Vor-
schlag stehen würden. Es existiert - wie Sie wohl wissen - bereits
ein „Institut für Zeitgeschichte“ und zwar in München in der Reit-
moorstraße⁷⁹. Vielleicht läßt es sich bewerkstelligen, daß Sie sich
mit Ihrem Archiv und Ihren Arbeiten diesem Institut anschließen
könnten. Sollte Ihnen dieser Gedanke zusagen, dann wäre es gut,
wenn Sie hierüber alsbald Nachricht geben würden. Anderenfalls
würden Sie in einiger Zeit vom Bundesministerium des Innern eine
Nachricht erwarten können.

Der Unterzeichnete wird sich in der kommenden Woche auf einer Durch-
reise nach Dänemark ganz kurz in Hamburg aufhalten. Mutmaßlich ist
er am Montag Abend, den 13.7., telefonisch in seiner Wohnung unter
48 29 97 erreichbar.

Mit freundlichem Gruß!
Ihr sehr ergebener


(Dr. Jacobsen)

7. August 1954

Herrn Dr. W. J a c o b s e n
 Bundeszentrale für Heimardienst
 B o n n , Königstraße 85

Lieber Herr Doktor!
 Es tut mir leid, mich Ihnen heute wiederum mit einem schweren persönlichen Kummer anvertrauen zu müssen. Es handelt sich heute nicht um das Leber-Leiden, sondern um den Neudruck Ihres Schwarzbuches "20. Juli 1944". Sie hatten die Freundlichkeit, mir davon zwei Exemplare hersenden zu lassen. Ich habe darin den Namen unseres Freundes Haubach zwar verbessert, aber im Übrigen mußte ich feststellen, daß meine Arbeit vom März v. J. rein für die Katz gewesen zu sein scheint. Ich habe mich damals zwei Tage lang in das Studium des Buches vertieft und dann auf drei enggeschriebenen Seiten einige 18 - 20 Randbemerkungen gemacht, die ich Ihnen und auch Herrn Royce am 31. März 1953 geschickt habe.

Diese Arbeit habe ich damals geleistet, um der historischen Wahrheit zu dienen, nicht um erwähnt zu werden oder einen Dank zu ernten. Allerdings will ich gerne zugeben, daß verschiedene Autoren (Zeller, v. Schramm, Schlabrendorff, Plivier) mir doch ihren Dank ausgesprochen haben, aber (was für mich wichtiger war) die Berichtigungen auch berücksichtigt haben.

Besonders ärgerlich ist es, daß wiederum mit den falschen Zahlen operiert wird, ärgerlich ebenfalls, daß die ekelerregende Courths-Mahlerei auf S. 34 nicht getilgt wurde. Wenn es Ihnen möglich ist, meine damaligen Randbemerkungen noch einmal heranzuziehen, dann tun Sie es doch bitte.

Um der besonders verdienten Leute vom Kreissauer Kreis willen ist es sehr schmerzlich, daß auf S. 165 jene Perfidie noch zu lesen steht, welche ein rein taktisches Manöver als "ideologische Verstiegenheit" anprangert. Auf S. 199 läßt man Theo Haubach schon im Januar 1944 sterben, auf S. 190 wird von Generalmajor Eduard Wagner gesagt, er sei hingerichtet worden, während er in Zossen Selbstmord durch Erschießen verübt hat. Auf der Ehrentafel sind auch die Dokortitel nicht einheitlich angegeben worden; was Leber recht war, hätte Haubach billig sein müssen. Auf S. 105 wird die verstorbene Frau von Prof. v. Stauffenberg immer noch als Schilla (statt Schiller) bezeichnet. Auf S. 189 wird Freiherr v. der Lancken immer noch fälschlich als Lancker geführt.

Kurzum, meine ganze Arbeit war wirklich für die Katz. Das wirkt sehr deprimierend für einen Menschen, der

7. August 1944

Herrn Dr. W. J. v. S. o. b. e. n.
Bundeszentrale für Heimatdienst
Bonn, Königstrasse 82

es gerne für sich gelten läßt, daß man ihn immer für einen Fanatiker der Aufrichtigkeit genannt hat. Das ist wirklich sehr schmerzlich für mich. Ich weiß auch gar nicht, wie ich mir das zu erklären habe.

Im übrigen freut es mich, Ihnen berichten zu können, daß sich meine Arbeitsmethode wiederum gut bewährt hat, weshalb ich noch ein viertes Tausend von meinen Fragebogen nachdrucken lassen. Neuzugewonnen ist ein Schlußwort, welches ich Ihrer Beachtung empfehle.

Aber dies bitte alles ganz unter uns, nicht wahr?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Diese Arbeit habe ich damals geleistet, um der historischen Wahrheit zu dienen, nicht um etwas zu werden oder einen Dank zu ernten. Allerdings will ich gerne wissen, das verschiedene Autoren (Zeller, v. Schramm, Schlabach, Rühl) mit Ihren Dank ausgesprochen haben. Aber (was für mich wichtiger war) die Historikerinnen auch die Rücksicht haben.

Besonders bitterlich ist es, das wiederum mit den falschen Zahlen operiert wird. Bitterlich ebenfalls, das die eklatierende Gours-Methode auf S. 24 nicht gestiftet wurde. Wenn es Ihnen möglich ist, meine damaligen Randbemerkungen noch einmal herauszusuchen, dann tun Sie es doch bitte.

Um der besonders verdienten Leute von Erlangen Kreis willen ist es sehr schmerzlich, das auf S. 105 jene Parallele noch zu lesen steht, welche ein rein taktisches Manöver als "ideologische Vertiefung" angibt. Auf S. 109 läßt man Theo Handach schon im Januar 1944 sterben, auf S. 100 wird von Generalmajor Eduard Wagner gesagt, er sei hingerichtet worden, während er in Zossen Selbstmord durch Erschießen verübt hat. Auf der Ehrenliste sind auch die Doktorarbeiten nicht alphabetisch angegeben worden; was leider recht war, hätte Handach bilden sein müssen. Auf S. 105 wird die verlorene Frau von Prof. v. Stauffenberg immer noch als Schilla (statt Schiller) bezeichnet. Auf S. 109 wird Freiherr v. der Lancken immer noch fälschlich als Lancker gelehrt.

Kurze, meine ganze Arbeit war wirklich für die Katz. Das wirkt sehr bedauernd für einen Menschen, der

ED-10612-179

24. Oktober 1954

Veerstücken 9

Herrn
Helmuth Kelbitzer, MdB.
Hamburg - Rissen
Rheingold 46

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Nachdem nun auch Sie mich mit einem Besuch

besucht haben und sich dabei überzeugen konnten vom Reichtum
meines Archivs an Dokumenten und Bildern, an Büchern und
Briefen, drängt es mich doch, mich Ihnen einmal anzuver-
trauen mit meinen finanziellen Sorgen. Wenn ich auch
selber meine rastlose Arbeit sozusagen ehrenamtlich im
Dienst der historischen Wahrheit leiste, so sind doch
die laufenden Unkosten so beträchtlich, dass eine gross-
zügige Hilfe der öffentlichen Hand geboten wäre. Was ich
laufend für meine Mitarbeiter und für Porti aufzuwenden
habe, geht Monat für Monat über 400.- DM hinaus. Ich habe
persönlich schon an die 15.000.-DM in diese Arbeit gesteckt,
insbesondere meine ganze sauer genug erkaufte Haftent-
schädigung. Es war mir Anfang dieses Jahres möglich,
kleinere Beträge gestiftet zu bekommen, doch verdiente
diese Forschungsarbeit denn doch wohl, vom Bund aus ge-
fördert zu werden. Sehen Sie da vielleicht eine Möglich-
keit? Es hat mich natürlich sehr geehrt, dass Bundes-
präsident Heuss mir für diese Arbeit das Steckkreuz des
Verdienstordens verliehen hat, was mir natürlich Ansporn
und Ermutigung gegeben hat, aber damit alleine ist es
nicht getan. Ich hatte wiederholt Besuch von Fachge-
lehrten, so kürzlich auch von Dr. Kluge, dem Direktor
des Instituts für Zeitgeschichte in München, die nicht
wenig erbaut waren über die reichen Schätze meines Archivs
und auch darüber, mit welchem geringeren materiellen Aufwand
ich immer noch offengebliebene wichtige Fragen des
deutschen Widerstandes aufzuklären imstande war. Immer
wieder hat sich meine oft erprobte Arbeitsmethode be-
währt, mit ganz bestimmten Fragen an unmittelbar beteiligt
gewesene Augenzeugen heranzutreten. Die Resultate sind -
wie gesagt - sehr erfreulich, soviel Leerlauf bisweilen

24. Oktober 1954
Verstorbene 9

auch zu beklagen gewesen ist. Es gehört grosse Zähigkeit zur Fortsetzung und Vollendung des begonnenen Werkes, aber daneben auch finanzielle Hilfe, die gar nicht so beträchtlich zu sein brauchte. Herr Professor Dr. Paul Franken, der Direktor der Bundeszentrale für Heimatdienst ist mir sehr wohlwogen und möchte meine Arbeit gerne finanziell fördern, sieht aber in dem ihm gesteckten Rahmen dazu leider keine Möglichkeit. Er ist vom Wert meiner Forschungsarbeit ebenfalls überzeugt, hat sich jedoch nun auch Sie mit einem Bescheid beehrt und sich dabei überlegen konnten vom Reichsministerium des Innern einen finanziellen Weg auf diesem Wege einzuwenden. Sie haben Sie doch die Förderung erreichen zu können. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Unterstützung und Ihre Freundschaft, im angelegentlichsten Sinne zur Unterstützung der Widerstandsforschung beizutragen. Mit weiteren Aufträgen mit meinen finanziellen Sorgen. Wenn ich auch selber meine wertvolle Arbeit zusammenfassen möchte, so sind doch die Monate der historischen Wahrheit für Sie eine grosse Freude. Ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit verehrungsvollem Gruss

Ihr ergebener

Lautend für meine Mitarbeiter und für Forti anzuwenden habe, geht Monat für Monat über 400.- DM hinaus. Ich habe persönlich schon an die 15.000.-DM in diese Arbeit gesteckt, insbesondere meine ganze sauer gewonnene Erfahrung. Es war mir Anfang dieses Jahres möglich, kleinere Beträge gestiftet zu bekommen, doch verdient diese Forschungsarbeit denn doch wohl, vom Bund aus gefördert zu werden. Sehen Sie da vielleicht eine Möglichkeit? Es hat mich natürlich sehr gefreut, dass Bundespräsident Heuss mir für diese Arbeit das Steuerschutz-Verdienstordern verliehen hat, was mir natürlich Ansporn und Ermutigung gegeben hat, aber damit alleine ist es nicht getan. Ich hatte wiederholt Besuche von Fachlehrern, so kürzlich auch von Dr. Klink, dem Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, die nicht wenig erheitert waren über die reichen Schätze meines Archivs und auch darüber, mit welcher geringeren materiellen Anstrengung ich immer noch offene Fragen des deutschen Widerstandes aufzuklären imstande war. Immer wieder hat sich meine oft erprobte Arbeitsmethode bewährt, mit ganz bestimmten Fragen an unmittelbarer beteiligter gewesenem Angehörigen herauszutreten. Die Resultate sind wie gesagt - sehr erfreulich, soweit Verlauf bisweilen

ED-10612-130

DEUTSCHER BUNDESTAG

Abgeordneter

Hellmut Kalbitzer

BONN

(Bundeshaus)

3.12.1954

Fernruf 20141

Herrn

Walter H a m m e r ,

Hamburg 39

Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Ich habe mit unserem Erwin Welke, der Mitglied des Kuratoriums der Bundeszentrale für den Heimatdienst, Bonn, Königstrasse 85, ist, gesprochen. Welke schlägt vor, dass drei namhafte Personen (davon möglichst nur eine der SPD angehörend), den Antrag auf Unterstützung Deiner Archivarbeit bei der Bundeszentrale stellen. Ich würde diesen Antrag, wenn Du es wünschst, natürlich mit unterzeichnen, aber es wäre gut, wenn Du zur Dokumentierung der Überparteilichkeit Deines Archivs auch zwei bürgerliche Anschriften hättest, was Dir bei Deiner weitreichenden Personen-Verbindung ja nicht schwer fällt. Ich würde den Antrag etwa so stellen:

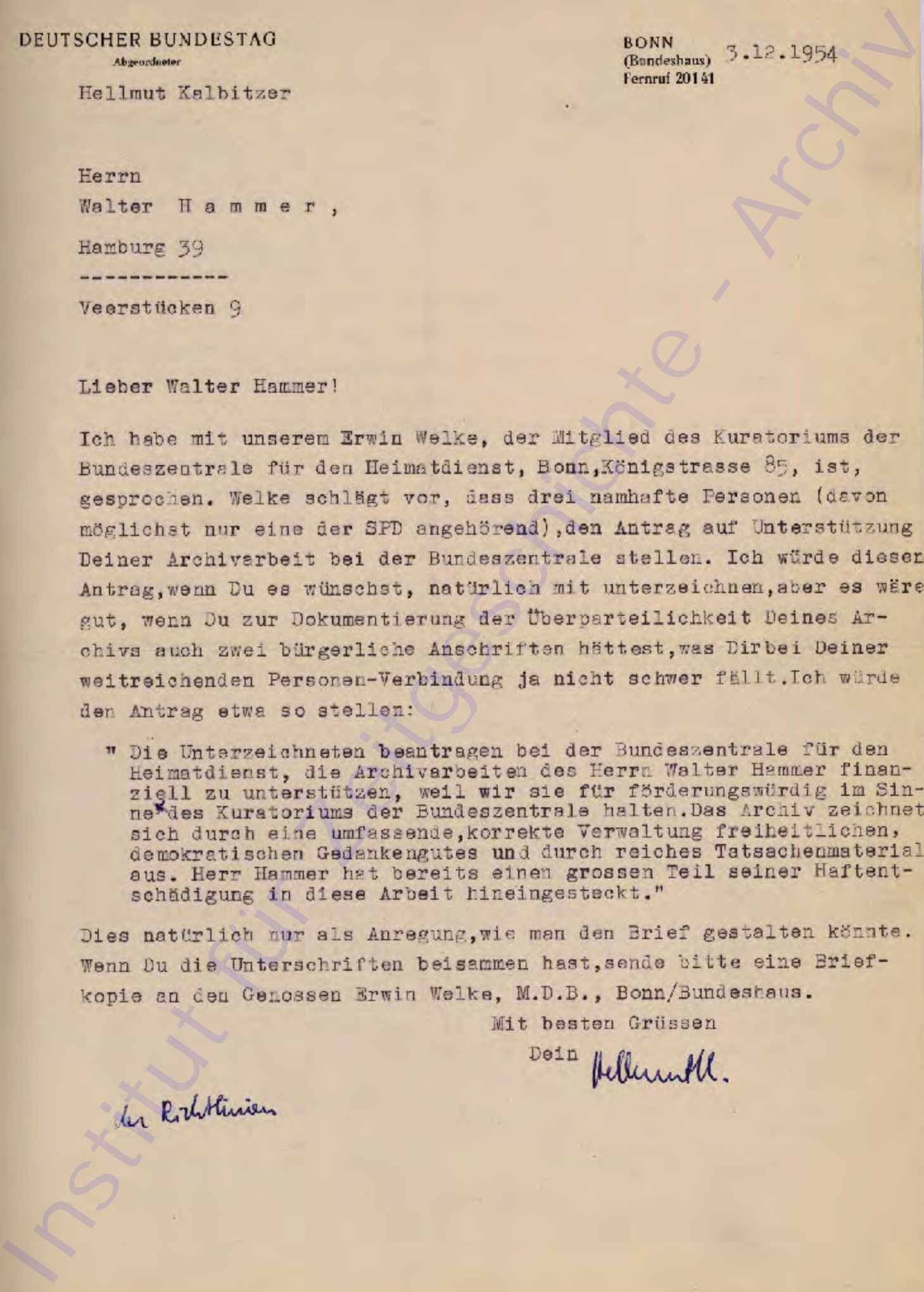
" Die Unterzeichneten beantragen bei der Bundeszentrale für den Heimatdienst, die Archivarbeiten des Herrn Walter Hammer finanziell zu unterstützen, weil wir sie für förderungswürdig im Sinne des Kuratoriums der Bundeszentrale halten. Das Archiv zeichnet sich durch eine umfassende, korrekte Verwaltung freiheitlichen, demokratischen Gedankengutes und durch reiches Tatsachenmaterial aus. Herr Hammer hat bereits einen grossen Teil seiner Haftentschädigung in diese Arbeit hineingesteckt."

Dies natürlich nur als Anregung, wie man den Brief gestalten könnte. Wenn Du die Unterschriften beisammen hast, sende bitte eine Briefkopie an den Genossen Erwin Welke, M.D.B., Bonn/Bundesthaus.

Mit besten Grüßen

Dein *Hellmut K.*

der Revolutionären



ED-10612-131

24. Oktober 1954

...der mich sehr freuen dürfte. Auch den Genossen Steinfeldt habe ich
eingeladen. In 14 Tagen bin ich schon bei Dr. Buchinger, der
hoffentlich imstande ist, mich persönlich über den kommenden
Winter hinwegzubringen. Mittlerweile hat sich das Hausbuch-
Gedenkbuch sehr fesselnd entwickelt, auch für das Parlamen-
tarier-Buch sind noch weitere vorläufige Bilder beizukommen.
Lieber Helmut Kalbitzer!
Harbert Wehner über mich und die Rinsigen, die
Schade, dass Du morgen nicht kommen kannst.
Möchte nur wissen, wann Du wieder kommen kannst.

So schicke ich Dir den erstenigen schriftlichen Brief, der
hoffentlich Deine Erwartungen entspricht. Ich hätte ja noch
etwas stärker auftragen können, aber es ist mir schon eine
sehr schmerzliche Aufgabe, pro domo reden zu müssen. Erwähnen
aber möchte ich noch, dass auch Dr. Otto Lenz auf meine Arbeit
sehr gut zu sprechen ist (wir sassen zusammen im Zuchthaus
Brandenburg), ebenfalls der CDU Abgeordnete Muckermann, von
unseren eigenen Parteigenossen nicht zu reden. Oder ist es
Dir vielleicht doch willkommen, einmal einige Namen zu
erfahren von solchen Fraktionskollegen, die über meine Arbeit
Bescheid wissen und sich schon öfters hilfsbereit gezeigt
haben? Willy Brandt, Fritz Erler, Prof. Wilhelm Gülich,
Hermann Brill, Bazille, Jacobi, Jaksch, Heinz Kühn, Ladebeck,
Meitmann, Mellies, Metzger, Ernst Paul, Ritzel, Louise
Schröder, Paul Löbe. Im übrigen noch vom Parteivorstand:
Fritz Heine, Willy Eichler, Max Kukil.

Sag Deiner Gattin bitte herzlichen Dank für
ihr erfreuliches Interesse. Mittwoch werde ich Erich Lüth

Institut

SA Oktober 1954

bei mir begrüßen dürfen. Auch den Genossen Steinfeldt habe ich
eingeladen. In 14 Tagen bin ich schon bei Dr. Buchinger, der
hoffentlich imstande ist, mich glücklich über den kommenden
Winter hinwegzubringen. Mittlerweile hat sich das Haubsch-
Gedenkbuch sehr erfreulich entwickelt, auch für das Parlamen-
tarier-Buch sind noch weitere vorzügliche Bilder eingekommen.
Herbert Wehner aber und Kurt Pohle sind die Einzigen, die
noch überhaupt keiner Antwort würdigen. Möchte nur wissen,

ob solche sich Dir demnächst als Unterstützung
verleihen können. Ich bin sehr dankbar für Deine
sehr schmerzliche Anfrage, pro domo reden zu dürfen.
Aber möchte ich noch, dass auch Otto Lenz auf meine Arbeit
sehr gut zu sprechen ist (wir lassen zusammen im Nachhinein
unseren eigenen Parteigenossen nicht zu reden. Oder ist es
Dir vielleicht doch willkommen, einmal einige Namen zu
erfahren von solchen Fraktionkollegen, die über meine Arbeit
Bescheid wissen und sich schon öfters hilfsbereit gezeigt
haben? Willy Brandt, Fritz Erler, Prof. Wilhelm Glich,
Hermann Brill, Bastille, Jacob, Jakob, Heinz Kuhn, Lebeck,
Mettmann, Melles, Metzger, Ernst Paul, Ritzel, Louis
Schrüger, Paul Löbe. Im Übrigen noch vom Parteivorstand:

Sag Deiner Gattin bitte herzlichen Dank für
ihre erfreuliche Interesse. Mittwoch werde ich Erich Lütz

Institut für Sozialforschung

13. Jan. 1955

nicht weiter zu kommen. Aber Dir und dem Genossen
 Erwin Weike bin ich herzlich dankbar für die ange-
 legentlichste Hilfe, die Du mir in der letzten Zeit
 Herr Bundestagsabgeordneter
 Hellmut Walldorf
 Hamburg-Rissen, Rheingoldweg 46

Lieber Hellmut!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom
 3. v.M. und grüße mir nicht, weil ich erst heute zum
 Jahreswechsel gratuliere. Aber ich garantiere dafür,
 daß die guten Wünsche, die Dich und Deine Familie ins
 Jahr 1955 begleiten, auch jetzt ihre Wirkung nicht ver-
 fehlen werden.

Es ging mir gesundheitlich miserabel, lasse
 das bitte als Entschuldigung gelten. Überdies mußte ich
 mich zusammenreißen und alle Kraft auf die rechtzeitige
 Vollendung des Haubach-Gedenkbuches konzentrieren, welches
 nun eben erschienen ist. Man ist allgemein sehr angetan
 davon, auch in Bonn. Prof. Dr. Franken und Dr. von Hahn
 hatten schon vorher in Aussicht gestellt, daß sie meine For-
 schungsarbeit nur derart unterstützen könnten, daß sie von
 meinen Publikationen eine größere Anzahl übernehmen würden.
 Max Haubach-Gedenkbuch scheinen sie damit auch ernst machen
 zu wollen, ohne daß es noch einer weiteren Befürwortung be-
 dürfte. Auf dem von Dir vorgeschlagenen Wege war einfach

Beim

13. Jan. 1952

nicht weiter zu kommen. Aber Dir und dem Genossen
Erwin Welke bin ich herzlich dankbar für die ange-
botene Hilfe. Vielleicht kann ich mich später noch einmal
auf Dich berufen.
Helmut K e i l
Hamburg-Rissen, Rindsweg 46
Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Dein
Helmut

Hat herzlichen Dank für Deinen Brief vom
7. v.M. und erolle mir nicht, weil ich erst heute zum
Jahreswechsel gratuliere. Aber ich gratuliere dir,
daß die guten Wünsche, die dich und Deine Familie im
Jahr 1952 begleiten, auch jetzt ihre Wirkung nicht ver-
fehlen werden.

Es ging mir gesundheitlich miserabel, das
gab mir als Entschuldigungsgrund. Überdies mußte ich
mich zusammenreißen und alle Kräfte auf die rechtzeitige
Vollendung des Hubach-Gedenkbuches konzentrieren, welches
nun eben erschienen ist. Man ist allgemein sehr ungenet
davon, auch in Bonn. Prof. Dr. Franke und Dr. von Hahn
hatten schon vorher im Auslaß gestellt, daß die meine Vor-
schlagsarbeit nur bereit unterstützt können, daß sie vor
meiner Publikation eine größere Anzahl übernehmen würden.
Mein Hubach-Gedenkbuch scheitert also damit auch zum Schaden
zu wollen, ohne daß es noch einer weiteren Begründung be-
dürfte. Auf dem von Dir vorgeschlagenen Wege war einfach

Beim

BUNDESARCHIV

853 H

Az.:

WITTE DER ANFRAGEN

Geschäftszeichen angeben

ED-10612-133
KOBLENZ, den 2. Oktober 1954

Am Rhein 12

Fernsprecher 2411

Fernschreiber 64224

Herrn

Schriftsteller Walter Hammer

H a m b u r g 39

Veerstücken 9 (Archiv)

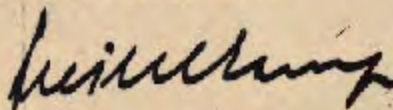
Sehr geehrter Herr Hammer!

Für die freundliche Zusendung der Drucksachen danken wir Ihnen verbindlichst. Wir haben von ihnen mit großem Interesse Kenntnis genommen und möchten Sie zu Ihrer Arbeitsenergie beglückwünschen, die es Ihnen ermöglicht, in einem solchen Umfang all den großen und kleinen Fragen nachzugehen, die nun einmal aus der Beschäftigung mit der Geschichte der Widerstandsbewegung erwachsen. Daß Sie zu der 2. Auflage des Buches von Weisenborn beitragen konnten, freute uns besonders. Der Nachweis, daß die Zahl der Opfer des 20. Juli sehr viel geringer gewesen ist, als gemeinhin angenommen wird, scheint uns erbracht zu sein.

Wir benutzen die Gelegenheit, die folgende Bitte auszusprechen: Von Ihren Rundfragen besitzen wir nur die letztthin übersandten Blätter sowie diejenigen, die die Nummern 37 bis 53 enthalten. Sie würden uns sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie unsere Reihe vervollständigen könnten. Des weiteren würden wir es dankbar begrüßen, wenn Sie einmal erwägen würden, ob die von Ihnen gesammelten Materialien später nicht einmal zweckmäßigerweise im Bundesarchiv ihre Aufstellung finden sollten, um dort dann der allgemeinen Forschung zugänglich zu sein.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
und bestem Dank für freundliche Bemühungen

Ihr sehr ergebener



(Dr. Diestelkamp, i.V.)

BUNDESARCHIV

Az.: 853

Bitte bei Antwort
Geschäftszeichen angeben

ED-10612-134
KOBLENZ, den 5. November 1954

Am Rhein 12
Fernsprecher 2411
Fernschreiber 0442 816

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

In Bestätigung Ihrer freundlichen Zeilen vom 28. v. M. dürfen wir Ihnen zunächst sagen, wie sehr wir es im Interesse Ihrer Person und Ihrer Arbeit bedauern, dass Sie dazu gezwungen sind, sich in ein Sanatorium zu begeben. Unser Wunsch ist, dass Sie recht bald wieder gesunden mögen, um Ihre fruchtbare Tätigkeit fortführen zu können.

Das Bundesarchiv darf noch einmal betonen, dass es jederzeit dazu bereit ist, die in Ihren Händen befindlichen Materialien zu übernehmen, sie auch als in Ihrem Eigentum verbleibendes Depot für Zeit bei uns aufzustellen, wenn Sie infolge einer länger dauernden Erkrankung das von Ihnen gesammelte Schriftgut ohne Aufsicht lassen müssen. Sie dürfen auf jeden Fall davon überzeugt sein, dass wir am Fortgang Ihrer Arbeiten sehr interessiert sind, und möchten Ihnen wünschen, dass es Ihnen trotz Ihrer Krankheit vergönnt sein möge, das illustrierte Werk über den Leidensweg der deutschen Parlamentarier im nächsten Frühjahr erscheinen zu lassen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener



(Dr. Mommsen, i. A.)

KOBLENZ, den 16. August 1961

Am Wöllershof 12
Postfach 320
Fernruf 2411; Ortsnetzkennzahl 0261
Fernschreiber 086816

Az.: 4312 H

(Bitte bei Antwort anzugeben)

Herrn
Walter Hammer
SchriftstellerH a m b u r g 39
Veersticksen 9

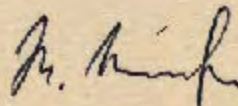
Sehr geehrter Herr Hammer!

Wir gestatten uns heute, auf den in den Jahren 1953-1955 zwischen Ihnen und dem Bundesarchiv geführten Schriftwechsel zurückzukommen. Das Bundesarchiv hat Ihrem verdienstvollen Wirken um die Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung stets besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Inzwischen haben Sie mit Ihrer Schrift "Hohes Haus in Henkers Hand" einen weiteren wertvollen Beitrag zu diesem Thema leisten können.

Bereits früher durften wir Ihnen darlegen, daß uns sehr daran gelegen ist, Ihre mit so vieler Mühe zusammengetragenen Materialsammlungen im Interesse der historischen Forschung für zukünftige Zeiten gesichert zu wissen. Das Bundesarchiv würde gern zu einem von Ihnen zu bestimmenden Zeitpunkt und unter noch abzusprechenden Bedingungen Ihre Sammlungen in seine Bestände aufnehmen. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie dieses Anerbieten erwägen wollten und uns eine freundliche Stellungnahme zukommen ließen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Im Auftrag



(Dr. Mommsen)

Az. 4312/H.

(Antwort-)Schreiben
unter Angabe unseres
Aktienzeichens

(Bitte bei Antwort anzugeben)

54 KOBLENZ, den 14. April 1965

Am Wäldershof 12
Postfach 570
Fernruf 2411, Ortsnetzkennzahl 0261
Fernschreiber 0862816

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

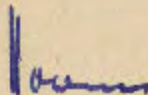
Sehr geehrter Herr Hammer!

Gestatten Sie uns bitte, heute ein Anliegen in Ihre freundliche Erinnerung zurückzurufen, das wir Ihnen bereits in unserem Schriftwechsel in den Jahren 1953 bis 1958 und 1961 unterbreiteten.

Schon damals teilten wir Ihnen mit, daß dem Bundesarchiv im Interesse der historischen Forschung an dem Erwerb Ihrer wertvollen Sammlung zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung unter noch abzusprechenden Bedingungen sehr gelegen sei. Wir wären Ihnen daher dankbar, wenn Sie sich einmal zu unserem Anliegen äußern könnten.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Im Auftrag


(Dr. Booms)

6. Juni 1959

Herrn
Dr. Günther Grunwald
Friedrich-Ebert-Stiftung
Koblenzerstrasse 54
B o n n / Rhein

Sehr geehrter Herr Doktor!

Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht, komme ich leider erst heute dazu, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mit meinem alten Freunde und Kampfgefährten Willi Eichler deswegen einmal zu sprechen. Er ist mit allen einschlägigen Fragen vertraut. Da bei meinem Gesundheitszustand größte Eile geboten ist, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sich dieser Sache recht bald einmal annehmen und mich Ihre grundsätzliche Meinung schon nächster Tage wissen lassen wollten.

Notgedrungen muß ich mich kurzfassen. Nehmen Sie bitte mit einer knappen Darstellung der Sachlage für-
lieb; die beiliegenden Drucksachen werden Ihnen auch noch manche willkommene Aufschlüsse geben können.

Seit gut 12 Jahren befaße ich mich mit der intensiven Erforschung der deutschen Hitlerabwehr, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Man kann wohl sagen, daß ich Tag und Nacht, ohne Sonntage und Feierabende, dieser Forschungsarbeit gedient habe, die auch von unserm Bundespräsidenten Theodor Heuss geschätzt und gefördert worden ist (schon 1953 verlieh er mir hierfür das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse).

Wie Sie aus den Beilagen ersehen können, bin ich Autor und Mitautor zahlreicher Werke der Widerstandsliteratur. Als ich im September vorigen Jahres einen Schlaganfall erlitt, der mir beinahe meine ganze Schaffenskraft raubte, waren schon weitere vier illustrierte Werke soweit gediehen, daß sie im Laufe dieses Jahres hätten erscheinen können. Nun läuft

alles ins Leere. Sie werden ^{es} mir gewiß nachfühlen können, wie sehr mich das betrübt.

Seit Jahr und Tag bemühe ich mich um ein Testament, welches meinen literarischen und wissenschaftlichen Nachlass sichern soll. Es sind viele Institute und Hochschulen, die das "Archiv Walter Hammer" übernehmen möchten. Vor zwei Jahren wurde mir vom Berliner Senat ein Angebot gemacht, das Archiv für einen Betrag von - wenn ich mich recht erinnere - 15.000.-Mark abzugeben. Ich konnte mich aber nicht darauf einlassen, nicht zuletzt deshalb, weil mein Archiv noch längst nicht auswertungsreif ist; der Aufbau bedeutet eine schwierige Aufgabe, die noch erst gelöst sein will. Daß ich beinahe ein ganzes Jahr so gut wie nichts daran tun konnte und sogar die wichtigste Post unerledigt liegen lassen mußte, hat natürlich dazu geführt, daß die Arbeitslast schwerer und schwerer wurde. Hinzu kam, daß einige meiner nächsten Mitarbeiter erkrankten oder verzogen.

Die Quellenstudien, die ich in Brandenburg begann, setzte ich hier gründlich und gewissenhaft fort. Es ist ein einzigartiges, der ferneren Geschichtsschreibung unentbehrliches Material zusammengekommen, das nun der Auswertung wartet.

Sie können sich aus der Ferne schwer einen Begriff machen von der Vielgestaltigkeit meines Archivs. Da liegen einige tausend Briefe zuhauf, deren Schreiber zum größten Teil bereits gestorben sind. Sie geben reiche und wertvolle Aufschlüsse, doch müßten aus jedem Brief einige Aktennotizen exzerpiert werden. Hunderttausende von Notizen und Zeitungsausschnitte harren ebenfalls der Aufarbeitung und Eingliederung. Dazu Hunderte von Bildern Hingerichteter, Berge von Fotokopien und Dokumenten, nicht zu reden von einer Spezialbibliothek, in der man Raritäten und beinahe alle Widerstandsliteratur (auch fremdsprachige) findet.

Schon öfters haben mich einige Herren des Instituts für Zeitgeschichte in München besucht, ebenfalls Historiker aus dem In- und Ausland. Grundsätzlich ist mein Archiv schon dem Münchener Institut zugesagt, doch würde die Übernahme auf große Schwierigkeiten stoßen, denn zunächst einmal müßte alles aufgearbeitet und gründlich geprüft werden. Ich habe nämlich auch über die alte Jugendbewegung

6. Juni 1959

Blatt 2

Herrn Dr. Günther Grundwald, Bonn.

ein historisch wertvolles Material liegen, welches in München nicht recht am Platze wäre. Eigentlich sollte das Archiv auf der Jugendburg Ludwigstein diese Sachen erben, aber politisch gesehen würden diese Sachen dann nicht mehr in die richtigen Hände kommen.

Mit meinem Freunde und Landsmann Professor Dr. Wolfgang Abendroth, der mein Archiv kennt, hatte ich bereits vereinbart, daß er nach meinem Tode alles nach Marburg holen lassen würde, um es dort aufzuarbeiten und zum Teil auch auszuwerten. Nun aber ist auch er schwer erkrankt, nachdem mein Freund Hermann Brill vor 14 Tagen sterben mußte. Nun werde ich mein mit Mühe und Not zusammengebautes Testament noch einmal umwerfen müssen. Und dabei geht es mir gesundheitlich dermaßen schlecht, daß ich nicht einmal die wichtigste Post erledigen kann. Eile ist also sehr geboten.

Erwägen Sie doch bitte einmal, ob die "Friedrich-Ebert-Stiftung" sich meines Archivs annehmen möchte, wobei eine Aufteilung erforderlich sein würde (Jugendbewegung - Widerstand). Das Institut für Zeitgeschichte in München würde zuletzt in den Besitz der Gruppe WIDERSTAND kommen müssen, und Professor Abendroth sollte mit seinem Marburger Seminar eingeschaltet bleiben. Über eine derartige Entflechtung würden wir uns sicher unschwer verständigen können, aber - wie gesagt - es eilt damit sehr.

So wäre ich Ihnen also dankbar, wenn Sie sich meines Vorschlages recht bald einmal annehmen wollten. Bitte zunächst alles ganz vertraulich, nicht wahr?

Für heute muß ich nun schließen, hoffe aber, die Kraft zu finden zu weiterer Korrespondenz.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich inzwischen Ihr

ED-10612-1110

FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG E.V.

ZUR FÖRDERUNG DEMOKRATISCHER VOLKSERZIEHUNG

BOHN, 4.8.1959 Dr.Gd/Bä.
Koblenzer Straße 54 - Telefon 33351/52
Bankkonto Nr. 606
Bankhaus v. Schulz, Legtmeyer & Co., Bonn
Postscheckkonto: Nr. 26632 Köln

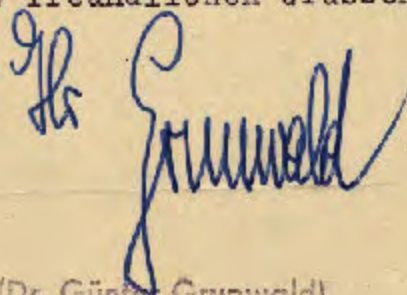
Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstegen 9

Lieber Freund Hammer!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 6.6.1959 darf ich auch im Namen des Vorstandes Ihnen herzlich danken. Wir haben uns im Vorstand ausführlich mit Ihrer Situation und mit Ihrem Archiv beschäftigt.

Der Vorstand hat mich beauftragt, bei Ihnen anzufragen, für welche Summe Sie bereit wären, Ihr Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung zu verkaufen. Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichen Grüßen



(Dr. Günter Grunwald)
Leiter der Abteilung
für staatsbürgerliche Bildung

7. August 1959

Lassen Sie mich abermals noch ein Mal

Herrn Günther Grunwald

Friedrich-Ebert-Stiftung

am Rhein

Koblenzstr. 54

Koblenz

Sehr geehrten Herr Doktor!

Lieber Kampfgenosse und Gesteinnungsfreund!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4. August, mit dem Sie mir natürlich eine große Freude bereitet haben. Vermitteln Sie bitte auch dem gesamten Vorstand meinen Dank für sein Verständnis und seine Hilfsbereitschaft.

Ich schicke Ihnen heute eine große Anzahl von Fotokopien und Drucksachen, die Ihnen vom Wesen meiner Forschungsarbeit ein noch deutlicheres Bild geben können, als die Papiere, die ich meinem Brief vom 6. Juni schon beifügte. Zu mehr reicht es heute allerdings nicht, denn meine Gesundheit macht mir schwer zu schaffen. Ich hoffe aber zu Anfang nächster Woche hinreichend Kraft zu finden, um den Papieren noch ausführliche Erläuterungen folgen zu lassen. Gedulden Sie sich bitte noch einige Tage und nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich meinerseits notgedrungen auf beschleunigte Erledigung des Fragenkomplexes herzlich dränge.

Die beiden gelben Briefdurchschläge sollen Ihnen lediglich zeigen, in welcher Weise ich Woche für Woche in Anspruch genommen werde und mich mit letzter Kraft auch bemühe, den Anforderungen noch gerecht zu werden.

Ed-10012-4111

7. August 1959

Archiv

Lassen Sie mich aber wenigstens noch ein Miß-
verständnis beseitigen. An einen Verkauf meines Archivs
habe ich nicht gedacht. Mir war lediglich darum zu
tun, eine absolut verlässliche Testamentsvollstreckung
im Hinblick auf meinen wissenschaftlich-literarischen
Nachlaß zu sichern. Aber darauf muß ich noch ganz
detailliert zu sprechen kommen. Nehmen Sie für heute
bitte mit dieser knappen Berücksichtigung fürlieb.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom
4. August, mit dem Sie mir natürlich eine große Freude
bereitet haben. Vermitteln Sie bitte auch dem gesam-
ten Vorstand meinen Dank für sein Verständnis und
seine Hilfsbereitschaft.

Ich schicke Ihnen heute eine große Anzahl
von Fotokopien und Drucksaachen, die Ihnen vom Lesen
meiner Forschungsarbeit ein noch deutlicheres Bild
geben können, als die Papiere, die ich meinem Brief
vom 6. Juni schon beifügte. Zu mehr reicht es heute
allerdings nicht, denn meine Gesundheit macht mir
schwer zu schaffen. Ich hoffe aber zu Anfang nächster
Woche hinreichend Kraft zu finden, um den Papieren
noch ausführliche Erläuterungen folgen zu lassen.
Gedanken Sie sich bitte noch einige Tage und nehmen
Sie es mir nicht übel, daß ich mittlerweile notgedrun-
gen auf beschleunigte Erläuterung des Fragenkomplexes
herzlich dränge.

Die beiden gelben Briefdurchschläge sollen Ihnen
lediglich zeigen, in welcher Weise ich Woche für Woche
in Anspruch genommen werde und mich mit letzter Kraft
auch bemühe, den Anforderungen noch gerecht zu werden.

11. August 1959

machen. Ich weiß nicht, welcher Raum Ihnen in Berg-
 neustadt zur Verfügung steht; doch könnte ich mir
 stellen, **Dr. Günther Grund**,
Friedrich-Ebert-Stiftung
 könnten den **Wahrheits** Studenten damit eine
 gute Fundgrube **Koblenzstr. 54**
 einmal mit Frau Martha Brill in Verbindung, damit die
 Bibliothek in die richtigen Hände kommt. Überlegen
 sich diese Dinge, **Lieber Herr Doktor!**
 Eine mehr für heute verbleibe ich mit

Eigentlich wollte ich Ihnen heute ganz ausführ-
 lich geschrieben haben, so wie ich Ihnen das in meinem
 Brief vom 7. August in Aussicht gestellt hatte. Aber
 das geht leider über meine Kraft. Gestern erlitt ich
 wieder eine böse Herzattacke.

Nun hoffe ich aber, kommenden Freitag das heute
 Versäumte nachholen zu können. Es gäbe doch eine ganze
 Menge zu sagen, ehe wir zu einem ersprießlichen Resultat
 kommen können.

Ich schicke Ihnen heute wieder einige Papiere mit,
 die wohl hinreichend für sich sprechen. Darf ich Sie
 besonders auf den letzten Absatz der schönen Besprechung
 hinweisen, die unser verstorbener Freund Hermann Brill
 am 23. März 1955 im PARLAMENT über mein Haubach-Gedenk-
 buch veröffentlicht hat.

Gestern erreichte mich ein Brief von Martha
 Pluskat Brill, der Witwe von Hermann Brill (Wiesbaden,
 Weinbergstr. 14). Sie ist auf der Suche nach einem Anti-
 quariat, einem Institut oder einer Universität, die
 bereit wäre, die gesamte Bibliothek Hermann Brills
 anzukaufen. Es handelt sich um eine gewiß außerordent-
 lich wertvolle und sehr umfangreiche Bibliothek für
 Wissenschaftler und Politiker, weshalb ich nicht ver-
 säumen möchte, Sie unverzüglich darauf aufmerksam zu

50-1000-100

11. August 1952

machen. Ich weiß nicht, welcher Raum Ihnen in Berg-
 neustadt zur Verfügung steht, doch könnte ich mir vor-
 stellen, daß Brill's Spezialbibliothek eine sehr wert-
 volle Ergänzung meines Archivs darstellen könnte. Sie
 könnten den sozialistischen Studenten damit eine kost-
 bare Fundgrube verschaffen. Setzen Sie sich doch bitte
 einmal mit Frau Martha Brill in Verbindung, damit die
 Bibliothek in die richtigen Hände kommt. Überlegen Sie
 sich diese kühne Kombination doch bitte einmal.

Ohne mehr für heute verbleibe ich mit

freundlichen Grüßen Ihr

Ich geschriebene haben, so wie ich Ihnen das in meinem
 Brief vom 7. August in Aussicht gestellt hatte. Aber
 das geht leider über meine Kraft. Gestern erlitt ich
 wieder eine böse Herzattacke.

Ich hoffe ich aber, kommenden Freitag das heute
 Versäumte nachholen zu können. Es gäbe doch eine ganze
 Menge zu sagen, ehe wir zu einem ersprießlichen Resultat
 kommen können.

Ich schicke Ihnen heute wieder einige Papiere mit,
 die wohl hinreichend für sich sprechen. Darf ich Sie
 besonders auf den letzten Absatz der schönen Besprechung
 hinweisen, die unser verstorbener Freund Hermann Brill
 am 23. März 1952 im PARLAMENT über mein Harbach-Gedenk-
 buch veröffentlicht hat.

Gestern erreichte mich ein Brief von Martha
 Plasket Brill, der Witwe von Hermann Brill (Wiesbaden,
 Weinbergstr. 14). Sie ist auf der Suche nach einem Ant-
 quartat, einem Institut oder einer Universität, die
 bereit wäre, die gesamte Bibliothek Hermann Brills
 anzukaufen. Es handelt sich um eine gewiß außerordent-
 lich wertvolle und sehr umfangreiche Bibliothek für
 Wissenschaftler und Politiker, weshalb ich nicht ver-
 säumen möchte, Sie unterrichtig darauf aufmerksam zu

18. August 1959

Archiv

Herrn
Dr. Günther Grunwald
Friedrich-Ebert-Stiftung
Bonn / Rhein
Koblenzerstr. 54

Leider konnte ich erst heute dazu, meinen Briefen
von 7. und 11. August die in Aussicht gestellten weiteren
Aufschlüsse folgen zu lassen. Haben Sie dafür bitte Ver-
ständnis und Entschuldigung.

Aus all den Papieren, die ich Ihnen schon ge-
schickt habe, ist Ihnen mittlerweile mehrheitlich
dieses hier geworden.

Als ich in Brandenburg gleich anschließend an
meine Befreiung Archiv, Bibliothek und Museum aufzu-
bauen begann und die Nordgarage auf dem Görden wieder
in ihrer ursprünglichen Furchterlichkeit wieder herrlich-
ten ließ (nachdem die russen in dieser Garage Hühner
und anderes Viehzeug untergebracht hatten!), hatte ich
mit großer wirtschaftlicher Schwerfichtigkeit zu ringen,
denn aus den Ihnen zugesandten Papieren werden Sie schon
ersehen haben, daß ich nur sehr unzulängliche Unter-
stützung gefunden und deshalb mit einem kleinen per-
sönlichen Erbe einzuspringen mußte. Immerhin hatte ich
drei und vier stündige Mitarbeiter zu honorieren, nicht
zu reden von meinem privaten Bedarf, der zwar beschei-
den war, aber immerhin gedeckt werden wollte.

Unsere gegenwärtige Währungs gibt keinen brauch-
baren Maßstab, weshalb ich meinen finanziellen Aufwand
nicht beziffern will. Vergegenwärtigen Sie sich nur
einmal, daß ich über 500 kleine Porträts auf DIN A4-Größe
reproduzieren ließ, dann diese Fotografien unter Glas

einrahmen lassen mußte, ehe sie in drei großen Sälen dicht an dicht in sechs Reihen untereinander aufgruppiert und aufgehängt werden konnten.

Sie wissen, daß ich alles in Brandenburg zurücklassen mußte; größer als die eben erwähnte materielle Einbuße waren natürlich die ideellen Werte, die ich über gut vier Jahren mühsam erarbeitet hatte, all die Akten und Register, die ich an Ort und Stelle noch aus den Trümmern heraus retten konnte. Mir wurde später zuverlässig berichtet, daß die Akten der Hingerichteten ungeschädlich in der Sonne geblieben hätten und vergilbt wären. Alle

aufschlußreichen Papiere sollen in den Keller der Hauptverwaltung geschafft worden sein und sind dort wahrscheinlich verschimmelt. Vielleicht hat man sie aber auch verbrannt. Damals ist vieles Unersetzliche vernichtet worden. Aus all den Papieren, die ich mit mir genommen habe, sind nur noch wenige übrig geblieben.

~~Ich bin mir nicht recht sicher, ob es am 20. Februar 1950, als ich noch in letzter Stunde unter Umgehung~~

von Potsdam nach Westberlin fliehen konnte, lediglich das Museum aufzusuchen. Die Büros und Werkstätten der Bildergalerie waren verfallen, die Bibliothek verstreut worden. Der herbeigekommene Vorsitzende der Zentralen Kontrollkommission/Präsident (Görge Bümer), hatte ich nicht mit mir zu nehmen, sondern nur einen Mann mit sich zu nehmen, der auf der Fahrt im Museum feststellen mußte, daß dort sogar sozialdemokratische Hingetötete (Klein) waren. Einige tausend Mark (Literarische Einheiten) mußte ich auch preisgeben, doch das nur ganz nebenbei.

Mein Bericht hat mir nicht gut getan, da ich einmal in der Woche von Brandenburg nach Europa zu reisen pflegte, um mir Zeitungen zu holen und die nötigen

Verbindungen zu pflegen (Erich Tenner, Willy Brandt, Walter Ulbricht, usw.). Ich wurde beschleunigt nach Frankfurt am Main ausgeflogen, besuchte dort meinen Duxfreund Walter Kolb und blieb dort einige Tage. In Bonn auf, wo sich

BRITISH

18. August 1959

Blatt 2

besonders Hermann Brill, Fritz Erler und Werner Jacobi meiner annahmen.

Zunächst folgte ich einer Einladung in meine alte Heimat, wo ich in Düsseldorf meine Forschungsarbeit fortsetzen wollte. Ich ging dann aber weiter nach Hamburg, weil ich in Hamburg zahlreiche Gesinnungsfreunde kannte, mit deren Unterstützung ich rechnen konnte.

Sozusagen aus dem Nichts heraus setzte ich meine Quellenstudien fort und versuchte auch abgerissene Verbindungen wieder anzuknüpfen, was mir auch in vielen Fällen gelang. Ich wohnte als Untermieter in einem ca. 3,50 x 4 m großen Raum, in dem ich schlief und mit zwei Helfern arbeitete. Erst im September 1953 verhalf mir die Kulturbehörde dankenswerter Weise zu einer kleinen Wohnung, wo in zwei Räume die wichtigsten Archivalien, ~~Bilder, Bücher usw. weitergebracht werden konnten.~~ Kultusminister einiger Länder ließen es auch an bescheidener finanzieller Hilfe nicht fehlen, doch habe ich jahrelang mir alles vom Munde absparen müssen. Meine wirtschaftliche Lage verbesserte sich wesentlich, als meine Wiedergutmachungs-Ansprüche um das Jahr 1955 befriedigt wurden. Ich konnte nun noch einige weitere Mitarbeiter anstellen, die aber bis auf wenige erkrankten und starben oder verzogen. Immerhin ist in den Jahren 1953 bis 1958 recht ansehnliche Arbeit geleistet worden, die ja auch in meinen Büchern ihren anerkannten Niederschlag fand. Lassen Sie mich darüber bitte in meinem nächsten Brief berichten. Am 14. September vorigen Jahres erlitt ich dann den Schlaganfall, der mich lähmte und mir meine Schaffenskraft raubte.

Notgedrungen muß ich heute schließen, doch will ich womöglich noch in dieser Woche die Situation weiter zu klären versuchen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

21. August 1959

Herrn

Dr. Günther Grunwald

Friedrich-Ebert-Stiftung

Bonn / Rhein

Koblenzerstr. 54

Lieber Herr Doktor!

Ich habe mich heute da fortsetzen, wo ich
 am 18. August aufgehört habe. Ich werde mich größter
 Prägnanz befleißigen, sind ja doch einige Grundfragen
 überhaupt noch nicht erörtert worden.

Im September 1953 konnte ich in meiner neuen Behau-
 sung meine vielen Dokumente, Bilder, Akten und Bücher
 ordnen und mit dem Aufbau des Archivs beginnen. Ich
 hatte laufend drei und auch vier Mitarbeiter, die ich
 allerdings nur halbtätig beschäftigte und honorieren
 konnte. Nach und nach sind diese beinahe alle krank und
 inaktiv geworden, gestorben oder verzogen. Gleichwohl
 hätte etwas Brauchbares aufgebaut werden können, wenn
 ein einigermaßen bei Kräften gebildetes Personal wäre. Professoren
 aus aller Welt, auch aus Amerika und Japan, kamen und
 staunten. Natürlich gehörten zu den Besuchern auch
 viele Historiker deutscher Universitäten, die des Lobes
 waren, aber immer wieder sagten, ich müßte ständig
 fünf Assistenten zur Seite haben. Gut gesagt!
 Aber erste Voraussetzung für befriedigenden Fortgang
 war doch, daß mir meine eigene Kraft erhalten blieb.
 Aber ich will nicht nochmals wiederholen!

Zwischendurch noch eben dies: Mehrmals in der Woche
 kam Besuch, meistens unangemeldet, der mich aus der
 laufenden Arbeit herausriß. Man bat um Auskünfte und
 Gutachten. Ich tat was ich konnte. Ermittlungsbeamte,

Untersuchungsrichter und Staatsanwälte kamen, denen ich selbstverständlich bereitwillig half (für den Bonner Prozeß gegen die beiden Folterknechte von Sachsenhausen habe ich ganz ausführliches Material zur Verfügung gestellt u. a. ca. hundert Adressen ehemaliger politischer Häftlinge in aller Welt, die dann auch zu den wichtigsten Belastungszeugen gehört haben).

Ofters kamen auch Doktoranden mit kühnen Wünschen, die natürlich nicht unerfüllt bleiben konnten, mich aber auch vom Ausbau des Archivs abhielten. Ich hätte mit meinen gewissenhaft erarbeiteten Fakten, Namen und Daten gerne noch weitreichender mitgewirkt, mußte ich doch immer wieder zu meinem begreiflichen Bedauern feststellen, wie irrtümlich die historischen Vorgänge ausgedeutet und wie oberflächlich Quellenstudien betrieben wurden. (Besonders traurig sieht es immer noch hinsichtlich

der Kreisauer Kreise aus)

Ich habe nie ein wahres Arbeitskollege gefunden, das ich sowohl in der notwendigen (essentiellen) als auch in der (vorzugsweise im PARLAMENT), aber auch in der (auf eine schon bestehende Arbeit) hinausgehen könnte. (Auf einige schon bestehende Arbeiten, die ich nicht steckenbleiben lassen wollte, mußte ich hier noch zu sprechen). Sehr oft trat ich mit dem Historiker zusammen, um die Linie der Historie zu klären, die mir lediglich an der ganzen Linie der Historie interessiert war. Ich habe die Hälfte des Materials im Archiv, das mir in den Abschiedsbriefen des Hinrichs Lohse hervorgehoben worden ist, nicht gesehen. Ich habe gut gesagt, daß ich die Hälfte des Materials im Archiv habe.

Aber, natürlich, das ist nicht die Hälfte des Materials, das ich im Archiv habe. Ich habe die Hälfte des Materials im Archiv, das mir in den Abschiedsbriefen des Hinrichs Lohse hervorgehoben worden ist, nicht gesehen. Ich habe gut gesagt, daß ich die Hälfte des Materials im Archiv habe.

Zusammenfassend noch ein Satz: Niemals in der Zeit von meinem Besuch, meistens unangemeldet, der mich aus der laufenden Arbeit herausrief. Man hat im Archiv die besten Gutachten. Ich tat was ich konnte. Mittelungsberichte

21. August 1952

fortsetzen, wo ich
wurde mich größer
einige Grundfragen

weiter neuen Behäl-
Akten und Bücher
aus

Ich habe nie ein wahres Arbeits-
kollege gefunden, das ich sowohl
in der notwendigen (essentiellen)
als auch in der (vorzugsweise im
PARLAMENT), aber auch in der
(auf eine schon bestehende Arbeit)
hinausgehen könnte. (Auf einige
schon bestehende Arbeiten, die ich
nicht steckenbleiben lassen wollte,
mußte ich hier noch zu sprechen).

Sehr oft trat ich mit dem Historiker
zusammen, um die Linie der Historie
zu klären, die mir lediglich an der
ganzen Linie der Historie interessiert
war. Ich habe die Hälfte des
Materials im Archiv, das mir in den
Abschiedsbriefen des Hinrichs
Lohse hervorgehoben worden ist,
nicht gesehen. Ich habe gut gesagt,
daß ich die Hälfte des Materials
im Archiv habe.

Aber, natürlich, das ist nicht die
Hälfte des Materials, das ich im
Archiv habe. Ich habe die Hälfte
des Materials im Archiv, das mir
in den Abschiedsbriefen des
Hinrichs Lohse hervorgehoben
worden ist, nicht gesehen. Ich habe
gut gesagt, daß ich die Hälfte
des Materials im Archiv habe.

21. August 1959

Blatt 2

Grund und Länder des Institut in Wubchen bedauert
 hätten und es auch wieder Länder trügen. Unser
 . Im Laufe der Jahre kam es zu einem regen Austausch
 mit gleichgearteten Instituten in Amsterdam und in
 London (The Wiener Library) mit den Internationalen
 Suchdienst in Arolsen, mit dem Roten Kreuz und ganz
 besonders mit dem "Institut für Zeitgeschichte" in
 München.

Zuerst zeigte sich das Bundesarchiv in Koblenz
 interessiert; verschiedentlich wurde mir nahegelegt,
 die Resultate meiner Quellenstudien dort zu deponieren,
 aber ich stand ja erst am Anfang meiner Arbeit und
 dachte 1954 noch nicht daran, etwas aus der Hand zu
 geben. Die Universität Hamburg zeigte sich zwar auch
 interessiert, beschäftigt sich aber keineswegs bevor-
 zugt mit der zeitgeschichtlichen Forschung. Anders
 die Freie Universität in Berlin! Zwei junge Doktoren
 arbeiteten einige Wochen lang in meinem Archiv und
 machten eines Tages ein erstaunliches Angebot. Berlin
 wäre bereit, mein Archiv käuflich zu übernehmen (wenn
 ich nicht irre, war in dem bereits ausgearbeitet vorge-
 schlagenen Vertrag von 15.000 DM die Rede). Aber es wurde
 natürlich nichts daraus, denn ich hoffte damals noch,
 die Aufgabe alleine hier in Hamburg meistern zu können.
 Immerhin erfuhr ich von den beiden Doktoren, daß sich
 in Berlin Dutzende junge Historiker danach drängen
 würden, mir zu assistieren (während ich in Hamburg immer
 wieder vergebens Ausschau halten mußte nach passenden
 wissenschaftlichen Mitarbeitern).

Den größten Wert auf die Resultate meiner Arbeit,
 auf meine Bilder, Dokumente, Bücher und Akten, legte man
 natürlich in München. Jahr für Jahr kamen die engsten
 Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte nach Ham-
 burg, wo sie sich über den Fortgang meiner Arbeiten
 recht befriedigt zeigten. Man wies daraufhin, daß

Ins

Bund und Länder das Institut in München beauftragt hätten und es auch stetig finanziell trügen. Unser verstorbenen Freund Professor Dr. Hermann L. Brill, der wohl auch dem Kuratorium angehörte, vertrat immer wieder die Auffassung, daß München nach meinem Tode das "Archiv Walter Hammer" übernehmen müßte. Aber dann brach die Katastrophe über mich herein.

Von jeher wurde darauf hingewiesen, daß mein Archiv erst im Aufbau begriffen, vorerst also bloß eine Aufgabe sei. Nachdem nun meine Arbeit beinahe ein Jahr lang unterbrochen worden ist und Berge von Briefen unerledigt bleiben mußten, gilt jene Einschränkung mehr denn je. Es hat mir Sorgen genug gemacht, über meinen wissenschaftlichen und literarischen Nachlaß zu allgemeiner Zufriedenheit zu verfügen. Zwar habe ich vor etlichen Wochen mein Testament endlich unter Dach gebracht, doch ist es jetzt schon nicht mehr brauchbar.

Das Münchener Institut hatte zugesagt, gleich nach meinem Tode mehrere Beamte (Akademiker) nach Hamburg zu schicken, um mein Erbe anzutreten. Aber mittlerweile ist hier alles dermaßen zurückgeblieben und durcheinandergewirrt, daß die Aufarbeitung und vorläufige Ordnung meines Nachlasses mehrere Fachkräfte mindestens einhalb Jahr lang in Anspruch nehmen würden.

In dieser Notlage versuchte ich Ende vorigen Jahres wenigstens zu einer Zwischenlösung zu kommen. Professor Dr. Wolfgang Abendroth, dessen Eltern ich in unserer gemeinsamen Heimat freundschaftlich nahestand, der über dies gleich mir sowohl das Zuchthaus Hitlers, als auch die Schikanen des ostzonalen Polizeistaates zur Genüge "genossen" hatte, sah in meinem Archiv eine Fundgrube für seine Marburger Studenten. (Was er dort in seinem Institut, seinem historischen Seminar, in letzter Zeit zuwege gebracht hat, bedarf wohl nur flüchtiger Erwähnung.)

21. August 1959

München

(Auf der Jungblutwiese) (Auf der Jungblutwiese) (Auf der Jungblutwiese)
 heute die Reaktion. Das gute Erbe vom Hohen Meiner
 erklärt sich grundsätzlich und zum Teil bedauerlich
 und wird mit Arbeit und Mühe zu einem auch auswertenden
 Doktoranden auch auswerten zu lassen. Leider ist auch er infolge Überanstrengung
 krank, doch hofft man, daß er nach Hamburg kommen
 zu können. Zwei Fragen wird es dann vor allem zu
 klären geben: Was wird geschehen, wenn Abendroth etwa
 seinen Lehrstuhl verlieren sollte? Ferner: Wird die
 Universität in Hamburg hinreichend Raum freimachen
 können für das ARCHIV FALTES HANDBUCH?
 München weiß schon von der geplanten Zwischen-
 lösung und ist nicht gerade erbaulich davon. Aber man weiß
 nicht, wer nach fünf oder zehn Jahren in München den
 Tag antritt. In Abendroths Obhut würde zunächst einmal
 das Material wohlgeordnet sein.
 Plötzlich hat dann der gute Gedanke auf, Ihnen
 die Heilmannschule Bergneustadt eine
 Forschungsstätte anzubieten. Ich habe mich herzlich
 gefreut über die gute Aufnahme, welche dieser kühne Plan
 bei Ihnen gefunden hat. Ich bin Ihnen aufrichtig dank-
 bar, verhehle mir allerdings nicht, daß seine Verwirk-
 lichung noch viele Überlegungen nötig macht.
 Es wäre natürlich eine ideale Lösung, wenn etwa
 die drei Zimmer der Lehrerwohnung für die Bibliothek
 von Hermann Brühl und für mein Archiv freigemacht werden
 könnten. Besser noch wäre es allerdings, wenn ein
 besonderes kleines Haus der Erforschung der Zeitge-
 schichte und speziell des Widerstandes gewidmet werden
 könnte, worin dann unter wissenschaftlicher Leitung
 von Abendroth Erschließendes zur Steuer der geschicht-
 lichen Wahrheit erarbeitet werden könnte.
 Als Erstes müßte nach meinem Tode hier geschieden
 werden: das Material der Widerstandsforschung sowohl
 als auch das von mir Privat, als auch von Überlieferungen der
 verbliebenen mit freundlichen Grüßen

21. August 1929

Jugendbewegung. (Auf der Jugendburg Ludwigstein herrscht heute die Reaktion. Das gute Erbe von Hohen Meißner

und der sozialistischen Jugendbewegung der zwanziger Jahre kommt nicht zur Geltung. Da hätte Bergneustadt eine schöne Aufgabe. Ich würde volle Jahrgänge Zeitschriften, die dem Ludwigstein fehlen und die Dutzend Institute und Bibliotheken vergeben für Bergneustadt zur Verfügung stellen, auch dahinterher sein mögen. Aber zunächst einmal eine kleine Pause, denn ich würde ja noch so vieles zu erledigen haben. Es müßte doch gelingen, mit einigen günstigen Bedingungen in Einklang zu bringen, die sich nicht nur vor dem Untergang der Stadt, sondern auch in der Zeit der jüngsten Vergangenheit zu zeigen. Was aus dem Osten seit diesen Tagen die "Geschichtsschreibung"

ist, ist nicht ernst zu nehmen, doch muß man sich hüten, daß sie eine üble Geschichtsklitterung nicht wird. Das Geschichtsdenken auch bei uns ist über die gute, historische Arbeit hinaus in die Illustrierten und in die Presse zu einer neuen, ist eine gefährliche Mischung von Wahrheit und Legende. In die Jahre hindurch habe ich die kalte Schulgeschichte der Fabrikanten gezeigt. Aber man hat sich, aller exakten Quellen wegen, nicht zu weit von der Wahrheit entfernt, wenn ein

Leidensweg der Unterhaltungsliteratur zu werden beginnt. Die Leidenwege der Unterhaltungsliteratur sind zu Unterhaltungsliteratur geworden. Kurzum: Gefahren drohen von vielen Seiten her. Können die Kräfte dagegen angehen? Ich würde gern die Belagen, die mein Testament ergänzen sollen, als Beleg für sich.

Erlauben Sie mir bitte, daß ich hier abbreche. In der Hoffnung, bald wieder von Ihnen hören zu dürfen, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Ihr

25. August 1959

ARCHIV

Herrn
Dr. Günther Grundwald
Friedrich-Ebert-Stiftung
Bonn / Rhein
Koblenzerstr. 54

Ich will nur versuchen, Ihnen, so gut es gehen will
ein Bild zu machen von dem, was hier in meinen Archiven
liegt und seit einem Jahr nicht mehr richtig auf den
Fußboden geworfen wurde. (Das ist natürlich ein
großes Problem, denn die Archive sind in einem
tatsächlich sehr schlechten Zustand. Ich habe
gerade oft geradezu herbeizusetzen müssen. (Zum Vergleich
groß wurde die Arbeit, die ich bei dem Erschließen des
großen Nachlasses von Frau Annabete Leber.) Aus all
dem ist schon (in meinem vorigen Brief vom
12. August) eine Aufgabe, die noch eine Aufgabe,
die noch eine Aufgabe, die noch eine Aufgabe,
etwas was man
transportieren und transportieren kann.
Ich möchte wohl schon, daß
die Hamburger Kulturbehörde beauftragt gewesen ist bei
dem Zustand, daß noch ein Jahr
meiner Wohnung, seiner
aufzubehalten bleibt.
Ich habe mich bei den Erfolgen
in meinem ersten Brief
geäußert, als mir daran gelegen,
ich will kein Geld
haben, um die Förderung der wissen-
schaftlichen Arbeit beträchtliche Mittel für For-
schungsaufträge zur Verfügung zu stellen (in erster
Reihe für das Sachverständigenbuch, welches immer noch
in der Hand, und für ein Werk über den Kreisauer Kreis), auch
für den Druck
von Dissertationen. (Daß ich öfters
wohl schon als Gast gehabt habe, erwähnte ich wohl
schon in meinem ersten Brief, ging es bei-
spielsweise um das "Reichsbanner"; Doktorvater: Profes-
sor Goltzner-Münster)

25. August 1959

Ich will nun versuchen, Ihnen, so gut es gehen will, ein Bild zu machen von dem, was hier in meinem Archiv lagert und seit einem Jahr nicht mehr richtig auf dem Laufenden gehalten werden konnte.

Da liegen mehr als 3000 Briefe, deren Absender zum größten Teil inzwischen schon gestorben sind: Antworten auf ganz präzise Fragen, die ich im Laufe der Jahre mit tausenden von Rundschreiben und individuell gehaltenen Briefen oft geradezu herbeibetteln mußte. (Zum Verzweifeln groß wurde die Zurückhaltung nach dem Erscheinen des grausigen Nachwerkes von Frau Annedore Leber.) Aus all

diesen Briefen müssen etliche Aktennotizen exzerpiert werden, damit solche eingegliedert werden können in ca. 3500 Mappen, die wohl allen Kräften des Widerstandes gerecht werden sollen, die Ruf und Namen haben. Auch Notizen, den

jeden Tag an die Hundert im Durchschnitt machte, namentlich bei gründlicher Durcharbeitung der einschlägigen Literatur, müssen sich hinzugesellen, nicht zuletzt aber auch ca. 250 bis 300 Zeitungsausschnitte aus aller Welt, insbesondere auch aus dem abgeschürzten Teil

Deutschlands. (Während all der Jahre war ich bei ein oder mehreren Ausschüttsbüros abkömmlich, die sich den Erfordernissen meines Amtes sehr glücklich angepaßt hatten).

Der Auswertung harren noch einige Hundert wertvolle Aufschlußreiche Dokumente, über welche die mich besuchenden Geschichtsprofessoren immer wieder gestaunt haben, weil es sich zum Teil tatsächlich um Raritäten handelte.

Durch alte freundschaftliche Beziehungen (ein "dankbarer Leser" hatte dort das Heft in der Hand), konnte ich in der Amerikanischen Dokumentenzentrale (Berlin-Zehlendorf) sehr großzügige Quellenstudien treiben, erhielt sogar einige Hundert Fotokopien, insbesondere von Urteilen des sogenannten Volksgerichtshofes (beispielshalber habe ich das ganze Urteil gegen Molke, Gerstenmaier und die umfangreiche Anklageschrift gegen Fritz Erler und seine "Tatgenossen" liegen).

25. August 1959

Blatt 2

Nicht zu vergessen: die Bilder! Nicht weniger als 150 davon habe ich ja in meinem Parlamentarierbuch reproduzieren können. Aber darüber hinaus verfüge ich noch über weitere ca. 190, die ich zum Teil erst hereinbekam, nachdem ich hundert und mehr Briefe, Bittbriefe, in alle Welt hinaus geschickt hatte. In allen Fällen hatte ich die Zusicherung gegeben, die Porträts wiretuschiert zurreproduzieren und die Opfer Freislers und Hünlers nicht nach Art der Illustrierten zu Filmstars zurechtpinseln zu lassen. Diese Bilder betreffen meine speziellen Arbeitsgebiete: Sachsenhausen, Brandenburg und Plötzensee. Doch lag mir von Jeher am Herzen, unsere Toten durch Denkmale aus Wort und Bild zu ehren und sie so dargestellt zu sehen, wie sie uns geraubt worden sind (also nicht etwa in Zustand ihrer tiefsten Erniedrigung, noch körperlicher und seelischer Folter und des dicht bevorstehenden Henkertodes gewiß).

Meine Bibliothek umfaßt einige 6 bis 700 der wichtigsten Werke einschlägiger Natur, auch hier Karikaturen, Werke in vielen Sprachen. Es würde zu weit führen, heute auch nur einen oberflächlichen Überblick zu schaffen. Aber Sie werden sich in ungefähr ausmalen können, daß ich keine wichtige Publikation übersehen habe. Allerdings habe ich einige 40 bis 50 jüngst erschienene Bände noch nicht mit alter Gründlichkeit durchgearbeitet und ausgewertet, einfach weil das über meine Kraft ging.

Immer wieder ist aner kennend festgestellt worden (ganz besonders von unserem verstorbenen Freund Hermann Brill "... Besonders sympathisch ist die objektive, nur nach historischer Wahrheit strebende Methode, eine kaum noch zu überbietende, d.h. nahezu umfassende empirische Erforschung der Tatsachen..."), daß ich unvoreingenommen allen Opfern Hitlers gerecht zu werden bestrebt war und noch bin.

Am Beispiel meines Parlamentarierbuches läßt sich unschwer erkennen, daß die Resultate meiner Quellenstudien an Ort und Stelle für unseren engeren Kreis von Kampf- und Parteigenossen erstaunlich gut ausgefallen sind. (Es war wieder unser verehrter Freund Brill, der mich verschiedentlich wissen ließ, mit welchem stillen Jubel die wenigen Parlamentarierbücher jenseits der Demarkationslinie begrüßt worden sind, jene wenigen Exemplare, die es hinüberzuschuggeln gelang.) Es ist bei uns in Westeuropa leider noch viel zu wenig bekannt geworden, welche großen Unfug drüben getrieben wird mit dem, was man als "Geschichtsschreibung" auszugeben mag. Ich verfüge über einige 40 bis 50 Nachwerke einschlägiger Natur, bei deren Lektüre den kundigen Thebaner die Haare zu Berge stehen. Sozialdemokraten gelten ebenso wenig wie die Hunderttausende von Hitleropfern etwa in Polen und der Tschechoslowakei, die nicht zu dem Knallroten gehört haben. Dieses traurige Kapitel verdient ganz bevorzugte Behandlung. (Einer war es unser Freund Brill, der in den letzten zwei bis drei Jahren immer betrübt feststellte: "Für die da drüber scheint es nur einen kommunistischen Widerstand gegeben zu haben!")

Es wäre natürlich verkehrt, wenn wir nun damit begännen wollten, die Zeitgeschichte aus enger parteipolitischer Perspektive zu betrachten, weshalb ich immer wieder betone, daß wir in Gegensatz zu denen drüben, unsern Blick freihalten müßten. Als mir von einem Bundestagsabgeordneten vorgeschlagen wurde, ich sollte mein Archiv doch der Partei anvertrauen, machte ich sogleich geltend, daß die Partei zwar gut daran täte, die Forschungsarbeit zu fördern, daß wir uns aber vor dem Vorwurf hüten müßten, das Geschichtsbild parteiisch zu verzerrern. (Darf ich auf die Urteile über mein Parlamentarierbuch "Hohes Haus ..." bei dieser Gelegenheit hinweisen.)

Vergegenwärtigen Sie sich bitte einmal, daß, als ich in Februar 1950 aus Brandenburg fliehen mußte, nicht nur dort unersetzliche Materialien verlorengegangen sind - nein: auch in Berlin, in Hamburg und in so vielen anderen

25. August 1959

Blatt 3

Städten, wo man ernstlich und überparteilich ans Werk gegangen war, gesunde Grundlagen für die künftige Geschichtsschreibung zu schaffen, wurde mit zerstörerischer Hand eingegriffen; von äußerst Rechts und äußerst Links ließ man unbequeme und gefährdende Dokumente verschwinden. Das Meiste ging nach dem Osten und ist für uns nicht mehr erreichbar. Viele geradezu alberne Legenden wurden in die Welt gesetzt, wurden geglaubt, weil die Entwirrung mangels der geraubten Papiere nicht mehr möglich war.

Es ist wahrhaft ein Jammer, daß sich die Forschung in den Universitäten der Bundesrepublik nur ungern mit der zeitgeschichtlichen Forschung befassen will. Es gibt einige erfreuliche Ausnahmen, zu denen die Freie Universität in Berlin gehört und das Institut unseres Freundes Abendroth in Marburg, natürlich nicht zu vergessen das Institut für Zeitgeschichte in München und in London die "Wiener Library".

Es fehlt keineswegs an einsichtigen Historikern, die, wenn sie Einblick gewannen in mein Archiv, übereinstimmend feststellen zu müssen glaubten, daß sich vielleicht erst in fünfzig Jahren der Wert meiner gewissenhaften Forschungsarbeit richtig ermessen lassen würde. Man weiß sehr wohl, daß in unserem Fall mit den alten archivalischen Arbeitsmethoden nicht auszukommen ist, weil überall Akten vernichtet worden sind (wie man sie auch heute noch verschwinden läßt, wo immer man sie noch erwischen kann!). Man muß also fortgesetzt Dokumentationen zu erarbeiten versuchen und alle überhaupt noch erreichbaren Quellen bis auf den Grund ausschöpfen und nutzen.

Wenn wir es also erreichen könnten, daß bei Ihnen in Bergneustadt meine infolge der Erkrankung etwas durcheinander geratenen Papiere in Schutz genommen werden und von Professor Abendroth aufgearbeitet und ausgewertet werden könnten, dann wäre der zeitgeschichtlichen Forschung ein

großer Dienst erweisen. Allerdings müßte dann mit großer Sorge darüber gewacht werden, daß nicht unberufene Hände eingreifen können. Die vornehmste Sorge müßte sein, das Archiv zunächst einmal aufzubauen, ehe man es weiteren Kreisen von Akademikern und Laien zugänglich machen kann.

Ich brauche wohl nicht weiter zu betonen, wie wertvoll es auch für unsere Partei sein würde, wenn wir auf diesen Wege einer Verfälschung der Geschichte vorbeugen könnten. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal recht gründlich.

Was im Laufe der Jahre aus meinem Nachlaß werden wird, darüber müßte man sich noch verständigen. Das Münchener Institut rechnet damit, daß eines Tages bei ihm alle gediegenerarbeitete Material zusammenfließt. Das könnte in fünf oder zehn Jahren der Fall sein. Unser Freund Aberroth und die leicht auch Vertrauensleute von Ihnen würden gewiß alles daransetzen, um erspreßliche Lösungen zu finden.

So würde ich beispielsweise noch vorschlagen, das Material der alten Jugendbewegung besonders zu pflegen, nachdem auf der Jugendburg Ludwigstein wohl kaum noch die Gewähr dafür geboten werden kann, daß der reaktionäre Kurs dort wieder verlassen wird. Vergessen wir nicht, daß auch die Tradition der SAJ noch in Ehren gehalten zu werden verdient.

Übrigens denke ich auch an die großen Bünde der alkoholgegnerrischen Parlamentarier, denen Dutzende der besten Namen angehörten, nennen wir nur Wilhelm Sollmann und Ernst Reuter. Es ist durch Hitler so viel Verheerung angerichtet worden, daß es auch über die bloße Geschichtsforschung hinaus noch viele dankbare Aufgaben zu lösen gibt.

Aber nun will ich doch schließen, denn ich glaube, daß alles Nötige hier doch angerührt worden ist. Bergemanns Stadt meine Infolge der Erkrankung etwas durchfallen ist. Mir geht es nach wie vor sehr schlecht. Und eben deshalb brenne ich geradezu auf brauchbare Lösungen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr

28. August 1959

Herrn
Dr. Günther Grunwald
Friedrich-Ebert-Stiftung
B o n n / Rhein
Koblenzerstr. 54

Lieber Herr Doktor !

Für heute bitte ich mit den beiden beiliegenden Korrekturfahnen fürlieb zu nehmen. Es handelt sich um Beiträge von Wolfgang Abendroth und Hermann Brill, die im Mai vorigen Jahres erscheinen sollten.

Weitere Korrekturfahnen könnte ich folgen lassen, wenn Sie darauf wert legen; der ganze stehende Satz wird nämlich noch einmal abgezogen (vielleicht muß er dann eingeschmolzen werden).

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

11. September 1959

Herrn
Dr. Günther Grunwald
Friedrich-Ebert-Stiftung
B o n n / Rhein
Koblenzerstr. 54

Lieber Herr Doktor !

Heute nur eben ein Lebenszeichen ! Grollen Sie mir wegen meines langen Schweigens bitte nicht. Es ging mir recht schlecht. Die Beilagen werden Ihnen vielleicht einiges zu sagen wissen.

Die Notwendigkeit gewissenhaft erarbeiteter Archive ergab sich gerade dieser Tage wieder, als die Presse allerhand Kurioses über unseren alten Bundeskanzler und unseren neuen Bundespräsidenten zu berichten mußte. Eben schrieb ich deswegen unserem Freunde Willi Eichler, der Ihnen meinen Brief vielleicht einmal zur Durchsicht überlassen wird.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

13. Oktober 1959

ist ein Tor und Tür geöffnet, wenn wir auf kein Archiv
zurückgreifen können, welches genau und gewissenhaft
über historische Vorgänge und über prominente Zeite-

Herrn
Dr. Günther Grundig

Friedrich-Ebert-Stiftung
B o n n / Rhein
Koblenzerstr. 54

Lieber Herr Doktor !

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Sie länger als einen Monat auf weiteren Bescheid von mir habe warten lassen müssen. Wahrscheinlich werden Sie zutreffend meine Krankheit als Grund für mein langes Schweigen angesehen haben. Tatsächlich sah es in den letzten Wochen recht schlecht mit mir aus. Was Professor Englmann, eine Kapazität als Röntgenologe, in seiner Klinik bei mir feststellen mußte, ist nicht gerade erbaulich und mahnt zu schnellen Entschlüssen.

Unter diesen mißlichen Umständen darf ich nächster Tage mit einem neuerlichen Besuch von Professor Dr. Abendroth rechnen, den ich testamentarisch auch ermächtigt habe, mit Ihnen weiter zu verhandeln, falls ich schon bald am Ende meiner Tage angelangt sein sollte.

Natürlich wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich bald eben wissen lassen wollten, wie weit Ihre Überlegungen mittlerweile gediehen sind. Darf ich Sie bitten, mich nächster Tage mit einem Brief zu erfreuen ?

Schon am 11. vorigen Monats deutete ich Ihnen an, wie beschämend unsere Zeitgenossen über Vorgänge unterrichtet sind, die eben erst 15 oder 20 Jahre hinter uns liegen. Damals schrieb ich deswegen unserem Freunde Willi Eichler, von dem Sie wahrscheinlich meinen Brief zu lesen bekommen haben. Der Geschichtsklitterung

13. Oktober 1959

sind Tor und Tür geöffnet, wenn wir auf kein Archiv zurückgreifen können, welches genau und gewissenhaft über historische Vorgänge und über prominente Zeitgenossen Aufschluß geben.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Friedrich-Ebert-Stiftung
Bonn / Rhein
Koblenzstr. 54

Ihr

Lieber Herr Doktor!

Neimen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Sie länger als einen Monat auf weiteren Bescheid von mir habe warten lassen müssen. Wahrscheinlich werden Sie zurechtfindend meine Krankheit als Grund für mein langes Schweigen angesehen haben. Tatsächlich sah es in den letzten Wochen recht schlecht mit mir aus. Was Professor Engmann, eine Kapazität als Röntgenologe, in seiner Klinik bei mir feststellen mußte, ist nicht gerade erbaulich und macht zu schnellen Entschlüssen. Unter diesen Umständen darf ich nächster Tage mit einem neuerlichen Besuch von Professor Dr. Abendroth rechnen, den ich testamentarisch auch erwünscht habe, mit Ihnen weiter zu verhandeln. Falls ich schon bald am Ende meiner Tage angelangt sein sollte.

Natürlich wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich bald eben wissen lassen wollten, wie weit Ihre Überlegungen mittlerweile gediehen sind. Hart ich Sie bitten, mich nächster Tage mit einem Brief zu erfreuen. Schon am 11. vorigen Monats deutete ich Ihnen an, wie beschönend unsere Zeitgenossen über Vorgänge unterrichtet sind, die eben erst 15 oder 20 Jahre hinter uns liegen. Damals schrie ich deswegen unserem Freund Will Richter, von dem Sie wahrscheinlich meinen Brief zu lesen bekommen haben. Der Geschichtsklitterung

FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG E. V.

ZUR FÖRDERUNG DEMOKRATISCHER VOLKSERZIEHUNG

Herrn
Walter H a m m e r
- Schriftsteller -

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

BONN, den 30. Oktober 1959 (Dr.Gd)/

Köhlener Straße 54 - Telefon 33351/52

Bankkonto Nr. 606

Bankhaus v. Schulz, Tegtmeyer & Co., Bonn

Postcheckkonto: Nr. 26532 K5In

Lieber Herr Hammer !

Bitte entschuldigen Sie, daß ich erst heute auf Ihre Zeilen vom 13.ds.Mts. zurückkommen kann. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Sie Ihren Nachlaß testamentarisch Herrn Prof. Abendroth vermacht haben, der ja nun aus verständlichen Gründen die Unterlagen, die Sie über die gesamte Widerstandsbewegung zusammengestellt haben, in sein Institut für Politische Wissenschaften an der Universität Marburg übernehmen wird. Dieser Schritt wird von uns sehr begrüßt, doch sehen wir zur Zeit leider keine Möglichkeit, dieses Unterlagenmaterial im Rahmen unserer vielgestaltigen staatsbürgerlichen und internationalen Bildungsarbeit auszuwerten. Wir hatten zunächst einmal daran gedacht, Ihr Archiv in unserer Heimvolkshochschule Bergneustadt unterzubringen; nach Ihrer Entscheidung bedarf dieses jedoch keiner Erörterung mehr.

Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn Sie noch weiterhin die Kraft behielten, für die Ziele zu arbeiten, die Sie sich gesteckt haben, und die für die modernen deutschen Geschichtsschreiber von großem Wert sein werden.

Mit freundlichen Grüßen und den
besten Wünschen für Sie bin ich
Ihr


[Dr. Günter Grunwald]
Leiter der Abteilung
für staatsbürgerliche Bildung

BUNDESPRÄSIDENTIALAMT

ED-10612-155
53 BONN, den 8. Dezember 1964
Kaiser-Friedrich-Straße 16/18
Telefon 20101

Az.: 5k-5006 Sa

(Bei Rückfragen bitte angeben!)

Herrn

Walter Hammer

2 Hamburg 39

Verstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Der Herr Bundespräsident weiss aus zahlreichen Zuschriften von den Sorgen der Kulturschaffenden. Er begrüsst es immer wieder dankbar, dass er Hunderten von Künstlern und Schriftstellern durch die "Deutsche Künstlerhilfe" eine - wenn auch kleine - Erleichterung in deren Existenzkampf geben kann. Wir freuen uns, Ihnen mitzuteilen, dass auch Sie auf Vorschlag des Landesausschusses der "Deutschen Künstlerhilfe" bei der Hamburger Kulturbehörde mit einer Weihnachtsgewinnung bedacht werden können. Wir haben Ihnen DM 500.- anweisen lassen und hoffen, dass der Betrag Ihnen eine Hilfe bedeutet und die bevorstehenden Festtage verschönt.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr

Sachse
(Sachse)

Abschrift

=====

P R E S S E V E R B A N D B E R L I N

Berlin W 30 Rankestrasse 19

-.-.-.-.-

Berlin, den 21. Januar 1958

Herrn Walter Hammer

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Lieber Freund Hammer,

ich habe vor einigen Tagen vom Regierenden Bürgermeister gehört, daß Sie demnächst Ihren 70. Geburtstag feiern. Ich möchte Ihnen im Namen des Presseverbandes Berlin dazu die herzlichsten Glückwünsche sagen.

Da wir nun gehört haben, daß Sie nicht gerade auf Rosen gebettet sind, so hat der Vorstand des Presseverbandes Berlin beschlossen, Ihnen in Anbetracht Ihrer verdienstvollen Arbeit nach dem Zusammenbruch, einer Arbeit, die insbesondere eine ständige Warnung für die junge Generation ist, sich niemals wieder dem Totalitarismus zu ergeben, eine Ehrengabe von DM 300.- zu bewilligen. Wir sind nicht in der Lage, Reichtümer zu verschenken, aber nehmen Sie diesen Beschluß als ein Zeichen Ihrer Wertschätzung.

Wir wünschen Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute, Schaffenskraft und vor allem Gesundheit.

Mit recht herzlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

gez. Karl Brammer

Abschrift

P R E S S E V E R B A N D B E R L I N

Berlin W 30 Rankestrasse 19

Berlin, den 21. Januar 1958

Herrn Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Freund Hammer,

ich habe vor einigen Tagen vom Regierenden Bürgermeister gehört, daß Sie demnächst Ihren 70. Geburtstag feiern. Ich möchte Ihnen im Namen des Presseverbandes Berlin dazu die herzlichsten Glückwünsche sagen.

Da wir nun gehört haben, daß Sie nicht gerade auf Rosen gebettet sind, so hat der Vorstand des Presseverbandes Berlin beschlossen, Ihnen in Anbetracht Ihrer verdienstvollen Arbeit nach dem Zusammenbruch, einer Arbeit, die insbesondere eine ständige Warnung für die junge Generation ist, sich jemals wieder dem Totalitarismus zu ergeben, eine Ehrengabe von DM 300.- zu bewilligen. Wir sind nicht in der Lage, Reichtümer zu verschenken, aber nehmen Sie diesen Beschluß als ein Zeichen Ihrer Wertschätzung.

Wir wünschen Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute, Schaffenskraft und vor allem Gesundheit.

Mit recht herzlichen Grüßen bin ich
Ihr sehr ergebener

gez. Karl Brammer

*Abschnitt!
Rückgabe arbeiten!*

Abschrift

HERRENBERG
Berlin W 30

Berlin, den 21. Januar 1933

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstocken 9

Mein Herr

Ich habe vor einigen Tagen von Regierenden Bürgermeister
gehört, das Sie demnächst Ihren 70. Geburtstag feiern. Ich
möchte Ihnen zu diesem Anlass die Presseverhältnisse Berlin dazu die
herausfordernden Situationen sagen.

Da wir nun gehört haben, das Sie nicht gerade auf Rosen
gebettet sind, so hat der Vorstand des Presseverbandes Ber-
lin beschlossen, Ihnen zu Anlaß Ihrer verdienstvollen
Arbeit nach dem Zusammenbruch, einer Arbeit, die insbesondere
eine ständige Warnung für die junge Generation ist, eine
Jeweils wieder dem Totaleitarium zu ergeben, eine Ehrengabe
von RM 500.- zu bewilligen. Wir sind nicht in der Lage,
Kontingent zu verschenken, aber nehmen Sie diesen Bescheid
als ein Zeichen Ihrer Wertschätzung.

Wir wünschen Ihnen für Ihr weiteres Leben alles Gute,
Schaffenkraft und vor allem Gesundheit.

Mit recht herzlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

Herr
Herrn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ESSO A.G.

HAMBURG 36 · NEUER JUNGFERNSTIEG 21 · CABLE: ESSOSTAN · TELEPHONE 34-1007

D I R E C T I O N

Hamburg, den 14. April 1955
Roe./K.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Herr Hillert dankt Ihnen sehr für Ihren Brief vom 23.3.55. Er hat die Angelegenheit sofort mit dem zuständigen Spenden-Ausschuss aufgenommen.

Zu unserer Freude können wir Ihnen mitteilen, dass unser Vorstand bereit ist, Ihnen

DM 300.-

für Ihr wertvolles Vorhaben zur Verfügung zu stellen, und wir erlauben uns, Ihnen diesen Betrag als einmalige Zuwendung auf Ihr Post-scheckkonto Hamburg Nr. 143737 anweisen zu lassen.

Dürfen wir Sie höflichst bitten, uns zehn Exemplare des Gedankbuches über Theodor Haubach zu überlassen. Wir möchten sie gern unseren Werkbüchereien zur Verfügung stellen.

Die Herrn Hillert mitgesandten Beilagen geben wir Ihnen anbei mit verbindlichem Dank zurück.

Wir empfehlen uns Ihnen

mit vorzüglicher Hochachtung
ESSO A.G.

Wendt
(Wendt)

Roeder
(Roeder)

Anlagen.

ED-1067A-1089
18. April 1955

An die
Direktion der Esso A.G.
H a m b u r g 36
Neuer Jungfernstieg 21

Sehr geehrte Herren!

Sie hatten am 14. April (Roe./K.) die Güte, mir die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß Sie sich entschlossen hätten, meine Forschungsarbeit, die zwar von mehreren Kultusministerien unterstützt wird, indessen leider nur sehr unzureichend, mit einer Gabe von DM 300,-- zu fördern. Inzwischen ist dieser Betrag auch schon auf mein Postscheckkonto überwiesen worden. Ich sage Ihnen hierfür verbindlichen Dank. Sie dürfen sich darauf verlassen, eine wirklich wertvolle und wichtige Forschung unterstützt zu haben.

Inzwischen haben Sie die 10 Exemplare meines Gedenkbuches für Dr. Theodor Haubach bereits erhalten. Falls weitere Exemplare gebraucht werden sollten, stehe ich damit natürlich gerne zu Ihrer Verfügung.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Süddeutscher Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts Stuttgart

Süddeutscher Rundfunk Stuttgart Neckarstr. 145 Postfach 837

Herrn
Walter HammerH a m b u r g 39
Veerstücken 9

Verwaltungsdirektor

Telefon 29970400
(Durchwahl-Nummer)

Funkhaus-Zentrale: 29 97 01

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Mü/D1

24. Juli 1961

Betr.: Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks

Sehr geehrter Herr Hammer,

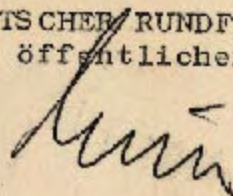
wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass
Ihnen aus dem Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks
eine Ehrengabe in Höhe von

DM 500.--

zugesprochen worden ist.

Der Betrag wird in den nächsten Tagen durch Postscheck
an Sie überwiesen.

Mit freundlichen Grüßen
SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK
Anstalt des öffentlichen Rechts



(Müller)
Verwaltungsdirektor

Süddeutscher Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts Stuttgart

Postanschrift: Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart 1, Postfach 837

Herrn
Walter HammerH a m b u r g 39
Veerstücken 9Verwaltungsdirektor Telefon 29970400
(Durchwahl-Nummer)
Funkhaus - Zentrale: 29 97 01

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen
Mü/DiDatum
3.1.1962Betr.: Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks

Sehr geehrter Herr Hammer,

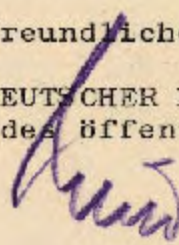
wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass
Ihnen aus dem Künstlerfonds des Süddeutschen Rund-
funks eine Ehrengabe in Höhe von

DM 400.--

zugesprochen worden ist.

Der Betrag wird in den nächsten Tagen durch Postscheck
an Sie überwiesen.

Mit freundlichen Grüßen

SÜDDEUTSCHER RUNDfunk
Anstalt des öffentlichen Rechts
(Müller)
Verwaltungsdirektor

Süddeutscher Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts Stuttgart

Postanschrift: Süddeutscher Rundfunk 7000 Stuttgart 1, Postfach 837

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Verwaltungsdirektor Telefon 29970400
(Durchwahl-Nummer)
Funkhaus-Zentrale: 299701

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Mü/D1

21.12.1962

Betr.: Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks

Sehr geehrter Herr Hammer,

wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass
Ihnen aus dem Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks
eine Ehrengabe in Höhe von

DM 600.--

zugesprochen worden ist.

Der Betrag wird in den nächsten Tagen durch Postscheck
an Sie überwiesen.

Mit freundlichen Grüßen
SÜDDEUTSCHER RUNDfunk
Anstalt des öffentlichen Rechts

Müller
(Müller)

Verwaltungsdirektor

Süddeutscher Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts Stuttgart

Postanschrift: Süddeutscher Rundfunk, 7000 Stuttgart 1, Postfach 837

Herrn
Walter Hammer2 H a m b u r g 39
Veerstücken 9Verwaltungsdirektor Telefon 29970400
(Durchwahl-Nummer)

Funkhaus-Zentrale: 299701

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Mü/Di

22.7.1963

Betr.: Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks

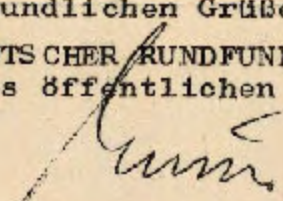
Sehr geehrter Herr Hammer,

wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass Ihnen
aus dem Künstlerfonds des Süddeutschen Rundfunks eine
Ehrengabe in Höhe von

DM 500.--

zugesprochen worden ist.

Mit freundlichen Grüßen

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK
Anstalt des öffentlichen Rechts
(Müller)

Verwaltungsdirektor

YERUSALEM, HAR HAZIKARON P.O.B. 84 / CABLES: YADWASHM / TEL. 61518, 4547, 2169 / טל' 61518, 4547, 2169 / מברקים: ירושם / ת"ד 84 / ירושלים, הר הזיכרון

Jerusalem, 20. 3. 1960.

Herrn
Walther Hammer
Verstruckecken 9
Hamburg 39

Archiv Widerstand in Deutschland
Germany

Sehr geehrter Herr Hammer,

Gestatten Sie mir, auf Empfehlung Herrn Otto Franks aus Amsterdam, des Vaters der verewigten Anna Frank, mich an Sie zu wenden und Ihre geschastate Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Unser Institut Yad Washem wurde vom juedischen Volke ins Leben gerufen, um das Andenken des Martyriums und des Heldentums von sechs Millionen unserer ermordeten Bruder, aber auch das Gedenken jener Nichtjuden zu verewigen, die in Wort und Tat auf der Gegenseite Hitlers standen und den Verfolgten zur Schicksalsstunde helfend und rettend beisprangen. Da die Organisation des illegalen Widerstandes fast immer mit Sympathie und Aktivitaet der aus "rassischen" oder ideologischen Gruenden durch das Nazisystem Verfolgten innig verkuempft war, sind wir sowohl von historiologische- wissenschaftlichen als auch vom juedischen Gesichtspunkt an der Erforschung der Widerstandsbewegungen auf Grund von Dokumenten, Zeugenaussagen, Erinnerungsberichten und Photomaterial interessiert und sind daher bemüht, solches dokumentative Material, womoeglichst im Original, in unserem Archiv zu konzentrieren.

Als ich nun, als Mitarbeiter des Archive Yad Washem, Herrn Otto Frank durch die Ausstellungsraeume unseres Instituts leitete, war der Gast erstaunt und tief beeindruckt ueber die Fuelle von ausgestellten Dokumenten des nichtjuedischen Widerstandes in Europa, und spontan gab mir Herr Frank Ihre Anschrift aus der Ueberzeugung, dass das geeignetste Institut fuer die Fortsetzung Ihrer Arbeit und zur Aufbewahrung Ihrer Dokumentensammlung Yad Washem sei. Herr Otto Frank gestattete mir, unter Berufung auf seine Empfehlung in diesem Sinne an Sie zu schreiben.

Ihrer baldigen geschastzten Antwort entgegensehend, zeichne ich
mit vorzueglicher Hochachtung

H. Rosenkranz
Dr. H. Rosenkranz

Adressat: Herrn Otto Frank
Amsterdam.

16. Februar 1956

Archiv

effektiv geschehene Doppelschüsse korrigiert.
dann kommt man ungefähr auf ungefähr 180 Tote
Herrn Privatdozent
und auf eine gewisse Anzahl von Verletzten.
Dr. Karl Dietrich Bracher
Es ist ein sonderbarer Zufall, daß die
Berlin-Dahlem, Gelferstr. 11
juristischen Richtigungen auch für die Morde
vom 30. Juni 1934 eine Totenzahl von 180-180

erleben haben, während lange Zeit hindurch
Sehr geehrter Herr Doktor!

Während ich gestern das Jahrbuch der "Viertel-
jahrsgeschichte" durchgearbeitet hatte,
haben Sie mir Ihren für den reichen Gewinn zu dan-
ken. In dem Buch ist die Lektüre Ihres darin enthaltenen Bei-
trags über gleichzeitig Vorsicht
der hochausgerüsteten Luftwaffe mit den Kampfbombardierern und MiG-
treibt. Ich bestreite, daß ich in diesem Jahr meine Tätigkeit in einem Par-
lamentarierbuch

die zweite Auflage von Weiser's "Lautlosem Auf-
stand" und die in meinem Parlamentarierbuch
neuerdings bekanntgegebenen Daten.
In einer sonderbaren Übereinstimmung haben

drei namhafte Gruppen der Hitlerabwehr ungefähr die
gleiche Zahl an Toten zu beklagen. Je nachdem, ob
man beispielshalber Fromm, Kluge, Nebe, Helldorf
und vielleicht sogar die vier in der Wolfsschanze
ums Leben gekommenen Offiziere miteinbezieht, sind
im Zusammenhang mit dem Zwanzigsten Juli 180-200
Menschen ums Leben gekommen, wobei all die vielen
Freitode und Meuchelmorde schon einbezogen sind.
Ich glaube, daß ich nach langer Mühe diese Zahlen
als erschöpfend bezeichnen kann.

Nun kommt man zu ungefähr dem gleichen Ergeb-
nis bei den Kommunisten. Wenn man nämlich die Opfer
der erst nachträglich so genannten Saefkow-, Uhrig-,
Römer- und Baestlein-Gruppe addiert und dabei auch

Institut

Archiv

effektiv geschehene Doppelzählungen korrigiert, denn kommt man ebenfalls auf ungefähr 180 Tote und auf eine vielfache Anzahl von Verhaftungen. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß die juristischen Ermittlungen auch für die Morde vom 30. Juni 1934 eine Totenzahl von 160-180 ergeben haben, während lange Zeit hindurch mit

Ich würde Ihnen empfehlen, Ihre Schätzung (zu Anfang des 6. Absatzes) noch einmal zu überprüfen. Ich bin gerne bereit, ein Archiv in Ihren Dienst zu stellen. Und wenn Sie sich dann erkenntlich zeigen möchte, wäre ich Ihnen dankbar für Hinweis auf meine Fehler und Mißverständnisse, die mir vielleicht in meinem Parlamentarierbuch unterlagern sein können. Da eine zweite Auflage schon bald nötig wäre, ich Ihre recht baldige Erfüllung dieses Wunsches die zweite Auflage für mein Parlamentarierbuch

stund" und auf die in meinem Parlamentarierbuch neuerdings bekanntgegebenen Daten. In einer späteren Vereinbarung haben

drei namhafte Gruppen der Hilterswehr ungefähr die gleiche Zahl an Toten zu bekämpfen. Je nachdem, ob man beispielsweise Fromm, Kluge, Nebe, Heildorf und vielleicht sogar die vier in der Wolfsschanze ums Leben gekommenen Offiziere miteinbezieht, sind im Zusammenhang mit dem Zusammenstoß Juli 180-200 Menschen ums Leben gekommen, wobei all die vielen Freitode und Mordmorde schon einbezogen sind. Ich glaube, daß ich nach langer Mühe diese Zahlen als erschöpfend bezeichnen kann.

Nun kommt man zu ungefähr dem gleichen Ergebnis bei den Kommandanten. Wenn man nämlich die Opfer der erst nachträglich so genannten Saeckow-, Ubrig-, Römer- und Beaulieu-Gruppe addiert und dabei auch

ich habe gehört, daß Frau Leber diesbezüglich sich bereits selbst auf dem Weg über den Verlag geäußert hat. Im ganzen darf ich Ihnen aber versichern, daß ich Ihr Buch für einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Widerstandsbewegung halte.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

W. S. J. J. J.

Institut für Zeitgeschichte

Abschrift

Landesregierung Brandenburg
 Minister
 für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst

Potsdam, den 19.1.1948

Abt. Allgemeine Volksbildung
 G.Z.M.

Herrn Walter Hammer
Brandenburg/Havel
 Kurstrasse 21

Ich spreche Ihnen für Ihre bisherige Arbeit, die Sie zur Erforschung der Geschichte des Zuchthauses Brandenburg in den 12 Jahren der faschistischen Diktatur geleistet haben, meine Anerkennung aus. Um diese notwendige Arbeit besonders zu fördern, ordne ich folgendes an:

1. Das Forschungsinstitut "Zuchthaus Brandenburg" wird als ein Teil des Brandenburgischen Landesarchivs fortgeführt. Das Material geht in den Besitz des Landesarchivs über, das es entweder in ein zu errichtendes Archiv und Museum im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg, oder im Landesarchiv Potsdam aufbewahren wird. Die Mittel für diese Forschungszwecke werden in dem Haushaltsplan des Landesarchivs aufgenommen.
2. Ich beauftrage Sie mit der Leitung des Forschungsinstituts "Zuchthaus Brandenburg". Ich werde meinem Haushaltsreferat Anweisung geben, auf die Dauer von einem Jahr, Ihnen für Ihre Arbeit ein monatliches Honorar von RM 600.— zu überweisen. Für Nebenkosten stehen Ihnen monatlich bis zu RM 400.— zur Verfügung. Der Verbrauch der Nebenkosten ist durch Rechnungsbelege zu quittieren.
3. Ich bewillige Ihnen das Recht zu, das erarbeitete Material schriftstellerisch zu verwerten.

gez. Rücker

Walter Hammer Arbeitskreis e.V.

Der Arbeitskreis hat die Aufgabe, das Lebenswerk Walter Hammers fortzuführen und nach Möglichkeit zu vollenden.

Dieses Lebenswerk erstreckt sich auf die geschichtliche Wahrheitsforschung der durch den Nationalsozialismus verursachten Verfolgung und Tötung von Kulturträgern und politischen Führern der Zeit vor 1933.

Der Arbeitskreis hat die Aufgabe der Sammlung und Erhaltung von Dokumenten und ihre allgemein verständliche Auswertung.

Der Arbeitskreis ist unabhängig. Er arbeitet im Sinn der selbstverantwortlichen Ideale der Jugendbewegung des Hohen Meissners von 1913.

Ueber die Aufnahme neuer Mitglieder entscheiden die Gründungsmitglieder, um eine Ueberfremdung und ein Umbiegen der Arbeitsziele und Arbeitsmethoden zu verhindern.

Der Arbeitskreis setzt sich aus ...20 stimmberechtigten Mitgliedern und aus fördernden Mitgliedern zusammen.

Der Arbeitskreis unterhält ein von der Kulturbehörde Hamburg - die selbst Mitglied ist - in Hamburg zur Verfügung gestelltes Arbeitszimmer und regelt den Einsatz eines geeigneten Freundes als Leiter des Arbeitskreises. Dieser Leiter soll hauptberuflich seine ganze Kraft der Vollendung der Arbeit einsetzen und wird vom Arbeitskreis angemessen honoriert, um die Unabhängigkeit zu wahren.

Die Mittel des Arbeitskreises werden durch Beiträge, freiwillige Spenden und durch Umlagen aufgebracht. Die Büromässigen Unkosten wie Büromiete, Porto und Papier trägt die Kulturbehörde Hamburg.

Institut für Zeitgen



2000 HAMBURG 39
Sierichstraße 170

10. September 64

Sehr verehrter Herr Walter Hammer!

Leider muß ich Ihnen heute eine traurige Mitteilung machen,
Ihr Freund, Rudolf B i e d e r s t e d t, ist am 6. August heimgegangen.

Nun werden Sie bitte nicht böse, daß ich Ihnen erst heute diese Botschaft sende, aber das Leben forderte mich, sofort nach der Verbrennung, in die Schranke.

So bin ich dabei seine Praxis sofort aufzulösen, eigentlich besser gesagt, ich muß es tun, weil ich wohl bei meinem lieben Mann die Buchungsarbeiten gemacht habe, aber keine Fachprüfungen habe, um die Steuern zu beschnen.

so galt es Stück für Stück durchzusehen, ganz bin ich ja noch nicht durch und so fand ich heute Morgen die beigelegten Papiere und sende Sie Ihnen sofort zurück, mit der Hoffnung, daß Sie noch einen andern lieben Freund haben, der Ihren literarischen Nachlaß, nach Ihren Wünschen zur Tat werden läßt.

Mit herzlichen Grüßen, ich habe Sie im Wandervogel
schon verehrt

Ihre

Rudolf Biederstedt

Literarischer Nachlass.

Um die von mir erarbeitete geschichtliche Wahrheit für die Nachwelt zu erhalten, bestimme ich folgendes:

- 1) Mein gesamter literarischer Nachlass - soweit nicht anders darüber verfügt ist - besteht aus verarbeiteten und nicht verarbeiteten Eigennotizen, Büchern, Zeitschriften und handschriftlichen Mitteilungen von befreundeten Personen, Bildern und Dokumenten von Opfern des Nationalsozialismus.
- 2) Diesen gesamten Nachlass vermache ich der Kulturbehörde der Hansestadt Hamburg unter dieser Auflage:
 - a) Als Vorerbe wird ein Arbeitskreis eingesetzt, der von mir als eingetragener Verein unter der Bezeichnung Walter Hammer Arbeitskreis e.V. gegründet ist und dem die Kulturbehörde Hamburg als korporatives Mitglied und finanzielle Treuhänderin beitrifft.
 - b) Dieser Arbeitskreis hat die Aufgabe, sofort nach meinem Ableben das gesamte Material und meine Wohnung zu übernehmen. Er hat alles zu katalogisieren, zu ordnen und in meinem Sinn zu vollenden.
 - c) Diese Fortführung meiner Wahrheit erforschenden Tätigkeit erfordert zu mindest im Anfang den vollen Einsatz eines Menschen. Die Kulturbehörde Hamburg übernimmt die Pflicht, die Arbeit des Vereins zu unterstützen durch finanzielle Mittel zur Deckung der Unkosten. Sie stellt dem Arbeitskreis ein Zimmer zur Verfügung.
 - d) Das gesamte Arbeitsergebnis geht in den Besitz der Kulturbehörde über und wird in der Form eines öffentlich zu benutzenden Archivs für die Nachwelt aufbewahrt.
 - e) Der Arbeitskreis arbeitet frei und selbstständig nach seinen eigenen Satzungen.

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 10612-173

DEUTSCHES INSTITUT

ZUR

ERFORSCHUNG DES NATIONALSOZIALISMUS

MÜNCHEN 22, den 8. Nov. 1950
Reilmorstrasse 29
Telefon 32661-45 / App. 245
Bch/sg

Tgb.Nr. 1013/50
(In der Antwort anzugeben)

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Bilser Straße 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Wir erhielten die Durchschrift eines Briefes des Herrn Bundestagsabgeordneten Professor Dr. Brill an Sie, worin Ihnen der Vorschlag gemacht wird, sich mit uns in Verbindung zu setzen und zu einer Zusammenarbeit mit uns zu kommen. Ich wäre Ihnen daraufhin für eine direkte Mitteilung dankbar, welches Thema Sie uns vorschlagen könnten, das Sie im Rahmen unserer Forschung zu bearbeiten bereit wären. Wenn es sich auf Grund Ihres Vorschlages notwendig oder wünschenswert erweisen sollte, Näheres mündlich zu besprechen, sind wir bereit, Ihnen die Kosten einer Reise nach München zu ersetzen. Leider fließen uns die Mittel für unsere Arbeit aus Bonn derart zögernd zu, daß wir darauf bedacht sein müssen, vermeidbare Auslagen zu ersparen.

Von dem Material, das uns Herr Professor Brill übersandt hat, haben wir mit bestem Dank Kenntnis genommen; ich sende es Ihnen anliegend wieder zu.

Vielleicht darf ich Sie also bitten, sich zunächst einmal selbst zu äußern.

Mit besten Empfehlungen

(Prof. Dr. K. Buchheim).

Institut

Archiv

FD-10612-171

3. Dezember 1950

In das
Deutsche Institut zur
Erforschung des Nationalsozialismus
z. Hdn. von Herrn Prof. Dr. K. Buchheim
H n g h e n 22
Reitmorstrasse 29

Sehr geehrter Herr Professor!
Verzagen Sie es mir bitte nicht, dass ich erst
jetzt dazu komme, Ihnen verbindlichst zu danken für Ihren
freundlichen Brief vom 8. vorigen Monats und die darin ange-
sprochene Einladung. Es geht mir seit einigen Wochen gesund-
heitlich dermassen schlecht, dass ich nicht früher zum Schreiben
kommen konnte. Das Herz ist verschlissen, und die Ärzte mahnen
zur grössten Ruhe. Oft sieht es so aus, als habe ~~ich~~ die Kata-
strophe, die in Brandenburg über mich hereingebrochen ist, mir
den Rest gegeben. Jedoch hoffe ich immer noch, glücklich über
den Winter hinwegzukommen, im Frühjahr neu aufzublühen und dann
doch noch mein grosses Brandenburgbuch vollenden zu können. An
eine Reise nach München indessen darf ich zunächst noch nicht
denken, weshalb ich mich darauf beschränken muss, Ihnen brieflich
wenigstens einige Andeutungen zu machen.
Was man mir dort drüben vernichtet hat, war
immerhin das reichste Archiv und die beste Spezialbücherei,
die wir bis dahin zu verzeichnen hatten. Ich glaubte für die
Toten von Brandenburg das Vorrecht der Exterritorialität in
Anspruch nehmen zu dürfen, sah mich in dieser kühnen Annahme *jedoch*

Separatessen ausgeg. pedagogisch, wenn die zu erhalten. Erlassen

3. Dezember 1970

Mitt

bitter getäuscht. Für eine europäische Gesittung entsprechende Totenernung fehlt dem Russen ein Organ, wie ihm auch an einer exakten Geschichtsforschung und an der geschichtlichen Wehrhaft absolut nichts gelegen zu sein scheint. Legen Sie daraufhin doch bitte einmal im letzten Heft des "Monat" die Seiten 126/127. Nach dieser Lektüre habe ich die schwache Hoffnung begraben, dass von dem Resultat meiner fünfjährigen Arbeit später noch einmal etwas zur Auswertung auftauchen wird. Es ist alles von einem fressenden Feuer weggerafft worden. Seit Monaten bin ich nun krampfhaft bemüht, schriftlich zu fixieren, was mein Kopf noch Erinnerungen ergibt. Jammersehade ist es um die 600 grossen Porträts von kramhaften Hingerichteten, die unter Glas in drei grossen Sälen für das entstehende Museum schon bereithingen. Diese Ehrengalerie sollte ergänzt werden durch ein Archiv, wofür mindestens 10.000 wertvolle Dokumente und einige 20-30.000 Kartons zur Eingliederung bereitliegen. Ich hatte mir vorgenommen diese Aufgabe in etwa einem Jahre zu bewältigen. Sehr zu bedauern ist daneben aber auch der Verlust einiger 10-12 Kartotheken; in einer hatte ich den Wortschatz des Zuchthauses und zugleich des KZ Sachsenhausen festgehalten, einige 12-1500 Spitznamen, Redensarten, Kraftausdrücke, daneben auch das neue literarische Canovendeutsch, eine Sammlung, die für die zukünftigen Dichter und Dramatiker eine unerschöpfliche Fundgrube geboten hätte, während das gesamte Forschungsinstitut den zukünftigen Historikern einen kernreichen Stoff für Hunderte von Doktorarbeiten geboten hätte. Sie werden es mir nachfühlen können, dass der Verlust des so mühsam Erarbeiteten mir stark zugesetzt hat. Schliesslich war dies aber alles nur ein Nebenher, eine Etappe

zu meinem grossen Brandenburgerbuch. Ich würde es sehr bedauern, wenn die Verbindung zwischen uns wieder abreißen würde. Mit hochachtungsvoller Empfehlung
Ihr ergebener

Ihr ergebener
Empfehlung

ED-10812-175

DEUTSCHES INSTITUT
ZUR
ERFORSCHUNG DES NATIONALSOZIALISMUS

MÜNCHEN 22, den 25. Jan. 1951
Reilmorsstrasse 29
Telefon 3 26 61-65 / App. 245
Beh/sg

Tgb. Nr. 1013/51
(in der Antwort anzugeben)

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilser Straße 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Sie sprachen in Ihrem Schreiben vom 3.12.1950, für das ich Ihnen herzlich danke, den Wunsch aus, daß die Verbindung zwischen uns nicht abreißen möge. Ich habe meinerseits den herzlichen Wunsch, daß sich Ihr Gesundheitszustand inzwischen einigermaßen gebessert habe. Außerdem möchte ich Sie davon unterrichten, daß Kuratorium und Beirat unseres Instituts am 5.1.1951 einen neuen Generalsekretär in der Person des Herrn Privatdozenten Dr. Hermann Mau gewählt haben, der am 1. Februar sein Amt antritt. Ich bleibe in meiner Funktion als Referent der Historisch-Politischen Abteilung und bitte Sie, zu gegebener Zeit von Ihnen aus die Verbindung mit mir wieder aufzunehmen.

Mit besten Wünschen und Empfehlungen !

Ihr sehr ergebener

Karl Buchheim

(Prof. Dr. K. Buchheim).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-176

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR

GESCHICHTE DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZEIT

Träger: Der Bund und die Länder der Bundesrepublik Deutschland

MÜNCHEN 22, den 16. Juli 1951
Reilmorstrasse 29
Telefon 23201

Tgb. Nr. 1013/50 Boh/Wz
(In der Antwort anzugeben)

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herzlichen Dank für Ihren frdl. Brief vom 8.7., dem wir die Fotokopie eines Artikels aus dem New Yorker "Aufbau" vom 25.5.51 und Ihre Rede im Nordwestdeutschen Rundfunk vom 8.6.1951, beide über das "Zuchtshaus Brandenburg" entnehmen konnten.

Ich freue mich zu hören, dass es Ihnen gesundheitlich besser geht und wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie Ihre volle Arbeitsfähigkeit recht bald wieder erlangen möchten.

Mit verbindlichsten Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener
Karl Buchheim
(Prof. Dr. Karl Buchheim)

8.19/857

Institut für Geschichte

23.9.51

wenn Sie im Bund und in den Ländern einige wichtige
Bibliotheken verpfänden könnten, würden wir
Werte einschließen, die wir zu übernehmen. Wenn wir
Förderer nicht geliebt, dann müssen wir
dies wertvolle Werke ungedruckt bleiben.

Herrn

Professor Dr. Karl Buchheim

München 26
Reitmorstrasse 25

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie hatten am 16. Juli (Tagebuch Ihres Instituts
Nr. 1013 ⁵⁰) die Güte, mir beiläufig einen
Genesungswunsch mitzuschicken, wofür ich Ihnen
verbindlichst danke. Es geht mir leider immer
noch recht schlecht, weshalb ich mich im Oktober
erneut in Sanatoriumsbehandlung geben muss. Ich
hoffe, derart dann wenigstens einen Teil meiner
alten Schaffenskraft zurückzugewinnen und dann
auch an den Aufgaben Ihres Instituts mitarbeiten
zu können.

Gestatten Sie mir für heute nur einen knappen
Hinweis: Allgemein läuft die Mär um, man wolle
überhaupt nichts mehr wissen von den zwölf Jahren
der nationalsozialistischen Tyrannei. Man verbreite
systematisch, dass die Literatur über den deut-
schen Widerstand und über die Konzentrationslager
vom Publikum abgelehnt würde. Ich halte das für
eine tendenziöse Entstellung, denn ich habe beim
Wenaufbau meiner Bibliothek feststellen müssen,
dass auch die wesentlichsten Veröffentlichungen
heute überhaupt nicht mehr zu erlangen sind. Solche
Werke werden vom Sortiment einfach nicht angeboten,
weshalb man auf Mittel und Wege sinnen müsse, den
Verlegern, die sich solcher Literatur anzunehmen
wagen, hinreichenden Absatz zu verschaffen. Es
wäre für Ihr Institut ein sehr verdienstliches Werk,

27.9.27

wenn Sie im Bund und in den Ländern einige 2-3000 Bibliotheken verpflichten könnten, wirklich wertvolle Werke einschlägiger Natur zu übernehmen. Wenn solche Förderung nicht gelingt, dann müssen wir befürchten, dass wertvolle Werke ungedruckt bleiben.

Wenn Sie sich meiner Meinung anschließen können, stehe ich Ihnen gerne mit konkreten Vorschlägen zur Verfügung, sobald und soweit meine Kräfte mir reicht.

Ganz geehrter Herr Professor!
Sie hatten am 16. Juli (Lesebuch Ihres Instituts Nr. 1017) die Güte, mir ein Verzeichnis der Gensamensammlungen zu übersenden, wofür ich Ihnen verbindlich danke. Es geht mir leider immer noch recht schlecht, weshalb ich mich im Oktober erneut in Sanatoriumsbehandlung geben muss. Ich hoffe, damit dann wenigstens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückzugewinnen und dann auch an den Aufgaben Ihres Instituts mitarbeiten zu können.

Gestatten Sie mir für heute nur einen knappen Hinweis: Allgemein läuft die Mär um, man wolle überhaupt nichts mehr wissen von den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Tyrannei. Man verzieht systematisch, dass die Literatur über den deutschen Widerstand und über die Konzentrationslager vom Publikum abgelehnt wird. Ich halte das für eine tendenziöse Entstellung, denn ich habe beim Neuaufbau meiner Bibliothek feststellen müssen, dass auch die wesentlichsten Veröffentlichungen heute überhaupt nicht mehr zu erlangen sind. Solche Werke werden vom Sortiment einfach nicht angeboten, weshalb man auf Mittel und Wege sinnen muss, den Verlegern, die sich solcher Literatur annehmen wollen, hinreichenden Absatz zu verschaffen. Es wäre für Ihr Institut ein sehr verdienstliches Werk

ED-10612-178

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR

GESCHICHTE DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZEIT

Träger: Der Bund und die Länder der Bundesrepublik Deutschland

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g 39

Bilserstr. 16 d

① MÜNCHEN 22, den 3. Okt. 1951
Reilmorstrasse 29
Telefon 23201

Tgb. Nr. 970/51 Beh/sg
(In der Antwort anzugeben)

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ich habe mich gefreut, wieder von Ihnen zu hören. Ihre Beobachtungen über die Zurückdrängung der Widerstandsliteratur im Sortiment lenken die Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Punkt. Wir stimmen grundsätzlich Ihren Gedanken zu, daß diese Literatur Förderung verdient. Da Sie uns konkrete Vorschläge anbieten, wären wir Ihnen dankbar, wenn wir sie kennenlernen könnten. Ich darf Sie daher bitten, uns doch, sobald Sie in der Lage sind, dazu etwas zu schreiben.

Mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit bin ich

Ihr sehr ergebener

(Prof. Dr. K. Buchheim)

21. Oktober 1951

An das Deutsche Institut zur Erforschung des Nationalsozialismus
s. Hdn. von Herrn Prof. Dr. Karl Buchheim
München 22. 10. 51
Reitstrasse 29

Sehr geehrter Herr Professor!
Haben Sie Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 3. dieses Monats (Zentr. Nr. 970/51). Ich stehe im Begriff,

für etlichen Wochen nach Bad Pyramont ins Sanatorium zu reisen, möchte jedoch nicht versäumen, Ihnen vorher zu dem angeschnittenen Thema noch einiges mitzuteilen. Allerdings muss ich Sie um Nachsicht bitten, denn mein misslicher Gesundheitszustand beeinträchtigt mein Tun sehr mangelhaft.

Lassen Sie mich bitte von der Tatsache ausgehen, dass 1945, als sich die Tore der Konzentrationslager und Strafanstalten öffneten, leider auch Kriminelle freigelassen wurden, dieses mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, sich dreist als politische Gefangene aufspielen und als solche oft genug das Blaue vom Himmel herunterphantasieren. Leider hatten damals Zeitungen und Verleger Papier und Geld für die Veröffentlichungen solcher Klatschereien zur Verfügung. Das Publikum hatte bald genug davon und reagierte mehr und mehr sauer darauf. Indessen waren auch schon damals einige hervorragende Leistungen zu vermerken, die aber nicht gebührend beachtet wurden.

Ich muss es ganz deutlich als eine Lüge bezeichnen, wenn heute aus Kreisen des Sortimentes geltend gemacht wird, dass der deutsche Leser von "derlei" überhaupt nichts mehr wissen wolle. Jeder weies aus eigener Erfahrung, dass sich die Käufer um jene "Illustrierten" gerissen haben, die wirklich Authentisches zu berichten hatten. Als ich nach meiner Flucht aus Brandenburg genötigt war, meine Bibliothek neu aufzubauen, musste ich feststellen, dass zwar noch viel minderwertiges Zeug herumliegt, dass man aber vergebens suchen muss nach wirklich gediegener Literatur über dieses so wichtige und schwerwiegende Gebiet. Manches habe ich nur aus der Schweiz bekommen können. So Benedikt Kautskys "Teufel und Verdammte", aber auch sogar Ernst Wiecherts hervorragendes Buchenwaldwerk "Der Totenwald".

Die Tatsache kann nicht bestritten werden, dass ein weit überwiegender Teil der Buchhändler diese Literatur geradezu boykottiert. Besorgen will man zwar alles noch Erreichbare, aber in den Auslagen, auch in den Schaufenstern sucht man vergebens nach einschlägiger Literatur. Kein Wunder also, dass in allen Bibliotheken schmerzhafte Lücken klaffen. Wenn das Sortiment versagt, müssen die Kultusministerien angehalten werden, auf anderen Wegen

Institut

Archiv

1921
diese Lücken auszufüllen. Ihr Institut würde sich ausserordentlich verdient machen, wenn es Ihnen gelingen würde, die verschiedenen Kultusministerien zu bewegen, von sich aus die wichtigste einschlägige Literatur in alle öffentlichen Lehr- und Schulbibliotheken einzugliedern. Es würde sich vielleicht darum handeln, eine Liste von etwa 20 - 30 Werken aufzustellen, die in keiner Bibliothek fehlen dürften. Ich bin gerne bereit, mit passenden Vorschlägen zu helfen. Die Auswahl ist so gross nicht. Aber es gibt hervorragend wertvolle Werke, nach denen man heute noch in den Bibliotheken vergebens fragen muss.

Wenn derart eine bestimmte Nachfrage garantiert werden kann, die man auch in etwa beziffern müsste, würden sich einige Verleger bereitfinden, vergriffene Werke neu aufzulegen und andere wesentliche Werke, vor deren Veröffentlichung sie wegen des Versagens der Sortimenterveröffentlichung zurückgehalten haben, herauszubringen. Auch in dieser Hinsicht würde ich Ihnen mit Hinweisen helfen können.

Ich habe die Absicht, die nächsten Wochen eine kleine illustrierte Schrift herauszubringen, worin ich die wichtigsten Spezialwerke aufzählen will: "Sachsen-Verzeichnis", "Sachsen-Verzeichnis", "Sachsen-Verzeichnis". Vielleicht würde es sich empfehlen, dass etwa Ähnliches über das ganze Gebiet veröffentlicht wird und derart allen Bibliotheken zugänglich ist.

Herr Professor, ein Gang betonte Kraft gegenwärtig zu einem Gesamtwort, das ich Ihnen mitteilen möchte. Ich habe die Absicht, die nächsten Wochen eine kleine illustrierte Schrift herauszubringen, worin ich die wichtigsten Spezialwerke aufzählen will: "Sachsen-Verzeichnis", "Sachsen-Verzeichnis", "Sachsen-Verzeichnis". Vielleicht würde es sich empfehlen, dass etwa Ähnliches über das ganze Gebiet veröffentlicht wird und derart allen Bibliotheken zugänglich ist.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich für eine dieser Schriften interessieren.

9. Dezember 1951

die Abgabe eines bestimmten Kontingents zu garantieren, oder die öffentlichen Bibliotheken, insbesondere auch die Schulbibliotheken, zum Besitze solcher Bücher zu verpflichten.

Es sollte mich freuen, wenn Sie sich mit dieser Frage einmal befassen wollten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dann weiteren Bescheid geben wollten.

An das
Deutsche Institut zur
Erforschung des Nationalsozialismus
z. Hdn. von Herrn Prof. Dr. Karl Buchheim
München 22
Reitmorstr. 29

Sehr geehrter Herr Professor!

Nachdem ich mittlerweile einigermaßen genesen aus Bad Pyrmont zurückgekommen bin, möchte ich meinen Zeilen vom 21. Oktober noch einige Worte folgen lassen.

Ich sass in der vorigen Woche öfters zusammen mit Günther Weisenborn, von dem in einigen Wochen ein grosses Werk über den deutschen Widerstand im Rowohlt-Verlag erscheinen soll. Wir stimmten in der Auffassung überein, dass über die Geschehnisse in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern Hitlers immer noch viel zu wenig gediegene Literatur vorliege. Und wir stellten auch übereinstimmend fest, dass die Geschehnisse in einer überwiegend verzerrten Darstellung in die Geschichte eingehen, weil in der Ostzone fortgesetzt Werke erscheinen, Bücher einschlägiger Natur, deren Druck und Verbreitung von den Massenorganisationen finanziert werden müssen. Derart wird also mit Gewalt das Geschichtsbild verfälscht, wenn wir im Westen nicht Mittel und Wege finden, diese Darstellungen zu korrigieren und zu ergänzen.

Eben darauf zählte ich in meinem obenerwähnten Brief hin. Damit die Ostzone und darüber hinaus Moskau ihre Auffassung nicht weiter diktieren können, wird es nötig sein, westdeutsche Verleger zur Herausgabe einschlägiger Werke derart zu ermuntern, dass man solche Publikationen entweder finanziell fördert, oder für einen Absatz hinreichend sorgt. Ich bin der Auffassung, dass man für Druck und Vertrieb ebenfalls die Massenorganisationen interessieren und gewinnen müsste, es sei denn, dass die Kultusministerien der verschiedenen Länder gewillt wären,

9. Dezember 1951

die Abnahme eines bestimmten Kontingents zu garantieren, oder die öffentlichen Bibliotheken, insbesondere auch die Schulbibliotheken, zum Besuche solcher Bücher zu verpflichten.

Es sollte mich freuen, wenn Sie sich mit dieser Frage einmal befassen wollten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dann weiteren Bescheid geben wollten. Mit weiteren Nachfragen stehe ich Ihnen gerne zu Ihrer Verfügung.

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich
Ihr ergebener

Sehr geehrter Herr Professor!

Nachdem ich mittlerweile einige Massen gelesen habe und Pyramont zurückgekommen bin, möchte ich meinen Seiten vom 21. Oktober noch einige Worte folgen lassen. Ich esse in der vorigen Woche öfters zusammen mit Günther Weisenborn, von dem in einigen Wochen ein grosses Werk über den deutschen Widerstand im Rowohlt-Verlag erscheinen soll. Wir stimmten in der Aufassung überein, dass über die Geschicke in dem Buchdruck und Konzentrationslagern Hitlers immer noch viel zu wenig bediegene Literatur vorliege. Und wir stellten auch übereinstimmend fest, dass die Geschicke in einer überwiegend verzerrten Darstellung in die Geschichte einzufließen soll in der Ostzone fortgesetzt Werke erscheinen, früher einschlägiger Natur, deren Druck und Verbreitung von den Massenorganisationen finanziert werden müssen. Derzeit wird also mit Gewalt das Geschichtsbild verflächt, wenn wir im Westen nicht Mittel und Wege finden, diese Darstellungen zu korrigieren und zu ergänzen.

Eben darauf möchte ich in meinen oben erwähnten Brief hin. Damit die Ostzone und darüber hinaus Werke ihre Aufassung nicht weiter diktieren können, wird es nötig sein, westdeutsche Verleger zur Herausgabe einschlägiger Werke bereit zu ermuntern, dass man solche Publikationen entweder finanziell fördert, oder für einen Absatz hinreichend sorgt. Ich bin der Aufassung, dass für Druck und Vertrieb ebenfalls die Massenorganisationen interessieren und gewinnen müsste, es sei denn, dass die Kultaministerien der verschiedenen Länder gewillt wären

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

DEUTSCHES INSTITUT FÜR GESCHICHTE
DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZEIT

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g 39

Bilserstr. 16 d

MÜNCHEN 22, den 21. Dez. 1951
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Tgb. Nr. 970/51 Bch/sg

Sehr geehrter Herr Hammer !

Auf Ihr Schreiben vom 9. Dez. hin habe ich die Frage, was getan werden könnte, um westdeutsche Verleger zur Herausgabe gediegener Darstellungen der Vorgänge in den KZ's und Gefängnissen der Hitlerzeit zu ermuntern, mit dem Generalsekretär unseres Instituts erörtert. Man muß unserer Meinung nach dabei zwischen wissenschaftlicher und propagandistischer Förderung solcher Publikationen unterscheiden. Das Institut für Zeitgeschichte könnte sich nach der Art der ihm gestellten Aufgabe nur der wissenschaftlichen Förderung annehmen. Ich mache Ihnen den Vorschlag, daß Sie eine Anregung im Sinne der Aktion, die Sie im Auge haben, dem Herrn Staatssekretär Lenz im Bundeskanzleramt in Bonn zukommen lassen und dabei bemerken, daß Ihnen das Institut für Zeitgeschichte geraten habe, sich an ihn zu wenden, ~~daß~~ das Institut selbst auch eine solche Ermunterung des Buchhandels für wünschenswert halte und in der Lage sei, bei der Beschaffung von wissenschaftlichen Unterlagen für die Veröffentlichungen Hilfe zu leisten.

Vielleicht prüfen Sie einmal von Ihrem Standpunkt aus diesen Vorschlag unter Berücksichtigung des Umstandes, daß wir als wissenschaftliches Institut nicht selbst die Propaganda-aufgabe erfüllen können.

Ich freue mich, daß Sie einigermaßen gesundet aus Bad Pyrmont zurückgekommen sind und wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr.

Mit besten Grüßen und Empfehlungen !

Ihr sehr ergebener

Karl Buchheim

I.A. (Prof. Dr. K. Buchheim),

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g - 39

Bilserstr.16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ihre Zuschrift "Dank und Bitte" ist während meines Urlaubs in meiner Wohnung eingegangen und etwas verspätet in meine Hände gelangt. Ich habe die Beilage "Wer weiss Rat?" im Institut für Zeitgeschichte München bearbeiten lassen, kann Ihnen aber nur zu wenigen Fragen magere Auskünfte erteilen:

- zu 38: Hier empfiehlt sich wohl Anfrage bei Fürst Fugger und Dr.Gerstenmaier. Fuggers Adresse: Schloß Kirchheim/b.Augsburg.
- zu 41: Der Artikel von Dr.Kiesel soll in den Nordwestdeutschen Heften gestanden haben. Im übrigen empfehle ich wegen dieser Fragen eine Anfrage bei der Gräfin Renate Hardenberg, Nörten/Hardenberg/b.Göttingen (Stiftung Hilfswerk 20.Juli).
- zu 42: Hinrichtung des früheren Gauleiters Josef Wagner lt. Göttinger Verzeichnis im August 1944.
- zu 46: Über die Opfer der "Schwarzen Front" kann sicher am besten Auskunft geben Herr Waldemar Wadsack, München, Brunhildenstr.10, der heute mit Eifer die Interessen Otto Strassers und der "Schwarzen Front" in Deutschland vertritt.
- zu 49: Über Hermann v. Zitzewitz ist zu fragen Fritz von Zitzewitz, Bonn, Koblenzerstr.114
- zu 52: Über Graf Helmut von Moltke weiss Bescheid Gräfin Karin Rittberg, München 23, Nikolaistr.1
Über Feldmarschall v. Witzleben General Wilhelm von Witzleben, München, Rauchstr.16.

Über die Haefrens und den Solf-Kreis müsste viel wissen der seinerzeit verhaftete Dr.Maximilian v.Hagen, dessen Anschrift der z.Zt. in USA weilende Dozent Dr. Paul Kluge, Berlin-Mariendorf, Krügerstr.28 weiss.

Interessiert hat mich in Ihrem Schreiben die Mitteilung über ein in Entwicklung begriffenes Spezialinstitut, dem Ihr Material anvertraut werden soll. Das Institut für Zeitgeschichte München würde gerne etwas näheres über dieses Spezialinstitut wissen.

Mit Teilnahme höre ich, dass Ihre Gesundheit immer wieder zu wünschen übrig lässt. Ich wünsche Ihnen von Herzen Kraft zu weiterer Arbeit und bin mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr

Karl Buchheim

Herrn
Kaiser Hammet
Hambur
München, 1944

Sehr geehrter Herr Hammet!

Ihre Zuschrift "Dank und Bitte" ist während meines Urlaubs in meiner Wohnung eingegangen und etwas verspätet in meine Hände gelangt. Ich habe die Bitte "Wer weist Rat?" im Institut für Zeitgeschichte München bearbeiten lassen, kann Ihnen aber nur zu wenigen Tagen meine Auskünfte erteilen:

zu 38: Hier entspricht sich wohl Anfrage bei Ernst Fugger und Dr. Grottel, Fugger Adresse: Schloss Fuggerheim, Augsburg.

zu 41: Der Artikel von Dr. Kiesel soll in den Nordwestdeutschen Hefen erschienen haben. Im übrigen empfehle ich wegen dieser Frage eine Anfrage bei der Göttinger Kanale Harburg, Harburg/Hannoversche Göttinger (Hannover 20, 127).

zu 42: Einrichtung der früheren Göttinger Josef Wanner ist Göttinger Verzeichnis im August 1944.

zu 45: Über die Opfer der "Schwarzen Front" kann ich aber am besten Auskunft geben Herr Waldemar Waback, München, Brühlstraße 10. Der heute mit Rife die Interessen Otto Strassers und der "Schwarzen Front" in Deutschland vertritt.

zu 49: Über Hermann v. Zitzewitz ist zu fragen Rife von Zitzewitz, Bonn, Köpplstraße 119.

zu 52: Über Graf Helmut von Wolffs wehe Bescheid Götting Karin Rittberg, München 25, Nibelstraße 1.

Über Wehrmarschall v. Wittleben General Wilhelm von Wittleben, München, Rauchstraße 16.

Über die Heilens und den Soli-Kreis müsste viel wissen den stammesweit verheiratete Dr. Maximilian v. Hagen, dessen Anschritt der z.B. in USA wehende Dozent Dr. Paul Kruke, Berlin-Mariendorf, Grünerstraße 28 wissen.

Interessiert hat mich in Ihrem Schreiben die Mitteilung über ein in Entwicklung begriffenes Spezialinstitut, dem Ihr Material anvertraut werden soll. Das Institut für Zeitgeschichte München würde gerne näheres über dieses Spezialinstitut wissen.

Mit Teilnahme höre ich, dass Ihre Gesundheit immer wieder zu wünschen übrig lässt. Ich wünsche Ihnen von Herzen Kräfte zu weiterer Arbeit und bin mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr

Karl Bader

Tele. Nr. B. Sch

20. 11. 52

7. Dezember 1952

ARCHIV

Zur Frage 42: Eben jenes Göttinger Verzeichnis ist als Geschichtswerk anzusehen. Nach Ende April 1945 ist der frühere Gauleiter Joseph Wagner in Potsdam ums Leben gebracht worden. Ich glaube, die näheren Umstände sind publizieren zu können.

Zur Frage 46: Es gibt in Deutschland zahl- reiche Leute, die über die "Schwarze Front" Bescheid wissen wollen, doch gehen die Kenntnisse oft sehr weit auseinander. So war es auch bei dem von Dr. Otto Strasser selber herausgegebenen "Institut für Zeitgeschichte". Die Redaktion dieses Instituts befindet sich in Berlin, Reichstr. 29. Kleinmeyer Hermann von Nitzwitz geborenen hat.

Zur Frage 52: Über die Gründe von Heister sehr geehrter Herr Professor! Ich bin wieder mehrere Wochen eine weiter die Gräfin Balsterin, deren Gatte von den sehr anstrengende Kur in einem Sanatorium durchzumachen hatte, habe ich Ihre freundlichen Zeilen vom 24. Sept.

noch nicht beantworten können, wie es mir auch nicht möglich war, Ihnen mein Beileid anzusprechen anlässlich des trüben Verlustes, den Sie durch den plötzlichen Tod von Herrrn Dr. Hermann Meun erlitten haben. Lesen Sie es heute mein Erstes sein, diese Kondolation nachzuholen.

Es war sehr lieblich von Ihnen, mich auf meine Rundreise im September mit einigen sehr wertvollen Aufschlüssen zu unterstützen. Darf ich zu den einzelnen Punkten zu Ihrer Orientierung noch folgendes mitteilen, wobei ich wohl davon ausgehen darf, dass Ihnen mein Fragebogen noch zur Verfügung stehen wird.

Zur Frage 38: Beide mir empfohlenen Bundestage abgeordneten hatten mich bereits sehr erfreulich unterstützt.

Zur Frage 41: Jener Artikel vom Obersturmbannführer Dr. Kiesel war die Quelle vieler ärgerlicher Fehler. Mit vieler Mühe ist es mir endlich gelungen, jenes Nummer der "Nordwestdeutschen Hefte" zu erlangen. Ich gehe diesen Dingen jetzt nach, kann schon jetzt sagen, dass sich die Zahl der Opfer des 20. Juli auf 152 bis höchstens 180 belaufen wird. Gräfin Hardeberg macht geltend, dass sich ihr Hilfswerk ausschliesslich mit karitativen Aufgaben befasse. Da es bisher wirklich an einer zentralen Stelle gefehlt hat, die sich mit den speziellen Vorgängen hätte befassen können, steckt die Sondernummer vom "Parlament" voller Fehler, deren ich mindestens 20 - 30 nachweisen konnte. So hoffe ich, zur Berichtigung dieses Geschichtsbildes schon einiges beigetragen zu haben. Meine weiteren Bemühungen verheissen gute Erfolge.

Institut für Zeitgeschichte

7. Dezember 1952

Zur Frage 42: Eben jenes Göttinger Verzeichnis ist als Geschichtsquelle unbrauchbar. Noch Ende April 1945 ist der frühere Gauleiter Joseph Wagner in Potsdam ums Leben gebracht worden. Ich glaube, die näheren Umstände bald publizieren zu können.

Zur Frage 46: Es gibt in Deutschland zahlreiche Leute, die über die "Scharze Front" Bescheid wissen wollen, doch gehen die Auskünfte oft sehr weit auseinander. So war es mir eine wirkliche Freude, auf meine Rundfrage hin auch von Dr. Otto Strasser selber mit aufschlussreichen Briefen bedacht worden zu sein.

Zur Frage 49: Herr Prof. Dr. Bergträsser hatte schon in Bonn eine Tochter von Hermann von Zitzewitz befragt. Es stellte sich heraus, dass kein Zitzewitz hingerichtet worden ist, dass der Umgekommene vielmehr Hermann von Zitzwitz geheißen hat.

Zur Frage 52: Über die Gebrüder von Haerten haben mir viele Auskünfte von ihnen sehr wertvolle Auskünfte gegeben. Über den Solf-Kreis orientierte mich noch weiter die Gräfin Ballestren, deren Gatte von den Nationalsozialisten ermordet worden ist. (Ähnliche Fälle sind übrigens nicht selten!)

Das in der Entwicklung begriffene Spezialinstitut soll es sich zur Aufgabe machen, die Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur zu bewahren, die mit dem Leben zwar verknüpft sind, in Zuchthäusern und Konzentrationslagern aber Dinge erlebt haben, die für die deutsche Geschichte wichtiger sind, als die Gestalt und die Hitlerjustiz mit bedauerlichem Erfolg Dokumente vernichtet und auch sonst alle Spuren ihrer Taten zu tilgen verstanden haben. Diese Erinnerung muss immer mehr, weshalb unverzüglich alle überhaupt noch zugänglichen Quellen ausgeschöpft werden müssen. Ich denke, dass auf diesem Wege auch die Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur erarbeitet werden kann. So wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auch weiterhin meine Bemühungen gutheißen und unterstützen könnten.

Ich verbleibe ich mit hochachtungsvollen Grüßen
Ihr ergebener

Zur Frage 58: Beide mir empfohlenen Bundesräte abgeordnet hatten mich bereits sehr erfreulich unterstützt.

Zur Frage 41: Jener Artikel vom Oberstenführer Dr. Kiesel war die Quelle vieler irriglicher Fehler. Mit vieler Mühe ist es mir endlich gelungen, jenen Nummer der "Nordwestdeutschen Heite" zu erlangen. Ich gehe diesen Dingen jetzt nach, kann schon jetzt sagen, dass sich die Zahl der Opfer des 20. Juli auf 152 die höchstens 180 belaufen wird. Gräfin Harberg macht geltend, dass sich ihr Hilfswerk ausschließlich mit karitativen Aufgaben befasst. Da es bisher wirklich an einer zentralen Stelle gefehlt hat, die sich mit den speziellen Vorfragen hätte befassen können, steuert die Sondernummer vom "Parlament" voller Fehler, deren ich mindestens 20 - 30 nachzählen konnte. So hoffe ich zur Berichtigung dieses geschichtlichen schon einiges beitragen zu können. Meine weiteren Bemühungen werden lassen gute Erfolge.

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRAGFR. DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

ED-10612-184

MÜNCHEN 22, den 12.6.1953
REITWEGSTRASSE 29
TELEFON 23201

Herrn
Walter Hammer

Tgb.Nr. Vg/Ka

H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für die liebenswürdige Übersendung von Materialien darf ich Ihnen im Namen des Instituts verbindlichen Dank sagen. Ihr Beitrag "Die Wände reden im Totenhaus Brandenburg" gehört zu den erschütterndsten Dokumenten aus jener Zeit.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Vogelsang
(I.A. Dr. Vogelsang)

27. September 1953

Herrn
Dr. Paul Kluge
Berlin-Mariendorf
Krügerstr. 28

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre Adresse verdanke ich Herrn Professor Dr. Karl Buchheim, der es für möglich hielt, dass Sie mich vielleicht mit Herrn Dr. Maximilian von Hagen in Verbindung bringen könnten. Ich arbeite gegenwärtig an einem illustrierten Werk über Plätzenssee, wobei ich mich ganz besonders des Kreisauer und des Solf-Kreises annehme. So wäre ich Ihnen denn dankbar, wenn Sie mir die erbetene Adresse anvertrauen könnten.

Im übrigen beglückwünsche ich Sie zu Ihrer schwierigen Aufgabe in München. Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich mit diesen Zeilen wahrscheinlich schon mitten in Ihre Umzugsvorbereitungen hineingerate. Es würde mich freuen, wenn sich die angesponnene Verbindung fortsetzen liesse, was den beiderseitigen Aufgaben gewiss recht förderlich sein würde.

Mit hochachtungsvollem Gruss
Ihr ergebener

ED-10612-186
31. Januar 1954

Herrn
Dr. Vogelsang
Institut für Zeitgeschichte
Bibliothek
München 22, Reitmorstr. 29

Sehr geehrter Herr Doktor! Verbindlichsten Dank für Ihre Hilfsbereitschaft. Jener Artikel trägt in Ihrer Bibliographie die Nummer 1504. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich noch einen weiteren Wunsch äußere. Er betrifft den Artikel 2017. Der inzwischen in Bonn verlebene Pablo Hesslein war mir schon seit mehr als dreißig Jahren befreundet. Ich zweifle nicht daran, dass seine Bekundungen Ernst beanspruchen können.

Darf ich bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, dass die Angaben zu Nr. 305 offenbar nicht ganz stimmen. Ich habe mir das Heft 7 vom Jahrgang 1952 der "Frankfurter Hefte" besorgt, musste dann aber feststellen, dass die wichtigen Daten über die in Europa umgebrachten Juden nicht in diesem Heft, sondern in Heft 3 des 7. Jahrgangs (März 52) enthalten waren.
Mit noch maligem Dank und hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich Ihr ergebener

18. Februar 1954

Herrn
Dr. Thilo Vogelsang
Institut für Zeitgeschichte
München 22
Reitmoorstraße 29

Sehr geehrter Herr Doktor!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich mich schon heute in empfehlende Erinnerung bringe. Möglich ja immerhin, daß eine mir zugedachte Sendung unterwegs geblieben ist, in welchem Fall dann wohl eine Reklamation bei der Post am Platze wäre.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf meine Briefe vom 24. und 31. Januar zurückgreifen und den Dingen noch einmal nachgehen wollten.

Mit hochachtungsvollem Gruß
Ihr ergebener

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE • MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

- Bibliothek -

MÜNCHEN 22, den 3.3.1954
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Igb. Nr. Vg/Ka

Herrn
Walter HammerH a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Zu Ihren Anfragen vom 24. und 31. Januar sowie vom 18. Februar möchte ich Ihnen heute einen ersten Zwischenbescheid geben.

- 1.) Elser. Die Angaben zu Nr. 1504 meiner Bibliographie wurden der Internationalen Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (Dietrich), Abt. A, Bd 102 (1951), S. 841 entnommen. Es ist anzunehmen, daß ein Belegexemplar des "Extra-Blatt" dem Verlag Felix Dietrich, Osnabrück, Domhof 4a, vorgelegen hat. - Zum Schicksal B's könnte herangezogen werden S. Payne Best, The Venlo incident, London 1950, S. 207 und die dort wiedergegebene Fotokopie eines Briefes des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Abt. IV (Müller) an den Kommandanten des KZ Dachau vom 5. April 1945. An der Echtheit dieses Briefes werden allerdings von Seiten des Instituts Zweifel geäußert.
- 2.) Artikel Hesslein. Der unter Nr. 2017 angezeigte Beitrag Hessleins in der "Österreichischen Furche" hat mir (aus Privatbesitz) vorgelegen. Ich glaube, daß Sie diese Zeitschrift über die Staats- und Universitätsbibliothek bestellen können.
- 3.) "Die Opfer". Die Angabe bei Nr. 307 "In: Frankf. H. 7 (1952), 163-164" bedeutet, daß es sich um den 7. Jahrgang der "Frankfurter Hefte" handelt. Zeitschriftenartikel werden bei mir nach Jahrgängen oder Bänden zitiert (vgl. die Nr. 297 und 299 auf derselben Seite); eine Nennung des Heftes erfolgt nur dann zusätzlich, wenn ein Jahrgang keine durchgehende Paginierung aufweist.

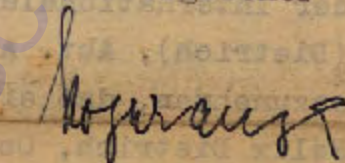
- Bibliothek -

München
Hauptstadt
Veranstaltungen

- 4.) Ihren Fragebogen "Sachsenhausen 1944-45?" möchten wir noch etwas eingehender vornehmen; vielleicht lassen sich für Sie demnächst einige brauchbare Feststellungen treffen.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener



(Dr. Vogelzang)

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE • MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

- Bibliothek -

MÜNCHEN 22, den 9.3.1954
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Tgb. Nr. Vg/Ka

Herrn
Walter HammerH a m b u r g 39
Veerstücken 9

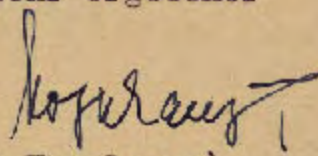
Sehr geehrter Herr Hammer!

Im Nachgang zu meinem Schreiben vom 3. März möchte ich noch zwei Angaben zu Ihrem Fragebogen "Sachsenhausen 1944-45" machen, den ich in der Anlage wieder beifüge.

- 1.) Randolph Frhr. von Breidbach ist nach unserer Personal-kartei angeblich nicht tot und im Huppenkothens-Prozeß als Zeuge aufgetreten. Die Anschrift des Vaters:
Hubert Frhr. von Breidbach, Schloß Fronberg bei Schandorf (Oberpfalz).
- 2.) Anschrift der Witwe des Dr. Fritz Elsass: Maria Elsass, Stuttgart-N, Hermann-Kurz-Str. 15.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Angaben dienlich sein zu können, bin ich

in vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener


(Dr. Vogelsang)

50-10612-190
31. März 1954

Herrn
Dr. Thilo Vogelsang
Institut für Zeitgeschichte
M ü n c h e n 22
Reitmorstraße 29

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vor geraumer Zeit - Ihr Brief mußte mir ins Sanatorium nachgeschickt werden - teilten Sie mir mit, daß Baron Randolph von Breidbach-Bürresheim irrtümlich totgesagt würde, denn er habe im Huppenkothensprozeß noch als Zeuge auftreten können. Gleich nach meiner Heimkehr habe ich mich mit Generaldirektor Friedrich Sperl in Verbindung gesetzt, der mir Fotokopie eines drei eingeschriebene Seiten langen Beileidsbriefes zur Verfügung gestellt hatte, worin er sich über die letzten Tage des jungen Freiherrn äußert hatte. Nach einem eben bei mir eingetroffenen Brief hält er auch daran fest, daß Baron Randolph im KZ Sachsenhausen verstorben sei. Auf der Ehrentafel im Schwarzbuch 20. Juli wird der Freiherr übrigens auch unter den Verstorbenen genannt. Es würde sich nun doch wohl sehr empfehlen, diese Frage recht bald zu klären. Generaldirektor Sperl lehnt es ab, von sich aus die Familie erneut zu beunruhigen. Was tun?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

12. April 1954 (H/L)

Herrn
Dr. Thilo Vogelsang
München 22
Reitmoorstraße 29
Institut für Zeitgeschichte.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich mich schon heute in empfehlende Erinnerung bringe. Ich würde es aber sehr begrüßen, wenn noch vor Ostern die Frage geklärt werden könnte, ob Freiherr ~~Randolph~~ von Breidbach-Bürresheim tatsächlich fälschlich totgesagt worden sein sollte. Mit freundlichen Grüßen und besten Festtagswünschen verbleibe ich

Ihr ergebener

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE • MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

ED-10612-192
MÜNCHEN 22, den 14.4.54
REITWORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Tgb. Nr. Ni.

An Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Da Herr Dr. Vogelsang sich zur Zeit in Urlaub befindet, wird er erst nach seiner Rückkehr nach Ostern Ihre beiden Briefe vom 31.3. und 12.4. beantworten können. Wir möchten Sie also bitten, sich bis dahin zu gedulden.

Mit den besten Empfehlungen

I. A.

W. Hammer

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRAGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
- Bibliothek -

MÜNCHEN 22, den
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 29201

7.5.1954

Tgb.Nr. Vg/Ka

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9.

Sehr geehrter Herr Hammer!

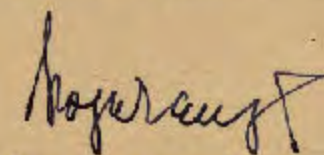
Leider komme ich erst heute dazu, Ihre Schreiben vom 31. März und vom 12. April zu beantworten.

Aus Wheeler-Bennetts Buch "The Nemesis of Power" habe ich die "List of Victims of July 20, 1944" für Sie fotokopieren lassen und füge sie bei. Dort finden Sie auch gleich auf der ersten Seite die Notiz, daß der Freiherr von Breidbach im Sommer 1945 gestorben sei, also den Zusammenbruch des Dritten Reiches überlebt haben muß. Dieses Datum wird bestätigt durch die Totenliste in Nr. 21 der VVN-Nachrichten vom 19. Juli 1947, wo für Breidbach der 13. Juni 1945 angegeben ist. Meine Angabe vom 9. März dagegen geht auf Notizen in unserer Personalkartei zurück, die allerdings ungenau sind, eine Anschrift "München, Veterinärstr. 8" angeben (dazu den Vermerk "Nicht auffindbar"), und B. als Zeugen im zweiten Huppenkothensprozeß nennen (Nov. 1952). Doch glaube ich jetzt, daß man B. zu den Toten wird zählen müssen. Eine Anfrage bei dem Verteidiger Huppenkothens läuft noch; von der Antwort werde ich Ihnen Mitteilung machen.

Über Anselm Grünspan ist im Institut nichts bekannt - oder sollten Sie Herschel Seidel Grynszpan gemeint haben, der gleichfalls 1921 geboren ist?

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener



(Dr. Vogelsang)

FD-10672 191

9. Mai 1954

meine sorgfältigen Nachforschungen bisher 168 Opfer
des 20. Juli ergeben haben, wozu aber vielerorts noch ein
50 - 70 kommen werden, wenn eine wichtige Spur noch zu
Reinigt führt. Aber über 200 werden wir bestimmt nicht
hinbekommen.

Herrn

Dr. Dr. Willy Vogelgang
Institut für Zeitgeschichte
Bibliothek

München 22
Beitrag Nr. 29

es sich beim Vorname um den Namen handeln könnte,
während der Name eine Rindenschnecke annehmen
kann. Ich habe die Rindenschnecke annehmen
lassen. Ich habe die Rindenschnecke annehmen
lassen. Ich habe die Rindenschnecke annehmen
lassen.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es drängt mich doch, Ihnen postwendend bestens
zu danken für die wertvollen Aufschlüsse, die mir Ihr
Brief vom 7. Mai gebracht hat. Besonders dankbar bin ich
Ihnen für die Fotokopien, aus denen wir ersehen können,
worauf die zahlreichen Fehler zurückzuführen sind, die
über den 20. Juli in Umlauf gebracht worden sind. (Aus
dem Ausland stamte ja auch jene phantastische Zahl
4980, die immer noch durch die einschlägige Literatur
geistet). Von den 160 Opfern des 20. Juli, die hier
genannt sind, müssen drei gestrichen werden, die nichts
mit dem 20. Juli zu tun gehabt haben, genau genommen auch
noch zwei weitere, die nur hingerichtet wurden, weil sie
das Misslingen des Anschlages bedauert hatten. Weitere
drei haben mit dem 20. Juli auch nicht unmittelbar zu tun
gehabt, nämlich jene drei Kommunisten, deren Namen die
Liste ebenfalls enthält

1921 dass meine sorgfältigen Nachforschungen bisher 168 Opfer
des 20. Juli ergeben haben, wozu aber vielleicht noch einige
20 - 30 kommen werden, wenn eine wichtige Spur noch zu einem
Resultat führt. Aber über 200 werden wir bestimmt nicht
hinauskommen.

Was Sie über Freiherrn von Breidbach zu sagen
wussten, stimmt wesentlich überein mit dem Bericht von
Generaldirektor Sperl. Es stimmt, dass der Freiherr noch
nach der Befreiung des Lagers gestorben ist.

Was schliesslich Anselm Grünspan anlangt, dürfte
es sich beim Vornamen um den Rufnamen gehandelt haben,
während man Grünspan eben als eine Eindeutschung ansehen
darf. Er ist natürlich identisch mit jenem Herschel Feibel
Grünspan, der am 28. März 21 in Hannover geboren wurde und
in der Anklageschrift wohl aus lauter Boshaftigkeit mit
seinem ursprünglichen polnischen Namen angeredet ist. Es
wird sich wahrscheinlich herausstellen, dass er heute noch
lebt.

Ob Ihnen das Bilderbuch von Annedore Leber
schon vorliegt? Es gäbe darüber viel zu sagen. Entsetzt
bin ich vor allem darüber, dass man sich nicht gescheut
hat, die Bilderfingerdichter zu retuschieren und sie auf
diese Weise dem durch die Illustrierten und das Kino be-
stimmten Zeitgeschmack angeglichen hat. Ein
Mit nochmaligem Dank und hochachtungsvollem Gruss
verbleibe ich Ihr ergebener
Dietrich

EO-10812-195

Z. B. Bross, 17.7.58.

MÜNCHEN 22, den
~~VELDMARKTSTRASSE 29~~
 TELEFON 23201

Tgl. Nr.

Sehr geehrter Herr Herrmann!

Haben Sie vielen Dank für Ihren letzten Brief vom 11. Juli. Zu dem
 so außerordentlichen Erfolg Ihres Fragebogens darf ich Ihnen mit dem Gefühl der Hochachtung
 gratulieren! Die besten Wünsche der Neuanlage hoffe ich Ihnen zu diesem Anlaß zu
 bringen. Es ist mir sehr lieb, daß Sie eine Abt. nach Hamburg
 auf ihrem jährigen Dreißigsten auch dort sehr wohl eingerichtet läßt, da ich habe
 persönlich wissen. Ich bedaure das von Ihnen, hoffe jedoch auf eine andere Gele-
 genheit.

Mit dem besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Koppenhauer

ED-10612-196

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

- Bibliothek -

MÜNCHEN 22, den 28.1.1954
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Vg/Ka

Tgb. Nr.

Herrn
Walter Hammer

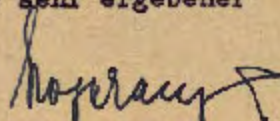
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Haben Sie verbindlichen Dank für Ihr Schreiben vom 24. Januar. Ich will Ihrer Anfrage wegen des "Extrablatt" gerne nachgehen, möchte Sie jedoch bitten, mir noch die Nummer des Titels mitzuteilen, damit ich weiß, um was es sich handelt.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener


(Dr. Vogelsang)

FD-10612-197

4. September 1954

Herrn Prof. Dr. Thilo Vogelstein
 München 23, Reitmorstr. 29
 Institut für Zeitgeschichte
 Sehr geehrter Herr Doktor!

Es hat mir denn doch aufrichtig leid getan, daß ich Sie diesen Sommer nicht bei mir begrüßen durfte. Zu meiner Freude kann ich Ihnen berichten, daß meine gedruckten Kundfragen noch laufend zu wertvollen Resultaten geführt haben. Besonders bemerkenswert, daß viele Tartarannachrichten sich tatsächlich als herausstellten, was man bei den Preußen und auch in den Lagern reichlich ordinär, aber doch recht zutreffend als "Lattinenparole" bezeichnet hat. Es wäre an der Zeit, daß auch die wissenschaftliche Forschung davon Notiz nähme. Vielleicht wende ich mich nächster Tage einmal an Herrn Prof. Dr. Krausnick der an meiner Arbeit sicher auch interessiert sein wird.

Für heute aber wäre dieses die Hauptsache: Verfügen Sie über einen vollständigen Satz der von Muckermann in Holland herausgegebenen Zeitung "Der deutsche Weg"? Ich hätte sonst die Möglichkeit, Ihnen dazu, wahrscheinlich recht

4. September 1952

preiswert, zu verhelfen. Herrin

Es hat übrigens den Anschein, als wenn die deutsche Version von Wheeler-Bennett alle Fehler der Originalausgabe enthalten sollte. Das wäre bedauerlich. Aber auch gegenüber anderen Importen aus ~~Frank~~ England und Amerika ist große Skepsis geboten! Mit Beweisen kann ich dienen! Herr Doktor!

Mit besten Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Das hat mir denn doch ein wenig Leid getan, das ich nicht abgeben darf. Zu meiner Freude kann ich Ihnen versichern, das meine gedruckten Handlungen noch lauter zu werden Resultat geführt haben. Wenn dies bemerkt wird, das viele Fortschrittsrichtungen sich zeigen sich als das herausstellen, was man bei den Forderungen und auch in den letzten Jahren ordnet, aber doch recht zufrieden ist. "Lernprozesse" bezeichnet hat. Es wäre an der Zeit, das auch die wissenschaftliche Forschung davon Notiz nehmen. Vielleicht werde ich mich nächster Tage einmal an Herrn Prof. Dr. Kraus mit der an meiner Arbeit schon interessiert sein wird. Für heute aber wäre diese die Hauptaufgabe. Verfügen Sie über einen vollständigen Satz der von Muckermann in Holland herausgegebenen Zeitung "Der deutsche Weg"? Ich habe teils die Möglichkeit, Ihnen dazu, wünschenswert.

Archiv

Institut

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

MÜNCHEN 22, den 9.9.1954

REITMORSTRASSE 29

TELEFON 23201

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Tab. Nr. Kl/b8

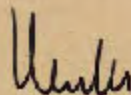
Sehr geehrter Herr Hammer!

Wir stehen schon seit langem in einem Gedankenaustausch mit Ihnen und Sie haben unserem Institut so oft wertvolle Hinweise und Mitteilungen gegeben, daß es mir ein besonderes Bedürfnis ist, auch Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Anfang Oktober werde ich in Hamburg sein, um an der Jahrestagung der Vereinigung für die Wissenschaft von der Politik teilzunehmen. Im Anschluss daran würde ich Sie sehr gerne aufsuchen, wenn Ihnen mein Besuch genehm ist. Die Tagung dauert bis zum 3. Oktober und so könnte ich am 4. Oktober vormittags bei Ihnen vorsprechen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich in zwei Zeilen wissen ließen, ob Ihnen Besuch und Zeit recht sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

sehr ergebener



(Dr. P. Kluge)

FD-10812-199

22. September 1954

Herrn
Dr. P. K l u k e
Institut für Zeitgeschichte
München 22, Reitmorstr. 29

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es würde mich aufrichtig freuen, wenn ich Sie
am 4. Oktober bei mir begrüßen dürfte. Auch Herr Professor
Abendroth hat die Absicht, mich gelegentlich Ihrer Tagung
zu besuchen.

Haben Sie doch die Güte, mir noch recht bei-
zeiten eben genaueren Bescheid zu geben, damit ich auch ganz
zu Ihrer Verfügung stehen kann. Auf jeden Fall werde ich mir
den 4. Oktober für Sie freihalten und meine Mitarbeiter für
diese Zeit beurlauben. Hoffentlich kommen Sie nicht mit zu
großen Erwartungen. Es ist noch alles in der Entwicklung be-
griffen; meine finanziellen und physischen Kräfte sind leider
eng begrenzt. Dennoch glaube ich Ihnen mancherlei zeigen und
Ihnen auch mancherlei willkommene Aufschlüsse geben zu können.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte

ARCHIV

und recht ausführliche Informationen vor, mit denen ich Ihnen heute wegen ihres großen Umfanges nicht die-
gen kann. Nehmen Sie für heute mit dem wichtigsten Da-
ten für die: Landwirt Oskar Caminacci

1954 Oktober 9. 57. A. 85 in Palermo, wohnte auf in Gattorna, Kalab.

Post Polnow, seine Frau Maria Kluge
Stemens, Am 20. 29. 05 MA, am 22. München
am 28. Januar 1944, Institut für Zeitgeschichte
von 28. am 13. Februar 45 weitergeschickt ins Konzentra-
tionales Lager "Auschwitz" Herr Doktor!

Gelegentlich Ihres Besuches kam ich auch auf die An-
fechtbarkeit vieler ausländischer Publikationen zu spre-
chen, die uns noch fortgesetzt mit ausgesprochenen "Latri-
nenparolen" beglücken. Insbesondere sind über das Werk des
englischen Historikers Wheeler-Bennett eine Menge Fehler
in die deutsche Widerstandsliteratur hineingeraten, nament-
lich in die erste Sondernummer "20. Juli 44" vom "Parla-
ment", worin man sogar die Kommunisten Franz Jakob und
Anton Saefkow als Leute des 20. Juli gefeiert hat. Aber
auch im Schwarzbuch der Bundeszentrale "20. Juli 1944" sind
noch eine Reihe ärgerlicher Fehler besonders auf der Ehren-
tafel zu beklagen. Wheeler-Bennett, auf den diese Fehler
zurückzuführen sind, hat danebengegriffen mit dem Fürsten
Malte von und zu Puttbus und mit dem Hallenser Historiker
Prof. Max Fleischmann. Über Letzteren hat mir der kürzlich
verstorbene frühere Minister Dr. Eugen Schiffer noch kurz
vor seinem Tode anvertraut, daß Fleischmann sich schon im
Frühjahr 1942 in seiner (Schiffers) Wohnung vergiftet habe.
Beide hatten absolut nichts zu schaffen mit dem 20. Juli 44,
ebensowenig wie der Italiener Oskar Caminacci, in dessen
Fall ich nun endlich auch noch Licht bringen konnte. Über
die Ursachen seiner Verfolgung liegen mir zuverlässige

Institut für Zeitgeschichte

und recht ausführliche Informationen vor, mit denen ich Ihnen heute wegen ihres großen Umfangs nicht dienen kann. Nehmen Sie für heute mit dem wichtigsten Daten fürlieb: Landwirt Oskar C a m i n n e o i , geb. 17. 4. 85 in Palermo, wohnte zuletzt in Zettahn/Köslin, Post Pollnow. Seine Frau Mathilde war eine geborene von Siemens. Am 20. Januar 45 wurde Caminneo verhaftet, am 28. Januar 45 im KZ Sachsenhausen eingeliefert und von da am 13. Februar 45 weitergeschickt ins Konzentrationslager Mauthausen, wo er am 3. März 45 an Kreislaufschwäche und akutem Dickdarmkatarrh gestorben ist. Als Grund für seine Verfolgung wird mit ungewollter Komik angegeben: "Sympathie mit Reaktionären".

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

ED-10612-201

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

MÜNCHEN 22, den 12.10.1954
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Herrn
Walter H a m m e r

Igb. Nr. Ho/Sch

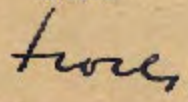
H a m b u r g - 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Infolge längerer Abwesenheit vom Institut ist es mir leider erst heute möglich, Ihnen vielmals für Ihren Hinweis auf das von Muckermann seit 1934 in Oldenzaal herausgegebene Wochenblatt "Der deutsche Weg" zu danken. Das Institut besitzt die Zeitung noch nicht und wäre an einem Erwerb daher sehr interessiert. Darf ich Sie bitten, mir zunächst noch einige Angaben über das angebotene Exemplar (von - bis, Zahl der vorhandenen und der evtl. fehlenden Nummern, Einband?) zu machen und mir vor allem mitzuteilen, für welchen Betrag der derzeitige Eigentümer die Zeitung an das Institut abgibt. Für Ihre freundlichen Bemühungen möchte ich Ihnen schon im voraus verbindlichen Dank sagen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

i.A.



(Dr. A. Hoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-202

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

MÜNCHEN 22, den 15.10.1954

REITMORSTRASSE 29

TELEFON 23201

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

Tgb. Nr. Kl/bö

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sie haben recht mit der in Ihrem Schreiben vom 9. Oktober, dessen Empfang ich Ihnen dankend bestätige, ausgesprochenen Ansicht, daß mich bei der Rückkehr in München viel Post erwartet hat. Außerdem tagte auch noch die Historische Kommission, und ich hatte die Freude, aber auch die Abhaltung, mancher Besuche im Institut. So kom^{me} ich erst heute dazu, Ihnen für den überaus liebenswürdigen Empfang in Hamburg verbindlichst zu danken. Sie gaben mir einen tiefen Eindruck von Ihren mit so viel Idealismus und Unermüdlichkeit durchgeführten Sammlungen und ließen in der mehrstündigen Unterhaltung so viele Auskünfte und Mitteilungen ganz en passant abfallen, daß ich sehr bedauere, nicht öfter mich mit Ihnen unterhalten und von Ihnen lernen zu können.

Es ist meine dringliche Hoffnung, daß Sie recht bald Muße finden mögen, Ihre umfassenden Kenntnisse auch schriftlich niederzulegen; denn offenbar gehen sie noch weit über das in Ihren Sammlungen festgehaltene Material hinaus. Sie bemühen sich, lediglich der historischen Wahrheit zu dienen und allen, aus einer bestimmten Tendenz heraus entstandenen Behauptungen oder auch den oft allzu leichtfertig übernommenen Aussagen entgegenzutreten. Ich weiss zwar nicht, wie wir unsererseits Ihnen angesichts Ihrer auf so schwere, aber so unmittelbar ereignisnahe Weise erworbenen Kenntnisse helfen könnten, doch sollte das Institut für Zeitgeschichte nach Ihrer Meinung dazu in ir -

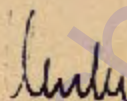
gend einer Weise im Stande sein, so bitte ich Sie, es mich wissen zu lassen.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit Ihnen sogleich noch für Ihre letzten Nachrichten über Fleischmann und Caminnecki danken, die wir in unsere Personalkartei aufgenommen haben.

Mit besten Grüßen verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener



(Dr. P. Kluge)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10612-204

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

TRÄGER: DER BUND UND DIE LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

MÜNCHEN 22, den 26.1.1955
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Tgb. Nr.

Lieber Herr Hammer!

Vielen Dank für Ihr eben erhaltenes Gedenkbuch über Theo Haubach. Nach der ersten Durchsicht kann ich mich nur dem allgemeinen Urteil anschließen, daß Sie ein schönes und pietätvolles Denkmal errichtet haben.

Ihr Entsetzen über Ritters Goerdeler kann ich allerdings nicht teilen, vielleicht weil ich doch auch zu sehr Historiker bin. Ich glaube nicht, daß wir die Männer der Opposition nur auf Goldgrund malen sollten und nicht einmal, daß wir damit ihrer Nachwirkung einen besonderen Gefallen tun. Nicht eine romantische Verklärung brauchen wir, sondern eine wirkliche Erkenntnis des Denkens und Wollens dieser Männer, das auch mit allen menschlichen Schwächen, die ganz selbstverständlich einem jeden von uns und auch von ihnen anhaften, groß und wesentlich bleibt. Übrigens nur durch eine wahrhaftige Darstellung und nicht durch einen um die Person gelegten verhüllenden Nimbus werden Sie auf ein Verständnis bei den Vielen rechnen können, die heute schon wieder den deutschen Widerstand verdammen wollen.

Mit nochmaligen Dank und besten Grüßen

Ihr



(Dr. P. Kluge)

ED-10612-205

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

- Bibliothek -

MÜNCHEN 22, den 18.7.1955
REITMORSTRASSE 29
TELEFON 23201

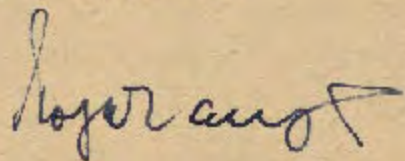
Tgb.Nr. Vg/Wo B 5a

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Haben Sie verbindlichen Dank für Ihr Schreiben vom 3. Juli. Ich kann Ihren Schmerz verstehen, als Sie in meiner letzten Bibliographie Ihr Haubach-Gedenkbuch vergeblich suchten. Da jedoch das Oktober-Manuskript diesmal keine Biographien bringt, werden Sie das Werk erst im Januar 1956 angezeigt finden. Doch meine ich, daß man diese Verzögerung nicht tragisch nehmen sollte. Die Bibliographie ist nicht dazu da, jeweils das "Neueste" zu bringen, sondern stets - wenn auch nach und nach - dasjenige, was bleibenden Wert hat (wie Ihr Werk) oder mindestens zur Kenntnis genommen werden muß (wie leider allzuvielen andere). Daher glaubt um Verzeihung und Verständnis bitten zu können

Ihr sehr ergebener



(Dr. Thilo Vogelsang)

24. Januar 1956

Herrn
Dr. Helmut Krausnick
München 22, Reitmorstr. 29

Sehr geehrter Herr Doktor!

Schelten Sie mich bitte nicht einen Pedanten. Aber seit einem Jahrzehnt bemühe ich mich um absolut einwandfreie Fakten der deutschen Hitlerabwehr, auch um die genauen Namen und Daten.

Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß in Ihrem soeben bei mir eingetroffenen Januarheft Ulrich Lohmar auf den Seiten 62 und 65 irrtümlich als Lothmar figuriert. Und auf der Seite 59 wird in der letzten Zeile mein alter Mitarbeiter Waldemar Quaiser (jetzt Wien XIX, Döblinger Hauptstraße 77/10), mit dem ich auch im KZ Sachsenhausen zusammentraf, irrtümlich Woldemar Quaiser genannt.

Darf ich die Gelegenheit benutzen, mich bei Herrn Dr. Vogelsang in empfehlende Erinnerung zu bringen? Ich bedaure es nämlich sehr, daß mein inzwischen schon in zweiter Auflage erschienenenes Haubach-Gedenkbuch in der Bibliographie noch nicht vermerkt worden ist. Inzwischen hat auch schon mein jüngst erschienenenes Parlamentarierbuch eine sehr gute Presse gefunden. Es hätte wohl auch eine Besprechung in Ihrer Zeitschrift verdient, denn meinem Parlamentarierbuch wird nachgerühmt, daß es nun wirklich eine sehr schmerzlich empfundene Lücke ausgefüllt habe. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

ED-10672-207
16. September 1956

Herrn
Dr. Thilo Vogelsang
M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es ist schon geraume Zeit her, dass ich Ihnen noch einiges über Dr. Helmut Klotz mitteilte und mich bereiterklärte, einige seiner Bücher leihweise zur Verfügung zu stellen. Hoffentlich hat dieser Brief Sie inzwischen erreicht.

Vorgestern ist die wesentlich erweiterte zweite Auflage meines Parlamentarierbuches erschienen. Es enthält eine ganze Anzahl neuer, sorgfältig erarbeiteter Fakten, von denen ich annehme, dass sie speziell für Herrn Dr. Krausnick bemerkenswert sind im Hinblick auf sein in diesem Herbst erscheinendes Geschichtswerk. Ich bin gerne bereit, Herrn Dr. Krausnick unmittelbar aus der Buchbinderei ein Exemplar sofort nach Eintreffen eines entsprechenden Bescheides schicken zu lassen.

Ob es inzwischen zu der geplanten Stil-Analyse gekommen ist, die den famosen "SS-Bericht" vollends seines Nimbusses entkleiden kann?

Ihnen und Herrn Dr. Hoch meine besten Grüsse!

Ihr ergebener

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

- Dr. Thilo Vogelsang -

MÜNCHEN 27, den 26.9.1956
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Az. B 9

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Über Ihr freundliches Schreiben vom 16. September habe ich mich sehr gefreut. Leider kann ich Ihnen über die bei meinem Besuche besprochenen Dinge kaum etwas Neues berichten. Zu einer Beschäftigung mit dem Kieselchen "SS-Bericht" hat bislang die Zeit noch nicht gereicht und über den Büchern von Helmut Klotz sitze ich immer noch, d.h. soweit ich sie mir habe beschaffen können. Sobald sich aber handfester "Gesprächestoff" ergibt, will ich Ihnen gerne wieder schreiben.

Die Herren Dr. Hoch und Dr. Krausnick lassen herzlich grüßen; letzterer würde sich über ein broschiertes Exemplar der 2. Auflage Ihres Parlamentarierbuches sehr freuen.

Mit den besten Wünschen
Ihr sehr ergebener*Thilo Vogelsang*

1. Oktober 1956

Herrn
Dr. Helmut Krausnick
München 22
Reitmorstraße 29.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Heute noch gebe ich Weisung, daß Ihnen eines der ersten fertig gewordenen Exemplare von der zweiten, sorgfältig überarbeiteten und wesentlich erweiterten Auflage meines Parlamentarierbuches unmittelbar von der Druckerei aus geschickt wird. Ich nehme an, daß die Sendung noch im Laufe dieser Woche bei Ihnen eintreffen wird. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in Ihrem neuen Werk beiläufig darauf zu sprechen kommen wollten, vielleicht in einer Fußnote.

Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß die Neufassung bemerkenswerte Daten enthält, die mit großer Sorgfalt errechnet worden sind. Einige 25 - 30 Namen sind neu hinzugekommen, wie ich auch 17 Bilder neu miteingliedern konnte. Übersehen Sie bitte nicht den Nachtrag auf den drei letzten Seiten des Buches, denn auch er gibt mancherlei Aufschlüsse, die Ihnen vielleicht willkommen sind.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr ergebener

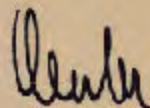
E r k l ä r u n g

Das Institut steht seit November 1950 mit Herrn Hammer in Verbindung. Über seine Arbeit wurden wir durch die uns regelmässig zugehenden Rundschreiben laufend unterrichtet. Ferner haben uns Publikationen wie "Hohes Haus in Henkers Hand", das Haubach-Gedächtnisbuch oder Weisenborns "Lautloser Aufstand" ein eindrucksvolles Bild von dessen Bemühungen vermittelt. Im vergangenen Jahr hatten überdies ausser mir auch meine Sachbearbeiter für Archiv und Bibliothek, Dr. Hoch und Dr. Vogelsang, Gelegenheit, mit Herrn Hammer persönlich zu sprechen und sein Archiv an Ort und Stelle zu besichtigen.

Das Archiv ist das Werk eines einzelnen, der seit seinem zwangsweisen Weggang von Ost-Berlin erneut mit leidenschaftlicher Hingabe bemüht ist, alle dokumentarischen Unterlagen und Nachrichten zu sammeln, die über die Geschichte des Widerstandes gegen das nationalsozialistische System etwas auszusagen vermögen. Sein besonderes Anliegen ist ein menschliches und hier gilt es wiederum vor allem den Opfern und Leidensgefährten des Zuchthauses Brandenburg, in dessen Räumen er nach 1945 schon einmal grosse Mengen dokumentarischen Materials beisammen hatte, bis ihm die Regierung der Ostzone jede weitere Tätigkeit in dieser Hinsicht verbot und das "Forschungsinstitut" schloss. Neben einer Masse von Zeitungsausschnitten, einer grossen Anzahl von Bildfotos und einer Auswahl von Fotokopien von Akten des Volksgerichtshofes ist es besonders die reiche Korrespondenz mit den Zeugen und Angehörigen des damaligen Widerstandes, die den archivalisch wichtigsten Teil der Sammlung darstellt. Das wertvolle Material ist in zwei Räumen seiner Wohnung, die gleich-

zeitig seinen Arbeitsraum bilden, untergebracht. Genauere Angaben über den Umfang der einzelnen Archivgruppen können nicht gemacht werden, da die Ordnung der Materialien noch eine vorläufige ist, in der es in den meisten Fällen der unmittelbaren Hilfe von Herrn Hammer bedarf, um die einzelnen Aufzeichnungen und Mitteilungen aufzufinden.

Wir sehen es als unsere Pflicht an, auf diesen Umstand im besonderen hinzuweisen, damit rechtzeitig Vorsorge getroffen wird, um der wissenschaftlichen Forschung diese wertvolle Sammlung auf jeden Fall zu erhalten, und zwar auch dann, wenn es Herrn Hammer nicht möglich sein sollte, die Durchordnung seiner Materialien unmittelbar selbst zu dem von ihm gewünschten Ende zu führen. Es wäre m.E. dann dringend erforderlich, dass die Materialien in ihren bisherigen Räumlichkeiten verbleiben, bis sie durch die Fachkräfte der von ihm empfohlenen Institution zur ordnungsgemässen Übernahme aufbereitet sind. Die zahlreichen Einzeldokumente, Notizen, Exzerpte und Hinweise können nämlich zur Zeit nur im Zusammenhang ihrer Ablage richtig gewertet und identifiziert werden.



(Dr. P. Kluge)

Generalsekretär

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

MÜNCHEN 27, den 29. 12. 56
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

AL. Kl/bz

Sehr geehrter Herr Hammer!

Da Herr Dr. Krausnick zur Zeit mit einer dringenden Terminarbeit beschäftigt ist, habe ich es auf seine Bitte hin gerne übernommen, Ihnen für Ihr Schreiben bestens zu danken und Ihnen die erbetene Erklärung zuzusenden. Leider habe ich Ihren Zeilen entnehmen müssen, dass sich Ihr gesundheitliches Befinden in der letzten Zeit wesentlich verschlechtert hat. Hoffentlich haben inzwischen ärztliche Kunst und die Feiertage wieder eine Besserung gebracht! Ich möchte es Ihnen von Herzen wünschen, dass Sie im neuen Jahre von solchen Attacken verschont bleiben.

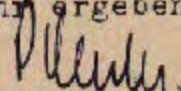
Zu der anliegenden Erklärung darf ich bemerken, dass ich eigentlich recht ungerne auf die Möglichkeit, schon jetzt entsprechende Vorsorge zur Sicherstellung Ihrer wertvollen Sammlung treffen zu müssen, eingegangen bin. Es geschah nur, weil Sie es selbst taten und weil ich meinte, dass die Erklärung nur dann Ihren Zweck erfüllt, wenn in ihr die von Ihnen erwähnte Möglichkeit auch direkt angesprochen wird. Seien Sie versichert, dass es vielmehr mein und meiner Mitarbeiter aufrichtiger Wunsch ist, dass sich Ihre Befürchtungen nicht bewahrheiten und dass es Ihnen vergönnt sein möge, an der selbstgewählten Aufgabe noch recht lange zu wirken und Ihr Werk noch persönlich zu dem von Ihnen gewünschten Abschluss zu bringen.

Die wissenschaftliche Forschung ist Ihnen jedenfalls sehr zu Dank verpflichtet, dass Sie auch für die letzte Eventualität frühzeitig vorgesorgt haben möchten, weiss man doch nur zu gut, durch welche unbegreiflichen Umstände mitunter

wertvollste Dokumentensammlungen verlorengegangen sind. Erlauben Sie mir bitte, dass ich in diesem Zusammenhang noch kurz auf die Stelle Ihres Schreibens eingehe, an der Sie uns davon Mitteilung machen, dass mehrere Institute und Archive an Ihrer Sammlung stark interessiert seien. Da Sie andererseits aber auch schreiben, dass es entscheidend darauf ankomme, in wessen Hände Ihre Materialien später einmal gelangen, so hoffe ich, Ihre Ausführungen richtig zu verstehen, wenn ich annehme, dass Sie nicht beabsichtigen, die Sammlung einmal an verschiedene Nachfolger zu vergeben, und dass Sie nur Ansprüche und Wünsche desjenigen Instituts berücksichtigen werden, bei dem die weitere Auswertung des Materials in Ihrem Sinne voll gewährleistet ist. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich gelegentlich wissen liessen, ob meine Auffassung richtig ist, wie ich mich überhaupt freuen würde, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, mich gegebenenfalls rechtzeitig über Ihre Absichten zu informieren. Sie werden verstehen, dass ich als Leiter des Instituts, dem die wissenschaftliche Erforschung des Widerstandes wie auch der nat. soz. Verfolgungsmaßnahmen ein besonderes Anliegen ist, sehr daran interessiert bin, mit den Persönlichkeiten, die sich wie wir mit diesen Dingen beschäftigen, in steter Verbindung zu bleiben.

Indem ich Ihnen zum Jahreswechsel meine besten Wünsche, vor allem für eine völlige Wiederherstellung Ihrer Gesundheit, ausspreche, bin ich

in vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener


(Dr. P. Kluge)

ED-10612-QM4

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

MÜNCHEN 27, den 3.1.1957
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Az. Kr/Be.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Vielen Dank für Ihre wertvolle, wenn auch höchst unerfreuliche Mitteilung. Denn die beispiellose Tatsache, daß nun auch eine Rundfunkanstalt von diesem elenden Machwerk benebelt wird bzw. sich von einem benebelten oder raffinierten Mitarbeiter täpiieren läßt und dem seligen Herrn Bartz noch mehr Breitenwirkung verschafft, war mir noch nicht bekannt! Ich werde noch heute verschiedenen Leuten darüber entsprechend schreiben und auch die Herren, die in Bonn seit längerer Zeit Gegenmaterial sammeln, aufzumuntern suchen.

Mit den besten Grüßen und allen guten Wünschen für das begonnene neue Jahr, insbesondere für Ihre Gesundheit, bin ich

Ihr

sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

ED-10612-218
MÜNCHEN 27, den 14.1.1957
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 401845/46

Az. Kr/Be.

Sehr geehrter, lieber Herr Hammer!

Wir sind von F. A. Brockhaus nach dem genauen Hinrichtungsdatum des früheren Gauleiters Joseph Wagner gefragt worden, können es aber leider nicht ermitteln. Ehe wir einen negativen Bescheid geben, möchte ich aber doch noch bei Ihnen nachfragen, ob Ihnen vielleicht das Datum bekannt ist. Joseph Wagner wurde ja im Zusammenhang mit dem 20. Juli verhaftet und entweder schon 1944 oder im April 1945 hingerichtet - darüber gibt es verschiedene Versionen.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr

sehr ergebener

Krausnick

(Dr. H. Krausnick)

18.1.1957

x

Herrn
Dr. H. Krausnick
Institut für Zeitgeschichte
München 27
Mühlstrasse 26

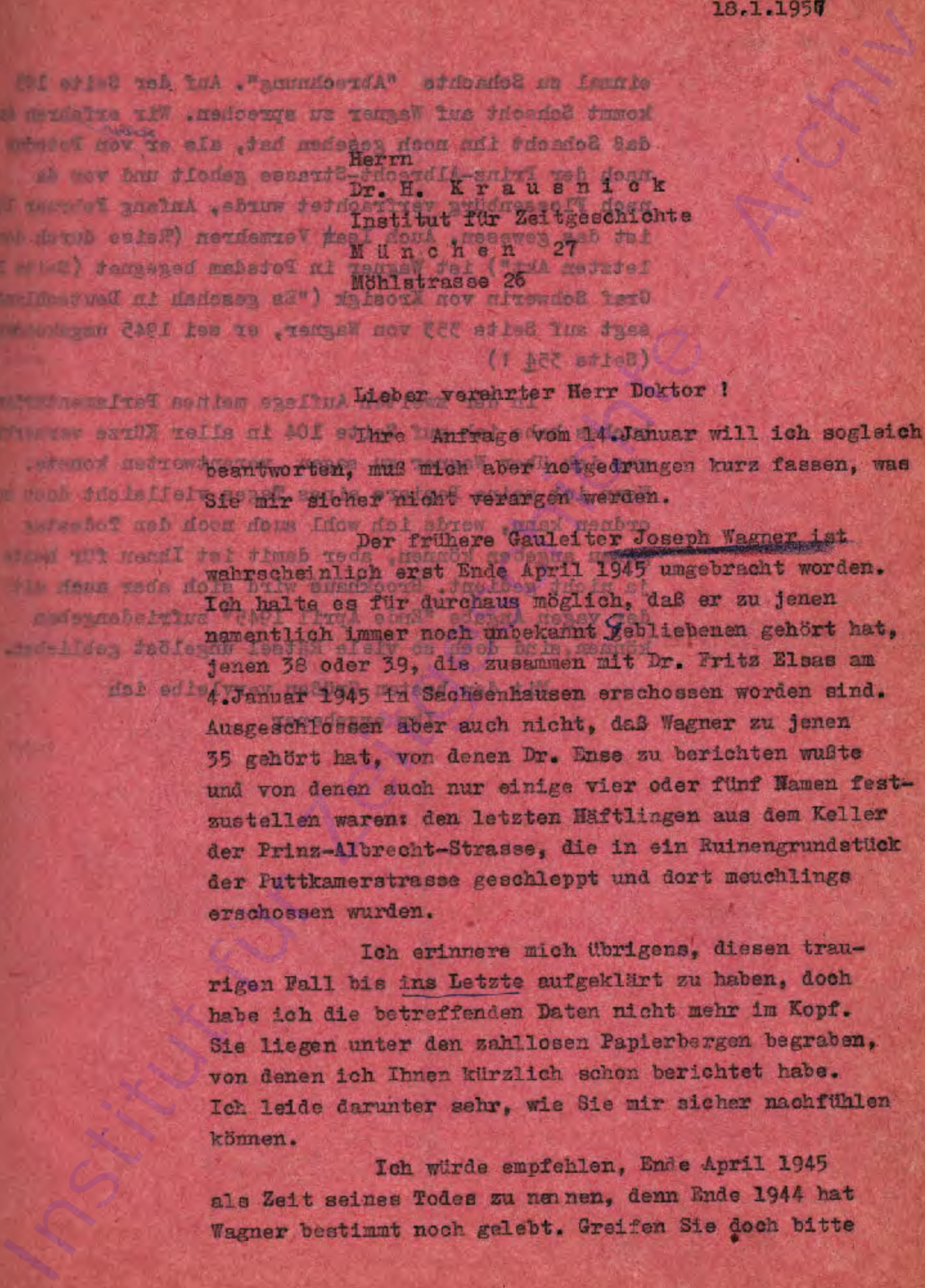
Lieber verehrter Herr Doktor !

Ihre Anfrage vom 14. Januar will ich sogleich beantworten, zumal mich aber notgedrungen kurz fassen, was Sie mir sicher nicht verargen werden.

Der frühere Gauleiter Joseph Wagner ist wahrscheinlich erst Ende April 1945 umgebracht worden. Ich halte es für durchaus möglich, daß er zu jenen namentlich immer noch unbekannt gebliebenen gehört hat, jenen 38 oder 39, die zusammen mit Dr. Fritz Elsas am 4. Januar 1945 in Sachsenhausen erschossen worden sind. Ausgeschlossen aber auch nicht, daß Wagner zu jenen 35 gehört hat, von denen Dr. Ense zu berichten wußte und von denen auch nur einige vier oder fünf Namen festzustellen waren: den letzten Häftlingen aus dem Keller der Prinz-Albrecht-Strasse, die in ein Ruinengrundstück der Puttkamerstrasse geschleppt und dort meuchlings erschossen wurden.

Ich erinnere mich übrigens, diesen traurigen Fall bis ins Letzte aufgeklärt zu haben, doch habe ich die betreffenden Daten nicht mehr im Kopf. Sie liegen unter den zahllosen Papierbergen begraben, von denen ich Ihnen kürzlich schon berichtet habe. Ich leide darunter sehr, wie Sie mir sicher nachfühlen können.

Ich würde empfehlen, Ende April 1945 als Zeit seines Todes zu nennen, denn Ende 1944 hat Wagner bestimmt noch gelebt. Greifen Sie doch bitte



einmal zu Schachts "Abrechnung". Auf der Seite 103 kommt Schacht auf Wagner zu sprechen. Wir erfahren da-
daß Schacht ihn noch gesehen hat, als er von Potsdam
nach der Prinz-Albrecht-Strasse geholt und von da
nach Flossenbürg verfrachtet wurde, Anfang Februar 1945
ist das gewesen. Auch Isak Vermehren (Reise durch den
letzten Akt) ist Wagner in Potsdam begegnet (Seite 14
Graf Schwerin von Krosigk ("Es geschah in Deutschland"
sagt auf Seite 353 von Wagner, er sei 1945 umgekommen.
(Seite 354 !)

In der zweiten Auflage meines Parlamentarier-
buches habe ich auf Seite 104 in aller Kürze vermerkt
was ich über Wagner zu sagen verantworten konnte.

Wenn ich meine Papiere eines Tages vielleicht doch noch
ordnen kann, werde ich wohl auch noch den Todestag
genau angeben können, aber damit ist Ihnen für heute
ja nicht gedient. Brockhaus wird sich aber auch mit
der vagen Angabe "Ende April 1945" zufriedengeben
können, sind doch so viele Rätsel ungelöst geblieben.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich
Ihr ergebener

Ich erinnere mich übrigens, diesen tran-
rigen Teil die ins Letzte aufgeführt zu haben, doch
habe ich die betreffenden Daten nicht mehr im Kopf.
Sie liegen unter den zahllosen Papierbergen bei
von denen ich Ihnen kürzlich schon berichtet habe.
Ich würde empfehlen, Ende April 1945
als Zeit seines Todes zu nennen, denn Ende 1944 hat
Wagner bestimmt noch gelebt. Glauben Sie doch bitte

14. Mai 1957

Herr Dr. Reichardt sogar 6 Wochen. Es kam zu einer
Herrn
recht fruchtbarer Zusammenarbeit; ich konnte viele
Dr. Paul Kluge
wissenschaftliche Aufsätze geben. Es stellte sich bald
Institut für Zeitgeschichte
heraus, daß mein Archiv für die Berliner Forschungs-
München 27
gruppe von geradezu unermesslichem Wert war, weshalb es
Mühlstrasse 26

zu einer vorläufigen Vereinbarung des Stinnes kam, das
im Falle meines Todes von dieser Forschungsgruppe mein
Archiv aufgearbeitet und vor dem Verfall bewahrt werden
sollte, um dann später einmal geschlossen auf das

Landesarchiv Berlin überzugehen. Das geschah wohl etwas
Später, um dann später einmal geschlossen auf das

Aufrichtig dankbar bin ich Ihnen, daß Sie
mich in meiner Arbeit fortgesetzt mit Rat und Tat
angesichts der bedauerlichen Situation unterstützt,
in die ich infolge meiner Erkrankung ganz besonders
mit meinem Archiv geraten bin. Es war für mich von
großem Wert, daß ich mich Ende der vorigen Woche eines
Besuches von Herrn Dr. Hoch erfreuen durfte, wobei wir
in einem gründlichen und ausführlichen Gespräch die
mit der Entwicklung meines Archivs zusammenhängenden
Fragen erörtern konnten, die auf brieflichen Wege
so bald und so leicht nicht zu klären gewesen wären.

Als ich im vergangenen Winter beinahe hoff-
nungslos erkrankt zu sein schien und während vieler
Nächte schon jede Hoffnung aufgegeben hatte, das Tages-
licht noch einmal zu sehen, habe ich mich in meiner
Not nicht unbedeutend an Sie gewandt,
auf schnelle Auswege bedacht, wobei ich auch den Fall
nicht in aller Kürze über unseren Meinungsaustrausch
Stumm schweigend betrachten mußte.

Gerade um die Zeit, als es mit meiner Gesund-
heit besonders schlecht bestellt war, kam aus Berlin
eine Abordnung im Auftrage des dortigen Senats, die
sich um eine Förderung der neuen Forschungsgruppe
Berliner Widerstand gegebenen Auftrags bemühte, den
Berliner Widerstand gegen Hitler zu würdigen. Die
beiden Ihnen bekannten Herren Dr. Reichardt und
Dr. Seier hielten sich längere Zeit hier in Hamburg auf,

Herr Dr. Reichhardt sogar 6 Wochen. Es kam zu einer recht fruchtbaren Zusammenarbeit; ich konnte viele brauchbare Aufschlüsse geben. Es stellte sich bald heraus, daß mein Archiv für die Berliner Forschungsgruppe von geradezu uneretzlichem Wert war, weshalb zu einer vorläufigen Vereinbarung des Sinnes kam, daß im Falle meines Todes von dieser Forschungsgruppe mein Archiv aufgearbeitet und vor dem Verfall bewahrt bleiben sollte, um dann später einmal geschlossen auf das Landesarchiv Berlin übergelassen zu werden.

Das geschah wohl etwa im März 1956, doch überragte mich mein mißlicher Gesundheitszustand zu schnellen Entschlüssen. Sie werden dafür hoffentlich Verständnis haben. Natürlich lag mir nichts ferner, als Sie zu übergehen. Ich habe das auch in dem Gespräch mit Herrn Dr. Hoch ausdrücklich betont. Nach den klärenden Worten mit ihm und nachdem ich seit etwa 3 Wochen wieder einigermaßen zu Kräften gekommen bin, ist es jetzt mein Wunsch, Versäumtes nachzuholen und unverzüglich zu versuchen, Ihren besonderen Interessen gerecht zu werden und die Erwartungen aller Beteiligten nicht zu versäumen, die auf dem Laufenden zu halten und zu mir im weiteren Briefwechsel mit Berlin zu unterrichten.

Nehmen Sie heute bitte mit diesen wenigen Worten fürlieb, Herr Dr. Hoch wird Ihnen wahrscheinlich in aller Kürze über unseren Meinungsaustausch noch ausführlich berichten. Sagen Sie Herrn Dr. Hoch hoch bitte herzlichsten Dank für all seine Mühe und Bemühung.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener
Berliner Widerstand gegebenem Auftrags bemüht, den Berliner Widerstand gegen Hitler zu würdigen. Die beiden Ihnen bekannten Herren Dr. Reichhardt und Dr. Seter blieben sich längere Zeit hier in Hamburg auf

30. April 1957

Überlesen Sie sich das hoch bitte einmal
 Herr Generalsekretär
 Hoffentlich werden Sie diesen Plan billigen können.
 Dr. Paul Kluge
 Ihr kurren Bescheid wäre ich Ihnen dankbar.
 Institut für Zeitgeschichte

München 27
 Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
 Mählstrasse 26
 Ihr ergebener

Sehr geehrter Herr Doktor !

In Würdigung Ihrer dankenswerten Anerkennung meiner bisherigen Arbeit, halte ich es doch für meine Pflicht, Ihnen unverzüglich von einer Lösung zu berichten, die sich dieser Tage für mein Archiv angebahnt hat.

Ich schrieb Ihnen wohl schon davon, daß ich in den letzten Wochen Besuch zweier Ihnen gut bekannter Historiker aus Berlin hatte, der Herren Dres. Reichhardt und Seier, die sich zusammen mit einigen weiteren Spezialisten um die Erforschung des Berliner Widerstandes gegen Hitler bemühen und im Laufe unserer Zusammenarbeit feststellen mußten, daß die Papiere meines Archivs gerade für sie unentbehrlich seien.

Inzwischen ist es nun zu einem vorläufigen Verständigung des Sinnes gekommen, die hoffentlich auch von Ihnen gutgeheißen werden kann, daß nämlich das ARCHIV WALTER HAMMER nach meinem Tode geschlossen nach Berlin überführt, dort ausgewertet und schließlich dem Landesarchiv Berlin eingegliedert werden soll. Ausdrücklich ist vereinbart worden, daß die Berliner Forschungsgruppe und später dann auch das Berliner Landesarchiv die Verpflichtung übernehmen, allen wissenschaftlich und literarisch am Archiv interessierten Instituten und Personen jederzeit für ihre eigene Forschungstätigkeit volles Benutzungsrecht zu gewährleisten: "insbesondere dem Institut für Zeitgeschichte in München und Herrn Professor Dr. Abendroth-Marburg".

FD-10215-278

30. April 1957

Überlegen Sie sich das doch bitte einmal-
Hoffentlich werden Sie diesen Plan billigen können.
Für kurzen Bescheid wäre ich Ihnen dankbar.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Sehr geehrter Herr Doktor!

In Würdigung Ihrer dankenswerten Anerkennung
meiner bisherigen Arbeit, halte ich es doch für meine
Pflicht, Ihnen unverzüglich von einer Lösung zu berich-
ten, die sich dieser Tage für mein Archiv angebahnt hat.

Ich schreibe Ihnen wohl schon davon, daß ich
in den letzten Wochen Besuch weiter Ihnen gut bekannter
Historiker aus Berlin hatte, der Herrn Pres. Reichardt
und Selzer, die sich zusammen mit einigen weiteren Spezi-
alisten um die Erforschung des Berliner Widerstandes
gegen Hitler bemühen und im Laufe unserer Zusammenarbeit
feststellen mußten, daß die Papiere meines Archivs
gerade für sie unentbehrlich seien.

Inwieweit ist es nun zu einem vorläufigen
Verständigung des Sinnes gekommen, die hoffentlich auch
von Ihnen gutgeheißen werden kann, das nämlich das
ARCHIV WALTER HAMMER nach meinem Tode geschlossen nach
Berlin überführt, dort ausgewertet und schließlich dem
Landesarchiv Berlin eingegliedert werden soll. Ausdrück-
lich ist vereinbart worden, daß die Berliner Forschungs-
gruppe und später dann auch das Berliner Landesarchiv
die Verpflichtung übernehmen, allen wissenschaftlich und
literarisch am Archiv interessierten Instituten und
Personen jederzeit für ihre eigene Forschungstätigkeit
volles Benutzungsrecht zu gewährleisten: "insbesondere
dem Institut für Zeitgeschichte in München und Herrn
Professor Dr. Abendroth-Marburg".

ED-10812-219

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

- Dr. Anton Hoch -

MÜNCHEN 27, den 3.5.1957
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Az. AB II - Ho/Ge

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Verstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herr Dr. Kluge hat mich beauftragt, Ihnen für Ihr Schreiben vom 30.4. bestens zu danken und Ihnen mitzuteilen, dass wir es doch sehr begrüßen würden, wenn wir die verschiedenen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der uns übermittelten Vereinbarung ergeben, in einem persönlichen Gespräch behandeln könnten. Es trüfe sich insofern gut, als ich Anfang der nächsten Woche im Rheinland bin und so die Gelegenheit nehmen könnte, Sie in Hamburg aufzusuchen.

Da ich bereits morgen meine Dienstreise antrete, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir nach Koblenz, hauptpostlagernd, Nachricht geben wollten, ob Ihnen mein Besuch zwischen dem 9. und 11.5. passen würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr stets ergebener

Anton Hoch

(Dr. A. Hoch)

10.5. Nabau
Auss. Gestalt = 11.5.
Vorne

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

Herrn

Walter Hammer
SchriftstellerHamburg 39

Veerstücken 9

MÜNCHEN 27, den 27.5.1957
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481645/46

Az. Kl/bü

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 14.5. möchte ich Ihnen bestens danken. Ich freue mich, daß sich Ihre Gesundheit wieder wesentlich gebessert hat, und wünsche aufrichtigst, daß diese Besserung auch in Zukunft noch recht lange anhält und daß es Ihnen vergönnt sein möge, Ihr Werk zu dem geplanten Abschluss zu bringen.

Zu den Besprechungen, über die mich inzwischen Herr Dr. Hoch auch seinerseits unterrichtet hat, möchte ich vor allem bemerken, daß wir für Ihre persönliche Lage, in der Sie sich damals befunden haben, volles Verständnis haben. Es lag uns fern, vielleicht anzunehmen, daß Sie bei den vorläufigen Vereinbarungen uns übergehen haben wollen. Allein Ihre so prompte Unterrichtung war uns ein Beweis, daß Ihrer Entscheidung andere Motive zugrunde gelegen haben. Um mit unseren Bedenken, die wir aber leider anmelden mußten, nicht missverstanden zu werden, habe ich daher Dr. Hoch beauftragt, Sie persönlich aufzusuchen und unsere Einwände mündlich Ihnen zu erläutern. Es ging uns darum, Ihnen zu sagen, daß eine Regelung, wie sie die erwähnten Vereinbarungen vorsehen, die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit auf zeitgeschichtlichem Gebiete sehr nachteilig beeinflussen würde und daß auch unser Institut im gegebenen Zeitpunkt an einer Übernahme Ihres Archivs selbst sehr interessiert wäre. Wenn wir dies Interesse nicht schon früher zum Ausdruck gebracht hatten, so lag das einfach daran, daß wir mit Ihnen noch für viele Jahre in dem persönlichen Gedankenaustausch zu bleiben und nicht schon jetzt Vereinbarungen für einen andern Fall in die Wege zu leiten wünschten. Wir waren

dabei auch von Anfang an der Überzeugung, daß Sie, wenn Sie nicht durch früher gegebene Zusagen gebunden wären, mit Ihren Verfügungen dem umfassenden Forschungsauftrag des Instituts für Zeitgeschichte Rechnung tragen würden, zumal Ihre stets mit Blick auf den gesamten Widerstand angelegte Sammlung bei der Berliner Forschungsgruppe nur eine Teilauswertung finden kann.

Ich habe daher Ihrem Briefe gerne entnommen, daß Sie versuchen wollen, unseren Interessen als zentralem Forschungsinstitut gerecht zu werden und mit diesen auch die Erwartungen der anderen Beteiligten in Einklang zu bringen. Ich brauche in diesem Zusammenhange nicht zu betonen, daß einer Benützung Ihres Archivs durch die Forschungsgruppe wie jedem andern ersthaften Wissenschaftler auch bei einer Übernahme durch das Institut voll gewährleistet wäre und daß wir es unsererseits selbstverständlich sehr angelegen sein ließen, die Durchordnung des Archivs an Ort und Stelle durchzuführen und nur als geschlossene Sammlung unserem Archive einzuverleiben.

In diesem Sinne und in der Erwartung, daß Sie uns bald gute Nachrichten werden geben können, bleibe ich mit den besten Grüßen und Wünschen

Ihr sehr ergebener
gez. Dr. P. Kluge
nach Diktat verreist

Für die Richtigkeit

i. A.



(Böhme)

Sekretärin

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE - MÜNCHEN

- Dr. Anton Hoch -

MÜNCHEN 27, den 11.6.1957

MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481945/46

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Verstücken 9

Az. AB II - Ho/Ge

Sehr geehrter Herr Hammer!

Wenn ich Ihnen heute in der Anlage die Fotokopie der Anklageschrift gegen Grynspan wieder zurückschicke, so muss ich Sie vor allem um Nachsicht bitten, dass es nicht bereits früher erfolgte. Ich hatte mit Herrn Dr. Heiber vereinbart, dass ich, da ich Ihnen ohnehin noch ein paar Zeilen schreiben wollte, die Rücksendung übernehme, sodass die Schuld für die Verspätung nicht bei ihm, sondern bei mir liegt. Infolge verschiedener Arbeiten, die gerade in der letzten Zeit anfielen, konnte ich Ihnen leider nicht gleich, wie ich ursprünglich gehofft hatte, schreiben, sodass ich Ihnen erst jetzt den Dank von Herrn Dr. Heiber übermitteln kann. Er bedauert es einerseits, dass er die Anklageschrift nicht schon früher gesehen hat, da er sie gerne noch als Beweis herangezogen hätte, andererseits aber freut er sich, dass sein Untersuchungsergebnis durch dieses interessante Dokument nun bestätigt wird.

Lassen Sie mich, sehr geehrter Herr Hammer, bei dieser Gelegenheit auch noch einmal aufrichtig danken für die eingehenden Besprechungen, die ich bei meinem Besuch mit Ihnen führen konnte und die - wie wir hoffen möchten - etwas dazu beitragen können, um in der bewussten Angelegenheit eine für beide Teile befriedigende Lösung zu finden.

Ich möchte nicht schliessen, ohne Ihnen auch noch im Namen meiner Kinder recht herzlich zu danken, die so viel Freude an den kleinen Pixi-Büchern haben und denen ich immer wieder die schönen Geschichten von Mieze- und Samttatze, von Bammsi und Bummsi und wie die Tierlein alle heissen, vorlesen muss.

So bleibe ich mit mehrfachem Dank und den besten Wünschen für Ihr gesundheitliches Wohlergehen

Ihr sehr ergebener

Anton Trapp

ED-10612-224
MÜNCHEN 27, den 18.6.1957
MOHLSTRASSE 24
TELEFON 48 18 45/46

Hei./Schw.
Az.

Herrn

Walter Hammer
Schriftsteller

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Haben Sie besten Dank für Ihr Schreiben vom 11.6., das mich zu Recht einer Verfehlung anklagte, auf die ich gerade ein paar Tage zuvor gestossen war. Sie werden inzwischen die Grünspan-Anklageschrift von Dr. Hoch erhalten haben, die leider in der Maschinerie unseres Archive eine Zeit lang hängen geblieben war.

Zu meiner Freude hat diese Schrift ja nichts wesentlich Neues gebracht, sondern nur einige bisher als Vermutungen aufgestellte Thesen bekräftigt. Trotzdem tut es mir natürlich leid, dass ich nicht rechtzeitig von ihr Kenntnis bekommen habe, da ja die Angabe von Fakten stets vertrauenswürdiger ist als die Aufstellung noch so gut begründeter Hypothesen.

Aus Israel habe ich noch nichts gehört, - oder richtiger: Ich habe von jenem Amerikaner noch nichts gehört, der die Nachforschungen bei den Eltern Grünspans angestellt hat. Selbstverständlich stehe ich aber zu meinem Versprechen, Ihnen Mitteilung zukommen zu lassen, sowie diese Quelle zu fließen beginnt.

Von jenen Eintragungen hat mir Herr Dr. Hoch erzählt, und ich habe mir einige Notizen gemacht, um gegebenenfalls darauf zurückzukommen. Im Moment halte ich es noch nicht für zweckmässig, die ganze Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Mit nochmals bestem Dank und freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Heiber
(Dr. H. Heiber)

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

MÜNCHEN 27, den 5.7.57
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481645/46

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

Az. K1/E

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ihren kritischen Hinweis vom 28. Juni auf einige Neuerscheinungen der Verfolgungs- und Widerstandsliteratur haben wir dankbar aufgenommen. Von dem Werk "Und die Flamme soll Euch nicht versengen" ist die Züricher Ausgabe bei uns vorhanden; das Buch "SS im Einsatz" wurde bereits bestellt. Wir werden uns auch um die beiden anderen von Ihnen genannten Schriften bemühen und stimmen ganz mit Ihnen darin überein, daß ein strenger Maßstab an derartige Veröffentlichungen gelegt werden muß. Da wir, wie Ihnen ja bekannt ist, in den Vierteljahrsheften normalerweise Rezensionen nicht bringen, so erwägen wir, vielleicht einmal in der allgemeinen Übersicht eines Forschungsberichtes, der aber doch ausführlich und fundiert sein müßte, die notwendige kritische Stellungnahme vorzunehmen.

Kürzlich war ich in Berlin und habe u.a. auch mit Herren der Forschungsgruppe, von der Sie Besuch erhalten hatten, eine Besprechung gehabt zu einer gegenseitigen Abstimmung unserer Interessen. Nach dem Abschluß der noch laufenden Aussprache werde ich Ihnen dann unsererseits bestimmte Vorschläge machen, wie nach unserer Auffassung die Auswertung Ihrer wertvollen Archivsammlung vorgenommen werden könnte in einer Regelung, die sowohl den Erwartungen Berlins wie auch der Aufgabenstellung unseres Instituts entspricht.

Ohne Ihren eventuellen Entschlüssen, sehr geehrter Herr Hammer, vorgreifen zu wollen, möchte ich Sie aber jetzt schon herzlich bitten zu bedenken, daß Ihre Sammlung nicht nur eine regionale, sondern allgemein gesamtdeutsche Bedeutung hat. Es ist darum verständlich, daß unserem Institut an einer laufenden Auswer-

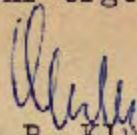
- 2 -

tungsmöglichkeit sehr gelegen ist. Außerdem brauche ich auch nicht besonders auszuführen, daß mit dem hier bereits vorhandenen Apparat von Sach- und Personenverzeichnissen, gekoppelt mit einer umfangreichen Sammlung der Spezialliteratur, eine Aufschließung für die allgemeinen Forschungen am leichtesten und zweckdienlichsten erfolgen könnte. Ohne daß die Geschlossenheit des "Archivs Walter Hammer" zerstört zu werden brauchte, könnte es doch leicht zur Ergänzung und Auffüllung dieses Forschungsapparates herangezogen werden.

Ich bitte Sie, diese persönlichen Bemerkungen, gestützt auf das Vertrauen, das Sie dem Institut in der bisherigen mündlichen und schriftlichen Aussprache entgegengebracht haben, und im gemeinsamen Interesse an der Aufhellung aller Tatsachen der Verfolgung im Dritten Reich verstehen zu wollen.

Mit den besten Wünschen bin ich

Ihr sehr ergebener


(Dr. P. Kluge)

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

- Dr. Hans Buchheim -

5D-10612-227
MÜNCHEN 27, den 22.8.1957
MOHLSTRASSE 25
TELEFON 481845/46

Herrn
Walter Hammer

Az. Dr. Böh. / E.

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herr Dr. Kluge hat mich gebeten, Ihnen für Ihren Brief vom 13. August in seinem Namen zu danken. Er war, als der Brief eintraf, gerade im Aufbruch, um in Urlaub zu fahren, und bittet Sie deshalb, mit diesem Zwischenbescheid vorlieb zu nehmen, bis er Ihnen nach seiner Rückkehr am 9. September selbst ausführlich antworten kann. Ich darf Ihnen jedoch mit seinem Einverständnis inzwischen schon einige Gedanken zur Frage der Auswertung Ihres Archivs äußern.

Einerseits ist zu wünschen, daß im Interesse einer intensiven Bearbeitung Ihrer wertvollen Sammlung deren einzelne Hauptgruppen je für sich von Leuten mit einschlägigen Fachkenntnissen vorgenommen werden. Das spräche vielleicht für eine Aufteilung der Bestände. Andererseits ist die Sammlung jedoch als Ihr persönliches Werk ein Ganzes, das keinesfalls ohne Not auseinandergerissen werden sollte, zumal bei dem im Archivwesen vorherrschenden Provenienzprinzip an sich schon das Aufteilen einer Sammlung unangebracht ist.

Die beiden Gesichtspunkte schließen aber einander nicht unbedingt aus; denn gerade, wenn die Sammlung als Ganzes unserem Institut übergeben würde, wäre sowohl ihre Einheit gewahrt, als auch die spezielle Bearbeitung ihrer drei Hauptgruppen gesichert, da unser Institut ja den gesamten Komplex der Geschichte des Dritten Reiches von verschiedenen, spezialisierten Mitarbeitern nach den verschiedenen Hauptgesichtspunkten durchforschen läßt. Ihre Sammlung könnte also hier als Einheit verwahrt und doch in jedem ihrer Teile sachgerecht und erschöpfend verwertet werden; dies umsomehr, als wir über den in Deutschland größten Bestand an Hilfsmitteln zur wissenschaftlichen Bearbeitung verfügen.

Wie es uns demnach von der Sache her die beste Lösung zu sein scheint, Ihr Archiv als geschlossenes Ganzes unserem Institut zu geben, so dürften auch die persönlichen Voraussetzungen dafür gegeben sein. Herr Dr. Kluge fand jedenfalls bei seinen letzten Besprechungen mit den Berliner Herren, daß diese einer Übernahme des gesamten Bestandes durch uns keineswegs abgeneigt sind, wenn ihnen nur der freie Zugang dazu gesichert ist; das aber versteht sich von selbst.

Bitte, nehmen Sie, sehr geehrter Herr Hammer, diese Zeilen lediglich als informatorische Vorüberlegungen. Herr Dr. Kluge wird Ihnen eingehender schreiben, sobald er wieder zurück ist. Inzwischen darf ich - auch in seinem Namen - Ihnen die besten Wünsche und Grüße übermitteln als

Ihr sehr ergebener

Faus Bücklein

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

Herrn

Walter H a m m e r
SchriftstellerH a m b u r g 39

Veerstücken 9

MÜNCHEN 27, den 1.10.1957

MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Az.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Nach der Rückkehr nach München möchte ich Ihnen nocheinmal aufrichtig danken für die Stunden, die ich am Donnerstag vormittag bei Ihnen und unter Ihren Sammlungen verbringen konnte. Nicht nur, daß Sie auch die Mühe des liebenswürdigen Gastgebers nicht gescheut hatten: Auch wenn man Ihr Archiv schon von früheren Besuchen kennt, ist man immer wieder tief beeindruckt von der Fülle des Materials, den Dokumenten von genereller Bedeutung, den Personalmeldungen und dem Bildmaterial, das Sie zusammengetragen haben. So habe ich auch am Donnerstag Ihr Haus wieder voller Bewunderung für Ihren zähen Idealismus und die Reichhaltigkeit Ihrer nach so vielen Seiten gesponnenen Korrespondenzen verlassen.

Um so mehr verstärkt sich aber auch die Überzeugung, die ich Ihnen ja schon brieflich ausdrücken durfte, daß eine solche Sammlung, wenn nicht in alle Winde, so doch auch nicht nach drei Seiten verstreut werden sollte, wenn Sie selbst nicht darüber wachen können. Sie haben, sehr verehrter Herr Hammer, nicht bloss ein literarisches Lebenswerk, dem Ihre Gedanken immer nachgehen, sondern auch ein archivalisches damit aufgebaut. So wäre Ihnen die zeitgeschichtliche Forschung zu größtem Dank verpflichtet, wenn Sie nun bei den Verfügungen, mit deren Formulierung Sie jetzt beschäftigt sind, auch daran denken würden. Ich darf dazu das Ergebnis unserer mehrstündigen Unterhaltung nocheinmal dahin zusammenfassen, daß das Institut bereit ist, Ihrem Wunsche entsprechend schon jetzt einen geeigneten Bearbeiter zur archivalischen Betreuung der Sammlung für etwa zwei halbe Tage in der Woche - solche Zei-

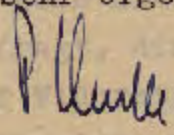
ten hatten Sie ja wohl als zweckmäßig genannt - zur Verfügung zu stellen und für späterhin die archivalische Betreuung an Ort und Stelle für ein Jahr zu übernehmen. Mit einer solchen Betreuung soll dann auch die literarische Fortführung Ihrer Pläne durch die von Ihnen bestimmten Freunde erleichtert werden. Sind diese geplanten Arbeiten dann abgeschlossen, wäre es allerdings erwünscht, die Sammlung geschlossen in das Institut für Zeitgeschichte zu überführen. Hier würde sie als ein geschlossener Bestand erhalten bleiben, jedoch durch Sach- und Personenregister mit unseren übrigen Sammlungen vereinigt werden und somit auch weiterhin der gesamten seriösen Forschung von größtem Nutzen sein.

Mit dieser Formulierung hoffe ich den Inhalt unserer Besprechung richtig zusammengefaßt zu haben. Da ich Ende des Monats Oktober nocheinmal nach Kassel fahren muss, könnte ich sehr gerne zur Fortsetzung des Gesprächs Ihnen wieder meine Aufwartung machen. Wenn Sie mit meinen Formulierungen einverstanden sind, so darf ich Sie auch um eine schriftliche Bestätigung bitten, damit ich mich nach einem geeigneten Sachbearbeiter, der die ständige Betreuung an Ort und Stelle durchzuführen hat, umsehe.

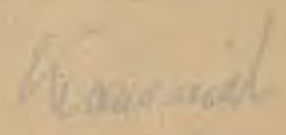
Dr. Hoch und Krausnick lassen Ihnen bestens für die Photographie, dieses schreckliche Dokument, danken, und sich Ihnen gelegentlich empfehlen.

Mit wiederholtem Dank und den besten Grüßen bleibe ich

Ihr sehr ergebener



(Dr. P. Kluge)



(Dr. H. Krausnick)

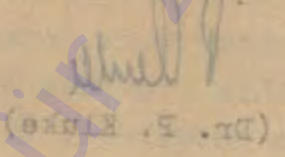
ten hatten Sie ja wohl als zweckmäßig genannt - zur Vertiefung zu stellen und für späterhin die archaische Betreuung an Ort und Stelle für ein Jahr zu übernehmen. Mit einer solchen Betreuung soll dann auch die literarische Fortführung Ihrer Pläne durch die von Ihnen bestimmten Freunde erleichtert werden. Sind diese geplanten Arbeiten dann abgeschlossen, wäre es allerdings erwünscht die Sammlung geschlossen in das Institut für Zeitgeschichte zu überführen. Hier würde als ein geschlossener Bestand erhalten bleiben, jedoch durch Sach- und Personenregister mit unseren übrigen Sammlungen verknüpft werden und somit auch weiterhin der gesamten zeitlichen Forschung von größtem Nutzen sein.

Mit dieser Formulierung hoffe ich den Inhalt unserer Besprechung richtig zusammengefaßt zu haben. Da ich Ende des Monats Oktober noch einmal nach Kassel fahren muss, könnte ich sehr gerne zur Fortsetzung des Gesprächs Ihnen wieder meine Aufmerksamkeit schenken. Wenn Sie mit meinen Formulierungen einverstanden sind, so darf ich Sie auch um eine schriftliche Bestätigung bitten, damit ich mich nach einem gewissen Sachbearbeiter, der die ständige

Dr. Hoch und Krausnick lassen Ihnen bestens für die Photokopie, dieses schreckliche Dokument, danken, und sich Ihnen angelegentlich empfehlen.

Mit wiederholtem Dank und den besten Grüßen bleibe ich

Ihr sehr ergebener


(Dr. F. Kluge)

Kluge - Verlag

VIERTELJAHRSSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE

Herausgeber:

Prof. Dr. Hans Rothfels
Tübingen,
Walchhäuserstr. 18, Telefon 2622

Prof. Dr. Theodor Eschenburg
Tübingen,
Brunnenstr. 30, Telefon 43 49

Schriftleitung:

Dr. Helmut Krausnick
Institut für Zeitgeschichte München
München 27, Mählstr. 26, Telefon 491845/46

Herrn
Walter Hammer

München, den 27.11.1957
Kr/Be.

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Herr Dr. Kluge hat mir als dem Schriftleiter der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Ihren Brief vom 15.10. mit der Anregung eines "Wahrheitsdienstes" übergeben, für den ich Ihnen bestens danken möchte. Ich werde Ihren Vorschlag bei der nächsten Umbruchsitzung mit den beiden Herausgebern besprechen und Sie dann von dem Ergebnis benachrichtigen.

Inzwischen möchte ich noch eine Frage an Sie richten: Wir haben eine Anfrage nach dem Schicksal zweier Opfer des 20. Juli 1944 bekommen, und zwar handelt es sich um den Berliner Dr. Ing. Hans-Heinrich Kummerow und seine Frau. Wir können leider bei uns nichts ausfindig machen. Haben Sie zufällig eine Spur oder wüßten Sie, wo man sich noch hinwenden könnte? (Wir haben bei Gräfin Hardenberg nachgefragt, die nichts weiß, und bei der Forschungsgruppe Berliner Widerstand beim Berliner Senat des Inneren, von der noch keine Antwort vorliegt). Für eine kurze Nachricht wäre ich dankbar.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener

Krausnick

(Dr. H. Krausnick)

1. Dezember 1957

Ich setze meine Nachforschungen fort und ich
 wäre Ihnen dankbar für kurzen Bescheid, ob Ihnen mit
 diesen Hinweisen schon in etwa gedient ist.
 Herr
 Dr. Helmut Krausnick
 Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
 München 27
 Mühlpstrasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor!
 Sie sollen postwendend den gewünschten Bescheid
 haben. Die Frage nach dem Ingenieur Dr. Hans Heinrich

Kummerow und seiner Frau Ingeborg ist schon mehrmals an
 mich gestellt worden. Von Frau Ingeborg Kummerow kann
 ich mit Bestimmtheit sagen, dass sie am 5. August 1943
 zu den zwölf jungen Frauen und Mädchen gehört hat, die
 in Plötzensee erhängt worden sind; man zählte sie zur
 "Roten Kapelle". Es liesse sich gerade über diese Un-
 glücklichen mancherlei sagen.

Der Ingenieur Hans Heinrich Kummerow, geboren
 am 27. II. 03 in Magdeburg, ist gleichfalls vom Ober-
 reichskriegsgericht wegen "Hochverrats" zum Tode ver-
 urteilt worden, auch er wird für die "Rote Kapelle"
 in Anspruch genommen. Von Plötzensee aus wurde er am
 27. Jänner 1944 nach Halle/Saale ins Zuchthaus geschickt.
 Ob er dort hingerichtet wurde, lässt sich nicht so leicht
 feststellen, denn von Halle trennt uns ja leider die
 Demarkationslinie.

Noch etwas sehr Bemerkenswertes: Schlagen Sie bitte
 einmal in "Joseph Goebbels", der im Europa-Verlag,
 Zürich, erschienenen Biographie von Eart Riess nach.
 Darin können Sie auf den Seiten 337/38 einiges über
 Kummerow lesen, denn man darf wohl annehmen, dass es
 sich um den gleichen Mann gehandelt hat. Sie werden zu
 ermessen wissen, welches Mass von Glaubwürdigkeit den
 Veröffentlichungen von Curt Riess beigemessen werden
 darf.

10.12.1957

Herrn
Dr. Helmut Krausnick
M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor !

Sie werden mittlerweile schon bemerkt haben, daß der Ingenieur Kummerow von Curt Rieß als Krumerow bezeichnet worden ist, doch ist an der Identität wohl kaum zu zweifeln.

Wenn Sie sehr daran interessiert sind, der Sache noch weiter nachzugehen, wird Ihnen ein Hinweis darauf dienlich sein, daß die Justizbehörden in Lüneburg über umfangreiche Kummerow-Akten verfügen. Dort sind für die Hamburger Wiedergutmachungs-Behörde eingehende Erhebungen gemacht worden, wobei es sich darum gehandelt haben soll, den Kindern des Ehepaares K. eine Waisenrente zu sichern. Es soll in Lüneburg auch auf die Vorgänge in Schwanenwerder die Rede gekommen sein.

Falls Sie auf diesem Wege Wichtiges erfahren sollten, wäre ich Ihnen für kurzen Bescheid dankbar.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Am 5. August 1943 wurden in Berlin-Plötzensee hingerichtet
(alle von der Hitlerjustiz zur "Roten Kapelle" gestählt) :

Hilde Coppi

Oda Schottmüller

Liane Berkowitz

Cato Vontjes van Beek

Klara Schabbel

Anna Krause

Frida Wesolek

Ursula Goetze

Eva-Maria Buch

Rose Schlössinger

Ingeborg Kummerow

Rosemarie Terziel

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

MÜNCHEN 27, den 15.12.1957
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 49 1845/46Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Az. Hei./Dsz

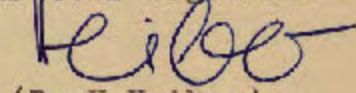
Sehr geehrter Herr Hammer !

Darf ich Ihnen für die Übersendung Ihres "Haubach", den ich nach meiner vor wenigen Tagen erfolgten Rückkehr nach München vorgefunden habe, ebenso danken wie für die lebenswürdige Aufnahme und die nur leider notgedrungen so kurze Einführung in Ihr wertvolles Material und in Ihre Arbeit.

Zu Ihrer Interpol-Nachfrage möchte ich nochmals meine Bitte wiederholen, diese Information vertraulich behandeln zu wollen. Daneben möchte ich Ihre briefliche Äusserung dahingehend richtigstellen, dass nicht i c h eine Auskunft von Interpol erhalten habe, sondern lediglich Gelegenheit hatte, in eine derartige Auskunft an eine Behörde Einblick zu nehmen.

Mit nochmals vielem Dank und besten Wünschen für das Weihnachtsfest verbleibe ich

Ihr sehr ergebener



(Dr. H. Heiber)

VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE

Herausgeber:

Prof. Dr. Hans Rothfels
Tübingen,
Waldhäuserstr. 18, Telefon 26 22

Prof. Dr. Theodor Eschenburg
Tübingen,
Brunnenstr. 30, Telefon 43 49

Schriftleitung:

Dr. Helmut Krausnick
Institut für Zeitgeschichte München
München 27, Mohlstr. 26, Telefon 48 18 45/46

Herrn
Walter H a m m e r

München, den 17.12.1957
Kr/Be.

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

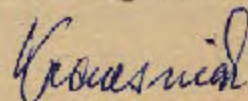
Für Ihre liebenswürdige und schnelle Auskunft über das, was Sie von Hans Heinrich Kummerow und seiner Frau wußten, danke ich Ihnen vielmals. Sie sind von den Angeschriebenen der einzige, der etwas sagen konnte, wenn ich Ihnen dieses Kompliment machen darf. Ich denke, daß der Anfragende mit dieser Auskunft vorerst zufriedengestellt werden kann. Falls er noch mehr zu wissen wünscht, könnte er vielleicht auch selbst noch Nachforschungen anstellen. In diesem Falle würde ich Sie noch einmal benachrichtigen.

Für die Beilage Ihres Artikels über Hermann Falck im "Darmstädter Echo" noch schönen Dank. Wir dürfen ihn doch unserem Archiv einverleiben? Es ist gut, daß doch immer noch einmal wieder auf diese Persönlichkeiten und Erlebnisse in unseren Tageszeitungen hingewiesen wird; so verschwinden doch diese Dinge wenigstens nicht ganz aus der Erinnerung.

Mit nochmaligem besten Dank und vielen Grüßen und guten Wünschen für die Festzeit bin ich

Ihr

sehr ergebener



(Dr. H. Krausnick)

PS:

Inzwischen ging noch Ihr Schreiben vom 10.12. ein mit dem wichtigen Hinweis auf die Erhebungen in Lüneburg und die Akten der Hamburger Wiedergutmachungsbehörde zum Fall Kummerow. Haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihre Bemühungen! - Das Buch von Curt Riess konnte ich leider noch nicht daraufhin einsehen, da es ausgeliehen ist.

4.2.1958

Herrn
 Direktor Dr. Paul Kluge
 München 27
 Mühlstasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nun kann ich leider nicht umhin, Sie erneut zu belästigen, obwohl ich mir sagen muß, daß Ihnen meine fortgesetzte Klageerei nachgerade zum Überdruß wird.

Es ging mir in den letzten vierzehn Tagen sehr schlecht, und meine Arbeit wurde umso mehr gehemmt, als auch einer meiner engsten Mitarbeiter ebenfalls erkrankt ist und nicht mehr zu mir zurückkommen kann. In dieser Situation wird mir immer wieder schmerzlich bewußt, daß derjenige Teil meines Testamentes, der die Ergebnisse meiner Arbeit sichern soll, immer noch nicht geschrieben ist.

Dabei werden wir seit einigen Monaten mit einer Flut von nichtswürdigen Schmöckern östlicher Provenienz überschwemmt, die dem Dienst an der geschichtlichen Wahrheit noch gefährlicher zu werden droht, als all die niveaulosen "Tatsachenberichte" der Illustrierten (die mich seit Wochen mit Besuchen und Telefonaten bestürmen, aber mit ihren Bitten um Bilder und anderes Material sich natürlich lauter Abfahren holen).

Zu allem Überfluß läßt sich sogar ein Teil unserer Tagespresse durch die Elaborate des Osgtens betören - wie wahrscheinlich auch Sie schon zu Ihrem großen Unbehagen haben feststellen können.

Umso brennender wird nun unsere Sorge, der geschichtlichen Wahrheit die Wege zu bahnen und die Welt vor leichtfertiger und boshafter Geschichtsklitterung zu bewahren. Ich glaube immer noch, daß ich mit den Resultaten meiner gewissenhaften Quellenstudien hierzu noch einiges beitragen könnte. Und Sie werden begreiflich finden, daß mir die Lücke in meinem Testament fortgesetzt Kopfschmerzen bereitet.

Ich habe mich schon an Herrn Dr. Jochmann gewandt. Auch Ihnen, verehrter Herr Doktor, wäre ich

erlaubt, wenn Sie sich mit der Frage befassen, auf welchem Wege mein Material bewahrt werden sollte. Es wäre auch sehr zu begrüßen, wenn Sie sich

einmal aus dem geschlossenen Zugriff des Ostens vorzugsweise nach Berlin zuwenden, um sich

über die Möglichkeit zu erkundigen, ob Sie sich nicht auch in Berlin niederlassen könnten, um mich

und meine Angelegenheiten besser zu verstehen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie

mit mir in Verbindung treten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

mit mir in Verbindung setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

MÜNCHEN 27, den 12.2.1958
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

Az. Kl/B8

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

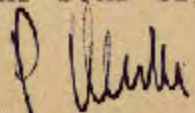
Sehr geehrter Herr Hammer!

Wie bedauerlich, daß wir wieder von einer längeren Erkrankung bei Ihnen hören müssen, und daß nun auch einer Ihrer engsten Mitarbeiter betroffen ist.

Doch abgesehen von dieser persönlichen Anteilnahme, was kann ich Ihnen noch mehr sagen außer den Erwägungen, die ich Sie bei meinem letzten Besuch zu bedenken bat? Denn da Sie in Ihren Schreiben noch einmal andeuteten, daß es sich um eine Lücke in Ihren Testamentsbestimmungen handelt, sind doch allein Sie selbst in der Lage, diese Lücke auszufüllen. Ich meinerseits kann nur das Interesse des Instituts an Ihrer wertvollen Sammlung bekunden und die Bereitschaft, Ihnen zu einem von Ihnen zu bestimmenden Zeitpunkt mit einer Hilfskraft beiseite zu stehen. Daß eine spätere Auswertung der Sammlungen, soweit sie nicht selbst von Ihnen vorgenommen wird, vom Institut aus nicht im Geiste boshafter Geschichtsklitterung oder gar östlicher Tendenzen erfolgen würde - diese Gewähr glaube ich könnte aus der bisherigen Arbeit des Instituts gewonnen werden. Andererseits aber ist es uns doch ganz unmöglich, Sie, sehr geehrter Herr Hammer, trotz unseres großen wissenschaftlichen Interesses zu einer Schließung der bewußten Lücke in Ihrem Testament zu drängen, denn wir wünschen Sie ja in eigener Arbeit wirken zu sehen, mit Ihnen in regem Gedankenaustausch zu bleiben, aber nicht als Erbschleicher aufzutreten.

Mit besten Wünschen für eine baldige Überwindung Ihrer Krankheit und besten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener


(Dr. P. Kluge)

ED-10812-279

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MÜNCHEN

MÜNCHEN 27, den 1.7.1958
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Az. Kr./Be. _____

Sehr geehrter Herr Hammer!

Gestatten Sie mir heute eine Anfrage: Sind Ihnen aus Ihrem umfangreichen Archiv und Ihrem weiten Erfahrungsbereich Fälle bekannt geworden, in denen während des "Dritten Reiches" Menschen erschossen oder zum Tode verurteilt worden sind, weil sie sich weigerten, verbrecherische Befehle auszuführen? Für die Bearbeitung des Einsatzgruppen-Komplexes wäre es mir sehr wichtig, zu wissen, ob es solche Fälle gegeben hat. Ich konnte bisher nichts derartiges finden.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihr

sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE · MUNCHEN

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

MÜNCHEN 27, den 22.7.1958
MOHLSTRASSE 25
TELEFON 48 18 45/46

Az. Kr./Be.

Sehr geehrter Herr Hammer!

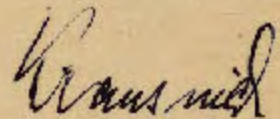
Ihre Mitteilungen vom 7. und 8.7.1958 habe ich erhalten und möchte Ihnen dafür vielmals danken. Eine kritische Auseinandersetzung mit den von Ihnen genannten literarischen "Machwerken" will ich für unsere Zeitschrift im Auge behalten und mit den Herausgebern besprechen.

Es kann nicht im entferntesten davon die Rede sein, daß die Existenz unseres Instituts in Frage gestellt sei. Das Gerücht ist vielleicht dadurch entstanden, daß die hiesige Philosophische Fakultät von der Bereitschaft des Kultusministeriums, für Herrn Dr. Kluge ein planmäßiges Extraordinariat (wie in Frankfurt) zu schaffen, keinen Gebrauch gemacht und daß Dr. Kluge sich daher begreiflicherweise entschlossen hat, dem an ihn ergangenen Ruf an die Universität Frankfurt Folge zu leisten. Das ist natürlich für uns sehr bedauerlich. Über Mangel an Unterstützung seitens der öffentlichen Hand können wir uns sonst seit längerem wirklich nicht beklagen.

Mit den besten Grüßen und Wünschen, auch im Namen von Herrn Dr. Kluge, bin ich

Ihr

sehr ergebener



(Dr. H. Krausnick)

5. April 1958

Herrn
Dr. Helmut Krausnick
M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26
Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter Herr Doktor!

Da auch Ihnen an Fakten sehr gelegen ist, möchte ich heute meinen Festtagswünschen ein Datum beifügen, welches Ihnen vielleicht auch heute noch willkommen sein wird.

Vor geraumer Zeit konnte ich Ihnen etliche Aufschlüsse geben über Dr. Heinrich Kummerow und seine Frau. Ich konnte Ihnen damals nur mitteilen, daß K. nach Halle/Saale auf Transport gekommen sei. Dort ist er am 4. Februar 1944 hingerichtet worden.

Sie wissen schon, daß seine Frau in Plötzersee ihr Leben lassen mußte.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für die Ostertage, verbleibe ich Ihr ergebener

7. Juli 1958

Archiv

Vielleicht empfiehlt es sich auch einmal bei
Schlambrecht nachzuschlagen: Seiten 76 - 78. Da ist
von einem General die Rede, der sich das Leben genommen
hat.
Gewiss werden Sie nicht geringen Anteil
festgestellt haben, das ist gar keine Zeit von
schweren Besessenen, die in der
Berlin gedruckt werden. Darin werden die tollsten
Lästerungen über den Herr Doktor!

Herrn
Dr. H. Krausnick

Münchener 27
Kohlstrasse 26
Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter Herr Doktor!
Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich mich
heute knapp fasse - notgedrungen, denn es geht mir
recht schlecht.

In den Höllen Hitlers, den unzähligen Konzentrations-
lagern, wird es hundertfach vorgekommen sein, daß ein
Häftling erschossen oder erschlagen worden ist, etwa
weil er sich weigerte, einen Mitgefangenen zu mißhandeln
oder sogar tötzuschlagen. Dergleichen wird in der ein-
seitigen Literatur oft und wohl auch zutreffend be-
hauptet.

Im übrigen sind mir aber keine formell einwand-
freien Urteile der Hitlerjustiz bekannt geworden, auf
die es für Sie ankommt, wenigstens kann ich mich gegen-
wärtig nicht daran erinnern, auf dergleichen Berichte
gestoßen zu sein.

Das Buch von Generalleutnant Foltmann (einem
Schwager des in Plötzensee hingerichteten früheren
Abgeordneten Dr. Paul Lejeune-Jung) "Opfergang der
Generale" wird Ihnen dort zur Hand sein. Vielleicht
ist Ihnen darin bemerkenswert die Seite 103: v. Dewitz-
Krebs und Graf von Sponeck.

1949 brachte der Droste-Verlag in Düsseldorf
ein Buch von Albert Zoller heraus: "Hitler privat".
Auf den Seiten 163-174 steht da einiges zu lesen über
die rüde Art, mit der Hitler den Generalen zu begegnen
pflegte. Würde in diesem Zusammenhang nicht auch
General Hobbach zu erwähnen?

Insti

2. Juli 1958

Vielleicht empfiehlt es sich auch einmal bei Schlabrendorff nachzuschlagen: Seiten 76 - 78. Da ist von einem General die Rede, der sich das Leben genommen hat.

Gewiß werden auch Sie mit nicht geringem Entsetzen festgestellt haben, daß wir seit geraumer Zeit von scheußlichen Nachwerken überflutet werden, die in Ostberlin gedruckt werden. Darin werden die tollsten Latrinenparolen bearbeitet und einfach alles auf den Kopf gestellt. Gegen derartige "Literatur" müßte einmal geharnischt protestiert werden. Es würde sich in diesen Büchern wahrscheinlich Manches für Sie Bemerkenswertes finden lassen, aber nur wenigen wird dokumentarische Bedeutung zukommen. Als Beispiel nenne ich: "SS im Einsatz" (Kongress-Verlag, Berlin, 1957). Noch schlimmer: "Damit Deutschland lebe", ein unheimlich dicker Schmöker, angeblich von einem Walter A. Schmidt; den tatsächlichen Autor glaube ich zu kennen. (Ebenfalls: Kongress-Verlag, 1958) Wenn Ihnen noch an weiteren Titeln gelegen sein sollte, diene ich Ihnen damit gerne.

Erwähnt werden muß auch noch das im Steinberg-Verlag, Zürich, erschienene Buch mit Abschiedsbriefen: "Und die Flamme soll euch nicht brennen" (leider mit einer Vorwort von Thomas Mann). Dieses Elaborat geht auf die Verfolgten, Internierten der Kommunisten zurück. In der "Deutschen Demokratischen Republik" ist eine hier und da berichtigte Version mit Unterstützung des "Kulturfonds" im Verlag Volk und Welt erschienen. Dieses Buch müßte in Grund und Boden kritisiert werden.

Verzeihen Sie, wenn ich jetzt schließe. Vielleicht können Ihnen die beiden beiliegenden Ausschnitte noch dienlich sein. Aber an der Letzt wird es Ihnen wahrscheinlich nicht fehlen.

Mit hochachtungsvollem Gruß
berbleibe ich Ihr ergebener
General Hoback

23.1.1959

Herrn
Dr. Helmut Krausnick
M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor !

Da es mir immer noch recht schlecht geht, brauche ich Sie gewiß nicht vergeblich um Entschuldigung zu bitten, daß ich mich kurz fasse. Ich wollte Ihnen nur eben Durchschlag eines Briefes schicken, der auf Spuren führen kann, die vielleicht auch Ihnen noch nicht bekannt sind. Ich habe Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Nolten im Sinne des beiliegenden Briefdurchschlags nahegelegt, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr ergebener

16. Oktober 1959

Leider ist auch das eleberrührende Werk zunächst
 einmal auf der Strecke geblieben, welches mit mir
 ich meine **Dr. Helmut Kraus**
 Ich glaube zu wissen **München 27**
 Jugendbewegung end **26**
 Ich Ihnen wohl den Titel des Buches anstreifen darf,
 der zuletzt dafür gefunden worden ist: **DER ROHE WISSE**
WER - GELÜBNIS UND BEWÄHRUNG. 138 Kitzches liegen
 datat bereit, auch stehen bereits einige 40 zum Teil

Sehr geehrten Herr Doktor!

Sie werden sich über mein langes Schweigen wahr-
 scheinlich schon gewundert haben. Wie Sie wissen, erlitt
 ich Mitte September vorigen Jahres einen Schlaganfall,
 der mich linksseitig lähmte und mir beinahe meine
 ganze Schaffenskraft geraubt hat. Obwohl sich die Ärzte
 alle Mühe mit mir gegeben haben, wurde meine Hoffnung
 auf eine allmähliche Besserung getäuscht. Es stellten
 sich immer weitere Komplikationen ein, die es mir seit
 ungefähr einem Vierteljahr nicht einmal mehr erlauben,
 auch nur die wichtigste Post zu erledigen.

Nun will ich heute aber doch versuchen, Ihnen
 notdürftig zu berichten, wie es in meinem Archiv mit
 den Dingen bestellt ist. Haben Sie hinsichtlich des
 Stills bitte Nachsicht mit mir; meine Ausdrucksmöglich-
 keiten sind leider stark beeinträchtigt worden.

Vor 15 Monaten war es mir zuletzt vergönnt, etwas
 für den Druck zu schreiben. Es handelte sich damals
 um eine Studie über die "Gewitteraktion", die ich Ihnen
 heute mitschicke (die übrigens vorher auch schon im
PARLAMENT erschienen ist)

Als ich im Herbst vorigen Jahres aus der Bahn
 gerissen wurde, waren schon drei illustrierte Werke
 so weit gediehen, daß sie im Laufe dieses Jahres hätten
 erscheinen können. Nun liegt alles brach. Sie werden
 mir nachfühlen können, wie bitter das für mich ist.

16. Oktober 1959

Leider ist auch das vielverheißende Werk zunächst einmal auf der Strecke geblieben, welches mir anlässlich meines 70. Geburtstages zugedacht worden war. Ich glaube zu wissen, daß auch Sie mit der deutschen Jugendbewegung eng verknüpft gewesen sind, weshalb ich Ihnen wohl den Titel des Buches anvertrauen darf, der zuletzt dafür gefunden worden ist: DER HOHE MEISSNER - GELÖBNISS UND BEWÄHRUNG. 138 Klischees liegen dafür bereit, auch stehen bereits einige 40 zum Teil hervorragend wertvolle Beiträge dafür fertig im Satz.

Es fehlt aber noch mancherlei, damit ein geschlossenes Ganzes gestaltet werden kann. Einige meiner Freunde bemühen sich darum, diese Publikation doch noch zustande zu bringen, zur Not soll es sein Bewenden haben mit einem Torso, mit bloßen Fragmenten, die an und für sich wertvoll und haltenswert sind. Aber das in diesem Zusammenhang nur nebensächlich. Ich weiß, wie kostbar für Sie jede Stunde ist, weshalb ich versuchen will, mich hinfort auf das Wichtigste und Wesentlichste zu beschränken.

Noch ehe mich der Schlaganfall getroffen hatte, mußte ich immer wieder darauf hinweisen, daß mein von Günther Weisenborn in seinem "Lautlosen Aufstand" wiederholt zitiertes ARCHIV WALTER HAMMER noch nicht fertig darstellte, sondern eine recht schwierige Aufgabe bedeutete, von der die vielen mich seit Jahren aufsuchenden Historiker übereinstimmend betonten:

"Erstmalig! Aber sie brauchten unbedingt vier oder fünf Assistenten." Natürlich stimmte das, aber nach meiner Flucht aus Brandenburg, wo ich im Gebäude der Handelskammer schon Archiv und Museum bald vollendet hatte, stand ich vor einem Nichts. In Brandenburg hingen an die 600 große Porträts von Hingerichteten, aufgruppiert und unter Glas gerammt in sechs Reihen untereinander dicht an dicht in den drei großen Museumssälen,

Insul

16. Oktober 1959

diesen Veröffentlichungen seinen Niederschlag gefunden
 auf engem Raum war ich fast ausschließlich
 noch offenen Fragen hinsichtlich der deutschen Literatur
 die über die Akten, Register, Kartotheken, Briefe und
 Gegenstände und Dokumente von geringerer Art borgen.
 Es waren die Resultate einer fünfjährigen intensiven
 Forschungsarbeit. Alle Quellen die ich an Ort und Stelle
 noch aufspüren konnte, sind gründlich ausgeschöpft wor-
 den. Beispielsweise ließ ich die Sterberegister der
 Stadt Brandenburg mehrfach durcharbeiten; und da auch
 sämtliche im Zuchthaus hingerichteten registriert wur-
 den, stehen für das Zuchthaus Brandenburg absolut zu-
 verlässige Daten jetzt zur Verfügung (vergl. Weisenborn,
 "Deutscher Aufstand", Seiten 258/59). Im Zuchthaus
 selbst konnte ich aus den Händen der Todeszellen noch
 in der letzten Stunde von der Restaurierung Worte der
 Verzweiflung herausholen (vergl. beiliegende Fotokopie).
 Als ich am 20. Februar 1950 aus Brandenburg fliehen
 mußte, habe ich alles so mühselig erarbeitete zurück-
 lassen müssen. Mir wurde später glaubhaft berichtet,
 daß jene 600 Porträts schutzlos in der Sonne hängen-
 geblieben und wahrscheinlich rettungslos vergilbt sind,
 während die Dokumente in die Kellerräume geschafft
 worden sein sollen, wo man sie sicherlich hat verschim-
 meln lassen. Es fand sich einfach keiner, der meine
 Aufgabe hätte fortführen und vollenden können, ganz
 abgesehen davon, daß in der neu etablierten "DDR"
 kein Bedürfnis für eine saubere Geschichtsschreibung
 bestand. Mein Objektiveausgrenzte für jene Bilder-
 (gestürmer an Landesverrat. Ich entkam nur mit knapper
 die, mußte aber alles zurücklassen, auch meinen pri-
 vaten Besitz. Die von mir zu einem Ehrenmal ausgebaute
 "Nordgarage" auf den Görden, auch all meine Büros und
 Werkstätten waren gleich den Museumssälen von der
 "Regierung der DDR" versiegelt worden.

Was ich in den Jahren 1951 bis 1958 hier aufge-
 baut habe, ist Ihnen in etwa bekannt, hat ja auch in

16. Oktober 1959

vielen Veröffentlichungen seinen Niederschlag gefunden. Auf engem Raum war ich rastlos bemüht, die vielen noch offenen Fragen hinsichtlich der deutschen Hitler-
... hat mich scherzhaft immer wieder genannt; jedenfalls habe ich von
... unter Verzicht auf Feierabende und Sonn-
... Papieren gesessen und meine Quellenst-
... fortgesetzt.

Meine zuhause in Brandenburg aufgebrachte
... es mir nicht, mehr
... zu honorieren, vorzugs-
... die mir arbeitete
... gegenwärtige Behausung
... Bewegungsfreiheit. Drei, zeit-
... fünf versierte Kräfte halfen mir bei meinen
... des Archivs. Immer war ich
... dem Laufenden zu bleiben
... kurze Pausen eintreten
... zwei und drei Jahren die
... das begonnene Werk noch
... zu können, wie ich mich ja
... publizistischer
... ohne persönlich hervortreten
... ich viele Autoren mit verläß-
... stellte auch bei einschlägigen Pro-
... zur Verfügung. (Staatsanwalt
... suchten mich hier im Archiv
... prominenter Zeugen, die
... gegen Schubert und Sorge
... (zur Verfügung). Nicht zu reden
... und Gutachten, die
... wie ich auch immer für
... stand.

Dann aber ereigte sich am 7. September 1958

die Katastrophe

... mir noch wenig von mir erfahren.
... hat ja auch in

16. Oktober 1959

Blatt 3

ausieht. Vergewissern Sie sich bitte einmal, daß
 seit mehr als einem Jahr hier alles Zuhause liegt:
 Briefe, Bilder, Lebensläufe, Zeitungen, Zeitschriften,
 Ausschnitte und die ganzen neuerschienenen Werke einschlä-
 giger Natur, die ich zwar zum Teil gelesen habe, jedoch
 nicht habe durcharbeiten können. Ich schätze daß sich
 im Laufe der Jahre einige 5000 Briefe angesammelt haben,
 deren Autoren zu einem guten Teil inzwischen schon gestor-
 ben sind. Aus den meisten dieser Briefe müßten etliche
 Aktennotizen erzerpiert werden. Was für eine Arbeit bedeu-
 tet alleine das, zumal wenn man erwartet, daß nichts
 Wichtiges unter den Tisch fällt. Aber darüber hinaus
 wollen je mindestens 10000 Zeitungsausschnitte und hand-
 geschriebene Notizen eingeordnet werden. Eine Menge auf-
 schlußreicher Dokumente hängen ebenfalls der Auswertung.
 Kurzum: Wenn man lediglich das bereits Erarbeitete sichern
 will und auf einen weiteren Ausbau verzichten würde,
 bräuchten zwei Fachkräfte mindestens ein halbes, vielleicht
 sogar ein ganzes Jahr, um die hier wartende Aufgabe zu
 meistern.

Sie wissen, daß dank Ihrer Mühsprache meine Wohnung,
 die vorzugsweise das Archiv birgt, nach ein ganzes Jahr
 über meinen Tod hinaus, den Zwecken meiner Spezialfor-
 schung dienen kann. Diese Zeit müßte dann allerdings
 genutzt werden. Da sich mein Gesundheitszustand in den
 letzten 14 Tagen beängstigend verschlechtert hat, werden
 Sie es sicher verständlich finden, daß ich meine Sorgen
 heute nun einmal in einem Notruf ausdrücke und Sie recht
 herzlich um Rat und Hilfe bitte. Geben Sie mir nicht
 wegen dieser Belästigung.

Sie müssen noch wissen, daß ich mich nicht von
 meinen Papieren vergründen lasse. Daß ich eine Unter-
 bringung in Krankenhaus oder Klinik ablehne, weshalb
 meine Frau, die selber über eine komfortable Wohnung
 verfügt, ganz zu mir gezogen ist und sich notdürftig im

Archivraum eingerichtet hat. Sie umorgt den Patienten, das unterstützt aber auch meine Sekretarin, so weit ich überhaupt noch imstande bin, Briefe und dergleichen in die Maschine zu diklieren. Man hilft sich so durch von einem Tag zum andern. Zu allem Überfluß sind auch einige meiner besten Mitarbeiter erkrankt, oder verzogen ohne daß sich Ersatz hätte auffinden lassen.

Inzwischen ist es mir endlich gelungen, ein Testament zu bringen, worin auch über meinen wissenschaftlich-literarischen Nachlaß verfügt wird. Es bleibt natürlich dabei, daß Ihr Institut das von mir Erarbeitete bekommen soll. Aber in dem gegenwärtigen Zustand können Sie mit meinem Archiv in München nicht anfangen. Sie ich Ihnen oben bereits schilderte, tut noch eine monatelange intensive Arbeit zweier Fachkräfte not, um hier alles in Form zu bringen. Vorerst läßt sich noch nichts katalogisieren, denn alles liegt ungestaltet in den Gefächern und unter den ungezählten Papierbergen. Es wird sich nicht vermeiden lassen, sozusagen eine "Zwischenstation" einzuschalten. Ich habe hin und her überlegt und glaube, daß wir auf dem Wege zu einer brauchbaren Lösung sind. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie folgenden Plan einmal überdenken und mich mit weiteren Vorschlägen unterstützen könnten. Darf ich Sie darum bitten?

Herr Professor Dr. Wolfgang Abendroth, der mich schon öfters hier aufgesucht hat, (wir sind Landsleute und haben zur Hitlerzeit vieles übereinstimmend erlebt) läßt in Harburg viele Doktoranden an Studienarbeiten, für die gerade mein Archiv viel brauchbares Material hergibt. Herr Professor Abendroth ist nach dem hier in Hamburg den Nachforschungen im Hinblick auf die Bearbeitung des gesamten Material für Sie in Harburg das gesamte Material für Sie zu überlassen. Darüber würden wohl noch zu mir gesprochen ist und sich notwendig

16. Oktober 1959

Blatt 4

einige Jahre hingehen. Ich war sehr beglückt, als sich diese Zwischenlösung allmählich herauschälte, und ich hoffe zuversichtlich, daß auch Sie sich damit befreunden können, dürfen Sie doch davon überzeugt sein, daß Herr Professor Abendroth wie kaum ein Zweiter berufen wäre, diese schwierige Arbeit zu meistern. Er würde sich dann natürlich laufend mit Ihnen verständigen. In der nächsten Woche erwarte ich seinen Besuch. Ich würde es natürlich sehr begrüßen, wenn ich dann auch schon eine Stellungnahme von Ihnen, sei sie auch noch so knapp, in Händen haben würde.

Es gäbe zur Sache natürlich noch eine Menge zu sagen, doch reicht meine Kraft heute nicht weiter. Bitte, verehrter Herr Doktor, nehmen Sie hiermit ~~Bitte~~ diesmal fürlieb.

Soweit ich nur kann, will ich natürlich alles daransetzen, daß die geplante Überführung meines Nachlasses auch all Ihren Erwartungen entspricht. Jedenfalls wäre es unverantwortlich von mir, wenn ich Ihnen zumuten wollte, mein nur halb fertiges und in böses Durcheinander geratenes Archiv ohne voraufgehende Ordnung und Aufgliederung zu übernehmen. Ich schulde Herrn Professor Abendroth Dank dafür, daß er sich bereit erklärt hat, helfend einzuspringen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
in bekannter Wertschätzung Ihr ergebener

PS. Empfehlen Sie mich bitte allen Mitarbeitern Ihres Instituts, insbesondere jenen Herren, die ich schon als Gäste hier in meinem Archiv habe begrüßen dürfen.

14. Juni 1960

Herrn

Dr. Helmut Krausnick

München 27, Mählstrasse 26

Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie hörten lange nichts mehr von mir. Mit meiner Gesundheit sieht es ganz schlimm aus. Lassen Sie das bitte als Erklärung und Entschuldigung gelten.

Zum Zwanzigsten Juli bringt die Bundeszentrale in Bonn ihr gutes altes Schwarzbuch in neuer Fassung heraus. Soweit meine Kraft noch reichte, durfte ich dazu einiges beitragen. In einem meiner Briefe kam ich auch auf Ricarda Huch zu sprechen. Einen Durchschlag dieses Briefes falte ich Ihnen bei, da die darin festgehaltenen Fakten Ihnen gewiß für Ihre Akten willkommen sein werden. Ergänzend will ich noch kurz darauf hinweisen, daß Ricarda Huch vielfach in Briefen geklagt hat, über die Zumutungen, mit denen man ihren Lebensabend belastet hat. Erinnerung ich mich recht, dann verfügt mein alter Freund Franz Osterroth in Kiel, Sandkuhle 1 II, über derlei Briefe von Ricarda Huch, womit er gegebenenfalls Doktoranden wahrscheinlich gerne helfend beizuspringen bereit wäre.

Haben Sie bitte Nachricht mit mir; notgedrungen muß ich mich knapp fassen und schon schließen

mit freundlichen Grüßen als

Ihr ergebener

8. Juli 1960

Herrn

Dr. Helmut Kbausnick

München 27

Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor !

Notgedrungen muß ich mich kurz fassen, denn es sieht mit meiner Gesundheit schlimm aus. Haben Sie bitte Nachricht, wenn Sie auf Mängel des Stils stoßen.

Ich schicke Ihnen heute einen Briefdurchschlag, der das kürzlich neu erschienene Werk zur Ehrung von Dr. Adam von Trott zu Solz " Ein Leben für die Freiheit" betrifft. Vielleicht gehe ich in der Vermutung nicht fehl, daß Ihnen meine kritischen Randbemerkungen willkommen sein werden. Darf ich insbesondere hinweisen auf meine Kritik im Hinblick auf Bilder, vor allem auf das von Carlo Mierendorff.

Vor einigen Tagen schrieb ich dem hiesigen Sender wegen Theodor Wolffs. Auch von diesem Brief falte ich einen Durchschlag bei. Nochmals sei betont, daß der kurze Lebensabriß von Wolff absolut einwandfrei ist und auf mühsam erarbeiteten Fakten beruht.

Schließlich füge ich Abschrift zweier erstaunlicher Pressenotizen bei. Sie werden es mir gerne glauben, daß ich angesichts dessen meinen Augen nicht traute. Herr Professor Dr. Heffters Quellenstudien sind damals in den ersten Anfängen steckengeblieben. Seit ungefähr 1953 ruhte die Arbeit in der Forschungsstelle absolut. Nun glaubt man hier beinahe aus dem Nichts heraus ein Forschungsinstitut aufbauen zu können, welches mit Ihrem Institut in München in einem Atem genannt wird. Ich sende Ihnen diese Notizen lediglich zur Kenntnisnahme.

Lassen Sie mich bitte zur Ergänzung noch beifügen den Entwurf einer gut drei Jahre zurückliegenden Vereinbarung

8. Juli 1960

die ich nicht unterzeichnet habe, weil das Wesen meiner Quellenstudien doch etwas verkannt worden ist. An einem Verkauf meines Archivs habe ich ja doch niemals ernstlich gedacht.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Ich bedürfte mich nicht mehr zu sagen, denn es steht mit meiner Gesundheit so. Haben Sie bitte Nachsicht, wenn Sie auf Mängel des Stils stoßen.

Ich schicke Ihnen heute einen Briefumschlag, der das kritisch neu erschienene Werk zur Führung von Dr. Adam von Trost zu Solz "Ein Leben für die Freiheit" betrifft. Vielleicht geht ich in der Verurteilung nicht fehl, das Ihnen meine kritischen Randbemerkungen willkommen sein werden. Dort ist insbesondere auf meine Kritik im Hinblick auf Bilder, vor allem auf das von Carlo Mierendorff.

Vor einigen Tagen schrieb ich dem hiesigen Senator wegen Theodor Wolffs. Auch von diesem Brief sollte ich einen Durchschlag bei Hochmala sei betont, daß der kurze Lebenslauf von Wolff absolut einwandfrei ist und auf mühsam erarbeiteten Fakten beruht.

Schließlich füge ich Abschrift zweier erstauflöcher Presseartikeln bei. Sie werden es mir gerne glauben, daß ich angesichts dessen meinen Augen nicht trauere. Herr Professor Dr. Helffer's Quellenstudien sind damals in den ersten Anfängen steckengeblieben. Seit ungefähr 1957 trübe die Arbeit in der Forschungsstelle absolut. Nun glaube man hier beinahe aus dem Nichts heraus ein Forschungsinstitut aufbauen zu können, welches mit Ihrem Institut in München in einem Atem genannt wird. Ich sende Ihnen diese Notizen lediglich zur Kenntnisnahme.

Lesen Sie mich bitte zur Ergänzung noch bezüglich dem Entwurf einer gut drei Jahre zurückliegenden Verabbarung

ED-10612-280

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

-Dr. Thilo Vogelsang-

MÜNCHEN 27, den 30. Nov. 1960
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Zeitgeschichtliche Forschung
Archiv Walter Hammer

Az. B 5a

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter, lieber Herr Hammer!

Mit Erschütterung habe ich Ihren Zeilen vom 16. November, für die ich Ihnen herzlich danken möchte, entnommen, wie schwer Ihre Gesundheit in den letzten Jahren angegriffen worden ist. Zusammen mit den anderen Herren des Instituts wünsche ich Ihnen jedenfalls all das, was Sie zur weiteren Ausgestaltung Ihres wertvollen Archivs an Schaffenskraft noch gebrauchen können. Da wir alle wissen, welche wichtigen Ergebnisse Ihre Bemühungen auf dem Forschungsgebiet "Verfolgung und Widerstand" erbracht haben, verspreche ich Ihnen, im Laufe des nächsten Jahres, wenn die einschlägigen Gruppen meiner Bibliographie wieder "an der Reihe" sein werden, Ihre Arbeiten über die "Gewitteraktion" und andere genau zu verzeichnen, sofern sie in die Titel-Verzeichnisse noch nicht aufgenommen worden sind. Mit den besten Grüßen, auch von Herrn Dr. Hoch, der sich noch gern an unseren gemeinsamen Besuch bei Ihnen im Sommer 1956 entsinnt, bin ich

Ihr sehr ergebener

Thilo Vogelsang

Institut für

Archiv

28. März 1961

Archiv

die Tür gekommen bin und seitdem auch nichts mehr für den Druck habe schreiben können. Natürlich ist meine Forschungsarbeit ganz böse in Mitleidenschaft gezogen worden. Als mich im Herbst 58 ein Gehirnmal umwarf, waren schon die weiteren Bilderbände soweit gediehen, daß sie in aller Kürze hätten erscheinen können. Nun aber ist alles auf der Strecke geblieben. Die zweite Auflage meines Familienarchivbuches ist jetzt

Herrn
Dr. Helmut Heiber
München 27
Mühlstraße 26
Institut für Zeitgeschichte

ganz fertig, ohne daß es mir noch möglich wäre, die vorgesehenen dritten Auflage zu erstellen. Mit einer Empfehlung von Ihnen hat sich kürzlich der REALFILM wegen des geplanten Hitlerfilms an mich gewandt. Obwohl es mit meiner Gesundheit ganz verteuftelt schlecht bestellt ist, habe ich mich zusammengerafft, um wenigstens die wichtigsten Bilder und Dokumente beisammen zu haben, wenn es zu einer Aussprache kommen sollte. Aber der vereinbarte Besuch unterblieb, ohne daß man sichgebührend entschuldigt hätte. Sie wissen ja, daß ich auf die Illustriertenzeit recht schlecht zu sprechen bin, wie ich es auch abgelehnt habe, dem Grafen Soltikow zu helfen, der mich hart bedrängte und partout die Anklageschrift von Lautz einsehen wollte, die ich vor Jahren ja auch Ihnen schon einmal zur Verfügung gestellt hatte.

Allen noch so verlockenden Angeboten der "Illustrierten" gegenüber verhielt ich mich streng abweisend, wie ich auch nur ein einziges Mal an einem Film mitgewirkt habe, in dem ich nämlich Günther Weisenborn mein reiches Material für seinen Zwanzigsten-Juli-Film zur Verfügung stellte. Aber das sonderbare Verhalten der Leute vom REALFILM hat mich nun davon überzeugt, daß ich bei derartigen Projekten fehl am Platze bin.

Mit dem Rest meiner Kraft muß ich ohnehin sehr haushälterisch umgehen. Vergewenwärtigen Sie sich nur einmal, daß ich seit dem September 58 nicht mehr vor

Institut

die Türe gekommen bin und seitdem auch nichts mehr für den Druck habe schreiben können. Natürlich ist meine Forschungsarbeit ganz böse in Mitleidenschaft gezogen worden. Als mich im Herbst 58 ein Gehirnschlag umwarf, waren schon drei weitere Bilderbände soweit gediehen, daß sie in aller Kürze hätten erscheinen können. Nun aber ist alles auf der Strecke geblieben. Die zweite Auflage meines Parlamentarierbuches ist jetzt ganz vergriffen, ohne daß es mir noch möglich wäre, die vorgesehenen dritte Auflage zu gestalten (der Satz ist inzwischen schon eingeschmolzen worden).

Sie werden es mir unschwer nachfühlen können, wie bitter das für mich ist. In meinem Testament ist vorgesehen, daß mein literarischer Nachlaß und die Ergebnisse meiner Quellenforschung nach Neuordnung meines Archivs dem Institut für Zeitgeschichte zur Verfügung stehen wird. Aber hierüber habe ich mich schon früher mit Herrn Dr. Krausnick hinreichend verständigt. Darf ich Sie bitten, ihm einen Gruß von mir zu vermitteln?

Schließlich noch eine Bitte. Die sogenannte "Soldatenzzeitung" behauptet, Herr Dr. Martin Broszat habe publiziert, es hätte in den Kassetts des "Altreichs" keine Gaskammern gegeben. Aber das würde der geschichtlichen Wahrheit widersprechen. Ich war selber zwei schlimme Jahre in Sachsenhausen und weiß bestimmt, daß dort, wie übrigens auch in Ravensbrück, vergast worden ist. Es würde sich doch empfehlen, dieser Frage noch weiter nachzugehen, solange überhaupt noch Überlebende jener Hitlerhöllen erreichbar sind.

Lassen Sie bitte meine Krankheit als Entschuldigung gelten, wenn Sie in diesem Brief auf Mängel des Stils stoßen.

Mit besten Festtagsgrüßen verbleibe ich
Ihr ergebener
Mit dem Besten
pauhschertersch umgehen. Vergebenwärtigen Sie sich nur einmal, das ich seit dem September 58 nicht mehr vor

11. April 1961

Archiv

Herrn
Dr. Thilo Vogelsang

München 27
Mühlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter Herr Doktor!

Kürzlich fand ich noch die Kraft, einem Doktoranden, der im Auftrage von Herrn Professor Dr. Rothfels über die alte Demokratische Partei sehr gründliche Studien betreibt, und mein Parlamentarierbuch bereits durchgearbeitet hatte, mit einer Fülle wertvoller Aufschlüsse zu helfen. Dabei kamen mir natürlich auch auf das "Reichsbanner", den "Republikanischen Reichsbund" und ähnliche Organisationen zu sprechen. Es stellte sich dabei heraus, daß es mit Material gerade über das "Reichsbanner" recht schlecht bestellt zu sein scheint.

Vor Jahren habe ich in den beiliegenden Blättern mancherlei wesentliches und Bemerkenswertes über das "Reichsbanner" veröffentlicht. Würde es sich nicht empfehlen, auf diese beiden Artikel in der Bibliographie der Vierteljahresshifte hinzuweisen? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinem Überblick derartig die ihm wohl gebührende Beachtung verschaffen wollten.

Darf ich diese Gelegenheit nutzen, Sie auf zwei ärgerliche Fehler aufmerksam zu machen, die ich in einem an sich recht verdienstlichen Werk entdeckte. Sie werden dieses Buch dort sicher zur Hand haben: "An den Wind geschrieben". Band 13/14 der Schriftenreihe Agora, herausgegeben von Manfred Schlösser und Hans-Rolf Ropertz, erschienen in Darmstadt 1960. Auf Seite 364 hat man über meinen Freund Günther Weisenborn gedruckt, er sei zum Tode verurteilt worden. In Wirklichkeit

Institut

11. April 1961

kam er gleich unserem gemeinsamen Freund Adolf Grimme wegen "Nichtanzeige" mit drei Jahren Zuchthaus davon. Im Zuchthaus Luckau saßen Weisenborn und Grimme lange Zeit in der gleichen Zelle. Auf Seite 362 heißt es von Fritz von Unruh fälschlich, er sei Mitglied des Reichstags gewesen. Wie konnte nur diese Legende aufkommen? Unruh ist niemals Reichstagsabgeordneter gewesen, ansonsten hätte er in meinem Parlamentarierbuch nicht gefehlt. Im Jahre 1924 wollte man den Dichter an der Spitze der neugegründeten "Republikanischen Partei" kandidieren

lassen, doch zog er in letzter Stunde seine Zusage noch zurück. Dann hatten einige andere Leute das zweifelhaft Vergnügen, als Spitzenkandidaten in sämtlichen Reichstagswahlkreisen durchzurasseln. Ich nenne nur: Carl von Ossietzky, Professor Dr. Adolf Grabowsky und Dr. Hans Simons. Selber gehörte ich auch dazu. Ist es nicht bedauerlich, daß es in einem sonst so erfreulichen Werk derartige Schönheitsfehler gibt? Vielleicht werden Ihnen die beiliegenden Auszüge aus einem Brief Fritz von Unruhs willkommen sein, die der Dichter mir am 22. November 1946 schrieb.

Vor Jahren habe ich in den beiliegenden Blättern mancher Verzeihen Sie bitte; notgedrungen muß ich hier etwas abrupt diesen Brief beenden.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

wenn Sie meinem Überblick betriff die ihm wohl geübende Beachtung verschaffen wollten.

Darf ich diese Gelegenheit nutzen, Sie auf zwei ärgerliche Fehler aufmerksam zu machen, die ich in einem an sich recht verdienstlichen Werk entdeckte. Sie werden dieses Buch dort sicher zur Hand haben: "Am den Wind geschrieben". Band 13/14 der Schriftenreihe Agora, herausgegeben von Manfred Schlässer und Hans-Rolf Roberts, erschienen in Darmstadt 1960. Auf Seite 364 hat man über meinen Freund Günther Weisenborn gedruckt, er sei zum Tode verurteilt worden. In Wirklichkeit

er sei zum Tode verurteilt worden. In Wirklichkeit

ED-10612-253

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

-Dr. Thilo Vogelsang-

MÜNCHEN 27, den
MOHLSTRASSE 26
TELEFON 481845/46

Ar. B 9

23. 4. 1961

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihr liebenswürdiges Schreiben vom 11. April und die beigelegten Anlagen sage ich Ihnen herzlichen Dank. Ihr Aufsatz "Vom Reichsbanner zur Eisernen Front" wird demnächst in meiner Bibliographie angezeigt werden. Mir war er bislang unbekannt.

In diesem Zusammenhange eine Bitte. Sie werden den Artikel sicher zurückhaben wollen, doch möchte ich ihn vorher noch einem jungen Historiker in Münster i. W. zugänglich machen, der an einer Dissertation über das Reichsbanner arbeitet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir auf einer Postkarte Ihr Einverständnis mitteilen würden.

Mit den besten Grüßen und Wünschen
Ihr sehr ergebener

(Dr. Vogelsang)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

28. April 1961

Herrn

Dr. Thilo Vogelsang

Institut für Zeitgeschichte

München 27

Königsstrasse 26

Sehr geehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie bitte, daß ich in notgedrungener Kürze antworte. Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar dafür, daß Sie in Ihrer Bibliographie hinweisen wollen auf meinen Reichsbanner-Aufsatz, der Ihnen gerne für das Archiv überlassen bleibt, da ich noch ein zweites Exemplar hier zur Verfügung habe. Schon verschiedentlich habe ich feststellen müssen, daß gerade über das Reichsbanner nur sehr wenig Zuerlässiges überliefert worden ist.

Bei dem jungen Doktoranden in Münster haben Sie wohl an Herrn Rohe gedacht, der ja für Herrn Professor Heinz Gollwitzer der Geschichte des Reichsbanners auf den Grund zu kommen versucht. Ihm habe ich eine Menge brauchbarer Informationen mit auf den Weg geben können, als er mich vor ungefähr zwei Jahren hier besucht hat. Insbesondere konnte ich ihm manche Hinweise personeller Natur geben, wie er auch den hier zur Rede stehenden Aufsatz von mir schon hat durcharbeiten können. Sollte es sich aber um einen anderen Historiker handeln, so bin ich natürlich gerne einverstanden damit, daß Sie ihm meine Ausführungen zugänglich machen.

Für Ihre Genesungswünsche herzlich dankend,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Bitte wenden!

28. April 1961

Wohl auch noch erwähnenswert: Vor etwa 14 Tagen war ein weiterer Doktorand bei mir zu Gast, der glücklich war, von mir reichlich bedient zu werden: Herr Luckemeyer aus Harburg, der sich große Mühe gibt, seinen Doktorvater, Herrn Professor Dr. Hans Rothfels, ein umfassendes Bild über die "Demokratische Partei" vorzulegen. Mein Parlamentarierbuch hatte ihm schon gute Dienste leisten können.

Kürze antwortete. Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar dafür, daß Sie in Ihrer Biographie hinweisen wollen auf meinen Reichsbanner-Aufsatz, der Ihnen gerne für das Archiv überlassen bleibt, da ich noch ein zweites Exemplar hier zur Verfügung habe. Schon persöhnlichlich habe ich feststellen müssen, daß gerade über das Reichsbanner nur sehr wenig Zuerlässiges überliefert worden ist.

Bei dem jungen Doktoranden in Münster haben Sie wohl an Herrn Rohde gedacht, der ja für Herrn Professor Heinz Gollwitzer der Geschichte des Reichsbanners auf den Grund zu kommen versucht. Ihm habe ich eine Menge brauchbarer Informationen mit auf den Weg geben können, als er mich vor ungefähr zwei Jahren hier besucht hat. Insbesondere konnte ich ihm manche Hinweise persönlicher Natur geben, wie er auch den hier zur Rede stehenden Aufsatz von mir schon hat durcharbeiten können. Sollte es sich aber um einen anderen Historiker handeln, so bin ich natürlich gerne einverstanden damit, daß Sie ihm meine Ausführungen zugänglich machen.

Für Ihre Genesungswünsche herzlich dankend,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

Bitte wenden!

6. Februar 1962

Herrn

Dr. Helmut Krausnick

München 27

Mühlstrasse 26

Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie wissen, wie groß meine Abscheu gegen die Illustrierten-Pest seit jeher ~~war~~ war, und Sie werden es mir gerne glauben, daß ich nur nach langem Zögern meine schweren Bedenken überwunden habe, dem Grafen Soltikow den auf eine Fotokopie der Grünspan-Anklageschrift des Oberreichsanwalts Lautz gerichteten Wunsch zu erfüllen. Der Graf hat mich brieflich, telegrafisch und telefonisch dermaßen bestürmt, daß ich mich schließlich bereitfand, ihm zu helfen, so widerwärtig die ganze von ihm aufgewühlte Skandal-affäre auch sein mag. Ich sagte mir, daß es denn doch wohl Pflicht sein könnte, nach bestem Können zur Aufklärung einer doch auch zeitgeschichtlich wichtigen Frage beizutragen, wobei es nun dahingestellt sein mag, ob der Herr Graf an dieser Anklageschrift seine reine Freude haben kann.

Jedenfalls aber fühle ich mich verpflichtet, nun gleichzeitig auch Ihnen eine Fotokopie zur Verfügung zu stellen. Haben Sie doch die Güte, mir den Eingang dieser Sendung eben in aller Kürze zu bestätigen.

Übrigens falte ich auch Durchschlag jenes Briefes an den Grafen Soltikow bei, der meine heutige Sendung an ihn begleiten wird.

6. Februar 1952

Es ist mit meiner Gesundheit dermaßen schlecht bestellt, daß ich einen Ihnen schon seit langem zuge-
dachten Brief immer noch nicht schreiben konnte, doch
hoffe ich, daß ich recht bald imstande sein werde, Ihnen
über den gegenwärtigen Zustand meines Archivs etliche
unerquickliche Aufschlüsse zu geben. Ich bin nun schon
seit beinahe vier Jahren nicht mehr vor die Tür ge-
kommen, habe seitdem auch nichts mehr für den Druck
schreiben können, wie auch das Archiv böse in Unordnung
geraten ist, zumal auch einige meiner Mitarbeiter
verzogen, erkrankt und sogar gestorben sind. Ich darf
mir wohl erlauben, Ihnen alle meine so entstandenen
Mühe einmal hilfeschend anzuvertrauen, nicht wahr?
Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Jedenfalls aber fühle ich mich verpflichtet,
nun gleichzeitig auch Ihnen eine Fotokopie zur Ver-
fügung zu stellen. Haben Sie doch die Güte, mir den
Eingang dieser Sendung eben in aller Kürze zu be-
stätigen.
Übrigens läte ich auch Durchschlag James Brides
an den Herren Soltkow bet, der meine heutige Sendung
an ihn beglitten wird.

ED-10612-256

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

-Dr. Thilo Vogelsang-

MÜNCHEN 27, den 31. Juli 1962

MOHLSTRASSE 26

TELEFON 461845/46

Az. B 5 a

Herrn
Walter Hammer

2 Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Ich habe Ihnen noch für Ihre freundlichen Zeilen vom 1. Juni zu danken und möchte Ihnen versichern, daß ich wie bisher auch künftig alles tun werde, um Ihre Forschungsergebnisse, über deren einzigartigen Wert wir uns alle im klaren sind, durch die "Bibliographie zur Zeitgeschichte" der Öffentlichkeit anzuzeigen. Dies gilt nicht zuletzt für Ihren Aufsatz über die "Gewitteraktion" vom 22. August 1944.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Thilo Vogelsang

3. August 1962

kurze Zeit gearbeitet hat. Was wir damals mit verein-
 Kisten über die Mordhelfer im Berliner Usp-Gelände
 eruierten konnten, hat sich, wie ich Zeitungsartikeln
 entnahm, mittlerweile wohl zu einer brauchbaren Dok-
 mentation in Ihrem Institut verarbeitet. Eben-
 schrieb ich Herrn Dr. Helmuth Hübner bei einem
 Worte und ermahnte mich, mich nicht weiter zu äußern,
 mit seinem Mannskräfte zu unterstützen. Wenn es doch
 recht viele so gediegene Wissenschaftler seines Schlags
 gäbe, die sich mit derartigen Problemen ja noch eine Menge
 Mühe geben würden!

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich bemühen, die
 Geschichte der deutschen Hitlerabwehr zu schreiben,
 wobei sie sich an spezielle Quellenstudien heranwagen,
 die selbst uns Leidensgenossen noch manche Rätsel auf-
 geben. Ich denke hier an einen holländischen Historiker
 (Drs. van Roon, der des Deutschen nur unzulänglich
 mächtig ist, aber über den Kreisauer Kreis ein deutsches
 Buch herausbringen möchte, meines Erachtens ein Unding!).

Immer wieder beruft man sich auf Ihr Institut.
 Überdies geht man auch gerne von der falschen Voraus-
 setzung aus, daß hier bei mir der reiche, mittlerweile
 unheimlich angeschwellene Stoff bereits soweit aufge-
 arbeitet vorliegt, daß man nur in die Regale^{zu} greifen
 braucht, um in aller Kürze hinreichend unterrichtet zu
 werden. Sie können sich wahrscheinlich unschwer aus-
 malen, zu welchen Bergen das Material in meinem Archiv sich
 angehäuft hat. Ich habe in meiner Not nicht umhin gekommt,
 aufschlußreiche Leihgaben zurückzuschicken, habe auch schon viele
 Zentner Papiere von nur zweitklassiger Bedeutung als
 Makulatur weggegeben .

In sehr angenehmer Erinnerung habe ich noch Herrn
 Peter Paret aus London, der vor beinahe zwei Jahren in
 einem wirklich imponierenden Forschungseifer hier bei mir

CP-10015-827

2. August 1962

Archiv

kurze Zeit gearbeitet hat. Was wir damals mit vereinten
Kräften über die Meuchelmorde im Berliner Ulap-Gelände
eruiieren konnten, hat sich, wie ich Zeitungsausschnitte
entnahm, mittlerweile wohl zu einer brauchbaren Doku-
mentation in Ihrem Institut niedergeschlagen. Eben
schrieb ich Herrn Parret ^{am 1. August} wieder ein paar
Worte und erinnerte ihn an sein Versprechen, auch mich
mit seinem Manuskript bedecken zu wollen. Wenn es doch
recht viele so gediegene Wahrheitssucher seines Schlages
gäbe, auch für Sie gibt es ja noch eine Menge

herzliche Wünsche!

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen
wobei ich an spezielle Quellenstudien heranzugehen,
die selbst uns Leidensgenossen noch manche Rätsel auf-
geben. Ich danke hier an einen holländischen Historiker
(Drs. van Room, der das Deutsche nur unzulänglich
mächtig ist, aber über den Kreisler Kreis ein deutsches
Buch herausbringen möchte, meines Erachtens ein Übel!)
Immer wieder beruft man sich auf Ihr Institut.
Überdies geht man auch gerne von der falschen Voraus-
setzung aus, daß hier bei mir der reiche, mittlerweile
unheimlich angeschwollene Stoff bereits soweit aufge-
arbeitet vorliegt, daß man nur in die Reihe greifen
braucht, um in aller Kürze hinreichend unterrichtet zu
werden. Sie können sich wahrscheinlich unschwer aus-
malen, zu welchen Bergen das Material in meinem Archiv sich
angehäuft hat. Ich habe in meiner Not nicht umhin gekonnt,
aufschreibliche Leihgaben zurückzuschicken, habe auch schon viele
Zentner Papiere von nur zweitklassiger Bedeutung als
Makulatur weggehen.

In sehr angenehmer Erinnerung habe ich noch Herrn
Peter Parret aus London, der vor beinahe zwei Jahren in
einem wirklich imponierenden Forschungseifer hier bei mir

Insul

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

- Dr. Helmut Heiber -

MÜNCHEN 27, den 4.9.1962

MOHLSTRASSE 26

TELEFON 481845/46

Hei/Ba.

Az.

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr verehrter, lieber Herr Hammer!

Vom Urlaub zurückgekehrt, finde ich heute Ihre beiden Schreiben vom 3. August samt Beilagen vor. Es hat mich sehr betrübt, Ihren Zeilen zu entnehmen, daß sich Ihr Gesundheitszustand noch immer nicht gebessert hat und Ihre Arbeit an dem wichtigen Werk, das Sie begonnen haben, weiterhin so stark gehindert ist. Es ist wirklich bedauerlich, welche wesentliche Arbeitsvorhaben dadurch liegenbleiben müssen.

Ihren Protest zu dem DTV-Taschenbuch (das mir selbst leider nicht bekannt ist) habe ich an Herrn Dr. Hoch zwecks Einstellung in das Archiv weitergeleitet. Er läßt Ihnen für Ihre Freundlichkeit bestens danken. Was Ihr Anliegen betrifft, so kann ich nur versprechen, darüber mit Herrn Dr. Krausnick zu sprechen, wenn dieser aus seinem Urlaub zurückgekehrt ist. Er ist gerade jetzt, wenige Tage vor meinem Dienstantritt, in den Süden gestartet. Mehr kann ich dazu leider nicht sagen, da ich nicht weiter orientiert bin.

Übrigens bin ich kürzlich an Sie erinnert worden, als ich während meines Urlaubs mit einem Hamburger zusammentraf, der aus dem Wandervogel kommt und auch heute noch begeisterter Anhänger der alten Ideale ist. Er drückte mir am Badestrand die "Blaue Blume des Wandervogels" in die Hand, in der ich dann auch des öfteren auf Ihren Namen stieß. Eigenartig, daß ich dann hier gleich Ihren Brief vorfand.

Zum Abschluß bleibt mir nur noch übrig, mich herzlich zu bedanken für die Übersendung der Kritik aus dem Kurier, die ich aus dieser Quelle noch nicht kannte. Im "Vorwärts" hat Scheurig allerdings schon dasselbe geschrieben.

Herrn

Walter Hammer

Indem ich Ihnen gesundheitlich aufrichtig alles Gute wünsche,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

Lieber Herr Hammer!

Vom Urlaub zurückgekehrt, finde ich heute Ihre beiden Schreiben vom 3. August samt Beilagen vor. Es hat mich sehr betrubt, Ihnen Zeilen zu entziffern, das schon Ihr Gesundheitszustand noch immer nicht gebessert hat und Ihre Arbeit an dem wichtigen Werk, das Sie begonnen haben, weiterhin so stark gehindert ist. Es ist wirklich bedauerlich, welche wesentlichen Arbeitsvorhaben dadurch liegen bleiben müssen.

Ihren Protest zu dem BTV-Broschürenbuch (das mir selbst leider nicht bekannt ist) habe ich an Herrn Dr. Hoch zwecks Einseitigung in das Archiv weitergeleitet. Er hat Ihnen für Ihre Freundlichkeit bestens danken. Was Ihr Anliegen betrifft, so kann ich nur versprechen, darüber mit Herrn Dr. Krausnick zu sprechen, wenn dieser aus seinem Urlaub zurückgekehrt ist. Er ist gerade jetzt, wenige Tage vor meinem Dienstantritt, in den Bänden gestartet. Mehr kann ich dazu leider nicht sagen, da ich nicht weiter orientiert bin.

Übrigens bin ich kürzlich an Sie erinnert worden, als ich während meines Urlaubs mit einem Hamburger zusammentraf, der aus dem Wanterogel kommt und auch heute noch begeistert Anhänger der alten Ideale ist. Er drückte mir am Badestrand die "Weiße Blume des Wanterogels" in die Hand, in der ich dann auch das Bittere auf Ihren Namen stieß. Bitterkeit, das ich dann hier gleich Ihnen Brief vorband.

Zum Abschluss bleibt mir nur noch übrig, mich herzlich zu bedanken für die Überwindung der Kritik aus dem Krieger, die ich aus dieser Quelle noch nicht kannte. Im "Vorwärts" hat Schewitz allerdings schon dasselbe geschrieben.

MÜNCHEN 27. den
MONAT 28
ZEITUNG 28
An Heil/Be.

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

- Direktor -

Herrn
Walter H a m m e r

2 H a m b u r g
Verstücken 9

ED-10612-259

MÜNCHEN 27, den 21.5.63

MOHLSTRASSE 26

TELEFON 481845/46

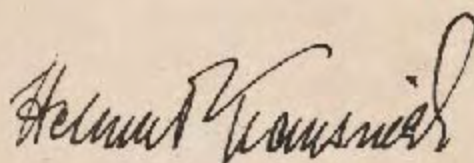
Dr. Kr/Wo

Sehr verehrter, lieber Herr Hammer!

Zwischen uns bedarf es gewiß nicht vieler Worte. Auch sind Ihre verdienstvollen Bemühungen um die Aufhellung des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte für jeden unvoreingenommenen Zeitgenossen offenkundig. Vielleicht können meine Kollegen und ich aber mit am besten beurteilen, wieviel Mühe Ihre Arbeit erfordert hat und welchen Wert sie für die zeitgeschichtliche Forschung besitzt. In diesem Sinne möchten wir Ihnen noch viele Lebensjahre wünschen und Ihnen zu Ihrem 75. Geburtstage eine ebenso aufrichtige wie herzliche Gratulation senden.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr



(Dr. H. Krausnick)

16. März 1964

H/G.

Prof. Dr. Abendroth ohne Schwierigkeit und reibungslos erledigt wird.

Ich hätte sehr gern auch Ihnen die in meinem Testament

getroffene Lösung als einzigen und zweckmäßigsten erscheinend wird.

Da ein großer Teil der Schüler von Herrn Prof. Dr. Abendroth

sich seit langem mit Problemen des Widerstandes der Hitler-

Diktatur beschäftigt, wird er mit Hilfe seines wissenschaft-

lichen Nachwuchses in engem Kontakt mit Ihnen nach meinem

Wunsch, die in diesem Zusammenhang mit Ihnen zu leisten

können.

Heute möchte ich Ihnen als Anlage zu Ihrer Orientie-

rung und mit der Bitte um Stellungnahme einen Durchschlag

meines Testaments zur vertraulichen Kenntnisnahme übersenden,

aus dem Sie ersehen, daß und mit welchen Modalitäten ich mein

Archiv dem durch Sie geleiteten Institut als Nachlaß über-

lassen möchte.

Ihre gesamte Tätigkeit und vor allem auch noch kürzlich

Ihr Gutachten und die anderen Gutachten Ihres Instituts

während des Auschwitz-Prozesses haben mich in der schon

längst gehegten Meinung bestärkt, daß es für die Zukunft

von großer Bedeutung sein wird, alle Materialien über die

Verfolgungsmaßnahmen des "Nationalsozialismus" ^{und} über die

Hitler-Abwehr bei Ihnen zu konzentrieren, sobald die Aufar-

beitung dieser Materialien erfolgt und die dringlichsten

wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten mit ihrer

Hilfe durchgeführt worden sind. Wie Sie aus dem Testament

ersehen, möchte ich zur Vorbereitung und auch zur Einleitung

einiger wissenschaftlichen Arbeiten an den so wichtigen

Materialien meines Archivs zunächst Herrn Prof. Dr. Abendroth

einschalten, der mir durch seine Herkunft aus der Jugendbewe-

gung und seine Widerstandstätigkeit im "Dritten Reich", nicht

zuletzt auch durch seine persönlichen Erfahrungen mit Verfol-

gungsmaßnahmen in Gestapohaft, Strafanstalten und Division 999,

nicht nur persönlich verbunden ist, sondern auch besonders

geeignet zu sein scheint. Ich bin überzeugt, daß sich eine

freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Herrn

16. März 1944

H/W

Prof. Dr. Abendroth ohne Schwierigkeit und reibungslos erledigt wird.

Ich hoffe sehr, daß auch Ihnen die in meinem Testament getroffene Lösung als sinnvoll und zweckmäßig erscheinen wird. Da ein großer Teil der Schüler von Herrn Prof. Dr. Abendroth sich seit langem mit Problemen des Widerstandes der Hitler-Diktatur beschäftigt, wird er mit Hilfe seines wissenschaftlichen Nachwuchses in engem Kontakt mit Ihnen nach meinem Willen auch für Ihr Institutmentable, Vorarbeit leisten können.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten, daß Ihr Institut zur Übernahme der Materialien meines Archives und zur Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Abendroth bereit ist.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihre gütige Tätigkeit und vor allem auch noch kritisch Ihr Gutachten und die anderen Gutachten Ihres Instituts während des Anschulz-Prozesses haben mich in der schon längst gehegten Meinung bestärkt, daß es für die Zukunft von großer Bedeutung sein wird, die Materialien über die Verfolgungsmaßnahmen des "Nationalsozialismus" über die Hitler-Ämner bei Ihnen zu konzentrieren, sobald die Aufarbeitung dieser Materialien erfolgt und die dringlichsten wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten mit Ihrer Hilfe durchgeführt worden sind. Wie Sie aus dem Testament ersehen, möchte ich zur Vorbereitung und auch zur Einleitung einiger wissenschaftlichen Arbeiten an den so wichtigen Materialien meines Archives zunächst Herrn Prof. Dr. Abendroth einschalten, der mit durch seine Herkunft aus der Jugendbewegung und seine Widerstandstätigkeit im "Dritten Reich", nicht zuletzt auch durch seine persönlichen Erfahrungen mit Verfolgungsmaßnahmen in Gestapohaft, Strafanstalten und Distanzlagern nicht nur persönlich verbunden ist, sondern auch besonders geeignet zu sein scheint. Ich bin überzeugt, daß sich eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Herrn

16. März 1964

H/G.

Herrn Direktor Dr. Helmut Krausnick
 Institut für Zeitgeschichte
 München 27
 Möhlstrasse 26

Testament meines ältesten Bruders Gustav D. und jüngerer Bruder von Professor Dr. Helmut Krausnick, die hoffentlich Ihnen gutgeheissen werden kann. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mich recht bald Ihre Meinung wissen zu lassen.

Es ist geplant, Herr Doktor A. ...

Meinem ebenfalls ... Brief, der lediglich der Form genügen soll, will ich doch - das ist mir ein Herzensbedürfnis - noch ein paar rein private Worte hinzufügen.

Herr Professor Abendroth hielt es für unerlässlich, sowohl Ihnen, als auch der Universität Marburg formgerecht Mitteilung von Inhalt meines Testamentes zu machen. Das ist eben geschehen und wird hoffentlich ein gutes Echo finden. Ich fand kürzlich Gelegenheit, sowohl bei Herrn Professor Dr. Kuhn, als auch bei Herrn Dr. Thilo Vogelsang telefonisch Dank zu sagen für die von Ihnen in der "Zeitschrift für Politik" publizierte Würdigung meiner Archivarbeit, die mir (unter uns gesagt) weit grössere Freude bereitet hat als die Verleihung nun auch des Grossen Bundesverdienstkreuzes.

Wie Sie wissen, bin ich nicht mehr vor die Tür gekommen, seitdem mich vor beinahe sechs Jahren ein Gehirnschlag umwarf, wie ich seitdem auch sozusagen nichts mehr für den Druck habe schreiben können. Sie werden sich unschwer vorstellen können, wie bitter das für mich ist. Leider wurde ja auch mein Archiv böse mit in Mitleidenschaft gezogen, wobei noch zu berücksichtigen wäre, daß viele meiner Mitarbeiter, auch der wissenschaftlichen Hilfskräfte, mittlerweile verstorben oder auch schwer erkrankt sind. Infolgedessen mußten mehr und mehr auch noch so dringende und wichtige Sendungen unerledigt bleiben. Aber nun habe ich alle alten

16. März 1964

D/H

Archiv

Testamente umgestossen und mit Hilfe von RA Frank Dahrendorf, dem Sohn meines alten Freundes und Leidensgefährten Gustav D. und jüngerer Bruder von Professor Ralf D. eine Form für mein Testament gefunden, die hoffentlich auch inhaltlich von Ihnen gutgeheissen werden kann. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mich recht bald Ihre Meinung wissen zu lassen.

Es ist geplant, für einigermaßen gut honorierte Forschungsaufträge einige 15 bis 20 der wichtigsten Themen auszuklügeln, wobei wir uns wohl auf Ihre Mitwirkung verlassen dürfen. Zu meinem großen Bedauern ist auch Prof. Abendroth gesundheitlich dermassen heruntergekommen, dass er sich für etliche Wochen von aller Arbeit zurückziehen und sich in Behandlung der Uninersitätsklinik in Marburg begeben mußte. Er will aber sobald wie möglich nach Hamburg kommen, um mit mir alle Pläne noch gründlicher durchzuarbeiten, worüber wir Sie dann un verzüglich unterrichten werden.

Leider sind neuerdings Kräfte am Werk (sogar hier in der Freien und Hansestadt Hamburg!) die an einer Art Napoleon-Legende herumbasteln, worin ich von jeher eine der grössten Gefahren gesehen habe. Kein Wunder also, daß der Weg meines Archivs nun nach Marburg und München führt. Es würde mich freuen, wenn sich nun eines Tages mein Archiv in allgemeines Wohlgefallen auflösen wollte.

Mit freundlichen Grüßen für Sie und Ihre mir bekannten Mitarbeiter stets Ihr
Druck haben Sie stellen können. Sie werden sich wünschen vorstellen können, wie bitter das für mich ist. Leider wurde ja auch mein Archiv böse mit in Mitleidenschaft gezogen, wobei noch zu berücksichtigen wäre, daß viele meiner Mitarbeiter, auch der wissenschaftlichen Hilfskräfte, mittlerweile verstorben oder auch schwer erkrankt sind. Infolgedessen mußten mehr und mehr auch noch so dringende und wichtige Sendungen unerledigt bleiben. Aber nun habe ich alle offen

mi

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

- Dr. S. Noller -

Herrn
Walter Hammer

(2) Hamburg 39
Veerstücken 9

ED-10612-262

MÜNCHEN 27, den 29.4.1965

MÜHLSTRASSE 26

TELEFON 48 18 45 / 46

Az. No./K.

Sehr geehrter, lieber Herr Hammer!

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre ausführliche Nachricht vom 23.3. in der Sache des fraglichen Gestapo-Lageberichts. Ich habe Ihre Mitteilung, in Anbetracht Ihrer angegriffenen Gesundheit, ganz besonders zu würdigen gewußt.

Was den Brief Ihres Freundes Hermann Hammerschlag aus Kapstadt betrifft, so kennen wir die Misere der deutschen Buchausstellungen im Ausland ganz gut, denn das Auswärtige Amt schickt uns immer wieder Listen von Büchern aus den deutschen Botschaften im Ausland mit der Bitte um "Überprüfung". Was da alles noch in den Büchereien der Botschaften herumsteht, ist teilweise haarsträubend. Mit den veranstalteten Ausstellungen ist es nicht viel besser bestellt. Aber es scheint sich jetzt doch so nach und nach herumsprechen, daß es auf dem Gebiet der Zeitgeschichte einige "Neuerscheinungen" gibt. So wollen wir das beste hoffen!

Mit nochmaligen bestem Dank und verbindlichen Empfehlungen

Ihre

Sonja Noller

Entwurf

Herrn
Dr. Helmut Krausnick

8 München 27

Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Krausnick!

Ich möchte Ihnen als Anlage zu Ihrer Orientierung und mit der Bitte um Stellungnahme einen Durchschlag meines Testaments übersenden, aus dem Sie ersehen, daß und mit welchen Modalitäten ich mein Archiv dem durch Sie geleiteten Institut als Nachlaß überlassen möchte.

Ihre gesamte Tätigkeit und vor allem auch Ihr Gutachten und die anderen Gutachten Ihres Instituts während des Auschwitz-Prozesses haben mich in der Meinung bestärkt, daß es für die Zukunft von großer Bedeutung sein wird, alle Materialien über die Verfolgungsmaßnahmen des Nationalsozialismus und über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus bei Ihnen zu konzentrieren, sobald die Aufarbeitung dieser Materialien erfolgt und die dringlichsten wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten mit Ihrer Hilfe durchgeführt worden sind. Wie Sie aus dem Testament ersehen, möchte ich zur Vorbereitung und auch zur Einleitung einiger wissenschaftlichen Arbeiten an den so wichtigen Materialien meines Archivs zunächst Herrn Prof. Dr. Abendroth einschalten, der mir durch seine Herkunft aus der Jugendbewegung und seine Widerstandstätigkeit im Dritten Reich, nicht zuletzt auch durch seine persönlichen Erfahrungen mit Verfolgungsmaßnahmen des Dritten Reiches in Gestapohaft, Strafanstalten und Division 999 nicht nur persönlich verbunden ist, sondern auch ~~xxxx~~ besonders geeignet zu sein scheint. Ich bin überzeugt, daß sich eine ~~freundschaftliche~~ freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Herrn Prof. Dr. Abendroth ohne Schwierigkeit und reibungslos ergeben wird.

Ich hoffe sehr, daß auch Ihnen die in meinem Testament ge-

troffene Lösung als sinnvoll und zweckmäßig erscheinen wird.
Da ein großer Teil der Schüler von Herrn Prof. Abendroth sich
seit langem mit Problemen des Widerstandes und des Dritten
Reiches beschäftigt, wird er mit Hilfe seines wissenschaft-
lichen Nachwuchses in engem Kontakt mit Ihnen nach meinem
Tode auch für Ihr Institut wertvolle Vorarbeit leisten können.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten,
daß Ihr Institut zur Übernahme der Materialien meines
Archivs und zur Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Abendroth
bereit ist.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihrer hochachtungsvoll
Herrn Prof. Dr. Abendroth

Ich möchte Ihnen als Anlage zu Ihrer Orientierung und mit der
Bitte um Berücksichtigung eines Durchschlages meinen Testaments über-
senden, aus dem Sie ersahen, daß und mit welchen Modalitäten ich
mein Archiv dem durch Sie geleiteten Institut als Nachlass überlas-
sen möchte.

Ihre gesamte Tätigkeit und vor allem auch Ihr Gutachten und
die anderen Gutachten über das Institut während des Zweiten
krieges haben mich in der Meinung bestärkt, daß es für die Zu-
kunft von großer Bedeutung sein wird, alle Materialien über die
Verfolgungsmaßnahmen des Nationalsozialismus und über den Wider-
stand gegen den Nationalsozialismus bei Ihnen zu konzentrieren,
sobald die Aufarbeitung dieser Materialien erfolgt und die dring-
lichsten wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten mit
Ihrer Hilfe durchgeführt werden sind. Wie Sie aus dem Testament
ersahen, möchte ich zur Vorbereitung und auch zur Einleitung
einiger wissenschaftlicher Arbeiten an den so wichtigen Material-
meines Archivs zunächst Herrn Prof. Dr. Abendroth einschalten,
der mir durch seine Herkunft aus der Jugendbewegung und seine
Widerstandstätigkeit im letzten Reich, nicht zuletzt auch durch
seine persönlichen Erfahrungen mit Verfolgungsmaßnahmen des Drit-
ten Reiches in Gestalt der Konzentrations- und Divisionen 999 nicht
nur persönlich verbunden ist, sondern auch wissenschaftlich besonders
geeignet zu sein scheint. Ich bin überzeugt, daß sich eine
wissenschaftliche freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ihnen und
Herrn Prof. Dr. Abendroth ohne Schwierigkeit und reibend ab-
wickeln wird.

Ich bitte sehr, Sie auch Ihnen die in meinen Testamenten

EV-10812-264
Fg 10 (1963)

Sonderdruck aus

Verantwortliche: Friedrich W. von der
Heft 4 (Dezember)

Arndt v. Hammen

ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK

ORGAN DER HOCHSCHULE FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFTEN MÜNCHEN

Gegründet im Jahre 1907

HERAUSGEBER:

FERDINAND ALOYS HERMENS, Köln

FRIEDRICH AUGUST FREIHERR VON DER HEYDTL,
Würzburg

HELMUT KUHN, München

KARL LOEWENSTEIN, Amherst, Mass.

THEODOR MAUNZ, München

BERNHARD PFISTER, München

JAN JURRIAAN SCHOKKING, Köln



CARL HEYMANNS VERLAG KG KÖLN
SCIENTIA AG ZÜRICH
GALLUS VERLAG KG WIEN

DAS ARCHIV WALTER HAMMER

Von Thilo Vogelsang

Walter Hammer, vor dem Ersten Weltkriege einer der führenden Köpfe der Prei-
deutschen Jugendbewegung und in den zwanziger Jahren als Gründer und Inhaber des
Cuckelreiter-Verlages zu den wenigen literarischen Wächtern des republikanischen
Deutschland gehörend, hat am 24. Mai dieses Jahres sein 75. Lebensjahr vollenden
können: gezeichnet von schweren körperlichen Leiden, hingegeben an eine sich selbst
gestellte letzte große Aufgabe, geachtet, ja geliebt von denen, die ihn kennen. In allen
Phasen seines Lebens, auch in denen der Anfechtung und Gefährdung, hielt er daran
fest, dem Gelöbnis auf dem Hohen Meißner getreu, sein Dasein „aus eigener Bestim-
mung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit zu gestalten“. Der
Geburtstag sei uns ein willkommener Anlaß, neben die Würdigungen der Persönlich-
keit, die an anderen Stellen schon vielfältig erfolgt sind, auf diesem Blatte einen kur-
zen Bericht über sein Werk zu stellen, über das *Archiv Walter Hammer*, als das es seit
Jahren im Bereiche der Politischen Wissenschaft und der Zeitgeschichte bekanntge-
worden ist.

Wenngleich man zeitlich zwei verschiedene Ansätze zu den Sammlungen Hammers zu
unterscheiden haben wird, soll doch das tragende und den Menschen kennzeichnende
Motiv in aller Klarheit vorweg genannt werden: Formen einer würdigen Ehrung der
zu Tode gekommenen Opfer des Nationalsozialismus zu finden oder zu ermöglichen
auf der Grundlage umfassender Quellensicherung und wissenschaftlicher Genauigkeit,
kurzum: archivaflischer Leistung. Hierzu ist Hammer wie kein zweiter berufen. 1940
hatten ihn die Schergen des Systems in Dänemark aufgespürt; im KZ Sachsenhausen
und im Zuchthaus Brandenburg-Görden – verurteilt wegen „literarischen Hochverrats“
– wurde seine Gesundheit ruiniert. Sofort nach seiner Befreiung war er im Jahre 1945
verurteilt worden, die dortige Hinrichtungsstätte zu einem Ort des Gedächtnisses und
der Mahnung umwandeln zu lassen, ja mehr noch: die papiernen Überreste der Ver-
folgungs-Bürokratie sicherzustellen, weitere Unterlagen zu sammeln, Schicksale zu
klären. Aber indem er hoffte, die sowjetischen Sieger und die sich herausbildenden
neuen staatlichen Gewalten würden ihm uneingeschränkt Hilfe leisten, setzte er bei
ihnen bezüglich des von ihm betreuten Personenkreises von Toten und Überlebenden
Einsicht und vor allem Objektivität voraus, und er mußte erleben, daß eine neue ideo-
logische Unduldsamkeit auch vor ihm, dem Idealisten, nicht haltmachte. Wohl konnte
zunächst die berühmte „Mordgarage“ in Görden würdig hergerichtet werden, und
eine Verordnung des Kultusministers des Landes Brandenburg rief sogar 1948 ein
„Forschungsinstitut Brandenburg beim Landesarchiv in Potsdam“ ins Leben, dessen
Direktor Walter Hammer wurde. Mehr als 500 Porträts von Opfern des National-
sozialismus waren in drei Sälen angebracht worden, ein Archiv und eine Bibliothek
befanden sich im Gebäude der Handelskammer Brandenburg: Kartotheken, Akten,

Register, Urteile, Briefe und Bilder waren durch unermüdlige Sammlertätigkeit zusammengekommen. Im Februar 1950 freilich wurde dieser Arbeit ein rasches Ende gesetzt, nachdem sie schon vorher erheblich behindert worden war. Walter Hammer, der es ablehnte, einseitig den kommunistischen Widerstand und die kommunistischen Opfer des Regimes zu verherrlichen, mußte um der eigenen Freiheit willen sein Werk aufgeben und die Sammlungen zurücklassen. Sie wurden durch Funktionäre der „DDR“ versiegelt und sind seitdem verkommen. Immerhin stammt aus dieser Brandenburger Zeit die Edition des Erlebnisberichtes „Nacht und Nebel“ von Arnold Weiß-Rüchel über das KZ Sachsenhausen (1948).

Unbeirrt fing Hammer wieder von vorn an, aufbauend auf wenigen Einzelstücken, die er hatte retten können. Verbindungen und Freundschaften brachten ihm einen neuen Zustrom wertvollen Materials ein. Er arbeitete mit Fragebogen und Suchanzeigen. Steinchen um Steinchen, Information um Information konnten nun während der 50er Jahre zusammengetragen werden: Fotokopien von Akten des Volkgerichtshofes, Materialien aus Haftstätten, biographische Hinweise, Hinrichtungs- und Gefängnislisten, Briefe, Urteile, Zeugenbekundungen und Pressausschnitte. Es entstanden Exposés und Dokumentationen, die er sowohl in seinem Archiv deponierte als auch dem Rundfunk und der seriösen Presse (nicht den „Illustrierten“!) zur Verfügung stellte (z. B. im „Parlament“ oder in der Zeitschrift des BVN „Freiheit und Recht“). Es ging und geht ihm stets um die Wahrheitsfindung, um Fakten und um die Zerstörung von Legenden: seine Polemik gegen den sog. Kiesel-Bericht über den 20. Juli und seine Richtigstellungen zur sog. „Gewitteraktion“ vom 22. August 1944 seien hier als Beispiele genannt.

Darüber hinaus hat Hammer die Ergebnisse seiner archivarischen Tätigkeit in größeren Veröffentlichungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Man darf ihn als Mitautor von Weisenborns „Laudlosem Aufstand“ ansehen und muß seine Mitwirkung am Erinnerungswerk „Du hast mich heimgesucht bei Nacht“ hervorheben. Bleibende Verdienste um die Zeitgeschichte aber erwarb er sich durch seine Bände „Hohes Haus in Henkers Hand“, einer Würdigung verfolgter deutscher Parlamentarier aus Reichstag und Landtagen der Weimarer Zeit (2. Aufl. 1956), und „Theodor Haubach“ (2. Aufl. ebenfalls 1956), in welchem er diesem Widerstandskämpfer ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Durch seine Krankheit unvollendet blieben die Pläne Hammers, illustrierte Werke über Sachsenhausen, Brandenburg und Plötzensee herauszubringen. Doch nach wie vor verwendet er die ihm verbliebene Kraft auf sein Archiv und dabei besonders auf die Sachbereiche

Deutscher Widerstand gegen Hitler und den Nationalsozialismus 1925–1945,

Gestapozentrale (RSHA) Prinz-Albrecht-Straße,

20. Juli 1944 (besonders: „Kreisaer Kreis“).

So bilden die Tätigkeit und die Sammlungen Walter Hammers einen nicht mehr fortzudenkenden Bestandteil der zeitgeschichtlichen Bemühungen unserer Tage. Ihm gebührt der Dank der Wissenschaft. Das Archiv befindet sich in Hamburg 39, Veerstückchen 9. Da es seinem Initiator gesundheitlich nicht mehr möglich ist, das umfangreiche Material selbst zu ordnen und zu bearbeiten, wurde vor einigen Jahren eine Vereinbarung getroffen, nach der es später zu einer ersten Aufarbeitung dem Institut für Wissenschaftliche Politik der Universität Marburg (Prof. Dr. Abendroth) übergeben und dann in den Besitz des Instituts für Zeitgeschichte in München gelangen soll.

Aus Heft 4, Jahrgang 1963 der
 ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK

Organ der Hochschule für politische Wissenschaften München
 Redaktion Professor Dr. Helmut Kuhn

Walter Hammer, vor dem Ersten Weltkriege einer der führenden Köpfe der Freideutschen Jugendbewegung und in den zwanziger Jahren als Gründer und Inhaber des Fackelreiter-Verlages zu den wenigen literarischen Wächtern des republikanischen Deutschland gehörend, hat am 24. Mai dieses Jahres sein 75. Lebensjahr vollenden können: gezeichnet von schweren körperlichen Leiden, hingegeben an eine sich selbst gestellte letzte große Aufgabe, geachtet, ja geliebt von denen, die ihn kennen. In allen Phasen seines Lebens, auch in denen der Anfechtung und Gefährdung, hielt er daran fest, dem Gelöbnis auf dem Hohen Meißner getreu, sein Dasein "aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit zu gestalten". Der Geburtstag sei uns ein willkommener Anlaß, neben die Würdigungen der Persönlichkeit, die an anderen Stellen schon vielfältig erfolgt sind, auf diesem Blatte einen kurzen Bericht über sein Werk zu stellen, über das Archiv Walter Hammer, als das es seit Jahren im Bereiche der Politischen Wissenschaft und der Zeitgeschichte bekannt geworden ist.

Wenngleich man zeitlich zwei verschiedene Ansätze zu den Sammlungen Hammers zu unterscheiden haben wird, soll doch das tragende und den Menschen kennzeichnende Motiv in aller Klarheit vorweg genannt werden: Formen einer würdigen Ehrung der zu Tode gekommenen Opfer des Nationalsozialismus zu finden oder zu ermöglichen auf der Grundlage umfassender Quellensicherung und wissenschaftlicher Genauigkeit, kurzum: archivarischer Leistung. Hierzu ist Hammer wie kein zweiter berufen. 1940 hatten ihn die Schergen des Systems in Dänemark aufgespürt; im KZ Sachsenhausen und im Zuchthaus Brandenburg-Görden verurteilt wegen "literarischen Hochverrats" - wurde seine Gesundheit ruiniert. Sofort nach seiner Befreiung war er im Jahre 1945 darangegangen, die dortige Hinrichtungsstätte zu einem Ort des Gedächtnisses und der Mahnung umwandeln zu lassen, ja mehr noch: die papiernen Überreste der Verfolgungs-Bürokratie sicherzustellen, weitere Unterlagen zu sammeln, Schicksale zu klären. Aber indem er hoffte, die sowjetischen Sieger

und die sich herausbildenden neuen staatlichen Gewalten würden ihm uneingeschränkt Hilfe leisten, setzte er bei ihnen bezüglich des von ihm betreuten Personenkreises von Toten und Überlebenden Einsicht und vor allem Objektivität voraus, und er mußte erleben, daß eine neue ideologische Unduldsamkeit auch vor ihm, dem Idealisten, nicht haltmachte. Wohl konnte zunächst die berüchtigte "Mordgarage", in Görden würdig hergerichtet werden, und eine Verordnung des Kultusministers des Landes rief sogar 1948 ein "Forschungsinstitut Brandenburg beim Landesarchiv in Potsdam" ins Leben, dessen Direktor Walter Hammer wurde. Mehr als 500 Porträts von Opfern des Nationalsozialismus waren in drei Sälen angebracht worden, ein Archiv und eine Bibliothek befanden sich im Gebäude der Handelskammer Brandenburg: Kartotheken, Akten, Register, Urteile, Briefe und Bilder waren durch unermüdliche Sammlertätigkeit zusammengekommen. Im Februar 1950 freilich wurde dieser Arbeit ein rasches Ende gesetzt, nachdem sie schon vorher erheblich behindert worden war. Walter Hammer, der es ablehnte, einseitig den kommunistischen Widerstand und die kommunistischen Opfer des Regimes zu verherrlichen, mußte um der eigenen Freiheit willen sein Werk aufgeben und die Sammlungen zurücklassen. Sie wurden durch Funktionäre der DDR versiegelt und sind seitdem verkommen. Immerhin stammt aus dieser Brandenburger Zeit die Edition des Erlebnisberichtes "Nacht und Nebel" von Arnold Weiß-Rüthel über das KZ Sachsenhausen. (1948)

Unbeirrt fing Hammer von vorn an, aufbauend auf wenigen Einzelstücken, die er hatte retten können. Verbindungen und Freundschaften brachten ihm einen neuen Zustrom wertvollen Materials ein. Er arbeitete mit Fragebogen und Suchanzeigen. Steinchen um Steinchen, Information um Information konnten nun während der 50er Jahre zusammengetragen werden: Fotokopien von Akten des Volksgereichtshofes, Materialien aus Haftstätten, biographische Hinweise, Hinrichtungs- und Gefängnislisten, Briefe, Urteile, Zeugenbekundungen und Presseauschnitte. Es entstanden Exposés und Dokumentationen, die er sowohl in seinem Archiv deponierte als auch dem Rundfunk und der seriösen Presse (nicht den "Illustrierten"!) zur Verfügung stellte (z. B. dem "Parlament" oder der Zeitschrift des BVN "Freiheit und Recht"). Es ging und geht ihm stets um die Wahrheitsfindung, um Fakten und um Zerstörung von Legenden: seine Polemik gegen den sogen. Kiesel-Bericht über

den 20. Juli und seine Richtigstellungen zur sogen. "Gewitteraktion" vom 22. August 1944 seien hier als Beispiel genannt.

Darüber hinaus hat Hammer die Ergebnisse seiner archivarischen Tätigkeit in größeren Veröffentlichungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Man darf ihn als Mitautor von Weisenborns "Lautlosem Aufstand" ansehen und muß seine Mitwirkung am Erinnerungswerk "Du hast mich heimgesucht bei Nacht" hervorheben. Bleibende Verdienste um die Zeitgeschichte aber erwarb er sich durch seine Bände "Hohes Haus in Henkers Hand", einer Würdigung verfolgter deutscher Parlamentarier aus Reichstag und Landtagen der Weimarer Zeit (2. Aufl. 1956), und "Theodor Haubach" (2. Aufl. ebenfalls 1956), in welchem er diesem Widerstandskämpfer ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Durch seine Krankheit unvollendet blieben die Pläne Hammers, illustrierte Werke über Sachsenhausen, Brandenburg und Plötzensee herauszubringen. Doch nach wie vor verwendet er die ihm verbliebene Kraft auf sein Archiv und dabei besonders auf die Sachbereiche

Deutscher Widerstand gegen Hitler und den Nationalsozialismus 1925 - 1945,
Gestapozentrale (RSHA) Prinz-Albrecht-Straße,
20. Juli 1944 (besonders "Kreisauer Kreis").

So bilden die Tätigkeit und die Sammlungen Hammers einen nicht mehr fortzudenkenden Bestandteil der zeitgeschichtlichen Bemühungen unserer Tage. Ihm gebührt der Dank der Wissenschaft. Das Archiv befindet sich in Hamburg 39, Veerstücke 9. Da es seinem Initiator gesundheitlich nicht mehr möglich ist, das umfangreiche Material selbst zu ordnen und zu bearbeiten, wurde vor einigen Jahren eine Vereinbarung getroffen, nach der es ~~später zu einer ersten Aufarbeitung dem Institut für Wissenschaftliche Politik der Universität Marburg (Prof. Dr. Abendroth) übergeben und dann in den Besitz des Instituts für Zeitgeschichte in München gelangen soll.~~

Thilo Vogelsang

Die Bemühungen Walter Hammers zur Geschichte des Widerstands
und der Verfolgung 1933 - 1945.

Der aus der Freideutschen Jugendbewegung kommende Schriftsteller Walter Hammer hatte im Jahre 1922 den "Fackelreiter"-Verlag in Berlin gegründet, der u.a. betont pazifistische Literatur veröffentlichte und nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten geschlossen wurde. Hammer emigrierte, fiel aber 1940 bei der Besetzung Kopenhagens der Gestapo in die Hände. Er verbrachte zwei Jahre im KZ Sachsenhausen und kam dann in das Zuchthaus Brandenburg.

Nach der Befreiung durch die Alliierten bemühte er sich, die Räume des Zuchthauses Brandenburg in eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus umzuwandeln, ein Museum einzurichten und ein Archiv aufzubauen. 1948 wurde auf seine Veranlassung das "Forschungsarchiv Zuchthaus Brandenburg" als Teil des Landesarchivs Potsdam gegründet. Anfang 1950 wurde seiner hingebungsvollen Arbeit zu Ehren der Toten jedoch durch die Regierung des Sowjetzonenstaates ein jähes Ende bereitet, Museum und Archiv wurden zwangsweise geschlossen und Walter Hammer mußte unter Zurücklassung seiner ganzen Sammlungen nach Westdeutschland fliehen. Über den Verbleib des von Hammer in Brandenburg gesammelten Materials ist nichts bekannt.

Walter Hammer setzte seine unermüdete Sammeltätigkeit über die Fragen des Widerstands und der Verfolgung in Hamburg fort. Er plante, mehrere Bücher über die Leidenstätten der Verfolgten (Zuchthaus Brandenburg, Plötzensee etc.) herauszugeben. Bis jetzt ^{kannte} ~~sind~~ jedoch nur ein Gedenkbuch für Theodor Haubach (1955) und ein sehr ausführliches und verdienstvolles Werk über das Schicksal deutscher Parlamentarier unter dem Naziregime (1956) erschienen. Walter Hammer gab aber auch den Erlebnisbericht "Nacht und Nebel" des ~~Dich~~ Schriftstellers Arnold Weiß-Rüthel heraus (1948) und lieferte einen großen Teil des Materials zu Günther Weisenborns Buch "Der lautlose Aufstand". 1952 wurde durch Initiative Walter Hammers ein "Arbeitskreis Deutscher Widerstand" gegründet, dem Politiker und Schriftsteller angehören sollen, die mit dem Widerstand in Beziehung standen oder darüber arbeiten wollten. Über die Arbeit dieses "Arbeitskreises" ist jedoch nichts bekannt geworden.

Durch schwere Krankheit geschwächt, konnte Walter Hammer selbst in den letzten Jahren seine Arbeiten nicht mehr fortsetzen. Das von ihm gesammelte Material ("Archiv Walter Hammer") in Hamburg

befindet sich leider in einem ziemlich ungeordneten Zustand.
Es enthält vor allem:

Fotos von Opfern des Nationalsozialismus

Fotokopien von Dokumenten aus den Akten des Volksgerichtshofs

eine ~~umfangreiche~~^{umfangreiche} Korrespondenz mit Angehörigen Verstorbener

und mit noch Lebenden der verschiedensten Widerstandskreise

(diese Korrespondenz enthält zahlreiche noch nicht ausgewertete
Einzelanschriften)

Zeitungsausschnitte über Verfolgung und Widerstand.

Da es Walter Hammer selbst nicht mehr möglich ist, dieses Material
zu bearbeiten, ist inzwischen eine Vereinbarung getroffen worden,
derzufolge es zur ersten Bearbeitung und Ordnung dem Seminar In-
stitut von Prof. Abendroth in Marburg übergeben werden und ~~sach~~
dann in den Besitz des Instituts für Zeitgeschichte in München
gelangen soll.

H. Auerbach

21. 2. 1961

D

Walter H a m m e r begeht seinen 70. Geburtstag: Diese Nachricht wird wohl alle, die ihm je begegnen durften, mit Verwunderung aufhorchen lassen. Steht doch sein Bild lebendig vor uns, im Gespräch voller Entwürfe und Pläne, an einer eigenen Arbeit sitzend und auch andere anregend. So schafft er unermüdlich an der selbstgesetzten Lebensaufgabe, obwohl ihn das Schicksal wahrhaftig nicht mild angepackt hat. Zuerst die Verfolgungen, der Zuchthaustrerror der braunen Diktatur, die dem schriftstellerischen Schaffen für die junge Generation und die Ideale vom Hohen Meißner ein Ende setzten, und an denen er noch jetzt mit seiner labilen Gesundheit zu tragen hat. Dann, kaum aus dem Zuchthause befreit und noch unter aller äußeren Mühsal der letzten Nachkriegszeit, die Arbeit an der Feststellung aller Opfer dieses Terrors und ihrer Leiden, die Anlage einer Stätte zu ihrem Gedenken, gerade am Ort dieser Leiden, mit kostbaren einzigartigen Sammlungen. Als ein neuentstehendes Diktaturregime dort den Kämpfer für Freiheit und Recht erneut bedroht, Walter Hammer zwingt, dieses Lebenswerk zu verlassen, da beginnt er in Hamburg mit ungebrochenem Mut aus dem wenigen, was er aus Brandenburg hatte retten können, einen neuen Aufbau. Von dessen Erfolg zeugen schon äußerlich die wohlgefüllten Regale des "Archivs Walter Hammer", aus denen er selbst immer wieder Mitteilung gibt und auch andere gleichgerichtete Forschung großzügig schöpfen läßt. So kann er jetzt schon, allen Schlägen einer stumpfen Macht von Diktaturen zum Trotz, die Gewissheit haben, daß seine Tätigkeit zum Gedächtnis des deutschen Widerstandes und aller seiner Opfer nicht vergebens ist.

Das Institut für Zeitgeschichte grüßt den jungen Jubilar Walter Hammer zu seinem 70. Geburtstage und wünscht ihm noch viele Jahre des Ausbaus und der Ausschöpfung seines Archivs.

Paul KLUKE

Den vielen Hunderten diesseits und jenseits der Grenze, die schon seit langem vergebens auf Antwort warten müssen, werden hiermit höflich gebeten, folgendes ad notam zu nehmen.

Walter Hammer - seiner schweren Leiden wegen schon seit sechs Jahren nicht mehr vor die Tür gekommen - befindet sich in dermaßen schlechter Verfassung, daß er sich außerstande sieht, auch nur noch den wichtigsten und dringendsten Anforderungen zu genügen, die trotz seiner 76 Jahre noch laufend an ihn gestellt werden. Immerhin hat er vielen Zeitgeschichtsforschern, namentlich aus den USA, aus England und den von ihren Professoren empfohlenen Doktoranden noch bis vor kurzen, soweit seine Kraft noch reichen wollte, mit den Resultaten seiner umfangreichen Quellenstudien, mit Rat und Auskünften gern geholfen. Nun aber muß auch das ein Ende nehmen.

Natürlich wurde auch sein Lebenswerk - das ARCHIV WALTER HAMMER - stark und immer stärker in Mitleidenschaft gezogen, zumal im Laufe der Jahre mehrere seiner wissenschaftlichen Assistenten erkrankten, verzogen oder starben.

Reiche Aufschlüsse der mannigfachsten Art können aber immer noch die zahlreichen Publikationen Walter Hammers geben, auch jene Werke, deren Mitautor er nur gewesen ist. Genannt sei vor allem als Standardwerk Hammers Parliamtarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand", welches zwar längst zu einer gesuchten Rarität geworden ist, aber sicher in sämtlichen Universitätsbibliotheken zugänglich sein wird. Doktoranden sollten allerdings nach der erweiterten und auf 150 Porträts gebrachten, im Buchhandel auch vergriffenen zweiten Auflage fragen.

Der von Günther Weisenborn herausgegebene "Lautlose Aufstand" mit weit über tausend Namen und einer Fülle verlässlicher Fakten und Daten ist ebenfalls in zweiter Auflage vergriffen, doch steht dieses Werk als billiges

rororo-Taschenbuch 507/508 zur Verfügung (leider um manchen
Wesentliche gekürzt und überraschend durch ein zwar
erstaunlich umfangreiches aber leider tendenziös beeintr
tigtes Literaturverzeichnis erweitert und dadurch um sein
ursprüngliches Gesicht gebracht).

Im übrigen sei hier bloß noch hingewiesen auf das in
zweiter Auflage vorliegende Buch von Walter Hammer
"Theodor Haubach zum Gedächtnis" und das von Helmut
Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider im Chr.
Kaiser Verlag in München in hoher Auflage erschienene Werk
mit Abschiedsbriefen: "Du hast mich heimgesucht bei Nacht".
Noch beiseiten ist testamentarisch vorgesorgt worden,
daß von der zeitgeschichtlichen Forschungsarbeit Walter
Hammers nichts verlorengeht. Der gesamte wissenschaftliche
und literarische Nachlaß, beginnend mit den Quellenstudien
des Forschungsinstituts Brandenburg (1945 - 1950), wird
in der Universität Marburg in dem von Professor Dr. Wolfgang
Abendroth geleiteten Institut für wissenschaftliche Politik
von ihm und seinen Assistenten neu geordnet und archivari
aufgearbeitet, um dann in einigen drei bis vier Jahren nach
München zu wandern, wo es allen Historikern im Institut für
Zeitgeschichte zugänglich sein wird.

Walter Hammer bedauert es sehr, Sie enttäuschen zu
müssen, doch braucht er Sie unter den geschilderten mißli
chen Umständen gewis nicht vergebens um Verständnis und
Entschuldigung zu bitten.

Mit freundlichem Gruß

Sekretariat Walter Hammer

Der von Günther Weisenborn herausgegebene "Leitfaden
zur Geschichte der deutschen Literatur" ist ein wertvolles
Werk, das sich durch seine Fülle und die Klarheit seiner
Darstellung auszeichnet. Es ist ein Buch, das jedem
Literaturwissenschaftler und jedem, der sich für die
deutsche Literaturgeschichte interessiert, in die Hand
drücken sollte. Die Herausgeber sind zu beglückwünschen,
daß sie dieses wichtige Werk in so guter Form und mit
solcher Sorgfalt herausgebracht haben. Ich hoffe, daß
es einen großen Erfolg haben wird.

Rundfragen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Neue gesunde Grundlagen für die Geschichtsschreibung!

Gleich 1945 hätte uns eine ehrliche und exakte Geschichtsschreibung der ersten Stunde als Forderung des Tages in Goetheschem Sinne dieses Wortes gelten müssen. Aber beinahe überall hat man in dieser Hinsicht schliesslich versagt. Die Widerstandsforschung wurde im grossen Ganzen mit dem verhängnisvollen Ergebnis vernachlässigt, dass wir nach kaum mehr als fünf Jahren die Menschen und Dinge schief und verzerrt, fast nur durch die parteikomunistische Brille der Stalinistischen Orthodoxie zu sehen genötigt werden. Die Nachwelt muss angesichts des von der sich jetzt unverhüllt als kommunistisch gebenden VVN dargebotenen, ganz einseitigen Geschichtsbildes zu der grundverkehrten Meinung kommen, dass die einsichtigen, charaktervollen und tapferen Männer und Frauen, die während der Hitlerkampagne das Andere Deutschland repräsentierten, die eingekerkert, beseitigt oder sogar hingerichtet wurden, nicht etwa für Deutschland, sondern für Moskau gelitten und gestritten haben. Es sei denn, dass unverzüglich das kurzsichtig und leichtsinnig Veränderte nachgeholt und derart noch eine Revision des systematisch gefälschten Geschichtsbildes erzielt werden könnte.

Für Brandenburg (mit dem grössten Luthhaus Europas und zugleich der grössten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz) hatte ich in fünfjähriger, mühseliger literarischer Kleinarbeit ehrenamtlich und kostenlos aus dem Nichts heraus wohl das grösste, ausnahmslos allen ehrenwerten Opfern gerechtfertigende Archiv der deutschen Freiheitsbewegung aufzubauen begonnen, verknüpft mit Spezialbibliothek und der für das Museum bestimmten Ehrengalerie, wofür schon mehr als 600 grosse Porträts hingestellt eingekauft bereitlagen. Als Ergänzung waren Tausende von Dokumenten und Protokollen, Zehntausende von Zeitungsausschnitten zusammengetragen worden, die der Eingliederung in das Archiv harzten. Es entwickelten sich so ganz einzigartige lebendige Denkmäler aus Wort und Bild, die ihre überwältigende Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlten und den Beifall aller Besucher von europäischer Gesittung und Kultur fanden, jedoch in dieser vorurteilsfreien und unverfälschten Sachlichkeit, in ihrer unbestechlichen Ehrlichkeit, den wachsenden Widerspruch der die Ostzone gegenwärtig beherrschenden Gewalten herausforderten. Wäre mir die Vollendung des Werkes vergönnt gewesen, was noch etwa ein Jahr intensiver Arbeit erfordert hätte, dann würden noch in 50 und 100 Jahren junge Historiker solide Grundlagen für ihre Doktorarbeiten gefunden haben; auch für ganze Generationen von Dichtern und Dramatikern wäre dieses Institut zu einer reichen, nie zu erschöpfenden Fundgrube geworden. Aber am 29. Februar 1950 kam es zu einem Bildersturm; Berliner "Prominenz" rückte an: alles wurde zerstört und versiegelt, denn die an dieser Stelle gepflegte Ehrlichkeit hinderte die systematische Geschichtsklitterung des Kreal und seiner angeblich deutschen Trabantent. Die peinlich genau als Mahmal für kommende Jahrhunderte rekonstruierte Richtstätte wurde zugemauert und das Fallbeil, woran noch Blut unserer ermordeten Brüder klebte, wurde wieder in Benutzung genommen, denn für die Machthaber der Ostzone ist Pietät zu einem leeren Begriff geworden. Bisher haben Presse und Rundfunk über diese Freveltat nur kurze Andeutungen gebracht, doch wird auf die solcherart angerichteten Verheerungen noch eingehend die Rede kommen müssen, zumal sich hier mit erstaunlicher Deutlichkeit die Gesinnung gewisser "Friedensklapfer" offenbart hat. Auf jeden Fall ist nun auch

das

noch diese reiche und reiche Quelle der redlichen Geschichtsforschung verlorengelassen, sodass man darauf bedacht sein muss, unverzüglich auf neuer Grundlage brauchbaren Ersatz zu schaffen.

Es muss von vornherein eine umfassende Lösung angestrebt werden, wie sich auch die Arbeit in Brandenburg nicht nur auf das Buchhaus beschränkte, sondern soweit nur möglich über alle einschlägigen Gebiete erstreckte. All die hundert Haftanstalten und Konzentrationslager müssen berücksichtigt werden. So wäre es vielleicht möglich, in etwa ein oder zwei Jahren dahin zu kommen, dass man wenigstens in grossen Zügen allen aufrechten Sängern der Hitlerdespotie in einem Ehrenbuche des deutschen Volkes gerecht zu werden imstande sein würde, darin zugleich auch die namhaftesten der in Mitleidenschaft gezogenen Ausländer gebührend ehren und so das Vertrauen der übrigen Welt zurückzugewinnen trachten könnte.

Mittlerweile hat sich schon mehrmals offenbart, dass viele bedeutende Menschen, die in den Hitlerhöllen eingekerkert sassen und darin sogar umgekommen sind, heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt sind. So rächt es sich, dass man diese wichtige Mission beinahe ganz den Kommunisten überlassen hat, die allerdings zunächst einen einseitigen Missbrauch der Totenehrung vermeiden zu wollen schienen, heute aber beinahe nur noch ihre eigenen Toten gelten lassen möchten und auch sonst auf ein total verzerrtes Geschichtsbild hinarbeiten. Der Überfall auf das Forschungsinstitut in Brandenburg hat bewiesen, dass jenseits des Eisernen Vorhangs eine redliche Geschichtsforschung nicht mehr erlaubt ist, weshalb man in Westdeutschland Patenstellen schaffen muss für die jetzt im Machtbereich des russischen Protektorats liegenden Lager und Haftanstalten. Die Stadt Hamburg übernahm bereits eine Patenschaft für Brandenburg, Sachsenhausen, Fuhlebüttel und Neuengamme. Nach den von mir gründlich erprobten Methoden wird man bei ganz geringem finanziellen Aufwand zunächst mit Kundfragen an die ehemaligen politischen Mitgefangenen herantreten müssen, die es, von der Wichtigkeit dieser Aufgabe überzeugt, sicher nicht an der nötigen Mitarbeit fehlen lassen werden. Denn für sie ist es zugleich ein Gebot der Selbstachtung, sich nicht weiter als Aushängeschild oder gar Werkzeug fremden Machtstrebens missbrauchen zu lassen.

Vor allem aber muss man es schleunigst zu hintertreiben wissen, dass Märtyrer und Helden (die ohne Unterschied als "Opfer des Faschismus" zu bezeichnen an sich schon eine unerhört einseitige Klassifizierung bedeutete), dass Männer und Frauen, die sich standhaft gewehrt hatten, ins Joch der Hitler Tyrannie gespannt zu werden und für ihren Bekennermut in den Tod gingen, nun nach ihrem Tode schutzlos als Blutsaugen für ein Regime dreist in Anspruch genommen werden, welches eben jetzt der Hitlerdespotie den Rang ablaufen zu wollen scheint. Derartiger Missbrauch verwandelt Totenehrung in Leichenschändung, woran sich kein anständiger Mensch, wenn auch nur durch stillschweigendes Geschehenlassen, mitschuldig machen darf.

11. August 1950

Walter Hauser

P L Ö T Z E N S E E

Eine Reihe von Fragen, an deren baldiger Klärung gelegen wäre:

Walter Hauser, Hamburg 39, Bilsenerstraße 16 d

- 1.) Wann öffneten sich im April oder Mai 1945 die Tore der Strafanstalt?
- 2.) Kamen auch in Plötzensee die Kriminellen mit frei? Plünderten sie?
- 3.) Wieviele Todeskandidaten wurden noch gerettet?
- 4.) Wieviele Todeskandidaten von Plötzensee wurden mit der "Arche Noah" über Brandenburg und Coswig nach Bayreuth verfrachtet?
- 5.) Gelang es auch in Plötzensee dem ein oder anderen der politischen Todeskandidaten, seiner Hinrichtung durch Selbstmord zuvor zu kommen?
- 6.) Sind beim großen Fliegerangriff (3./4.9.45) Gefangene unmittelbar ums Leben gekommen?
- 7.) Wieviele Todeskandidaten sind im Anschluß daran aufgehängt worden, wieviele waren davon politisch? Wieviele blieben übrig? (Nach Brandenburg kamen mit einem Transport 72).
- 8.) Hatte sich in Plötzensee der humane Strafvollzug gesund entwickelt und wirkte er noch nach bis in die Hitlerzeit hinein?
- 9.) Waren es immer die gleichen Beamten, die als Vollstreckungsleiter und Protokollführer bei den Hinrichtungen fungierten?
- 10.) Die Namen der Henker? (In erster Linie wohl wie in Brandenburg: Reindel aus Magdeburg).
- 11.) Wo in Deutschland gab es sonst noch Hinrichtungsstätten für Frauen? Aus welchen Teilen des Reiches kamen die Frauen, die in Plötzensee ihr Leben lassen mußten?
- 12.) Gab es in der Arrestabteilung von Plötzensee ähnlich wie in Brandenburg wahrhaftige Raubtierkäfige mit in den Boden eingemauerten Fußfesseln?
- 13.) Womit wurden die Strafgefangenen beschäftigt? Was für Außenkommandos gab es?
- 14.) Wann wurde das 'Kleine Wehrmachtsgefängnis' in Plötzensee eingerichtet und wie lange blieb es dort?
- 15.) Bis wann wurde in Pl. bei Hinrichtungen die Armesünderglocke geläutet?
- 16.) An welchen Wochentagen und zu welcher Stunde fanden die Hinrichtungen statt? (In Brandenburg änderte sich das öfters im Laufe der Zeit)
- 17.) Erhielten die Todeskandidaten bis zu letzt noch die obligaten Henkeremahlzeit?

- 18.) Mußte auf eine Menkeranzahlzeit verzichtet werden, um eine Verunreinigung des Blutes zu verhüten? Wurde das Blut (wie in Brandenburg, Königsberg usw.) transfundiert oder zur Herstellung von Blutkonserven aufgefangen?
- 19.) Kann zuverlässig bestätigt werden, daß die Gesamtzahl der in Plötzensee zur Hitlerzeit Hingerichteten 1785 betragen hat? Wieviele ~~kannten~~ davon konnten als Politische gelten?
- 20.) In welchen Fällen diente ein kriminelles Delikt als bloßer Vorwand, den politischen Gegner umzubringen?
- 21.) Pfarrer Buchholz hat die Prozedur der Erhängung zwar geschildert, indessen ist die Frage immer noch nicht geklärt, ob hierbei Draht benutzt worden ist (wobei wenigstens angedeutet werden mag, daß es auch eine weit grausigere Lesart gibt).
- 22.) Wo ist der auf Hitlers Befehl hergestellte Hinrichtungsfilm geblieben? Teile davon konnten später noch gezeigt werden. Zu ihrer Ehre sei festgehalten, daß Offiziere, denen es zugesutet wurde sich diesen Film anzusehen, aufgestanden sind und sich angeekelt und empört abgewandt haben.
- 23.) Wo blieben die Leichen der Hingerichteten? Bekanntlich hatte Thiersch angeordnet, daß alle Urnen der Opfer des 20. Juli bei ihm in der Wilhelmstraße abgeliefert werden mußten. Ist es vorgekommen, daß Leichen von Hingerichteten zur Beerdigung freigegeben wurden oder Urnen privat beigesetzt werden konnten? Was geschah in dieser Hinsicht im September 1943? Wo blieben damals die vielen Erhängten?
- 24.) Gab es außer Pater Delp und Kaplan Wehrle noch weitere katholische Geistliche, die in Pl. ihr Leben lassen mußten?
- 25.) Gab es auch in Plötzensee Beamte, die sich hervorragend anständig benahmen und deshalb eine ehrende Erwähnung verdienen?
- 26.) Die gleiche Frage gestellt im Hinblick auf etwaige Freiarbeiter, die nach Plötzensee kamen?
- 27.) Gab es Mitgefangene (vielleicht sogar kriminelle), die sich auszeichneten durch Hilfsbereitschaft und gutes kameradschaftliches Verhalten?
- 28.) Hinsichtlich der Geistlichen (Buchholz und Pöelohau) und der Oberlehrer (Wissen) hat sich Plötzensee bekanntlich ausgezeichnet. Wer wäre sonst noch zu nennen an Geistlichen, Ärzten usw.?

Der Urheber dieser Rundfrage bittet die Realistik seiner Fragen zu entschuldigen; sie gehen gewiß auf die Nerven, doch das liegt in der Natur dieser grausigen Vorgänge. - Bei der Beantwortung genügt es, die vorgeschätzten Zahlen anzugeben, was die Arbeit wesentlich erleichtert.

Pl ö t z e n s e e

Entscheid!

Restliche Fragen , die leider von heute auf morgen geklärt werden müssen, weshalb man es mir nicht verargen möge, daß ich auf Beschleunigung dränge. Ich wäre für schnellsten Bescheid dankbar. Hier vorsichtshalber nochmals meine Adresse:

Walter Hammer, Hamburg 39, Bilserstraße 16 d

- A. Was geschah am 3. 9. 43 in Plötzensee? Die Umfassungsmauer wurde an einer Stelle so getroffen, daß 5 Franzosen entweichen konnten (die später sämtlich hingerichtet worden sind). - Im Hinrichtungsschuppen wurde die Guillotine unbrauchbar gemacht, doch blieb der Raum offenbar doch soweit erhalten, daß in ihm erhängt werden konnte?
- B. Haus III wurde von (wievielen?) Brandbomben getroffen, doch scheinen dabei keine Gefangenen getötet worden zu sein. Konnte das Haus III wenigstens teilweise noch benutzt werden? Wenn nicht, wohin kamen die ca 400 Todeskandidaten? Nach Haus IV?
- C. Offenbar ist Haus III soweit wiederhergestellt worden, daß dort die Opfer des 20. Juli kurz vor ihrer Hinrichtung noch untergebracht werden konnten. Wann wurde die Flanke von Haus III vollständig aufgerissen, so daß jenes Bild der Zerstörung entstand, welches man gegenwärtig von der entstehenden Gedenkstätte ^{aus} sehen bekommt.
- D. Wiederholte Frage: War Haus III schließlich ganz den Todeskandidaten vorbehalten? Von wann ab?
- E. Die ursprüngliche Größe des Hinrichtungsschuppens? Offenbar ist ein Teil davon vollständig zerstört und später auch abgetragen worden. Über dem Hinrichtungsraum gab es offenbar noch ein Dachgeschoß, worin u. a. ein Ersatzmesser aufbewahrt wurde. Nochmals gefragt: War der Hinrichtungsraum absolut fensterlos? Es gab darin wohl auch noch ein Waschbecken und einen Schlauch (wie u. a. in Brandenburg).
- F. Auch diese Frage wiederholt gestellt: Waren es nicht ursprünglich 8 Fleischerhaken, statt der 6, die jetzt noch im Hinrichtungsraum zu sehen sind? Von verschiedenen Augenzeugen wurde berichtet, daß in jener schlimmen Septembernacht 1943 in Gruppen von jedesmal 8 Unglücklichen aufgehängt wurde.
- G. Wann genau lief Ende Januar oder Anfang Februar 1945 aus dem Westhafen der alte Kohlenkahn aus, der später als "Arche Noah" bezeichnet worden ist? Die Fahrt ging über Brandenburg nach Coswig und dann weiter auf Schienen nach Bayreuth. War es nur dieses eine Schiff oder waren es mehrere? Kann über die Zahl der solchermaßen Abtransportierten etwas gesagt werden? Offenbar kamen bei dieser Gelegenheit nicht sämtliche Todeskandidaten von Plötzensee weg, denn in den Monaten Februar bis April 45 sind gewiß nicht bloß Neueingelieferte in Plötzensee hingerichtet worden.

P l ö t z e n s e e ?

- a) Wurde der "Leuchtturm" in Plötzensee gedruckt? Bis wann noch? Und von wann ab?
- b) Wie sah es im Hinrichtungsschuppen eigentlich aus? War er einfach weiss gekalkt? In Brandenburg hatten man den Boden der Autogarage mit roten Fliesen belegt und die Wände ungefähr 1 1/2 m hoch rot angemalt, damit die Blutspuren nicht so stark hervortraten.
- c) Hatte die Eisenbahnschiene immer nur 6 Fleischerhaken, oder waren es ursprünglich nicht deren 8?
- d) Wann fanden in Plötzensee die letzten Hinrichtungen statt?
- e) Wievielen Todeskandidaten wurde dann die Freiheit wiedergegeben? Waren prominente Politische dabei?

Institut für Zeitgeschichte

Plätzensee

Trotz redlicher Mühe sind einige wichtige Fragen noch nicht zu klären gewesen. Ich bitte alle Eingeweihten herzlich, zur Feststellung der historischen Wahrheit nach besten Kräften beizutragen und mich mit postwendendem Bescheid zu unterstützen. Leider kann ich nicht umhin, derart auf Beschleunigung zu drängen, habe ich es doch tatsächlich brandeilig, wenn die mir gestellte Aufgabe noch beizzeiten erfüllt werden soll. Hier nochmals meine Adresse:

Walter Hammer, Hamburg 39, Bilserstr. 16 d

Bis einschließlich 1. Februar 1945 haben die in Plätzensee gebrachten Opfer des 20. Juli genau festgestellt werden können, indessen fehlt es an jeglichen Unterlagen für die restlichen Hinrichtungen, die dort noch von Februar bis Ende April 1945 geschehen sind.

Am 5. März haben in Plätzensee ihr Leben lassen müssen: Ernst von Harnack, Franz Kempner und Wasso von Böhmer. Das stimmt wohl? Oder waren es noch mehr?

Bekannt ist, daß Ewald von Kleist noch am 16. April 45 hingerichtet worden ist, doch wird auch einmal (wohl irrtümlich) der 9. April genannt.

An jenem 9. April scheint Theodor Strüch in Plätzensee hingerichtet worden zu sein, doch erbitte ich auch für diesen Fall eine Bestätigung und nötigenfalls Ergänzung, wenn er nicht allein an diesem Tage sein Leben lassen mußte.

Sollte es auch noch am 23. April in Plätzensee zu Hinrichtungen gekommen sein? Dafür kämen dann wohl in Betracht: Ernst Schneppenhorst und Wilhelm zur Nieden, die offenbar nicht zu den gleich hierunter Genannten gehört haben.

Durch Genickschuß wurden bekanntlich 15 Gefangene am 23. April auf dem ULAF-Gelände von der SS ermordet. Ich glaube, über alle diese 15 Namen zu verfügen, doch wäre ich für eine bestätigende Liste dankbar, da in meinem Plätzenseebuch auch dieser Opfer gedacht werden soll.

Zu klären wären schließlich noch die folgenden Fälle: Wann und unter welchen Umständen kamen ums Leben:

Freiherr von Breidbach-Bürresheim (am 13. Juni 1945)
 Oscar Caminacci (am 9. März 1945)
 Hans Martin Dorsch (am 13. April 1945)
 Major Kneak (am 4. September 1945)
 General Lindemann (am 22. September 1944)
 General von Rabenau (am 12. April 1945)
 Oswald Wiersich (am 28. Februar 1945)

Schließlich noch: Der Chefrichter des Heeres Sack soll (laut Gisevius) im April 1945 ermordet worden sein. Sind die näheren Umstände bekannt?

Plötzensee

Nachträglich noch:

Am 1. März 1945 sind in Plötzensee noch hingerichtet worden Stadtkämmerer Fritz Goerdeler, Franz Leuninger und ehemaliger Polizeipräsident Fritz Veigt. Waren es an diesem Tage nur diese Drei?

Am 27. 1. 45 kam Oberstleutnant Werner Schrader ums Leben. Wo?

Am 8. 4. 45 fand Litke Gräfin von Stauffenberg den Tod. Wo? Die näheren Umstände?

Am 26. Juli 45 verschied Oberst Freiherr von Steinacker. Wo?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Plötzensee

Ein
Golgatha
der
Deutschen Passion.

Bilder und Dokumente,
Namen und Daten,
Anklage und Bericht.

D a n k u n d B i t t e !

Mein Buch sollte schon in diesem Sommer erscheinen und am 14. September das Monument aus Erz und Stein ergänzen durch viele kleine literarische Denkmäler aus Wort und Bild. Aber die Vorbereitungszeit war denn doch zu kurz. Binnen weniger Wochen liessen sich die überhaupt noch aufzuspürenden Quellen nicht ausschöpfen. Trotz redlicher Mühe und vieler wertvollen Unterstützung, für die ich heute nur im grossen Ganzen danken will, gelang es mir nicht, mit der erhofften Schnelligkeit den Stoff zu gestalten, zumal ich mir im Übereifer zuviel zugemutet hatte, weshalb das kranke Herz und der gestörte Kreislauf zunächst wieder auskuriert werden müssen, bevor ich die Arbeit fortsetzen kann.

Als ich Ende Mai mit den Quellenstudien begann, fand ich zunächst allenthalben Verständnis und Unterstützung, vielverheissend und ermutigend. Aber in der Zeit der grossen Hitze (und der grossen Ferien) gab es immer häufiger Stockungen zu beklagen. Es kam zu vielem ärgerlichen Leerlauf. Meine ursprünglichen Pläne wurden durchkreuzt. Hartnäckig blieben viele Fragen ungeklärt. Hinzu kam noch, dass die Illustration des Buches dadurch unerwartet erschwert wurde, dass viele Bilder, die mir zgedacht gewesen waren, zunächst noch nach Bad Godesberg ausgeliehen werden mussten, wo sie für die recht verdienstliche, wenn auch nicht ganz fehlerfreie Sondernummer "20. Juli 1944", vom "Parlament" bei der Bundeszentrale für Heimatdienst gebraucht wurden.

Eine ans Pedantische grenzende Gewissenhaftigkeit verbietet es mir, mit einer bloß halbfertigen, unausgereiften Arbeit an die Öffentlichkeit zu treten. Wir sind der Nachwelt solid fundierte Quellenwerke schuldig, aber diese

- (Fragen in Fortsetzung. Bei Beantwortung an die Adresse von Walter Hammer, Hamburg 39, Bilsenstrasse 16 d, genügt Angabe der vorgesetzten Zahl.)
37. In der Sonderausgabe "20. Juli" vom "Parlament" wird als Hingerichteter auch Albert von Borsig genannt, ohne dass es möglich gewesen wäre, genauere Daten zu erlangen. Wenn es sich um den 1902 geborenen ältesten Sohn von Conrad von Borsig gehandelt hat, dann ist das umso bemerkenswerter, als sein Onkel Ernst von Borsig zu den stärksten finanziellen Stützen des sog. Nationalsozialismus gehört hat.
 38. Durch die Fahrten der sog. Arche Noah sind im Februar 1945 viele prominente Politische, deren Leben wahrscheinlich verwirrt gewesen wäre, aus Berlin nach Bayreuth in Sicherheit gebracht worden, unter ihnen die Bundestagsabgeordneten Fürst Fugger von Glött und Dr. Eugen Gerstenmaier. Weitere Namen wären erwünscht.
 39. Regierungsmedizinalrat Dr. Schmidt ? Adresse ? Als Gefängnisarzt von Plötzensee wird ihm viel Gutes nachgesagt, weshalb er sich gewiss auch gerne der Geschichtsforschung zur Verfügung stellen wird, falls er dem Leben erhalten geblieben ist.
 40. Der Dresdener Rechtsanwalt Dr. Werner Schubert hat sich als Verteidiger durch seine Unerschrockenheit oftmals sehr verdient gemacht. Im September 1943 ist er dann selber als "gefährlicher Reichsfeind" zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, doch waren Gerüchte im Umlauf, dass auch er hingerichtet worden sei. Erwünscht: seine oder seiner Angehörigen Adresse.
 41. Über die Opfer des 20. Juli 1944 sind Zahlen in Umlauf gebracht worden, die kritisch geprüft werden müssen. Es gab als Zweigstelle der Gestapozentrale in der Prinz-Albrecht-Strasse eine in der Schlüterstrasse arbeitende "Sonder-Kommission 20. Juli", die unter Leitung des SS-Gruppenführers Müller und des besonders berüchtigten Kriminalrats Leo Lange nicht weniger als 400 Beamte beschäftigte. Von einem dieser Beamten, einem Dr. Kiesel, sind 1947 fragwürdige Daten veröffentlicht worden, die übertrieben anmuten. Demnach soll es über 7000 Verhaftungen gegeben haben. Alleine 700 Offiziere seien hingerichtet worden. Die Zahl der Opfer hätte nicht weniger als 4980 betragen. Zuverlässig bekannt ist bloss, dass gegen 80 prominente Untersuchungsgefangene ins Gefängnis Tegel gekommen sind und dass in Plötzensee 89 hingerichtet wurden, sieben weitere in Brandenburg. Die sonstwie Umgekommenen dürften auf vielleicht 100 beziffert werden können, inbegriffen die zahlreichen Freitode, die Erschiessungen in der Bendlerstrasse, in Flossenbürg und die am 22. und 23. April 1945 geschehenen Meuchelmorde an politischen Gefangenen der Prinz-Albrecht- und der Lehrter-Strasse. (Klärung dieser Frage ist zur Steuer der historischen Wahrheit dringend erforderlich).
 42. Der frühere Gauleiter Josef Wagner soll hingerichtet worden sein. Wer verhilft zu näheren Angaben (Ort und Datum) ?
 43. Gräfin Lita von Stauffenberg soll im Dienste politischer Aufklärung als Fliegerin am 8. April 1945 abgestürzt sein; im Widerspruch dazu wird sie an anderer Stelle zu den Überlebenden der Hitlerabwehr gezählt. Aufklärung erbeten.
 44. Der Maler Emil Stupp, mit dem Dichter Ernst Wiechert befreundet gewesen, ist in einer Hitler-Strafanstalt ums Leben gekommen. Vielleicht in Plötzensee ?
 45. Anschlag auf den "Führer". Ausser dem Stuttgarter Studenten Helmut Hirsch haben zwei weitere Männer in Plötzensee deswegen ihr Leben lassen müssen: Ludwig Schmidt und Leonhard Rust. Sie wurden am 30. Januar 1942 hingerichtet.
 46. Schwarze Front ? Während von den Zeitungen und Büchern der "Schwarzen Front", namentlich in der Emigration, starke Wirkung ausgegangen ist, hat man nur von sehr wenigen Opfern aus diesen Kreisen erfahren. Karl Döpking und Helmut Kremin wurden am 14. September 1940 in Plötzensee hingerichtet, weil sie als Parteiläufer Otto Strassers einen Sender in Betrieb genommen hatten. Wer kann weitere Aufschlüsse geben ?
 47. Im Oktober 1943 wurden vier Berliner Beamte in Plötzensee hingerichtet, nur weil sie sich mit einem "Hetzgedicht" über Hitler lustig gemacht hatten. Drei Namen sind bekannt: Fritz Fahnke, Johann Dombrowski und Dorothea Fonden. Wer war der Vierte ?

48. Regierungsrat Dr. Karl Schapper, ein gläubiger Katholik, ist wegen seiner Mitarbeit an der Zeitung "Der Deutsche in Polen" am 8.7.42 in Plötzensee hingerichtet worden. Damals lebte noch sein Bruder in Stendal: Propst Helmut Schapper. Wo ist dieser heute erreichbar?
49. Wer kann Verbindung herstellen mit Angehörigen folgender in Plötzensee Hingerichteten?
- Dr. jur. Emil Schneeberger
 - Dr. Julius Bockemüller
 - Fliegerhauptmann Freiherr Alfred von Spieß
 - Hermann von Zitzewitz
 - RA Dr. Eugen Polzin
 - Maria und Antonia Schweickert.
50. Im Dezember 1943 wurde 23 Pfarrern der Bekennenden Kirche der Prozess gemacht. Wer von ihnen "verbüßte" seine Gefängnishaft in Plötzensee?
51. Als Schuschnigg-Anhänger (ein wahrhaft todeswürdiges Verbrechen!) wurde der am 12.12.06 in Wien geborene Carlos Léon am 27. Oktober 1942 in Plötzensee hingerichtet. Wahrscheinlich bestehen verwandtschaftliche Beziehungen zu Friedrich Léon, der als politischer Gefangener am 25. 4. 45 aus dem Gefängnis Lehrter-Strasse befreit worden ist. Wer kann Verbindung herstellen?
52. Keine oder nur schlechte Bilder stehen von folgenden Persönlichkeiten zur Verfügung. Ersatz durch bessere dringend erwünscht:
- Landtags-Abgeordneter Eduard Zachert
 - Gesandter Otto Kiep
 - Graf Helmut von Moltke
 - Feldmarschall von Witzleben
 - Kaplan Dr. Hermann Wehrle
 - Syndikus Dr. Werner von Haefen
 - Legationsrat Dr. Hans Bernd von Haefen
 - Krankenschwester Gertrud Seele
 - Student Helmut Hirsch
 - Student Manfred Rudolf Cammerer
 - Ruth Österreich

und alle in den Fragen 44 bis 49 und 51 schon Genannten.

53. Die Zahl der Anfang September 1943 in Plötzensee Erhängten? In der Nacht vom 3. zum 4. September waren es 186; ihnen missteten sich in den beiden folgenden Nächten mindestens noch je 40 - 50 anschliessen. Mehrfach wurde die Zahl 361 genannt, die jedoch nicht stimmen kann, da es in Plötzensee im ganzen Monat September 1943 "nur" zu 324 Hinrichtungen gekommen ist. Sehr zu begrüßen wäre es natürlich, wenn noch irgendwo eine vollständige Liste auftauchen würde.

sich um einen Angehörigen des Diplomaten von Mutius gehandelt haben, der in den Jahren 1920/21 Vorsitzender der Deutschen Friedensdelegation war und im Oktober 1926 als Deutscher Gesandter nach Bukarest ging?

Gauleiter Josef Wagner?

Als weißes Schaf unter den Gauleitern Hitlers ist ~~am~~ Josef Wagner bezeichnet worden, der als aufrechter religiöser Mann galt, gegen die mörderischen Methoden der SS Widerspruch riskierte und deswegen von Hitler öffentlich heruntergeputzt wurde. Aller seiner Funktionen enthoben, wurde er schließlich noch von der Gestapo festgenommen und von einem Lager ins andere transportiert. Schließlich zieh man ihn noch der Beteiligung am Komplott gegen Hitler ^{vom} am 20. Juli 1944. Es heißt, man habe ihn deswegen noch im April 1945 hingerichtet. Indessen waren die näheren Umstände seines Todes mit bestem Willen nicht zu ergründen. Wer weiß Rat?

Sachsenhausen 1939 ?

Die Soldaten Hitlers sollen nach Polen einmarschiert sein, nachdem der Sender Gleiwitz angeblich von polnischen ~~Partisanen~~ ^{Truppen} überfallen worden war. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß es lauter kriminelle Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen gewesen sind, die man in polnische Soldatenuniformen gesteckt und dann diesen Überfall hat markieren lassen. Es wäre von historischem Wert, wenn diese historische Tatsache unterkellert werden könnte durch recht viele Zeugen aus dem KZ Sachsenhausen, die in diese Vorgänge eingeweiht gewesen sind.

Lebt auch Richard Elser noch?

Nun es als ziemlich sicher gelten kann, daß Anselm Grünspan mit dem Leben davongekommen ist und daß man heute wahrscheinlich nicht ohne Resultat in Frankreich nach ihm fahnden würde (er kam am 5. Februar 45 von Brandenburg nach Magdeburg ins Gefängnis, woraus ihn die Amerikaner befreit haben dürften). Tischlermeister Elser der 1939 im Münchener Bürgerbräusaal eine Zeitbombe untergebracht hatte, lebte Jahre hindurch als bevorzugter Häftling im Zellenbau des KZ's Sachsenhausen. Noch im März 1945 wurde er nach Dachau transportiert, wo man ihn noch am 26. April erschossen haben soll. Wer kann diese bisher unbewiesene Behauptung als Augenzeuge bestätigen? Darüber hinaus wäre es wohl auch an der Zeit, einmal

gründlich nachzuforschen, was es mit diesem sonderbaren "Attentat" auf sich gehabt hat^{te} und ob es sich tatsächlich lediglich um eine "bestellte Arbeit" gehandelt hat.

Adolf von Pilgrim?

Er kam 1940 ins Konzentrationslager Sachsenhausen, war ein Hüne von Gestalt und eine gütige, hilfsbereite Seele. Allerdings fiel er manchen seiner Mitgefangenen auf die Nerven, wenn er - stand man wieder einmal/auf dem Appellplatz - selbstgenießerisch von den lukullischen Genüssen zu berichten wußte, die er sich als Rittergutsbesitzer in den Schlemmerlokalen des Berliner Westens hatte leisten können. Der arme Kerl hat böse zu leiden gehabt, ohne daß man zu ergründen wußte, weshalb man ihn überhaupt in die Hölle Sachsenhausen geschickt hatte. Er ist darin elend ums Leben gekommen. Wer weiß etwas von ihm?

Wilhelm Japp?

Ein anderer Rittergutsbesitzer, er stammte aus Mecklenburg, Namens Japp oder Jaap, der drei Söhne als Offiziere im Felde hatte, wurde, schon in den Sechzigern, nach Sachsenhausen geschafft, weil er die als Lendarbeiter bei ihm beschäftigt gewesenen russischen Kriegsgefangenen ^{zu} gut behandelt hatte. Er, der im ersten Weltkrieg im Majorsrang stand, wurde im Oktober 42 auf Transport geschickt mit einigen Hundert Invaliden, die in ein Vernichtungslager kamen. Sind Angehörige des Hingemeuchelten noch zu erreichen?

Hartuth Plass?

Er war Beamter im Luftfahrtministerium und war seit jeher ein erbitterter Gegner der Tyrannei Hitlers. Er war befreundet mit Admiral Canaris und soll nach dem Juli 1944 ebenfalls ums Leben gebracht worden sein, ohne daß die näheren Umstände irgendwo vermerkt ständen. ~~Wäre es nicht eine Pflicht der Geschichtsforschung,~~ seinen Namen der Nachwelt zu erhalten und die näheren Umstände seines Todes zuerkunden?

Dr. Ing. Krumerow?

Bekanntlich war Josef Goebbels eifrig darauf bedacht, sich den Anstrich eines Märtyrers zu geben und sich als Zielscheibe von Attentaten feiern zu lassen. So hatte er auch ausstreuen lassen, daß ein Ingenieur Dr. Krumerow Anfang Dezember 1942 versucht habe, als Fischer verkleidet, die kleine Brücke in die Luft zu sprengen, die vom Festland auf die Insel Schwanenwerder führte. Josef Goebbels habe derart umgebracht werden sollen, aber die vielgenannte Vor-
sorgung habe auch ihn bewahrt. Ein Ingenieur Dr. Hans-Weinrich Kummerow ist wegen seiner Zugehörigkeit zur Widerstandsgruppe Schultze-Boysen am 8. September 44 in Plötzensee hingerichtet worden. Es würde sich wohlverlohnen, einmal nachzuforschen, ob diese beiden Ingenieure Krumerow und Kummerow ein und dieselbe Person gewesen sind, und ^{derart} wiederum bewiesen werden kann, daß Goebbels seinen Spitznamen als Lügenbold verdient hat.

Schauspieler Robert Dorsay?

Unter diesem Pseudonym war Robert Stampa bekannt, den sie zum Tode verurteilt hatten, "weil er sich fortgesetzt reichsfeindlich betätigt und versucht hatte, den Wehrwillen des Staates zu untergraben". Im Oktober 1943 ist er hingerichtet worden. Wer weiß wo?

Helmut Hirsch?

Aus Stuttgart stammte ~~der~~ dieser Student, der am 4. Juni 37 im Plötzensee vom Scherfrichter Grüpler hingerichtet wurde. Er soll sich zur "Schwarzen Front" bekannt haben. Man warf ihm vor, dem sog. Führer nach dem Leben getrachtet zu haben. Obwohl diese Hinrichtung seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, sind die näheren Umstände heute beinahe schon vergessen. Sollten keine Freunde und Verwandte mehr leben, die sich berufen fühlen, des Hingerichteten Andenken in Ehren zu halten?

Karl Döpking und Helmut Kremin?

Nachdem der Ingenieur Formis in der Tschechoslowakei am 23. Januar 1935 von Naziagenten ermordet worden war, weil man wußte, daß er für die "Schwarze Front" Otto Strassers einen Sender in Betrieb genommen hatte, unternahmen es zwei andere Anhänger der "Schwarzen Front", Karl Döpking und Helmut Kremin, einen neuen Sender aufzubauen.

Schon im Herbst 1939 wurden sie vom sog. Volksgericht deswegen zum Tode verurteilt, blieben aber noch beinahe ein Jahr lang, Tag und Nacht gefesselt, in ihren Todeszellen sitzen, aus denen ^{die Befragten} man sie immer von neuem herausholte, um sie zu foltern und sie ~~xxxxxxxxxxx~~ in der Prinz-Albrecht-Straße zu Aussagen zu zwingen, die auch noch Andere belasten sollten. Sie blieben aber stark und gingen ungebrochen in den Tod. Am 14. September 1940 sind sie in Plötzensee hingerichtet worden. Darf man sie in Vergessenheit geraten lassen?

Walter Hammer

Zwar hatte man im Jahre 1945 hoch und heilig versprochen, das Gedächtnis jener Tapferen in Ehren zu halten, die ihr Leben geopfert haben, um eine Wende herbeizuführen, um der Tyrannei ein Ende zu bereiten, um Recht und Freiheit und Menschenwürde wieder herzustellen. Aber Jahr um Jahr verstreicht, ohne dass es bis jetzt zu einer zentralen Forschungsstelle gekommen wäre, die es sich angelegen sein lassen ^{würde}, den Märtyrern und Helden gerecht zu werden, die dem Schreckensregiment Hitlers zum Opfer gefallen sind. In den sog. Volkdemokratien des Ostens mit Einschluss der Ostzonen betrachtet man die Dinge lediglich aus der Perspektive des Kreml, also schief und verzerrt. Man lässt mehr und mehr nur noch jene Opfer gelten, die für Moskau gebracht worden sind, oder die als Blickfang zu gebrauchen sind. So ist ein falsches Geschichtsbild entstanden, welches auch auf den Westen übergreifen konnte, weil man es bisher noch versäumt hat, ^{systematischer} jener Geschichtsverfälschung mit Herausarbeitung der historischen Wahrheit zu begegnen. Es sind immer nur ganz wenige Persönlichkeiten und immer die gleichen Personengruppen gewürdigt worden, während man es versäumt hat, Tausende und aber Tausende zu ehren, denen nicht minder Ruhm und Dank gebühren. Ja, in vielen Fällen sind sogar schon die Namen vergessen worden, gar nicht zu reden von den Umständen, die zum Opfertode jener Tapferen geführt haben. Wenn man sich nun endlich darauf besinnt, auf Bundesebene für eine Wiedergutmachung zu sorgen, so darf man darüber die Verpflichtung nicht vergessen, der Toten zu gedenken, ihr Opfer zu würdigen und ihr Vermächtnis in Ehren zu halten.

Diesem Zwecke sollen wiederum eine Reihe von Fragen gelten, deren Beantwortung erbeten wird an meine persönliche Adresse:
z.Zt. Hamburg 39, Bilsenerstrasse 16 d.

Der Zeichner Emil Stump ?

Er wirkte zuletzt als Studienrat am Gymnasium in Königsberg, war aber auch in Westdeutschland, namentlich durch ^{als} seine Mitarbeit am "Dortmunder Generalanzeiger", sehr wohl bekannt durch seine Bildnisse führender Persönlichkeiten. Die Zeitung in Dortmund hatte auch einmal ein Hitler-Bild von ihm veröffentlicht - und das sollte ihm zum Verhängnis werden. Ernst Wiechert, der Dichter, der mit Emil Stump befreundet war, hat in seinem Buch "Jahre und Zeiten" über ihn zu berichten gewusst, dass er, in allen Ländern Europas zu Hause, ein furchtloser Mensch mit eigenen Gedanken und ein makelloser Charakter, von der Hitlerjustiz verurteilt und in einer Strafanstalt während seiner Haft gestorben sei. Ernst Wiechert widmete seinem Freunde herzliche Worte der Wertschätzung. Emil Stump starb am 5. April 1941. Wer weiss wo ?

Robert Oelbermann ?

Er und sein Bruder Karl hatten schon in den zwanziger Jahren den Nerother Wandervogel ins Leben gerufen, über deren ^{so} Auslandsfahrten bis nach Indien auch Bücher erschienen sind. Auch noch zur Hitlerzeit hielten die "Nerother" zusammen und trotzten der Staatsjugend. Sie wurden verfolgt und gejagt. Während Karl Oelbermann nach Südafrika entkommen konnte, wurde sein Bruder Robert unter einem schäbigen Vorwand verurteilt und anschliessend nach Sachsenhausen geschafft, wo er ungebrochen in den wenigen freien Stunden zünftigen Betrieb machte. Aber er durfte die Freiheit nicht wiedersehen. Es war verfügt worden, dass er das KZ nicht lebend verlassen sollte. Schon heute lässt sich nicht mehr genau sagen, ob er in Sachsenhausen umkam, oder ob man ihn noch nach Dachau geschafft hat. Jedenfalls starb er im KZ. Wer weiss wo?

Benedikt Schmittmann?

Er war Dr. jur. und ordentlicher Professor der Sozialpolitik an der Universität Köln. Er gehörte dem Zentrum an und hatte sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der sozialen Hygiene und der Wohlfahrtspflege sehr verdient gemacht, hatte auch einen Namen als Autor einschlägiger Literatur. Auch er ist in Sachsenhausen ums Leben gebracht worden. Am 9. September 1939 ist er eingeliefert worden. Vier Tage später versagten die Kräfte des Siebenundsechzigjährigen, als die Zugänge stundenlang über den Appellplatz gejagt wurden. Ein blutjunger Scharführer

trat ihn mit dem Geschrei : " Du altes Schwein! Du Mistbiene! Du Pestbeule!" bis er tot war und der Neunzehnjährige über den Siebenundsechzigjährigen triumphierte!" Der Schulmeister ist tot!" Leben nun noch Zeugen, die sich dessen erinnern?

Manfred Rudolf Cammerer ?

Er war gerade 24 Jahre alt geworden, als dieser Münchener Student in die Tschechoslowakei flüchten musste. In Prag wurde er am 30. März 39 von der Gestapo verhaftet, zunächst in München-Stadelheim gefangen gehalten und dann am 22. 6.42 in Berlin vom sog. Volkgerichtshof zum Tode verurteilt. Am 15. Oktober 42 ist er in Plötzensee hingerichtet worden. Wer weiss noch von ihm? Erinnern sich in München noch seine Freunde und Kommilitonen an ihn, die lebend davongekommen sind?

Landtagsabgeordneter Eduard Zechert?

Schon Anfang der zwanziger Jahre wurde er in den Preussischen Landtag gewählt, im Wahlkreis 2, in Berlin. Er war Sozialdemokrat. In Plötzensee hat man auch ihn ums Leben gebracht. Sind noch Angehörige oder Freunde des Hingerichteten erreichbar, die dazu beitragen könnten, ihm ein ehrendes Andenken zu verschaffen?

Walter Hübner ?

Er war erst 29 Jahre alt, als er am 28. August 42 in Plötzensee eingeliefert und ein Vierteljahr später enthauptet wurde. Sein Verbrechen soll darin bestanden haben, dass er unerwünschte Bücher vertrieben hat. Er stammte aus Berlin, wo man sich seiner vielleicht noch zu erinnern weiss?

Dr. Julius Bockemüller?

Ebenfalls wegen Hochverrats wurde er, geboren am 10. Oktober 1895, am 21. April 43 in Plötzensee hingerichtet. Vorerst kennt man von ihm nichts weiter als seinen Namen. Wer fühlt sich verpflichtet, ihm zu Ehren die Geheimnisse seines Opferganges zu lüften?

Otto Scharfschwerdt?

Er hatte sich bei der Abwehr des Kapputsches ^{galt} hervorragend verdient gemacht. Später war er Geschäftsführer des Lokomotivführer-Verbandes. Sie hatten den verhassten Gegner zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilen lassen, die er in Brandenburg abgemacht hatte. Man hatte ihm in Aussicht gestellt, dass er zu seiner Familie heimkehren könnte, doch wurde er gleich am Tor des Zuchthauses von der Gestapo in Empfang genommen und nach Sachsenhausen geschafft. Dort ist er dann bald elend ums Leben gekommen unter Umständen, die selbst in dieser Hölle ungewöhnlich waren. Man soll ihn in eine Hundehütte gesteckt ~~xxxxxxxxxxxx~~ und mit einem unverdaulichen Schweinefrass gefüttert haben, so dass er schon nach wenigen Tagen zugrunde ging. Lässt sich über diese letzte Station seines Leidensweges noch Authentisches feststellen?

Pal Cis ?

Dieser so fremd anmutende Name gehörte einem ungarischen Pianisten, der verheimlicht haben soll, dass er Jude war, weshalb man ihn im Keller der Prinz Albrecht-Strasse festsetzte und ihn dann recht bald verschwinden liess. Wer weiss wo? *wohin?*

Bürochef Fritz Pahnke ?

Er wurde im September 1943 vom sog. Volksgericht in Berlin zum Tode verurteilt, weil er als Chef der "Wohlfahrtsdienststelle Horst Wessel" sich an der Herausgabe eines Hetzgedichtes beteiligt und staatsfeindliche Propaganda betrieben habe. Mitte Oktober 43 wurde er in Plötzensee hingerichtet, mit ihm seine "Tatgenossen" Johann Dombrowski und Dorothea Fonden. Sollte man nicht auch ihrer gedenken?

Albrecht von Spiess?

Das sog. Volksgericht hatte ihn am 30. Juli 1935 (!) wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. In der Frühe des 26. ~~Oktober~~ ^{November} 1935 ist der Hauptmann der Luftwaffe Freiherr Albrecht von Spiess in Plötzensee mit dem Beil hingerichtet worden. Er stammte aus Stuttgart. Es sollten sich doch noch Freunde oder Verwandte finden, denen an einer Ehrenrettung gelegen sein müsste, denn von einem Verrat aus Gewinnsucht kann bestimmt nicht die Rede gewesen sein.

Helmut Hirsch?

Ebenfalls aus Stuttgart stammte der Student Helmut Hirsch, der am 4. Juni 37 in Plötzensee vom Scharfrichter Gröpler hingerichtet wurde. Er soll sich zur "Schwarzen Front" bekannt haben. Man warf ihm vor, dem sog. Führer nach dem Leben getrachtet zu haben. Obwohl diese Hinrichtung seinerzeit grosses Aufsehen erregte, sind die näheren Umstände heute beinahe schon vergessen. Sollten keine Freunde und Verwandte mehr leben, die sich berufen fühlten, ^{des Regimes} sein Andenken zu ehren?

Karl Döpking und Helmut Kremin ?

Nachdem der Ingenieur Fornes in der Tschechoslowakei am 23. Januar 35 von Naziagenten ermordet worden war, weil man wusste, dass er für die "Schwarze Front" Otto Strassers einen Sender in Betrieb hatte, unternahmen es zwei Anhänger der "Schwarzen Front", ~~Helmut~~ Karl Döpking und Helmut Kremin, einen neuen Sender für die "Schwarze Front" ~~in~~ aufzubauen. Schon im Herbst 1939 wurden sie vom sog. Volksgericht deswegen zum Tode verurteilt, blieben aber noch beinahe ein Jahr lang, Tag und Nacht gefesselt, in ihren Todeszellen sitzen, aus denen man sie immer von neuem herausholte, um sie zu foltern und sie zu Aussagen zu zwingen, die Andere belasten sollte. Sie blieben aber stark und gingen ungebrochen in den Tod. Am 14. September 1940 sind sie in Plötzensee hingerichtet worden. Dürfen sie in Vergessenheit geraten?

Schauspieler Robert Dorsay?

Unter diesem Pseudonym war Robert Stampa bekannt, den sie zum Tode verurteilt hatten, "weil er sich fortgesetzt reichsfeindlich betätigt und versucht hatte, den Wehrwillen des Staates zu untergraben." Im Oktober 1943 ist er hingerichtet worden. Wer weiss wo?

Walter Hammer

Institut für

Wer hat sie gekannt?

Die Hitlerjustiz hat weit mehr Menschen aus rassischen, religiösen und politischen Gründen sterben lassen, als man heute noch weiß. Noch in letzter Stunde hat die Tyrannenmacht systematisch beinahe alle Dokumente hierüber vernichten lassen, so daß diese ehrenwerten Opfer der Hitlerjustiz sehr bald vollends in Vergessenheit zu geraten drohen, wenn sich nicht alte Freunde und Kollegen ihrer noch erinnern würden. Drei solcher Fälle aus dem Ruhrgebiet seien hier erwähnt. Der am 3. Juli 1912 in Gelsenkirchen geborene damalige Oberfähnrich Walter Scheve wurde vom sogenannten Volksgericht zum Tode verurteilt und in Plötzensee auch hingerichtet. Wer kennt die näheren Umstände? Wie konnte es zu dieser Katastrophe kommen? Sind Freunde oder Verwandte des Verstorbenen noch zu erreichen? - Der am 28. April 1902 in Mülheim/Ruhr geborene Dr. Otto Weiß, damals Regierungsrat, wurde vom sog. Volksgericht wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg auch hingerichtet. Wem sind die näheren Umstände bekannt geworden und wer kennt Freunde oder Angehörige des Verstorbenen? - Ebenfalls in Brandenburg hingerichtet wurde der aus Duisburg stammende Grubenbeamte Reinhold Mewes, der Beppo Römer nahegestanden hat und dessen Eltern diese Tragödie nicht überlebt haben. Aber es sollten sich doch wenigstens noch Freunde oder Kollegen ^{des} außerordentlich begabten Mannes aufspüren lassen? Es ist die moralische Pflicht ihrer überlebenden Gesinnungsfreunde, ihr Andenken in Ehren zu halten. Wer dazu beitragen kann, benachrichtige das Archiv Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstücken 9.

Eine Frage an die Kenner der
RUSSISCHEN LITERATUR

Während des Krieges sind einige russische Dichter und Schriftsteller in einem Zuchthaus ums Leben gekommen. Es ist keineswegs gesagt, daß es sich da um Überzeugte Stalinisten gehandelt hat, denn es läßt sich aus Erfahrung sagen, daß auch russische Emigranten ihr Leben lassen mußten, wenn sie sich weigerten, ihre alte Heimat zu verraten und gegen sie mit der Waffe in der Hand zu kämpfen. Möglicherweise befinden sich unter den hierunter Genannten hervorragende Köpfe, Dichter, die sich in der russischen Literatur schon einen Namen gemacht hatten. In diesem Falle wäre unser Archiv für eine entsprechende Bereicherung in Gestalt einer kurzen Charakteristik dankbar.

1. Schriftsteller Abdull ALISCHEW, geb. 15.9.08 in Kajuki/Rußland.
2. Schriftsteller Alexander BESSMERTNY, geb. 20.3.88 in Petersburg.
3. Schriftsteller Hans GLAUBAUF, geb. 10.6.01 in Graupen (CSR.)
staatenlos.
4. Schriftsteller Musa GUMEROW-DJALIL, geb. 2.2.06 in Mustavina
(Orenburg)
5. Journalist und Dichter Achmed SIMAJEW, geb. 28.12.15 in Krasnas-
labosk/Rußland.

Hamburg, 9. Februar 1954.



Neue Adresse:
Hamburg 39
Veerücken 9

Z e u g e n g e s u c h t !

(Oder vielleicht besser: Augenzeugen gesucht!)

Die Geschichtsschreibung braucht solide Grundlagen. Sie zu schaffen, muß die eigentliche Aufgabe der zeitgenössischen Geschichtsforschung sein. Im Hinblick auf die Hitlerabwehr fehlt es aber an den nötigen Dokumenten. Dieser Mangel wird lebhaft und immer wieder von jenen wenigen Kräften beklagt, die sich redlich bemühen, all die grausigen Geschehnisse, namentlich in Zuchthäusern und Konzentrationslagern während der Jahre der Hitler Tyrannie, einwandfrei darzustellen.

Nicht nur, daß sämtliche politischen Prozesse vom sogenannten Volksgericht streng geheim geführt wurden und sowohl Anklageschriften als auch Urteile von sämtlichen Beteiligten sogleich wieder abgeliefert werden mußten, begann man auch schon im Herbst 1944 auf Weisung der Gestapozentrale und des Justizministeriums hin, alle jene Akten systematisch zu vernichten, die imstande sein konnten, der Nachwelt die Scheußlichkeiten der Hitlerzeit zu offenbaren. Bombenschäden und Feuerbrünstetaten ein Übriges, nicht zu reden vom krampfhaften Bemühen der Kriminellen, alle ihnen erreichbaren Akten zu vernichten, um derart einen späteren Nachweis krimineller Vorstrafen und des auch so häufigen Verrats an ihren politischen Mitgefangenen verschwinden zu lassen. Was dann später natürlich immer wieder dazu führte, daß gemeingefährliche Verbrecher, Gewaltmenschen und Betrüger, sich als politisch Verfolgte aufspielten, derart den guten Ruf der Widerstandskämpfer verwirtschaftend, ohne daß man sie in allen Fällen beweiskräftig, nämlich dokumentarisch, überführen konnte.

Zeugen gesucht !

Wohl noch nie zuvor ist die Geschichtsforschung so arm an beweiskräftigen Unterlagen gewesen, wie jene wenigen Kräfte, die sich um Aufhellung ^{Bemühen} der grausigen Geschehnisse in Zuchthäusern und Konzentrationslagern in den Jahren der Hitler Tyrannie bemühen. Nicht nur, daß sämtliche politischen Prozesse streng geheim geführt wurden und sowohl Anklageschriften als auch Urteile von allen Beteiligten ^{sogeleich erledigt} abgeliefert werden mußten, begann man schon im Herbst 1944 auf Weisung des sogenannten Reichssicherheitshauptamtes und des Justizministeriums hin, alle Akten systematisch zu vernichten, die imstande sein konnten, die Scheußlichkeiten der Hitlerzeit zu offenbaren. Bombenschäden und Feuerbrünste taten ein Übriges, nicht zu reden von den krampfhaften Bemühungen der Kriminellen, alle ^{Erreichbaren} Akten zu vernichten, um derart einen späteren Nachweis krimineller Vorstrafen und des ^{so} häufigen Verrats an den politischen Mitgefangenen verschwinden zu lassen, was dann später natürlich immer wieder dazu führte, daß gefährliche Verbrecher sich als politisch Verfolgte aufspielten, derart den guten Ruf der Widerstandskämpfer verwirtschafteten, ohne daß man sie ^{in allen Fällen} ^{dokumentarisch} ^{und} ^{jedesmal} beweiskräftig überführen konnte.

Gleich im Frühjahr und Sommer 1945 hätte man unparteiische eine Geschichtsschreibung der ersten Stunde ermöglichen müssen. Zwar hatten die ein Monopol für sich in Anspruch nehmende ^{erste} Verfolgungsorganisation als Hauptpunkte die Totenehrung und die Geschichtsforschung in ihr Programm aufgenommen, indessen zeigte es sich im Laufe der Jahre immer deutlicher, daß man keineswegs an einer exakten Geschichtsforschung, ^{noch} ^{und} an einer wirklich unparteilichen Ehrung der Helden und Märtyrer interessiert war, daß man vielmehr ^{erst} darauf ausging, allen Ruhm an die Fahnen der Kommunistischen Partei zu heften und die guten Namen anderer Widerstandsgruppen lediglich als ^{Widerstandsgruppen} Aushängeschilder zu benutzen.

Die wenigen lebend davongekommenen Freunde und Gefährten der dem Willkürregiment zum Opfer Gefallenen sahen sich nach ihrer Befreiung vor ~~dem~~ riesigen Aufgabengestellt, den Hitlerbankrott zu liquidieren und dem in den Abgrund gewirtschafteten deutschen Volk Wege zur Sicherung der nackten Existenz, zur Gesundung und Wohlfahrt zu bahnen. Ihnen blieb wenig Kraft mehr für die

privaten Bezirke ihres Daseins. Nur wenigen von ihnen war es vergönnt, Zeugnis abzulegen für die Kampfgefährten, die sich geopfert hatten, und aus frischer Erinnerung über Zustände und Vorgänge zu berichten. So zahlreich auch die ~~Mit~~ teils zwar wohlgemeinten, oft aber auch verantwortungslos geschriebenen und auf Sensation spekulierenden Schriften im Jahre 1945/46 auf den Büchermarkt geworfen wurden, hatten doch nur wenige ^{ein Sachliches} Niveau; die wirklich gediegene und beweiskräftige Spezialliteratur könnte man an den Fingern der Hände herzählen, während im gegnerischen Lager ^{das übelschönen Rißbergleitwigen} die Legenden üppig wucherten und eine schamlose Geschichtsverfälschung betrieben wurde ^{das ja} und auch heute noch fortgesetzt wird, ^{Schamlos und ungeheuerlich.}

Von Jahr zu Jahr lichten sich stärker und stärker die Reihen derer, die aus eigenem Erleben und Erleiden mitzuteilen imstande wären, denn beinahe jeder, der heil davongekommen zu sein schien, hat für den Rest seines Lebens Schäden davongetragen, die sich bei der auf die Befreiung folgenden beruflichen Überbelastung ^{sich} nicht gerade bessern konnten. So erlebt man es denn, daß sogar für Vorgänge, die seinerzeit allgemein bekannt waren und von denen man annehmen konnte, daß sie niemals noch eines besonderen Beweises bedurften, ^{hätten} schon heute Tatzeugen kaum noch aufzufinden sind. Dennoch gibt es eine Menge von Fragen, die recht schnell noch aufgeklärt werden müssen, damit der Nachwelt solide Grundlagen für eine spätere ^(Wahrheitsache) Geschichtsschreibung hinterlassen werden können.

Einige solcher Fragen mögen heute gestellt werden. Wer zur Aufhellung beitragen kann, wird um recht baldigen Bescheid gebeten an meine persönliche Adresse: z.Z. Hamburg 39, Bilsenerstr. 16 d.

Überlebende der "Arche Noah"?

Anfang Februar 1945 wurden ein paar Hundert politische Gefangene, meistens Todeskandidaten, in einen größeren und in einen kleineren, für ^{die} Frauen bestimmten, Kohlenkahn verfrachtet. Aus dem Berliner Westhafen ging die Reise über Brandenburg nach Coswig und dann weiter auf dem Schienenwege nach Bayreuth, wo die unterwegs nicht Umgekommenen ~~denn~~ von den Amerikanern befreit wurden. Von

den auf diese Weise Geretteten sind einige Prominente zwar mit Namen schon bekannt, doch wäre es geschichtlich wertvoll, diese Liste noch zu erweitern und auch die Namen derer festzuhalten, die Bayreuth nicht mehr lebend erreicht haben.

Anselm Grynspan?

Abgeklärt
 Jeder weiß, für welche Ungeheuerlichkeiten die Schüsse Grynspans, in der Pariser Botschaft, als willkommener Vorwand herhalten mußten. Mir ist Grynspan ^{im Herbst 1944} in der Prinz-Albrecht-Straße und zuletzt ¹⁹⁴⁵ noch im Zuchthaus Brandenburg begegnet. Es müßte festgestellt werden, ob sich noch ^{nach dem} 5. Februar 1945 ab Spuren von ihm haben entdecken lassen. Zwar ist behauptet worden, daß Grynspan von der Gestapo noch in letzter Stunde umgebracht worden sei, doch fehlt es bis zur ^{letzten} Stunde noch an Beweisen, weshalb durchaus nicht unmöglich ist, daß er heute noch lebt, *so täuschend, das auch erscheinen mag.*

Bürgermeister Dr. Fritz Elsas?

Zwar ist bekannt, daß der frühere zweite Bürgermeister von Berlin als Freund und Förderer von Oberbürgermeister Dr. Goerdeler nach dem 20. Juli 1944 verhaftet und ums Leben gebracht worden ist. Man hat es nicht für nötig gehalten, ihm, dem Juden, noch erst einen langen Prozeß zu machen. Er ist irgendwo und irgendwie ums Leben gebracht worden. Wer kann nun zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit etwas Authentisches über die näheren Umstände bekunden?

Der Film vom 20. Juli?

*[dies vom 8. August 1944
 von Heiler gefaßten Prozeses*

Gar zu wenig ist es bisher noch bekanntgeworden, daß auf Weisung von Hitler der Prozeßverlauf ^{unerschütterlich das} von Anfang bis zum Ende gefilmt worden ist und daß Hitler noch am Abend des Hinrichtungstages von Feldmarschall von Witzleben und weiteren sieben seiner Gefährten seinen Wunsch erfüllt sah: "Ich will sie aufgehängt sehen wie Schlachtvieh." Zwar sind Teile dieses grausigen Filmes wieder aufgetaucht und im engeren Kreise auch gezeigt worden. Ist nun der ganze Film ^{vollständig} erhalten geblieben? Wo befindet er sich, wer wird ihn als geschichtliches Beweismittel der Nachwelt erhalten? *überprüfen?*

~~xxxx~~ Oscar Caminecci?

Während die näheren Umstände, die zum Tode der hauptsächlichen Verschwörer des 20. Juli ^{feststellen} noch einisermassen geklärt werden konnten, hat sich immer noch nicht feststellen lassen, unter welchen

Umständen Oscar Caminecci am 9. März 1945 ums Leben gekommen ist. Wer kann zur Aufklärung beitragen?

Sachsenhausen?

(von Berlin)

Am 20. Februar 1945 wurden vom Gefängnis in der Lehrterstraße 18 politische Gefangene, darunter auch bloße Sippenhäftlinge, ins KZ Sachsenhausen verfrachtet, wovon eine ganze Anzahl ^{als} spurlos verschwunden gelten. *Manch einer wird beim Hungermarsch in Richtung auf Schwerin ^{in der letzten Dekade des April 1945} ums Leben gekommen sein.* Wer ~~sich~~ ^{über die} hierunter Genannten ~~zu~~ etwas Zuverlässiges zu sagen weiß, möge im Dienste der Geschichtsforschung und zugleich auch zur Aufklärung der Angehörigen mit seinem Wissen nicht zurückhalten:

[Franz Göhr

[Dr. Ribes

[von Kaulbars

[Graf Emilio Voli

[Oberleutnant Jäger

[Dr. Tertsch

[*Zwei Punkte die Namen und das Schicksal der übrigen?*

[Weitere Fragen dieser Art sollen bald folgen.

Walter Hammer

Eine Rundfrage von Walter Hammer

Während die Gewaltmenschen der Hitlerzeit immer schamloser auftreten und sich allenthalben dreist in den Vordergrund spielen, geraten jene Deutschen mehr und mehr in Vergessenheit, die sich jenem Ungeist versagten und sich in den Jahren der deutschen Teufelsbessenheit bewährt haben. Diesen Tapferen gebührt der Dank der Nachfahren. Schon seit vielen Jahren habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gemacht, ihnen ein ehrendes Andenken zu sichern und alle Quellen auszuschöpfen, die noch erreichbar sind, Quellen, die Auskunft geben über Namen und Daten, über Leben und Taten, vorzugeweise natürlich jener, die ihr Leben für uns geopfert haben.

Es sind drei Fragenkomplexe, die ich vor allem geklärt sehen möchte, weshalb ich für Aufschlüsse dankbar wäre, auch für bloss geringfügig gehaltene, denn die Akten der Gestapo und der Blutgerichte sind systematisch dermassen gründlich beiseitegeschafft worden, dass sich ein Bild des furchtbaren Geschehens als Mahnung für kommende Geschlechter ohnehin bloss aus zahllosen kleinen Mosaiksteinen zusammenbauen lässt.

1. Es konnte nicht ausbleiben, dass die aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Menschen am gehässigsten verfolgt wurden, denn hier waren immer noch gemeinschaftbildende Kräfte lebendig, hier standen Gegner auf der Wacht, die beseelt waren von ehrlichem Bekennermut. Die Gestapo hatte zur Bekämpfung der Jugendbewegung im sog. Reichsicherheitshauptamt in der Berliner Prinz Albrecht-Strasse ein besonderes Dezernat eingerichtet, dem zahllose Menschen der Jugendbewegung zum Opfer gefallen sind. Bis jetzt sind nur erst wenige Namen bekanntgeworden, doch wissen wir, dass viele einsam und verlassen ums Leben gekommen sind, die nicht vergessen werden dürfen. Es bietet sich demnächst eine Gelegenheit, diesen alten Gesinnungsfreunden zu Ehren ein literarisches Denkmal zu setzen (im Anhang des neuerscheinenden Paasche-Buches), wofür recht bald Namen und Daten erbeten werden. An dieser Totenhrung sollte sich jeder nach besten Kräften beteiligen.

2. Meine spezielle Forschung betrifft die Strafanstalten Brandenburg und Plötzensee, ferner das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es waren viele Gesinnungsfreunde, die hier ihr Leben lassen mussten. Damit in den illustrierten Werken, an denen ich gegenwärtig arbeite, keiner übersehen wird, bitte ich um passende Hinweise nicht bloss auf Hingerichtete, sondern auch auf die dort eingekerkert gewesenen Gesinnungsfreunde und Weggefährten.

3. Es ist bis jetzt nur wenig bekannt geworden, dass englische und amerikanische Quäker vor und nach dem Hitlerkrieg laufend hundert und mehr gefährdete Deutsche aller politischen Richtungen und aller Konfessionen in Bad Pyrmont und im Taunus in Schutz genommen, gepflegt und bewirtet haben, kostenlos viele Wochen hindurch, oft sogar mit Erstattung der Reisekosten. Leider sind die meisten Namen dieser Gäste verlorengegangen, doch hat sich bereits herausgestellt, dass viele der von den Quäkern umsorgten später noch in Brandenburg oder Plötzensee ihr Leben unterm Fallbeil haben lassen müssen. So wäre es denn wertvoll, von recht vielen ehemaligen Gästen etwas über Namen und Art und ferneres Schicksal zu erfahren.

In allen drei Fällen bitte ich ebenso herzlich wie dringend um Unterstützung. Briefe erreichen mich in Hamburg 39, Bilsenerstrasse 16 d.

Freiburger, F.W. 74.56

1 Strafvollzugslager,
1 SS-Abfertigungslager.
In der Abteilung 'Konzentrationslager' sind 2,5 Millionen Einzeldokumente vorhanden.

Mitteilungen des Hammer-Archivs

Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstück 9, bittet um aller Mitwirkung bei der Aufklärung von Zweifelsfragen. Es wird freundlichst gebeten, jede durch eine besondere Kenn-Markierung bezeichnete Frage auf besonderem Bogen zu beantworten. Verbindlichsten Dank im voraus.

434/397. Immer noch ungeklärt ist die schon oft gestellte Frage nach den Namen jener 37 oder 39 politischen Gefangenen, die zusammen mit dem früheren Berliner Oberbürgermeister Dr. Fritz Elsas vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin am 28. Dezember 1944 ins KZ Sachsenhausen geschickt und dort am 4. Januar 1948 erschossen worden sind.

435/29c. Wer erinnert sich des griechischen Ministers Nikolopoulos, der noch ganz zuletzt von Sachsenhausen nach Bergen-Belsen kam, wo er ein Opfer des Typhus wurde?

436/300/303. Verbleib der alten Sachsenhausener, der beiden Luxemburger: Abg. Advokat Govers und Prof. Dr. phil. Job?

437. Am 3. Mai 1942 sind auf dem Industriebhof des KZs Sachsenhausen 63 prominente Holländer erschossen worden. Wird diese aus authentischer Quelle stammende Zahl ernsthaft angezweifelt?

438. Wer war Augenzeuge, als Ende März 1942 im KZ-Sachsenhausen ein Brillenträger von etwa 60 Jahren morgens auf dem Appellplatz totgetreten wurde, weil er nicht schnell genug sein Kommando finden konnte?

Rüstungswerbung

Fachleute haben festgestellt, daß bestimmte, an Rüstungsaufträgen interessierte Firmen, ihre Werbung in deutschen Soldatenzeitungen und Zeitschriften nunmehr eingestellt haben. Sie haben ihr Ziel erreicht. Der Mohr, in Gestalt in der Soldatenpresse, hat seine Schuldigkeit getan; er kann gehen. Recht so!

'Das 3. Reich und die Juden' Der 'Arani-Vorlag', Berlin (Telegraf) läßt z.Zt. einen 2. Band des Werkes 'Das 3. Reich und die Juden' von Poliakow und Wulf vorbereiten. An Hand von Dokumenten sollten tausend Männer des 3. Reiches vorgestellt werden. Dieses Buch dürfte wahrscheinlich eine Sensation ersten Ranges werden. Vielen werden die Augen aufgehen, wenn sie vernehmen, was diese Männer ehemals taten und welche Rolle sie heute wieder spielen.

'Fortschrittliche DER' 'Wir weisen noch einmal alle Bewohner unseres Kreises darauf hin, daß der Gebrauch von elektrischen Heizöfen, Plättelisen, Kochherden, Kochplatten u.s.w. in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends verboten ist. Die Organe unserer Energiewirtschaft werden ab sofort Kontrollen durchführen und Stromsünder zur Verantwortung ziehen.' (Bekanntmachung des 'Kreisenergiebeauftragten' von Neubrandenburg in der SED-Zeitung 'Freie Erde' Nr. 32/1956)

Otto Strasser triumphiert Das Landgericht Bonn hat in der Klage Strassers gegen die Bundesregierung entschieden: 'Die Verletzung der den Beamten des Bundesinnenministers dem Kläger gegenüber obliegenden Amtspflicht auf Wiedereinbürgerung war rechtswidrig. Dem Kläger entstandenen Schaden hat die Beklagte, nämlich die Bundesregierung, zu ersetzen.'

ZEICHEN DER ZEIT

Vorstrafen deutscher Heimkehrer
Die Bundesminister für Justiz, Inneres und Äusseres sind z.Zt. mit der Prüfung der Strafen beschäftigt, die deutschen Soldaten, darunter auch SS-KZ-Aufsehern von sowjetrussischen Gerichten auferlegt worden sind. Ziel der Untersuchung sei es, festzustellen, ob die Sowjets beispielsweise bei der Bestrafung der SS-KZ-Aufseher lediglich Verbrechen ahndeten, die an Sowjetbürgern begangen worden oder aber, ob diese auch wegen ihrer Untaten gegenüber deutschen Staatsbürgern zur Rechenschaft gezogen worden seien.

Niemand kann etwas dagegen einwenden, dass sich amtliche deutsche Stellen mit einer Nachprüfung der Urteile befassen, die die Sowjets gefällt haben. Sehr bedenklich erscheint es indes, dass die Namen der heimgekehrten SS-KZ-Aufseher von Sachsenhausen geheimgehalten werden. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, wer noch von den Verbrechern lebt, die jahrelang ihr Unwesen getrieben haben. Es ist ein unerträglicher Gedanke, dass sich unter uns Mörder bewegen, deren Namen und Adressen amtlich geheimgehalten werden.

Sollten sich die deutschen amtlichen Instanzen weigern, ausführliche Angaben zu machen, so dürfte es auch die Aufgabe der 'Internationalen Kommission gegen das KZ-Regime' in Brüssel sein, sich offiziell einzuschalten. Daß bei verschiedenen deutschen Gerichten Ermittlungsverfahren gegen ehemalige KZ-Aufseher von Sachsenhausen schweben, ohne daß die Öffentlichkeit hierüber ausgiebig unterrichtet wird, das ist ein Zustand, der eines Rechtsstaates unwürdig ist. Auch die deutsche Volksvertretung hat die Pflicht, nach dem Rechten zu sehen und die Frage der Behandlung dieser Unmenschen öffentlich zu erörtern.

ZEICHEN DER ZEIT

Bundestag berät 13ler Novelle
Das sogenannte 13ler Gesetz erfordert im Haushaltsjahr 1956/57 eine Gesamtausgabe von 1,1 Milliarden DM. Inzwischen haben die Koalitionsparteien dem Bundestag einen Antrag unterbreitet, der die Härten ausgleichen soll, die sich herausgestellt haben. Durch das 13ler Gesetz werden rund 400.000 Personen betroffen. Die Mehrausgaben, die die geplante 2. Novelle erfordert, belaufen sich auf 180 Millionen DM.

Wie steht es um Schörner?

Die Münchener Generalstaatsanwaltschaft hat die Voruntersuchung gegen Generalfeldmarschall Schörner, den 200jährigen Vasallen Hitlers, nunmehr auch auf Totschlag ausgedehnt. Die Voruntersuchung wird angeblich deshalb längere Zeit dauern, weil noch zahlreiche Zeugen zu vernehmen sind.

Dönitz nicht vorzeitig frei

Auch die Westalliierten haben eine vorzeitige Entlassung des in Spandau inhaftierten Admirals und 'Nachfolger des Führers und Reichskanzlers' Dönitz abgelehnt. Seine Haft endet im Herbst 1956.

Keine Gefangenenentlassung

Westdeutsche Zeitungen, die sich der Hoffnung hingaben, daß Grotewohls Tadel an die Adresse Melsheimers und Hilde Benjamins möglicherweise eine Milderung des Regimes des Schreckens in der DDR zur Folge haben würde, sehen sich schon rasch getäuscht. Zufolge Grotewohls ist nicht damit zu rechnen, daß die rund 20.000 politischen Gefangenen der DDR der Freiheit wiedergegeben werden.

Rehabilitierung von Titoisten.

Kennzeichnend für die Lage in den von Kommunismus beherrschten Ländern ist die Tatsache, dass sich die soeben aus langjähriger Haft befrei-

Handwritten: Fuchs F.W. 14/458

WIR GEDENKEN

In memoriam Dr. Philipp Kopp
Am 4. April ist der Augen-
arzt Dr. Philipp Kopp von uns
gegangen. Eine schwere Erkran-
kung raffte ihn im Alter von
63 Jahren hinweg.

Der Verewigte war ein ech-
ter Sohn seiner westfälischen
Heimat, der insonderheit Mün-
ster und seiner Umgebung zu-
tiefst verbunden war.

Es ehrt ihn, dass er stets
nach seiner Überzeugung lebte
und stritt. Wunderts wert, dass
er sich nie in eine Schablone
pressen ließ?

Dass er großen Anteil an al-
len Geschehen im öffentlichen
Leben nahm? Dass ihn heiliger
Zorn erfaßte? Daß es ihn nirgend-
wo litt, weder im Zentrum, noch
bei den Deutschnationalen und
nicht bei der Hitler-Bewegung,
die nach 1933, wie überall, auch
in katholischen Münster Eingang
fand?

Wer den Leidensweg Dr. Kopp's
in Dritten Reiche verfolgte,
von allen Schikanen weiß und
von der Entziehung der ärztli-
chen Approbation, nur das ver-
nechte und vernag ihn zu ver-
stehen und zu begreifen.

Wir neigen uns in Ehrfurcht
vor dem, was an Dr. Kopp sterb-
lich war; wir wünschen ihm die
ewige Ruhe.

Mitteilungen des Hammer-Archivs

Wir bitten unsere Leser, die
nachfolgenden Fragen zu beach-
ten. Die Antworten bitten wir
zu adressieren an Walter Ham-
mer, Hamburg 39, Veerstickten 9.
(Jede Frage auf besonderem Bo-
ger beantworten.)

439/369: Reichsgerichtsrat.
Dr. Hans von Dohnanyi wurde im
Industriehof des KZs Sachsen-
hausen noch im April 1945 ums
Leben gebracht - die näheren
Umstände, der genaue Sterbetag?

440/385: Hein Montanus kam
in Sachsenhausen lebend davon.
Wo ist er geblieben? (Anmer-
kung der Redaktion: Montanus

NOTWENDIGE ERINNERUNGEN

kehrte aus der sowjetrussischen
Kriegsgefangenschaft heim. Wir
bitten unsere Leser aus Elber-
feld und Barmen nach seiner
Adresse zu forschen.)

441/403: Wie viele Opfer hat
der Hungermarsch der Sachsen-
hausener Ende April 1945 geko-
stet? Zuverlässige Schätzungen
bewogen sich zwischen 1200 und
1500 Erschossenen und in unmit-
telbarer Folge an den erlitten-
en Strapazen noch Umgekommen-
en? (Anmerkung der Redaktion:
Henri Michel, Direktor des
'Grenz-Echo', Eupen, Belgien,
hat ein Büchlein herausgegeben
betitelt: 'Der Hungermarsch in
die Freiheit'. Es beschreibt
mit minutiöser Genauigkeit den
Todesmarsch, der am 21. April
1945 begann und Beginn Mai in
und vor den Toren Schwerins
endete.)

442: Wer ist dem am 19. Febru-
ar 1884 in Krefeld geborenen
und 1951 in Wuppertal-Elber-
feld gestorbenen Robert Brink
im KZ Sachsenhausen begegnet?

443: Wer erinnert sich an Dipl.
Ing. Hans Brinkmann, etwa 1900
geboren, der in Magdeburg, als
er dort aus Mexiko zu Besuch
weilte, verhaftet, nach Sachsen-
hausen verfrachtet und dort
erschossen wurde?

444: Gesucht wird die Adresse
von Olav Dalgaard, wahrschein-
lich aus Oslo, der sich noch
bis zuletzt im KZ Sachsenhaus-
en hilfsbereit aufgehalten
hat.

445: Max Fohle von der Uhrig-
Gruppe ist am 25. November des
Jahres 1942 in Sachsenhausen
gestorben. Wer kennt die näheren
Umstände seines Todes?

Wir werden auch in den nächsten
Ausgaben weitere Fragen Walter
Hammers veröffentlichen und
bitten diese auch im Kreise von
Kameraden zu erörtern.

Die 119. Sitzung vom 14.12.1955
11. Folge

Dr. Greve (SPD): Meine Damen und Herren! - Nun noch zu einem für meine Begriffe sehr traurigen Punkt in unserer wenn auch kurzen parlamentarischen Geschichte. Es handelt sich um den Antrag Nr. 11 auf der Bundesratsdrucksache 336. zu § 5 des Gesetzentwurfs der Bundesregierung. Der Bundesrat hat beschlossen, § 5 wie folgt zu fassen:

Ansprüche, die darauf beruhen, daß der Verfolgte durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen auf Veranlassung oder mit Billigung einer Dienststelle oder eines Amtsträgers der NSDAP oder ihrer Gliederungen oder angeschlossenen Verbände Schaden erlitten hat, können unbeschadet der in den § 3 und 104 Abs. 2 genannten Rechtsvorschriften nur nach diesem Gesetz geltend gemacht werden.

Sonstige Ansprüche werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Diese Bestimmung hat eine Vorgeschichte in der rechtssprechenden Gewalt unserer Bundesrepublik, nämlich in einem Prozeß, den Herr Wollheim gegen die IG-Farben-Industrie Aktiengesellschaft in Liquidation führt, also gegen die alte IG-Farben-Industrie AG. In diesem Prozeß verlangt Herr Wollheim Schmerzensgeld als einer von denjenigen, die als Arbeitsklaven zur Zeit des Hitlerreichs in einem Betrieb der IG Farben in Monnowitz geschunden worden sind. Das Landgericht in Frankfurt hat den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Der Prozeß schwebt zur Zeit infolge Einlegung von Berufung durch die IG Farben beim Oberlandesgericht in Frankfurt am Main.

In diesem Stadium eines Pro-

zesses ist es nun möglich gewesen, daß uns - schon vor einem Jahr - ein Vertreter der IG-Farbenindustrie in einem Kreis von Verfolgten Klarsumsachen versuchte, daß die gegenwärtige Gesetzgebung nicht richtig sei, sondern daß hier etwas zu Gunsten der IG Farben und eventuell anderer Industrien - nicht etwa von Herrn Wollheim! - getan werden müsse. Damals ist der Arbeitskreis nicht darauf eingegangen, dem betreffenden Herrn Gehör zu schenken.

In der Zwischenzeit hat sich nun etwas ereignet, was bisher, jedenfalls in dieser Weise, wohl einmalig ist. Unter dem 27. Juli 1955 ist einer Reihe von Dienststellen in der Bundesrepublik, zu denen das Bundesfinanzministerium und die Länderfinanzministerien gehören - welche weiteren noch dazu gehören, habe ich im einzelnen nicht erkundet, das halte ich auch nicht für meine Aufgabe; es genügt ja, daß diese Stellen es haben; ich komme aber auf diese Dinge in einem anderen Zusammenhang zurück -, ein Memorandum über die Tragweite des Prozesses Wollheim gegen die IG für die Belastung des öffentlichen Haushalts und der Wirtschaft im Bundesgebiet zugegangen.

Dieses Memorandum ist von einer Reihe von Vorstellungen von Seiten der Industrie beim Bundesfinanzminister persönlich, auch bei dem Herrn Staatssekretär, glaube ich, und wohl sogar bei dem Herrn Bundeskanzler begleitet gewesen. In allen diesen Vorstellungen ist darauf hingewiesen worden, daß es notwendig sei, durch eine gesetzliche Regelung zu verhindern, daß der Prozeß Wollheim gegen IG-Farben-Industrie auf dem ordentlichen Rechtsweg erledigt wird.

(Hört! Hört! bei der SPD und beim GB/EHE.)

Denn das ist das Ziel dieses Memorandums, aus dem ich Ihnen

NOTWENDIGE ERINNERUNGEN

Walter Hammer fragt!

Walter Hammer, Hamburg 39, Veer-
stücken 9, bittet auch um Ihre
Mitwirkung bei der Klärung von
Zweifelsfragen. Bitte, erörtern
Sie die nachstehenden Mitteli-
lungen in Ihrem Kameradenkreis
und beantworten Sie jede Nummer
mit besonderem Bogen. Herzlichen
Dank im voraus:

446

Sind noch erreichbar die alten
Sachsenhausener Kirchenmaler
Reed aus Ellwangen, der evange-
lische Geistliche Kurt Eberle
vom Hunsrück, die Kameraden
Brunnstock, Fabisch und Julius
Schätzle sowie die Gebrüder
Bonnenmann?

447

Dem in Sachsenhausen ums Leben
gekommenen tschechischen 'Gene-
ral Smek mit dem Bart', als sol-
cher in Prag stadtbekannt gewe-
sen, wurde bei seiner Einliefe-
rung der Vollbart in Brand ge-
steckt, angeblich von Schubert.
Wer war Augenzeuge?

448

Wer begegnete im KZ Sachsenhau-
sen (wahrscheinlich Block 52)
dem spanischen Schriftsteller
und Hochschullehrer Don José
Juan Zamora, der am 20. Mai 1938
aus Barcelona nach Berlin kam,
dort sogleich verhaftet und
am 26. Juni 1938 nach Sachsen-
hausen geschickt wurde. Der am
20. April 1893 in der spanischen
Provinz Murcia Geborene soll
im Mai 1941 in Sachsenhausen
ums Leben gekommen sein. Dort
hatte er versucht, eine Art
Kulturkreis aufzuziehen; spezi-
ell für die tschechischen Stu-
denten seines Blocks hat er phi-
losophische Vorträge gehalten.

449

Wer kennt Angehörige oder Freun-
de von Max Jennwein, der am 23.
April 1940 auf dem ULAP-Gelän-
de unweit des Berliner Wehr-
machtsgefängnisses zusammen mit
Dr. Albrecht Haushofer neuch-
lings erschossen wurde?

(Wird fortgesetzt)

ZEICHEN DER ZEIT

Hitlers Orden ohne Hakenkreuz!

Die Bundesregierung hat den
Entwurf eines Ordensgesetzes
verabschiedet. Stimmen Bundestag
und Bundesrat zu - die not-
wendige Mehrheit wird sich
schon finden - dann ist es 'end-
lich' soweit. Dann dürfen, ohne
Hitlers Hakenkreuz, wieder die
Orden und Ehrenzeichen getragen
werden, die während des 2. Welt-
krieges verliehen worden sind.

Zu den zugelassenen Kampf-
zeichen gehört auch das soge-
nannte 'Narvikschild'. Unseren
Nordlandfahrern bietet sich,
nunmehr, wenn sie Oslo oder Ham-
merfest aufsuchen, die Möglich-
keit, durch das 'Narvik-Schild'
unter Beweis zu stellen, dass
sie mit von der Partie waren,
damals, als es galt, 'die Dänen
und Norweger vor den perfiden
Briten zu schützen, die im Be-
griff standen, die neutralen
nordischen Völker zu unterjo-
chen.'

Es muss doch eine wahre Lust
sein, im souveränen Deutschland
MdB zu sein. Jetzt bietet sich
ihnen die Gelegenheit, u.a. auf
dem Wege über die Wiederezulas-
sung des 'Narvik-Schildes' zur
Verständigung der Völker Euro-
pas beizutragen. Wir sind davon
überzeugt, daß sich die Norweger
dafür erkenntlich zeigen wer-
den.

Wann kommt Ulbricht dran?

Was mag wohl in die Bulgaren
hineingefahren sein? Wenn nicht
alles täuscht, werden sie ihren
150%igen Stalinteten und Mini-
sterpräsidenten Welko Tscher-
wenkoff in die Wüste jagen. Was
mögen wohl die Prominenten der
DDR gedacht haben, als sie von
dieser Hiobspost vernahmen?
Ist es angebracht, zu hoffen,
daß auch sie die Köpfe zusamen-
stecken, um zu überlegen, ob es
jetzt wohl angebracht ist, auch
Walter Ulbricht der wohlver-
dienten Abschied zu bereiten?
Hat er sich nicht als 200%iger
Stalinist erwiesen? Ist es
an der Zeit, zu handeln?

trag der an Stelle einer Kapitalentschädigung gewählten Rente beträgt 500 DM.

(2) Der monatliche Mindestbetrag der Rente beträgt 100 DM.

(3) Absatz 2 gilt nicht, sofern und solange dem Verfolgten sonstige Versorgungsbezüge oder wiederkehrende Leistungen aus deutschen öffentlichen Mitteln gewährt werden, die zusammen mit dem monatlichen Mindestbetrag der Rente den Betrag von 200 DM im Monat übersteigen. Dieser Betrag erhöht sich bei verheirateten Verfolgten um 60 DM im Monat und für jedes Kind, für das nach Beamtenrecht Kinderzuschläge gewährt werden können, um 20 DM im Monat.

(4) Im Falle des Absatz 3 erhält der Verfolgte als Rente den Betrag, der sich nach Abzug des Betrages von der Mindestrente ergibt, der die nach Absatz 3 errechnete Summe übersteigt, jedoch mindestens den Betrag, der nach § 36a errechneten Rente.

§ 36 c

Ist der Verfolgte nach Ausübung des Wahlrechts verstorben, so findet § 33b mit der Maßgabe Anwendung, daß der Berechnung die Rente zugrunde zu legen ist, die dem Verfolgten nach §§ 36a, 36b zugestanden hat.

§ 36 d

Ist der Verfolgte vor Ausübung des Wahlrechts innerhalb der Frist des § 33a Abs. 1, aber nach Inkrafttreten dieses Gesetzes verstorben, so steht der Witwe das Wahlrecht zu. Wählt die Witwe die Rente, so findet auf diese § 36c Anwendung.

§ 37

(entfällt)

E. Öffentlicher Dienst

a) Gemeinsame Vorschriften

§ 38

(1) Der verfolgte Angehörige des öffentlichen Dienstes (§ 2 des Gesetzes zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Ange-

hörige des öffentlichen Dienstes vom 11. Mai 1951 - Bundesgesetzbl. I S. 291 -) hat unter den Voraussetzungen der §§ 1 - 9, 25 Anspruch auf Entschädigung für die Zeit vor dem 1. 4. 1950, wenn ihm auf Grund einer der folgenden Maßnahmen Bezüge entgangen sind:

1. bei Beamten und Berufssoldaten

- a) Beendigung des Dienstverhältnisses auf Grund Strafurteils,
- b) Entfernung aus dem Dienst,
- c) Entlassung ohne Versorgung oder mit gekürzter Versorgung,
- d) vorzeitige Versetzung in den Ruhestand,
- e) Versetzung in den Wartestand,
- f) Versetzung in ein Amt oder auf einen Dienstposten mit niedrigem Endgrundgehalt;

2. bei Versorgungsempfängern

- a) Vorenthaltung der Versorgungsbezüge,
- b) Kürzung der Versorgungsbezüge;

3. bei Angestellten und Arbeitern

- a) Entlassung,
- b) vorzeitige Beendigung des Arbeitsverhältnisses,
- c) Versetzung in eine Beschäftigung mit erheblich geringerem Verdienst;

4. bei nichtbeamteten außerordentlichen Professoren und Privatdozenten an den wissenschaftlichen Hochschulen

Entziehung der Lehrbefugnis (venia legendi)

(2) Als Entlassung, vorzeitige Versetzung in den Ruhestand, Vorenthaltung der Versorgungsbezüge oder Entziehung der Lehrbefugnis im Sinne des Absatz 1 gelten auch Maßnahmen, welche die gleiche Folge kraft Gesetzes gehabt haben.

Fortsetzung in der folgenden Ausgabe.

Wer kann helfen?

Augenzeugen gesucht

Kameraden und Gesinnungsfreunde,
Kampfgefährten und "Tatgenossen"!

Nun diese achte Folge von Rundfragen hinausgeht, darf ich neben Dank für die bisherige Unterstützung einige programmatische Erklärungen und sicher willkommene Aufschlüsse vorausschicken und die besondere Dringlichkeit meiner neuen Fragen und Bitten motivieren.

Als ich vor neun Jahren als würdige ~~Ehrung~~ Totenehrung Denkmale aus Wort und Bild in Aussicht stellte und dieses mein Versprechen trotz des in Brandenburg erlittenen ~~Fiskus~~ Fiaskos von Jahr zu Jahr wiederholte, wußte ich, daß die illustrierten Werke über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen nur das Resultat zäher und gewissenhafter Arbeit sein konnte, ahnte jedoch nicht, daß jahrelange mühsame Quellenstudien erforderlich waren. Es erging mir wie so vielen Anderen, die sich an diese Aufgabe herangewagt haben, diesen Stoff zu gestalten: immer von Neuem ins Uferlose zu geraten bei dem Bestreben, den Dingen auf den Grund zu kommen. Es bleibt Günther Weisenborns Verdienst, daß es ihm gelang, mit seinem "Lautlosen Aufstand" den ersten großen Überblick zu schaffen. Man sagt, daß sein Werk in der verbesserten und ergänzten Fassung (2. Auflage) noch wesentlich gewonnen habe.

Gewiß aus dankenswerten und lauterer Motiven und bloß infolge von Mißverständnissen sind meine seit neun Jahren bekannten publizistischen Pläne bedauerlich durchkreuzt waren. Man hielt es für nötig, ~~wirxdixKalkendangxdisserxufgshexakznanekman~~ mir diese Arbeit abzunehmen, weil man glaubte, ich hätte sie krankheits halber aufgeben müssen. Jedoch irrte man in dieser Annahme, wenn meine Arbeit auch durch mehrfache Sanatoriumsaufenthalte tatsächlich immer wieder bedauerlich gehemmt wurde. Indessen blieb ich rastlos am Werk mit jener Härte und Zähigkeit, die ~~wir axx~~ immerhin als ~~Kaktivxxxxxx~~ Aktiven aus den Hitlerhöllen mitnehmen durften. Ein Dutzend Bilder, die seit Jahr und Tag für meine illustrierten Werke bereitlagen, sind mir jedenfalls vorweggenommen worden. ~~Exx~~ Aber wir sind ja Kummer gewöhnt und um Auswege nicht verlegen. So bitte ich denn, die ~~mir schon xxx~~ ~~xxxxxaxxwxBildax~~ ~~x~~ gegebenen Bilder noch weiter anzuvertrauen und mich auch mit den schon in Aussicht gestellten zu bedenken.

Ich verpflichte mich ausdrücklich in folgendem Sinne:

1. War es schon immer mein Grundsatz, Früchte nicht unreif vom Baum zu reißen und mich nur mit halben Wahrheiten zufrieden zu geben, so will ich auch weiterhin die Sachverhalte zunächst mit Geduld gründlich und gewissenhaft klären, damit
2. Die Gewichte gut verteilt werden können und solche Persönlichkeiten in den Vordergrund treten, denen Liebe und Ruhm der Nachwelt vorzugsweise gebühren.
3. Die Bilder werden in ungeschminkter Wesensechtheit reproduziert und durch keinerlei Retusche antestellt.
4. Alle Bilder werden harmonisch eingegliedert in das Gesamtwerk und nur mit nochmaligem Einverständnis der Angehörigen veröffentlicht. Darüber hinaus aber soll Wiederabdruck in der Tagespresse oder in Wochenblättern grundsätzlich verboten werden.

5. Um der geschichtlichen Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen, wird das Manuskript bevor es in die Setzerei geht, gewissenhaft überprüft von mehreren Persönlichkeiten, welche die schwierige Materie beherrschen oder doch wenigstens auf Teilgebieten als Experten gelten können.

sowjetamtlichen

In der ~~sozialistischen~~ "Täglichen Rundschau" vom 20. Juli 45 konnte man lesen, daß sich die Zahl der Todesopfer vom 20. ~~Julius~~ Juli 44 auf rund 20 000 belaufen habe. Ähnliche unhaltbare Berichte wurden Jahre hindurch auch aus dem Übrigen Ausland importiert und gar zu kritiklos aufgenommen und sogar in wissenschaftlichen Werken benutzt. Um so dankbarer muß begrüßt werden, daß inzwischen hervorragend wertvolle Werke deutscher Autoren erschienen sind, die mit derlei Irrtümern aufgeräumt haben. Hier sei besonders Dr. Wilhelm v. Schramms ~~gesand~~ solide fundiertes Werk "Der 20. Juli in Paris" genannt und Dr. Eberhard Zellers vorzügliches Buch "Geist ~~der~~ Freiheit (Der 20. Juli ~~1944~~ 1944)", wovon eben jetzt schon eine verbesserte zweite Auflage erscheinen konnte (während Dr. Rudolf Pechels schon 1947 herausgekommene verdienstliches Werk "Deutscher Widerstand" immer noch nicht in einer Neuauflage vorliegt, was einzig darauf zurückzuführen ist, daß es in der Schweiz erschienen ist und uns in der damaligen wirtschaftlichen Notzeit nur schwer zugänglich war.). Noch dieses Jahr dürfen wir ein Werk erwarten, welches eine wirklich würdige, pietätvolle Totenehrung verheißt. Es soll vor allem Abschiedsbriefe enthalten, die (wahrscheinlich unter dem Titel "Das Vermächtnis") von ~~Käthe~~ Käthe Kuhn in Zusammenarbeit mit dem Dichter Reinhold Schneider und dem Theologieprofessor Helmut Gollwitzer im ~~Münchener~~ Münchener Verlag Chr. Kaiser herausgegeben werden.

Ein Notstand sondergleichen muß immer wieder beklagt werden: Schon im Herbst 1944 wurden alle Akten der Gestapo und der Hitlerjustiz überall dermaßen gründlich vernichtet, daß sich der Historiker von heute einer noch nie dagewesenen Situation gegenübergestellt sieht. Nachdem ~~der~~ Henker die Hauptbeteiligten zum Schweigen gebracht hat, fehlen nun auch noch alle wichtigen Dokumente. Was aber inzwischen an Papieren doch noch aufgetaucht und freigegeben wurde, müßte zu einem ganz schiefen Geschichtsbild führen, wenn die Akten Himmlers und Freislers nicht von eingeweihten Überlebenden kritisch kommentiert, ~~ihre~~ Lügen und Verzerrungen berichtigt würden.

Was sich in den zwölf Höllenjahren im Herzen Europas abgespielt hat, wird noch auf viele Jahrzehnte hinaus Gegenstand sorgfältiger Geschichtsforschung bleiben. Damit man nicht bloß angewiesen bleibt auf Bilder und Papiere, die noch zufällig an der Oberfläche sichtbar und greifbar waren, wird man sich systematisch darum bemühen müssen, solide Grundlagen mit Namen und Daten zu erarbeiten, damit man Fakten reden lassen kann. Solche Dokumentation soll über den ursprünglichen Zweck meiner Recherchen hinaus, die Hauptaufgabe des Archivs sein, ~~zu~~ dessen Aufbau auch diese Rundfragen dienen sollen.

Ebenfalls der Dokumentation widmet sich der schon 1952 entstandene ~~Arbeitskreis~~ "Arbeitskreis Deutscher Widerstand", der sich überparteilich und interkonfessionell um die Erforschung der Hitlerabwehr und zugleich um würdige und umfassende Totenehrung in Wort und Bild bemüht. Ihr haben sich neben Politikern der verschiedensten Richtungen vor allem ~~xxx~~ Autoren angeschlossen, die sich gegenseitig beim Quellenstudium helfen und bedrohtes Archivmaterial in Schutz nehmen wollen. Der Arbeitskreis als Ganzes ~~kennt~~ fühlt sich nicht gebunden an Publikationen und Theorien der einzelnen Mitglieder, denen andererseits natürlich auch keineswegs die Hände gebunden sein sollen. Wer Auskunft hierüber wünscht, möge sich melden.

Nachdem bei der Geschichtsschreibung der ersten Stunde, die unsere Pflicht gewesen wäre, noch so gut wie alles versäumt worden ist und deshalb schon jetzt viele wertvolle Erinnerungen unwiederbringlich verloren gegangen sind, sollten alle Überlebenden, alle alten Kampfgefährten und Leidensgenossen bedenken, daß ~~ixxx~~ in vielen Fällen alleine sie imstande sind, Gütiges zu bekunden. Deshalb müßte es für jeden nicht nur ein Gebot des Verstandes, sondern auch ein Bedürfnis des Herzens sein, diesen Ruf, diese beschwörende Bitte, nicht unerhört verhallen zu lassen, damit nur das fortlebt, was eben durch sie nun geschichtlich verbürgt ist, daß derart auch noch viele Opfer vor dem Vergessenwerden bewahrt bleiben, denn erst dann, wenn man sie vergessen hat, sind unsere Kameraden wirklich gestorben. Gerade im letzten Winter sind so viele unserer Gefährten dahingestorben (als alte Sachsenhausener beispielshalber die beiden Oberbürgermeister Fritz Henssler und Robert Görlinger), daß man sich dieser Ehrenpflicht nicht länger entziehen sollte. Solches Treuebekenntnis stellt ein Vermächtnis dar, zu dem auch der mit Arbeit Überlastete noch Zeit finden sollte. So hoffe ich auf die Erfüllung vieler meiner Wünsche und grüße in alter kameradschaftlicher Verbundenheit alle alten Kampf- und Schicksalsgefährten!

Hamburg 39, Veerstücken 9
Pfungsten 1954

Walter Hammer

Institut für

DOKUMENTE DER TEUFELI VERBRANNT

AUGENZEUGEN GESUCHT

Kameraden und Genossenschaftsfreunde,
Kampfgefährten und »Tatgenossen«!

Von diese achte Folge von Rundfragen hinausgeht, darf ich neben Dank für die bisherige Unterstützung einige programmatische Erklärungen und sicher willkommene Aufschlüsse voraussenden und die besondere Dringlichkeit meiner neuen Fragen und Bitten motivieren.

I.

Als ich vor neun Jahren als würdige Totenehrung »Denkmale aus Wort und Bild« in Aussicht stellte und dieses mein Versprechen trotz des in Brandenburg Anfang 1950 erlittenen Fiascos von Jahr zu Jahr wiederholte, wußte ich, daß die illustrierten Werke über Brandenburg, Pommern und Sachsenhausen nur das Resultat zäher und gewissenhafter Arbeit sein konnten, ahnte jedoch nicht, daß jahrelange mühsame Quellenstudien vorausgehen mußten. Es erging mir wie so vielen anderen, die sich an die Aufgabe herangewagt hatten, diesen Stoff zu gestalten: immer von neuem ins Uferlose gerät man bei dem Bestreben, den Dingen auf den Grund zu kommen. Es bleibt Günther Weisenborns Verdienst, daß es ihm gelang, mit seinem »Lautlosen Aufstand« den ersten großen Überblick zu schaffen. Man sagt, daß sein Werk in der verbesserten und ergänzten Fassung (2. Auflage) noch wesentlich gewonnen habe.

II.

Gewiß aus dankenswerten und lauderen Motiven und bloß infolge von Mißverständnissen sind meine seit neun Jahren bekannte publizistischen Pläne bedauerlich durchkreuzt worden. Man hielt es für nötig, mir diese Arbeit abzunehmen, weil man glaubte, ich hätte sie krankheitshalber aufgeben müssen. Jedoch irte man in dieser Annahme, wenn meine Arbeit auch durch mehrfache Sanatoriumsaufenthalte tatsächlich immer wieder gehemmt wurde. Indessen blieb ich rastlos am Werk mit jener Härte und Zähigkeit, die wir immerhin als Gewinn aus den Höllehöllen mitnehmen durften. Ein Dutzend Bilder, die seit Jahr und Tag für meine illustrierten Werke bereit lagen, sind mir jedenfalls vorweggenommen worden. Aber wir sind ja Kummer gewöhnt und um Auswege nicht verlegen. So bitte ich denn, mir die schon gegebenen Bilder noch weiterhin anzuvertrauen und mich auch mit den schon in Aussicht gestellten neu zu bedenken.

Ich verpflichte mich ausdrücklich in folgendem Sinne:

1. War es schon immer mein Grundsatz, Früchte nicht unreif vom Baum zu reifen und mich nicht mit halben Wahrheiten zufrieden zu geben, so will ich auch weiterhin die Sachverhalte zunächst mit Geduld gründlich und gewissenhaft klären, damit
2. die Gewichte gut verteilt werden können und solche Persönlichkeiten in den Vordergrund treten, denen Liebe und Ruhm der Nachwelt vorzugsweise gebühren.
3. Die Bilder werden in ungeschminkter Wesens-Echtheit reproduziert und durch keinerlei Retusche entstellt.
4. Alle Bilder werden harmonisch eingegliedert in das Gesamtwerk und nur mit nochmaligem Einverständnis der Angehörigen veröffentlicht. Darüber hinaus aber soll Wiederabdruck in der Tagespresse oder in Wochenblättern grundsätzlich verboten werden.
5. Um der geschichtlichen Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen, wird das Manuskript, bevor es in die Setzerei geht, gewissenhaft von mehreren Persönlichkeiten überprüft, welche die schwierige Materie beherrschen oder doch wenigstens auf Teilgebieten als Experten gelten können.

III.

In der sowjetamtlichen »Täglichen Rundschau« vom 20. Juli 1945 konnte man lesen, daß sich die Zahl der Todesopfer vom 20. Juli 1944 auf rund 20 000 belaufen habe. Ähnliche unhaltbare Berichte wurden Jahre hindurch auch aus dem übrigen Ausland importiert und gar zu kritiklos aufgenommen, ja sogar in wissenschaftlichen Werken benutzt. Um so dankbarer muß begrüßt werden, daß inzwischen hervorragend wertvolle Werke deutscher Autoren erschienen sind, die mit derlei Irrtümern aufgeräumt haben. Hier sei besonders Dr. Wilhelm v. Schramms solide fundiertes Werk »Der 20. Juli in Paris« genannt und Dr. Eberhard Zellers vorzügliches Buch »Geist der Freiheit« (Der 20. Juli 1944),

wovon eben auch schon eine verbesserte zweite Auflage erschienen konnte (während Dr. Rudolf Pechels schon 1947 herausgekommenes verdienstliches Werk »Deutscher Widerstand« immer noch nicht in einer Neuauflage vorliegt, was einzig darauf zurückzuführen ist, daß es in der Schweiz erschienen ist und uns in der damaligen wirtschaftlichen Notzeit nur schwer zugänglich war.) Noch dieses Jahr dürfen wir ein Werk erwarten, welches eine wirklich würdige, pietätvolle Totenehrung verheißt. Es soll vor allem Abschiedsbriefe enthalten und wird (wahrscheinlich unter dem Titel »Das Vermächtnis«) von Käthe Kuhn, in Zusammenarbeit mit dem Dichter Reinhold Schneider und dem Theologieprofessor Helmut Goltzner, im Münchener Verlag Chr. Kaiser erscheinend, herausgegeben werden.

IV.

Ein Notstand sondergleichen muß immer wieder beklagt werden: Schon im Herbst 1944 wurden die Akten der Gestapo und der Hitlerjustiz überall dermaßen gründlich vernichtet, daß sich der Historiker von heute einer noch nie dagewesenen Situation gegenübergestellt sieht. Nachdem der Henker die Hauptbeteiligten zum Schweigen gebracht hat, fehlen nun auch noch alle wichtigen Dokumente. Was aber inzwischen an Papieren doch noch aufgetaucht und freigegeben wurde, müßte zu einem ganz schiefen Geschichtsbild führen, wenn die Akten Himmels und Freislers nicht von eingeweihten Überlebenden kritisch kommentiert, Lügen und Verzerrungen berichtigt würden. Was sich in den zwölf Höllejahren im Herzen Europas abgespielt hat, wird noch auf viele Jahrzehnte hinaus Gegenstand sorgfältiger Geschichtsforschung bleiben. Damit man nicht bloß angewiesen bleibt auf Bilder und Papiere, die noch zufällig an der Oberfläche sichtbar und greifbar waren, wird man sich systematisch darum bemühen müssen, solide Grundlagen mit Namen und Daten zu erarbeiten, damit man Fakten reden lassen kann. Solche Dokumentation soll über den ursprünglichen Zweck meiner Recherchen hinaus die Hauptaufgabe des Archivars sein, zu dessen weiterem Aufbau auch diese Rundfragen mit dienen sollen.

V.

Ebenfalls der Dokumentation widmet sich der schon 1953 entstandene »Arbeitskreis Deutscher Widerstand«, der sich überparteilich und interkonfessionell um die Erforschung der Hitlerabwehr und zugleich um würdige und umfassende Totenehrung in Wort und Bild bemüht. Ihm haben sich neben Politikern der verschiedensten Richtungen vor allem Autoren angeschlossen, die sich gegenseitig beim Quellenstudium helfen und bedrohtes Archivmaterial in Schutz nehmen wollen. Der Arbeitskreis als Ganzes fühlt sich nicht gebunden an Publikationen und Theorien der einzelnen Mitglieder, denen andererseits natürlich auch keineswegs die Hände gebunden sein sollen.

VI.

Nachdem bei der Geschichtsschreibung der ersten Stunde, die unsere Pflicht gewesen wäre, noch so gut wie alles verstümt worden ist und deshalb schon jetzt viele wertvollen Erinnerungen unwiederbringlich verlorengegangen sind, sollten alle Überlebenden, alle alten Kampfgefährten und Leidensgenossen reiflich bedenken, daß in vielen Fällen alleine sie in stande sind, Gütiges zu bekunden. Deshalb müßte es für jeden nicht nur ein Gebot des Verstandes, sondern auch ein Bedürfnis des Herzens sein, diesen Ruf, diese beschwörende Bitte, nicht ungehört verhallen zu lassen, damit nur das fortlebt, was eben durch sie nun geschichtlich verbürgt ist, daß derart auch noch viele Opfer vor dem Vergessenwerden bewahrt bleiben, denn erst dann, wenn man sie vergessen hat, sind unsere Kameraden wirklich gestorben. Gerade im letzten Winter sind so viele unserer Gefährten dahingegangen (als alte Sachsenhausener seien genannt die beiden Oberbürgermeister Fritz Hensler und Robert Gbrlinger), daß man sich dieser Ehrenpflicht nicht länger entziehen sollte. Solches Treuebekenntnis stellt ein Vermächtnis dar, zu dem auch der mit Arbeit Überlastete noch Zeit finden sollte.

So hoffe ich auf die Erfüllung vieler meiner Wünsche und grüße in alter kameradschaftlicher Verbundenheit alle alten Kampf- und Schicksalsgefährten.

Hamburg 39, Veerstück 9
Pflingsten 1954

Walter Hammer

Bitte jede Auskunft auf besonderem Blatt. Willkommen sind zur Not auch bloße Notizzettel mit aphoristisch kurzen Angaben, wobei es genügt, einleitend die jeder Frage vorgesezte Zahl zu nennen.

Damit Kraft, Zeit und Geld sich auf die eigentliche Forschungsarbeit konzentrieren können, dürfen sie sich nicht im Briefeschreiben (Bescheinigungen, Auskünfte, Gutachten) erschöpfen. Insbesondere liegen Angelegenheiten der materiellen Wiedergutmachung außerhalb des eigentlichen Aufgabengebietes. (Reine Forschungsarbeit, ohne Bürobetrieb, ohne Vorsimmer, Sprechstunden und alle sonstigen Schikanen!)

Alle Briefschaften (auch für Archiv und Arbeitskreis) ausschließlich erbeten an die persönliche Adresse von Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstückchen 9. (Telefonisch nicht zu erreichen!) Besuche können nur in wichtigen Ausnahmefällen und nur zu vorher vereinbarter Zeit willkommenegeheßen werden.

Erhebung vom 20. Juli 1944

237. *Herbert Kosney* berichtet in »We Survived« (New Haven 1949, Yale University Press) von einem SA-Standartenführer *Dr. Albrecht Olbertz*, der 1940 im »Alex« als Polizeiarzt fungiert hatte, später Mitverschworener vom 20. Juli 1944 war. Wo ist er ums Leben gekommen? Seine Leiche war an Händen und Füßen gefesselt. Sein Chauffeur *Johann Zander* gehörte noch zu jenen 28 Unglücklichen, die am 20. April 1945 in Brandenburg hingerichtet wurden. Angehörige der Familie Zander werden gesucht, ebenfalls *Fritz Bludwitz*, der über diese Vorgänge orientiert ist.
238. *Oskar Caminacci* wird zu den Toten vom 20. Juli 1944 gezählt, ohne daß er in der einschlägigen Literatur bisher irgendwo erwähnt worden wäre. Inwiefern stand er mit diesen Ereignissen in Verbindung, wann und wo ist er gestorben?
239. Oberregierungsrat *Hartmut Plass* ist ums Leben gekommen, ohne daß sich bisher die näheren Umstände seines Todes hätten aufklären lassen. Auch über das Schicksal von *Dr. Friedrich Hielscher* hat sich noch nichts Zuverlässiges erforschen lassen. Auskünfte oder Fingerzeige willkommen.
240. *Gottfried Könzgen*, christlicher Gewerkschaftsführer aus dem Rheinland, ist in der Ostsee ertrunken. Kam er mit aus Neuenamme?
241. Über den ehemaligen Staatssekretär *Dr. Fosse* war verschiedentlich zu lesen, daß auch er ein Opfer des 20. Juli geworden sei. Wer weiß Authentisches zu berichten?
242. *Dallas* wußte auf Seite 264 seines Werkes »Germany's Underground« davon zu berichten, die SS habe am 20. Juli 1944 in Kraupnitz alle Soldaten eines Panzerbataillons erschossen, ohne daß bisher eine Bestätigung dieser Nachricht zu erlangen gewesen wäre.
243. Aus Amerika drang die Nachricht herüber, daß nach dem 20. Juli nicht weniger als 700 Offiziere ums Leben gebracht worden seien. Man weiß, daß 60 bis 70 Offiziere ihr Leben lassen mußten, weil sie an der Erhebung beteiligt gewesen sind. Wenn noch weitere mehr als 600 Opfer des 20. Juli geworden wären, müßten doch Hinterbliebene einen entsprechenden Verdacht hegen. Weiß man von Vermißten, die an den Vorgängen beteiligt gewesen sein können?
244. Ist immer noch keine Spur entdeckt worden von dem Tagebuch, welches Admiral *Wilhelm Canaris* über die Erhebung gegen die Hitler-Tyrannei geführt hat?
245. Ein englischer Autor (*Wheeler-Bennett*) bezeichnete den in Sachsenhausen ums Leben gekommenen *Fürsten Matze zu Putbus* als ein Opfer des 20. Juli, obwohl er keinerlei Anhaltspunkte dafür gibt, daß der Fürst auch nur am Rande an dieser Erhebung beteiligt gewesen ist. Vom gleichen Autor wird gesagt, daß Professor *Dr. Max Fleischmann* im Sommer 1945 hingerichtet worden sei, während nach einer anderen Version dieser hervorragende Gelehrte den Freitod gewählt haben soll. Was entspricht der geschichtlichen Wahrheit?
246. Hauptmann *Ludwig Gehre*, der am 9. April 1945 in Flossenbürg ermordet worden ist, hat sich in den zwanziger Jahren sozialpolitisch sehr verdient gemacht, worüber Hinweise erbeten werden.

»Gewitter-Aktion«

247. Am 22. und 23. August 1944 sind Hillergegner aller Richtungen zu vielen Tausenden verhaftet und in die Konzentrationslager gesteckt worden. Einige wurden nach wenigen Wochen wieder entlassen, andere mußten bis zum Schluß aushalten, viele fanden den Tod. Obwohl diese Verhafteten mit den Ereignissen vom 20. Juli nicht direkt in Verbindung standen, hatten die Untersuchungen der »Sonderkommission 20. Juli« doch eine so umfangreiche Opposition erkennen lassen, daß man durch Verhaftung alle die sich einmal verdächtig gemacht hatten, glaubte, radikal vorbeugen zu müssen. Gibt es Daten über den Umfang dieser »Gewitter-Aktion«?

Kreisauer Kreis

248. Wann ist der Begriff »Kreisauer Kreis« zuerst aufgetaucht und wer hat ihn geprägt? Seine Keimzelle befand sich in Schleiss (Moltkes Gut Kreisau, Löwenberger Arbeitskreis, Boberhaus). Dort waren um das Jahr 1928 neben dem jetzt in Amerika lehrenden Universitätsprofessor *Dr. Eugen Rosenstock-Hussy* die Grafen *Helmuth von Moltke* und *Peter York von Wartenburg* im Verein mit führenden Kräften aus der Jugendbewegung (u. a. *Carl-Dietrich von Trotha*, *Horst von Einsiedel*, *Adolf Reichwein*, *Hans Raupach*, *Martin Gauger* und *Hans Dehmel*) am Werk, von denen heute nur noch Raupach lebt, während alle übrigen der Hitler-Despotie zum Opfer gefallen sind. Aber vielleicht finden sich noch weitere Überlebende, die schon damals mit Kreisau in Verbindung standen?

249. Der Kreisauer Kreis, als vielleicht der wesentlichste Kern der Widerstandsbewegung, hat nur wenig Überlebende. Als solche werden noch beiläufig erwähnt: *Jürgen Riel* (jetzt Professor in den USA?), *Dr. Arno Deutelmoser*, *Hans Berndt*, *Alexander Werth*, *Dr. Franz Reiser* und ein *Dr. Zimmermann*. (Bereits rühmlich bekannt: *Harald Poelchau* und *Theodor Steltzer*, ebenfalls *Peter Rossch* und *Dr. Paulus van Hussen*, *Gustav Dahrendorf*, *Dr. Eugen Gerstenmaier* und *Prof. Hans Peters*.)

250. Professor *Dr. Willi Brundert*, der am Rande des Kreisauer Kreises wichtige Verbindungen zuwege gebracht hatte (etwa zwischen *Reichwein* und *Haubach*), ist Anfang Mai 1950 bei einem Schauprozess in Dessau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er wurde daraufhin im Zuchthaus Brandenburg eingekerkert, wo seine Freunde *Leber* und *Reichwein* wenige Jahre zuvor, eines Todesurteils gewiß, als Untersuchungsgefangene saßen. (Wie reidi an Paradoxien ist doch unsere Zeit!) Ob *Dr. Brundert* inzwischen freigelassen worden ist? (Er war nicht der einzige prominente Hillergegner, der nach 1950 das Zuchthaus Brandenburg kennenzulernen mußte.)

Jugendbewegung

251. In beinahe allen Widerstandsgruppen waren Menschen aus der alten Jugendbewegung führend beteiligt. Viele sind aber auch spurlos verschwunden, sollten aber ebenfalls unvergessen bleiben und in die allgemeine Totenstunde miteinbezogen werden.

252. Der Verleger *Günther Wolff*, dem im Hauptquartier der Gestapo hart zugesetzt wurde, gilt seitdem als verschollen. Ebenfalls *Heinz Krohn*, der Sekretär von TUSK (dj 1/11), welcher zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und anschließend ermordet worden zu sein scheint. *Fred Broghammer* (Stuttgart) starb im Zuchthaus, *Fritz Wolfheim* im KZ. Ebenfalls *Fritz Wesseling* vom Koengener Bund kam im KZ um. Wer ist ihnen noch begegnet und wer weiß noch von weiteren bisher unerwähnt gebliebenen Toten der Jugendbewegung?

253. Wem ist die jetzige Adresse des von Münster nach Amerika emigrierten Theologieprofessors *Dr. Odo Pieper* bekannt?

254. Wer hat den Maler und Dichter *Willi Sachse* gekannt, der ein führender Kopf der Beppo-Römer-Gruppe war?

255. Wer erinnert sich an den in Brandenburg hingerichteten Feldwebel *Coesar Horn*, der aus der Reichspfadfinderschaft hervorgegangen ist? (Und an den Reichspfadfinder *Heinz Rotholz*, der am 4. März 1943 in Plötzensee hingerichtet wurde?)

256. Wer hegegnete dem Leutnant *Wolfgang Hoffmann-Zampis*, einem vielverheißenden Dichter, der Albrecht Haushofer freundschaftlich nahestand und dessen Opfertod noch zu wenig Beachtung gefunden hat?

257. *Dr. Heinz Lamwehr*, der als Direktor eines Internats in Hohenlychen wirkte, gilt als verschollen und ist wahrscheinlich ein Opfer seiner Überzeugung geworden. Wer weiß etwas von ihm?

258. Was hat man unter der »Schwarzen Jungmannschaft« zu verstehen, die 1935 in Hamburg und Berlin Aufstände des Jungvolks verursacht haben soll? Später haben sich Gruppen dieser Bewegung im Propagandaministerium bemerkbar gemacht.

258. Die Tat der *Geschwister Scholl*, worin sich wohl am schönsten der Geist der Jugendbewegung manifestierte, hat weitere Kreise in vielen Universitätsstädten gezogen, worüber man bisher noch viel zu wenig erfahren hat. Wer kann hierüber Aufschlüsse geben, insbesondere auch über den Hamburger Kreis, von dem bisher nicht viel mehr als einige Namen bekanntgeworden sind?

259. Viele Menschen der Jugendbewegung starben nicht, weil sie eine Organisation zu illegaler Arbeit aufzuziehen versuchten, sondern wegen ihrer Haltung und ihrer Gesinnung, die es ihnen gebot, zu widersprechen und zu widerstehen.

Parlamentarier

261. In der VVN-Presse wird das Andenken von Parlamentariern gefeiert, von denen alte Abgeordnete nichts wissen. Am 6. August 1944 soll die Abgeordnete der SPD *Maria Grollmus* in Ravensbrück gestorben sein. Von einem Reichstagsabgeordneten *Franz Stegmaier* wird gesagt, er sei im Arbeitslager Welzheim interniert gewesen. Da ist guter Rat teuer.

262. Die Quäkerin *Elizabeth F. Howard* berichtete in einer Broschüre über politisch verfolgte Deutsche, die in ihrem Kurheim zu Gast waren. Es heißt da: »Eine andere kleine Arbeiterfrau, die nicht zu meiner Zeit in unserem Heim war, hatte ihre heißgeliebte Tochter, eine sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, durch tragische Umstände verloren. Sie hatte nur von ihrer Verhaftung gehört und dann von ihrem Tod. Sie wurde zum Gefängnis beordert, um die Leiche ihrer Tochter zu besichtigen und fand, daß man sie zu Tode schlagen hatte. Für einige Zeit verlor sie allen Glauben an Gott und die Menschen. Als sie zum Erholungsheim kam, konnte sie kaum fassen, daß es irgend jemand auf der Welt geben könnte, der es gut mit ihr meinte ...« Wer mag da gemeint sein?

263. Dr. *Ernst Oberfahren*, der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, wurde am 7. Mai 1933 in seiner Kieler Wohnung ermordet, weil er in einer Denkschrift die Wahrheit über die Reichstagsbrandstiftung zu sagen gewagt hatte. Die Nazis behaupteten, er habe Selbstmord begangen. Was entspricht den Tatsachen?

264. Dr. *Rudolf Breitscheid* kam in Buchenwald ums Leben. Es sollten Augenzeugen zu finden sein für die näheren Umstände.

265. Der Reichstagsabgeordnete *Rudi Haebel*, der von Sachsenhausen nach Dachau kam, wo er befreit wurde, ist seitdem spurlos verschwunden.

266. Wer kannte einen Reichstagsabgeordneten Namens *Haug*, der gleichfalls als verschollen gilt?

267. Das Gleiche gilt für den Landtagsabgeordneten der SPD *Fritz Leventz*, der 1944 nach Sachsenhausen kam und immer noch gemeldet wird.

268. Der demokratische Reichstagsabgeordnete und Innenminister *Erich Koch-Weser* ging in die Emigration und starb in Südamerika. Von Ort und Datum bekannt?

269. *Karl Hübtermann*, MdR, Bundesvorsitzender des Reichsbanners, emigrierte nach England und galt lange Zeit als verschollen. Er lebt und wirkt jetzt in London. Seine Adresse?

270. *Adolf Biedermann*, MdR, wurde am 11. Mai 1933 ermordet. Über die näheren Umstände laufen mehrere Versionen um. Welche ist zutreffend?

271. Landtagsabgeordneter *Gustav Köhler*, Stuttgart, soll mehr als zwölf Jahre Konzentrationslager hinter sich gebracht haben. Um wen kann es sich da überhaupt handeln?

272. *Paul Szillat*, Oberbürgermeister von Rathenow und später von Brandenburg, von 1925 bis 1933 Mitglied des preußischen Landtags (Fraktionsvorsitzender der SPD), eine Zeitlang im KZ Oranienburg, soll jetzt aus politischen Gründen zusammen mit seinem Sohn im Zuchthaus Brandenburg stecken. Ist eine Bestätigung möglich?

273. *Hans Kippenberger*, MdR, einer der nächsten Mitarbeiter Thälmanns, der nach Rußland emigrierte, gilt seit 1930 als verschollen. Das gleiche gilt für einige andere frühere kommunistische Abgeordnete, so namentlich für *Heinz Neumann*, der die Kampfparole ausgegeben hatte: »Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!« Wer weiß Zuverlässiges?

274. *Wilhelm Münzenberg*, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und hervorragender Publizist, kam in Frankreich im Sommer 1940 ums Leben. Handelte es sich um einen politischen Mordakt oder um Selbstmord aus Not und Verzweiflung?

Ausländer

(Wer begegnete ihnen und wer weiß Adressen von Überlebenden oder Angehörigen?)

Belgien

275. *Laurent van Aulans*, Polizeipräsident von Brüssel, starb noch im Zuchthaushospital nach der Befreiung von Brandenburg.

276. Professor *Ralph Bruynel* (Brüssel), überstand den Hungermarsch der Sachsenhausener.

277. General *Fernand Genotte*, als NN-Gefangener erschossen im Zuchthaus Brandenburg.

278. Dr. *Louis Kiebooms*, Abgeordneter, aus Antwerpen, aus Sachsenhausen befreit.

279. *Albert Marchal*, Lehrer, wegen Feindbegünstigung verurteilt, an Lungen-Tbc gestorben in Plötzensee.

280. *Henri Michel*, Direktor des »Crenz-Echos«, Eupen, alter Sachsenhausener.

281. *Alfred Somville*, Direktor der »Gazette von Antwerpen«, überlebte den Hungermarsch der Sachsenhausener.

282. *Willem Stocké*, bedeutender Maler aus Gent, soll zum Tode verurteilt worden sein. Angeblich ist er verbrannt. Wann und wo?

283. Minister *Vanderpoorten*, kam aus Sachsenhausen noch nach Belsen-Bergen, wo er an Typhus starb.

England

284. *Evarard und Harries*, zwei englische Seeoffiziere, noch bis zum Schluß im Zuchthaus Brandenburg — wo sind sie geblieben?

285. *Hugh Oloff de Wet*, ein Neffe des Buren Generals Christian de Wet, Diplomat und Pfleger, saß als Todeskandidat in Plötzensee und Brandenburg. Wurde in Halle befreit. Dann verlor sich seine Spur.

Frankreich

286. *Léon Blum*, der Sozialistenführer, ging, zusammen mit seiner Frau, als Ehrenhäftling durch mehrere KZ's.

287. *Pierre Chateaups*, Bruder des späteren Ministerpräsidenten, kam am 23. Januar 1943 aus Paris nach Sachsenhausen.

288. *André Marie*, später französischer Ministerpräsident, geriet ins KZ Buchenwald.

289. *Jean Weiß* aus Basel, in der Normandie geboren und vieler Sprachen mächtig, war ein begabter Dichter. Er war viele Jahre im Zuchthaus Brandenburg.

Griechenland

290. Minister *Nikolopoulos* kam noch in letzter Stunde von Sachsenhausen nach Belsen-Bergen, wo er ein Opfer des Typhus wurde.

Holland

291. Dr. *Wiardi Beckmann*, Chefredakteur aus Amsterdam, starb in Dachau an Flecktyphus.

292. *Bischoff van Heemskerck*, Rittmeister, Adjutant der Königin Juliana, jahrelang im KZ Sachsenhausen.

293. *Hermann de Haan, Seemann*, starb im Zuchthaushospital Brandenburg. Hinterbliebene gesucht.

294. *Baron de St. Obin*, Gymnasialprofessor, lag in Block 52 des KZ Sachsenhausen.

295. *Nico Rost*, der Dichter, Autor des Buches »Goethe in Dachau«.

296. *Koos Vorrink*, jetzt Vorsitzender der Partei der Arbeit, war in Sachsenhausen.

297. Wirtschaftsminister *Dr. Verschuur*, kam aus dem KZ Sachsenhausen noch nach Belsen-Bergen.

298. *Gerard Willems*, junger Seemann aus Dordrecht, in Brandenburg befreit, dann spurlos verschwunden.

Italien

299. Prinzessin *Mafalda von Hessen*, Tochter des italienischen Königs, starb als Ehrenhäftling nach Operation im KZ Buchenwald, wo sie auch eingesperrt wurde.

Luxemburg

300. *Advokat Govers*, Abgeordneter, mehrere Jahre in Sachsenhausen.

301. *Pierre Grégoire*, Chefredakteur vom »Luxemburger Wort«, zeitweise Lagerältester in Sachsenhausen.

302. *Prälat Origer*, kam in einem deutschen KZ ums Leben.

303. Prof. *Job*, Philologe, jahrelang im KZ Sachsenhausen, Block 52.

Norwegen

304. *Einar Gerhardsen*, späterer Ministerpräsident, alter Sachsenhausener.
305. Marinekapitän *Kullmann*, international angesehener Pazifist, ging im KZ Sachsenhausen zugrunde.
306. *Halvard Lange*, jetzt Außenminister, war in Sachsenhausen, wo sein Bruder umkam.
307. *Niels Langhelle*, späterer Verkehrsminister, ebenfalls Sachsenhausen.
308. *Sverre Løberg*, Abgeordneter, Sachsenhausen.
309. *Odd Nansen*, Sohn von Fridtjof Nansen, Autor eines illustrierten Sachsenhausen-Buches.
310. *Natvig-Petersen*, Präsident des Abgeordnetenhauses, Sachsenhausen.
311. *Christian S. Oftedal*, Redakteur. War in Sachsenhausen, ebenfalls der inzwischen verstorbene Sozialminister *Svend Oftedal*, sein Bruder.
312. *Arnulf Overland*, den man den Rilke Norwegens nennt, vegetierte mehrere Jahre in Sachsenhausen dahin.
313. *Prof. Didrik Arup Seip*, Rektor der Universität Oslo, ebenfalls alter Sachsenhausener.

Österreich

314. *Jakob Gapp*, Geistlicher, hingerichtet in Plötzensee am 18. August 1943.
315. *Carlos Léon*, Diplomat aus Wien, hingerichtet im Oktober 1942 in Plötzensee.
316. *Friedrich Léon*, inhaftiert gewesen Lehrter Straße, vielleicht verwandt mit Vorgenanntem.
317. *Dr. Mayer-Guttenau*, Publizist, hingerichtet in Brandenburg (zusammen mit seinem Freunde, dem Grafen *Rosséguier de Mirmont*).
318. *Ernst Fürst zu Hohenberg*, jüngst verstorben, alter Sachsenhausener. Ferner sein Bruder *Max*, der in Dachau war. (Söhne des am 28. Juni 1914 in Sarajewo ermordeten Erzherzogs *Franz Ferdinand*.)
319. *Philipp Postl*, Kunstmaler aus Wien, hingerichtet in Brandenburg.
320. *Landw.-Minister Reither*, Häftling in der Lehrter Straße.
321. *Dr. Josef Rehr*, Landeshauptmann von Salzburg, ebenfalls Lehrter Straße.
322. *Dr. Kurt von Schuschnigg*, ehemaliger Ministerpräsident, sog. Ehrenhäftling in Sachsenhausen.
323. *Bürgermeister Seitz*, Wien, Zellenbau Sachsenhausen.
324. *Dr. E. T. A. Rheinhard*, Arzt und Schriftsteller, starb am 25. Februar 1945 in Dachau.
325. *Dr. Peter von Winterstein*, ehem. Justizminister, Buchenwald und Sachsenhausen.
326. *Richard Zuck*, Lehrer und Dichter aus Graz, hingerichtet in Brandenburg.

Polen

327. *Alois Hermann*, Richter aus Thorn, viele Jahre in Sachsenhausen, nach seiner Befreiung in Polen erneut verhaftet.
328. *Jenotzka Nina Veith*, Schauspielerin aus Warschau, wegen Hochverrats in Plötzensee hingerichtet am 25. Juni 1943, 28 Jahre alt.

Rußland

329. *Alexander Bessmertny*, Schriftsteller aus Petersburg, hingerichtet August 1942 in Plötzensee.
330. *Galina Romanowa*, russische Ärztin, hingerichtet am 3. November 1944 in Plötzensee (Europäische Union?).

Schweiz

331. *Maurice Bavaud*, Zeichner aus Neuchâtel, hingerichtet am 14. Mai 1941 in Plötzensee.
332. Ein Schweizer soll Hitler nach dem Leben getrachtet und auf dem Obersalzberg Schießübungen veranstaltet haben. Sein Name blieb ungenannt. Bloßer Schwindel?

Spanien

333. *Largo Caballero*, spanischer Ministerpräsident, überlebte Sachsenhausen und starb am 28. März 1946 in einem Pariser Krankenhaus.

Tschechoslowakei

334. *Josef Capek*, Bruder des Dichters, kam von Sachsenhausen nach Belsen-Bergen, wo er zugrunde ging.
335. *Hunprecht Graf Czernin*, Nefte des früheren Wiener Außenministers, zum Tode verurteilt gewesen, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, als haftunfähig aus Brandenburg nach Prag gelassen und dort bald gestorben.

336. *Dr. Paul Hatschek*, Rundfunk-Kapazität, Fachschriftsteller, Brandenburg hingerichtet; Frau und Tochter starben in Plötzensee.

Ungarn

337. *P. A. L. Kiss*, ein bedeutender ungarischer Pianist, geriet in die Prinz-Albrecht-Str. und gilt seitdem als verschollen.

Prinz-Albrecht-Straße

338. Im Keller des Reichssicherheitshauptamtes ist wohl die ganze Prominenz der politischen Opposition zeitweilig einquartiert gewesen, weshalb es wundert, daß diesem Bau nicht schon längst eine besondere Publikation gegolten hat. Es gäbe viele Geheimnisse zu lüften, doch sei hier nur folgende Frage gestellt: Von den 35 politischen Gefangenen, die in der Nacht zum 24. April 1944 in eine Ruine der Puttkammerstraße geschleppt und dort erschossen worden sind, konnten bisher nur vier Namen festgestellt werden. Zur Abrundung des historisch wichtigen Bildes wäre es wertvoll auch noch die restlichen Namen herauszufinden. Es fehlt an begründeten Vermutungen nicht, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen.

Zuchthaus Brandenburg

339. Ende März 1945 kam ein Wagen der Justizverwaltung mit wichtigen Akten ans Berlin, die in den Arrestzellen unterm »Polnischen Korridor« (noch durch Ketten und Vorhängeschlösser besonders gesichert) untergebracht und Anfang April wieder weggeschafft werden sollten; keiner wollte sie haben. Wo sind diese *Akten-auf-Reisen* geblieben? Da es sich offenbar um außerordentlich wichtige Dokumente (wahrscheinlich vom 20. Juli 1944) gehandelt hat, würde es sich wohl empfehlen, dem Verbleib dieser Akten noch jetzt nachzuspüren.

340. Am 28. Januar 1945 wurde vorübergehend von zwei Gestapo-Beamten *Anselm Grünspan* ins Zuchthaus Brandenburg gebracht. Findet sich eine Bestätigung dafür, daß er der einzige Gefangene war, der zunächst einmal gerettet wurde, während sämtliche 883 politischen Gefangenen des Zuchthauses Sonnenburg in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 von einer SS-Gruppe erschossen worden sind?

341. Ein Todeskandidat, den man zur Saefkow-Gruppe rechnete, bezog in seiner Zelle Selbstmord. Es war *Wilhelm Moll*, den man beschuldigt hat, das Unheil an der »Nahtstelle« verschuldet zu haben. Aber auch ein gewisser *Rambow* wurde als derjenige genannt, durch dessen Verrat Leber und Reichwein, Jacob, Saefkow und Thomas verhaftet und eine Kettenreaktion von weiteren Verhaftungen ausgelöst wurde. Die Geheimnisse an der »Nahtstelle« müßten unbedingt noch gelüftet werden, denn tragische Ereignisse von außerordentlich welthistorischer Tragweite waren die Folge. (Vgl. Frag 418.)

342. Am 30. April 1945 wurde Oberlandesgerichtspräsident *Dr. Dräger* aus Königsberg in Brandenburg erschossen, während es dem Generalstaatsanwalt *Schellinski*, dem gleiches drohte, noch gelang, sich im Krankenbau des Gefängnisses Moabit zu erhängen. Im Gegensatz zum Generalobersten *Friedrich Fromm*, der am 12. März 1945 in Brandenburg erschossen wurde und mit den unbegreiflichen Worten starb »Es lebe der Führer!«, wird von einem Augenzeugen glaubwürdig berichtet, daß *Dr. Dräger* keineswegs mit dem Ruf »Heil Hitler« aus dem Leben geschieden sei. Vielleicht läßt sich von weiteren Augenzeugen noch mehr über beide Exekutionen sagen?

343. Den Hinterbliebenen der Opfer des 20. Juli durften die *Urnen* nicht ausgeliefert werden. Der damalige Reichsjustizminister verfügte persönlich in einer Weise darüber, die bis ins Letzte erspart werden konnte. Sollte es Ausnahmen gegeben haben? Ebenfalls war es dem Todgeweihten des 20. Juli nicht gestattet, Abschiedsbriefe zu schreiben. Wenn dennoch etwas hinausgelangte, so war das der edlen und tapferen Hilfe der Gefängnisgeistlichen zu danken. Feststellungen wären erwünscht.

343a. Von der *Beppo-Römer-Gruppe* mußten viele in Brandenburg ihr Leben lassen. Dem Ingenieur *Tomschik* gelang es, dem Henker um einige Stunden vorzuzukommen. Ein *Hans Borgmann* (wer weiß von ihm?) soll gerettet worden sein. *Reinhold Meuses* (seine Eltern griffen am Tage seiner Hinrichtung zum Gasschlauch) war ein besonders feiner Kopf. Wer kann Verbindung mit Hinterbliebenen zur Erlangung eines neuen Bildes von ihm wiederherstellen?

34. *Karl Knifka*, der es mit Otto Strassers »Schwarzer Front« hielt, kam nach mehreren Jahren Zuchthaus von Brandenburg nach Buchenwald, von wo aus er einem Arbeitskommando im Rheinland zugeteilt wurde. Er gilt als verschollen, ist aber vielleicht dort irgendwo aufgetaucht?

35. Leben noch die ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthaus Brandenburg: *Inne von Eisenstein*, der Philosoph *Rudolf Knecht* und *Cäsar Thierfelder*?

36. Wurde der französische Ingenieur *Jean Paul Genèvrier* begnadigt? Am 5. Mai 1941 wurde er von Plötzensee zur Hinrichtung nach Brandenburg geschickt.

37. Wer weiß Auskunft zu geben über den Kunstmaler *Walter Steier* aus Berlin, der, 52 Jahre alt, am 30. Mai 1944 in Brandenburg hingerichtet wurde?

38. Wer weiß die mir verlorengegangenen Adressen von Angehörigen folgender Opfer Brandenburgs:

Chefdamatur der Ufa Dr. *Richard Düvel*

Oberleutnant *Karl-Helz Engelhorn*

Benedict von Gelieu

Wilhelm Josten, Essen

Medizinalrat Dr. *Paul Kolf*, Koblenz

Major *Rudolf Papadorf*

Heinert Richter-Luckian

Orv Richtbeter

Werner Wohlers

Johannes Wüsten?

Strafanstalt Plötzensee

Ende auch in jahrelanger zäher Arbeit trotz des Fehlens der systematisch vernichteten Dokumente beinahe alle wichtigen Fragen geklärt werden, so bleibt doch noch immer einiges zu erforschen übrig.

39. Kann es heute als erwiesen gelten, daß im Hitlerstaat auf Grund formeller Todesurteile 32 500 bis 33 000 Hinrichtungen stattgefunden haben, so gelang es immer noch nicht, genaue Daten über die größten Hinrichtungsstätten der Militärjustiz zu erlangen. Neben Torgau sind *Spanau* (Murellen-Schlucht) und *Tegel* (Schießstände auf der Jungfernhöhe) an der Spitze. Vielleicht wissen Wehrmachtspione, die den Unglücklichen noch beigekommen haben, genaue Daten mitzuteilen?

30. Die letzten Hinrichtungen? Während man im Zuchthaus Brandenburg noch am 20. April 1945 »aufriäumte« und nicht weniger als 8, durchweg politische Gefangene, hingerichtete, kam es in Plötzensee am 18. April (am 24. April besetzten die Russen die Strafanstalt) noch zu 27 Hinrichtungen, die aber überwiegend Kriminelle betrafen. Eine größere politische Gruppe mußte in Plötzensee noch am 18. April ihr Leben lassen. Über diese sieben Kopf starke Gruppe *Walter Heerlein* wollte *Herbert Kosney* zu berichten, welcher der einzige Gerettete neben 15 Lehrter-Straße-Gefangenen blieb, die man auf dem Ulap-Gelände meuchlings erschoss. Sind Hinterbliebene noch erreichbar?

31. Von den 239 Hinrichtungen, die Frauen in Plötzensee betrafen, konnten die meisten aufgeklärt werden. Erwünscht wäre es, zur Ergänzung weiterer Aufschlüsse noch in Verbindung zu kommen mit Angehörigen von:

Krankenschwester *Helena Knoch* (20. Dezember 1944)

Margareta Nefe, Berlin (8. Dezember 1944)

Luisa Pakull (8. Dezember 1944)

Susanne Schiffer aus Schwetzingen, 65 Jahre alt (23. Februar 1945)

Margareta Schiffer, Luftwaffen-Angestellte, 48 Jahre (20. Juli 1944)

Martha Speer, Krankenschwester, 51 Jahre (8. September 1944)

Frau Professor *Louise Löwenstein*, geb. Gutjahr, aus Mannheim (5. Januar 1943).

32. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde der Hauptmann der Luftwaffe Freiherr *Albrecht v. Spieß* zum Tode verurteilt und am 28. November 1935 in Plötzensee hingerichtet. Er wird als unbedingter Ehrenmann geschildert, galt aber als Gegner des Hitlerregimes. Eine Schwester von ihm ist vielleicht noch in Berlin zu ermitteln.

Aufklärung ist über folgende Fälle erwünscht:

33. RA *Eugen Polzin*, am 15. April 1943 in Plötzensee hingerichtet, gehörte zur »Gruppe Stürmers«, wovon es gewiß noch einige Überlebende gibt, die den rätselhaft gebliebenen Fall aufklären können.

34. Am 23. September 1942 wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat *Emil Schulz*, Kaufmann aus Bonn, 44 Jahre alt, in Plötzensee hingerichtet. Ebenfalls ein Bonner namens Schulz wurde im September 1933 wegen Widerstandes gegen die ihn angreifende SA zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. Vielleicht handelt es sich um Angehörige der gleichen Familie, mit der Verbindung gesucht wird.

35. Am 17. Juli 1942 wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat der Chemiker *Benedikt Rymer*, 26 Jahre alt, und sein drei Jahre jüngerer Bruder Michael in Plötzensee hingerichtet. Sind Angehörige noch erreichbar?

356. Vater und Sohn, *Gustav* und *Rudolf Richter* aus Dresden, wurden am 27. Oktober 1942 in Plötzensee wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet.

357. Verbindung mit Hinterbliebenen wird gesucht, ebenfalls noch in folgenden Fällen:

Erwin Braatz, Kaufmann aus Emmerich (15. Dezember 1944)

Erich Deibel, Optiker aus Rathenow (15. August 1942)

Hans Glaubauf, Schriftsteller (8. Oktober 1942)

Dr. *Karl Goldmann*, Lehrer aus Leipzig (11. Januar 1943)

Erhard Lunnel, Redakteur (1. Februar 1943)

Bruno Lieberwirth, Schauspieler (5. Juli 1940, Wehrkraftzersetzung)

Berno Neuburger, Kaufmann aus München, 71 Jahre (18. Sept. 1942)

Walter Neugebauer, Elektromonteur aus Cardlegen (30. Nov. 1944)

Student *Friedrich Behmer*, 21 Jahre (13. Mai 1943)

Richard Reinhardt, Bäcker, 68 Jahre (23. Dezember 1942)

Erich Schier, 20 Jahre (22. Dezember 1939)

Rudolf Schories, Schriftsteller aus Magdeburg (4. Januar 1939)

Gottfried Schubert, Ingenieur (20. Oktober 1942)

Edmund Wauer, Postbeamter aus Berlin (13. Oktober 1942)

Wilhelm Weber, Zahnarzt aus Hannover, 61 Jahre (21. Dez. 1944).

Gefängnis Lehrter Straße

358. Über die grausigen Ereignisse, die Ende April 1945 in den *Meuchelmorden auf dem Ulap-Gelände* spielten, waren zwar aufschlußreiche Dokumente zu erlangen, indessen wäre es erwünscht, wenn noch sämtliche lebend Davongekommenen befragt werden könnten. So erbitte ich die Adressen jener damals auch Betroffenen, die bereit wären, noch weitere Aufschlüsse zu geben. (Ausdrücklich betont: Lediglich zur Förderung der historischen Wahrheit und nicht zur Befriedigung irgendwelcher Sensationsgier!)

359. Ein SS-Sturmabteilerführer, der angeblich mit den Vorgängen vom 20. Juli 1944 verknüpft gewesen und deshalb verhaftet worden ist (er hörte auf den durch Adoption erworbenen Namen »Graf von Montze«), soll im Lehrter-Straße-Gefängnis Selbstmord begangen haben. Wer weiß etwas von ihm? Vielleicht war er registriert als *Hans Kreuzer*, wie er als Sohn eines Telegrafenerarbeiters vor seiner Adoption hieß.

»Deutsche Freiheitsbewegung«

360. Auch wer sich schon viele Jahre speziell mit der Geschichte der deutschen Hitlerabwehr beschäftigt hat, stößt plötzlich auf Widerstandskreise, von denen ihm bis dahin nicht einmal die Namen bekannt waren. Viele Gruppen sind dermaßen radikal ausgemerzt worden, daß heute kaum noch mehr als Spuren davon vorhanden sind. Man brachte sie zum »Absterben«, wie es im rohen Jargon der Gestapo hieß. Alle davongekommenen Kämpfer gegen die Hitlerdespotie sollten sich verpflichtet fühlen, solchen Spuren nachzugehen und derart noch recht viele tapfere Kampfgefährten vor dem Vergessenwerden zu bewahren. So tauchte beispielsweise gegen den Schluß des Hitlerkrieges eine »Deutsche Freiheitsbewegung« auf. Noch Anfang April 1945 wurden 20 Angehörige dieser Gruppe ins Wehrmachtgefängnis der Lehrter Straße eingeliefert. Wer ist hierüber unterrichtet?

KZ Sachsenhausen

Alle ehemaligen politischen Häftlinge von Sachsenhausen werden gebeten, Adressen zur Verfügung zu stellen von zuverlässigen alten Kameraden, die jetzt noch erreichbar sind, damit viele Augenzeugen noch in diese Recherchen mit einbezogen werden können.

Kurze Berichte werden erbeten über Begegnungen namentlich mit folgenden Personen (bei Verstorbenen besonders erwünscht: Angaben über ihre letzten Tage, über Datum und nähere Umstände ihres Todes).

361. *Hilmar Bach*. Er galt als die rechte Hand des Gauleiters Terboven und starb 1941 in der Sachsenhausener SK.

362. *Anselm Birsch*. Er war vorn in der Verwaltung tätig und zeigte sich über die Personalien der Zugänge gut unterrichtet.

363. *Graf Gottfried von Bismarck*, Polizeipräsident von Potsdam, vom »Volksgerichtshof« freigesprochen, aber sogleich nach Sachsenhausen gebracht.

364. *Franz Bobzien*, Lehrer aus Hamburg, Blockältester bei den jungen Ausländern, als Bombensucher im März 1941 ums Leben gekommen. Als einziger Überlebender dieses Himmelfahrtskommandos gilt Sepp Aulbach (Berlin?).

365. »Dr.« *Jakob Böhm*, Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet, spielte 1945 in Dresden und Berlin als »Arzt« eine Rolle.

366. *Frh. Randolph von Breidbach-Büresheim* wurde ein Opfer des 20. Juli, er starb noch im Juni 1945, bald nach der Befreiung des Lagers.
367. *Graf Alexander von Brockdorff* (Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes) erschoss sich im September 1938, als er ins KZ Sachsenhausen sollte.
368. *Czesor*, ein Führer der bündischen Jugend, zeitweilig Lagerältester, kam lebend davon — seine jetzige Adresse?
369. *Hans von Dolmants* lag sterbenskrank im Bervier und wurde schließlich, April 1945, zur Hinrichtung in den Industriefhof getragen. (Die näheren Umstände, der genaue Sterbetag?)
370. *Professor Forstmann* (?). Er ist lebend davongekommen, war aber noch nicht zu identifizieren. Er (auch als Buchautor bekannt) soll Zentrums-Abgeordneter und Neffe eines gleichnamigen Ministers gewesen sein.
371. *Paul Gerlach*, Landesrat aus Düsseldorf, Reichstagsabgeordneter, kam im Oktober 1944 in Sachsenhausen ums Leben.
372. *Robert Görtinger*, später Oberbürgermeister von Köln, geriet von 1943 bis 1945 nach Sachsenhausen.
373. *Annahn Grünspan*, der noch im Februar 1945 von Brandenburg nach Magdeburg in Polizeihaft kam und wahrscheinlich heute noch lebt, soll auch im Zellenbau von Sachsenhausen gesessen haben. (Bestätigung und Daten abwarten.)
374. *Probst D. Heinrich Grüber* (ihm wurden in Sachsenhausen die Zähne ausgeschlagen) kam 1942 nach Dachau. (Einer der verdientesten Männer der Hitlerabwehr.)
375. *August Haller*, lange Jahre Blockältester, mußte dirigieren, wenn kollektives Cogröhl befohlen wurde. Er kam lebend davon. Seine Adresse?
376. *Dr. Wilhelm Hammer* (Arzt mit vierfachen Dokortitel), wurde in besonders vielhischer Weise zu Tode gequält.
377. *Dr. Theodor Haubach*, dem im Januar 1945 in Plötzensee Hingerichtet, ist auch Sachsenhausen nicht erspart geblieben.
378. *Fritz Henßler*, später Oberbürgermeister von Dortmund, überstand acht Jahre Sachsenhausen.
379. *Clemens Hoegg* aus Augsburg, Landtagsabgeordneter, wurde noch in letzter Stunde nach Belsen-Bergen geschickt, wo er ums Leben kam.
380. *Wilhelm Japp*, Rittergutsbesitzer, Major a. D., kam ins KZ, weil er den bei ihm beschäftigten polnischen Gefangenen die Hand zu geben pflegte. Er starb in Sachsenhausen, 64 Jahre alt, am 13. Oktober 1942.
381. *Georg Kosterlitz*, Bankdirektor aus Leipzig, starb in Sachsenhausen. Die näheren Umstände?
382. *Ignaz Kramer*, Sohn des Karlsruher Rabbiners Dr. Kramer, kam am 7. Juli 1942 bei den Massenmorden an Juden ums Leben.
383. *Martin Luther*, Fuhrunternehmer, den Ribbentrop zum Unterstaatssekretär im AA gemacht hatte, kam als »Ehrenhäftling« in den Zellenbau und arbeitete in der Gärtnerei. (Nicht zu verwechseln mit dem früheren Reichsminister Dr. Hans Luther!)
384. *Pater Rupert Mayer*, dessen Andenken in Bayern sehr gefeiert wird, war vom Dezember 1939 bis August 1940 in Sachsenhausen.
385. *Hein Montanus*, aus dem Wuppertal stammend, kam lebend davon, doch fehlt seine Adresse.
386. *Robert Olbermann* vom Nerother Wandervogel kam noch nach Dachau, wo er starb.
387. *Dr. Hans Olitzka*, Industrieller aus Schlesien, etne problematische Natur, starb 1943 im Lager an Tbc.
388. *Adolf von Pilgrim*, Rittergutsbesitzer, mußte im April 1943 sterben.
389. *Malte Fürst von und zu Putbus* ging elend zugrunde im Bervier von Sachsenhausen am 8. Februar 1945.
390. *Kommerzienrat Podwaldt* aus Köln, ein vielfacher Millionär, mußte in Sachsenhausen sterben, damit man sich seine Fabrik aneignen konnte.
391. *Otto Scharfshwerdt*, verdienter Gewerkschafter, kam nach 6 Jahren Zuchthaus aus Brandenburg nach Sachsenhausen und starb schon 8 Tage nach seiner Einlieferung.
392. *Pfarrer Wilhelm Schuster-Forstner*, ein bekannter Ornithologe, wurde von Schubert totgetreten.
393. *Professor Benedikt Schmittmann*, alter Zentrums-Abgeordneter, wurde in Sachsenhausen totgeschlagen.
394. *Dr. Hellmuth Spaeth*, der bekannte Baumschulenbesitzer, wurde im Februar 1945 zusammen mit dem Reichstagsabgeordneten *Laurenz Breunig* in die Gaskammer geschleppt.
395. *Professor Johannes Verweyen*. Er kam noch in letzter Stunde mit ins Vernichtungslager Belsen-Bergen, wo er am 21. März 1945 verschied.
396. Noch am 20. Februar 1945 kamen 18 politische Häftlinge aus dem Berliner Lehrter-Straße-Gefängnis nach Sachsenhausen, die Namen dank verständnisvoller Unterstützung eines Beteiligten sichlich festgehalten werden konnten. Einige erlagen den Strapazen Hungermärsches, andere verunglückten oder wurden verschleppt. Einer, der sehr begabte Schriftsteller *Michael Brink* (Piepke), starb im August 1947 im Tessin. Wer erinnert sich, ihm begegnet zu sein?
397. Am 28. Dezember 1944 kamen 38 oder 40 politische Gefangene nach Sachsenhausen, die am 3. Januar 1945 zu einem Verhör ins Reichssicherheitshauptamt nach Berlin geholt wurden, aber aber schon zurückkehrten. Amem Tag wurden sie auf dem Industriefhof von Sachsenhausen sämtlich erschossen. Bisher konnte ein einziger Name festgestellt werden: Bürgermeister *Dr. Fritz Eh*. Da auch die übrigen mit der Erhebung vom 20. Juli sehr wahrscheinlich in Verbindung standen, wäre es von größter Wichtigkeit, sie noch sie zu identifizieren.
398. Während es feststeht, daß *Dr. Hans von Dolmants* noch im April 1945 und auch General *Honning von Treskow* (nach seiner Exhumation) im Krematorium Sachsenhausen eingeschickt worden sind, ist die Behauptung in einem überwiegend aus Latrincaparen zusammengesetzten Buch, es seien Hunderte Männer des 20. Juli Industriefhof erschossen worden, sehr in Zweifel zu ziehen. Deswegen muß großer Wert auf zuverlässige Bekundungen gelegt werden, außer den 38 oder 40, die am 3. Januar 1945 auf dem Industriefhof erschossen worden sind, noch weitere Häftlinge der Gestapo an Exekution nach Sachsenhausen gekommen sind, die man als Opfer des 20. Juli bezeichnen könnte.
399. Wie in Buchenwald, so soll es auch in Sachsenhausen auf in ausgedehnte Weise gelungen sein, Häftlinge, auf welche ad Schreibstube besonderen Wert legte, vor dem Tode zu bewahren. Man wechselte Erkennungsmarken aus und strich von Transportlisten Namen, um sie zu ersetzen durch diejenigen kürzlich erst Verstorbenen. Derart sollen viele vor der Vernichtung bewahrt geblieben sein. Diese Methoden müßten mit Angabe von Namen dokumentarisch festgehalten werden. Wer weiß Zuverlässiges zu berichten?
400. Am Rande der Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen waren eine Anzahl kleiner aber komfortabel eingerichteter Häuser für prominente Persönlichkeiten gebaut worden, die außerhalb des eigentlichen Lagerbetriebes blieben, aber mit in die Überwachung einbezogen wurden. Der frühere österreichische Bundeskanzler *Dr. Kurt v. Schuschnigg* hat in Sachsenhausen ein derartiges Haus bewohnt. Es wurden noch viele weitere Namen von Prominenten genannt, doch ist es erforderlich, hierfür aus der Feder Ein gewellter Bestätigung zu erlangen.
401. Es sollen Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen gewesen sein, die Hitler in polnische Uniformen stecken und den *Sender Gleadow* überfallen ließ. Auf diese hinterhältige Weise sollte der Ausbruch des Krieges gegen Polen als Abwehr eines feindlichen Überfalls getarnt werden. Gesprächsweise haben alte Sachsenhausener die Richtigkeit dieser Version bestätigen und auch einige Politische nennen können, die außer Bewauern zu dieser Schurkentaat erhalten müßten. In der einschlägigen Literatur gilt sie zwar als erwiesen, doch wäre es erwünscht, wenn auch von seiten alter Sachsenhausener der Tatbestand noch ausdrücklich bestätigt werden könnte.
402. Träger *Roter Winkel* konnten keineswegs alle als »Politische« und saubere Charaktere gelten. Auch kriminell gewordene Wörden, Träger des Hitlerregimes und viele andere fragwürdige Gestalten denen eigentlich ein andersfarbiger Winkel gebührt hätte, erhielten mehr und mehr den Roten Winkel. Es wäre von Wert, wenn gründlich Unterrichtetes einmal festhalten wullten, auf wie hoch sich der Prozentsatz jener Rotwinkligen in den verschiedenen Jahren beziffern läßt, die einwandfrei als Politische gelten können. Bisherige Schätzungen schwanken zwischen 10 und 50 Prozent.
403. Wie viele Opfer hat der *Hungermarsch* zwischen Sachsenhausen und Schwerin im April 1945 gekostet? Die Schätzungen gehen sehr weit auseinander. Wenn man jenem Buche Glauben schenken will, dessen Fragwürdigkeit schon betont worden ist, wären nicht weniger als 14 000 Häftlinge, die erschöpft am Wege liegen blieben, erschossen worden. Es sollten von vielen urteilsfähigen Beteiligten Schätzungen abgegeben werden, damit eine Dokumentation erzielt wird, die der historischen Wahrheit nahekommt. Vielleicht lassen sich auch Namen von Toten überliefern?
- 403a. In der einschlägigen Literatur ist von nicht weniger als 400 *Christlichen* die Rede, die allein in Sachsenhausen ums Leben gekommen sein sollen. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit Dachau vor. Möglicherweise befanden sich unter den Polen, die 1939 zu Tausenden ins Lager Sachsenhausen kamen und in Massen dahinstarben, auch Geistliche, deren Namen kaum noch festzustellen sein werden. Lediglich vom Tode eines polnischen Generalvikars weiß man Bestimmtes (Monsignore Okolukalla aus der Diözese Mohilew). Von katholischer Seite konnte man sonst bisher nur den *Pfarrer Williamsky* und den Reichsarchivrat *Dr. Schäfer* als Opfer Sachsenhausens genannt finden, während von den zahlreichen evangelischen Geistlichen,

die nach Sachsenhausen kamen, nur der Pfarrer *Schuster* in der Erinnerung geblieben ist, der am 3. April 1942 totgetreten wurde. Außerdem wurde der Justiziar der Bekenntniskirche, Landgerichtsdirektor *Dr. Heinrich Wolfier*, am 23. Februar 1937 im Bunker von Sachsenhausen totgeschlagen. Um der historischen Genauigkeit willen sind auf diesem Felde noch eingehende Recherchen erforderlich, denn Erschöpfendes ist noch nicht bekannt.

Quäkerhilfe für Verfolgte?

408b Englische und amerikanische Quäker haben vor und nach dem Hitlerkrieg Hunderte von gefährdeten Deutschen aller Richtungen in Schutz genommen, wochenlang kostenlos bewirtet und gepflegt. Laufend waren 15 bis 20 Bedrohte während des Sommers im Tannus und winters über im Josephs-Haus von Bad Pyramont Gäste der Quäker. Leider sind die meisten Namen dieser zum Teil prominenten Gäste verlorengegangen. Da viele der Unsongten später noch im Leben untrennbar Fallbeil haben lassen müssen, wäre es wertvoll, noch Namen solcher Gäste und Zeugen dieser Begegnungen ausfindig zu machen. (Vgl. auch die Frage 292.)

Ein einziger großer Kriminalfilm

408c Man mag es immer noch nicht glauben, doch unterliegt es kaum noch einem Zweifel, daß es sich bei dem Attentat im Münchener Bürgerbräusaal (wobei es im November 1939 sieben Tote gegeben hat) wiederum lediglich um eine «bestellte Arbeit» gehandelt hat. Von vielen ernstzunehmenden Zeugen (u. a. Niemöller) ist bestätigt worden, daß der Tischlermeister *Georg Elser* als bevorzugter Häftling im Zellenbau des KZ Sachsenhausen gelebt habe. Im März 1945 sei er noch nach Dachau transportiert worden, wo man sich das unangenehme Mannes entledigte und ihm am 20. April noch erschoss. Wer weiß Authentisches über das Attentat und über Elser's Tod?

Der Tod dreier Offiziere?

408d Wer war der deutsche General, der als Kommandant von Borisow in Verzwweiflung und Freitod getrieben wurde, nachdem er es nicht hatte verhindern können, daß binnen dreier Tage in seinem Kommandanturbezirk 7000 Juden umgebracht wurden? — Wer war der General, der auf Hitlers Befehl als Kommandant von Nowel erschossen worden ist? — Wie konnte es geschehen, daß in Torgau die Hitlerjugend den Generalmajor *Karl v. Dewitz-Krebs* erschuß?

Phantastische Zahlen

409. Immer noch geistert die aus Amerika importierte Zahl 4950 durch die Literatur auch der ernsthaften Widerstandsforschung. Sie soll die Todesopfer des 20. Juli 1944 beziffern, läßt sich aber trotz redlichen Bemühens zu den damaligen Ereignissen in keinerlei Beziehung bringen. Auch wenn man alle Meuchelmorde und Freitode mit einbezieht, kommt man nämlich auf nur 160 bis 200 eigentliche Opfer der Erhebung vom 20. Juli 1944. Selbst wenn mit dieser Zahl 4950 sämtliche noch nach dem 20. Juli 1944 vollzogenen Hinrichtungen gemeint wären, hätte man um ungefähr 1000 zu hoch gezählt. Es wäre denn nun doch wohl an der Zeit, alle Auswüchse der Sensationsgier auszuschalten, rein auf die Feststellung der Wahrheit bedacht zu sein und nur noch das historisch Verbürgte gelten zu lassen. Was in der Hitlerzeit an Verbrechen geschah, ist demnach bitterlich, daß der Nachwelt schon die nackte Wahrheit schier unheimlich verkommen wird. Man sollte die Dinge nicht weiter aus der fremden Perspektive des Auslandes betrachten, sondern sie so darstellen, wie sie von beteiligten Augenzeugen gesehen worden sind. Das gilt für mancherlei Daten, nicht nur für die Zahl 4950.

Geschichte der Emigration?

409b. Es ist sehr bedauerlich, daß über die Vorgänge in den Zentren der deutschen Emigration noch so gut wie nichts publiziert worden ist, wenn man absteht von *Dr. Walter A. Berendsohns* Einführung in die deutsche Emigrantensliteratur: «Die Humanistische Front» (Europa-Verlag, Zürich). Zu berücksichtigen ist nämlich, daß neben der Begegnung führender Europäer, die in die Hitlerböllen gesteckt worden und in den Konzentrationslagern den gedemütigten Repräsentanten des anderen Deutschlands begegnet sind, das Wirken deutscher politischer Emigranten zur Völkerverständigung wesentlich beigetragen und zur segensreichen Brückenschlag geführt hat, was literarisch endlich gebührend gewürdigt werden mußte. Wo zeigen sich Ansätze zu einschlägigen Publikationen?

Wer hat sie gekannt?

409c. Am 21. April 1944 wurde *Richard Hoffmann* aus Schippenbeil (Ostpreußen) hingerichtet. War er identisch mit dem Kompanieführer der 236. ID des ersten Weltkrieges und Autor des Buches «Frontsoldaten»?

409d. Wo wurde im Oktober 1943 der unter dem Pseudonym *Robert Swampa* bekannte Schauspieler *Robert Dorsay* hingerichtet, den sie zum Tode verurteilt hatten, weil er sich furtgesetzt reichsfeindlich betätigt und versucht hatte, den Wehrwillen des Staates zu untergraben?

408. Gehört Hauptmann *von der Tann*, der die Befreiung von Dachau vorbereitet haben soll, zu den Überlebenden?

409. Wer war der frühere Staatssekretär *H. v. R.*, der, als ein russischer Kriegsgefangener 1913 auf seinem Gut beigesetzt wurde, in Traueranzug mit Zylinder erschien, worauf man ihn wegen un-deutschen Verhaltens zu Gefängnis verurteilte?

Die »Ardie Noah«?

410. Anfang Februar 1945 wurden im Berliner Westhafen viele Hundert politische Gefangene in dem finsternen Grund zweier alter Kohlenkähne versenkt und auf eine Reise geschickt, die viele dem Wahnsinn nahebrachte. (Vgl. *Gerhard Schulze-Pfützer* »Kampf um den Kopf«.) Man kam über Brandenburg nach Coswig, von woaus es auf der Schiene nach Bayreuth weiterging, aus dessen Zuchthaus die Gefangenen befreit wurden. Einige spätere Bundestagsabgeordnete der CDU waren beteiligt. Leidensgenossen dieser gespenstischen Fahrt werden zu weiterer Aufhellung der Tatbestände um ihre Adressen gebeten.

Eine bloße Schnapsidee?

411. Kann es als verbürgt gelten, daß Schacht als Zeuge beim Nürnberger Prozeß am 30. April 1946 erklärt hat: »Trunksucht war ein Hauptbestandteil der nationalsozialistischen Ideologie«?

Lagerdeutsch?

412. In welcher Universität befaßt man sich damit, den Wortschatz der Konzentrationslager festzuhalten? In Brandenburg blieben gegen tausend entsprechende Karteikanten zurück; mittlerweile ist eine neue Sammlung schon bei mehr als 600 Aufzeichnungen angelangt. Berücksichtigt wird sowohl der meist recht gefühlsrohe Jargon der Beamten in den Strafanstalten, als auch das Rotwelsch ihrer Gefangenen. Besonders aufschlußreich sind Spitznamen für Wachmannschaften, für bestimmte Nahrungsmittel, für Einrichtungen und Vorgänge aller Art in den Lagern und Anstalten, auch stehende Redensarten. Wer beteiligt sich an dieser Arbeit?

Die Nahtstelle?

413. Im Juni 1944 hielt man es bei der Vorbereitung der Erhebung vom 20. Juli für taktisch geboten, sich mit führenden Kommunisten zu verständigen, doch führte die erste Annäherung zu einer Katastrophe von großer Reichweite. *Leber* und *Reichwein* von der einen und *Saefkow*, *Jacob* und *Thomas* von der anderen Seite wurden verhaftet. Hunderte weitere Festnahmen, Folterungen und Hinrichtungen schlossen sich an. Die Vorgänge an dieser Nahtstelle sind schon gründlich untersucht worden, doch bedarf es noch der Aufklärung weitere Zusammenhänge. Wer kannte *Rambow*? (Vgl. Frage 341.)

Anständige Beamte?

414. Es ist an der Zeit, sich jener nicht einmal seltenen Beamten zu erinnern, die Teilnahme bewiesen und sogar vor gefährlichen Hilfeleistungen nicht zurückschrakten. Man fand sie sogar in der Prinz-Albrecht-Straße. Aber auch die Anwälte, die sich ernsthaft und tapfer als Verteidiger für die politisch Verfolgten einsetzten und bisweilen dabei ihr eigenes Leben einbüßten, müssen rühmend genannt werden. Nicht zu vergessen natürlich jene Geistlichen wie *Buchholz* und *Poelchau*. Auch ihnen gebührt ein literarisches Denkmal.

Der sog. SS-Bericht?

415. Im Jahre 1947, als alle möglichen tragwürdigen Figuren aus nicht immer edlen Motiven mit »Tatsachenberichten« hausieren gingen, wurde auch ein angeblicher »SS-Bericht« veröffentlicht, der bis auf unsere Tage erstgenommen wird, ohne daß ihm auch nur eine Spur von dokumentarischer Beweiskraft innewohnt. Angebliche Aussagen von *Dr. Kiesel* wurden anonym mitgeteilt. Wer war dieser Anonymus? Eine Stil-Analyse würde sich empfehlen; Ansätze des späteren Parteichinesisch sind unverkennbar und würden Schlüsse auf Herkunft und Zweck dieser anfechtbaren Publikation ziehen lassen. Von *Dr. Kiesel* aber, der angeblich in Jugoslawien erhängt worden sein soll, will man wissen, daß er untergetaucht sei und wahrscheinlich heute noch lebe. Jedenfalls bedarf es gründlicher Nachprüfung, ob aus dieser trüben Geschichtsquelle noch weiter geschöpft werden darf.

Der Witz als Waffe

416. Elementar und mit ätzender Schärfe wurde in den zwölf Jahren seiner Unterjochung die wahre Stimme des deutschen Volkes, all seine Wut und Erbitterung, in spontan ankommenden und blitzschnell sich verbreitenden politischen Witzen laut. Sie waren eine von Göbbels sehr gefürchtete und von Himmler und Freisler brutal verfolgte Waffe. Mancher »Heimtücker« hat für bloße Weitergabe eines treffenden Hitlerwitzes den Tod von Henkershand erleiden müssen. Und nicht zuletzt deshalb hat es dieser Witz verdient, nicht nur gesammelt, sondern auch zum Gegenstand gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung gemacht zu werden. An welcher Universität befaßt man sich damit? (Dankbarer Stoff für Dissertationen! Eine Fundgrube für Psychologen und ein Schlüssel zum Verständnis der Hitlerzeit.)

Bilder gesucht!

Für das Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam hatte ich bis zum Februar 1950, als ich das Archiv hinter mir lassen und dem Zerfall preisgeben mußte, schon an die 800 große Porträts (überwiegend von Hingerichteten) zusammengebracht, die in drei großen Sälen eingemahlt und aufgruppiert in sechs Reihen übereinander dicht an dicht für das in der Entwicklung begriffene Museum bereit hingen. Ich wüßte allen Hinterbliebenen, die mich damals unterstützt haben, dankbar, wenn sie mir die seinerzeit als Vorlagen dienenden Fotografien, die ich sämtlich zurückgab, erneut leihweise zur Verfügung stellen wollten. Ich garantiere dafür, daß mit den mir anvertrauten Bildern kein Mißbrauch getrieben wird (daß sie insbesondere vor retuschierenden Fälschern bewahrt bleiben, schnell und unversehrt zurückkommen). Eine Veröffentlichung geschieht nur in würdigen Rahmen und nicht ohne ausdrückliche Genehmigung der Angehörigen. (Dieser Wunsch richtet sich ganz besonders auf ein Bild von Max Sievers.)

Darüber hinaus werden Bilder gesucht, vorzugsweise von den politischen Opfern, die in Sachsenhausen und Plötzensee gebracht worden sind. Besonders erwähnt seien: Der Arzt Dr. Julius Bockemüller (Braunschweig), Theo Hespers (aus dem vierten Jahrzehnt seines Lebens), Dr. Paul Lejzume-Jung, MdR., der Reichstagsabgeordnete Dr. Julius Leber (unretuschiertes Porträt aus den Jahren 1932 oder 1933), die Schwestern Antonie und Marie Schweighart, Lehrerinnen, die am 5. Januar 1945 in Plötzensee enthauptet wurden. (Eine Schwester von ihnen soll in München leben. Von dort werden auch erbeten Bilder von Walter Klingenbeck und von dem früheren Major Karl Mayr, der dem Bundesvorstand des Reichsbanners angehörte und der in Buchenwald ums Leben kam.)

Noch im Herbst 1932 hatte die meinem Fackelreiter-Verlag angegliederte »Demokratische Werbestelle« in Berlin gegen 100 Fotokarten herausgegeben, unter dem Titel »Männer, Köpfe, Charaktere«, die einer schon von Fiebern geschüttelten Zeit zeigen sollten, wie überzeugend der wirklich politische Kopf sich abhob von den Bildern jener politischen Abenteurer, die dann leider doch noch Gewalt über uns gewannen. Sind von diesen Porträts hier oder da noch einige erhalten geblieben? Erwünscht sind vor allem die Porträts von:

Dr. Wilhelm Abegg

Erich Alfringhaus

Arthur Georg Arzt

Dr. h. c. Rob. Bosch

Dr. Rud. Brantscheid

Karl Brüger

Gustav Dahrendorf

General von Deinling

Prof. Dr. Friedrich Dessauer

Alfred Faust

Hellmut von Gerlach

Dr. h. c. Adolf Grimme

Dr. Theodor Haubach

Fritz Henssler

Dr. Theodor Heuß

Dr. Wilhelm Hoegner

Karl Höttermann

Friedrich Husmann

Heinrich Imbusch

Josef Joos

Dr. Heinrich Krone

Dr. Erich Kuttner

Ernst Lemmer

Paul Löbe

Oberbürgermeister Dr. Luppe

Dr. Carlo Mierendorff

Prof. Dr. Erik Nöling

Prof. Dr. Ludwig Quidde

Philipp Scheidemann

General von Schönath

Dr. Kurt Schumacher

Carl Severing

Dr. Hans Simons

Wilhelm Sollmann

Dr. Carl Spiecker

Johannes Stelling

Felix Tornow

Heinrich Vierbücher

Hans Vogel

Otto Weis

Bücher

(Käuflich oder leihweise erbeten; auch Fingerzeige willkommen)

Berbig, Johannes, »Knast, Schatten und Gestalten«.

Brammer, Karl, »So lebten sie«, Union-Verlag, Berlin.

Gauger, Martin, »Bekenntnis und Kirchenregimente«, Elberfeld 1936.

»Der rote Halm«, Verlag Berger, Stuttgart 1932.

Hauff, Karl, »Die dagegen waren«.

Heuß, Theodor, »Hitlers Weg«, Stuttgart 1932.

Heuß, Theodor, »Führer aus deutscher Not«.

v. Kleist, Ewald, »Der Nationalsozialismus — eine Gefahr«.

Knauf, Erich, »Das Traumboot«.

Kopp, Guido, »Ich aber habe leben müssen«.

Lungberg, Knud, »Flüchtlingsleben in Dänemark«, Evangelisches

Verlagswerk, Stuttgart 1951.

Maaß-Radbruch, »Die Unvergessenen«, Lambert-Schneider-Verlag,

Heidelberg 1952.

Nickisch, Ernst, »Hitler — ein deutsches Verhängnis«.

Partsch, K. J., »Stauffenberg. Das Bild des Täters«, Europa-Archiv V,

14. Folge, 1950.

Reck-Malleczewen, »Tagebuch eines Verzweifelten«, Lordi 1947.

Robbau, Randolph, »Wenn Hitler gesiegt hätte«.

Rosbach, Gerhard, »Mein Weg durch die Zeit«, Weillburg 1950.

Schumann, »Nur 14 Tage«.

v. Schuschnigg, Kurt, »Requiem in Rot-Weiß-Rot«, Wien 1938.

Schultz, Joachim, »Die letzten 30 Tage«.

Sommefeldt, Martin, H., »Ich war dabei«, Darmstadt 1949.

von Thadden-Trieglaff, Reinhold, »Auf verlorenem Posten«,

Tübingen 1948.

Theek, Bruno, »KZ Dachau«.

Volk, Herbert, »Rebellen um Ehre«, Berlin 1932.

Weigand von Miltenberg, »Adolf Hitler, Wilhelm III.«.

Weinberger, Lois, »Tatsachen, Begegnungen und Gespräche«.

Ein Buch um Österreich, 1948.

»Wir suchen Deutschland«, Grethlein-Verlag, Leipzig 1931.

Gedruckte Totenliste von Dachau, München 1948.

Drucksachen und Dokumente?

Wer verfügt über die sogenannten *Müllers-Briefe*? — Legation *Hans Bernd von Haeften* legte vor Freislers Bluttribunal ein Bekenntnis ab, worin er seine Konzeption vom Staat glänzend formuliert haben soll. Gerade diese hervorragende Rede soll verloren gegangen sein. Vielleicht ist sie doch erhalten geblieben? — Der Dichter *Herbert Eulenberg* hat eine Cedenkrede auf seinen hingerichteten Freund *Leo Statz* gehalten, die in unserem Archiv nicht fehlt. — Auch diese Kuriosität darf im Archiv nicht fehlen: Ein Artikel »Ich ohrfeigte Hitler«. Wer verfügt darüber? Leihweise Überlassung genügt. — In Plötzensee wurde ab 1932 der »*Loukturm*« gedruckt, eine Gefangenzzeitung, von der sich vielleicht noch einige Nummern finden lassen? — Im Zuchthaus Brandenburg wurden laufend vertrauliche Rundschreiben für die Nazi-Juristen gedruckt (weshalb man hier natürlich gut im Bilde war!). Vielleicht ist irgendwo ein voller Satz dieser geheimen Drucksache erhalten geblieben?

Adressen gesucht von:

Angehörigen des Kaufmanns *Erich Seißer* in München, der in Brandenburg sein Leben lassen mußte.

RA Dr. *Thormann* in Frankfurt/Main, der 1934 in einem aufsehenerregenden Prozeß gegen den Zentrumsabgeordneten Prof. Dr. *De Sauer* einen Freispruch erzielte.

Kurt und *Herbert Kosney* in Berlin (früher Hagensauer Straße).

Frau *Inge Leutz*, Tochter von der in Plötzensee hingerichteten *Johanna Kirchner*, Frankfurt.

Dem Baltendeutschen Dr. *Nikolaus von Schultz*, einem alten Brandenburgener, der in Bayreuth befreit wurde, dann aber nach Überschreiten der Grünen Grenze spurlos verschwand.

Hinterbliebenen der Familie *Christostomus Vogt*, die auf Befehl Hitlers ausgerottet werden sollte.

Von der Witwe *Mühlhaus*, deren Gatte und Sohn, Willi und Siegmund Mühlhaus, Ende 1944 in Witten a. d. Ruhr erschossen worden sind.

Augenzeugen, die zugegen waren, als die bekannte Turnierreiterin *Sauerermann*, die nach dem 20. Juli 1944 verhaftet wurde, bei einem Transport aus dem Güterwagen sprang und dabei ihren Tod fand.

Noch ein Schlußwort

zum Neudruck: 4. Tausend, 20. 7. 1954

Das vorläufige Ergebnis dieser Rundfrage übertrifft alle Erwartungen. Unmöglich, jedem einzelnen zu danken, weshalb ich bitte, mit einer summarischen Danksagung fürlieb zu nehmen.

Geklärt werden konnten inzwischen schon folgende Fragen: 239, 240, 241, 245, 253, 280, 283, 284, 288, 288 — 271, 291 — 297, 299, 304 — 313, 316, 320 — 325, 344, 363, 375, 389, 391, 406, 409 und 411.

Dringend gestellt bleiben nach wie vor die Fragen: 237, 242, 243, 251, 272, 274, 317, 332, 337, 338, 340, 341, 343, 349, 350, 358, 369, 397, 398, 402, 403, 403a, 403c, 403d, 404, 405, 410, 412, 413 und 415.

Es sei gestattet, nochmals zu betonen: Die Aufgabe gebietet kategorisch Beschränkung, Konzentration. Also bitte keine Besuche und Verzicht auf nicht wirklich wichtige Auskünfte! Zeitungsausschnitte zu kritischer Auswertung immer willkommen!

Auf die Literaturhinweise der ersten Seite sei nochmals hingewiesen. Angelegentlich empfohlen seien wiederholt die vom billiger Effekthascherei freien, nun in zweiten Auflagen vorliegenden Bücher: »Geist der Freiheit« von Dr. Eberhard Zeller und Günther Weisenborns Werk »Der lautlose Aufstand«.

Schließlich sei hingewiesen auf illustrierte Beiträge einschlägiger Natur, die ich veröffentlicht habe in der neuen Sondernummer zum 20. Juli vom »Parlament« und in dem illustrierten Beiblatt zur »Welt der Arbeit« vom 16. und 30. Juli 1954.

Walter Hammer

NOCH EINE LETZTE, NUN SCHON DIE NEUNTE RUNDFRAGE!

Bei der Erforschung des deutschen Widerstandes, der ich mich nun schon seit über einem Jahrzehnt widme, hat sich eine Arbeitsmethode immer wieder gut bewährt, auf die ich auch jetzt vertrauen will. In dem redlichen Bestreben, einzig das Fortleben zu lassen, was wirklich verbürgt ist, lege ich nach wie vor nur auf solche Aussagen Wert, deren Wahrheitsgehalt nicht zu bestreiten ist. Ich beschränkte mich auf die Mitarbeit glaubwürdiger Augenzeugen, auf die ich mich wohl auch diesmal wieder verlassen kann.

Die weit über 200 Fragen, welche Pfingsten 1954 in meiner umfangreichen Drucksache „*Dokumente der Teufelei verbrannt*“ gestellt wurden, sind beinahe alle befriedigend beantwortet worden, wofür allen Mitarbeitern verbindlichst gedankt sei. Immerhin aber bleiben doch etliche Rätsel ungelöst, wie auch noch manche neue Fragen mittlerweile aufgetaucht sind.

So wäre ich denn allen alten Kameraden, den politischen Gefangenen aus Zuchthaus und KZ, dankbar, wenn sie auch diese neunte Folge von Rundfragen in einer stillen Abendstunde einmal überdenken wollten. Hoffentlich wird sich derart noch mancher brauchbare Rat schaffen und vielleicht sogar eine Klärung aller restlichen Fragen erzielen lassen. Für recht baldige Wunsch-erfüllung wäre ich doppelt dankbar.

Das „*Archiv Walter Hammer*“ ist inzwischen weiter ausgebaut worden und hat in weit über tausend Fällen zur Aufhellung fragwürdiger Tatbestände wesentlich beitragen können, wie auch das Schicksal vieler Vermisster aufgeklärt wurde, wiewohl das nicht gerade zum eigentlichen Aufgabengebiet meiner historischen Forschung gehört, meinem Archiv aber zusätzlich Sinn und Wert verschafft.

Bekannt sind die mannigfachen publizistischen Auswirkungen; in zahlreichen Buchveröffentlichungen ist die Mitwirkung des „*Archivs Walter Hammer*“ anerkannt worden. Eine systematische Auswertung des erarbeiteten Materials wird jedoch erst nach Beendigung der Quellenstudien beginnen können. Vorerst sind das „*Haubach-Gedenkbuch*“ und das illustrierte Parlamentarierwerk „*Hohes Haus in Henkers Hand*“ erschienen (beide: Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M.). Weitere fünf oder sechs Werke sind geplant. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, auch diese Publikationen dank auch Ihrer kameradschaftlichen Unterstützung noch zu vollenden.

Wer zu einer einwandfreien Geschichtsschreibung beitragen will und Auskünfte über die eine oder andere Frage geben kann, sei gebeten, für jeden einzelnen Fall ein besonderes Blatt zu benutzen und einleitend die jeder Frage vorgesezte Ziffer darauf zu vermerken. Zur Not würden auch bloße Notizzettel mit aphoristisch kurzen Angaben schon ausreichend sein. Darf ich alle Empfänger dieser — wie ich hoffe letzten — Rundfrage noch um diese Hilfe bitten?

Beste Grüße und Wünsche in alter kameradschaftlicher Verbundenheit!

Hamburg 39, Veerstück 9
Ostern 1956

Walter Hammer

Einzelschicksale

417. Frau *Selma Mejer* aus Amsterdam, die sich als Vorsitzende des Frauenbundes für Frieden und Freiheit um deutsche Emigranten sehr verdient gemacht hat, und der ich in der Prinz-Albrecht-Straße wieder begegnen mußte, ist ums Leben gekommen. Wer kennt die näheren Umstände, wer weiß Adressen Hinterbliebener, Angehöriger oder Freunde dieser ebenso gütigen wie tapferen Frau?

418/237. Als Polizeiarzt hat sich der SA-Standartenführer Dr. *Albrecht Oibertz* besonders im Berliner „Alex“ um die politischen Gefangenen sehr dankenswert bemüht. Er ist deswegen hingerichtet worden — wann und wo? Sein Chauffeur *Johann Zander* wurde noch am 20. April 1945 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet. Verbindung wird gesucht mit den Familien Oibertz und Zander.

419. Wer kennt das Schicksal des SS-Untersturmführers *Knutth*, der wegen seiner Menschenfreundlichkeit als Leiter des Wehrmacht-Gefängnisses in der Lehrter Straße von Berlin noch kurz vor Torerschluß abgesetzt wurde? Insbesondere Überlebende des 30. Juli haben ihn öfters rühmend genannt.

420/275. Wer kennt die Familie des Polizeipräsidenten von Brüssel, *Laurent van Ausloot*, der noch nach der Befreiung des Zuchthaus Brandenburg dort im Hospital starb?

421/337. Wo blieb *P. A. L. Kiss*, ein bedeutender ungarischer Pianist, der ins Reichssicherheitshauptamt geriet und seitdem als verschollen gilt?

422/343a. Gesucht werden Angehörige, Freunde oder Berufskollegen des Bergbeamten *Reinhold Mewes* aus Duisburg, der im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet wurde.

423/373. Lebt *Anselm Gränspern* noch — wo? Seine Spur verlor sich im Februar 1945 im Polizeigefängnis von Magdeburg. Seine Eltern leben jetzt in Israel.

424/282. Wann und wo kam der belgische Maler *Willem Stocke* aus Gent ums Leben?

425/410. Überlebende aus der „*Arche Noah*“ werden gesucht. Ihre Fahrt ging im Februar 1945 in zwei alten Köhlenkähnen vom Berliner Westhafen nach Kottbus (und auf der Schiene weiter nach Bayreuth). Sollte Dr. *Nikolaus von Schultz* zu den Spätheimkehrern gehören?

Deutsche Parlamentarier

426. Was wurde aus dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten *Andreas Portune*, der im Wahlkreis 19 (Hessen-Nassau) u. a. zusammen mit Scheidemann gewählt wurde?

427. Wer kennt den Lebens- und Leidensweg des Senators *Emil Theis* aus Bremen? Er erlitt Zuchthaus und die KZs Sachsenhausen und Dachau.

428. Was geschah mit dem Lehrer *Kurt Weckel*, der 1920 als Mitglied der USP Präsident des Sächsischen Landtags wurde?

429. Lebt der Preussische Landtagsabgeordnete *Emil Rabold* noch, der letzte Chefredakteur der „Welt am Montag“?

430/263/274. Immer noch nicht vollständig geklärt ist die Frage, in welcher Weise die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dr. *Ernst Oberjöhren* und *Willi Münzenberg* ums Leben gekommen sind. In beiden Fällen gibt es zwei verschiedene Versionen. Welche davon ist richtig?

431. Wer weiß etwas von einem Berliner Abgeordneten namens *Weitscheck*, der im KZ Sachsenhausen war und dort auch angekommen sein soll?

432/273. Wer kann Porträts teilweise überlassen von folgenden ehemaligen deutschen Parlamentariern? (Auch kleine Paßfotos und Amateuraufnahmen kommen in Betracht, wenn die Bilder nur einigermaßen scharf sind:)

Karl Barthel,
Albert Buchmann,
Anton Erkelenz,
Hans Kippenberger,
Ernst Putz,
Dr. Fritz Solnitz,
Gustav Steinbrecher
Otto Thielemann,
Justizrat Felix Waldstein,
Reinhold Wille.

433/247. Über den Umfang der „Gewitteraktionen“ (22./23. August 1944) werden noch weitere zuverlässige Daten und Namen erbeten, namentlich von alten Parlamentariern, die dabei ihr Leben opfern mußten.

KZ Sachsenhausen

434/397. Immer noch ungeklärt ist die schon oft gestellte Frage nach den Namen jener 37 oder 39 politischen Gefangenen, die zusammen mit dem früheren Berliner Oberbürgermeister Dr. Fritz Elsas vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin am 28. Dezember 1944 ins KZ Sachsenhausen geschickt und dort am 4. Januar 1945 erschossen worden sind.

435/290. Wer erinnert sich an den griechischen Minister *Nikolaopoulos*, der noch ganz zuletzt von Sachsenhausen nach Belsen-Bergen kam, wo er ein Opfer des Typhus wurde?

436/300/303. Verbleib der alten Sachsenhausener, der beiden Luxemburger: Abg. Advokat *Govers* und Professor Dr. phil. *Jab?*

437. Am 3. Mai 1942 sind auf dem Industriebauhof des KZs Sachsenhausen 63 prominente Holländer erschossen worden. Wird diese aus authentischer Quelle stammende Zahl ernsthaft angezweifelt?

438. Wer war Augenzeuge, als Ende März 1943 im KZ Sachsenhausen ein Brillenträger von etwa 60 Jahren morgens auf dem Appellplatz in der häufiglich bekannten Weise totgetreten wurde, weil er nicht schnell genug sein Kommando finden konnte?

439/369. Reichsgerichtsrat Dr. *Hans von Dohnanyi* wurde im Industriebauhof des KZs Sachsenhausen noch im April 1945 ums Leben gebracht — die näheren Umstände, der genaue Sterbetag?

440/385. *Hein Montanus* aus dem Wuppertal kam in Sachsenhausen lebend davon. Wo ist er geblieben?

441/403. Wie viele Opfer hat der *Hungermarsch* der Sachsenhausener Ende April 1945 gekostet? Zuverlässige Schätzungen bewegen sich zwischen 1200 und 1500 Erschossenen und in unmittelbarer Folge an den erlittenen Strapazen noch Umgekommenen.

442. Wer ist dem am 19. Februar 1884 in Krefeld geborenen und 1951 in Wuppertal-Elberfeld gestorbenen *Robert Brink* im KZ Sachsenhausen begegnet?

443. Wer erinnert sich an den Dipl.-Ing. *Hans Brinkmann*, etwa 1900 geboren, der in Magdeburg, als er dort aus Mexiko zu Besuch weilte, verhaftet, nach Sachsenhausen verfrachtet und dort erschossen wurde?

444. Gesucht wird die Adresse von *Olav Dalgaard*, wahrscheinlich aus Oslo, der sich noch bis zuletzt im KZ Sachsenhausen hilfsbereit aufgehalten hat.

445. *Max Pahl* von der Uhrig-Gruppe ist am 25. November 1942 in Sachsenhausen gestorben. Wer kennt die näheren Umstände seines Todes?

446. Sind noch erreichbar die alten Sachsenhausener:

Kirchenmaler *Reed* aus Ellwangen,
der evang. Geistliche *Kurt Eberle* vom Hunsrück,
die Gebrüder *Bonnemann*,
Brünstock und *Febisch*,
Julius Schätzle.

447. Dem in Sachsenhausen ums Leben gekommenen tschechischen Offizier *»General Smek mit dem Bart«*, als Soldat in Prag stadtbekannt gewesen, wurde bei seiner Einlieferung der Vollbart in Brand gesteckt, angeblich von Schubert. Wer war Augenzeuge?

448. Wer begegnete im KZ Sachsenhausen (wahrscheinlich Block 52) dem spanischen Schriftsteller und Hochschullehrer *Don José Juan Zamora*, der am 20. Mai 1938 aus Barcelona nach Berlin kam, dort sogleich verhaftet und am 26. Juni 1938 nach Sachsenhausen geschickt wurde? Der am 20. April 1893 in der spanischen Provinz Murcia Geborene soll im Mai 1941 in Sachsenhausen ums Leben gekommen sein. Dort hatte er versucht, eine Art Kulturkreis aufzuziehen; speziell für die tschechischen Studenten seines Blocks hat er philosophische Vorträge gehalten.

Adressen gesucht

449. Wer kennt Angehörige oder Freunde von *Max Jonnewein*, der am 23. April 1945 auf dem ULAP-Gelände unweit des Berliner Wehrmachtgefängnisses zusammen mit Dr. *Albrecht Haushofer* mitchlings erschossen wurde?

450. Angehörige oder Freunde des Studenten *Hans Leipelt* gesucht (Hamburg-Gruppe der *»Weißen Rose«*), der auch hingerichtet worden ist.

451. Lehen noch Angehörige von *Werner Kube*, der, 21jährig, am 20. April 1945 in Torgau hingerichtet worden ist?

452/348. Gesucht werden die Söhne *Bernhard von Gelleus*, der im Zuchthaus Brandenburg von Henkeis Hand sterben mußte.

453. Wer kennt die Witwe *Mühlhaus*, deren Gatte und Sohn, Willi und Siegmund Mühlhaus, Ende 1944 in oder bei Witten an der Ruhr erschossen worden sind?

454. Wer kennt die Adresse von Frau *Irmgard Litten*, der Mutter des in Dachau umgekommenen Rechtsanwalts Dr. *Hans Litten*?

Verschiedenes

455. Ist ernstlich damit zu rechnen, daß in Brandenburg das größte und modernste Zuchthaus Europas samt der Richt- und Mahstätte »pietätvoll« in die Luft gesprengt und durch einen *»Kulturpalast«* ersetzt werden soll?

456/317/326. Wer stellt Verbindung her mit Hinterbliebenen der in Brandenburg hingerichteten Österreicher: des Publizisten Dr. *Mayer-Guttenau*, des Grafen *Reissguier de Mirmont* und des Lehrers und Dichters *Richard Zach* aus Graz?

457/338. Immer noch sind lediglich vier Namen von jenen 35 politischen Gefangenen bekannt, die in der Nacht zum 24. April 1945 aus dem Kollergefängnis der *Prinz-Albrecht-Straße* (gegenwärtig *»Niederkirchener Straße«* geheißen) in eine Rinne der Putzkammerstraße geschleppt und dort erschossen worden sind. Wer kennt weitere Namen? (Auch Vermutungen sind in diesem Fall wichtig.)

458. In der Schweiz erschien eine Sammlung von Vorschriften, die auch Dienstanweisungen für die KZ-Wachmannschaften enthält. Wer weiß Titel und Verlag?

459/404. Was hat die Zahl 4980 zu bedeuten, die aus der Sensationspresse Amerikas rückimportiert wurde und immer noch durch die einschlägige Literatur auch der Ernst beanspruchenden Widerstandsforschung geistert? Sie läßt sich mit faktisch Geschehenem, insbesondere mit den Ereignissen des 20. Juli 1944, in keinerlei Verbindung bringen.

460/415. Beinahe, aber leider noch nicht ganz, ist die Entstehung eines apokryphen Machwerks aufgeklärt worden, womit manche Historiker trotz aller Warnungen immer noch operieren und derart ihren wissenschaftlichen Ruf in Gefahr bringen. Wer war der Anonymus, der dieses Gemisch aus Hitlerdeutsch und Parteidichstisch als *»SS-Bericht«* (neuerdings auch *»Kiesel-Bericht«* genannt) in die Welt gesetzt hat? Vielleicht lebt Dr. Kiesel noch und kann diesem Unfug selber ein Ende bereiten.

Bestenfalls: W. Müller ED-10672-317

Deutscher Informationsdienst

Unabhängiger überparteilicher politischer Informationsdienst

Berlin - Bonn - München

Herausgeber: Willfried Dörge (D70)

Abt.-Druck: Brühl Des. 68in, Schließfach 62
Postfachnummer 2452
Hauptredaktion: Bundeshaus-Postamt Schließfach 44
Postfachnummer Bonn-Bornheim 679

Bankverbindungen:
Rhein-Ruhr Bank Bonn Kto. Nr. 4744
Rhein-Ruhr Bank Köln Kto. Nr. 19868
Postfachnummer 68m 17719

Ausgabe B
(Nur zur Information)

Nr. 458
6. Jhrg.

2.4.55

NEUER AUFMARSCH DER BHE-Opposition?

Berlin/Bonn(did) Der Konflikt innerhalb des BHE ist nur äußerlich überbrückt. Die Wahlen in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz werden erst abgewartet bis die Gruppe "Kather-Feller" des BHE weiter vorstößt, um den in der BHE-Fraktion errungenen Sieg weiter auszubauen. Hinzu kommt, dass sich der eigentliche Drahtzieher der BHE-Opposition, MdB Feller, z.Zt. in den USA befindet. Seine Rückkehr muss abgewartet werden. Der Bonner Korrespondent der Münchener "Sudetendeutschen Zeitung" und neue Mitarbeiter der Schaefer-Rauchning-Zeitung "Rheinisch-Westfälische Nachrichten", Günter Kaufmann, unterstützt die Sudetendeutschen in der BHE-Opposition.

(Günter Kaufmann, Bonn, Agrippinastr. 2 und Hopferau/Allgäu, zeichnet Artikel mit "kif" oder "Pollux". Bis 1944 Hauptschriftleiter der Hitler-Jugend-Zeitschrift "Wille und Macht". Erwähnt in dem Buch von Andermann "Bis der Vorhang fiel" (Schwalbenbach-Verlag, Dortmund) im Kapitel "Tageslauf eines jungen Herrn" (verpreusselter Sachse). 1945: Nach Kriegsende alliiertes Internierungslager in Ludwigsburg, jedoch frühzeitig entlassen. 1947: Beziehungen zu Chile (Südamerika). 1949: Heirat. Zeitweilig Mitarbeiter des "Ufer" unter Dr. Burda. Aus dieser Zeit Bekanntschaft zu Wolf Schenk (Portschritt). Verbindung zu "Christ und Welt" (Klaus "Schickert"). Verbindungen zu Mainzer Stellen. (Ein Schwager im Amt Blank). Mitarbeiter der Sudetendeutschen Zeitung. - Wird allgemein als guter Stilist und sifriger Arbeiter bezeichnet, wobei ihm sein grosser in- und ausländischer Bekanntenkreis besonders nützlich ist.) - vergl. auch did Nr. 421/5-

Für die kommenden Machtkämpfe im BHE ist nachstehende Aufgliederung der BHE-Bundestagsabgeordneten von Interesse. Dabei ist bemerkenswert, dass MdB Dr. Kather und der frühere Mecklenburgische NS-Ministerpräsident Engell (Mecklenburg war bereits 1932 nationalsozialistisch) auch die Normenkontrollklage der SPD unterschrieben.

(Hans-Egon Engell, Angestellter, Hildesheim, Sedanstr. 26, GB/BHE, 15.11.1897 geb. in Selmsdorf Krs. Schönberg (Meckl.) Konf. o. Ang. Landwirt. Schulbesuch; landwirtschaftl. Ausbildung; Übernahme väterlicher Hof (Selmsdorf). 1933 Ministerpräsident (Mecklenburg); 1934 a.d. Politik zurückgezogen; 1945 Flucht a. Mecklenburg; 1946 Gründer Interessengemeinschaft d. Vertriebenen (Krs. Hildesheim); 1949 Bundes-

-2-

+	+	+
+	Neuer Aufmarsch der BHE-Opposition?	457/1
+	Walter Hammer-Archiv gegen SS-Berichte	457/2
+	Notizen zum Handel mit strategischem Material	457/3
+	Das Wesen der Tarnorganisationen in Frankreich	457/4
+	+	+

- did Nr.458, Seite 2 -

tagskandidat (unabhängig), Angestellter Lastenausgleichsamt (Hildesheim).
6.9.53 MdB.)

Die Kather-Feller-Opposition des BHE Die der westl. Konzeption angeh. BHE-Gruppe

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Engell (Niedersachsen) | 1. Bander (Bayern) |
| 2. Feller (Baden-Württemberg) | 2. Dr. Czarmack (Hessen) |
| 3. Finselberger, Frau (Niedersachsen) | 3. Dr. Eckhardt (Bayern) |
| 4. Gemein (Nordrhein-Westfalen) | 4. Elsner (Niedersachsen) |
| 5. Dr. Kather (Nordrhein-Westfalen) | 5. Gräfin Finkenstein (Schlesw-Holstein) |
| 6. Dr. Keller (Bayern) | 6. Dr. Gille (Schleswig-Holstein) |
| 7. Dr. Klötzer (Bayern) | 7. Haasler (Niedersachsen) |
| 8. Kutschera (Niedersachsen) | 8. Körner (Nordrhein-Westfalen) |
| 9. Dr. Mocker (Baden-Württemberg) | 9. Kraft (Schleswig-Holstein) |
| - neuer BHE-Fraktionsführer | 10. Kunz (Schwalbach) - Hessen - |
| 10. Petersen (Nordrhein-Westfalen) | 11. Dr. Oberländer (Bayern) |
| 11. Dr. Reichstein (Bayern) | 12. Samwer, (Baden-Württemberg) |
| 12. Saiboth (Hessen) | 13. Dr. Sornik (Bayern) |
| 13. Dr. Strosche (Bayern) | |

14. Srock (Niedersachsen)			
Baden-Württemberg	2	Baden-Württemberg	1
Bayern	4	Bayern	4
Hessen	1	Hessen	2
Niedersachsen	4	Niedersachsen	2
Nordrhein-Westfalen	3	Nordrhein-Westf.	1
	<u>14</u>	Schleswig-Holstein	3
			<u>13</u>

Im Bundesausschuss des BHE hat die Ministergruppe z. Zt. noch die Mehrheit. Die Übersicht zeigt, dass sich die "BHE-Opposition" hauptsächlich auf Dr. Kathers "Bund vertriebener Deutscher" und auf Teile der BHE-Landesverbände Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen stützt. Demgegenüber tendieren die Landmannschaften und die BHE-Landesverbände Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz mehr zu der gemässigten, klar westlich eingestellten BHE-Ministergruppe. Während die Sowjet-Propaganda die Minister Oberländer und Kraft als nazistisch und revanchesüchtig hinstellen, werden die ehem. Hitlerhörigen unter den "Feller-Rebellen" als Bundesgenossen angesprochen. Nachdem MdB Kaasler "angeschossen" ist, steht nun eine östliche Diffamierungskampagne gegen MdB Kraft bevor.

458/1

ARCHIV WALTER HAMMER GEGEN SS-BERICHT

Hamburg (did) Ein Anonymus hatte in den "Nordwestdeutschen Heften" (Heft 1/2 des Jahrganges 1947) einen angeblichen "SS-Bericht" veröffentlicht, in dessen Glaubwürdigkeit damals die Herausgeber der Zeitschrift ausdrücklich grosse Zweifel gesetzt hatten. Ungeachtet dieser Warnung haben neuerdings wieder Autoren, die einen wissenschaftlichen Ruf zu verlieren haben, diesen nichtswürdigen "SS-Bericht" allen Ernstes zitiert und ihn dabei noch zu einem "Kiesel-Bericht" befördert. Um von der Qualität dieses Elaborats nur eine Probe zu bieten, sei der folgende Absatz zitiert. Eingeweihte Kreise werden weiterer Kommentare nicht bedürfen.

"... Ein besonderer Kreis der Putschisten huldigte sozialistisch-kommunistischen Gedankengängen. Es war dies der sog. "Kreisauer Kreis" um den Grafen Moltke, ein Grossneffe des Generalfeldmarschalls, auf dessen Schloss Kreisau die Beteiligten tagten. Sie knüpften in ihren Ideen an Philosophen und Politiker der Gegenwart wie Ortega y Gasset und Rauschning an. Zu ihrem Programm gehörte

eine begrenzte Bodenreform, Dezentralisation der Verwaltung, staatliche Lenkung und Sozialisierung der Schlüssel- und Schwerindustrie und der Banken, Einschaltung der Gewerkschaften in die Politik und vor allen Dingen Anerkennung der Sowjet-Union als sozialistische europäische Macht. Im Verlauf des Monats Juni 1944 wurde die Verbindung mit der kommunistischen Gruppe aufgenommen. Das Ermittlungsergebnis gegen die ersten in diesem Monat verhafteten Mitglieder des Kreisauer Kreises vermittelte Himmler den Eindruck, dass es sich um ungefährliche Phantastereien abwegiger Salon-Bolschewiken handelte. Unter den Verhafteten war Graf Moltke. Himmler wollte nicht, dass ein Nachfahre des Generalfeldmarschalls Graf Moltke vor den Richterstuhl Freislers komme und war entschlossen, ihn gegen eine Erklärung aus der Haft zu entlassen. Das ist jedoch vor dem 20. Juli nicht geschehen, so dass er nach dem Attentat mit zu den Hingerichteten gehörte."

458/2

NOTIZEN ZUM HANDEL MIT STRATEGISCHEM MATERIAL

Amsterdam (did) Die Presse berichtet vom umfangreichen Handel mit strategischem Material für die kommunistischen Länder. Eine italienische Grenzstation spielte dabei eine besondere Rolle. Der Handel soll über alle atlantischen Länder verzweigt sein. Wir haben zu dieser Angelegenheit einige Angaben über einen längeren Zeitraum gesammelt, halten aber eine Diskretion für angebracht, da viele der zitierten Namen noch oder nicht mehr Gegenstand einer Untersuchung der zuständigen Stellen ihrer Länder sind und einige ohne ihr Wissen in den Ost-West-Handel verstrickt wurden und überdies auch jetzt keine Kenntnis davon haben, dass man sich mit ihnen beschäftigte.

Eine der wichtigsten Anfangse Spuren war die Firma Chenice in Den Haag, Ball-Str. 64 und der Holländer van Duyn, der Eigentümer dieser Firma. Durch diesen stiess man auf die Tschechen Polivka und Dozetta.

Viel strategisches Material wurde bei deutschen Firmen gekauft, bei Otto Fuchs KG in Meinerzhagen und W. Krummnerl u. Co GmbH (Plettenburg/Westf.?). Der Transit wurde ausgeführt durch die bekannte "Continental Lines" Antwerpen. Die finanzielle Regelung erfolgte durch Vermittlung der Handelsbank für Nord-Europa, Paris, die als Bank für Geschäfte mit den Sowjets bekannt ist. Dieser Handel war natürlich mit allen Mitteln getarnt, zumal er oftmals ohne Erlaubnis, ganz gleich welcher Art, ohne Lizenz, ohne Verbrauchsbescheinigung vor sich ging und man munkelt, dass van Duyn, der keine Bankgarantie erlangen konnte, eine bestimmte Summe an die tschechische Gesandtschaft in Den Haag abzahlte. Parallel dazu liefen Bemühungen, diesen Handel offiziell zu machen. Aber, nachdem eine gefälschte Bescheinigung der Haager Handelskammer entdeckt war, schützerten diese Absichten und liessen auf einen umfassenden Komplex schliessen, der von der Adria bis nach den baltischen Ländern reichte. Firmen in Amsterdam, Paris, Lausanne und Wiesbaden wurden tangiert (Scilinsky u. Kriegers, New York). Obgleich die Ermittlungen schon lange zurückliegen, laufen noch Beobachtungen in allen Ländern und bringen neue Gesichtspunkte.

Ähnlich, wenn nicht sogar mit dem vorerwähnten Kreis zusammenhängend, ist ein Geschäft mit Spezialmaschinen. Es handelt sich um mechanische Drehbänke, die aus Holland durch S.A. Langland, Den Haag, an die Adresse der Firma Michel Gilberts, 18, rue Fourrière, Warstal, ausgeführt wurden. Gilbert ist aber mehr ein Zwischenhändler. Er verkaufte sie weiter an Charles van der Harchon, 45a, rue de l'Ecuyer, Brüssel. Diese Firma hat mindestens eine Sendung durch den Transit-händler Schere in Antwerpen an die Expeditioure Brasch und Rothenstein weiterbeförderern lassen, die sie dann mit Order von Ariaduc AG an Scheen (Lichtenstein) weiter nach Rostock (SBZ) ausführte.

Die Firma Ch. van der Harchon scheint die Drehbänke nicht direkt an die Firma Ariaduc verkauft zu haben, wohl aber an die Firma Malax, 5, rue de Logelbach, Paris 18, und diese Firma hat sie dann schliesslich an Ariaduc transferiert.

- die Nr. 458, Seite 4 -

Was die Ausfuhr, die von der Harchen durchführte angent, so wurde sie angeblich im Auftrage von Spanien gemacht.

458/3

DAS WESEN DER TARNORGANISATIONEN IN FRANKREICH (vergl. die Nr. 457/4)

Paris(did) Die Tarnorganisationen bilden ausschliesslich für die KP ein sehr beachtliches, taktisches Instrument. Eine Organisation, die niemals viele Anhänger gehabt hätte (wie die Partei Socialiste Unitaire) oder die sie verloren hat (wie die Association des Anciens FTP) bewahrt mit ihrer gesellschaftlichen Fassade auch ihre Leitung bzw. ihren Stab und kann im Bedarfsfalle unter ihrer Firmenschild die aktiven Mitstreiter der Partei, die von ihr abhängig sind, anauffällig mobilisieren.

Wenn z.B. ein örtlicher Abgeordneter oder ein Deputierter eine Abordnung der Association Nationale des Anciens Combattants de la Résistance Française (Nationale Vereinigung der ehem. frz. Widerstandskämpfer) empfängt, bemerkt er im allgemeinen nicht, dass es sich um eine rein kommunistische Organisation handelt, Selbst wenn er im Zweifel ist, weiss er immer noch nicht, dass diese Vereinigung ausser dieser Abordnung fast keinerlei Mitglieder mehr hat. Die öffentliche Meinung geht einfach daran vorbei, dass diese Vereinigung rein kommunistischen Charakter trägt und überhaupt nicht repräsentativ ist. Zudem ist der Betreffende äusserst vorsichtig, wenn er die heimliche oder auch ausgesprochene Dringung in der Behauptung hört, man komme "im Namen der Widerstandsbewegung". Er bevorzugt es deshalb, sich in ebenso herzlichen wie ausweichenden Flockeln zu ergehen, die entweder unbewusst oder planmässig und durchaus hinterhältig von Teilen der Presse umgehend verbreitet werden. Für solche Aktionen, die sich fast täglich vermehren, verfügen die Kommunisten über unzählige Reserven. Es genügt ja, einen Apparat zu haben, ein Firmenschild oder eine Organisation. Es ist deshalb erforderlich, den "operativen" Charakter der kommunistischen Tarnorganisationen zu erkennen. Bestimmte davon, wie die CGT, haben die Aufgabe als Massenorganisation zu wirken. Die Mehrheit der Scheinorganisationen erlauben sich eine ganze Skala politischer Manöver - seien sie nun mehr publizistisch oder psychologisch angelegt - die alle gleicherweise das Ziel haben, die Opposition gegen die sowjetischen Taktiken zu paralisieren. Die KPF kann einzeln oder gemeinsam ihre "qualifizierten Vertreter" in Marsch setzen gegen die verschiedenen Bevölkerungsgruppen: "Widerständler", "Alte Kriegsteilnehmer", "Arbeiter", "Beamte", "Lehrer", "Mieter", "Kleine Gewerbetreibende" usw. Es genügt ihnen das Firmenschild einer ordentlich konstituierten Organisation zu haben, mit Vorstand, Sekretariat und Büro. In ihrer Gegenwart entschliessen sich die kleinen Gewerbetreibenden, Mieter, Widerständler und Arbeiter (trotzdem sie die kommunistischen Parolen missbilligen) selten zu einer praktischen Massnahme, um klarzustellen, dass diese "qualifizierten Vertreter" gar nicht aus ihren eigenen Reihen stammen. Denn die Nicht-Kommunisten sind im allgemeinen nicht organisiert. Wenn sie es gelegentlich doch sind, dann aber weniger politisch. Auf jeden Fall können die Kommunisten allein durch ihre Methodik und mit Hilfe ihrer Organisation fast immer den Eindruck erwecken, als sei die öffentliche Meinung und die grosse Zahl auf ihrer Seite.

Eine Standfestigkeit wird besonders erschwert, wenn diese Erklärungen, Abordnungen und Entschliessungen durch gewisse "seriöse" Zeitungen Jargardicht werden, und zwar eben nicht als kommunistische, sondern als authentische Objektivnachrichten.

So leidet die vorhandene Ordnung an einer systematischen Verwesung und wird fortschreitend paralytiert.

457/4

+ + +

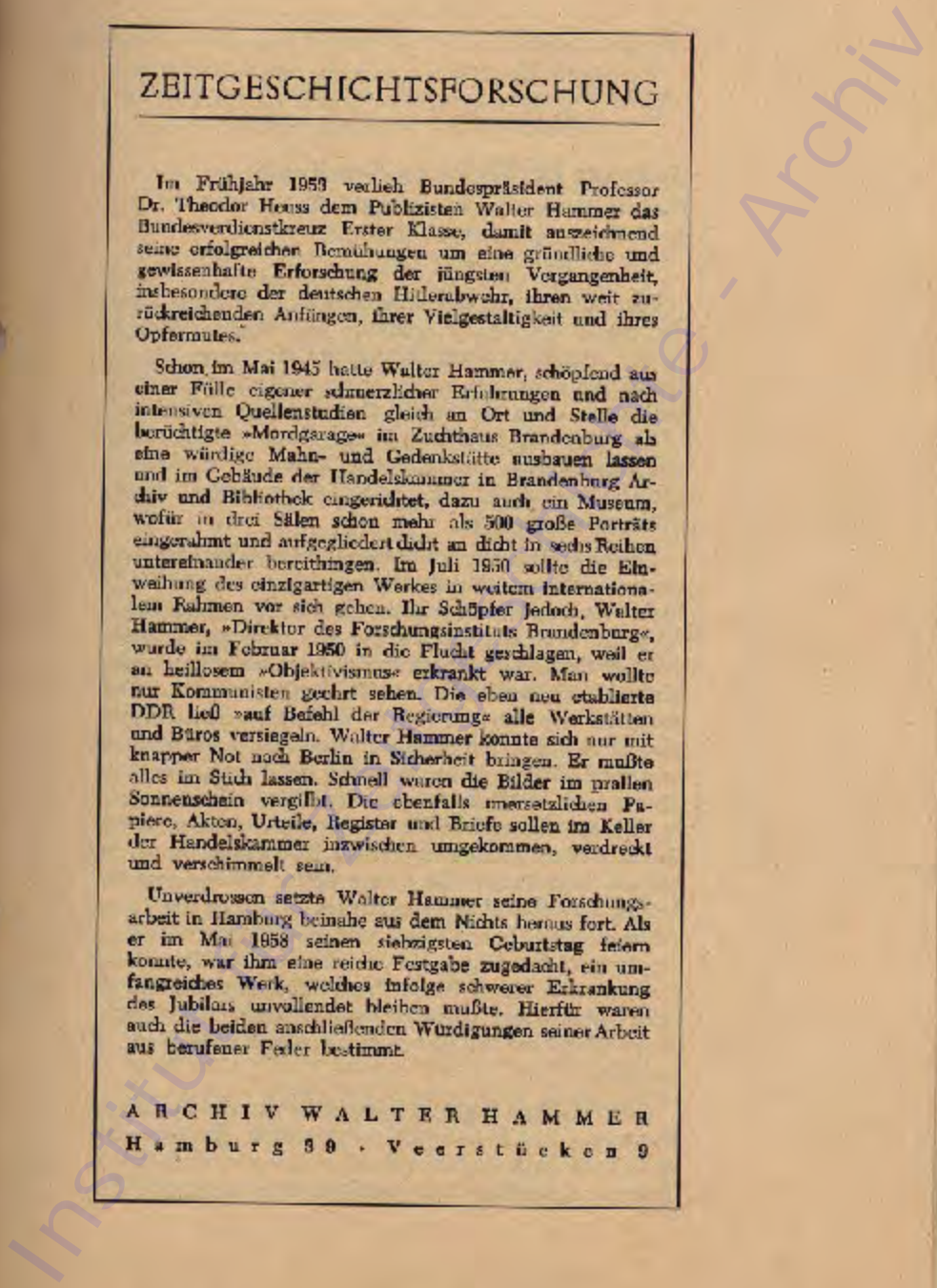
ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG

Im Frühjahr 1953 verlieh Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss dem Publizisten Walter Hammer das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, damit auszeichnend seine erfolgreichen Bemühungen um eine gründliche und gewissenhafte Erforschung der jüngsten Vergangenheit, insbesondere der deutschen Hitlerabwehr, ihren weit zurückreichenden Anfängen, ihrer Vielgestaltigkeit und ihres Opfermutes.

Schon im Mai 1945 hatte Walter Hammer, schöpfend aus einer Fülle eigener schmerzlicher Erfahrungen und nach intensiven Quellenstudien gleich an Ort und Stelle die berühmte »Mordgarage« im Zuchthaus Brandenburg als eine würdige Mahn- und Gedenkstätte ausbauen lassen und im Gebäude der Handelskammer in Brandenburg Archiv und Bibliothek eingerichtet, dazu auch ein Museum, wofür in drei Sälen schon mehr als 500 große Porträts eingerahmt und aufgehängt dacht an dicht in sechs Reihen untereinander berechnen. Im Juli 1950 sollte die Erbauung des einzigartigen Werkes in weitem internationalem Rahmen vor sich gehen. Ihr Schöpfer jedoch, Walter Hammer, »Direktor des Forschungsinstituts Brandenburg«, wurde im Februar 1950 in die Flucht geschlagen, weil er an heillosem »Objektivismus« erkrankt war. Man wollte nur Kommunisten geehrt sehen. Die eben neu etablierte DDR ließ »auf Befehl der Regierung« alle Werkstätten und Büros versiegeln. Walter Hammer konnte sich nur mit knapper Not nach Berlin in Sicherheit bringen. Er mußte alles im Stich lassen. Schnell waren die Bilder im prallen Sonnenschein vergilbt. Die ebenfalls unersetzlichen Papiere, Akten, Urteile, Register und Briefe sollen im Keller der Handelskammer inzwischen ungekommen, verdreckt und verschimmelt sein.

Unverdroßen setzte Walter Hammer seine Forschungsarbeit in Hamburg beinahe aus dem Nichts heraus fort. Als er im Mai 1958 seinen siebenzigsten Geburtstag feiern konnte, war ihm eine reiche Festgabe zugedacht, ein umfangreiches Werk, welches infolge schwerer Erkrankung des Jubilars unvollendet bleiben mußte. Hierfür waren auch die beiden anschließenden Würdigungen seiner Arbeit aus berufener Feder bestimmt.

ARCHIV WALTER HAMMER
Hamburg 90 · V e e r s t ü c k e n 9



Professor Dr. Wolfgang Abendroth

Direktor des Instituts für wissenschaftliche Politik
der Philipps-Universität, Marburg/Lahn

Unmittelbar nach der Besetzung Brandenburgs durch die sowjetische Armee bemühte sich Walter Hammer — der, wie alle anderen politischen Gefangenen, die das Dritte Reich überlebt haben, seine Freiheit wiedererhalten hatte —, die Materialien über den nationalsozialistischen Terror im Zuchthaus Brandenburg sicherzustellen und zu versuchen, den zahllosen Opfern der Hinrichtungen, die hier stattgefunden hatten, eine würdige Gedenkstätte zu verschaffen.

Leider wurden nur in wenigen Strafanstalten und Konzentrationslagern ähnliche Unternehmen eingeleitet. Es bedarf kaum eines Hinweises, daß der künftigen Erforschung des Widerstandes gegen das unmenschliche System Hitlers und der Unterdrückungsmaschinerie des Nationalsozialismus ein unendliches Quellenmaterial erschlossen worden wäre, wenn Walter Hammers Beispiel überall Nachahmung gefunden hätte. So verständlich es sein mag, daß in jenen Monaten des Chaos, der Auflösung und des Hungers, die der Okkupation Deutschlands durch die großen Mächte folgten, die nunmehr befreiten aktivistischen Kämpfer für Humanität, Demokratie und Sozialismus, die vorher hinter Gittern gesessen hatten, sich überall den praktischen Aufgaben des Tages zugewendet und ihre Marterstätten verlassen haben, so verdient Walter Hammers damaliger stiller Dienst am Gedenken an die zahllosen Toten dieses Ringens und an der Vorbereitung späterer systematischer Forschungsarbeit doch um so mehr dankbar hervorgehoben zu werden.

Ricarda Huch hatte in jenen Wochen gleichfalls zur Sammlung von Materialien aufgefordert; das Material, das durch ihren Aufruf zusammenkam, ist nach ihrem Tode zum großen Teil zurückgegeben worden. Aber

ihrem Namen und Walter Hammers späterer systematischer Arbeit an den gleichen Aufgaben ist es zu danken, daß später in Günther Weisenborns »Laufloser Aufstand« so reiche Aufschlüsse gegeben werden konnten.

Walter Hammer war es nicht beschieden, sein Werk in Brandenburg zu Ende zu führen. Die optimistischen Hoffnungen eines Großteils auch der nichtkommunistischen politischen Gefangenen, daß im Bereich der sowjetischen Besatzungszone ein menschliches und demokratisches Klima entstehen würde, das freie wissenschaftliche Forschung und gerechte Würdigung auch derjenigen Opfer des SS-Staates, deren politische Auffassungen denen der damals noch stalinistisch beherrschten UdSSR nicht entsprachen, erlauben würde, erwiesen sich sehr bald als Illusion. Dem engherzigen damaligen Oberbürgermeister von Brandenburg erschienen zudem alle praktischen Erfordernisse des Tages samt den Zugeständnissen an die Besatzungsmacht vielfach wichtiger, als die sorgfältige Sammlung des Tatsachenmaterials über die zahllosen Zuchthauskameraden, die in Brandenburg auf Grund der Urteile nationalsozialistischer Gerichte ermordet worden waren. Walter Hammer war zunächst durch den Kultusminister des Landes Brandenburg offiziell mit dieser Arbeit betraut worden; er wurde Direktor des »Forschungsinstituts Brandenburg« im größeren Rahmen des Landesarchives Brandenburg in Potsdam. Bald darauf wurde er persönlich mit neuen Verfolgungsmaßnahmen — nunmehr von einer anderen totalitären Staatsgewalt — bedroht und mußte fliehen. Das Ergebnis seiner Arbeit konnte er nicht retten. Es blieb zurück und verkam.

Gleichwohl blieb ihm ein Grundstock erhalten, den er in die westlichen Zonen mitnehmen konnte, als er sich gezwungen sah, vor dem Druck der stalinistischen Herrschaftsmaschine zu weichen: Sein Wille, die Grundlagen dafür zu schaffen, den Gegnern und Opfern des nationalsozialistischen Systems durch Ausschöpfung aller Quellen ein Denkmal zu setzen, blieb ungebrochen. Diese Arbeit ist seitdem zu seiner Lebensaufgabe geworden.

Walter Hammer hat dabei zunächst kaum öffentliche Unterstützung und Anerkennung gefunden. An sich

Archiv

Im...

wäre es die Pflicht des Staates und seiner wissenschaftlichen Institutionen gewesen, sich sogleich dieses Werkes anzunehmen und anzuerkennen, daß ein geistig so bedeutsamer ehemaliger Widerstandskämpfer auf dem Felde derartiger Forschungstätigkeit mehr zu leisten vermag, als es offiziöse Professoren können, die in den Jahren, die dem Sieg des Dritten Reiches folgten, keine kontinuierlichen eigenen Erfahrungen mit dessen illegaler Bekämpfung und mit seinen Kerkern aufzuweisen hatten. Die restaurative Situation, die das deutsche Denken nach der Währungsreform beherrscht hat, schloß jedoch die Möglichkeit aus, daß hier aus öffentlichen Mitteln sofort geholfen werden konnte. So hat Walter Hammer nicht nur seine Arbeitskraft, sondern auch jeden Groschen, den er ersparen konnte, in das Archiv investiert, das nunmehr in seiner Wohnung in Hamburg entstand.

Es ist ihm gelungen, wichtigste Materialien aus Haftstätten sicherzustellen, die Auskunft über viele Gefangene geben: Listen von Hingerichteten mit Angabe des Hinrichtungsdatums, Listen von Gefangenen, die zum großen Teil noch der Aufschlüsselung harren, weil, abgesehen von Namen und Nationalität, keine näheren Angaben darin enthalten sind. Er konnte in systematischer — mit fast kriminalistischer Sorgfalt betriebener — Sucharbeit viele Schicksale klären und von hier aus vielfachen Widerstandsgruppen auf die Spur kommen, die sonst längst vergessen wären. Er konnte darüber hinaus eine reiche Sammlung von Urteilen, die in den 12 Jahren des tausendjährigen Reiches in politischen Prozessen gefällt wurden, anlegen, die Rückschlüsse auf Tätigkeit, Organisation und Verhalten einer großen Fülle von Widerstandsgruppen verschiedenster politischer und sozialer Herkunft während der unterschiedlichen Phasen der Entwicklung des totalitären Staates in Deutschland erlauben. Vor allem hat er aktenmäßig urkundliche Angaben, Briefe und Zeugenbekundungen über Hunderte am Widerstandskampf beteiligte Persönlichkeiten zusammengetragen, ohne die niemand auskommen kann, der künftig wissenschaftlich begründete Aussagen über Soziologie und Geschichte des Widerstandskampfes des deutschen Volkes gegen das Dritte Reich zu machen gedenkt.

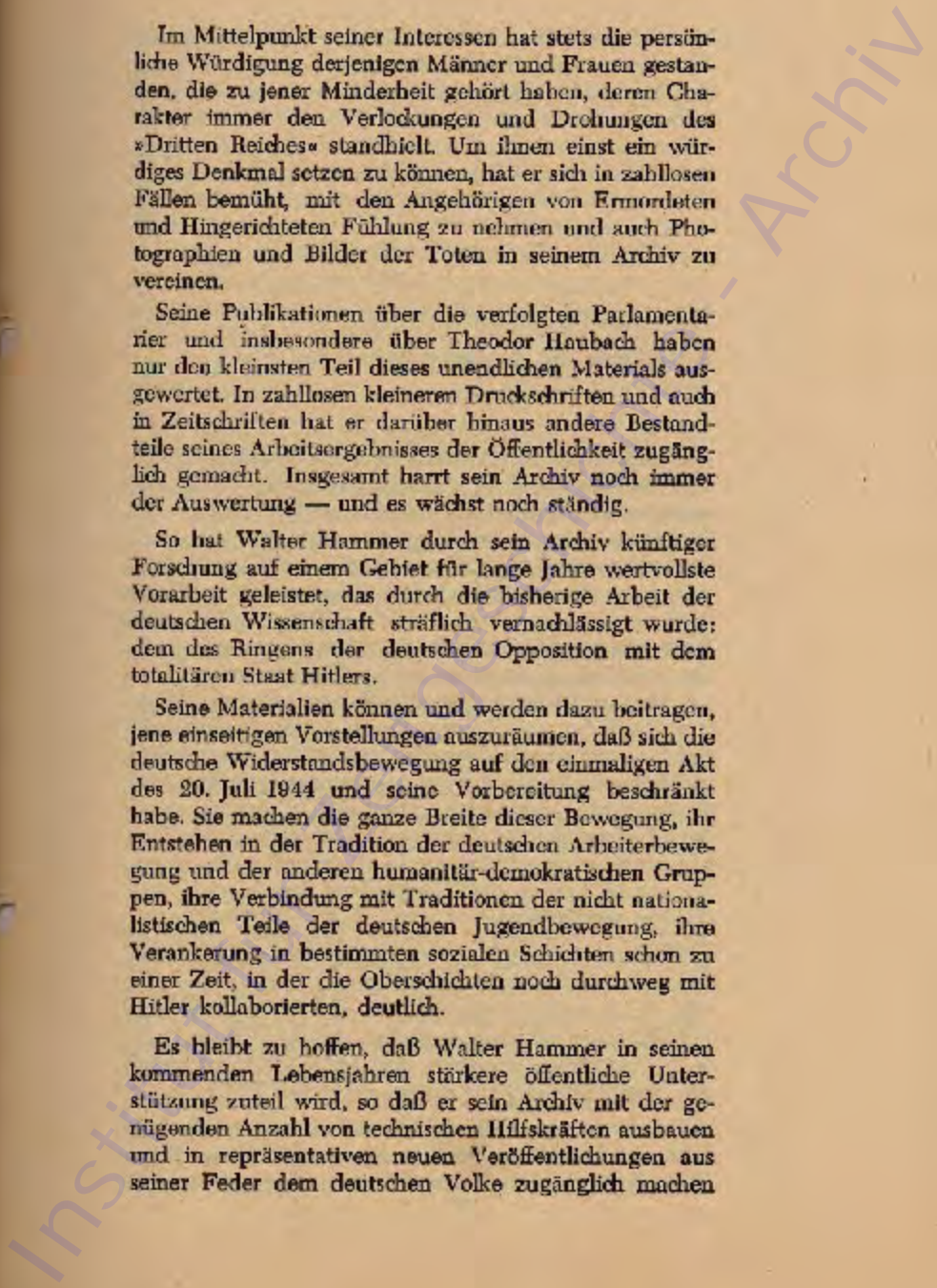
Im Mittelpunkt seiner Interessen hat stets die persönliche Würdigung derjenigen Männer und Frauen gestanden, die zu jener Minderheit gehört haben, deren Charakter immer den Verlockungen und Drohungen des »Dritten Reiches« standhielt. Um ihnen einst ein würdiges Denkmal setzen zu können, hat er sich in zahllosen Fällen bemüht, mit den Angehörigen von Ermordeten und Hingerichteten Fühlung zu nehmen und auch Photographien und Bilder der Toten in seinem Archiv zu vereinen.

Seine Publikationen über die verfolgten Parlamentarier und insbesondere über Theodor Haubach haben nur den kleinsten Teil dieses unendlichen Materials ausgewertet. In zahllosen kleineren Druckschriften und auch in Zeitschriften hat er darüber hinaus andere Bestandteile seines Arbeitsergebnisses der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Insgesamt harret sein Archiv noch immer der Auswertung — und es wächst noch ständig.

So hat Walter Hammer durch sein Archiv künftiger Forschung auf einem Gebiet für lange Jahre wertvollste Vorarbeit geleistet, das durch die bisherige Arbeit der deutschen Wissenschaft sträflich vernachlässigt wurde: dem des Ringens der deutschen Opposition mit dem totalitären Staat Hitlers.

Seine Materialien können und werden dazu beitragen, jene einseitigen Vorstellungen auszuräumen, daß sich die deutsche Widerstandsbewegung auf den einmaligen Akt des 20. Juli 1944 und seine Vorbereitung beschränkt habe. Sie machen die ganze Breite dieser Bewegung, ihr Entstehen in der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung und der anderen humanitär-demokratischen Gruppen, ihre Verbindung mit Traditionen der nicht nationalistischen Teile der deutschen Jugendbewegung, ihre Verankerung in bestimmten sozialen Schichten schon zu einer Zeit, in der die Oberschichten noch durchweg mit Hitler kollaborierten, deutlich.

Es bleibt zu hoffen, daß Walter Hammer in seinen kommenden Lebensjahren stärkere öffentliche Unterstützung zuteil wird, so daß er sein Archiv mit der genügenden Anzahl von technischen Hilfskräften ausbauen und in repräsentativen neuen Veröffentlichungen aus seiner Feder dem deutschen Volke zugänglich machen



kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in späteren Jahrzehnten kein Historiker an ihm vorbeigehen kann, der über die Periode der tiefsten Erniedrigung Deutschlands arbeitet.

Professor Dr. Hermann L. Brill

Staatssekretär und Bundestagsabgeordneter,
gestorben am 22. Juni 1959

Im Frühjahr 1948 übergab die amerikanische Militärregierung für Deutschland dem Länderrat für das amerikanische Besatzungsgebiet das gesamte Material, das bei dem Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärtribunal und bei den zwölf Prozessen vor dem amerikanischen Kriegsgericht in Nürnberg angefallen war und schloß die Bitte an, daß diese Dokumente für die deutsche Forschung verwendet werden möchten. In langwierigen Verhandlungen errichteten die Landesregierungen von Bayern, Hessen, Württemberg-Baden und Bremen das jetzt vom Königsteiner Abkommen getragene Deutsche Institut für Zeitgeschichte in München. Große Mengen in- und ausländischen Materials, Bücher und Zeitschriften sind hinzugekommen, so daß dieses Institut heute als die bedeutendste Forschungsstätte zur Aufhellung des düsteren Verhängnisses, das vor 25 Jahren über Deutschland hereinbrach, angesehen werden kann.

Fast zur gleichen Zeit hat das Regime der SED mit seiner Geschichtsfälschung begonnen. Denn wenn das, was die Forschungsgemeinschaft der VVN bisher an Publikationen herausgebracht hat, richtig wäre, so hätte es in Deutschland nur einen einzigen Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegeben: den der KPD.

Um diese Legende zu bilden und aufrechterhalten zu können, vernichteten Beauftragte der SED im Jahre 1950 alle Bemühungen von Walter Hammer, im Zucht-

haus Brandenburg-Cöorden im Rahmen eines besonderen Forschungsinstitutes des Staatsarchivs des Landes Brandenburg die Geschichte desjenigen Teils des Widerstandes gegen Hitler zu dokumentieren und zu schreiben, für die Brandenburg für immer so in die Geschichte der Menschheit eingehen wird, wie die Peter-Pauls-Festung und die Schlüsselburg für das zaristische Rußland, der Tower für England, die Bastille für Frankreich. Pietätlos wurden die Bilder und Gedenktafeln der Märtyrer und Kämpfer aus den Zellen, in denen sie gesessen hatten, herausgerissen; einer der brutalen Polizisten des Kommunismus begründete diese schändlichen Handlungen mit den Worten: »Die Zellen brauchen wir für andere Zwecke.« —

Die Aufgabe der Geschichtsschreibung zur nationalsozialistischen Diktatur ist unvorstellbar groß. Bedenkt man, daß in Frankreich erst hundert Jahre nach der Revolution von 1789 das Institut für die Geschichte dieser größten bürgerlichen Umwälzung geschaffen worden ist und daß sich die französischen Historiker bis heute nicht nur über die Auswertung und Beurteilung bestimmter revolutionärer Ereignisse, sondern auch über diese selbst nicht einig sind, so begreift man wohl, was getan werden muß, um die Geschichte des Nationalsozialismus, des größten Menschheitsverbrechens aller Zeiten, zu schreiben. Diese Aufgabe kann nur von Generationen bewältigt werden, und immer wieder werden wir nicht nur große intellektuelle Begabungen mit ausgezeichnetem historischen Sinn brauchen, sondern auch Charaktere, die starke Herzen haben, um forschend und prüfend in die Abgründe der menschlichen Seele zu blicken.

Walter Hammer gehört bei dieser Forschung zu den Kameraden der ersten Stunde. Das ist kein Zufall. Er war sein ganzes Leben lang immer und überall einer der Ersten. Er hatte stets das starke Herz, das der Forscher heute braucht. Die reife Frucht seines Lebens ist die geistige Kraft, den Schrecken zu ertragen, um nach der Wahrheit zu suchen. Wenn das Ergebnis dieser Arbeit nichts weiter als das Parlamentarier-Buch wäre, so könnte er zufrieden sein. Spätere Historiker stigmatisieren hoffentlich einmal dieses Buch mit dem Vers: »Es klingt im Sturm ein altes Lied.« Und wenn er nur das

schmale Bändchen über Theodor Haubach herausgebracht hätte, so müßten ihn die Psychologen neben Wissenschaftler wie Spranger und Romanciers wie Heinrich Mann stellen. —

Die wirkliche Forschung hat sich immer in Stufen aufgebaut. In der Biographie des Freiherrn vom Stein bedeuten Pertz, Lehmann, Ritter, Botzenhardt nicht nur eine fortschreitende Vervollkommnung der Forschungsergebnisse, sie sind geistige Zeitalter. Gerade deshalb kommt es darauf an, wie die Grundlagen der Forschung gelegt werden. Daß das in einem guten Sinne geschieht, dafür hat Walter Hammer gesorgt; das ist neben seiner archivalischen Leistung und seiner Totenehrung sein besonderes Verdienst. Dafür sei ihm im Namen derer, die nach uns kommen werden, an seinem 70. Geburtstag gedankt.

HERMANN BRILL
Brandenburg/Göden Nr. 632/59

Das ARCHIV WALTER HAMMER (Hamburg 39, Veer-
stücken 9) hat rein wissenschaftlich-literarischen Charakter.
Es wurde im Laufe der letzten Jahre von vielen Histori-
kern, auch aus dem Ausland, aufgesucht und konnte mit
seinen Dokumenten, mit Nummern, Fakten und Daten auch
vielen Doktoranden verlässliche Aufschlüsse geben. Die
Resultate fünfzehnjähriger Quellenstudien verdichteten sich
zu zahlreichen Dokumentationen, die teils im Archiv selbst
deponiert, aber auch durch Rundfunk und Presse (vorzugs-
weise im »Parlament«) veröffentlicht worden sind, aber in
keinem Fall den eifrig darum bemühten »Illustrierten« zur
Verfügung standen. Walter Hammer wurde Mitautor von
Weisenhorns »Lautlosem Aufstand«. Seine eigenen Werke
waren: »Theodor Haubach zum Gedächtnis« und das
Parlamentarierbuch »Hohes Haus in Henkers Hand« (beide
1958 in zweiten Auflagen erschienen, Europäische Verlags-
anstalt, Frankfurt a. Main). Wegen schwerer Erkrankung
unvollendet geblieben sind umfangreiche illustrierte Werke
über Sachsenhausen, Brandenburg und Plätzensee, leider
auch die schon 1945 in Aussicht gestellte würdige Toten-
ehrung »Denkmale aus Wort und Bild«. Nach wie vor
gelten als weitere bevorzugte Arbeitsgebiete: Deutsche
Hitlerabwehr 1924 bis 1945 — Gestapozentrale (RSHA)
Prinz-Albrecht-Straße — »Alex« und Moubit — Zwanzig-
ster Juli und speziell »Kreissauer Kreise«.